

„Serve the City“: Eine empirisch-theologische Untersuchung zu Jugendpartizipation aus der Perspektive einer Öffentlichen Theologie („Serve the City“: An empirical-theological study of adolescent participation from a public theology perspective)

by

ANDREAS PETRY

submitted in accordance with the requirements
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: Prof T FAIX

CO-SUPERVISOR: Prof J S DREYER

APRIL 2015

Declaration

I declare that „Serve the City‘ an empirical-theological study of adolescent participation from a public theology perspective“ is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'A' followed by a series of vertical strokes and a long horizontal line extending to the right.

Andreas Petry/ Bremen, 13.04.2015

Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt für die vorliegenden Ausführungen stellt der Blick auf gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen im gelebten Miteinander dar. Von Seiten der Öffentlichen Theologie wird der Anspruch erhoben einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Problemstellungen liefern zu können. Die vorliegende Arbeit möchte diesen teilweise eher theoretisch erhobenen Anspruch in Verbindung mit einem praktisch umgesetzten Projekt beleuchten und dabei der Frage nachgehen, wie den bestehenden Herausforderungen begegnet werden kann. Dabei geht es explizit, um partizipative Strukturen und deren Förderung. Partizipation gilt als entscheidendes Element für ein funktionierendes, gesellschaftliches Miteinander. Partizipationsförderung mit Blick auf Jugendliche beinhaltet dabei ein aktivierendes, ein förderndes und ein zuwendendes Element. Im Rahmen dieser Untersuchung soll der Frage nachgegangen werden, welche Zugangswege Jugendliche zu partizipativem Engagement nehmen, wie diese ausgestaltet und erlebt werden und wie es verstärkt oder gefördert werden kann. Von der Beantwortung dieser Fragen werden konkrete Handlungsoptionen für das Forschungsprojekt STC-Bremen abgeleitet und darüber hinaus verallgemeinerbare Interpretationen geliefert, welche anderen konkreten Handlungsfelder bei der Weiterentwicklung helfen sollen.

Schlüsselwörter

Öffentliche Theologie, Partizipation, Jugend, Engagement

Abstract

The basis for the work at hand is a look at current and future societal challenges in living together in communities. Public Theology claims to offer an important contribution as far as the overcoming of societal issues is concerned. The aim of this research is to shed light on this theoretical claim by relating it to a practically applied project while asking the question how the existing challenges can be dealt with. It is explicitly about participatory structures and their advancement. Participation is considered a key element for functioning communities in society. The advancement of participation for young people contains an element of activation, support and care. This research investigates which access paths the young people chose for their participatory engagement, how these are designed and experienced, and finally, how these paths can be strengthened and developed. The response to these questions resulted in concrete courses of action for the research project STC-Bremen, and furthermore, in generalized interpretations which can aid the development of other fields of action.

Keywords

Public Theology, participation, youth, engagement

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis.....	10
Abbildungsverzeichnis.....	10
Vorwort.....	11
Kapitel 1: Vorbemerkungen und Vorgehensweise	13
1.1 Forschungsfrage und Rahmen der Forschungsarbeit.....	16
1.1.1 Die Forschungsfragen	17
1.1.2 Aufbau der Untersuchung.....	18
1.1.3 Verortung in der Praktischen Theologie.....	19
1.1.4 Eingrenzung der Thematik.....	23
1.2 Verbindungslinien zwischen Öffentlicher Theologie und Partizipationsförderung	24
1.2.1 Zum Begriff der Öffentlichen Theologie.....	24
1.2.1.1 Systematische Annäherung	25
1.2.1.2 Öffentliche Theologie im gesellschaftlichen Kontext.....	26
1.2.1.3 Was bezeichnet Öffentlichkeit.....	28
1.2.1.4 Geschichtliche Einordnung der Öffentlichen Theologie	31
1.2.1.5 Öffentlich-praktische Theologie	31
1.2.1.6 Arbeitsdefinition für die weitere Forschungsarbeit.....	33
1.2.2 Zum Begriff der Partizipation.....	33
1.2.2.1 Eine Begriffsdefinition	34
1.2.2.2 Kritische Rückfragen	35
1.2.2.3 Verständnis von Jugendlichen für die Forschung	36
1.2.2.4 Bedeutung und Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext	38
1.2.3 Öffentliche Theologie als Begründungsrahmen für Partizipationsförderung unter Jugendlichen	40
1.3 Das Forschungsprojekt Serve the City Bremen.....	41
1.3.1 Inhaltlicher Gedankengang zu Serve the City Bremen.....	41
1.3.2 Verortung des Forschers	43
1.3.3 Praktische Umsetzung.....	44
1.3.4 Lebensweltverortung	48
1.3.5 Prophetische Perspektive auf Gesellschaft	48
1.4 Fazit und weiteres Vorgehen	50
Kapitel 2: Der methodologische Rahmen	51
2.1 Wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen.....	51

2.1.1 Wissenschaftstheoretischer Kontext nach Kuhn.....	52
2.1.2 Prozess der Erkenntnisgewinnung nach Mouton.....	54
2.1.3 Deduktion, Induktion, Abduktion.....	57
2.2 Der empirisch-theologische Praxiszyklus	60
2.2.1 Grundstruktur und Phasen nach Faix.....	60
2.2.2 Anwendung innerhalb des Forschungsprozesses.....	62
2.3 Die Grounded Theory.....	63
2.3.1 Rolle des Forschers.....	64
2.3.2 Theoretisches Sampling.....	66
2.3.3 Halbstandardisierte Leitfadeninterviews	68
2.4 Das geplante Vorgehen.....	70
2.4.1 Interviewsituation	70
2.4.2 Transkription und Anonymisierung.....	72
2.4.3 Computergestützte Datenanalyse mit MAXQDA	73
2.4.4 Der Prozess des Kodierens	73
2.4.4.1 Offenes Kodieren	75
2.4.4.2 Dimensionalisierung.....	77
2.4.4.3 Axiales Kodieren.....	78
2.4.4.4 Selektives Kodieren.....	79
2.4.5 Theoretische Sättigung	80
2.5 Fazit und weiteres Vorgehen	81
Kapitel 3: Praktische Umsetzung einer empirischen Untersuchung im	
Projekt Serve the City Bremen	82
3.1 Phase 1: Forschungsplanung	82
3.1.1 Konstitution des Forschers.....	83
3.1.2 Methodologie und Vorgehensweise.....	84
3.2 Phase 2: Praxisfeld.....	85
3.2.1 Das Probeinterview.....	85
3.2.2 Fragebogenentwicklung.....	87
3.3 Phase 3: Konzeptualisierung.....	93
3.3.1 Praktisch-theologische Ziel- und Problemformulierung.....	93
3.3.2 Ergänzende Klärung von Begrifflichkeiten	94
3.3.2.1 Motiv.....	94
3.3.2.2 Engagement	95
3.3.2.3 Religiosität.....	95

3.4 Phase 4: Datenerhebung.....	96
3.4.1 Die Auswahl der Interviewpartner_innen.....	96
3.4.2 Ablaufmodell der Datenauswertung	102
3.5 Phase 5: Datenanalyse	103
3.5.1 Kategoriebildung beim offenen Kodieren	104
3.5.2 Ergebnisse des ersten offenen Kodierens	106
3.5.3 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens	110
3.5.4 Dimensionalisierung nach Subkategorien und Gewichten	112
3.5.5 Die lexikalische Analyse	116
3.5.5.1 Codematrix Browser.....	118
3.5.5.2 Code-Relation Browser.....	119
3.5.6 Das axiale Kodieren.....	120
3.5.6.1 Interview Elena.....	121
3.5.6.2 Interview Julia	122
3.5.6.3 Interview Ivonne	123
3.5.6.4 Interview Debora	124
3.5.6.5 Interview Steffi.....	125
3.5.6.6 Interview Daniel	126
3.5.6.7 Interview Doro.....	127
3.5.6.8 Interview Tobias	128
3.5.6.9 Interview Lena	129
3.5.6.10 Interview Lisa	130
3.6 Ergebnisse des Axialen Kodierens.....	131
3.6.1 Ergebnisse für das Interview mit Elena	132
3.6.2 Ergebnisse für das Interview mit Debora	133
3.6.3 Ergebnisse für das Interview mit Daniel.....	135
3.6.4 Ergebnisse für das Interview mit Tobias	137
3.6.5 Ergebnisse für das Interview mit Lena	138
3.7 Theoriegenerierung durch das Selektive Kodieren	140
3.7.1 Engagementmotive	142
3.7.2 Einzelinterviews im Gesamtzusammenhang	144
3.7.2.1 Interview Julia	144
3.7.2.2 Interview Ivonne	146
3.7.2.3 Interview Steffi.....	147
3.7.2.4 Interview Doro.....	148
3.7.2.5 Interview Lisa	149
3.7.2.6 Vorläufiges Zwischenergebnis des selektiven Kodierens	150
3.7.3 Partizipationsgrade.....	152
3.7.3.1 Partizipationsgrade innerhalb der Interviews.....	153
3.7.3.2 Partizipation innerhalb der Interviews.....	156

3.7.4 Einordnung innerhalb der Öffentlichen Theologie	158
3.7.4.1 <i>Eine begründete Hoffnung</i>	159
3.7.4.2 <i>Bezugnahme auf gesellschaftliche Fragestellungen</i>	160
3.7.4.3 <i>Teilnahme am öffentlichen Diskurs</i>	161
3.8 Fazit und weiteres Vorgehen	161
Kapitel 4: Interpretation der Ergebnisse und Reflexion der	
Forschungsmethoden	163
4.1 Der Prozess der Typenbildung	163
4.1.1 Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Fällen	163
4.1.2 Gruppierung	165
4.1.3 innerer Sinnzusammenhang	167
4.1.4 Charakterisierung der Typen	167
4.1.5 Erreichung einer theoretischen Sättigung für die Typenbildung	170
4.2 Phase 6: Forschungsbericht	171
4.2.1 Deutung des partizipatorischen Engagements	171
4.2.2 Elemente einer Öffentlichen Theologie	172
4.2.3 Deutung und Erleben des partizipatorischen Engagements	173
4.2.4 Bedeutung von Partizipation	174
4.2.5 Motive zur Partizipation innerhalb von STC-Bremen	175
4.3 Gütekriterien der Qualitativen Erhebung nach Steinke	175
4.3.1 Intersubjektive Nachvollziehbarkeit	176
4.3.2 Indikation des Forschungsprozesses	177
4.3.3 Empirische Verankerung	177
4.3.4 Kohärenz	178
4.3.5 Relevanz	178
4.3.6 Reflektierte Subjektivität	178
4.4 Reflexion des Forschungsverlaufs	179
4.4.1 Die grundsätzliche Arbeitsweise innerhalb der Grounded Theory	179
4.4.2 Reflexion einzelner Elemente innerhalb der Grounded Theory	180
4.4.3 Reflexion des Datenerhebungsprozesses	181
4.4.4 Methodische Erkenntnisse und persönlicher Gewinn	182
4.5 Fazit und weiteres Vorgehen	183
Kapitel 5: Rückführung der Ergebnisse in den Forschungskontext im	
Rahmen einer Öffentlichen Theologie	184

5.1 Mögliche Konsequenzen für STC-Bremen.....	184
5.1.1 Wahrnehmung junger Menschen	184
5.1.2 Die Engagementtypen und STC-Bremen	187
5.1.3 Partizipation	190
5.1.4 Gesellschaftliche Positionierung.....	192
5.2 Mögliche übertragbare Konsequenzen	194
5.2.1 Bedeutsamkeit der Engagementtypen für die Engagementoptionen ..	194
5.2.2 Bedeutsamkeit der Partizipationsförderung	195
5.2.3 Öffentlich theologische Impulse als Entwicklungsperspektive	195
5.3 Konsequenzen im Kontext der Öffentlichen Theologie.....	196
5.3.1 Ergebnisse im Rahmen der Praktischen Theologie	196
5.3.2 Konsequenzen für die Öffentliche Theologie	198
5.4 Weitere Forschungsmöglichkeiten	202
5.4.1 Forschungsmöglichkeiten innerhalb der Öffentlichen Theologie	202
5.4.2 Forschungsmöglichkeiten im Bereich Engagementmotive und Partizipationsförderung.....	203
5.5 Schlussbemerkungen	204
Literaturliste.....	206

Abkürzungsverzeichnis

Es werden die folgenden Abkürzungen verwendet.

bzw.	beziehungsweise
EKD	Evangelische Kirche von Deutschland
ETP	Empirisch-theologischer Praxiszyklus
evtl.	eventuell
GT ¹	Grounded Theory
Hg.	Herausgeber
m.E.	meines Erachtens
ÖT	Öffentliche Theologie
PT	Praktische Theologie
STC-Bremen	Serve the City Bremen
u.a.	und andere
UNISA	University of South Africa
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 01: Projektkomponenten	Kapitel 1.3.3
Abbildung 02: Schwungrad	Kapitel 1.3.5
Abbildung 03: Empirisch-theologischer Praxiszyklus	Kapitel 2.2.1
Abbildung 04: Kodierparadigma nach Strauss	Kapitel 2.4.4.3
Abbildung 05: Typenbezeichnungen	Kapitel 3.7.2.6
Abbildung 06: Partizipationsgrade	Kapitel 3.7.3
Abbildung 07: Typenkuchen	Kapitel 4.1.2
Abbildung 08: Typencharakteristika	Kapitel 4.1.4

¹ Teilweise findet sich in der Literatur auch die Abkürzung „GTM“ für Grounded Theory-Methodik (vgl. Breuer 2010; Mey & Mruck 2007). Die vorliegende Forschung jedoch verwendet „GT“ für „Grounded Theory“ entsprechend der Verwendung im Ursprungswerk von Glaser und Strauss (2005). Dort wird durchgehend von der „Grounded Theory“ gesprochen.

Vorwort

Öffentliches, christlich-gemeindliches Auftreten war im Rahmen meiner Biografie in erster Linie davon geprägt, dass zu Veranstaltungen eingeladen wurde, um Menschen von „der guten Botschaft“ zu überzeugen. Christliches Handeln war über weite Strecken davon geprägt, für sich selbst, das eigene Image oder neue Mitglieder zu sorgen. Gesellschaftlichen Problemfeldern wurde selten unmittelbar begegnet, weil dies in erster Linie in der institutionellen und politischen Verantwortung gesehen wurde. Dort wo es passierte geschah es als separates Angebot, welches völlig unabhängig von Bestehendem als „christlich“ deklariert auftrat.

Als ich in Bremen Serve the City kennenlernte und parallel dazu am Studienprogramm Gesellschaftstransformation in Marburg teilnahm entwickelte sich ein verändertes Verständnis für eine grundsätzliche Verantwortung der Christen und Gemeinden für das gesellschaftliche Miteinander. Dieses breite Feld mit sehr unterschiedlichen Aspekten öffnete mir in Bezug auf viele Themen den Horizont in neue Richtungen. In Marburg durfte ich ein verändertes theologisches Verständnis entdecken, welches mein christliches Selbstverständnis und die allgemeine Gemeindeverantwortung stark veränderte. Durch die praktischen Anknüpfungspunkte innerhalb von STC-Bremen entwickelte sich daraus ein deutlicheres Bild für eine mögliche Praxis. Die konkreten Herausforderungen waren damit jedoch nicht immer direkt auszuräumen. Denn die mögliche Sichtweise galt es zunächst einmal gemeinsam zu entwickeln. Dabei galt es die allgemeinen Vorbehalte gegenüber christlichen Aktivitäten ernst zu nehmen und gleichzeitig den eigenen Denkmustern einen neuen Rahmen zu geben. Wie gestaltet sich ein solches Projekt, wenn es gar nicht mehr ausschließlich von Christen verantwortet wird? Dürfen dann überhaupt noch christliche Inhalte auftauchen und wenn ja wie wäre das möglich? Die Bewegung in der Stadt mit den unterschiedlichen initiativen Personen veränderte den Blick und verändert langfristig den persönlichen Glauben. Für mich ist Gemeinde als spirituelles Versorgungsinstitut zu wenig und verfehlt ihren Sinn. Bis jetzt sind es sehr interessante Entwicklungen, die weiterhin einem persönlichen und kollektiven Prozess unterliegen. In der kurzen persönlichen Einleitung ist es mir wichtig einigen Personen explizit zu danken, da sie mich im Prozess der vorliegenden MTh-Dissertation und damit auch eine längere Etappe innerhalb des Suchprozesses begleitet haben. Zunächst möchte ich meinem Arbeitgeber, der Zellgemeinde Bre-

men in der Person des Gemeindeleiters Gunther Waeber, für ihre Geduld und die vielen Freiräume innerhalb des letzten Jahres danken. Gedanklich war ich sicher gelegentlich mehr mit der Forschungsarbeit beschäftigt, als mit der unmittelbaren Gemeindearbeit. Durch das bereits ausgeprägte Grundverständnis für STC-Bremen wurde es immer als integrale Auseinandersetzung gesehen, was es mir wesentlich leichter machte. Ich danke Jens Stangenberg, dem Initiator von STC-Bremen und meinem Kollegen in der Gemeindearbeit für fachliche Diskurse und anregende Gedanken. Weite Teile der Projektgestaltung und des Projektverständnisses sind seiner Federführung zu verdanken.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch besonders meinem Supervisor Prof Tobias Faix, welcher nicht bloß mit seiner umfangreichen fachlichen Kompetenz, sondern auch mit seiner menschlich motivierenden Art dazu beigetragen hat, dass es zu einer Fertigstellung kommen konnte. Gleichmaßen möchte ich Prof Jaco S Dreyer meinen Dank aussprechen. Ohne dass wir uns bis zu diesem Zeitpunkt persönlich begegnet sind durfte ich von seiner umfangreichen Expertise profitieren. Er hat mich als Co-Supervisor durch den Entstehungsprozess begleitet und war durch seine präzisen Anmerkungen und hilfreichen Anregungen eine große Hilfe. Des Weiteren möchte ich den Lektoren Elisa Knierim, Lennart Stangenberg und Siegfried Petry danken. Auch möchte ich Friederike Gralle für die Übersetzung des Abstracts danken.

Zuletzt möchte ich meiner Frau Sarah und meinem Sohn Noam danken, dass sie mir viele Freiräume gegeben haben und oft auf meine Anwesenheit verzichteten.

Kapitel 1: Vorbemerkungen und Vorgehensweise

„One of the most pressing questions of the present is about the sources and the maintenance of social solidarity. Sociologists of different persuasion have left little doubt that the structure of modern or postmodern societies cannot be relied upon as sources of solidarity.“ (Schweitzer 2005:54) Diese Formulierung, von zukünftig noch stärker benötigten Quellen der Solidarität zur Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders des Tübinger Theologen Friedrich Schweitzer in seinem Aufsatz „Civil Society without Religion“ aus dem Jahr 2005, unterstreicht die zentrale Problemstellung der vorliegenden Forschungsarbeit. Eine funktionierende Gesellschaft braucht Solidarität als gemeinschaftserhaltende und -fördernde Haltung anderen gegenüber. Erziehungsziel bei Kindern und Jugendlichen ist es, sie zu Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit zu bewegen. Grundlegend dafür ist jedoch, ihnen Impulse für Solidarität, Partizipation und gegenseitigen Respekt mitzugeben. In gesellschaftlichen Strukturen, in denen eine zunehmende Individualisierung und Entsolidarisierung erkennbar sind, ist die Förderung dieser Werte von großer Bedeutung (Moser 2010:109-110). Solidarität und Partizipation sind somit grundlegende Werte zur Förderung einer gemeinschaftlichen Atmosphäre innerhalb gesamtgesellschaftlicher Strukturen.

„‚Partizipation‘ ist neben ‚Öffentlichkeit‘ der wichtigste Grundpfeiler jedes demokratischen Gemeinwesens“ (:87). Partizipation unterliegt jedoch einem ständigen Wandel, denn die Motive und die Perspektiven zur Mitgestaltung verändern sich fortwährend. Gerade, weil dort Schwankungen zu erkennen sind, wurde in diesem Bereich in den letzten Jahren verstärkt geforscht und sehr viel Datenmaterial mit Hilfe umfangreicher quantitativer Befragungen zusammengetragen, um dem vagen Gefühl konkrete Zahlen entgegen zu stellen. Im Hinblick auf Partizipation bei Jugendlichen sind die Motive von entscheidender Relevanz, da sie für zukünftige gesellschaftliche Ausrichtungen von elementarer Bedeutung sind (:72). Durch gesellschaftliche Beteiligung engagieren sich junge Menschen an der demokratischen Entwicklung der Gesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement trägt zu einer integrierenden und verbindenden Gesellschaftsatmosphäre bei und sollte im Hinblick auf die Förderung junger Menschen zu Engagement unterstützt werden, besonders auf dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft. Menschen die früh Engagement kennengelernt haben, werden dies als integriertes Element innerhalb ihrer Lebensführung behalten (Olk & Somborski 2012:8).

Unser gesellschaftliches System ist auf eine breite gestalterisch aktive Basis hin angelegt, die Raum gibt selbstständig agieren zu können. Der große Raum des ehrenamtlichen Engagements soll die Möglichkeit geben, zu einem aktiven Gestalter von gesellschaftlichem Miteinander zu werden. Zivilgesellschaftliches Engagement wird in den letzten Jahren kontinuierlich gefördert. Resultat dieser Förderung ist eine leicht ansteigende Engagementquote, welche laut Freiwilligensurvey (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009:5) von 1999 bis 2009 von 34% auf 36% angestiegen ist.

Doch gerade in Bezug auf Engagement von jungen Menschen ist es erforderlich gesellschaftliche Veränderungsdynamiken im Blick zu behalten, um sie als aktive Gestalter zu fördern. Eine für das Ehrenamt entscheidende Entwicklung bezieht sich auf die zunehmend geforderte Mobilität junger Menschen. Wohnten 1999 noch 46% der bis 30-Jährigen an ihrem Geburtsort, waren es 2009 nur noch 34%. Dieser fundamentale gesellschaftliche Umbruch hat unmittelbare Auswirkungen auch auf das Engagementverhalten (:8). Menschen leben nur noch selten dauerhaft an einem Ort, wodurch sich die kontinuierlichen sozialen Bezüge verändern. Neben diesem wirken sich auch eine veränderte Kommunikationskultur, sowie der Bereich des Qualifizierungs- und Bildungssystems auf das Engagement junger Menschen aus. Grundsätzlich beschreiben Beobachter eine Stagnation des Engagements junger Menschen (Olk & Somborski 2012:4).

Solidarität und Partizipation sind gesellschaftliche Erziehungsziele für junge Menschen, welche grundsätzlich tief verankert sind und keiner erstmaligen Initiierung bedürfen. Gleichzeitig müssen diese immer wieder neu und anders in sich verändernden Rahmenbedingungen gefördert werden. Doch wie müssen Räume vorgestaltet oder bereitgestellt sein, damit junge Menschen heute beginnen diese als ihre eigenen zu adaptieren und sich darin so frei bewegen, dass ein Vorgaberahmen und wiederkehrende Impulse obsolet werden? Wie kann die Kommunikation früh zu einer Projektadaption und Selbstgestaltung anregen?

Es existiert ein hohes Potential an Menschen, die einen grundsätzlichen Engagement- und Gestaltungswillen in Bezug auf ihr Umfeld haben und somit einen Beitrag zu einer funktionierenden Gesellschaft leisten wollen, aber dafür noch keine Ausdruckskanäle gefunden haben (Bock 2002:16). Die Zahl derer die „bestimmt bereit“ oder „eventuell bereit“ sind sich zu engagieren, ist bei nahezu gleichbleibender Engagementquote von 26% (1999) auf 37 % (2009) angestiegen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009:127). Darin wird

nicht bloß ein steigendes Engagementpotential, sondern gleichzeitig eine Gestaltungssehnsucht deutlich.

Es steht somit das Problem eines vermehrten Bedarfs an Solidarität und Engagement, sowie eine sich verändernde Engagementkultur, einem existierenden aber ungenutzten Potential gegenüber. An diese Potentiale heranzukommen und sich dem veränderten Rahmen zu nähern, ist eine große Herausforderung, der sich die Forschungsarbeit in dem ihr möglichen Radius nähern möchte. Sie beschäftigt sich mit dem Problem nicht angezapfter Potentiale für gesellschaftliche Mitgestaltung und deren Förderung. Gerade für den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen ist die Erfahrung aktiver Verantwortungsübernahme fundamental (Düx u.a. 2009:12-13). Zu erleben, dass das selbst intendierte und realisierte Handeln eine Wirkung auf das Umfeld haben kann und etwas verändert, führt einerseits zu einem positiven Selbstkonzept und ist gleichzeitig grundlegender Bestandteil von Partizipation (:49).

Darüber hinaus wendet sich die Forschungsarbeit der Frage zu, inwieweit christlich inspirierte Impulse zur Mitgestaltung und Initiative möglich sind und wie eine theologische Grundlage dafür aussehen kann. Welche Motive stehen im Hintergrund christlich inspirierter Projekte zu gesellschaftlichem Engagement?

Kirche ist in einer pluralistischen Gesellschaft bloß ein Beitrag bei Orientierungsfragen, wenn auch in weiten Strecken ein noch immer beachteter, gefragter und erstgenommener (Bedford-Strohm 2013:76). Christlichen Gruppen wird grundsätzlich das Potential positiver Gesellschaftsimpulse zugesprochen, jedoch werden gleichzeitig Elemente einer kränkelnden Gesellschaft, wie Intoleranz, Exklusion und Gewalt, mit christlichen oder allgemeinen religiösen Gruppen verbunden (Schweitzer 2005:52). Christliche Gruppen haben sich über weite Strecken in erster Linie mit sich selbst beschäftigt und sehen sich nun, besonders im landeskirchlichen Bereich, vor die Situation schwindender Mitgliederzahlen gestellt. Aus der Angst heraus, in einer gesellschaftlichen Abseitsposition oder gar in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden, gerät man deshalb in einen gewissen Reformstress (Schlag 2012:12). Es gibt zunehmend einen regen Austausch über kreative Formen kirchlichen Lebens² und darüber hinaus umfangreiche Studien

² An dieser Stelle möchte ich auf die Website von „geistreich - reichlich evangelisch“ verweisen auf welcher aktuell rund 1900 Projekte aus dem evangelischen Umfeld dargestellt werden verweisen. <http://www.geistreich.de> Stand: 05.11.2014

zur Mitgliederentwicklung³, um eine verunsichernde Entwicklung einordnen zu können. Kreative Ideen werden entwickelt, die jedoch teilweise wirken als habe man eher Angst um die eigene Bedeutung und nicht so sehr den gesellschaftlichen Auftrag der Kirche vor Augen. Wenn Kirche berufen ist sich uneigennützig für die Menschen zu engagieren, dann müssen Programme gefunden werden, die nicht versuchen in den Vordergrund zu stellen von wem diese Programme aufgelegt wurden, sondern sich uneigennützig der Problemstellung zuwenden. An dieser Stelle bieten inhaltliche Auseinandersetzungen im Zusammenhang des Themenkomplexes „Öffentliche Theologie“ ausbaufähige Anknüpfungspunkte und theologische Impulse, mit welchen sich die Forschungsarbeit beschäftigen möchte.

1.1 Forschungsfrage und Rahmen der Forschungsarbeit

Partizipation ist einer der Leitbegriffe dieser Forschungsarbeit. Partizipation oder Partizipationsförderung Jugendlicher ist ein Thema vieler, zumeist in der Politikwissenschaft und den Sozialwissenschaften verorteter Veröffentlichungen der letzten Jahre (Hebestreit 2013:17; Scheu & Autrata 2013:7). Den Fragen nach erkennbaren Motiven und damit möglichen Ansatz- oder Übertragungspunkten nachzugehen ist entscheidend, um als Wissenschaft einer Förderung gesellschaftlicher Weiterentwicklungen zu dienen⁴ (Reichertz 2013:140). Doch was heißt Partizipation oder genauer, wo findet sie praktisch statt? Hierfür flechte ich immer wieder Ergebnisse des aktuellen Freiwilligensurveys ein, denn dieser hat sich ausführlich mit dem Engagementverhalten und dessen Entwicklung in den letzten Jahren beschäftigt. Bürgerschaftliches Engagement kann synonym für Partizipation verwendet werden, da es das gleiche Verhalten zum Ausdruck bringt (Moser 2010:76). Die Ergebnisse des Surveys repräsentieren ein breites gesellschaftliches Spektrum und liefern somit sinnvolle Grundlagendaten, um sich mit Partizipationsförderung zu beschäftigen.

Ein weiteres grundlegendes Stichwort und Themenfeld ist Öffentliche Theologie⁵. Hierzu tauchen in den letzten Jahren vermehrt Veröffentlichungen auf, die zum einen in der systematischen Theologie/Ethik oder der Praktischen Theologie ver-

³ EKD Studie: Engagement und Indifferenz http://www.ekd.de/download/ekd_v_kmu2014.pdf
Stand: 13.03.2014

⁴ Forschung ist nach Reichertz nicht bloß ein offenlegen, sondern hat viel mehr das Ziel Handlungsprobleme zu beseitigen, womit er sozialwissenschaftlicher Forschung den Auftrag gibt konkret handlungsverändernde Wirkung anzustreben.

⁵ Von nun an wird die Bezeichnung „Öffentliche Theologie“ mit „ÖT“ abgekürzt.

ortet werden (Schlag 2012:32). Der gesamte Themenbereich und die Aktualität der möglichen Anknüpfungspunkte in der Praxis unterstreichen die Relevanz des Themenfelds. Partizipationsförderung durch Analyse der Motive im Begründungsrahmen der Thematik der Öffentlichen Theologie wirft möglicherweise zunächst Fragen auf. Wozu dieser explizite Begründungsrahmen? Liegt nicht bereits ein allgemeingültiger Begründungsrahmen auf der Hand? Partizipation als Wert und förderungswürdige Grundlage einer demokratischen und gemeinwohlorientierten Gesellschaft? Doch um den Motiven des Einzelnen auf den Grund gehen zu können, so behaupte ich, bedarf es vorerst einer Analyse der Förderungsmotive, gerade, wenn sich die Analyse mit einem konkreten Projekt und dessen Ausgestaltung beschäftigt. ÖT dient somit einerseits als Orientierungspunkt und gleichzeitig als Weiterentwicklungsgrundlage.

Die Forschungsarbeit setzt sich zum Ziel nach Analyse, Befragung und Auswertung konkrete und übertragbare Motive zur Partizipationsförderung bei Jugendlichen zu benennen. Diese Motive und deren konkrete Benennung, so das Ziel, sollen in erster Linie am Beispiel des Projekts „Serve the City Bremen“, welches hier als Forschungsobjekt fungiert, bei der Weiterentwicklung und Verfeinerung helfen. Die Forschung zielt jedoch darüber hinaus darauf ab die Ergebnisse in einen allgemeingültigen Kontext zu stellen, um als Inspiration oder Impulsgeber für christlich motivierte Gesellschaftsgestaltung zu dienen. Einerseits auf der konkreten Ebene möglicher anderer Projekte und darüber hinaus die christliche Rolle im gesellschaftlichen Gestaltungsraum reflektieren.

1.1.1 Die Forschungsfragen

Die Forschungsarbeit möchte die Motive zur Partizipation Jugendlicher im Projekt Serve the City Bremen (Thema) untersuchen, weil herausgefunden werden soll, warum Jugendliche bereit sind sich an diesem Projekt zu beteiligen und damit an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen mitzuwirken (Problem), um die Erkenntnisse für andere praktische Ansätze jugendlicher Mitgestaltung in Deutschland fruchtbar zu machen (Rechtfertigung), indem qualitative Interviews mit Jugendlichen durchführt werden, die sich im Projekt engagiert haben, diese werden analysiert und im Hinblick auf die Motive zur Partizipation untersucht (Methode). Daraus ergibt sich folgende zentrale Forschungsfrage:

Forschungsfrage:

Wie deuten Jugendliche partizipatorisches Engagement im Projekt Serve the City Bremen im Kontext einer Öffentlichen Theologie?

Teilfragen:

1. Welche Elemente einer Öffentlichen Theologie sind in der Praxis des Projekt Serve the City Bremen⁶ erkennbar?
2. Wie deuten und erleben Jugendliche ihr partizipatorisches Engagement im Rahmen des Projektes STC-Bremen?
3. Welche (religiöse) Bedeutung hat Partizipation aus Sicht der Jugendlichen und wie bewerten sie diese?
4. Welche Motive zur Partizipation im Projekt STC-Bremen werden von den Jugendlichen dabei selbst wahrgenommen?

Diese als Fragen formulierten Ziele und Teilziele weisen den Weg in den Aufbau der Untersuchung.

1.1.2 Aufbau der Untersuchung

Anfangs wird sich die Forschung theoretisch mit den Themenkomplexen ÖT und Partizipation beschäftigen (Kapitel 1.2). Hier soll versucht werden zu erfassen, wie sich der aktuelle wissenschaftliche Stand beider Felder darstellt. Des Weiteren werden hier Definitionen und bereits erste gemeinsame Linien gezeichnet, welche für die spätere Feldforschung die elementare Grundlage darstellen. Eine besondere Rolle spielen diese Begriffe im Hinblick auf das Forschungsprojekt, welches nachfolgend in seinen Grundzügen und der praktischen Umsetzung dargestellt wird (Kapitel 1.3). Nachdem nun die Themenfelder und das Projekt als Bezugskordinaten in das Blickfeld genommen wurden, sind die nötigen theoretischen Grundlagen und Vorkenntnisse dargelegt. Diese Darstellungen dienen einer grundsätzlichen inneren Auseinandersetzung für die Forschung, welche als Grundlagen dienen sollen. Ziel des ersten Kapitels ist zunächst eine theoretische Sensibilität zu entwickeln und sich damit dem Themenfeld zu nähern (Kelle & Kluge 2010:28).

Nachdem diese dargestellt wurden, ist das inhaltliche Grundmaterial zur Feldforschung präsent. Um den Forschungsprozess jedoch nachvollziehbar zu machen, ist es nötig den methodologischen Rahmen vorzustellen (Kapitel 2). In welchem methodologischen Rahmen bewegt sich die Forschung? Warum werden welche

⁶ Von nun an wird die Bezeichnung „Serve the City Bremen“ mit „STC-Bremen“ abgekürzt.

Grundprinzipien und konkrete Methoden zur Datengewinnung verwendet? Neben der vorgeschalteten inhaltlichen Reflexion folgt somit in diesem Teil eine methodologische Reflexion, welche grundlegend ist für die nachfolgende empirische Untersuchung ist.

Damit wurden nach dem inhaltlichen und methodischen Rahmen alle Vorarbeiten zur Feldforschung erledigt. Im Anschluss wird sich die Forschungsarbeit mit der praktischen Umsetzung der empirischen Untersuchung beschäftigen (Kapitel 3). Die erhobenen Daten werden mit verschiedenen methodischen Schritten ausgewertet, um daraus verwertbare und interpretierbare Erkenntnisse abzuleiten, welche in der Theoriegenerierung münden (Kapitel 4). Schlussendlich werden die Ergebnisse in die verortete Disziplin zurückgeführt (Kapitel 5). Nachfolgend wird diese Klammer um die gesamte Forschungsarbeit geöffnet mit welcher am Ende geschlossen werden soll.

1.1.3 Verortung in der Praktischen Theologie

Die Forschungsarbeit wird der Praktischen Theologie als Disziplin zugeordnet. Die Praktische Theologie als Disziplin sieht sich international stellenweise in ihrer wissenschaftlichen Bedeutsamkeit noch immer einer gewissen Pauschalisierung oder Hinterfragung ausgesetzt, wie die aktuelle Diskussion um den Vortrag der Präsidentin Bonnie J. Miller-McLemore des Verbands Praktische Theologie, verdeutlicht (Miller-McLemore 2012). In diesem erläutert die Präsidentin fünf Missverständnisse in Bezug auf Praktische Theologie⁷ und versucht anhand derer an innerdisziplinären Definitionen zu arbeiten oder bestehende Ansätze weiterzuentwickeln (:5). PT ist innerhalb der Wissenschaften in einer etwas komplizierten Position. Im Kontext der theologischen Disziplinen wird die PT durch die interne Ausdifferenzierung und damit Vielfalt zu einer weniger greifbaren oder definierbaren eigenständigen Wissenschaft (Dreyer 2012:45). In der Ausdifferenzierung liegt andererseits die große Chance der PT, denn dadurch bildet sie ein breites Spektrum gelebter Religiosität und christlicher Praxis ab. Die PT bewegt sich in unterschiedlichen wissenschaftlichen Feldern und Disziplinen (Schlag u.a. 2007:7). Theologiegeschichtlich wurde die PT über weite Strecken gar nicht als eigenständige Disziplin anerkannt, weil sie ja keine sachhaltigen theologischen Erkenntnisse hervorbrachte, sondern sich bloß mit Erkenntnisvermittlung beschäftigte (Gräb 2013:16). Ihre Aufgabe sollte bloß darin liegen die Ergebnisse anderer

⁷ Von nun an wird die Bezeichnung „Praktische Theologie“ mit „PT“ abgekürzt.

theologischer Disziplinen in der konkreten Situation anzuwenden (van der Ven 1994:103). Darüber hinaus wird die Forschungsförderung theologischer Fakultäten, auf Grund ihrer geringen ökonomischen Relevanz, zunehmend verringert (Schweitzer 2012:96), wodurch sich auch die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Weiterentwicklung verringern.

Die Forschungsarbeit wird der PT zugeordnet, weil sie sich mit den Menschen und ihrer Lebensrealität beschäftigt (Klein 2005:25). Der PT werden religiöse Bildungsprozesse und zivilgesellschaftlichem Engagement als thematische Zuständigkeitsbereiche zugeordnet (Schlag u.a. 2007:7). Die Förderung religiöser Bildungsprozesse trifft im Hinblick auf das Ziel der gesellschaftlichen Partizipationsförderung zu, denn der Partizipationsbegriff, in Vorwegnahme zu Kapitel 1.2.2, ist ein fundamentaler Bildungsbegriff, mit dem sich m.E. die Theologie aus Sicht der Jugendförderung noch zu wenig beschäftigt. Die Förderung von zivilgesellschaftliches Engagement ist wichtiges Element des Forschungsprojekts *Serve the City Bremen*, mit welchem ich mich im Laufe der Forschung weiter beschäftigen werde. Daraus resultiert die disziplinäre Verortung innerhalb der PT.

Aufgabe der PT ist es, an der Lösung von Problemen mitzuarbeiten und dies im Dialog mit den bereits involvierten Humanwissenschaften zu tun. Ein solcher Dialog wurde lange Zeit von der Theologie eher stiefmütterlich behandelt, weil sich die Theologie in einer gesonderten Rolle innerhalb der Wissenschaften sah. Diesbezüglich ist jedoch in den letzten Jahren ein Schwenk in der Theologie erkennbar, welcher ein gegenseitiges Gespräch zu fördern versucht. Nun werden allerdings eine stärkere Methodenvielfalt und die Gesprächsversuche der Theologie von Seiten der Humanwissenschaften kaum zur Kenntnis genommen. Im Handbuch *Qualitative Sozialforschung* (Flick u.a. 1995) werden unter „Disziplinäre Perspektiven“ eine Reihe humanwissenschaftlicher Perspektiven aufgezählt, allerdings ohne Nennung der Theologie (Klein 2005:100-101). Dieses Nichtwahrnehmen ist nicht einfache Böswilligkeit, sondern ist auch der Tatsache geschuldet, dass zu wenig Material produziert wurde und gleichzeitig, wie o.g., die innerdisziplinären Diskussionen um die Bedeutung der PT als eigenständige Disziplin noch nicht vollständig abgerissen sind. Zur Förderung des interdisziplinären Diskurses und der Wahrnehmung theologischer Forschung innerhalb der Sozialwissenschaften, gilt es sicher nicht bloß, wie Klein (:101) treffend festhält, mit einer möglichst großen Zahl an Forschungen auf sich aufmerksam zu machen, sondern gemeinsame Forschungen zu fokussieren, weil diese die gegenseitige Wahrneh-

mung am stärksten fördern würden. In der gegenwärtigen PT dominieren phänomenologisch inspirierte und kulturhermeneutisch begründete Studien, die die religiöse Dimension kultureller und gesellschaftlicher Phänomene betrachten (Charbonnier & Meyer 2013:221).

An dieser Stelle wird ein Trend in der PT deutlich. Sie bewegt sich verstärkt auf dem Feld der Religionswissenschaften und nicht mehr bloß im Bereich christlicher Praxis im explizit gemeindlichen Umfeld. Dies ist m.E. eine positive Entwicklung innerhalb der PT, denn damit können gesellschaftlich sehr präsente Fragen nach Sinn, Wert und Funktion von Religion von Seiten der Theologie angegangen werden (Kunstmann 2007:44). Innerhalb dieses Anliegenbereichs verortet sich auch die vorliegende Forschung. Sie bewegt sich im Bereich öffentlicher Fragen und Impulse, die zwar christlich inspiriert sind, aber sich von dort in den öffentlichen Raum schieben und dort auf völlig neue Resonanzflächen treffen. Gleichzeitig kann sich dieser Trend sehr fruchtbar auf den interdisziplinären Dialog auswirken. Die Forschungsarbeit bedient sich der Methoden der empirischen Sozialforschung und versucht damit einen Beitrag zum Diskurs zu leisten. Besondere Bedeutung kommt der Forschung durch den Hintergrund der ÖT zu. Die Fragestellungen der ÖT ergeben sich durch gesellschaftliche Problemfelder und Orientierungsbedarfe. Die ÖT hat den Anspruch, aus ihrer Perspektive, hier einen relevanten Beitrag zu leisten (Bedford-Strohm 2013:76). Dies ermöglicht eine hohe interdisziplinäre Relevanz und Möglichkeiten gemeinsamer Forschung, die zukünftig noch stärker ins Auge gefasst werden könnten.

Grundsätzlich beschäftigt sich die Forschungsarbeit mit Lösungsansätzen in Bezug auf gesellschaftliche Problemstellungen, zu denen die Theologie aus Sicht der ÖT einen entscheidenden Beitrag liefern kann. ÖT, in Vorwegnahme einer expliziten thematischen Beschäftigung (siehe 1.2), möchte theologische Impulse in Räume außerhalb kirchlicher oder „irgendwie“ christlicher Räume geben (Schweitzer 2005:56). Allerdings bewegt sich die Diskussion rund um die Thematik in erster Linie auf ethischer Ebene. Die Forschungsarbeit möchte sich innerhalb des Feldes, wie von Schweitzer (:56-57) gefordert, im Themenkomplex einer öffentlich praktischen Theologie bewegen, denn eine theoretische Auseinandersetzung ohne praktische Veränderungsansätze nimmt sich kaum der realen gesellschaftlichen Problemstellungen an.

Der PT, so William Storrar (2005:187) ein Vordenker des Themenfelds ÖT, sollte eine gesellschaftskritische und entwicklungsreflektierende Funktion zukommen.

Damit kann die PT mit ihrem Hintergrund gerade innerhalb der Humanwissenschaften m.E. eine relevante wissenschaftliche Lücke schließen und innerhalb der Theologie neue entscheidende Themenfelder auf die Agenda bekommen.

Die Forschungsarbeit entsteht aus der Konfrontation des Forschers mit den praktischen Herausforderungen und zielt darauf ab, ihre Ergebnisse wieder in die praktische Arbeit zurück zu führen. Die PT zielt darauf ab eine konkrete Handlungsveränderung herbeizuführen, welche im Hinblick auf den Projektbezug angestrebt wird. Dieses Bestreben wird jedoch nicht normativ gesetzt, sondern die empirischen Erkenntnisse werden in ihrem Glaubens- und Gesellschaftskontext verstanden (Kalbheim 2011:264). Innerhalb der PT wird die Forschungsarbeit in der Teildisziplin der Empirischen Theologie verortet. Dinter, Heimbrock und Söderblom (2007:15) beschreiben die Empirische Theologie als interdisziplinäres Forschungsfeld, welches in einem ständigen Gespräch mit der Systematischen Theologie und den empirischen Sozialwissenschaften steht.

Van der Ven, welcher als Begründer der Empirischen Theologie bezeichnet werden kann⁸, spricht weiterführend von dem Konzept der Intradisziplinarität. Dabei bedient sich eine Disziplin nicht nur „fremder“ Forschungsmethoden, sondern integriert und modifiziert diese innerhalb der eigenen Disziplin (van der Ven 1994:117)⁹. Im Anschluss an van der Ven ist das Bedeutungsverständnis empirischer Forschung innerhalb der PT stark angewachsen¹⁰, denn es wurde erkannt, dass sich durch diese Herangehensweise die Praxis selbst darstellen kann und damit Haltungen oder Verständnisse beleuchtet werden können, welche den traditionellen Instrumentarien¹¹ nicht zugänglich wären (Kalbheim 2011:269). Die vorliegende Forschung bewegt sich auf dem Hintergrund von van der Vens Verständnis von Intradisziplinarität und der darauf aufbauenden Empirischen Theologie.

⁸ Diese Art intradisziplinärer Prozesse ist auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen nicht unüblich und war bereits in der Vergangenheit gleichsam Teil der Theologischen Methodenentwicklungen, denn darin liegt die Möglichkeit für Innovationen (van der Ven 1994:117).

⁹ Johannes A. van der Vens Werk „Entwurf einer empirischen Theologie“ von 1990 bildet das Grundlagenwerk für die Empirische Theologie.

¹⁰ Beispielhaft kann das Werk des van der Ven Schülers Hans-Georg Ziebertz „Praktische Theologie - empirisch: Methoden, Ergebnisse und Nutzen“ genannt werden, in welchem diverse Forschungen dieser Disziplin vorgestellt werden.

¹¹ Van der Ven bezeichnet literahistorische und systematische Methoden und Techniken als traditionell theologische Instrumentarien (van der Ven 1994:117).

1.1.4 Eingrenzung der Thematik

Die entscheidende Eingrenzung entsteht in erster Linie durch die Begrenzung der Forschung auf das konkrete Projekt *Serve the City Bremen* und damit einhergehend, neben der projektbezogenen Eingrenzung, eine geographische Eingrenzung auf den urbanen Raum der Großstadt Bremen im Norden Deutschlands. Darüber hinaus ist der primäre Bezugspunkt der gesamten Forschungsarbeit auf die Gruppe der Jugendlichen hin ausgerichtet. So wird gerade in Bezug auf das weitläufige Themenfeld Partizipation in erster Linie solche Auseinandersetzungen in Betracht gezogen, welche sich explizit mit der Forschungsgruppe beschäftigen. Die Thematik der Partizipation wird, wie ich in der Begriffsdefinition näher erläutern werde, aktuell in einer Vielzahl von Veröffentlichungen verarbeitet. Über den Aspekt der Partizipation bei Jugendlichen wurde in den letzten Jahren intensiv quantitativ und immer stärker auch qualitativ empirisches Material gesammelt, welches in der Forschungsarbeit berücksichtigt werden soll. An dieser Stelle sind umfangreiche und aktuelle Arbeiten, wie Sonja Mosers „Beteiligt sein“ aus dem Jahr 2010, wichtige Anhaltspunkte für die geplante Forschungsarbeit.

Diese beiden Elemente sollen bei der theologisch-pädagogischen Rahmenbildung und der gesamten empirischen Untersuchung den Hauptfokus und damit die Haupteingrenzung für die Auseinandersetzung darstellen. Der Themenkomplex der ÖT spielt in der Forschung eine wichtige Rolle, wie bereits an früherer Stelle dargelegt, soll jedoch in erster Linie dazu dienen eine Grundlage für partizipatorisches Engagement zu legen und den Projektstandpunkt zu reflektieren. Darüber hinaus soll ÖT für diese Forschung in erster Linie aus Sicht der PT betrachtet werden und im Hinblick auf das Projekt und die Fragestellung des partizipatorischen Engagements von Jugendlichen untersucht werden, weil es nicht möglich sein wird dem gesamten Themenfeld der ÖT gerecht zu werden.

Auch die Entdeckung von schlummernden Engagementpotentialen in verschiedenen Gesellschaftsschichten ist nicht neu und in wissenschaftlichen Erarbeitungen bereits dargelegt worden. In Bezug auf das Projekt *Serve the City International* und *STC-Bremen* gibt es zum aktuellen Zeitpunkt keine mir bekannten wissenschaftlichen Erarbeitungen, welche sich mit den Motiven Jugendlicher beschäftigen. Auch wurde das Projekt bisher nicht im Rahmen einer ÖT untersucht und damit explizit theologisch verortet.

Die Thematik der ÖT ist inzwischen zunehmend in der PT angekommen, wohingegen gerade im deutschsprachigen Raum Veröffentlichungen wie die von Tho-

mas Schlag „Öffentliche Kirche“ noch eher eine Ausnahme darstellen (Schlag 2012:30). Untersuchungen die explizit ÖT als Begründungsrahmen für Partizipation im öffentlichen Raum heranzieht und dies unter Bezugnahme eines praktischen Beispiels wissenschaftlich untermauert, sind gerade im deutschsprachigen Raum nicht bekannt.

Schlussendlich stellt die empirisch-qualitative Untersuchung eine Eingrenzung dar, denn allein die dort erzielten Ergebnisse spielen für Auswertung und anschließende Theoriebildung eine Rolle.

1.2 Verbindungslinien zwischen Öffentlicher Theologie und Partizipationsförderung

Um sich der Forschungsthematik grundsätzlich zu nähern und entscheidende Begriffe für das weitere Vorgehen zu definieren, bedarf es im nachfolgenden Teil einer hinführenden Erläuterung. Es soll versucht werden die bereits angedeuteten großen Themenfelder näher zu betrachten und eine Linie zwischen den Feldern zu ziehen.

1.2.1 Zum Begriff der Öffentlichen Theologie

Der Begriff „Public Theology“ ist international ein viel verwendeter und auf unterschiedliche Kontexte angewandeter Begriff. Gerade in der systematischen Theologie erfährt er bereits seit vielen Jahren eine hohe Aufmerksamkeit. Zunehmend wird der Begriff nun auch von der PT aufgegriffen (Schlag 2012:32). Im deutschsprachigen Raum findet sich der Themenkomplex zumeist unter der Bezeichnung „Öffentliche Theologie¹²“ und wird weitgehend synonym gebraucht. Aus diesem Grund werde ich diese Übersetzung im Rahmen meiner Forschung verwenden.

Hierbei möchte ich mich in erster Linie auf die Theologen aus dem deutschsprachigen Raum Schlag, Schweitzer und Huber berufen¹³. International stellt Volf¹⁴

¹² Thomas Schlag verwendet fast durchgehend die englische Wendung „public theology“ ohne dies jedoch näher zu begründen. M.E. ist es sinnvoll die deutschsprachige Wendung zu benutzen und diese für den deutschsprachigen Kontext zu füllen.

¹³ Schlag und Schweitzer bedenken die Thematik in erster Linie als praktische Theologen, wodurch sie eine hohe Relevanz für die vorliegende Forschung darstellen.

Wolfgang Huber ist mit der 1973 erschienen Schrift „Kirche und Öffentlichkeit“ ein Vorreiter für diesen Themenkomplex und daher wichtige Grundlage für den deutschsprachigen Kontext. Auch Heinrich Bedford-Strohm, welcher diesen Themenbereich im deutschsprachigen Kontext in den letzten Jahren von Seiten der systematischen Theologie geprägt hat, soll im Rahmen der Darstellung beachtet werden.

¹⁴ Auch Jürgen Moltmann, dessen Schüler Volf in Tübingen war, spielt andeutungsweise eine Rolle, ohne jedoch umfänglicher dessen Arbeit beachten zu können.

von Seiten der systematischen Theologie eine wichtige Orientierung dar und Forrester, Storrar, De Gruchy, Graham und Dreyer von Seiten der PT¹⁵. Ich möchte mich nach und nach der Thematik weiter nähern, um schlussendlich zentrale Elemente für die weitere Forschung zu destillieren. Die Beschäftigung mit der Thematik bewegt sich bereits auf dem Hintergrund des noch zu erläuternden Forschungsprojekts „STC-Bremen“.¹⁶

1.2.1.1 Systematische Annäherung

Jürgen Moltmann, der als einer der wichtigsten Theologen des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet werden kann, sagt: „*Public theology has to do with the public relevance of a theology which has at the core of its Christian identity a concern for the coming of God's Kingdom in the public world of human history.*“ (Storrar & Morton 2004:1) Öffentliche Theologie, so Moltmann, hat etwas mit der öffentlichen Relevanz der Botschaft des kommenden Reiches Gottes für die Welt zu tun. Theologie ist somit für den öffentlich Raum von Bedeutung und nicht etwas, das sich thematisch mit und in gesonderten Gruppen abspielen sollte, oder nur dort von Bedeutung ist. Theologie mischt sich in die das Gemeinwohl betreffende Angelegenheiten ein und versucht sie auf biblisch-theologischer Basis zu verstehen und darauf zu reagieren. Eine Theologie mit nuanciertem Desinteresse an den Vorgängen oder Entwicklungen seiner säkularen Umgebung wird einer sich dem Reich Gottes verbunden fühlenden Botschaft nicht gerecht (Bedford-Strohm 2013:78-79). So groß und komplex das Thema „Reich Gottes“ auch ist, so viel darüber geschrieben und geforscht wurde, so ist doch als Essenz festzuhalten, dass es sich um eine weltgestalterische Perspektive handelt, welche durch die Kraft prophetischer Utopie gefüttert wird (Schlag 2012:35)¹⁷. Es geht um anbrechenden Frieden und um Gerechtigkeit innerhalb der weltlichen Systeme (Gerber 2013:55; Schlag 2012:34). Es richtet sich gegen große gesellschaftliche Problemlinien, aber die Ansprache gilt dem Einzelnen. Der Einzelne wird aufgerufen gestalterisch aktiv zu werden, so dass das einzelne fragmentarische weltgestalterische Handeln als ein auf eine große Hoffnung hinweisendes und säendes Handeln bedeutsam ist

¹⁵ Hierbei folge ich weitgehend dem Beispiel Schlags der Storrar, De Gruchy, Smit, Koopman und Graham als „wesentliche Protagonisten dieses Ansatzes“ anführt (Schlag 2012:33).

¹⁶ Dies stellt im Hinblick auf Konsequenzen eine wichtige Rolle dar, denn beispielsweise ekklesiologische Denkprozesse spielen in dieser Forschung eine untergeordnete Rolle, da sich STC-Bremen als „soziale Initiative“ versteht und somit nicht unmittelbar von Kirche oder für Kirche denkt.

¹⁷ Auch De Gruchy (2007:28) spricht von einer Utopie die die Hoffnung am Leben hält, dass eine bessere Welt möglich ist und auf dieser Basis nach Antworten auf aktuell brennende Fragen sucht.

(Gerber 2013:74). Der Schüler Moltmanns Miroslav Volf (2011:xv) nennt diese konkret hoffnungsvolle und aktivierende Perspektive einen prophetischen Glauben, der Gottes Welt mit positiven Impulsen gestalten möchte. Für Volf (:8) unterscheidet sich ein mystischer von einem prophetischen Glauben dadurch, dass das Empfangen eines religiösen Erlebens in einem mystischen Glauben festgehalten oder immer wieder empfangen werden will. Ein prophetischer Glaube andererseits das empfangen, nicht konservieren oder repetieren möchte, sondern als kreativer Gestaltungsimpuls auf das Umfeld weitergeleitet werden will. Der prophetische Glaube ist also immer wieder auf der Suche danach, einen praktischen Realitätsbezug herzustellen und damit weiterzuleiten und nicht für sich zu behalten. Das Prophetische reißt das individuelle oder institutionelle „Für-sich-selbst-Sein“ zu einem „Für-die-anderen“ auf.

Diese Linie und Perspektive ist bereits bei Bonhoeffer erkennbar, welcher gerade im deutschsprachigen Raum als Vordenker für das Themenfeld ÖT herangezogen wird¹⁸ und damit relevant für diese Forschung ist. Er stellt deutlich fest, dass Kirche nur ihrem Auftrag oder zugeordneten Wesen gerecht wird, wenn sie Kirche für andere ist (Bonhoeffer 1970:415). Bonhoeffer macht an dieser Stelle eine christologisch ekklesiologische Verbindung und betont, dass, so wie Christus stellvertretend für andere lebte, die Kirche stellvertretend und damit perspektivisch für die Welt existiert (Huber 1973:109). Bonhoeffer versucht diesen Gedanken einer Kirche für andere konsequent weiterzudenken und beginnt offene Kritik an institutionellen Strukturen zu äußern, welche aus seiner Sicht ein Bild einer Kirche „Für-sich-selbst“ zeichnet (Bonhoeffer 1970:415).

1.2.1.2 Öffentliche Theologie im gesellschaftlichen Kontext

ÖT erhebt den Anspruch ihre Themenstellung und inhaltliche Ausrichtung durch ihre Bezogenheit auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu erhalten (Schlag 2012:33) und gleichzeitig einen Diskurs zu ermöglichen, welcher innerhalb und außerhalb einer religiösen Tradition verstehbar ist (Breitenberg 2010:5). ÖT versucht somit in einem hohen Maße nicht die Interessen der Kirche zu verfolgen, sondern einer gesellschaftlichen Verantwortlichkeit gerecht zu werden, welche sich aus der christlichen Tradition ergibt (Forrester 2004:6). Christliche Nachfolge

¹⁸ Hierzu sei die Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für Öffentliche Theologie in Bamberg genannt, dessen ehemaliger Direktor Heinrich Bedford-Strohm diverse Veröffentlichungen zum Themenfeld „ÖT“ verantwortet.

bedeutet immer, sich darum zu kümmern wie es dem anderen (dem Nächsten¹⁹) geht und sich darum zu bemühen, dass Menschen sich entfalten können und lernen ein erfülltes Leben zu gestalten (Volf 2011:xvi)

ÖT legt den klaren Schwerpunkt darauf, Antworten aus christlicher Perspektive auf Fragen geben zu wollen, die außerhalb der Kirchenmauern auftauchen. Sie legt großen Wert darauf, sich an der Bibel und den Glaubenstraditionen zu orientieren und gleichzeitig ist sie darum bemüht, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und sie auf Grundlage des Evangeliums zu verstehen (Storrar & Morton 2004:1). So hat es Duncan Forrester, der als wichtiger Vertreter in Bezug auf den Themenkomplex herangezogen werden kann, in seinem Buch „Truthful Action“ im Jahr 2000 beschrieben.

Um eine Theologie für den öffentlichen Bereich formulieren zu können ist es nötig, die Sprache der säkularen Welt zu lernen und gleichzeitig die Erkenntnisse anderer akademischer Disziplinen ernst zu nehmen. Damit lässt sich in die Debatte um öffentliche Angelegenheiten einsteigen. Weiter fordert Forrester eine Theologie die bescheidene, aber noch viel entscheidender ehrliche, konstruktive und herausfordernde Beiträge in die öffentliche Debatte einbringt. Bei aller Perspektive auf den öffentlichen Bereich betont Forrester, wie entscheidend wichtig eine tiefe ekklesiologische Verwurzelung ist. Darüber hinaus trägt ÖT die Hoffnung nach einer besseren Welt in sich und ist bereit, sich den aktuellen akuten Fragestellungen zu widmen (De Gruchy 2007:27).

Forrester lehnte die Vorstellung ab, dass Religion und damit Theologie, sich einerseits nur auf das private Leben auswirkt und andererseits auf individueller Subjektivität basiert. Theologie wird allzu oft zu einer individuellen Form der Spiritualität degradiert, welche in erster Linie Auswirkungen auf die persönliche Lebensgestaltung hat. Dabei erhebt Theologie, aus Sicht von Forrester, den Anspruch gestaltungsrelevant für die Ausrichtung gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge zu sein (Morton 2004:25).

Der Theologie wird im Rahmen einer ÖT zugesprochen, innerhalb von gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen ein Mitsprachepotential zu haben, welches von entscheidender Bedeutung ist. Die Theologie, so wird angenommen, kann mit ihrer Sichtweise auf Problemstellungen helfen, zu alternativen Lösungsansätzen zu gelangen (Kim 2007:2). Sie sieht sich selbst in einer gesellschaftskritischen Posi-

¹⁹ Der zentrale biblische Bezug für dieses Verständnis ist einerseits Mt 22,39 mit der Aufforderung zur Nächstenliebe und darüber hinaus die praktische Erläuterung durch das Gleichnis des „barm-

tion, welche auf Grundlage der christlichen Botschaft und Tradition, Orientierungshilfe bieten kann (Schlag 2012:33). Es geht ihr dabei nicht um Öffentlichkeit, im Sinne einer medialen Erregung von Aufmerksamkeit oder Popularität (:15), sondern glaubhaft um die Vermittlung kontrastierender inhaltlicher Ausrichtungen. Oder, um es mit dem deutschen Theologen Wolfgang Huber zu sagen: *„Die Kirchen können sich mit überzeugender Begründung nur an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligen, so lange darin ihr aus Gottes Heilswillen folgender Öffentlichkeitsauftrag – und nicht ihr auf Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit bezogener Öffentlichkeitsanspruch – zum Zuge kommt.“* (Huber 1973:48)

Der Öffentlichkeitsauftrag bewegt sich nicht rein auf einer institutionellen oder politischen Ebene, sondern viel grundlegender ist die Befähigung des Einzelnen, sich in einer pluralistischen Öffentlichkeit mit der christlichen Botschaft zu bewegen und diese in die unterschiedlichen Situationen des täglichen Lebens zu übersetzen (Dreyer 2011:2). Denn, so Dreyer (:3) weiter, aus christlicher Perspektive können keine konstruktiven Beiträge zu gesellschaftlichen Problemstellungen offeriert werden ohne Befähigung sich im öffentlichen Raum zu bewegen. Dies ist mit einer Übersetzungsleistung in Wort und Tat verbunden.

1.2.1.3 Was bezeichnet Öffentlichkeit

„Der Begriff der Öffentlichkeit bezeichnet diejenige Dimension aller gesellschaftlichen Institutionen und Lebensvollzüge, in der die gemeinsamen Interessen und Bedürfnisse, Rechte und Pflichten der Glieder einer Gesellschaft betroffen sind.“ (Huber 1973:45) Öffentlichkeit und Privatheit stehen sich nicht gegensätzlich oder in Konkurrenz gegenüber, sondern ermöglichen sich gegenseitig (:46). Bei der Wendung „von öffentlichem Interesse“ wird deutlich, dass der Begriff der Öffentlichkeit eine qualitative Aussage macht. Wenn etwas öffentlich ist, dann bedarf es einer breit zugänglichen Artikulation und der Möglichkeit sich diesbezüglich dialogisch äußern zu können, denn es betrifft einen weiten Personenkreis (:46). Der Begriff kann also einerseits etwas über die Qualität oder gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Dingen und Diskursen aussagen und andererseits etwas über die Art der Kommunikation (:49). In diesem Zusammenhang spricht Huber von unterschiedlichen Schichten der Öffentlichkeit. Forrester spricht von einer Vielzahl von Öffentlichkeiten, in Abgrenzung zu einer klar definierbaren

herzigen Samariters“ in Lk 10,25-37.

singulären Öffentlichkeit und hält fest: „*Theology is practised in face of a plurality of particular publics.*“ (Morton 2004:28)

Huber (1973:46) formulierte die Schichten aus einer stärker gesamtgesellschaftlichen Perspektive mit wenigen großen Subsystemen, wohingegen Forrester eine stärker postmoderne Pluralität von Gesellschaft vor Augen hatte und somit einen direkteren Plural artikulierte (Morton 2004:29). Die jeweiligen Formulierungen ähneln sich m. E. und unterscheiden sich nicht direkt inhaltlich, sondern sind dem jeweiligen Kontext ihrer Zeit geschuldet. Auf dieser Grundlage habe ich nun stärker vor Augen, welche Qualität und welcher Anspruch mitschwingen, wenn ich von öffentlicher Theologie spreche. Öffentlichkeit bezeichnet somit die gesellschaftliche Gestaltungssphäre in der sich unterschiedliche Akteure engagieren (Schlag 2012:15). In diesem Raum hat auch die Theologie ein praktisches und theoretisches Gestaltungsrecht und -potential. Dabei kommt ihr keine abgehobene Sonderstellung innerhalb der Akteure zu, aber auch keine irrelevante Nischenperspektive. Es gilt sich im christlichen Auftreten bewusst zu machen, dass die eigene Perspektive möglicherweise in der Selbstperspektive als durchaus relevant erscheint, dies jedoch als Beitrag zugänglich und verständlich gemacht werden muss. Der Beitrag ist einer von vielen in einer pluralistisch-multireligiösen Gesellschaft und auf einem Hintergrund eines spezifischen Weltbildes entstanden, welches nicht jedem zugänglich ist (Dreyer 2011:6). Es gilt dies wahrzunehmen und sich darauf integriert einzulassen.

Die Rolle der Kirche in einer pluralistischen Gesellschaft kann nicht die einer reinen Opposition oder Kontrastgesellschaft sein, sondern muss sich zwischen einer akzeptierenden, ablehnenden, lernbereiten, verändernden und verbessernden Haltung bewegen (Volf 2011:xvi). Es ist mit dem Wunsch und Verständnis verbunden, als Teil des göttlichen Plans (*missio dei*), dem christlichen Auftrag in dieser Welt nachzukommen. Dies ist nur möglich, wenn wir uns der eigenen Artikulationsgrenzen bewusst sind. Ohne einen echten Willen zuzuhören ist es kaum möglich Gehör zu finden (Dreyer 2011:7). Eine allgemeingültige Haltung gegenüber „allen“ gesellschaftlichen Phänomenen oder Ausprägungen würde ihr keineswegs gerecht werden. Kirche in ihrem tiefsten Zweck darf es somit nicht um sich selbst gehen, sondern um ihre Botschaft und damit darum, denen eine Stimme zu geben, deren Stimmen nicht gehört werden, da sie entweder einer Minderheit angehören oder schlicht zu schwach sind (Graham 2007:61). Hier gilt es nicht nur sich als Fürsprecher zu verstehen, sondern auch als aktivierende Instanz, die Selbststän-

digkeit, Wahrnehmung und Mitgestaltung fördert (Schlag 2012:34). Es geht darum existierendes soziales Kapital miteinander zu verbinden und damit gesellschaftliche Entwicklungsprozesse zu fördern und zu stabilisieren. Durch die Verbindung wird es möglich, dass gerade ausgegrenzte oder schwache gesellschaftliche Gruppen zu Wort kommen und auf politisch-struktureller Ebene Veränderungen herbeigeführt werden können (Graham 2007:61-62).

Gerade hier verbinden sich die Thematiken ÖT, das Projekt STC-Bremen und Partizipation. Für dieses Verständnis aus theologischer Sicht und für die Förderung junger Menschen sich aktiv an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu beteiligen, möchte die Forschungsarbeit auf theoretischer und praktischer Ebene einen Beitrag leisten.

Allerdings gilt es, sich dabei der eigenen Position bewusst zu sein, denn gerade im europäischen Kontext haben sich starke grundsätzliche Vorbehalte gegenüber gesellschaftlicher Mitgestaltung von Religionsgruppen im Allgemeinen etabliert. Es werden religiöse Aspekte mit elementaren gesellschaftlichen Problemstellungen wie Fundamentalismus, Terrorismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit identifiziert und somit religiösen Gruppen allgemein ein Beitrag zu einer kränkelnden Gesellschaft zugesprochen. Aus dieser Position heraus zu einem Gestaltungsmotor und Initiator von gesellschaftlichen Förderungsprozessen zu werden ist überaus herausfordernd. Es werden zwar Potentiale ethisch-moralischer Bekenntnisse gesehen, aber die Skepsis gegenüber religiösen Gemeinschaften überwiegt. Daher wird versucht Religiosität auf den privaten Bereich zu beschränken und den öffentlichen Bereich als religionsneutral zu deklarieren (Schweitzer 2005:52-53). Aber, wie Schweitzer pointiert formuliert: „*You cannot have both, privatised religion and the public fruit of religion in ethics.*“ (:54) Grundsätzlich gilt es wohl realistisch festzustellen, dass christliche Gemeinschaften innerhalb gesellschaftlicher Strukturen „nur“ ein Mitspieler unter vielen sind. Volf (2011:79) schlägt vor, der Position nicht allzu viel Beachtung zu schenken, sondern vielmehr das mögliche Gestaltungspotential zu sehen und zu nutzen. Darüber hinaus steht die einfache Ansage, dass die Rolle der Kirche innerhalb einer demokratischen Gesellschaft in der Beteiligung liegt. Sich in dem bestehenden Gefüge zuzuordnen und ein initiativer Mitgestalter zu werden, beinhaltet in ausreichendem Maße eine Rollendefinition und erfordert keine weitere Suche (Storarr 2011:36).

1.2.1.4 Geschichtliche Einordnung der Öffentlichen Theologie

Basis dieser inzwischen weitverbreiteten Begriffswendung ist die Gründung internationaler Netzwerke zur gegebenen Thematik. So gründete sich im Mai 2007 in New York das Global Network for Public Theology (GNPT), welches der thematischen Vernetzung unterschiedlicher Forschungszentren dienen soll (Schlag 2012:32). Die Gründung des Netzwerks und der Start des International Journals of Public Theology ebenfalls im Jahr 2007, dient dazu, der international bereits existierenden theologischen Reflexion zu öffentlichen Themen eine gemeinsame Überschrift zu geben (Storarr 2007:5). Dabei ging es nicht darum eine vereinheitlichte Lehre zu erreichen, sondern einem thematisch existierenden Feld einen Namen zu geben, was durch die im Englischen verbreitete Pluralform "Public Theologies" unterstrichen wird (Schlag 2012:32). Vor Gründung des globalen Netzwerks wurde auf nationaler Ebene rund um die Themenfelder der ÖT umfangreich geforscht, ohne dabei jedoch breite internationale Verbindungen zu ziehen.

Bei aller akademischen Auseinandersetzung rund um das Thema einer ÖT, stammen die thematischen Wurzeln und einige prägende Personen direkt aus der Praxis. Sie beschreiben teilweise die unmittelbaren Auswirkungen ihrer thematischen Auseinandersetzung auf die kirchliche und lokale Arbeit (Storarr 2007:12). In diesem Zusammenhang ist die Formulierung Storarrs (:6) der Person des öffentlichen Theologen und seiner Praxis der ÖT sehr spannend (:12), denn es verdeutlicht einen Kern, nämlich die persönliche und praktische Verwobenheit mit dem Feld. Dies hat für mich, als jungen in der Praxis stehenden Theologen, eine besondere Faszination ausgeübt, und mich letztlich motiviert, mich diesem Themenfeld zu widmen.

1.2.1.5 Öffentlich-praktische Theologie

Schweitzer (2005:57) fordert grundsätzlich von der ÖT eine öffentlich-praktische Theologie zu werden, welche Modelle entwickelt, die sich den genannten gesellschaftlichen Problemstellungen annimmt und damit einer plumpen Forderung nach Neutralisierung des öffentlichen Raums entgegenzustehen.

Es gilt also, mit konkreten praktischen Beispielen, an einem schlummernden Potential anzuknüpfen, nicht aus Angst sonst in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden, sondern um sich der eigenen Bedeutsamkeit wieder bewusst zu werden. Es gibt Räume in denen dringende Bedarfe sind und in denen Handlungs-
sim-

pulse entscheidend wichtig sind. Thomas Schlag greift diese Thematik für die Praktische Theologie im deutschsprachigen Kontext auf, was sein 2012 erschienenes Buch „Öffentliche Kirche“ thematisch sehr bedeutsam macht. Schlag (2012:35) spricht von konkreten Beispielen kirchlicher Praxis, welche die Öffentlichkeitsrelevanz untermauern. Die Praxis an sich stellt in diesem Zusammenhang die elementare argumentative Bedeutung dar. Darüber hinaus weist Schlag (:35) auf die Relevanz von öffentlichen Äußerungen und Handlungen einzelner Mitglieder hin. Gerade im Bereich der Volkskirchen obliegt die öffentliche Artikulation zumeist den amtlichen Repräsentantinnen und Repräsentanten (:38). Er kritisiert, dass kirchliche Verlautbarungen zumeist unkonkret und theoretisch formuliert, an der Lebensrealität und an dem Partizipationsbedürfnis der Menschen vorbeigehen (:39). Schlag betont in diesem Zusammenhang, „*dass echte Partizipation mehr als eine Mitwirkung an den bereits bestehenden Strukturen bedeuten muss.*“ (:37) Er fordert vertrauenswürdige kirchliche Kleinstrukturen, welche breite Gesellschaftsschichten nach neuen Handlungsoptionen Ausschau halten lassen²⁰ (:73). Diese Forderung knüpft unmittelbar an die bereits erwähnte Forderung Dreyers nach Übersetzungsbefähigung in den öffentlichen Raum des Einzelnen an. Integrierte, nicht separierte Mitwirkung und damit Artikulation²¹, bedeutet die eigene Form der Äußerung Menschen außerhalb der christlichen Tradition zugänglich zu machen (Dreyer 2011:3).

Mit solchen gestalterischen Handlungsoptionen möchte sich die geplante Forschungsarbeit beschäftigen. Also mit Handlungsfeldern, die sich tatsächlich mit kränkelnden Punkten der Gesellschaft auseinandersetzen. Wie bereits erwähnt bedarf es Quellen der Solidaritätspflanzung (Schweitzer 2005:54) und somit Werten, die außerhalb von ökonomischer und technischer Weiterentwicklung etabliert (Plant 2004:ix) und positioniert werden, und sich in konkreten Handlungen äußern. Handlungen die nicht als Anweisung empfangen werden, sondern aus eigenem Impuls konkretisiert werden. Menschen sollen gefördert werden, aktiv das eigene Umfeld zu gestalten. An dieser Stelle hat Kirche Potential veränderungsrelevante Impulse bzw. den Wert der Partizipation in der Gesellschaft zu stärken. Gerade für Jugendliche gilt es an dieser Stelle besondere Verantwortung zu über-

²⁰ Zielpunkt ist für Schlag eine grundsätzliche christliche Verantwortung für den öffentlichen Raum, welche jedem Einzelnen zugesprochen ist und nicht an eine Amtsträgervertretung abgegeben werden kann (Schlag 2012:37).

²¹ Unter Artikulation verstehe ich nie bloß wörtliches Aussprechen im linguistischen Sinn, sondern auch praktische Handlungen die etwas zum Ausdruck bringen sollen. Die Handlung als erweiterte Möglichkeit etwas artikulieren zu wollen.

nehmen und dazu beizutragen, dass es nicht bei einem gesetzlich formulierten Anspruch²² bleibt, sondern flexible Handlungsfelder geschaffen werden, die lebensnahe Erlebnisse ermöglichen.

1.2.1.6 Arbeitsdefinition für die weitere Forschungsarbeit

ÖT ist kein geschlossenes und voll definiertes theologisches Konzept²³, sondern offenbart eine großen interne Pluralität (Schlag 2012:35), daher kann die Forschung sich bei der Einordnung „nur“ auf die vom Forscher verwendeten und begründeten Referenzen beziehen und daraus Eckpunkte ableiten, entlang derer sich die Forschung anschließend orientieren wird.

Diese aus Sicht des Forschers relevanten Elemente sollen noch einmal herausgehoben werden. Diese Eckpunkte werden grundlegend sein für die weitere Arbeit und empirische Untersuchung:

1. Anstoß und weiterführender Antrieb ist eine (theologisch) begründete Hoffnung²⁴ auf eine geheilte Gesellschaft, welche dazu führt in konkrete Handlungen zu münden (Schlag 2012:34-35; Volf 2011:xv).
2. Zentraler Bezugspunkt sind gesellschaftliche Fragestellungen. Auf diese soll aus speziell theologischer Perspektive im Dialog mit anderen Perspektiven aktiv reagiert werden und somit Verantwortung für den öffentlichen Raum übernommen werden (Dreyer 2011:3; Schlag 2012:10).
3. Es gilt sich sprachlich und inhaltlich die Sprache der säkularen Welt anzueignen und damit überhaupt an den Themen des öffentlichen Diskurses teilnehmen zu können (De Gruchy 2007:27; Schlag 2012:34).

1.2.2 Zum Begriff der Partizipation

Sowohl für das Projekt STC-Bremen, wie auch für die geplante Forschung spielt der Begriff der Partizipation eine wichtige Rolle. Was aber bedeutet Partizipation dann in seinem Kern? Welche weiteren Worte kreisen um diesen Begriff? Wie kommt es zu Partizipation und inwiefern finden sich kritische und negative Aspekte in Bezug auf diesen Begriff?

²² Partizipation wird als derart entscheidend betrachtet, dass es als Baustein im Jugendrecht (2006:19) verankert wurde.

²³ Dies wird in der Literatur deutlich durch die verbreitete Verwendung des unbestimmten Artikels, welcher zum Ausdruck bringt, dass es eine Öffentliche Theologie neben anderen ist. Schlag (2012:32) spricht darüber hinaus im Plural von „public theologies“ im Hinblick auf Anspruch, Zielsetzung, Kontext und Reichweite.

²⁴ Diese Hoffnung basiert auf der Verheißungsdimension des Reich-Gottes-Begriffs. Schlag (2012:35) nennt die Kraft der prophetischen Utopie, bei aller Pluralität im Zusammenhang der öffentlichen Theologie, als zentral wiederkehrendes Motiv.

Der Begriff der Partizipation ist aktuell in aller Munde. Gerade die Ausführungen und die Studie in „Beteiligt sein“ von Sonja Moser (Moser 2010), stellen einen wichtigen Bezugspunkt für die angestrebte Forschung dar und zeigen etwas von der Aktualität und Weitläufigkeit der Thematik. Es wird gar prophezeit, dass man in späterer Zeit die 2010er Jahre als „Partizipationsdekade“ bezeichnen wird. Gerade im politischen Bereich fragt man sich, um der Demokratieförderung nachzukommen, wie Menschen zu mehr Beteiligung animiert werden können (Klatt 2012:3). Doch zuvor bedarf es einer genaueren Begriffsdefinition, um diesen für meinen Forschungsplan fruchtbar zu machen.

1.2.2.1 Eine Begriffsdefinition

Partizipation, so suggeriert die deutsche Übersetzung, ist nicht bloße Teilnahme, sondern impliziert unmittelbare Gestaltung. Die Forschungsarbeit versteht unter Partizipation, dass Mitglieder einer Gruppe aktiv an Entscheidungsprozessen mitwirken, indem sie ihre Wünsche und Vorstellungen artikulieren und zur Verhandlung stellen (Fuchs-Heinritz 2011:500). Partizipation wurde gerade in den letzten Jahren aus dem Feld der politischen Beteiligung auf viele gesellschaftliche Bereiche erweitert. Aus einer schwindenden Akzeptanz gesellschaftlicher Großorganisationen und einem damit möglicherweise einhergehenden nachlassenden bürgerschaftlichen Engagement heraus, ergibt sich ein reger Diskurs zur Thematik (Moser 2010:72-73). Partizipation stellt einen entscheidenden Faktor einer demokratischen Gesellschaft dar, welche darauf beruht, auf breiter Basis an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein und damit das Gemeinwesen aktiv mitzugestalten (:73).

Das Prinzip der Partizipation ist gar so fundamental, dass es im Kinder- und Jugendhilfegesetz §11 (Jugendrecht 2006:19) festgeschrieben wurde. Doch Partizipation zu fordern bedeutet noch nicht, sie auch zu fördern, denn um partizipatorisch an einem Aushandlungsprozess teilnehmen zu können, bedarf es der Grundlagenfähigkeiten zur Selbstreflexion, der Differenzwahrnehmung und der Zusammenarbeit. Diese Elemente werden jedoch in Lern- und Bildungsprozessen derzeit noch wenig berücksichtigt (Rieckmann & Stoltenberg 2011:124). Somit braucht es konkrete Beispiele, in denen Partizipation angestrebt wird, um ein besseres Verständnis dafür zu bekommen, wie es gefördert werden kann. Die Forschungsarbeit, im Rahmen dieses konkreten Beispiels STC-Bremen, möchte fragen, welche Motive benötigt werden, damit Jugendliche sich beteiligen wollen.

Außerdem ist zu fragen, welcher Grundlagen es bedarf, damit Jugendliche sich auf einen solchen freiwilligen Lern- und Auseinandersetzungsprozess einlassen. Die Forschung möchte mit den Interviews konkrete Anhaltspunkte bei den Jugendlichen herausfinden, die helfen könnten, Partizipationsmotive direkter zu fördern und zu verstehen.

Partizipation steht in enger Verbindung mit dem Begriff der Solidarität, welcher in der Forschungsarbeit allerdings in seiner Definition als „*Zusammengehörigkeitsgefühl der Teile in einem sozialen Ganzen*“ (Fuchs-Heinritz 2007:599), eher als Hintergrundfolie für Partizipation zu verstehen ist. Solidarität ist zusammen mit Partizipation als „kommunitärer Wert“ (Moser 2010:109-110) zu verstehen. Solidarität als Gefühl und Haltung ist einerseits Voraussetzung für Partizipation, darüber hinaus aber auch Bestätigung für Partizipation (Düx u.a. 2009:57) und gleichzeitig fortschreitender Lerninhalt.

Grundlegend, um sich auf einen Lernprozess der Partizipation einzulassen, ist die Erfahrung der Selbstwirksamkeit, welche in der Individualpsychologie das Vertrauen in sich selbst und die Einschätzung, das eigene Handeln könne Wirksamkeit entfalten, beschreibt (Klatt 2012:6). „*Wer nicht das Gefühl hat, etwas bewirken zu können, wird die Lust an einer Tätigkeit verlieren und sich nicht mehr in dieser Sache engagieren. Viele Jugendliche haben gerade im gesellschaftlichen Raum das Gefühl dieser negativen Erfahrung.*“ (Scheunpflug 2012:115-116) Ohne die persönliche Erfahrung eigener Wirkmächtigkeit, ist keine Grundlage gegeben sich auf einen möglichen lern- und ressourcenaufwendigen Partizipationsprozess einzulassen.

1.2.2.2 Kritische Rückfragen

Bei aller positiven Grundtonation von Partizipation, gilt es sich mit kritischen Rückfragen zu beschäftigen. So hält Klatt (2012:4) dem allgemeinen Partizipationstrend entgegen, dass es in diesem Bereich so etwas wie Partizipationslobbyismus gibt, welcher zur Folge hat, dass es keine komplett offenen Partizipationsräume in Organisationen, Institutionen oder anderen Organisationsstrukturen gibt, sondern diese zumeist auf Einladungsstrukturen basieren. „*Zivilgesellschaft reflektiert und erhöht wahrscheinlich sogar Effekte von Ungleichheit*“, so zitiert Klatt (:5) den US-amerikanischen Philosophen Michael Walzer. Die Anfrage sollte sein, ob es von Seiten der Organisation möglich ist, selbsttherausfordernde Steuerungsmechanismen zu entwickeln, die einem solchen Partizipationslobbyis-

mus entgegenwirken können. Wie müssten Systeme aussehen, die unterschiedliche Einstiegsmöglichkeiten für Partizipation schaffen? Klatt hat, ohne ihren Einwand abwerten zu wollen, eher hierarchisch strukturierte Organisationen, besonders aus dem politischen Bereich, vor Augen, welche Formen des Lobbyismus fördern. Allerdings existieren auch in flachen Strukturen Gruppendynamiken die dazu tendieren unter sich zu bleiben und damit exklusivistische Tendenzen zu entwickeln.

Einen offenen Partizipationsrahmen zu gestalten stellt eine große Herausforderung dar. Auch Sibylle Picot (2012b:86) merkt in Bezug auf die Analyse des Freiwilligensurveys an, dass die Problematik einer Homogenisierung innerhalb der Engagementgruppen, hin zu privilegierten Gruppen, erkennbar ist. In ihren weiteren Ausführung macht sie deutlich, dass gerade bei Jugendlichen mit niedrigen Bildungsabschlüssen ein sinkendes Engagementverhalten zu erkennen ist²⁵. Auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist, trotz hoher grundsätzlicher Engagementbereitschaft, die Quote überaus niedrig. An dieser Stelle gilt es sehr genau hinzuschauen, weil die genannten Punkte verdeutlichen, dass eine steigende Engagementquote oder -bereitschaft keine direkte kompensatorische Wirkung für gesamtgesellschaftliche Verhältnisse bedeutet, sondern sogar Ungleichheit und Elitebildungen verfestigen kann (:86). Das direkte und weitere Umfeld der Jugendlichen hat einen unmittelbaren Einfluss auf deren Partizipationsverhalten. So ist erkennbar, dass die Partizipationsintensität bei Jugendlichen in deren Umfeld Mitwirkung ein übliches Verhalten darstellt, höher ist, als bei Jugendlichen ohne solches Umfeld (Fatke & Schneider 2005:39). Somit sollte angestrebt werden, ein möglichst breites und damit heterogenes Feld mit Partizipationsimpulsen zu versorgen, welche von dort wiederum an die Jugendlichen weitergeleitet werden können.

1.2.2.3 Verständnis von Jugendlichen für die Forschung

Die Forschung und explizit die Befragung beschäftigt sich mit dem Forschungsfeld der Jugendlichen. Es wird angestrebt, diese genauer zu verstehen, um sie für partizipative Elemente besser ansprechen zu können. Um uns dem Feld zu nähern bedarf es einer genaueren Definition.

²⁵ Moser (2010:124) beschreibt ihr Scheitern bei dem Versuch Jugendliche mit niedrigen Bildungsabschlüssen für ihre Studie zu befragen. Auch daran wird eine Homogenisierungsproblematik deutlich.

Jugend ist ein viel verwendeter Begriff, welcher sowohl für eine Lebensphase, für eine Bevölkerungsgruppe, oder allgemein für eine Lebenshaltung steht. Die Jugendphase folgt auf die Kindheit, um anschließend durch das Erwachsensein abgelöst zu werden. Sie ist jedoch nicht bloß eine zu vernachlässigende Übergangsphase, sondern hat eine wichtige eigene Bedeutung für die Entwicklung (Hurrelmann 2010:23). Die Jugendphase war noch um 1900 als eigenständige Phase im Lebenslauf unbekannt. Erst danach wurde ihr als solche zunehmend mehr Bedeutung zugemessen (:19). Als Übergang von Kindheit zur Jugend wird normalerweise die Pubertät als fundamentaler Veränderungsprozess angegeben, welcher zwischen dem zwölften und vierzehnten Lebensjahr angesetzt wird. Der weitere Übergang zum Erwachsensein ist gekennzeichnet von einer Vielzahl grundlegender Entscheidungen, welche beeinflusst durch Herkunft und Umfeld, getroffen werden müssen. Kennzeichnend für die Jugendphase ist die Spannung zwischen dem Wunsch nach verstärkter persönlicher Autonomie und dem gleichzeitigen ökonomischen Hemmnissen diesem Wunsch nachzukommen (:8). Da sich die gesellschaftliche Situation stark verändert hat, ist eine Definition des Übergangs ins Erwachsenenleben kompliziert geworden. Finanzielle Unabhängigkeit oder die Gründung einer Familie verschieben sich zunehmend nach hinten und verkomplizieren damit die Definition (Moser 2010:25).

Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts rückte die Jugendphase, einhergehend mit dem Erkennen ihrer zeitlichen Ausdehnung, entwicklungspsychologischen Bedeutung und soziologischen Relevanz, ins Interesse der Forschung (Hurrelmann 2010:19). In den Anfängen der Jugendforschung standen organismische Grundannahmen im Mittelpunkt. Dabei wurde das interdisziplinäre Zusammenspiel von Einflussfaktoren auf gesellschaftstheoretischer, ökologischer und subjekttheoretischer Ebene eher vernachlässigt (Krüger 1992:21-22). Inzwischen wird die Lebensphase „Jugend“ nicht nur biologisch, sondern gleichsam auf dem Hintergrund kultureller, wirtschaftlicher und generationsbezogener Faktoren analysiert. Zu beobachten ist ein zahlenmäßiger Rückgang Jugendlicher in der Bevölkerung, was einem kontinuierlichen Geburtenrückgang in den letzten Jahren geschuldet ist. War Kinderzeugung im 19. Jahrhundert Kinder noch selbstverständlich und galt als wichtige Alterssicherung, so werden sie heute eher als ökonomische Belastung oder Risiko empfunden (Hurrelmann 2010:13-14). Zudem erfährt die Jugendphase eine steigende zeitliche Ausdehnung auf durchschnittlich 15 Jahre. In dieser Zeitspanne kommt es zu grundlegenden körperlichen, geistigen, emotionalen und

sozialen Veränderungen, welche als außerordentlich intensiv und turbulent wahrgenommen werden können (:7). Die Jugendphase wird gerade in ihrer zeitlichen Ausdehnung von der Außenbetrachterposition der „Erwachsenengeneration“ als Zeit des zweck-, perspektiv- und verantwortungslosen Verweilstatus wahrgenommen. Hinzu kommt ein, auf Betrachter teilweise eigenartig erscheinendes, exzessives Konsum- und Freizeitverhalten, woraus gleichzeitig ein mangelndes Disziplin- und Engagementbewusstsein abgeleitet wird. Darüber hinaus entwickelt sich weitere klischeeartige Urteile durch jugendtypische „Problemverhaltensweisen wie Aggressivität und Fremdenfeindlichkeit, Drogenkonsum und Hyperaktivität“ (:24). Diese Wahrnehmung wird durch ein veraltetes und auf wenig Autonomie ausgelegtes Bildungssystem bestätigt und gefördert. Um das dieser Lebensphase innewohnende ausgeprägte kreative Potential zu fördern, bedarf es deshalb darauf ausgelegter Sozialisationsinstanzen (:25).

Die geplante Forschungsarbeit orientiert sich an der von Hurrelmann (:41) vorgelegten Untergliederung der Lebensphasen in:

- frühe Jugendphase (12- bis 17-Jährige): pubertäre Phase
- mittlere Jugendphase (18- bis 21-Jährige): nachpubertäre Phase
- späte Jugendphase (22- bis 27-Jährige)

Da sich die Forschungsarbeit mit gesellschaftlicher Partizipation beschäftigt und ein Übergang in den Bereich der politischen Partizipation im Alter von achtzehn Jahren angesetzt wird (:39), bewegt sich die für die Arbeit relevante Spanne im Bereich der mittleren und späten Jugendphase.

Die Jugendphase stellt nicht nur für die individuelle Entwicklung des Menschen eine entscheidende Rolle dar, sondern gleichsam für die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt, wozu diese Arbeit einen Beitrag leisten möchte.

1.2.2.4 Bedeutung und Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext

In Bezug auf Kinder und Jugendliche wird die Thematik gesellschaftlicher Partizipation für den Bildungsbereich so intensiv diskutiert, weil gerade deren Befähigung zu partizipatorischem Handeln elementar für das Funktionieren zukünftiger demokratischer Strukturen ist. Das Erleben partizipatorischer Praxis ist für die Entwicklung der Jugendlichen auf verschiedenen Ebenen von entscheidender Bedeutung und wird erst aus dieser heraus erlernbar (Moser 2010:74). Wenn Jugendliche innerhalb eines Bereichs ihrer Lebensrealität Partizipationserfahrungen machen, so übertragen sie diese Erfahrung in andere Bereiche (Fatke & Schneider

2005:38). Gerade bei Kindern und Jugendlichen stellt Partizipation eine besondere Herausforderung dar, bedeutet sie doch gerade nicht, dass diese lediglich an von Erwachsenen getroffenen Entscheidungen mitwirken dürfen, sondern diese selbst aushandeln (Moser 2010:75). Um dies zu fördern, bedarf es durchlässiger und offener Strukturen, die Versuchsräume ermöglichen.

Grundsätzlich steht im Umkreis der Thematik von Partizipation die Frage im Raum, ob Menschen ihr Umfeld überhaupt aktiv mitgestalten wollen. Die soziologischen Erkenntnisse einer immer stärker individualistisch eingestellten Gesellschaft untermauern diese Vermutung. Medienberichte über eine Kultur des „Wegschauens“ nähren diese Sichtweise und Wahrnehmung mit vermeintlich praktischen Beispielen (Schlag 2012:51). Dabei gehen zumeist die 36% (Stand: 2009) ehrenamtlich engagierter Bürger vollkommen verloren und der damit, im Vergleich zu 1999 leichte Anstieg um 2% (BMFSFJ 2010:5). Neben diesen konkreten Zahlen, welche zunächst einmal eine klare Sprache sprechen, gilt es um das nicht über offizielle Träger und Initiativen geleistete und damit gelistete Engagement zu wissen (:51). Aktive Mitgestaltung beruht stark auf ortsbezogener Verbundenheit, welche in einer zunehmend auf Flexibilität ausgerichteten beruflichen Situation gerade für junge Menschen, kaum mehr gegeben ist (Picot 2011:28). An dieser Stelle gilt es erleichterte und unverbindlichere Zugangswege für praktische gesellschaftliche Mitgestaltung zu schaffen, welche der veränderten privaten und beruflichen Situation heutiger Menschen besser gerecht werden. Darüber hinaus muss die Frage gestellt werden, wie in Zeiten einer geringeren lokalen Verbundenheit eine Wahrnehmung über Ereignisse oder Situationen geschaffen werden kann, welche einen konkreten Veränderungswillen erzeugen (Fatke & Schneider 2005:38)²⁶.

Doch selbst wenn dies ein möglicher Ansatzpunkt sein könnte, wird auch deutlich dass diese neuen oder veränderten Engagementformate sich nicht unmittelbar auf die Engagementquote auswirken werden. So beschreibt Picot (2012b:87), dass die neuen eher kurzfristigen und projektbezogenen Engagementformate, welche als neuer Trend zur Engagementförderung propagiert wurden, zwar evtl. marginal Jugendlichen beim Engagementsstieg geholfen haben könnten, jedoch nicht die erwartete Resonanz erzielt haben. Andererseits ist jedoch auch nicht erkennbar, dass es in den etablierten Engagementbereichen einen eklatanten Rückgang zu

²⁶ Fatke und Schneider (2005:38-39) sprechen in diesem Zusammenhang von „Verärgerung über bestimmte Ereignisse“, welche entscheidend für das Ausmaß an Veränderungswillen sind.

verzeichnen gibt. Der prognostizierte Trend eines unmittelbaren Rückgangs sieht sich aktuell nicht bestätigt. Eine Folgerung, dass diese Formate zukünftig, gerade für den Bereich der Engagementförderung aktuell vernachlässigter Gruppen, unbedeutend bleiben sollen ist daraus m.E. jedoch zu kurz gegriffen.

Des Weiteren räumt Picot (:87) auch ein, dass die Bedeutung des social Web²⁷ für das Engagement deutlich geringer eingeschätzt wurde und dies im Freiwilligen-survey von 2009 noch wenig berücksichtigt wurde. Die allgemeine Einschätzung der Engagementbereitschaft und -entwicklung ist in einer kurzlebigen Welt überaus kompliziert und bedarf möglicherweise längerer Test- und Beobachtungsphasen. Sowohl der Bereich Engagementformate, als auch social Web Engagement, spielen für das Forschungsprojekt STC-Bremen eine entscheidende Rolle und sollen daher innerhalb der Forschung berücksichtigt werden.

1.2.3 Öffentliche Theologie als Begründungsrahmen für Partizipationsförderung unter Jugendlichen

ÖT erhebt den Anspruch, dass theologische Impulse für gesellschaftliche Problemstellungen relevant sind. Darüber hinaus impliziert ihr Wesen und Auftrag eine nach außen gerichtete Perspektive. Doch inwiefern kann die Theologie zur Fragestellung von Partizipationsförderung einen Beitrag leisten? Die theologische Perspektive auf Gesellschaft basiert auf einer solidaritäts- und miteinanderorientierten Gesellschaft. In Partizipation liegt die Möglichkeit positiver gesellschaftlicher Fortentwicklung und individueller Entfaltungsstimulation.

Die prophetische Rolle christlicher Gemeinschaften liegt darin zu einer geheilten Gesellschaft beizutragen (Volf 2011:96). Der Mensch unterliegt keiner grundsätzlichen Bewertung oder Einteilung, sondern ist pauschal und allgemein geliebt und damit bedeutsam und das auf dem Hintergrund der Evangeliumsbotschaft (Schlag 2012:36). Jedem sollte der gleiche Wert und Raum zukommen. Aus biblisch-theologischer Perspektive spielt es keine Rolle welche gesellschaftliche Position einer Person innehat. Es geht vielmehr darum die Person an sich nicht nur zu belassen, sondern dazu beizutragen, dass sie zur vollen Entfaltung kommen kann (Volf 2011:97). Wenn es also der Auftrag christlicher Gemeinschaft ist persönli-

²⁷ Innerhalb dieser Forschung arbeite ich mit der Bezeichnung „social Web“, welche als eine Kombination aus den oft verwendeten Bezeichnungen Web 2.0 oder social Media bezeichnet werden kann. Web 2.0 bezeichnet die Veränderung der Webangebote hin zu unmittelbaren Interaktionsmöglichkeiten für den User. Als social Media werden die explizit auf soziale Interaktion der Nutzer fokussierten Angebote bezeichnet. Da die Übergänge jedoch fließend sind trifft es die Bezeichnung social Web für den Kontext der Forschung am besten.

che Entfaltung zu fördern und zu einer geheilten Gesellschaft beizutragen, dann bedeutet das, jungen Menschen dabei zu helfen ihren Platz im gesellschaftlichen System zu finden, dazu beizutragen, dass sie zu eigenständigen und mündigen Gestaltern werden und damit selbst und durch ihre solidarische Perspektive zu einer geheilten Gesellschaft beitragen können.

1.3 Das Forschungsprojekt Serve the City Bremen

Das Projekt „Serve the City Bremen“ und dessen praktische Ausführungen haben den Impuls für die vorliegende Forschungsarbeit gegeben und soll daher an dieser Stelle in seinen Grundzügen vorgestellt werden. Die Gestaltung des Projekts ist für die Motivsuche im Rahmen dieser Forschung entscheidend. Gerade die eher unübliche Art der Projektgestaltung macht die Suche interessant, denn Partizipationsmotive wurden bereits in umfangreicheren Studien explizit untersucht (siehe Moser 2010).

Gleichzeitig sollen die Erläuterungen zu ÖT und Partizipation in Grundzügen mit dem Projekt in Verbindung gebracht werden, um zu verdeutlichen welche erkennbaren Parallelen bereits existieren und inwiefern sie zu Konkretionen führen.

1.3.1 Inhaltlicher Gedankengang zu Serve the City Bremen

Mit dem Projekt „Serve the City Bremen“ (www.servethecity-bremen.de) machen sich verschiedene Bremer Gemeinden, Vereine und Initiativen für ihre Stadt stark. Unter dem Motto „Bremen aufhimmeln“ bekommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, ihre Stadt aktiv mitzugestalten. Das Projekt hat seinen Ursprung nicht in Bremen, sondern die erste Aktionswoche wurde 2005 in Brüssel, unter der Leitung des Initiators Carlton Deal, durchgeführt. „Sich von Jesus inspiriert für das eigene soziale Umfeld engagieren“, so lautete der Grundgedanke (Stangenberg 2013:102). Inzwischen hat sich das Projekt international auf 60 Städte ausgebreitet²⁸. 2010 hat ein Team von Jugendleitern, Pastoren und Diakonen das Projekt nach Bremen geholt, womit es zum ersten Mal in Deutschland geplant und anschließend 2011 durchgeführt wurde. Inzwischen breitet sich das Projekt von Bremen auf andere Städte in Deutschland aus. Aktuell wird das

²⁸ Eine Übersicht der Städte findet sich auf der Serve the City International Seite: <http://servethecity.net/>. Diese enthält darüber hinaus Informationen zur Gesamtbewegung. Stand 06.10.2014

Projekt aktiv in Verden, Freudenstadt, Berlin, Karlsruhe und Hannover durchgeführt²⁹. Andere Städte befinden sich in Gesprächen und ersten Vorüberlegungen. Ziel ist es, Freiwillige für soziales Kurzzeit-Engagement zu mobilisieren. Menschen sollen eine neue Sensibilität für ihre Stadt und damit für ihr Umfeld entwickeln und dabei erleben, welchen Einfluss ihr Engagement auf die Stadt und die Mitmenschen haben kann. Sie sollen erleben, dass bereits kleine Aktionen und ein eher geringer persönlicher Aufwand einen unmittelbaren Einfluss haben können. Die Aktionen bewegen sich dabei sowohl zeitlich wie finanziell bewusst in einem sehr kleinen Rahmen. Die Projekte sind zumeist ohne allzu großen Aufwand zu organisieren. Menschen werden dabei nicht in dauerhaftes Engagement vermittelt, sondern lernen Engagement kennen. Einerseits sollen sie erleben, dass Engagement nicht verstaubt, anstrengend oder langweilig ist und gleichzeitig einen „Mehrwert“ für die persönliche Lebensrealität und -gestaltung haben kann. Darüber hinaus sollen die bestehenden sozialen Initiativen unterstützt, gefördert und vernetzt werden. Die bereits in der Stadt aktiven Akteure bekommen Öffentlichkeit und können evtl. selbst Projekte starten oder in die Woche integrieren, die im normalen Tagesgeschäft in diesem Umfang nicht möglich wären. Die einzelnen Aktionen zielen darauf ab, Nachbarschaft zu fördern, praktische Hilfe zu leisten oder neue Begegnungen zu initiieren. STC-Bremen versteht sich als Vernetzungsplattform und Anstoßgeber für neue Ideen und Potentiale.

Grundsätzlich gilt es zu betonen, dass einerseits unter dem Label „Serve the City“ weltweit ganz unterschiedliche Organisationen, Initiativen oder Netzwerke existieren, die nicht in Verbindung mit dem hier genannten Netzwerk stehen. Darüber hinaus ist auch das in Brüssel gestartete Projekt nicht in sich konsistent im Hinblick auf die inhaltliche oder strategische Ausrichtung. Es gibt kein Grundsatzpapier eines übergeordneten Gremiums, welches richtungsweisend oder gar verbindlich ist. Die Idee STC steht unter dem Slogan „Inspired by Jesus - open to all“. Damit wurde gestartet und darunter finden sich alle Beteiligten wieder. Das Projekt hat starke innergemeindliche Wurzeln, ist aber darüber hinaus einem breiten engagementbereiten Personenkreis zugänglich.

STC-Bremen steht in dem Spannungsfeld zwischen gemeindlicher Verwurzelung auf der einen Seite und seiner gesellschaftlichen Bezogenheit auf der anderen Seite. Die thematische Füllung generiert sich durch die sich ergebenden gesellschaft-

²⁹ Eine Übersicht der deutschen Städte und Links zu deren Webseiten finden sich unter: <http://servethecity.de/> Stand: 06.10.2014

lichen Fragestellungen, für die versucht wird praktische nachhaltige Abhilfe zu schaffen. Die organisationsseitigen Motive beinhalten einen allgemeinen gesellschaftlichen Gestaltungswillen und den Wunsch, das soziale Klima der Stadt zu fördern. Die konkreten Motive des Einzelnen sind überaus spannend, insbesondere für die Forschungsarbeit, bleiben aber individuell und sollen von keiner Position innerhalb der Struktur als repräsentatives Allgemeinmotiv verstanden werden. Dies ist gerade auf dem Hintergrund der Initiierung aus dem Kontext christlicher Gemeinschaften entscheidend. Organisationsseitig wird betont, dass die christlichen Wurzeln und die noch immer starke gemeindliche Verortung keine verdeckten inhaltlichen und thematischen Intentionen beinhalten. Es werden weder die Wurzeln noch die finanzielle und strukturelle Unterstützung christlicher Gemeinschaften verschwiegen, aber gleichzeitig versucht einer möglichen christlichen Vermarktung entgegenzustehen.

1.3.2 Verortung des Forschers

Da sich der Forscher selbst, seit inzwischen mehr als drei Jahren, intensiv mit dem Projekt STC-Bremen, seiner inhaltlichen Ausgestaltung und praktischen Umsetzung beschäftigt, kann schwerlich von einer neutral-distanzierten Reflexion in Bezug auf das Projekt gesprochen werden, womit seine Subjektivität offengelegt wäre. Die Involvierung ist einerseits hilfreich, da sie die Chance bietet unmittelbar mit dem Projekt zu arbeiten und die möglichen Forschungsimpulse leicht umzusetzen. Natürlich ist auch die theoretische und praktische Darstellung, auf Grund geringer Verschriftlichungen, aus dieser Perspektive überhaupt erst möglich. Weiter erleichtert diese Position den Zugang zu den Projektteilnehmern und damit den für die Forschung wichtigen Interviewpartner_innen. Dem gegenüber steht eine evtl. fehlende kritische Distanz und die Schwierigkeit Forschung und Involvierung zu trennen. In Kapitel 2.3.1 werde ich die Rolle des Forschers im Forschungsprozess näher erläutern. In Vorwegnahme möchte ich jedoch bereits an dieser Stelle betonen, dass Thomas Kuhn (1976:39) in seiner wissenschaftstheoretischen Darstellung verdeutlicht hat, dass der Forscher selbst immer auch Teil des Forschungsprozesses ist und dies 100% zu vermeiden eigentlich bloß eine theoretische Annahme darstellt.

Der Forscher beteiligt sich sowohl auf planerisch-organisatorischer als auch auf praktischer Ebene an dem Projekt. Als er vor über drei Jahren nach Bremen zog und die Stadt als neuen Ort kennenzulernen begann, bot STC-Bremen eine tolle

Möglichkeit Menschen und Orte kennenzulernen. Als Pastor im gemeindlichen Umfeld war der Kontaktradius zunächst auf bestimmte Gruppen und einen eingeschränkten Kontaktfeld beschränkt. STC-Bremen gab ihm die Möglichkeit darüber hinaus kreative und engagierte Personen im gesamten Stadtgebiet kennenzulernen und sich mit diesen zu vernetzen. Diese Kontakte stellten eine große Bereicherung dar und veränderten die Perspektive auf Aktivitäten in der Stadt sehr stark. Auch tauchten dadurch neue Themenfelder in Bezug auf das soziale Zusammenleben in der Stadt auf, die bis dahin nur sehr sporadisch identifizierbar waren. Es ist schwer zu verbergen, dass das Format, die Weiterentwicklung, die Möglichkeiten und die Umsetzung, eine gewisse Faszination ausüben, denn die Resonanz war in den letzten Jahren überaus positiv. Es motiviert und macht Spaß zu sehen, wie das Projekt nach und nach bekannter wird und Menschen aus immer neuen Bereichen beginnen sich zu engagieren und mitzudenken. Neben der praktischen Faszination kommt eine inhaltliche dazu. Mit dem Projekt in der Stadt gestalterisch wirken zu können und dazu beizutragen, dass das menschliche Miteinander in der Stadt gefördert wird, stellt eine hohe Motivation dar.

Das Forschungsfeld, so sollte mit den beschriebenen Ausführungen dargelegt werden, ist für den Forscher somit nur indirekt ein zu betretendes Feld, denn er ist bereits Teil des Projekts, mit konkreten Vorerfahrungen, Beziehungen und weiterführenden Ideen.

1.3.3 Praktische Umsetzung

Ähnlich wie in Brüssel, gibt es eine Aktionswoche mit unterschiedlichen Einsatzorten und einzelnen Projekten über das ganze Stadtgebiet verteilt. Den Rahmen für die Woche bilden eine Eröffnungs- und eine Abschlussveranstaltung, welche jeweils die Engagierten zusammenbringen soll. Durch diesen motivierenden Ausgangs- und Endpunkt wird das Gruppengefühl gestärkt und dem Projekt zugleich zusätzliche Dynamik verliehen. Die Teilnehmer sollen merken, dass sie Teil von etwas Größerem sind und auch andere sich an anderer Stelle engagieren. Inzwischen liegen hinter STC-Bremen bereits 4 Aktionswochen. 2011 wurde die erste Woche in den Osterferien mit 183 Engagierten in 26 Projekten durchgeführt³⁰, ein Jahr später engagierten sich 175 Engagierte in 38 Projekten³¹, im Jahr 2013 waren es dann 173 Engagierte in 28 Projekten³² und 2014 schließlich 195 Engagierte in

³⁰ <https://www.servethecity-bremen.de/de/doku2011/aktionswoche> Stand: 22.04.2014

³¹ <https://www.servethecity-bremen.de/de/doku2012/aktionswoche> Stand: 22.04.2014

³² <http://www.servethecity-bremen.de/de/doku2013/aktionswoche> Stand: 22.04.2014

34 Projekten³³. Die stadtweite Aktionswoche bietet die Möglichkeit einer starken öffentlichen Präsenz. Die Struktur Bremens ermöglicht es gerade im Stadtkern für eine Großstadt relativ viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Dies ist teilweise für die Einsatzorte oder Initiativen interessant, aber bringt natürlich auch weitere potentielle Freiwillige mit dem Projekt in Berührung.

Um mit der internationalen Bewegung verbunden zu bleiben, wurde der englischsprachige Titel „Serve the City“ (dt.: dienet der Stadt, der Stadt Gutes tun oder engagiere dich für die Stadt) in Bremen bewusst beibehalten. Bremen ist mit 500.000 Einwohnern eine Großstadt, die ein weltoffenes und tolerantes Selbstverständnis hat. Auf intolerante Weltanschauungen, fundamentalistische religiöse Einstellungen oder radikale Missionierungsversuche wird sehr sensibel reagiert (Stangenberg 2013:103). Diesen Hintergrund galt es bei der Projektplanung zu berücksichtigen und entsprechend die Herangehensweise und Artikulation nach innen und außen abzustimmen.

Das Projekt sah und sieht sich mit folgenden Fragestellungen konfrontiert: Warum wird eine solche Aktion in der Stadt gebraucht? Ist es lediglich der Versuch christliche Parallelstrukturen aufzubauen oder zu fördern und damit in Konkurrenz zu bestehenden Angeboten zu treten? Wie nachhaltig können diese einzelnen Projekte und eine solche Aktionswoche überhaupt sein? Wenn es nicht nachhaltig ist, macht die Aktion dann überhaupt Sinn?

Statistische Erhebungen besagen, dass sich, bundesweit betrachtet, rund ein Drittel der über 14-jährigen Bundesbürger freiwillig engagieren, was rund 22 Millionen Freiwillige in konkreten Zahlen bedeutet. Ein weiteres Drittel gibt eine persönliche Engagementbereitschaft an, hat jedoch noch keine Möglichkeiten gefunden, die diese praktisch werden zu lassen. Somit schlummert hier ein riesiges Engagementpotential, für welches es gilt neue Zugangswege zu eröffnen. In dieser Gruppe finden sich vermehrt Jugendliche, aber auch speziell Männer, Spätaussiedler, Migranten, Menschen mit Behinderung und solche aus sozial und wirtschaftlich schwierigen Hintergründen. Gerade diesen Gruppen bleiben zumeist die üblichen Engagementkanäle verwehrt (Bock 2002:16). An dieser Stelle möchte STC-Bremen, durch eine niedrige Einstiegshürde, versuchen eine Lücke zu schließen, durch zielgruppengerechte Gestaltung und ein breites Angebot, Menschen mit Engagementwillen zu aktivieren. Ziel ist es, einen Einstieg durch ein erstes Kennenlernen zu bieten und zu hoffen, dass die Freiwilligen durch ihre Er-

³³ <http://www.servethecity-bremen.de/de/doku2014/aktionswoche> Stand: 22.04.2014

fahrungen motiviert werden, sich zukünftig dauerhaft gesellschaftlich zu engagieren. STC-Bremen kann, mit den konkreten Projekten in der Aktionswoche, lediglich ein Anstoßgeber sein und nicht unmittelbar nachhaltige soziale Veränderungen anstreben oder begleiten. Welche Nachhaltigkeit aus den Einzelprojekten, ob bei den Mitarbeitern oder in den Einsatzorten, erzielt werden, ist nur schwer messbar.

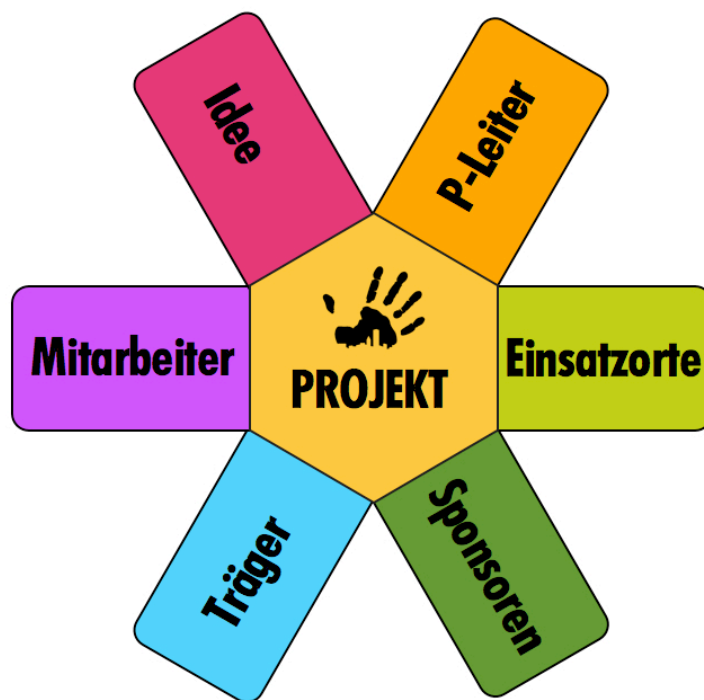


Abbildung 01: Projektkomponenten

Zentrales Element bei STC-Bremen sind die einzelnen Projekte vor Ort. Zur Erklärung, welche sechs Komponenten für ein Projekt benötigt werden, verwenden wir die Abbildung 01, welche diese übersichtlich auffächert. Meist steht am Anfang eine Projektidee von Menschen, in ihrem Umfeld einen Mangel oder eine Not wahrnehmen und davon ausgehend etwas bewegen wollen, dafür aber wiederum eine Hintergrundstruktur benötigen, um Gelder zu generieren, Freiwillige zu akquirieren und organisatorische Hilfselemente oder Kontakte benötigen. Die Projektidee kann von einem Einsatzort, einem Träger oder einer Einzelperson geboren werden und hat immer das Ziel Dinge zu ermöglichen die im täglichen Geschäft nicht denkbar wären. Es geht nicht darum ein Ausgleichssystem zu schaffen, sondern neue ergänzende Möglichkeiten zu realisieren. Die Übergänge sind dabei teilweise fließend, aber damit wird der grundsätzliche Anspruch dargestellt. Um das Projekt zu starten, wird fürs Erste eine Projektleiter_in benötigt, welcher

mit dem Einsatzort und/oder Träger vor Ort beginnt dieses zu konkretisieren. Die Projektleiter_in ist als Person das entscheidende Element innerhalb der gesamten Struktur, weil bei ihm als Initiator sämtliche Fäden zusammenlaufen. STC-Bremen kann einer solchen Person „nur“ den infrastrukturellen Rahmen für seine Projektidee bieten. Auf dieser Basis kann das Projekt veröffentlicht werden und die Werbung für Mitarbeiter, oder wenn nötig Sponsoren, beginnen.

An dieser Stelle rückt ein weiteres zentrales Element von STC-Bremen in den Blick. Die Internetseite (www.servethecity-bremen.de) als die zentrale Kommunikationsplattform, welche einen Großteil der Administration übernimmt. Auf dieser Seite werden die Projektideen veröffentlicht, woraufhin sich die Mitarbeiter für ein Projekt entscheiden und einschreiben können. Über die Website läuft vor, während und nach der Aktionswoche die gesamte Kommunikation zwischen Projektleiter_in und Teams, die Kommunikation nach außen (Presse, Sponsoren) sowie die Kommunikation innerhalb der gesamten Community.

Geplant wird die Projektwoche von einem Kernteam, welches momentan aus neun Personen besteht. Dieses Team plant die Projektwoche, organisiert Informationsabende, Eröffnungs- und Abschlussveranstaltung, pflegt persönliche und institutionelle Kontakte und koordiniert die Öffentlichkeitsarbeit, um das Projekt in der Stadt zu bewerben. Das Kernteam sorgt jedoch nur für den Rahmen, welcher von der Community gefüllt werden muss. STC-Bremen bedient sich der Mittel des Social Webs und bietet über Facebook³⁴, YouTube³⁵ und Twitter die Möglichkeit sich in die Entwicklungen einzuklinken oder diese nur zu verfolgen. Die Woche wird umfangreich mit Fotos und Videos dokumentiert, um Interessierten und Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, die Projekte während der Woche und darüber hinaus mitzerleben. Ziel dabei ist es, darzulegen was alles läuft und damit den Blick des Einzelnen für das eigene Engagement zu motivieren, indem er mitverfolgen kann, dass viele andere an anderen Stellen etwas bewegen wollen.

Für STC-Bremen ist der Begriff der Partizipation ein ganz entscheidender, wie im Hinblick auf die Projektinitiierung bereits beschrieben, da die gesamte Planung und konkrete Gestaltung vor Ort von Mitgestaltung lebt. Es wird versucht den Vorgaberahmen so klein wie möglich zu halten und stattdessen freie Räume zur aktiven Ausgestaltung zu schaffen.

³⁴ <https://www.facebook.com/servethecity.bremen> Stand: 01.08.2014

³⁵ <https://www.youtube.com/stcbremen> Stand: 01.08.2014

1.3.4 Lebensweltverortung

STC-Bremen orientiert sich an den Möglichkeiten des Social Webs und versucht dieses für die Gesamtausrichtung und Weiterentwicklung nutzbar zu machen. Die weborientierte Grundausrichtung ergibt sich nicht strategisch, um eine webaffine Zielgruppe zu erreichen, sondern eher auf Grund des Bremer Initiators, welcher die neuen Möglichkeiten erkannte, mit Hilfe von Webtools die Organisationsstruktur so einfach und selbstorganisiert wie möglich zu halten. Dieses Ziel der Selbstorganisation wird durch die Internetseite angestrebt. Darüber hinaus wird versucht verbreitete Socialmediakanäle als Austausch-, Werbe- und Repräsentationsplattformen zu nutzen. Die STC-Bremen Aktivitäten werden über die Social Media Kanäle Facebook, Twitter und Google Plus veröffentlicht und damit teilbar gemacht.

Es ist keineswegs erkennbar, dass Jugendliche durch die häufige Nutzung von Internetdiensten und die Aktivitäten innerhalb von Sozialen Netzwerken dazu neigen ein geringeres Engagement zu zeigen. Jugendliche wollen jedoch die von ihnen selbstverständlich genutzten Kommunikationskanäle innerhalb ihres Engagements nicht ausklammern, sondern integrieren und nutzen. Gerade innerhalb von politischen oder ökologischen Engagementstrukturen, wird dies bereits vermehrt genutzt, darüber hinaus nur sehr vereinzelt (Begemann 2012:104). Der Bereich Engagement 2.0 erfährt zunehmend Aufmerksamkeit, da die Web 2.0 Bedeutung immer deutlicher wird. Das Verständnis entwickelt sich dahingehend, dass erkennbar wird, dass es sich nicht bloß um ein Kommunikations- oder Konsummittel handelt, sondern es als aktives Handlungswerkzeug verstanden wird. Onlinepetitionen, Onlinedemos und Kleinspenden nehmen an Verbreitung zu (:105).

Jugendliche geben an, dass das Netz die Möglichkeit gibt selbst kreativ zu werden. Begemann (:106-107) konstatiert im Hinblick auf die angestrebte Forschung, dass es gilt die Jugendlichen im Hinblick auf ihre Engagement-Motive zu befragen, um bessere Aussagen treffen zu können, welche konkreten Ansatzpunkte auch im Hinblick auf die Möglichkeiten des Web 2.0 zu verfolgen sind. Diese sollte bei der angestrebten Befragung berücksichtigt werden.

1.3.5 Prophetische Perspektive auf Gesellschaft

Seit 2013 verwendet STC-Bremen den Slogan „Bremen aufhimmeln“, in welchem für christliche Ohren die prophetische Perspektive einer geheilten Welt zum Ausdruck gebracht werden soll. „Aufhimmeln“ ist eine Wortneuschöpfung, die von

den meisten Menschen sehr direkt verstanden wird. Gleichzeitig werden damit, nicht nur in der christlichen Welt, positive Assoziationen geweckt, sondern es verbinden sich, auch bei Menschen ohne christliche Wurzeln, mit „Himmel“, „himmlisch“ oder „etwas himmlisch machen“ in erster Linie Positives und keinerlei missionarische oder gar exklusivistische Assoziationen, welche als Bedrohung gesehen werden könnten.

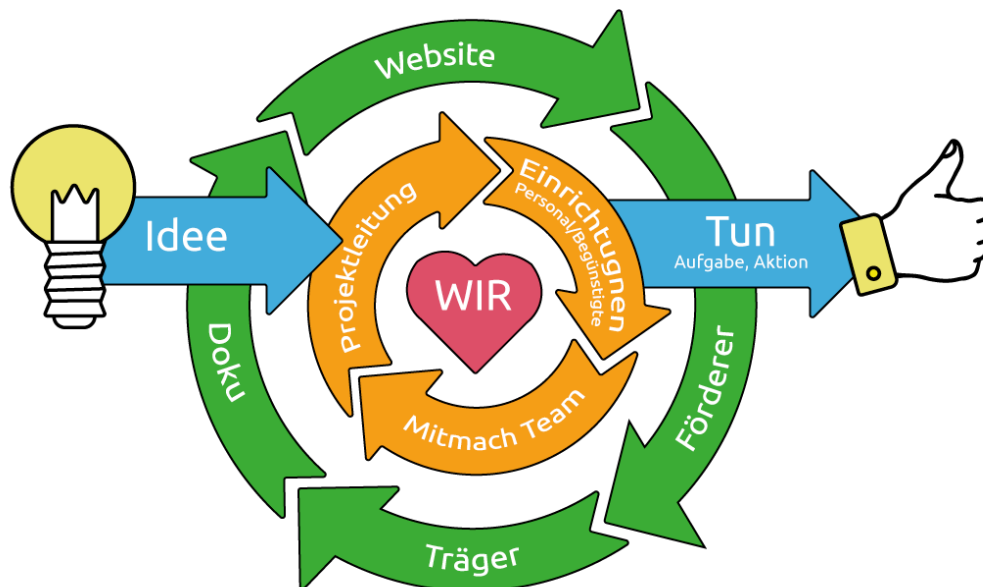


Abbildung 02: Schwungrad

Abbildung 02 versucht den inneren Kern des Projekts weniger organisatorisch, sondern mehr auf dem Hintergrund der inneren Motivation des Projekts darzustellen. Diese Darstellung ist der Versuch STC-Bremen nicht nur anhand der Projektkomponenten darzustellen, sondern die Intension und Dynamik zu visualisieren. Nun bleibt es eine statische Darstellung, durch die zum Ausdruck gebracht werden soll, dass eine gesellschaftliche Bewegung initiiert werden soll. Es geht nicht darum einfach etwas für andere oder für Begünstigte zu machen, sondern ein WIR zu erzeugen. In einem „Tun für andere“ entsteht leicht ein Gefälle zwischen Handelndem und Empfangendem. Ziel ist vielmehr, einer Idee durch einen strukturellen Rahmen oder durch unterstützende Tools die Möglichkeit zu geben, sie zu realisieren. Der Projektidee soll der nötige Schwung und die Dynamik gegeben werden, damit sie ihr volles Potential ausschöpfen kann. Dieser Schwung dient dazu, die Energie nicht im Rahmen aufzubreuchen, sondern Schwung aufzunehmen, um dem zentralen Ereignis der Interaktion zwischen Menschen Raum zu geben und damit in den Aktionen eine Wirkdynamik zu erzeugen. Die Konkretion des Tuns

ist nicht unwichtig, aber schlussendlich „nur“ der Ausdruck für eine kollektive oder gegenseitige Wahrnehmung.

Damit geht es um eine Veränderung innerhalb einer gesellschaftlichen Wahrnehmung und damit einer veränderten Atmosphäre, in welcher Positionen, Status und anderen Separationskriterien aufgehoben werden. Dies mag idealistisch oder utopisch erscheinen, doch darüber hinaus könnte man es auch als prophetische Perspektive einer geheilten Gesellschaft in Betracht ziehen, welche auf der Verheilungsdimension des Reich-Gottes-Begriffs basiert (Schlag 2012:35). Die Förderung von Partizipation für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse hat also das Ziel Menschen den Raum zu geben am Heilungsprozess einer Gesellschaft mitzuwirken und eine konkrete Hoffnungsperspektive zu wecken.

1.4 Fazit und weiteres Vorgehen

Mit diesem Kapitel galt es, sich den inhaltlichen und impulsgebenden Elementen der Forschungsarbeit zu nähern. Der spezielle Anstoß zu dieser Forschung ergibt sich einerseits aus dem Forschungsprojekt STC-Bremen, welches umfassend dargestellt wurde und auf der anderen Seite der gesellschaftlichen Herausforderung von Partizipationsförderung der jungen Generation. Partizipation gilt als grundlegendes Element für ein funktionierendes Miteinander und eine Förderung unterliegt im ständigen Wandel befindlicher Einflussfaktoren. Partizipation ist die Aktivierung eines Menschen, zu einem Gestalter seines Umfelds zu werden. Des Weiteren sollte die Thematik der ÖT näher betrachtet werden, da deren Elemente eine hilfreiche Begründungslinie des christlichen Auftrags für gesellschaftliche Partizipationsförderung bietet. Die ÖT enthält die Perspektive positiver Impulse für gesellschaftliche Herausforderungen. Das Projekt STC-Bremen möchte sich im Kern Problemfeldern zuwenden und damit eine positive Veränderungsdynamik erzeugen.

Auf der bis zu diesem Zeitpunkt erstellten Auseinandersetzung soll nun weitergearbeitet werden, um einerseits dem Forschungsprojekt relevante Impulse zu geben und darüber hinaus für den inhaltlichen Diskurs einen Beitrag zu liefern. Bevor ich mich jedoch dem Forschungsfeld mit diesem Hintergrund nähern kann bedarf es der Klärung des methodologischen Rahmens.

Kapitel 2: Der methodologische Rahmen

Nachdem ich mich bis zu diesem Punkt theoretisch reflexiv dem Themenfeld genähert habe, gilt es nun die innere Struktur des gesamten Forschungsplans zu beschreiben bzw. offen zu legen. Der im Folgenden dargestellte methodologische Rahmen soll dazu dienen die angestrebte wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in einen transparenten und nachvollziehbaren Rahmen zu setzen. Dies fällt unter die Kategorie der Metatheorien, welche die Erkenntnistheorie, die Wissenschaftstheorie und die Methodologie beinhaltet (Lamnek 2010:44). Diese sollen den Forschungsprozess nicht einschränken oder behindern, sondern in seinem Vorgehen unterstützen, helfen und dafür sorgen, dass den Forschungsfragen konsequent nachgegangen werden kann. In diesem Rahmen soll gleichzeitig auch versucht werden allgemein den Prozess wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung zu reflektieren, auf dem Hintergrund des Verständnisses, dass der gesamte Forschungsprozess Teil der eigentlichen Forschung ist und nicht als unabhängiger vorgeschalteter Teil verstanden werden soll. Die Forschung bewegt sich dabei in anderen Disziplinen wie beispielsweise der Wissenschaftstheorie als Teil der Philosophie oder in den Sozialwissenschaften. Letztere liefert wichtige methodische Grundelemente zu dieser Forschung, wie in Kapitel 2.1. beschrieben wird. Dabei gilt das wie in Kapitel 1.1.3 angeführte Postulat der Intradisziplinarität und damit der Arbeit, Übertragung und Anpassung fremder Methoden in der eigenen Disziplin (van der Ven 1994:117). Für die vorliegende Forschung werden sozialwissenschaftliche Methoden auf die PT übertragen.

2.1 Wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen

Die PT als Handlungswissenschaft muss zu wissenschaftlichen d.h. methodisch begründeten und nachvollziehbaren Erkenntnissen über die Praxis gelangen (Klein 2005:13). Es gilt sich empirisch der Lebenswirklichkeit der Menschen zu nähern und dabei ein Höchstmaß an methodologischer Transparenz und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, indem die Handlungsweise explizit beschrieben wird und auf bestehende methodische Werkzeuge zurückgreift. Bei allem Anspruch nachvollziehbar und transparent zu sein und damit zu datenbasierenden Schlüssen zu kommen, bleibt es ein Nachvollziehen fremder Bewusstseinsprozesse und damit der Versuch einer Rekonstruktion, welcher schlussendlich eine bloße Annäherung bleibt (:19). An dieser Stelle stoßen ich im interdisziplinären Ge-

sprach auf die Erkenntnistheorie als Teil der Philosophie (Dinter u.a. 2007:15). Die wissenschaftstheoretischen Vorüberlegungen sollen reflektieren, welches Verständnis die vorliegende Forschung bezüglich Erkenntnisgewinnung besitzt und damit welches wissenschaftstheoretische Denksystem ihr zugrunde liegt, denn Ziel ist es Vorverständnisse so weit wie möglich offen zu legen (Reichertz 2013:140). Erkenntnistheorie als erster Klärungsteil ist der Wissenschaftstheorie dabei vorgeschaltet. Sie versucht überhaupt zu klären wie es zu Erkenntnisgewinnung kommt. Dabei ist es zunächst nachgeordnet, ob es sich dabei um wissenschaftliche oder nichtwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung handelt (Lamnek 2010:43). Wissenschaftstheoretische Überlegungen können im Rahmen der vorliegenden Forschung nur angedeutet werden und sollen eher andeutungsweise den Gesamtrahmen auf dem Hintergrund der konkreten Forschung zeichnen.

2.1.1 Wissenschaftstheoretischer Kontext nach Kuhn

An dieser Stelle möchte ich kurz auf Thomas Kuhns Werk „Die Struktur wissenschaftlicher Theorien“ eingehen. Dessen Denkansätze sind für die wissenschaftstheoretischen Vorüberlegungen der vorliegenden Forschung entscheidend, denn Kuhns Wissenschaftskritik bildet die Hintergrundfolie der anschließend dargestellten methodischen Modelle und der Gesamtherangehensweise der vorliegenden Forschung. Hierbei sind seine Ausführungen zur Positionsbestimmung des Forschers grundlegend, denn er hat durch seine Arbeit die Rolle des Forschers neu betrachtet und den wissenschaftlichen Forschungsprozess in einen systematischen Kontext gestellt. Dieser ist entscheidend wichtig für den Prozess der wissenschaftlichen Arbeit und der Positionsbestimmung der Gesamtforschung. Sein naturwissenschaftlicher Hintergrund und Fragen an etablierte Wissenschaftsdisziplinen sind überaus relevant für die Etablierung qualitativer Sozialforschung (Flick, von Kardorff & Steinke 2012:13).

Forschung basiert in der Regel auf der Basis von Grundannahmen. Dies gilt für Annahmen des Forschers an sich, innerhalb der Forschungsdisziplin und darüber hinaus für kulturelle und historische Annahmen (Kuhn 1976:18-19). Diese Grundannahmen nennt Kuhn Paradigma. Die s.g. „Normale Wissenschaft“ basiert auf „*einer oder mehreren wissenschaftlichen Leistungen der Vergangenheit*“ (:25), welche für eine bestimmte Zeit als Grundlage dienen und auf der die nachfolgenden Erkenntnisse und Entwicklungen kumulativ aufbauen. Diese erfüllen einerseits die Eigenschaft so neu zu sein, dass Menschen bereit sind auf dieser

Grundlage alte Erkenntnisse hinter sich zu lassen und auf der anderen Seite beibehalten sie noch so viel offenen Erkenntnisraum, dass damit Folgeforschungen möglich sind (:25). Diese Grundlagenerkenntnisse nennt Kuhn Paradigmen. Paradigmen werden dann in Frage gestellt oder verändert, wenn sich einige Grundannahmen nach und nach nicht weiter bestätigen und begonnen wird diese zu hinterfragen. Dann kommt es zu einem Paradigmenwechsel, welchen Kuhn (:104) als wissenschaftliche Revolution bezeichnet. Merkmal einer solchen Revolution ist, dass ein altes Annahmensystem durch ein neues abgelöst wird³⁶. Es geht dabei nicht bloß um die Lösung einer wissenschaftlichen Fragestellung, sondern darum, dass wissenschaftliche Grundannahmen aufgehoben werden. Eine solche Revolution wird von einer Krise begleitet, die sich anfangs auf ein vages Gefühl einer kleinen Gruppe beschränkt und anschließend nach und nach Bestätigung findet (:104). Entscheidend ist zwar zu akzeptieren, dass Wissenschaft innerhalb gegebener Systeme funktioniert und entwickelt werden kann, aber nicht bloß als linearer Prozess betrachtet werden darf, sondern in hohem Maß prozessuale Hinterfragungen erlauben sollte, welches wissenschaftliche Revolutionen begünstigen würde. Wissenschaftliche Revolutionen sind insofern anzustreben, da sie dazu führen, dass es zu wirklich neuen Erkenntnissen kommt und nicht bloß den Prozess der kumulativen Erkenntnisanhäufung innerhalb gegebener Systeme fördern. Dadurch kommt es zwar zu Verfeinerung und möglicher Differenzierung, aber zugleich auch zu systematischer Stabilisierung und nicht zu einer Hinterfragung. Kuhn (:155) bezeichnet den normalen Wissenschaftsprozess als Rätsels Lösung und fordert auf der anderen Seite Paradigmaprüfung, denn erst Systemhinterfragungen ermöglichen den Zugang zu wirklich entscheidend neuen Erkenntnissen. Es ist bereits die Möglichkeit Anomalien im Forschungsprozess zu beobachten, welche begünstigen würden, den Prozess eines Paradigmenwechsels offenzulegen (:157).

Der Versuch mit Hilfe des empirisch-theologischen Praxiszyklus³⁷ nicht einen linearen, sondern kreisenden Forschungsprozess zu gestalten, soll es erleichtern Systeme auf Grundlage von auftauchenden Anomalien zu erkennen und damit Paradigmen offenzulegen oder gar zu hinterfragen. Hier wird deutlich, wie Kuhns metatheoretische Überlegungen einen unmittelbaren Einfluss auf den von uns ge-

³⁶ Als Beispiel für solche wissenschaftlichen Revolutionen oder „völlig neue Ideen“ können die Entdeckung der Schwerkraft durch Isaac Newton oder die Entdeckung der wendeltreppenartigen Struktur der menschlichen DNS durch Crick und Watson bezeichnet werden (Reichert 2013:16).

³⁷ Den ETP nach Faix werde ich in Kapitel 2.2 beschreiben.

wählten Forschungsprozess haben. Die vorliegende Forschung bedient sich unterschiedlicher methodischer Elemente zwischen Erkenntnistheorie, Methodologie und Analysemethoden. Entscheidend dabei ist es, diese Elemente innerhalb des Forschungsprozesses offenzulegen und diese als Paradigmen zu erkennen und zu beschreiben (Faix 2012:5). Die Offenlegung des Forschungsprozesses beginnt beim Forscher, welcher nach Kuhn (1976:19) unmittelbarer Bestandteil der Forschung ist und seine Rolle bzw. Forschungsinspiration offen legen sollte. Der Forscher entwickelt ein Forschungsinteresse, welches aus seinem praktischen Erleben erwächst. Ziel ist es demnach einen Impuls für dieses Forschungsinteresse zu erarbeiten. Forschung hat in diesem Verständnis nicht das Ziel Theorien um der Theorien willen zu formulieren, sondern Forschung steht in unmittelbarer Interaktion mit Theorie und Praxis (Faix 2012:7). Der Forscher ist dabei ein entscheidendes Element dieses Prozesses, denn ihm obliegt es, die unterschiedlichen Ebenen auf denen er sich bewegt³⁸ darzulegen.

2.1.2 Prozess der Erkenntnisgewinnung nach Mouton

Die Forschung bewegt sich, wie bereits angedeutet, in und zwischen unterschiedlichen Ebenen, welche von Johann Mouton (2001:149) „Welten“ genannt werden. Diesen Hintergrund möchte ich im Folgenden verdeutlichen, um eine Orientierungskarte für die nächsten Schritte zu zeichnen. Welt 1 bezeichnet Mouton (:149) als „alltägliches Leben“, Welt 2 als „Wissenschaft“ und Welt 3 als „Meta-Wissenschaft“. Welt 1 bezeichnet im Rahmen der vorliegenden Forschung die Praxis des inspirativen Problemfelds. Diese bezeichnet im vorliegenden Fall die Partizipation von Jugendlichen innerhalb gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse. Ziel ist es wieder zu diesem Ausgangspunkt zurückzukehren, um auf die Handlungspraxis und Problemerkennntnis reagieren zu können. Welt 2 beinhaltet die Arbeitsweise im Forschungsfeld und die daraus gewonnenen Daten, welche der Leitfaden, die Interviewdaten und die Auswertungsherangehensweise beinhaltet. Darüber hinaus wird Welt 3 als wissenschaftstheoretisches Denksystem beschrieben. Dieses beinhaltet Paradigmen auf welchen aufbauend neue Erkenntnisse gesucht werden. Innerhalb dieser Welten bewege ich mich im Rahmen der Forschung und habe damit bereits in Kapitel 1 begonnen.

Qualitative Sozialforschung hat immer wieder damit zu kämpfen als vollwertige Wissenschaft Anerkennung zu finden, doch Flick, von Kardorff und Steinke

³⁸ Unter 2.1.2 werde ich auf das hier angedeutete „three Worlds“ Modell von Johann Mouton et-

(2012:13) konstatieren den Status einer normalen Wissenschaft. Sozialwissenschaftliche Theoriebildung basiert darauf, dem Kritischen Rationalismus Karl Poppers folgend, einzelne Aspekte zu beobachten und deren Grundlage nach Lösungsansätzen oder Verbesserungsoptionen zu suchen³⁹ (Klima 2011:517). Es ist bereits deutlich gemacht worden, dass Kuhns (1976:25) Bezeichnung einer „Normalen Wissenschaft“ auf Grundlage bestehender Erkenntnisse, zwar in seiner Struktur zu hinterfragen ist, aber gleichzeitig eine Qualitätsbezeichnung darstellen kann.

Qualitative Forschung erhebt den Anspruch Lebenswelten aus Sicht der handelnden Personen heraus darzustellen (Flick, von Kardorff & Steinke 2012:14). Die vorliegende Untersuchung möchte durch wissenschaftliche Methoden Erkenntnisse zu Tage fördern, mit deren Hilfe ein Verstehen menschlichen Verhaltens und sozialer Wirklichkeiten erhöht wird und praktische Handlung für Menschen angepasst und verbessert werden können. Ein Verstehen bleibt dem außenstehenden Betrachter sonst verschlossen und auch dem Involvierten bleiben Deutungsansätze in der Selbstverständlichkeit unzugänglich (:14).

Doch ab wann können solche zutage geförderten Erkenntnisse als wissenschaftliche Erkenntnisse bezeichnet werden? Wissenschaftstheoretische Überlegungen sollen zunächst helfen Klarheit darüber zu bekommen, in welchem Denkraum ich mich bewege, um sinnvoll in den Prozess der Erkenntnisgewinnung einzusteigen (Lamnek 2010:43).

Vorerst gilt es festzuhalten, dass sich geisteswissenschaftliche Forschung in weiten Teilen an den Naturwissenschaften orientieren. Naturwissenschaftliche Methodologie jedoch versucht durch Isolation den Forschungsgegenstand außerhalb des Kontextes zu betrachten, um damit ein möglichst objektiv-neutrales Bild des Forschungsgegenstands zu erlangen. In den Sozialwissenschaften ist ein solches Schema nicht denkbar, denn der Untersuchungsgegenstand „Mensch“ lebt und handelt in seinem jeweiligen Kontext und ist nicht außerhalb seines Kontextes

was näher eingehen.

³⁹ Der Positivismusstreit der in erster Linie zwischen Karl Popper und Theodor W. Adorno besteht, basiert auf zwei unterschiedlichen Gesellschaftsperspektiven und wurde stark in den 1960er Jahren in Soziologenkreisen geführt. Poppers Ansatz ist als Kritischer Rationalismus bekannt geworden, wohingegen Adornos Konzept als Kritische Theorie bezeichnet wird. Adorno meinte, man könne gesellschaftliche Phänomene nicht auf Grundlage von Einzelerfahrungen behandeln, sondern an gesellschaftlichen Totalitäten oder historisch erwachsenen Systemen anknüpfen. In dem Erkennen und Verändern der Systeme liege die Möglichkeit für Problemlösungen. Popper dagegen bezeichnet Totalitäten als leer, wenn sie nicht mit Einzelphänomenen beschrieben werden. Er ist der Überzeugung, dass sie der Anfang für Erkenntnis und Veränderung sind. Totali-

denk- und verstehbar. Er ist nicht isoliert betrachtbares Objekt, sondern relationales Subjekt in einem Forschungsprozess und den darin enthaltenen Interaktionen (:13). Darüber hinaus existieren in den Sozialwissenschaften keine einfach logisch deterministischen Gegenstände und damit klar definierbare und anwendbare Regelsätze, welche ihre Anwendung am Forschungsobjekt finden können (Breuer 2010:43). Es müssen somit andersartige Methoden angewendet werden, welche der gegebenen Situation gerecht werden. Die Untersuchten stehen während der Forschung in einer sozialen Beziehung zum Forscher, was sie und den Forscher selbst in den Forschungsprozess hineinziehen (Lamnek 2010:14). Dem Forscher kommt keine neutrale Außenposition zu, sondern er wird Teil des Forschungsprozesses. Er ist nach Kuhn (1976:19) bereits durch den Forschungsideenprozess Teil der Forschung⁴⁰. Kuhn beschreibt dies in erster Linie für die naturwissenschaftlichen Disziplinen, doch gerade für den Bereich qualitativer Sozialforschung gilt dies in noch stärkerem und entscheidenderem Maß, gerade auf dem Hintergrund der im Forschungsverlauf entstehenden Interaktion mit dem Forschungsfeld (Helfferich 2011:13). Diese Position des Forschers gilt es zu beachten und darzulegen, um bereits in Ansätzen die Vermutung einer neutralen Außenbetrachterposition auszuräumen und einen Reflexionsprozess zu gehen. Ziel dabei ist es, diese Position des Forschers in den Forschungsprozess zu integrieren, um die sich daraus ergebenden Vorteile zu nutzen und Nachteile offenzulegen⁴¹. Damit wird die Untersuchung dem Anspruch Qualitativer Forschung gerecht, die untersuchte Lebenswelt „*von innen heraus aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben*“ (Flick, von Kardorff & Steinke 2012:14).

Übliches wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet eine Hypothese aufzustellen, um diese anschließend auf seine Gültigkeit hin zu untersuchen. In der Sozialwissenschaft eignet sich ein solches Vorgehen weniger, denn die Hypothesen könnten eher dazu führen, dass der Forscher nicht an den tatsächlichen Kern gelangt, da ihn seine Hypothesen zu eng in seinem eigenen Rahmen halten. Sozialwissenschaftliches Vorgehen erfordert in stärkerem Maß einen Raum, welcher vorsichtig angeregt und nicht inhaltlich gesteuert wird, um unvorhersehbaren Erkenntnissen Artikulationsraum zu bieten (Lamnek 2010:15).

täten als absolute Größen auf deren Basis zukünftige Veränderungsdynamiken entwickelt werden können, sind für Popper kaum zu prognostizieren (Klima 2011:517).

⁴⁰ Kuhn stellt somit auch die Position des Forschers innerhalb naturwissenschaftlicher Forschung in seiner neutralen Beobachterposition in Fragen. Aus seiner Sicht ist der Forscher immer unmittelbarer Teil „seiner“ Forschung.

Lamnek (:19) führt sechs Grundprinzipien qualitativer Sozialforschung an, welche als grundlegend für unser weiteres Vorgehen festgehalten werden sollen:

1. Offenheit: Die Wahrnehmungsmöglichkeiten so weit wie möglich halten (:20).
2. Forschung als Kommunikation: Kommunikation und Interaktion sind fundamentaler Bestandteil der Sozialforschung (:20-21).
3. Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand: Der Forschungsakt, die Kommunikation und Interaktion unterliegen einer Prozesshaftigkeit. Für die Deutung ist wichtig, dass auch der Forschungsgegenstand prozesshaft ist (:21-22).
4. Reflexivität von Gegenstand und Analyse: Gegenstand und Analyse verstehen sich selbst immer in ihrer Reflexivität auf das Ganze (:22).
5. Explikation: Explikation beinhaltet den theoretischen Wunsch die Interpretationsregeln vollständig offenzulegen (:23).
6. Flexibilität: Die explorative Vorgehensweise beinhaltet die Möglichkeit Forschungslinien zu wechseln (:23).

Diese Elemente sind für diese Forschung zur Partizipation von Jugendlichen im Projekt Serve the City auf dem Hintergrund der ÖT grundlegend. Sie sollen von den theoretischen Vorüberlegungen über die qualitative Erhebung bis hin zur Ergebnissicherung des Forschungsprozesses als konkrete methodische Leitlinien über die Forschung gestellt werden. Diese Elemente sind in den folgenden Beschreibungen zu hypothesengenerierenden Argumentationswegen, den Erläuterungen zum ETP und der GT als theoriegenerierende Theorie immer wieder erkennbar.

2.1.3 Deduktion, Induktion, Abduktion

Im Rahmen von wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung wird zwischen Deduktion, Induktion und Abduktion als drei grundlegende Argumentationswege unterschieden. Diese sollen im Folgenden näher erläutert werden, da sie als methodische Weiterführung von Kuhn, den Prozess der Erkenntnisgewinnung und für die Arbeitsweise innerhalb des ETPs von entscheidender Bedeutung sind.

Die Deduktion geht von einem Regelsystem (Regel: Elefanten sind größer als Mäuse) aus und versucht dieses System in den Daten zu suchen (Reichertz

⁴¹ Die Rolle des Forschers werde ich in Kapitel 2.3.1 näher betrachten. Darüber soll auch der un-

2013:18). Eine deduktive Argumentationsweise schließt also von einer allgemeinen Regel mit Hilfe der gewonnenen Daten auf ein bestimmtes Resultat. Die daraus abgeleiteten Hypothesen unterliegen wissenschaftlichen Regelbezügen. So muss die Forschung in sich konsistent und widerspruchsfrei aufgebaut sein. Im Forschungsfeld existieren Widersprüche, welche jedoch in der Forschungstheorie ausgeschlossen werden. Des Weiteren können Hypothesen innerhalb der Forschung nicht durch eine weitere Hypothese gestützt werden. Für eine Hypothese müssen möglichst umfängliche Informationen zusammengetragen werden. Darüber hinaus sollten für eine Hypothese nur die für sie notwendigen Informationen enthalten sein (Faix 2007:67). Die Deduktion ist das was Kuhn 1976:25) als kumulative Wissensanhäufung bezeichnet. Es werden sich bestätigende Wissensketten gebildet (Reichertz 2013:22).

Die Induktion geht von zwei bekannten Größen aus nämlich einem Resultat und einer bekannten Regel. Das erkannte Resultat wird somit in ein bekanntes Regelsystem eingeordnet und mit diesem erklärt⁴² (:18). In der induktiven Arbeitsweise wird ein Fall beobachtet und dieser versucht mit Hilfe von existierender Erkenntnis- oder Regelsysteme entsprechend zu verifizieren, um daraus sinnvolle allgemeine Aussagen treffen zu können. Dies stellt die übliche empirische Forschungsweise dar. Ziel dabei ist es, den konkreten empirischen Fall, wie er beobachtet wurde, mit einer existierenden Theorie oder Beobachtung zu einer allgemeinen Schlussfolgerung zu erweitern (Faix 2007:69). Es werden also bekannte Beobachtungsstränge aus der Vergangenheit mit ähnlichen Beobachtungen zusammen gebracht und daraus ein stabiles System geformt (Reichertz 2013:22). Problematisch dabei ist, dass durch die Beobachtung des Speziellen/Besonderen mögliche Ausschläge als allgemeingültig dargestellt werden (Breuer 2010:53).

Aus Deduktion und Induktion lässt sich jedoch noch nicht erklären, wie es überhaupt zu einer s.g. Theoriegenese kommt, denn sowohl Deduktion als auch Induktion greifen entweder direkt oder nachgeordnet auf Vorhandenes zurück und sind daher eingeschränkt in ihrer Möglichkeit etwas wirklich Neues oder Unerwartetes zu Tage zu fördern, denn sie bewegen sich im Bekannten (Reichertz 2013:28). Dem kreativen Beobachten des Speziellen und Ableiten vollständig neuer

mittelbare Interaktionsprozess zwischen Forscher und Feld in Kapitel 2.4.1 bedacht werden.

⁴² Beispiel: Es wird ein Hufklappern wahrgenommen. Da Hufklappern üblicherweise auf Pferde zurückzuführen ist, wird davon ausgegangen dass das Hufklappern von Pferden stammen muss (Reichertz 2013:18).

Schlussfolgerungen wird versucht in der Abduktion gerecht zu werden (Breuer 2010:54).

Der Abduktion wird innerhalb der qualitativen Sozialforschung besondere Aufmerksamkeit gewidmet, denn in ihr liegt die Hoffnung auf Erkenntnisgewinnung, außerhalb gewöhnlicher Wege (Strübing 2008:44-45). Eine Abduktion ist dann gefordert, wenn ein Fall beobachtet wird für den es noch keine Regel gibt (Reichertz 2013:18). In der Abduktion wird versucht von einem Fall ohne explizite Regeln auf allgemeingültige Annahmen zu gelangen. Darin liegt die Möglichkeit auf vollständig neue Erkenntnisse zu stoßen. Fürs Erste haben abduktive Schlüsse hypothetischen Charakter⁴³, doch an sie werden die Anforderungen gestellt, dass einerseits das basierende Phänomen nachvollziehbar zur formulierten Hypothesen führt und darüber hinaus die Hypothese in ein Verhältnis zum existierenden Vorwissen gestellt werden kann (Kelle & Kluge 2010:26). Das Entscheidende ist bei der Abduktion zu unterscheiden, ob der Wahrnehmungsinhalt tatsächlich vollständig neu ist oder ob dieser doch in ein bestehendes System einzuordnen ist. Wenn eine Einordnung erfolgt, dann spricht man von qualitativer Induktion (Reichertz 2013:19). Das Wahrnehmungsurteil innerhalb der Abduktion unterliegt keiner unmittelbaren Kontrolle, damit mag man Willkür unterstellen wollen, allerdings liegt darin die Möglichkeit neuer Erkenntnisse, wie sie in keinem anderen Argumentationsweg auf diese Weise möglich ist (Strübing 2008:46). Die Herausforderung innerhalb der Forschung liegt darin, immer wieder Abstand zu nehmen und zu versuchen Phänomene nicht bloß unmittelbar innerhalb der üblichen Erklärungsmuster zu deuten, sondern den üblichen Rahmen zu verlassen⁴⁴ (Reichertz 2013:23).

Deduktion, Induktion und Abduktion stellen für den gesamten weiteren Forschungsverlauf eine grundlegende Forschungsweise dar. Sie tauchen somit implizit immer wieder in den unterschiedlichen Arbeitsschritten auf, denn sie sind der Kern des ETP, welcher nun folgend erläutert werden soll.

⁴³ Hierzu führt Reichertz (2013:23) auf Basis von Peirce den menschlichen „Rateinstinkt“ an, welche dazu führt dass der Mensch die Fähigkeit besitzt nicht ausschließlich innerhalb gewohnter Denkschemata zu bleiben, sondern die Möglichkeit hat den eigenen Denkraum zu verlassen oder zu übersteigen.

⁴⁴ Der abduktive Forscher bewegt sich wach und aufmerksam durch seine Forschung. Gerade durch ausgeprägte Fachkenntnis ist er in der Lage über Ungewöhnliches zu stolpern. Denn Reichertz (2013:28) beschreibt es wie einen Geistesblitz, der plötzlich dieses vollständig Neue zu Tage fördert.

2.2 Der empirisch-theologische Praxiszyklus

Innerhalb des Themenfelds der ÖT wird eine interdisziplinäre Forschungsweise angestrebt (De Gruchy 2007:39), um öffentliche Diskurse mitgestalten zu können. Doch der Anspruch der Empirischen Theologie geht über einen Beitrag zum interdisziplinären Dialog hinaus und versteht sich als Methodenlehre innerhalb der PT (Faix 2012:8). So wird von einem intradisziplinären Anspruch gesprochen (siehe Kapitel 1.1.3), welcher jedoch dem angesprochenen Ziel der ÖT ebenfalls Rechnung tragen kann. Der ETP bietet ein Konzept für die Umsetzung intradisziplinärer Forschung zwischen Theorie und Empirie (Kalbheim 2011:264). Den methodologischen Rahmen der Forschungsarbeit bildet somit ein empirisch-theologischer Praxiszyklus, wie er bei Faix (Faix 2007:64) beschrieben wird.⁴⁵

2.2.1 Grundstruktur und Phasen nach Faix

Dieser eignet sich in seiner Prozesshaftigkeit und Flexibilität als Rahmen für die von mir angestrebte Forschung und stellt die Verknüpfung zwischen dem wissenschaftstheoretischen Vorverständnis und der Datenanalyse auf Basis einer GT dar. Dieser von Faix in der Missiologie angewendete Zyklus wird im Rahmen dieser in der PT verorteten Forschung gerade im Bereich der Begrifflichkeiten leicht angepasst, allerdings in seiner Grundstruktur entsprechend der Darstellung verwendet.

⁴⁵ Der erweiterte ETP basiert auf der Entwicklung van der Vens (van der Ven 1994:130) und seines Schülers Hans-Georg Ziebertz (2003:9), welcher diesen für die PT weiterentwickelte.

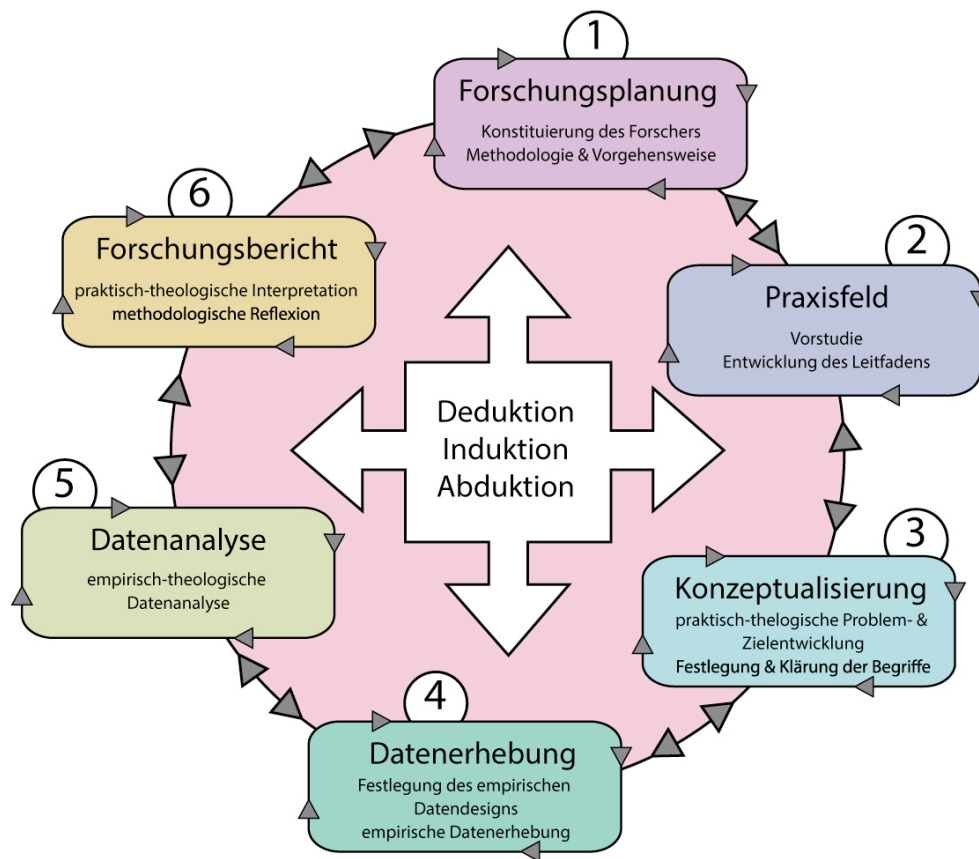


Abbildung 03: Empirisch-theologischer Praxiszyklus

Dieser Zyklus stellt dabei den gesamten Forschungsprozess dar. Er basiert auf van der Vens fünf Phasen seines empirisch-theologischen Zyklus, welcher von Faix (:64) durch eine sechste Phase und um eine permanente Reflexion aus Induktion, Deduktion und Abduktion erweitert wurde. Diese permanente Reflexion verleiht dem Forschungsprozess eine innere Dynamik, wodurch ein starres lineares Vorgehen aufgehoben wird. Der Zyklus vollzieht sich in sechs Forschungsphasen, welche jedoch nicht in sich geschlossen sind, sondern einem ständigen Abgleich und einer Reflexion zu den davor und dahinter liegenden Phasen steht. Die sechs Phasen gliedern sich in (:65):

1) Forschungsplanung

Konstituierung des Forschers
Methodologie und Vorgehensweise

2) Praxisfeld

Probeinterview
Entwicklung des Leitfadens

3) Konzeptualisierung

praktisch-theologische Problem- und Zielentwicklung

Festlegung und Klärung der Begriffe

4) Datenerhebung

Festlegung des empirischen Datendesigns

empirische Datenerhebung

5) Datenanalyse

empirisch-theologische Datenanalyse

6) Forschungsbericht

praktisch-theologische Interpretation

methodologische Reflexion

2.2.2 Anwendung innerhalb des Forschungsprozesses

Der empirisch-theologische Praxiszyklus⁴⁶ eignet sich als methodologischer Rahmen für die Forschungsarbeit, da dieser deduktiv, induktiv und abduktiv in einem ständigen Abgleich und Gespräch zwischen theoretischer Rahmenstruktur und explorativen Forschungsergebnissen bleibt (:66). Er versucht somit die drei bereits dargestellten Argumentationsweisen in den Forschungsprozess zu integrieren, um damit ein Höchstmaß an Erkenntnismöglichkeiten zu ermöglichen. Der Forschungsprozess ist dabei nicht linear, sondern zirkuliert innerhalb der Phasen und zwischen den Phasen. Der Forschungsprozess läuft somit nicht bloß innerhalb „des großen Zyklusses“ welcher die Phase miteinander verbindet, sondern auch innerhalb der einzelnen Phasen existiert der zirkuläre Prozess aus Deduktion, Induktion und Abduktion (:66).

Der Forschungsplan teilt sich dabei nach dem Forschungsplan von Kuhn in drei Forschungszusammenhänge auf: In den Phasen 1-2 die Verortung des Forschers und die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld auf theoretischer wie auf praktischer Ebene und damit einem Entdeckungszusammenhang. In den Phasen 3-5 besteht der unmittelbare Kontakt mit dem Forschungsfeld und damit die Beschäftigung mit dem Begründungszusammenhang, um schlussendlich in der Phase 6 zu einem Verwendungszusammenhang zu gelangen (:65-66). Dieser methodologische Rahmen dient dazu, die weiteren methodischen Schritte in den Kontext der Gesamtforschung einzugliedern. Die anschließende qualitativ-empirische Untersuchung soll auf Basis einer GT durchgeführt werden, welche den nun folgenden methodischen Schritt darstellt.

⁴⁶ Zukünftig wird der empirisch-theologische Praxiszyklus mit „ETP“ abgekürzt.

2.3 Die Grounded Theory

Gemäß der Definition von Strauss & Corbin (Strauss & Corbin 1996:8-9) soll eine GT nicht dazu dienen, eine Theorie zu bestätigen, sondern in einen Prozess zur Wahrnehmung der sozialen Realität führen, aus welchem sich Theorien ableiten lassen (Moser 2010:122). Die GT ist somit eigentlich keine Theorie, sondern vielmehr eine Methode, um aus erhobenen Daten Theorien ableiten und überprüfen zu können (Reichert 2013:214). Gerade darin, dass sie nicht von einer Theorie ausgeht und die Zielsetzung der Verifizierung verfolgt, sondern neue Theorien generiert werden sollen, unterscheidet sie zu anderen Forschungsstilen⁴⁷ (Glaser & Strauss 1998:38). Die auf die beiden amerikanischen Forscher Barney Glaser & Anselm Strauss⁴⁸ zurückgehende GT hat sich durch eine Vielzahl an Veröffentlichungen in den letzten vier Jahrzehnten zu einer weit verbreiteten Forschungsstrategie im Bereich qualitativ-interpretativer Sozialforschung etabliert (Strübing 2008:7; Kuckartz 2010:73).

Eine GT lässt sich auf viele unterschiedliche sozialwissenschaftliche Untersuchungen anwenden, denn sie folgt keinem starren Ablauf, sondern enthält eher eine Vielzahl unterschiedlicher Vorschläge, die sich zu Theoriebildung als sinnvoll erwiesen haben (Strübing 2008:7). Diese flexible Methodenwahl soll es ermöglichen, dem jeweiligen Forschungskontext möglichst umfänglich gerecht zu werden (:17). Dies bedeutet jedoch nicht die Arbeitsweise völlig freizugeben, sondern sich an Faustregeln⁴⁹ zu halten, für welche jedoch empfohlen wird, diese modifiziert anzuwenden (Strauss 1991:33). Das grundsätzliche Ziel des Vorgehens nach einer GT ist die Generierung und Überprüfung einer Theorie, welches rein auf Basis der erhobenen Daten geschehen soll und immer als Prozess verstanden werden muss (Glaser & Strauss 1998:13). Diese Vorgehensweise ist eine Möglichkeit sich sozialen Phänomenen zu nähern, wobei betont werden muss,

⁴⁷ Selbstverständlich wird in den Sozialwissenschaften darüber hinaus das Ziel verfolgt Theorien zu generieren und diese nicht bloß zu verifizieren. Dieses allgemeine Ziel, so Glaser und Strauss (2005:12), wurde jedoch teilweise vernachlässigt oder aus dem Blick verloren.

⁴⁸ Im deutschsprachigen Raum wurde der Titel „Grounded Theory - Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ von Strauss & Corbin als „das zentrale GT Buch“ wahrgenommen, da eine deutschsprachige Ausgabe vor Glaser & Strauss Werk herausgebracht wurde (1996) und die Übertragung des Titels (ursprünglich: „Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques“) diese Vermutung befruchteten (Mey & Mruck 2007:20).

⁴⁹ Als Faustregeln werden das Kodieren und das Schreiben analytischer Memos genannt (Strübing 2008:17). Faix (2007:78) hält als die wesentlichen Arbeitsschritte der GT neben dem Schreiben von Memos und dem Kodieren noch, Kontrastierung, somit den Prozess des permanenten Vergleiches und das Theoretical Sampling fest.

dass es sich disziplinübergreifend zu einer Art Standard durchgesetzt hat⁵⁰. GT könnte eher als Forschungsstil zur Datenanalyse bezeichnet werden, welcher beispielsweise im Theoretischen Sampling (Kapitel 2.3.2) oder auch im Prozess des kontinuierlichen Vergleichens deutlich wird⁵¹ (Strauss 1991:30). Zentral hierbei ist, dass die Darstellung der Organisation des Arbeitsprozesses den zentralen Forschungsstil darstellt. Es wird somit nicht versucht, so etwas wie eine ideale Forschungssituation zu beschreiben oder zu schaffen. Parallele Arbeitsschritte und wechselseitige Abhängigkeiten sind Teil der Forschung und gelten nie als vollständig abgeschlossen (Strübing 2008:14).

Eine GT eignet sich für den eher explorativen Charakter dieser Forschung. Diese ergibt sich aus dem Hintergrund, dass der Forschungsprozess nicht mit deduktiven Hypothesen begonnen wird, sondern das existierende theoretische Vorwissen zur Sensibilisierung nicht aber zu Hypothesengenerierung verwendet wird (Kelle & Kluge 2010:38-39).

Hintergründliches Denksystem der GT ist das Verständnis, dass Wandel das konstante Element sozialen Lebens darstellt. Die Prozesshaftigkeit sozialer Interaktion prägt den Forschungsstil, welches gleichsam den handelnden Forscher als Forschungssubjekt beinhaltet (Strauss 1991:30).

2.3.1 Rolle des Forschers

Qualitative Sozialforschung erhebt den Anspruch aus den Daten erwachsende überprüfbare Theorien zu generieren. Diese sollen im Hinblick auf das untersuchte Feld plausibel und passend sein. Unter „plausibel“ wird dabei die Qualität zwischen Theorie und Daten unter Berücksichtigung der aktiven Rolle der Forscher_in verstanden (Strübing 2008:61). Theorien sollten dabei zu den Daten, aus denen sie erwachsen sind, zurückverfolgbar sein. Innerhalb der Interaktion zwischen Datengewinnung und Datenanalyse spielt auch der Forscher als Gesprächsteilnehmer für die Forschung eine entscheidende Rolle (Strauss & Corbin 1996:278).

Im Rahmen qualitativ-sozialwissenschaftlicher Forschung gilt der grundsätzliche Anspruch an den Forscher, das Forschungsfeld hypothesen- und konzeptfrei zu

⁵⁰ Wobei Strübing (2008:7) darüber hinaus anmerkt, dass sich teilweise Forschungen des Gütesiegels „Grounded Theory“ bedienen, bei denen den Leser das Gefühl beschleicht, die Forschung wisse selbst nicht so genau wie sie auf die Ergebnisse gekommen ist.

⁵¹ Die GT basiert einerseits auf der Denkrichtung des amerikanischen Pragmatismus, welcher den Schwerpunkt auf Methoden im Rahmen von Problemlösungsprozessen legt und darüber hinaus im

betreten. Theoretisches Ziel ist hierbei zu möglichst objektiven Ergebnissen zu kommen. Forschungsanspruch sollte vielmehr sein, die allgemeine und spezifische Voreingenommenheit oder Involvierung reflexiv darzulegen und damit in die Forschung zu integrieren (Breuer 2010:29). Wie bei Kuhn dargestellt (Kapitel 2.1.1) ist bereits das Forschungsinteresse Ausdruck der unmittelbaren Involvierung des Forschers in die angestrebte Forschung. Die Forschung ist ein Kommunikations- und Interaktionsprozess zwischen Wissenschaftler und Feld, welcher keine Störung, sondern wichtiger Bestandteil der Forschung ist (Lamnek 2010:20).

Im gesamten Forschungsprozess ist der Forscher nicht bloß ein außenstehender Beobachter, sondern durch die Interaktion mit dem Forschungsfeld, die Interpretation der Daten sowie durch seine Argumentation der Theorie, selbst Subjekt der Forschung (Strübing 2008:16). Menschen verstehen und interpretieren die Welt aus ihrem Lebenskontext heraus. In den Sozialwissenschaften versucht nun der Forscher dieses Verstehen zu verstehen. Dieses Verstehen des Forschers nennt Helfferich (2011:23) Konstruktion zweiten Grades⁵², denn es versucht den Entstehungs- und Verstehenskontext in der Interpretation zu beachten. Es existiert somit ein Interpretationsraum, welcher nicht nur in der Textauswertung eine Rolle spielt, sondern möglicherweise noch bedeutsamer in der konkreten Interviewsituation (:23). Die Interviewer_in übersetzt das Gehörte unmittelbar in das eigene Vorverständnis und wird dieses Verständnis im weiteren Gespräch und anschließender Fragestellung, wenn auch unbewusst, verwenden (:85). Diese Tatsache gilt es in der Interviewsituation zu beachten.

Dem Forscher kommt innerhalb der Interviewsituation, aber auch im Rahmen der Datenanalyse eine wichtige Rolle zu, denn er ist es, der die Daten interpretiert. Der Forscher ist es, welcher das erkannte Phänomen einer möglichen theoretischen Kategorie überführt (Strübing 2008:53).

Um sich einem Forschungsfeld und damit persönlichen Lebenswelten zu nähern muss der Forscher sich nicht distanziert auf „ein Feld“, sondern auf Menschen und auf Begegnung einlassen. An dieser Stelle ist es erforderlich, ein gutes Gespür für Nähe und gleichzeitige oder wechselnde Distanz zu entwickeln (Breuer

Bereich der Soziologie auf der Chicagoer Schule, welche den Bereich der Feldbeobachtungen und Interviewtechniken stark vorantrieb (Strauss 1991:30).

⁵² Dies beinhaltet das Grundverständnis, dass wir in einer Konstruktion der Wirklichkeit leben. Auch dem in verfahrenstechnisch anspruchsvollen Forschungsprozessen, wird auch dort Wirklichkeit konstruiert. Diese Konstruktionen sind innerhalb der vorfindlichen Interviewsituation gültig.

2010:30). Ehrliche Nähe ist nicht bloß inhaltsverzerrend, sondern kann sogar im Gegenteil inhaltsfördernde Dynamik entwickeln. Wenn die Gesprächspartner_in eine vertraute Atmosphäre und einen bekannten Gesprächspartner erlebt, wird sie leichter Einblicke in ihre Lebensrealität offenbaren, als in einer unbekannten oder distanzierten Situation. Gleichzeitig kann sich auch reflektierende Distanz positiv auf die thematische Fokussierung und inhaltliche Ausrichtung eines Forschungsgesprächs auswirken. Der Forscher hat während des Informationsgewinnungsprozesses innerhalb des Felds eine eigene Position und bewegt sich somit nicht neutral, sondern als Teil eines sozialen Gefüges. Dieser Rolle sollte sich der Forscher bewusst sein und diese soweit wie möglich darlegen (:30). Hinzu kommt, dass zumeist bereits die Forschungsintention, wie im vorliegenden Fall, auch eine persönliche Involvierung beinhaltet. Die Forschungsmotivation ist zumeist mit der Biographie oder aktuellen Lebensrealität des Forschers verwoben.

2.3.2 Theoretisches Sampling

Theoretisches Sampling⁵³ ist eine Methode zur Fallauswahl, welche im Rahmen der GT beschrieben wird. Sie findet sich zumeist als Forschungsstrategie für Studien ohne empirisch gehaltvolle Ausgangshypothesen (Kelle & Kluge 2010:47). Das Theoretische Sampling ist ein Spezifikum der GT, welches das Ziel hat nicht wahllos Datenmaterial anzuhäufen, sondern prozesshaft Daten zu erheben und sich auf deren Grundlage auf die Suche nach Ergänzungsdaten zu machen (Breuer 2010:41). Es werden während der Forscher seine Daten erhebt, kodiert und analysiert auf der Grundlage der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Theorieentwicklung weitere Fälle ausgewählt (Glaser & Strauss 1998:53).

Hier lautet die primäre Aufgabe Fälle für die Forschung heranzuziehen, die einerseits relevant für die Fragestellung der Untersuchung sind und gleichzeitig eine möglichst große Breite des Forschungsfelds abdecken.⁵⁴ Es wird zwar nicht davon ausgegangen absolute Ergebnisse zu erzielen, allerdings sollen durch eine transparente und reflektierte Fallauswahl, unter Berücksichtigung forschungsrelevanter Merkmale, mögliche Ergebnisverzerrungen vermieden werden. In der quantitativen Sozialforschung würde eine zufällige Fallauswahl bevorzugt werden, damit

Durch die Auswertung und dessen Bezugsrahmen entsteht eine weitere Version der Konstruktion (Helfferich 2011:23).

⁵³ „Theoretisch“ bezeichnet das Ziel, nämlich die Generierung von Theorien. Die Samples werden also strategisch so gewählt, um eine Theorie zu generieren (Glaser & Strauss 1998:53).

durch eine große Anzahl und zufällige Ziehung ein möglichst breites Spektrum eingeschlossen wird. Da die qualitative Sozialforschung jedoch nur auf einen kleinen Personenkreis zur Informationsgewinnung zurückgreifen kann, müssen bewusste Verfahren wie Kriteriensteuerung und Fallkontrastierung angewendet werden, um dem bedeutsamen Element der Fallauswahl transparente Qualität zu verleihen (Kelle & Kluge 2010:42).

Die Befragung zielt nicht auf Repräsentativität⁵⁵ ab, sondern darauf, Ansätze abzuleiten, welche der praktischen Weiterentwicklung im Bezugsprojekt und anderen Projekten dient. Wenn auch keine Repräsentativität angestrebt wird, so ist es trotzdem angestrebtes Ziel, Aussagen über typische Muster herauszuarbeiten und damit zu empirischen Daten⁵⁶ zu gelangen (Helfferich 2011:173).

Für die Interviews werden durch den Forscher 10-12 im Projekt STC-Bremen engagierte Personen befragt. Die Altersspanne der zu befragenden Personen liegt zwischen 18-27 Jahren⁵⁷. Die exakte Zahl an Interviewpartner_innen ergibt sich, wenn eine theoretische Sättigung des Materials erreicht wurde und somit das mögliche Aussagenspektrum dargestellt wurde (Strübing 2008:33). Ein besonderes Merkmal der GT ist die Prozesshaftigkeit, so basiert die Herangehensweise darauf, im Prozess der Theoriegewinnung durch die bewusste Suche nach kontrastierenden Daten, die Theorie zu überprüfen. Es handelt sich also um eine bewusste prozessbegleitete Suche nach Untersuchungsobjekten und Phänomenen (Breuer 2010:58). Ziel dabei ist es, die Befragungsgruppe möglichst eng zu halten und gleichzeitig innerhalb dieser Gruppe ein möglichst breites Spektrum abzudecken (Helfferich 2011:174).

Für meine Auswahl verwende ich die Methode der Fallkontrastierung, um zu einer bewussten und kriteriengesteuerten Fallauswahl zu kommen (Kelle & Kluge 2010:43). Fallkontrastierung bedeutet, dass ein zu den bisherigen Aussagen kontrastierendes Gegenbeispiel gesucht wird, um damit das gesamte Aussagenspektrum abzubilden (Kuckartz 2010:157). Die Kategorien bzw. Vergleichsdimensionen zur Kontrastierung sollen sukzessive während der Auswertung entwickelt

⁵⁴ Kelle und Kluge (2010:57) halten fest, dass gerade Neulinge in der Qualitativen Sozialforschung zumeist dazu tendieren so umfänglich Datenmaterial anzuhäufen, dass sie in diesen zu „ertrinken“ drohen.

⁵⁵ Repräsentativität wäre gegeben wenn eine Stichprobe in ihrer Zusammensetzung dem Querschnitt der Grundgesamtheit einer Gruppe entspricht (Helfferich 2011:172).

⁵⁶ Das Material möchte nicht bloß den Status einer Illustration beanspruchen, sondern die Gestaltung der Fallauswahl so gestalten, dass aus der Einzelfallanalyse allgemeine Aussagen formuliert werden können (Helfferich 2011:172-173).

⁵⁷ Diese Spanne ergibt sich durch die Definition des Jugendalters (siehe 1.2.3) und dem für die Forschung relevanten Personenkreis der mittleren und späten Jugendphase.

werden (Kelle & Kluge 2010:56). Die Interviewpartner_innen werden auf Grundlage der Daten, mit denen sie sich auf der Projektwebsite (www.servethecity-bremen.de) registriert haben, als Interviewpartner angefragt werden. Annähernd hundert Prozent der Teilnehmer haben sich auf der Internetseite registriert, da sie sich darüber den Projekten zuordnen mussten. Auf die Registrierung und Zuordnung wird sehr viel Wert gelegt, da dieses System eine dezentrale Steuerung der Einzelprojekte ermöglicht und darüber innerhalb der Projekte kommuniziert wird, was gerade für die Projektleiter_innen ein wichtiges Organisationstool darstellt.

Die Teilnehmer hinterlegen in ihrem Webprofil sowohl ihr Geburtsjahr als auch ihre E-Mailadresse. Nachdem die registrierten Benutzer somit nach ihrem Geburtsjahr gefiltert wurden, sollen sie zunächst per E-Mail angeschrieben werden, um sie für ein Forschungsgespräch einzuladen. Diese Form der Kontaktaufnahme wurde für alle Interviewpartner_innen gewählt. Dieses eher distanzierte Vorgehen soll gewählt werden, um ein Nichtreagieren oder eine Gesprächsabsage leicht zu ermöglichen. Bei der ersten Kontaktaufnahme sollte darauf geachtet werden, gerade so viel Vorabinformationen zu liefern, um bei der Person ein Interesse zu wecken ohne damit jedoch mögliche Kategorien zu öffnen, mit welchen sie sich dem Interview zuwendet (Helfferich 2011:176).

Nicht in die Befragung aufgenommen werden fremdsprachige Teilnehmer der Zielgruppe. Dies ist ein sehr spannendes Forschungsfeld⁵⁸, gerade auf dem Hintergrund einer zunehmenden Zusammenarbeit mit migrantischen Gruppen in Bremen und einer verstärkten Internationalisierung des Projekts durch neue Studentenkontakte zu einer internationalen Universität. Auch soll dies zukünftig versucht werden verstärkt in den Blick zu nehmen. Für die angestrebte Forschung allerdings können keine mehrsprachigen Interviews durchgeführt werden, da dies eine starke Komplexisierung der Forschung darstellen würde, welche der Umfang der Arbeit und die Kapazitäten des Forschers nicht ermöglichen.

2.3.3 Halbstandardisierte Leitfadeninterviews

Innerhalb der qualitativen Forschung gibt es ein breites Methodenspektrum zur Datenerhebung und damit Möglichkeiten der Interviewgestaltung⁵⁹ (Flick

⁵⁸ Das Forschungsjournal Soziale Bewegungen hat unter dem Titel „Engagierte Einwanderer: Chancen und Probleme der Partizipation von Migranten“ im Juni 2011 ihre gesamte Ausgabe gewidmet. Eine Fragestellung im Hinblick auf dieses Forschungsfeld im Projekt STC-Bremen wäre für eine zukünftige Forschung sicher interessant.

⁵⁹ Teilnehmern kann beispielsweise die Möglichkeit eingeräumt werden frei ihre Geschichte zu erzählen. Solche narrativen Elemente können auch in Interviewsituationen eingebettet werden.

2010:193). Die vorliegende Forschung möchte mit Hilfe halbstandardisierter Leitfadeninterviews arbeiten. Die Leitfadeninterviews haben in den letzten Jahren an Popularität zugenommen, da ihre relativ offene Gestaltung die Möglichkeit bietet der individuellen Sichtweise der befragten Person viel Raum zu geben (:194). Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die befragte Person über einen der Forschung zuträglichen Wissensbestand verfügt. Ein Teil dieses Wissensbestands ist explizit und damit unmittelbar verfügbar und artikulierbar. Ein weiterer Teil gilt als implizit und bedarf methodischer Hilfen, um diesen vergrabenen Wissensbestand hervorzubringen (:203).

Der Leitfaden soll dazu dienen, dem expliziten Wissensbestand Artikulationsraum zu bieten und dazu beitragen, den impliziten Wissensbestand durch Fragen der interviewten Person zugänglich zu machen. Da die Forschung darauf abzielt Motive zu explizieren soll das Gespräch dazu beitragen „fast vergessene Einzelheiten“ aus dem Erlebniszusammenhang der Personen hervorzuholen (Helfferich 2011:38). Das Interview sollte also eher den Charakter eines Gesprächs haben und damit dialogische Elemente enthalten (:43). Flick (2010:204-205) nennt drei Fragetypen⁶⁰, welche helfen sollen den expliziten und impliziten Wissensbestand der befragten Person offenzulegen. Diese Fragetypen dienen dazu, Wissen freizulegen und damit einem Interpretationsraum zur Verfügung zu stellen. Grundsätzlich gilt es die Fragesituation so zu gestalten, dass es zu so wenig wie möglich Irritationen kommt und der Befragte das Vorgehen nachvollziehen kann (:208).

Hopf (2012:358) fordert, den Leitfaden nicht zu umfangreich zu gestalten, um nicht möglicherweise nur noch einen Fragenkatalog abzuarbeiten und dabei die Möglichkeiten einer „freien“ Interviewsituation zu verlieren. Der Leitfaden soll helfen, sich thematisch zu orientieren, aber nicht zu einer Art Zwangsjacke werden. Leicht kommt es durch eine zu starke Leitfadenorientierung zu Asymmetrien im Kommunikationsgeschehen. So kommt entweder kein Redefluss zu Stande, da der Fragenkatalog als für den Interviewten übermächtig erscheint oder der Interviewte verfällt in ein monologisches Selbstgespräch ohne thematische Führung

Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit durch Gruppendiskussionen oder Gruppeninterviews Datenerhebungen durchzuführen. Explizit nennt Helfferich (2011:36) 14 Interviewvarianten, welche jeweils in den speziellen Forschungsfeldern oder auf Grund bestimmter Forschungsfragen angewendet werden können.

⁶⁰ Offene Frage zu Beginn richtet sich zunächst an das explizite Wissen der Person und soll Sicherheit und Offenheit signalisieren. Als aufbauendes Element werden anschließend theorie- und hypothesengeleitete Fragen gestellt, welche dazu dienen impliziten Wissensbestand zu explizieren. Durch die Konfrontationsfrage schlussendlich, soll die befragte Person nun mit anderen Sichtweisen konfrontiert werden und damit untersucht werden, wie stark die eigene Sichtweise verankert ist.

(Helfferich 2011:43). Für die vorliegende Forschung gilt es sich die typischen Anfängerfehler, wie ein dominierender Kommunikationsstil und damit Formen der Manipulation; fehlende Geduld beim Zuhören oder ein zu starres Festhalten am Leitfaden, weitgehend zu vermeiden (Hopf 2012:359). In der vorliegenden Forschung sollen ausformulierte Fragen in fester Reihenfolge eingesetzt werden, da davon ausgegangen wird, dass die eher jungen Interviewpartner_innen etwas Hilfe brauchen, sich an die Themenfelder anzunähern und nicht so sehr in „Plauderstimmung“ kommen (Helfferich 2011:46)⁶¹. Darüber hinaus ist ein eher ausführlicherer Leitfaden nötig, da die Erfahrungen des Forschers in Bezug auf eine solche Forschungssituation noch eher gering sind. Der Leitfaden soll einerseits der Datenkonstanz dienen und trotzdem der individuellen Interviewsituation gerecht werden. Gerade in der Befragung von Jugendlichen, bei denen der Forscher mit sehr kurzen Antworten rechnet, sollte versucht werden, durch zu Hilfenahme von bereits erwähnten Bezugspunkten, dem Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ausführlicher zu antworten (Moser 2010:122). Der Erarbeitung des Interviewvertrags (siehe Anlage B. Interviewvertrag), welcher von jeder Interviewpartner_in unterzeichnet werden muss, dient der rechtlichen Absicherung, die erhobenen Daten anschließend verwenden zu dürfen (Helfferich 2011:191).

2.4 Das geplante Vorgehen

In diesem Teil der Forschungsarbeit möchte ich das geplante Vorgehen und die damit verbundenen Schritte erläutern. In einigen der einzelnen methodischen Schritte greife ich dabei auf das Handbuch „Qualitative Forschung“ von Uwe Flick und anderen herausgegeben zurück, in welchem prägnant viele unterschiedliche Schritte einer qualitativen Forschung beschrieben werden.

2.4.1 Interviewsituation

Das Interview ist die für diese Forschung gewählte Form der Datengewinnung. Die Interviewsituation ist mehr als ein Einsammeln für die Forschung relevanter Daten. Vielmehr handelt es sich um eine soziale Interaktion der Protagonisten. Interviewer und Interviewpartner_innen bewegen sich dabei zwischen Rollencharakteristika, Verständnissen und Aushandlungsprozessen (Breuer 2010:63), welche zwischen hinderlich und förderlich divergieren können.

⁶¹ Für unterschiedliche soziale Gruppen gilt eine unterschiedliche Grundbereitschaft des Erzählens. Dies gilt besonders auch in Hinblick auf Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

Die Interviewsituation ist ein Interaktionsprozess zwischen Interviewtem und Interviewer, welcher von beiden Seiten von Reaktionsmustern durchzogen ist (Helfferich 2011:83). Ziel ist es die Interviewsituation so zu gestalten, dass die Interviewpartner_innen sich wohl fühlen. Damit sollen nicht nur Abwehr in Bezug auf diese und mögliche andere Forschungen vermieden werden, negative Assoziationen im Hinblick auf das Projekt umgangen werden, sondern gleichzeitig dafür gesorgt werden, dass umfangreiche Daten durch eine gute Rahmenatmosphäre erzielt werden (Hermanns 2012:362). Diese Atmosphäre gilt es bereits in der Phase der Interviewpartnergewinnung zu beachten. Wichtig dabei ist es, die Rahmenbedingungen vorab deutlich zu machen, sodass Verlegenheitssituationen im Vorhinein unterbunden werden. Es sollte versucht werden, die Gesamtsituation mehr als Gespräch zu beschreiben, um mögliche hemmende Elemente eines Interviews zu minimieren (Breuer 2010:63). Dies beinhaltet speziell den zeitlichen sowie methodischen Rahmen der Interviewsituation. Es sollte vermieden werden, dass die Interviewsituation unter Zeitdruck entsteht oder kommt und mögliche Methoden, wie beispielsweise die Tonaufnahme in der Situation selbst erklärt oder geklärt werden müssten (Hermanns 2012:362).

Hermanns (:363) beschreibt die ersten Minuten des Interviews als überaus entscheidend, denn hier entscheidet sich, ob sich eine Person darauf einlässt einem Fremden persönliche Empfindungen, Verständnisse oder Interpretationen zu erzählen. Es gilt zunächst einmal den Raum so zu öffnen, dass jedwede Unsicherheit auf Grund der Situation oder des Themas in den Hintergrund tritt (:363). Es gilt sich über die Herausforderungen der Interviewsituation im Klaren zu sein. Nicht nur die interviewte Person kämpft möglicherweise mit Scham oder Unsicherheit, sondern auch für den Interviewer ist es ungewöhnlich, sich außerhalb der Gewohnheiten der Alltagskommunikation⁶² zu verhalten. Grundsätzlich anders ist die Verteilung der Redeanteile. Der Interviewer möchte etwas von der Erzählperson erfahren, somit ist es seine Aufgabe, aktiv Zuzuhören und damit das eigene Mitteilungsbedürfnis, Gefühle oder Deutungen hinter das des Interviewten zurückzustellen (Helfferich 2011:91).

Gerade wenn sich Personen kennen oder in einer ähnlichen Situation sind, wird es schwer für die Interviewer_in ihr Forschungsinteresse im Blick zu behalten. So möchte sie möglicherweise vermeiden, einer Person zu viel zu entlocken, um ihr

⁶² Dies beinhaltet beispielsweise Zurückhaltung, auch bei möglicherweise problematischen Äußerungen, die in einem „normalen“ Gespräch kommentiert werden würden (Helfferich 2011:91).

nicht zu nahe zu treten oder ihr nicht etwas vor Augen zu führen, was ihr vorher verborgen war. Es gilt in der Forschungssituation ein wirkliches Interesse an der Person zu entwickeln und nicht bloß inhaltliche Kategorien in Bezug auf die Forschungsfragen abzuhaken (Hermanns 2012:368).

2.4.2 Transkription und Anonymisierung

Die per Audio aufgenommenen Interviews werden in einem weiteren Schritt transkribiert⁶³. Zur Transkription verwenden ich die an der Universität Marburg entwickelte Software f5, welche alle notwendigen Funktionen⁶⁴ zur Verfügung stellt (Kuckartz 2010:38-39). In diesem Schritt werden die Namen der Interviewpartner_innen anonymisiert und um der Lesbarkeit willen durch einen veränderten Namen ersetzt, sowie Orte oder Zeiten geändert, um Rückschlüsse auf die Person zu verhindern. Über diesen Vorgang wird die Interviewpartner_in im Rahmen des Interviewvertrags informiert (Helfferich 2011:191). Die Transkription der Interviews orientiert sich dabei an der Standardorthographie wie sie von Kowal und O'Connell (2012:441) beschrieben wird. Hier wird sich bei der Verschriftlichung der Interviews an der geschriebenen Sprache orientiert. Diese Form der Glättung bedeutet zwar eine Reduktion oder Verfälschung des tatsächlich Gesprochenen, ist aber für die spätere Analyse und Lesbarkeit enorm hilfreich (:441).⁶⁵ Die Transkription soll helfen, das Gespräch nachvollziehbar zu machen und in diesem Fall den Inhalt wiederzugeben. Sprachstile sollten nur dort in der Transkription angedeutet werden, wo sie eine Relevanz für die Analyse darstellen (:444). Kleine Wortkorrekturen werden obliegen dem Ermessen des Transkripteurs, diese um der Lesbarkeit willen, entsprechend zu glätten. Allgemein gilt für den Transkriptionsprozess, dass dieser in verhältnismäßiger Relevanz zu Forschung liegen sollte (Breuer 2010:67). Schlussendlich sollte festgehalten werden, dass die Benutzung von Sprache immer mit Interpretation und Selektion verbunden ist. Fehler innerhalb des Transkriptionsprozesses sind kaum vermeidbar (Kowal & O'Connell 2012:445).

⁶³ Kuckartz (2010:39) nennt noch 3 weitere Möglichkeiten Interviewdaten festzuhalten. 1. Gedächtnisauswertung - Interviewnotizen nach dem Interview. 2. Protokollierte Analyse - summierendes Protokoll nach dem Interview. 3. Bandbasierte Analyse - abgekürztes Transcript.

⁶⁴ Beispielsweise das automatische Rückspulen nach dem Stoppen oder die Möglichkeit die Audiodatei in seiner Wiedergabegeschwindigkeit zu verändern.

⁶⁵ In diesem Zusammenhang sollte betont werden, dass der Transkriptionsprozess immer eine Form der Reduktion ist. Im schriftlichen Wort ist es nur begrenzt möglich, das Gespräch darzustellen, denn die Fülle der Primär- und Sekundärdaten im zeitgebundenen Rahmen des Gesprächs können kaum in ihrem gesamten Umfang dargestellt werden (Kowal/O'Connell 2012:440; Breuer 2010:66). Darüber hinaus stellen sie keine unmittelbare Relevanz für die Forschung dar.

2.4.3 Computergestützte Datenanalyse mit MAXQDA

Die Auswertung und Kodierung der Interviews erfolgt mit Hilfe der von Udo Kuckartz an der Universität Marburg entwickelten Analysesoftware MAXQDA 11. Diese wird verwendet, da es im deutschsprachigen Raum inzwischen starke Verbreitung gefunden hat und der Forscher mit dieser Software bereits erste Erfahrungen gesammelt hat (Kuckartz 2010:8). Die Software kommt in vielen unterschiedlichen Disziplinen außerhalb der Sozialwissenschaften zum Einsatz (:10) und eignet sich daher gut für die Anwendung in der Empirischen Theologie. Der Einsatz von QDA Software ist inzwischen für die Auswertung von Interviews gängige Praxis, denn die Zeitersparnis im Gegensatz zu in der Vergangenheit üblichen manuellen Analysen ist sehr hoch (Kelle & Kluge 2010:59). Analysedarstellungen wie Worthäufigkeitslisten oder Netzwerkansichten von Kategorien, sowie andere Softwarefunktionalitäten gehen über die Vorschläge von Glaser und Strauss hinaus (Kuckartz 2010:83) und wären im Rahmen dieser Forschung ohne den Einsatz von QDA Software kaum zu realisieren (:13). Der Einsatz der Software hilft die in ihrer Transkription umfangreichen Interviews einer systematischen Analyse zu unterziehen und diese Analyseschritte aufzuzeigen, um den Inhalt im Hinblick auf die Forschungsfragen zu untersuchen.

2.4.4 Der Prozess des Kodierens

Das Kodieren stellt eines der wichtigsten Arbeitsschritte dieser Forschung dar und ist ein zentrales Element oder eine der Faustregeln in der GT (Strübing 2008:17; Kuckartz 2010:74). Es ist nicht das Rezept, um die gesammelten Daten in ein System zu bringen, sondern es bedeutet viel mehr sich in einer Bewegung zwischen Datenanalyse, Kategoriebildung, Modellentwurf und Modellprüfung zu befinden, woraus schlussendlich die Daten den zentralen Kern der Theorie generieren sollen (Breuer 2010:69). Dies stellt eine Besonderheit des Kodierens innerhalb der GT dar, denn Daten werden nicht nur klassifiziert und bewertet, sondern es entstehen unmittelbar aus dem Datenmaterial theoretische Kategorien mit übergreifendem Erklärungswert (:41). Das Kodieren innerhalb der GT ist ein Beispiel für das s.g. theoretische Kodieren⁶⁶ (Kuckartz 2010:59). Kodierstrategien wurden lange Zeit in der Literatur nur wenig dargelegt und offensichtlich bloß als institutionelle For-

⁶⁶ Neben dem theoretischen Kodieren werden üblicherweise noch paraphrasierendes, thematisches, episodisches und bewertendes Kodieren, sowie Kodieren von Fakten als mögliche Formen qualitativer Forschung genannt (Kuckartz 2010:59). Theoretisches Kodieren heißt auf eine Theorie hin arbeitendes Kodieren (Kuckartz 2010:78).

schungstraditionen von Generation zu Generation weitergegeben (Kelle & Kluge 2010:59). Strauss und Corbin nennen den Prozess des Kodierens „das Aufbrechen der Daten“. Es soll die oberflächliche Struktur nach und nach aufgebrochen werden, um die tieferen Schichten erkennbar zu machen und inhaltliche Verbindungen sowie Interpretationen zu ermöglichen (Strübing 2008:20).

Der Text wird kodiert, um zu Vergleichspassagen in den unterschiedlichen Interviews zu gelangen. Vergleichspassagen bedeutet dabei jedoch nicht, identischen Inhalt zu suchen, sondern Ähnlichkeiten und Unterschiede, welche in den Daten erkennbar werden, herauszuarbeiten (Böhm 2012:476). Dabei wird ein Phänomen einer Kategorie zugeordnet und damit kodiert, um direkt im Anschluss mit den anderen Codes der Kategorie verglichen zu werden. Dadurch werden Differenzen und Similaritäten deutlich, welche beispielsweise zur Entstehung einer Subkategorie beitragen (Strübing 2008:20). Die Kategorien entstehen deduktiv aus den theoretischen Grundlagen und werden vorher festgelegt oder sie entstehen während des Analyseprozesses induktiv bzw. abduktiv aus den Daten. Die Bildung von Kategorien und das Kodieren des Textes basiert auf der Interpretation des Forschers. Es existiert kein klar umrissenes Regelwerk zur Erstellung von Kategorien (Kuckartz 2010:58).

Zunächst einmal geht es rein um die beschriebenen Phänomene, die daraus resultierenden Kategoriebeschreibungen haben vorerst eher vorläufigen Charakter⁶⁷ und entwickeln sich erst im Laufe des Prozesses zu festgelegten Kategorien (Böhm 2012:477; Mey & Mruck 2007:25). Kategorien entstehen einerseits aus Begrifflichkeiten, die der Forscher selbst konstruiert und aus solchen die unmittelbar im Datenmaterial verwendet wurden (Glaser & Strauss 1998:113). Dieser Prozess verläuft in drei Basistypen des Kodierens (offenes, axiales und selektives Kodieren), aus welchen eine Theoriegenerierung resultiert (Faix 2007:91). Des Weiteren sind Dimensionalisierung und lexikalische Analyse Teil der Analyse und werden im Folgenden ebenfalls näher erläutert.

In der vorliegenden Forschung sollen durch die Analyse der transkribierten Interviews Phänomene und Indikatoren als erkennbare und zuordenbare Elemente identifiziert werden und daraus allgemeine Kategorien gebildet werden, welche als Überschriften dienen (Breuer 2010:71). Dabei ist es das Ziel, den Forschungsfragen nachgehend beschriebene Phänomene zu Partizipationsmotiven zu erken-

⁶⁷ In diesem Stadium werden sie in der Literatur teilweise eher (theoretische) Konzepte genannt (Mey & Mruck 2007:25).

nen und darüber hinaus Phänomene festzuhalten, welche sich außerhalb bekannter Erkenntniszusammenhänge bewegen. Die verschiedenen Kodierschritte sollen im Folgenden näher erläutert werden und mit Hilfe von Beispielen nachvollziehbar gemacht werden.

2.4.4.1 Offenes Kodieren

Das offene Kodieren stellt einen ersten Arbeitsschritt dar und eröffnet somit die Forschungsarbeit. Es ist ein Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens (Kuckartz 2010:75). In ihm tritt das Prinzip der GT hervor. Nach und nach werden im Text vorläufige Konzepte gesucht und prozessual angewendet und angepasst. Aus einer anfänglich hohen Zahl vorläufiger Konzepte entwickeln sich nach und nach zusammenfassende Kategorien (Mey & Mruck 2007:26). Das offene Kodieren ist ein stark interpretativer Prozess, in welchem der Forscher viele Optionen hat. Strübing (2008:16) meint dazu, dass so viel Spielraum existiert, dass das Ergebnis bei gleicher Grundlage trotzdem von verschiedenen Forscher_innen unterschiedlich ausgelegt werden kann. Zugleich benennt er es als eine der Besonderheiten im Rahmen der GT und „das kreative Element“ in der Forschung (:16). Vorerst, so wird von Böhm (2012:478) empfohlen, sollten kurze und einzelne Textpassagen kodiert werden, bei deren Benennungen man sich von den Daten leiten lässt⁶⁸ und gerade zu Beginn noch nicht so sehr von theoretischen Kategorien. Im Rahmen des offenen Kodierens geht es noch nicht darum, ein Phänomen in der Gesamtheit seiner Bezüge zu erfassen, sondern zunächst einmal um einen Wahrnehmungsprozess (Strauss 1991:58). Im Folgenden ein kurzes Beispiel, um diesen ersten Schritt nachvollziehbar zu machen.

Phänomen

Ich glaub das ist einfach, also viele Leute die würden jetzt nicht, alleine auf die Straße gehen und sagen: „Oh dem kann ich helfen oder so.“ Sondern ich glaub das ist ganz gut, dass es da eben Serve the City gibt, dass es da mehrere gibt und sich austauschen kann und so (...).

Vorläufige Kategorie

Engagementmotiv\Austausch untereinander

⁶⁸ Diese s.g. In-vivo-Kodes gelten als sehr fruchtbar, da sie aus von den Akteuren selbst verwendeten Begriffen entstehen (Kuckartz 2010:75).

Böhm (2012:477-478) schlägt darüber hinaus theoriegenerierende Fragen vor, mit deren Hilfe nach einem Schema versucht werden soll, in dem Text inhaltliche Linien zu finden. Diese sollen noch einmal festgehalten werden, um sie auf diesem Kodierhintergrund darzulegen:

Was? Worum geht es hier? Welches Phänomen wird angesprochen?

Wer? Welche Personen, Akteure sind beteiligt? Welche Rollen spielen sie dabei? Wie interagieren sie?

Wie? Welche Aspekte des Phänomens werden angesprochen (oder nicht angesprochen)?

Wann? Wie lange? Wo? Wie viel? Wie stark?

Warum? Welche Begründungen werden gegeben oder lassen sich erschließen?

Wozu? In welcher Absicht, zu welchem Zweck?

Womit? Welche Mittel, Taktiken und Strategien werden zum Erreichen des Ziels verwendet?

Beim Kodieren greift der Forscher auf das vom ihm angeeignete Hintergrundwissen zurück. Das offene Kodieren ist bereits ein erster interpretativer Arbeitsschritt, bei welchem das Wissen des Forschers helfen soll, Phänomene einzuordnen. Als Kodebezeichnungen sollten nicht forschungsspezifische Fachbegriffe oder Allgemeinkategorien verwendet werden, sondern umgangssprachliche Beschreibungen aus den Daten (:478). In einem zweiten Durchlauf des offenen Kodierens werden die Kategorien nun noch einmal umsortiert, umbenannt oder bereits zusammengefasst, um zu allgemeineren Bezeichnungen zu gelangen. Die Gefahr so Strauss liegt nämlich darin, auf einer rein deskriptiven Ebene zu verharren und somit das Phänomen nur als Kategorie zu beschreiben, aber nicht auf die Ebene analytischer Interpretationen zu gelangen (Strauss 1991:59).

Die einzelnen Arbeitsschritte sollten möglichst umfänglich durch Memos dokumentiert werden⁶⁹, denn sie stellen eine wichtige Grundlage für die weitere Datenanalyse dar (Böhm 2012:477-478). Glaser und Strauss (1998:113) empfehlen das Abfassen von Memos, gerade zu dem Zeitpunkt wenn der Forscher über die Abfassung oder Änderung einer Kategorie nachdenkt. Im Prozess des Vergleichens innerhalb der Codes einer Kategorie, sollte eine Pause eingelegt werden,

⁶⁹ Begleitet wird der gesamte Kodierungsprozess von Memos, welche konkomitierend geschrieben werden sollen. Einerseits haben sie das Ziel sich regelmäßig von den Daten zu lösen und aus der rein beschreibenden Perspektive herauszukommen und zu interpretatorischen Allgemeingültigkeiten zu kommen. Des Weiteren hilft das sukzessive Verfassen von Memos anschließend bei der Ergebnissicherung, den aus dem Datenmaterial erwachsenden Theoriegenerierungsprozess mit

um diesen Denkprozess zu dokumentieren und sich somit für einen Moment von den Daten zu lösen, bevor sich eines weiteren Phänomens angenommen wird.

2.4.4.2 Dimensionalisierung

Da das Offene Kodieren ein sehr breit streuender Prozess ist, gilt es im Anschluss in einen Prozess des Vergleichens einzusteigen, um zu einer ersten Systematisierung zu kommen. Für das Offene Kodieren schlägt die GT den Arbeitsschritt der Dimensionalisierung vor (Strübing 2008:22). Ziel der Dimensionalisierung ist es nicht, eine Reduktion herbeizuführen, sondern das erfasste Phänomen in seiner gesamten Bandbreite zu berücksichtigen. Innerhalb einer Kategorie kann beispielsweise ein Phänomen in starker oder geringer Ausprägung formuliert werden (Kuckartz 2010:76). Das Categoriesystem aus Hauptkategorien, Unterkategorien und Subkategorien⁷⁰ wird bei der Dimensionalisierung verfeinert. So können Subkategorien unterschiedliche Dimensionen eines Phänomens darstellen. Dabei bekommen die jeweiligen Dimensionen innerhalb der Unterkategorie eigene Subkategorien⁷¹.

Des Weiteren werden auch Codes innerhalb einer Kategorie dimensionalisiert. So können innerhalb einer Kategorie Codes mit unterschiedlichen Merkmalsausprägungen liegen, welche durch die Dimensionalisierung dargestellt werden können (Mey & Mruck 2007:29). Mit Hilfe von Gewichten einzelner Codes kann dieses Spektrum sichtbar gemacht werden.

So wäre beispielsweise die Kategorie „Bedeutung Partizipation“ zu nennen. Folgendes Aussagenspektrum kann in dieser Kategorie enthalten sein:

Beispiel 1: *Es ist wichtig sich einbringen zu können. Das auf jeden Fall.*

Beispiel 2: *Das ist mir eigentlich relativ egal. Also*

Beispiel 3: *Das ist mir nicht wichtig.*

Die Bandbreite der Aussagen innerhalb einer Kategorie können mit Hilfe von Gewichten berücksichtigt werden, was für die weitere Analyse entscheidend ist.

Gedankennotizen zu begleiten, um darauf aufbauend eine, dem Prozess gerecht werdende Darstellung zu generieren (Böhm 2012:477).

⁷⁰ Bei den Bezeichnungen für das Categoriesystem gibt es im Rahmen der qualitativen Sozialforschung keine einheitlichen Begrifflichkeiten. So bezeichnet Strübing beispielsweise Subkategorien als Eigenschaften (Strübing 2008:26). Faix (2007:163) weist darauf hin, dass vorläufige Kategorien als Konzepte bezeichnet werden. Im Rahmen der vorliegenden Forschung verwende ich die Begriffe Konzepte und Kategorien. Kategorien wird im hierarchischen System der Kategorien, Hauptkategorien, Unterkategorien und Subkategorien verwendet.

⁷¹ Strauss verwendet auch den Begriff „Merkmale“ synonym für Subkategorien (Kuckartz 2010:75).

2.4.4.3 Axiales Kodieren

Das axiale Kodieren wird eher im mittleren und späteren Teil der Analyse angewendet. Beim axialen Kodieren geht es darum sich zu fragen, was sich um die „Achse“ einer Kategorie in einem Interview dreht (Strauss 1991:63). Es sollen somit die Verbindungen zwischen den Kategorien offengelegt werden (Kuckartz 2010:77). Um Theorien bilden zu können, müssen Achsenkategorien in ihren Beziehungen zu Kategorien hergestellt und in einem deduktiven Vorgehen immer wieder überprüft werden. Für die Analyse zu sozialem Handeln eignet sich wie Böhm (2012:480) empfiehlt das von Strauss entworfene Kodierparadigma.

Beschriebene Phänomene, wie Ereignisse, Sachverhalte oder Handlungen werden dabei als Phänomene beschrieben. Es ist also die Suche nach individuellen oder kollektiven Handlungsbedingungen, welche sich auf dieses Phänomen beziehen (Mey & Mruck 2007:29). Entscheidend wichtig dabei ist die Suche nach den Ursachen eines Phänomens. Handlungen und Interaktionen⁷² haben immer einerseits etwas Prozesshaftes und gleichzeitig sind sie zielorientiert. Dies gilt es bei der Suche nach Bedingungen zu beachten (Böhm 2012:480). Das axiale Kodieren verhilft dem Forschungsprozess auf eine abstraktere Ebene zu gelangen und leitet somit über ins selektive Kodieren (Kuckartz 2010:77).

Das folgende Kodierparadigma wird in der Analyse jeweils auf die Interviews angewendet.

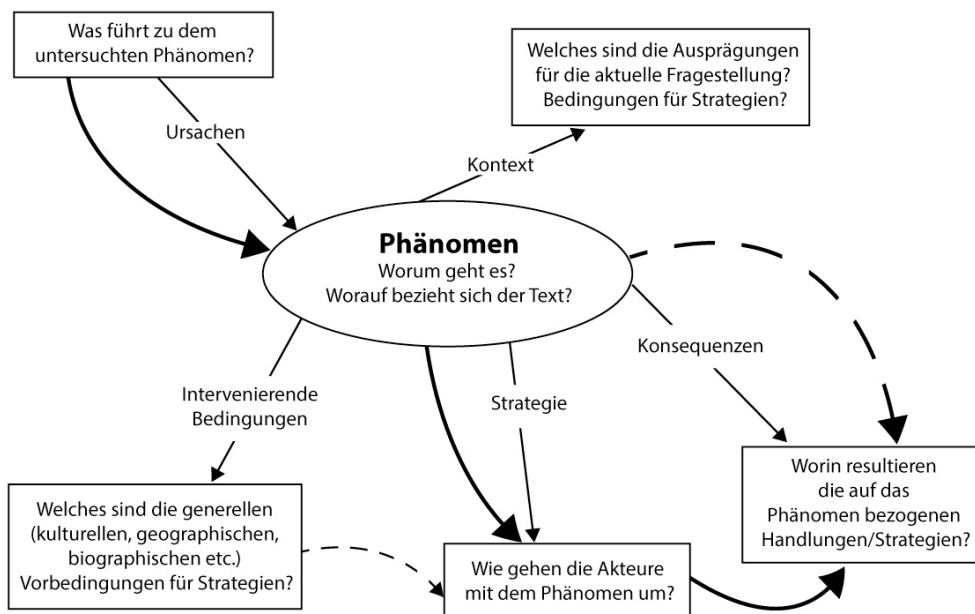


Abbildung 04: Kodierparadigma nach Strauss

⁷² Auf Handlungen folgende Konsequenzen folgen zumeist auf Ausdrücke wie „deshalb“, „als Folge“ oder „mit dem Ergebnis“ (Böhm 2012:481).

2.4.4.4 *Selektives Kodieren*

In der Phase des selektiven Kodierens ist es nun Aufgabe die erarbeiteten Kategorien, Kodennotizen, Memos, Netzwerke, Diagramme zu sichten. In dieser Phase der Forschung wird nun das gesamte Material verwendet (Kuckartz 2010:77). Die Kategorien werden im Hinblick auf eine mögliche Schlüsselkategorie hin kodiert, um Muster herauszuarbeiten und die zentralen Ausprägungen einer Kategorie zu beleuchten (Strauss 1991:63). Ziel ist es, dem zentralen Phänomen eine Achsenkategorie zuzuordnen und damit die konkreten Kontexte, Bedingungen und Strategien und deren konkrete Konsequenzen in ihren Bezügen herauszuarbeiten (Mey & Mruck 2007:29). An dieser Stelle wird die übergreifende Funktion des axialen Kodierens deutlich. Kuckartz (2010:77-78) beschreibt es als Konstruktion einer analytischen Geschichte, die einem eigenen Verlauf folgt, logisch geordnet ist und übertragbare Funktionalität hat.

Besonders interessant wird es dann, wenn ein von der Forschungsfrage oder möglichen Theorien abweichendes Phänomen die zentrale Rolle spielt. Die kann zu neuen und interessanten Erkenntnissen führen⁷³ (Böhm 2012:482).

Wenn es eine Vielzahl gut durchgearbeiteter und nachvollziehbarer Achsenkategorien gibt, stehen die Chancen gut, dass die Kernkategorie darunter ist. Ein wichtiges Kriterium, um sich dieser zu nähern ist, dass eine der Achsenkategorien das zentrale Phänomen in seinen wesentlichen Aspekten erfasst. Darüber hinaus sind die Achsenkategorien von entscheidender Bedeutung, welche sich durch besonders starke Relationen auszeichnen lässt und daraus eine Zentralität abgeleitet werden kann (Strauss & Corbin 1996:114). Möglicherweise gilt es sich von den Achsenkategorien zu lösen, da sich auf das zentrale Phänomen gleich mehrere Achsenkategorien beziehen. Dann muss möglicherweise eine neue zusammenfassende Kategorie formuliert werden, welche dem zentralen Phänomen am nächsten steht und mehreren Achsenkategorien in sich vereint (Böhm 2012:483). Nachdem die einzelnen Kodierschritte abgeschlossen sind, gilt es daraus Ableitungen zu treffen, welche im Hinblick auf die Forschung relevant sind (Faix 2007:252). Je abstrakter und damit losgelöster die Formulierung der Kernkategorie von dem bezeichneten Code ist, desto besser eignet sie sich für eine Theorie, denn daran entscheidet sich die Verallgemeinerbarkeit der Theorie. Die Herausforderung hin zu abstrakt formulierten Kategorien ist die Nachvollziehbarkeit, denn der Weg dorthin muss lückenlos dokumentiert sein

hin muss lückenlos dokumentiert sein (Böhm 2012:483). Um die Validität einer Theorie zu testen, kann diese durch an die Wirklichkeit herangetragene Hypothesen getestet werden. Gerade die Verallgemeinerbarkeit sozialer Phänomene ist durch die vielschichtig wirkenden Bedingungen jedoch schwer zurückzuführen (:483).

2.4.5 Theoretische Sättigung

Die GT stellt eine gewisse Herausforderung an den Forscher dar, denn in den Möglichkeiten dieser sehr offenen Forschungsweise liegen auch Gefahren. Zu geringe Regeln können dafür sorgen, dass der Forschungsprozess durch Unsicherheit ins Stocken gerät. Einer dieser Unsicherheitsfaktoren stellt die s.g. Theoretische Sättigung dar, welche bezeichnet, wann der Prozess der Datengewinnung zum Ende gekommen ist (:484). Was ist in diesem Zusammenhang zu beachten gilt, soll kurz erläutert werden.

Die Datensammlung und -analyse ist dann zum Ende gekommen, sobald eine theoretische Sättigung erzielt wurde. Dies bedeutet, dass in der Analyse einer Kategorie keine weiteren neuen Eigenschaften mehr zugeordnet werden können und damit keine Verfeinerung mehr möglich wird. Diesen Punkt einer Sättigung gilt es zu erreichen, um den Prozess der Datengewinnung abschließen zu können. (Glaser & Strauss 1998:69). Es unterliegt allerdings der subjektiven Entscheidung des Forschers, wann eine solche Sättigung erreicht wurde und wann eine Kategorie mit den erhobenen Daten als gesichert angesehen werden kann. Dies macht das Kriterium der Theoretischen Sättigung jedoch nicht obsolet, sondern deklariert viel mehr die Forderung an den Forscher, die Sättigung innerhalb seiner Forschung zu erläutern und damit nachvollziehbar zu machen. Es gilt somit darzulegen, welche Kriterien zum Forschungsende geführt haben (Strübing 2008:33-34). Darüber hinaus können im Hinblick auf die Qualität der Theorie unmittelbare Aussagen in Bezug auf den Sättigungsgrad gemacht werden, denn Ziel der Sättigung ist es, Theorielücken durch gesteuerte Fallauswahl zu schließen (Glaser & Strauss 1998:69).

Ohne den Anspruch an eine Theoretische Sättigung und damit die Berücksichtigung aller relevanten Daten verringern zu wollen, so darf sicher trotzdem festgehalten werden, dass es sich um ein Ideal handelt (Breuer 2010:58).

⁷³ Um dies zu ermöglichen wird in der GT empfohlen durch Theorie-Memos die Zentralität eines Phänomens immer wieder zu hinterfragen und damit möglichen neuen Theorien Erkenntnisraum zu geben (Böhm 2012:481-482).

2.5 Fazit und weiteres Vorgehen

Nachdem nun der methodologische Rahmen gelegt wurde und ich die Vorverständnisse und Herangehensweisen zur Datenauswertung dargestellt habe, werde ich mit diesen an das Forschungsfeld herantreten, um die Forschungsfragen zu beleuchten.

Nach der Auswertung der Interviews werden in einem nächsten Teil die Ergebnisse gebündelt und im Hinblick auf die Motive zur Partizipation im Projekt ausführlich analysiert und reflektiert. Darüber hinaus sollen die Ergebnisse auf Verbindungen zur Thematik der Öffentlichen Theologie und in ihrer Bedeutung für die PT untersucht werden. Ziel dabei ist es, die Erkenntnisse für den Themenbereich, die Disziplin und die Praxis fruchtbar zu machen. Die Praxis beinhaltet dabei einerseits das konkrete Forschungsprojekt STC-Bremen, in welches die Erkenntnisse zurückgeführt werden sollen und darüber hinaus konkrete Impulse für ähnliche Projekte.

Kapitel 3: Praktische Umsetzung einer empirischen Untersuchung im Projekt Serve the City Bremen

Mit der vorliegenden Forschungsarbeit soll versucht werden den Motiven der Partizipation von Jugendlichen im Projekt STC-Bremen auf den Grund zu gehen. Ziel ist es, dass die gewonnenen Erkenntnisse dem Projekt in seiner weiteren Entwicklung und Ausrichtung mögliche Impulse zu geben. Nachdem sich das erste Kapitel mit der theoretischen Vorarbeit beschäftigt hat, um sich der Thematik zunächst einmal zu nähern und das anschließende Kapitel den großen methodologischen Rahmen gezogen hat, sind nun alle Grundlagen gelegt, um sich dem Forschungsfeld zuzuwenden. Im folgenden Kapitel soll dies nun konkretisiert und im Forschungsfeld angewendet werden. Hierbei tauchen teilweise Themenfelder aus Kapitel 2 noch einmal auf, wobei sie nun verstärkt in Bezug auf die konkrete Umsetzung betrachtet werden. Dieses Vorgehen geschieht vor dem Hintergrund des gelegten methodologischen Rahmens und bewegt sich im ETP. Hierbei werden einzelne Schritte des ETP konkretisiert und unmittelbar auf die Datenerhebung bezogen, jedoch im Kontext der vorherigen Kapitel. Zur unmittelbaren Verarbeitung der Daten bewege ich mich darüber hinaus auf Grundlage der methodischen Schritte der GT, dessen offener Rahmen darauf abzielt eine Theorie zu generieren und diese zu überprüfen. Die bereits dargestellten konkreten Methodenempfehlungen werden nun auf das Forschungsfeld angewendet.

Ziel wissenschaftlichen Arbeitens ist es intersubjektiv nachvollziehbare Entscheidungen für einen Forschungsverlauf zu treffen und das eigene Vorgehen im Hinblick auf Forschungsgegenstand und -feld begründen zu können (Helfferich 2011:167). Diesem Ziel sollen die nachfolgenden Beschreibungen zuträglich sein.

3.1 Phase 1: Forschungsplanung

Im Folgenden soll auf dem gelegten Hintergrund aufbauend einer der zentralen Schritte der Forschung begangen werden. Dieses Vorgehen ist durchdrungen von drei Grundelementen, welche im Anschluss an Kapitel 2 noch einmal festgehalten werden sollen:

- Persönlicher Zugang: Die Forschung soll davon bestimmt sein sich in dem Forschungsfeld zu bewegen und reflektiert soziale Nähe zu dem Feld aufbauen (Breuer 2009:9).

- Grounded Theory: Die Logik der GT ist es einen Theorierahmen zu ermöglichen der eine aus den empirischen Daten erwachsende Theoriegenerierung ermöglicht (:9).
- Selbstreflexion des Forschers: Die Forscherperson wird als Subjekt in seiner relationalen Subjektheit wahrgenommen und dargestellt. Dies wird nicht als Forschungshindernis, sondern als erweitertes Erkenntnisspektrum betrachtet (:9).

Mit der zuletzt erwähnten Konstitution des Forschers möchte ich beginnen.

3.1.1 Konstitution des Forschers

Zu Beginn einer Forschung steht die Person des Forschers, welche auf Grundlage eines beobachteten Problems oder kritischen Sachverhalts beginnt ein Forschungsinteresse zu entwickeln. Die Position und grundsätzliche Herangehensweise bzw. Inspiration des Forschers, wie bei Kuhn (1976:19) beschrieben und innerhalb der GT gefordert (Breuer 2010:29), ist entscheidend und muss für einen nachvollziehbaren Forschungsprozess offengelegt werden. Denn es existiert eine Wechselwirkung zwischen Forscher und Forschungsfeld. Strauss (1991:35) meint dazu, dass dieser nicht nur den Forschungsprozess prägt, sondern gleichsam von diesem geprägt wird. Innerhalb qualitativer Forschung geht es somit nicht um Objektivitätsbestrebungen⁷⁴, sondern um einen angemessenen Umgang mit Subjektivität und die Reflexion dieser Perspektive (Helfferich 2011:155). Dieser Forderung soll durch die Beschreibung der Entwicklung des Forschungsinteresses Rechnung getragen werden.

Der Forscher ist wie bereits beschrieben (siehe Kapitel 1.3.2) persönlich in das Projekt STC-Bremen und seiner inhaltlichen Ausgestaltung involviert. Im Rahmen der ÖT beschreibt William Storrar (2007:12) den öffentlichen Theologen als in der Praxis stehende Person aus dessen Involvierung sich ein Frage oder Handlungsinteresse entwickelt. Die Beschäftigung mit dem Projekt STC-Bremen und den Teilnehmern hat ihn zum Fragen und damit zu der vorliegenden Forschung bewogen. Das Projekt ist grundsätzlich darauf ausgelegt, gesellschaftliche Mitgestaltung zu ermöglichen. Doch die vorliegende Forschung war von der Frage begleitet, inwiefern die einfache wie eher allgemeine Forderung gesellschaftlicher Mitgestaltung eine theologische Begründung finden kann und möglicherweise aus

⁷⁴ Objektivität im Sinne einer Unabhängigkeit der Ergebnisse von Untersuchungsverhalten ist in einer individuellen und stark kontextbezogenen Interviewsituation nicht zu realisieren (Helfferich 2011:155).

der Praxis ergänzende Perspektiven herausgearbeitet werden können. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Engagementmotive bei jungen Teilnehmern existieren und inwiefern diese inhaltlich eingeordnet werden können. Was beinhaltet die Bewegung hin zu einem gesellschaftlichen Mitgestalter und wie kann dieser Bewegung noch mehr Raum gegeben werden, um daraus einen Ermöglichungsraum von Seiten des Projekts STC-Bremen zu gestalten? Tiefer innerer Wunsch des Forschers ist, dass Jugendliche in dem Projekt ihren Wert und damit verbunden ihre Wirksamkeit oder Möglichkeiten entdecken, um ihre Rolle als aktive Mitgestalter in unterschiedlichen Feldern des gesellschaftlichen Miteinanders einzunehmen. Es geht somit weniger um das Offensichtliche oder die praktischen Tätigkeiten innerhalb von STC-Bremen, welche den augenscheinlichen Inhalt des Projekts darstellen, sondern um die dahinter liegenden persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen, deren Benennung mithilfe soziale Phänomene zum Ausdruck gebracht werden können und sich weniger in konkreten Zahlen niederschlägt. Hierbei stellt das gewählte Forschungsfeld eines von vielen möglichen Ansatzpunkten dar. Die Forschung ist angetrieben von der inneren Überzeugung, dass das Projekt in seinem teilweise innovativen Ansatz großes Potential in sich birgt, welches hoffentlich durch diese Forschung etwas weiter ausgeschöpft werden kann.

3.1.2 Methodologie und Vorgehensweise

Wie bereits ausführlich in Punkt 2.3 dargelegt, versteht sich die GT als theoriegenerierende Methode. Glaser und Strauss vertraten die Meinung, dass die theoretischen Konzepte rein aus den Daten erwachsen sollen und der Forscher idealerweise ohne theoretische Vorkenntnisse arbeitet oder diese für die Forschung weitgehend beiseitelegt (Kelle & Kluge 2010:19). Für die vorliegende Forschung wird das theoretische Vorwissen des Forschers und anderer Forschungen nicht beiseitegelegt, sondern sozialwissenschaftliches und theologisches Vorwissen bilden eine wichtige Grundlage für die Forschung (Faix 2007:135-136). Damit bewege ich mich nicht explizit auf der Struktur der GT. Und trotzdem ist es das Forschungsanliegen nicht bloß, existierende Theorien zu verifizieren, zu korrigieren oder zu begründen, sondern neue zu entdecken. Diese Theorien, so soll an dieser Stelle festgehalten werden, erlangen innerhalb des sozialwissenschaftlichen Kontextes kaum den Status eines strengen Nachweises, wie es beispielsweise in den Naturwissenschaften möglich ist, da soziale Phänomene einem ständigen Wandel

unterliegen⁷⁵ (Glaser & Strauss 1998:239). Der Forschungsprozess bewegt sich dabei in einem ständigen Hin und Her zwischen Datenerhebung, Datenauswertung und Theoriegenerierung (Strübing 2008:15). Dieser soll nachfolgend beschrieben werden.

3.2 Phase 2: Praxisfeld

Ich habe bereits im ersten Kapitel begonnen mich näher mit dem Forschungsfeld zu beschäftigen, um dieses Element für das weitere Vorgehen präsent zu haben. Es gilt nun, auf dieser Grundlage und den bereits getroffenen Vorentscheidungen, uns unmittelbar mit den Personen des Forschungsfelds zu beschäftigen.

Zunächst soll der erarbeitete Fragebogen reflektiert werden. Dazu gilt es auch das Probeinterview zu bedenken, welches zur Entstehung des finalen Leitfadens zur Interviewführung beigetragen hat. Des Weiteren möchte sich dieser Teil näher mit den Interviewpartner_innen beschäftigen, um die Daten auf dem Hintergrund der Interviewsituation und -person betrachten zu können (Helfferich 2011:120).

3.2.1 Das Probeinterview

Um zu untersuchen, inwiefern sich der entwickelte Fragebogen für die angestrebte Forschung eignet, wurde ein vorgeschaltetes Probeinterview durchgeführt, welches der Überprüfung und Weiterentwicklung des Fragebogens diene und das Methodeninstrument testen sollte (Kalbheim 2011:269). Dieses Probeinterview wurde mit einer Person aus dem Forschungsfeld, welche dem Forscher weitgehend unbekannt war, durchgeführt. Dies war hilfreich, um die Forschungssituation real zu testen und zu erkennen welche Schwierigkeiten möglicherweise auftauchen könnten. Besonderes Interesse lag darin den entwickelten Leitfaden (siehe Anlage A. Leitfadenentwurf für Probeinterview) einer Prüfung zu unterziehen und diesen mit Hilfe des Probeinterviews weiterzuentwickeln, um dem Ziel eines gesprächsfördernden Leitfadens näher zu kommen (Helfferich 2011:180).

Im Anschluss an das Probeinterview wurde deutlich, dass es noch weiterer Fragen und Eventualfragen bedarf, um es den Interviewpartner_innen zu ermöglichen, unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen Reflexionsebenen in Bezug auf das persönliche Engagement zu finden. Es wurde deutlich, dass eher versucht wurde punktuell auf die Fragen zu antworten und sie weniger als Erklärungs- oder Re-

⁷⁵ An dieser Stelle noch einmal der Verweis auf Kapitel 1, in welchem ich bereits betont habe, dass gerade die Motive zur gesellschaftlichen Partizipation einem ständigen Wandeln unterstehen (Moser 2010:72).

flexionssprungbrett zu verwenden oder darauf aufbauend auf natürliche Weise ins Gespräch zu kommen. Daher musste im Anschluss an das Probeinterview der Bereich des religiösen Glaubenshintergrunds und dessen gesellschaftliche Relevanz hinzugefügt werden. Bei diesem thematischen Feld wurde davon ausgegangen, dass Äußerungen diesbezüglich automatisch angeregt werden könnten. Damit wurde deutlich, dass weniger direkt formulierte Fragen, sondern eher Erzählauforderungen gestellt werden, um einen Gesprächsfluss zu stimulieren (:102)⁷⁶.

Darüber hinaus wurde im Probeinterview deutlich, dass der Motivationsbereich etwas zu groß oder vage ist und darauf leicht eher unkonkret geantwortet werden kann.

Alexandra: ... ok das ist etwas, das ich auch so gerne mache, da freu ich mich auch schon aufs nächste Jahr.

Daher wurde im Motivationsbereich die Frage nach den Erwartungen und Wünschen eingebaut, welche dazu beitragen soll, konkrete Motivationszugänge benennen zu können und somit weniger in einer innerlichen Motivation hängen zu bleiben, sondern eher die eigene Zielrichtung zu reflektieren.

Da sich die Beteiligten weitgehend aus höheren Bildungsniveaus zusammensetzen, ist der Forscher bis zum Testinterview davon ausgegangen, dass es keinerlei Schwierigkeiten mit dem Fremdwort „Partizipation“ geben könnte. Moser (2010:115ff) beschreibt zwar Verständnisschwierigkeiten im Hinblick auf eine Bedeutungsdefinition von Partizipation bei Jugendlichen, verwendet diesen Begriff allerdings trotzdem sehr direkt in ihrem Leitfaden. Die vorliegende Forschung möchte ebenfalls mit dem Partizipationsbegriff arbeiten und darüber hinaus mit „Mitgestaltung“ als sprachliche Übertragung und Ergänzung (Helfferich 2011:108). Im Testinterview war der Begriff zwar nicht unbekannt, aber es wurde als ein „mitmachen“ beschrieben. Konkret wurde dieser auf eine Unterrichtssituation als Gegenteil von Passivität übertragen.

Alexandra: ... in der Uni in Seminaren kann jemand mitmachen indem er einfach nur zuhört und wenigstens nicht stört, aber man kann halt auch mitmachen indem man sich einbringt und es einen interessiert und versucht Denkanstöße mit zu geben ...

⁷⁶ Helfferich formuliert dies zwar in Bezug auf narrative Interviews, welche auf diese Forschung nicht angewendet werden. Allerdings ist dieser Hinweis als bewusst eingesetztes Einzelelement für die vorliegende Forschung relevant, um eine Person aus einer reinen Antwortsituation zu locken.

Um in den zukünftigen Interviews zu helfen den Partizipationsbegriff noch stärker praktisch im persönlichen Engagement im Projekt STC-Bremen zu verwurzeln und den Aspekt der Mitgestaltung statt reiner Teilnahme mit einzuflechten wurde die Frage nach den „eigenen Vorstellungen“ mit in den Partizipationsbereich eingebaut. Dabei ist das Ziel, konkrete eigene Gestaltungselemente zu entdecken und dazu einen Zugang zu entwickeln.

Darüber hinaus wurde im Testinterview auf die Frage nach den möglichen Veränderungen in der Stadt Bremen, der Begriff „Stadt“ als politische Instanz verstanden, worin eine sinnhafte Diskrepanz zu der Forschungsintension enthalten ist. Für die eigentlichen Interviews sollte somit darauf geachtet werden, dass Begrifflichkeiten die solch doppelte Bedeutungen aufweisen zunächst im Vorverständnis der Interviewpartner_innen beantwortet werden dürfen, doch anschließend in einem Nachfragen das Forschungsinteresse betonen und somit versucht werden die Frageintention aufzuzeigen, ohne dabei die Interviewpartner_innen in Verlegenheit zu bringen (Helfferich 2011:22). Das Probeinterview war sehr hilfreich, einerseits um den Fragebogen weiter zu entwickeln und darüber hinaus mit der Forschungssituation und der Audioaufnahme vertraut zu werden.

3.2.2 Fragebogenentwicklung

Ziel der Entwicklung des Leitfadens ist es, Fragen zu entwickeln, welche helfen sollen, das Gespräch so strukturiert führen zu können, um zu verwertbaren Daten in Bezug auf die Forschungsfragen zu kommen (Helfferich 2011:179). Hintergrund bei der Entwicklung sind die theoretischen Ausführungen des Kapitels 2.3.3, dessen Impulse in den Fragenbogaufbau aufgenommen werden sollen. Darüber hinaus soll der Leitfaden dazu beitragen, dass die interviewte Person genug Raum erlebt, um ihre individuelle Perspektive preisgeben zu können und dabei so viel Rahmen bekommt, dass die unterschiedlichen Interviews miteinander vergleichbar sind.⁷⁷ Es gilt somit für den Interviewer individuell in der Gesprächssituation eine Balance zu finden (:181).

⁷⁷ Hierbei spielt das Thema Standardisierung eine entscheidende Rolle. Lamnek führt diesbezüglich drei unterschiedliche Arten der Befragung an. Zunächst die standardisierte Befragung, welcher das Ziel innewohnt absolut vergleichbare Daten zu erzeugen. Es bedeutet auf der anderen Seite, dass die Frageformulierungen und die Fragenabfolge vollständig festgelegt sind und davon nicht abgewichen werden darf. Die absolute Gegenvariante ist ein freies Gespräch mit vorbereiteten Stichworten, welche dem thematischen Rahmen dienen. Die harmonisierende Variante ist eine Teilstandardisierung, welche zwar mit einem Fragebogen arbeitet, aber die Möglichkeit bietet und einkalkuliert, sich im Laufe des Gesprächs von diesem zu lösen (Lamnek 2010:307). Ziel ist dabei ein freies Gespräch in einem vergleichbaren Rahmen.

Nach der Durchführung des Probeinterviews wurde der folgende Leitfaden für die Gestaltung der Interviews zugrunde gelegt:

Thema	Schlüsselfragen/Leitfragen	Eventualfragen
Serve the City Bremen	Du hast bei Serve the City Bremen mitgemacht. Erzähl doch mal, wie hast du von Serve the City erfahren und in welchem Projekt oder in welchen Projekten hast du dich engagiert?	Hast du dich mehrfach an den Aktionswochen beteiligt?
	Wieso hast du dich in diesem Projekt oder diesen Projekten engagiert?	
	Gibt es eine Begebenheit aus dem Projekt, die dir besonders hängengeblieben ist? Würdest du diese beschreiben?	
Engagement & Motivation	Was war deine Motivation bei Serve the City mitzumachen?	Welche Faktoren haben dich bewogen mitzumachen?
	Welche Erwartungen hattest du an das Projekt?	Welchen Wunsch hättest du im Vorfeld des Projekts formuliert?
	Welche Art von Feedback hast du auf dein Engagement bekommen?	Was hast du als negativ oder störend erlebt?
	Wie hast du dein Engagement erlebt?	Gibt es Dinge die du während des Engagements erlebt hast, die du im Alltag oder üblicherweise nicht erlebst?
	Warum meinst du engagieren sich Menschen im Allgemeinen bei Serve the City?	
	Welche Rolle spielt das Gesamtprojekt Ser-	Was hast du von der

	ve the City Bremen für dein Engagement?	Aktionswoche darüber hinaus mitbekommen?
Partizipation	Noch mal zurück zu dem Projekt. Was habt ihr konkret in dem Projekt gemacht?	Welche Funktion oder Aufgabe hattest du in dem Projekt?
	Wie sah die Teamstruktur innerhalb des Projekts aus?	Gab es so etwas wie eine Leitung? Wenn ja, kannst du konkret benennen, wie sich dies geäußert hat?
	Konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt beteiligen? Wie hast du das gemacht?	War das leicht möglich oder sind dabei Schwierigkeiten aufgetaucht?
	Was bedeutet für dich Partizipation?	Wie würdest du Partizipation beschreiben oder definieren?
	Gibt es allgemein eine Situation in der du deine Definition von Partizipation unmittelbar erlebt hast? Kannst du ein Beispiel erzählen, wie du das praktisch erlebt hast?	
Social Media	Welche Rolle spielt für dich der Austausch über Social Media Kanäle, wie Facebook, YouTube oder Twitter mit anderen über dein Engagement?	Benutzt du Social Media Kanäle für dein Engagement? Wenn ja, kannst du ein Beispiel nennen?
	Würdest du sagen, dass durch die Nutzung von Social Media Kanälen etwas bewegt werden kann? Wenn ja, könntest du konkrete Beispiele benennen?	
Serve the City	Welche persönlichen Gestaltungselemente sind für dich innerhalb von Serve the City	Könntest du konkrete Beispiele benennen?

	Bremen wichtig oder erkennbar?	
	Welche Rolle spielt für dich die Möglichkeit dein Engagement mitzugestalten?	
Biographie	Gibt es andere Bereiche in denen du dich engagierst? Wenn ja, würdest du uns ein oder mehrere Beispiele nennen?	Warum engagierst du dich in diesen Bereichen?
	Was denkst du bringt dein Engagement anderen?	
	Warum lohnt es sich für dich, dich zu engagieren?	Was bringt dir dein Engagement?
Religiosität	Spielen Religiosität oder Glaube für dein Engagement eine Rolle? Wenn ja, könntest du beschreiben welche?	
	Gibt es für dich Verbindungslinien zwischen Religiosität und gesellschaftlicher Mitgestaltung? Wie würdest du sie beschreiben?	Könntest du positive und/oder negative Beispiele für religiöse oder religiös inspirierte Mitgestaltung benennen?
Öffentliche Theologie	Würdest du sagen, dass sich durch dein Engagement etwas in Bremen verändert? Wenn ja, könntest du beschreiben was sich verändert?	Was wäre dein Wunsch was sich durch die Projekte in der Aktionswoche in Bremen verändert?
	Welche Funktion hat aus deiner Sicht das Projekt Serve the City für die Großstadt Bremen?	Wie meinst du wird Serve the City in Bremen wahrgenommen?
Dein Statement	Was möchtest du noch loswerden?	

Der erarbeitete Leitfaden soll nachfolgend näher erläutert werden.

Es wurde bereits betont, wie entscheidend die ersten Minuten des Interviews sind (Kapitel 2.4.1), denn dort kommt zu Ausdruck wie eine Person die Fragesituation interpretiert und wie sie sich selbst innerhalb dieser zu positionieren gedenkt (Helfferich 2011:69). Um diese Situation aufzulockern und zu entschärfen wurde der Gesprächseinstieg so gewählt, dass die Person zunächst einmal einfach erzählen kann, wie sie auf STC-Bremen gekommen ist und was sie in diesem Rahmen konkret gemacht hat. Damit sollte ein Einstieg ermöglicht werden, in welchem jeder beginnen kann seine individuelle Geschichte zu erzählen und sich dabei etwas warm zu reden. Die Interviewsituation, auch wenn vermieden wird sie so zu nennen (Breuer 2010:63)⁷⁸, ist immer ein wenig unnatürlich und gerade zu Beginn mit Unsicherheiten auf beiden Seiten verbunden. Ziel ist es, ein möglichst natürliches Gespräch in Gang zu setzen, um dadurch zu authentischen, persönlichen und für die Forschung relevanten Daten zu kommen (Helfferich 2011:48).

Der Leitfaden erscheint möglicherweise sehr umfangreich, womit jedoch darauf geachtet werden sollte, dass gerade eine Vielzahl an Gesprächsanregungen für Personen mit geringerem Erzählpotential bereit stehen sollten⁷⁹ (:153-154). Der Leitfaden ist in thematische Abschnitte untergliedert, welche nun kurz reflektiert dargestellt werden sollen, denn sie sind Resultat der ersten beiden Grundlagenkapitel. Daher tauchen hier teilweise Rückbezüge auf das erste Kapitel auf. Es soll somit dargestellt werden, woraus dieser Fragenbereich entstanden ist und welches Verständnis diesem zugrunde liegt. Wichtige Inspiration und Entwicklungsbasis für die Formulierung des Fragebogens, sind auch die Forschungsfragen auf welche ebenfalls teilweise verwiesen werden soll. Damit soll es zu einer Offenlegung kommen, welche keine Vordefinition⁸⁰ impliziert, sondern den Versuch den existierenden Forschungshintergrund zu benennen.

Zunächst gilt es, einen Gesprächseinstieg zu generieren in welchem der Interviewte aus seinen Erfahrungen in dem Projekt erzählen soll. Nachdem die Teilneh-

⁷⁸ Breuer (2010:63) empfiehlt die Befragung nicht als Interview, sondern in der Kommunikation als Gespräch zu bezeichnen, da mit einem Interview möglicherweise missverständliche Assoziationen aus dem Bereich der Medienlandschaft geweckt werden könnten, die nicht freie Rede und freien Gedankenaustausch vermitteln. In der Kommunikation wurde somit versucht eher eine Gesprächssituation zu vermitteln, um diesem Hinweis nachzukommen.

⁷⁹ Damit wurde die Strategie verfolgt bei Erzählpersonen ein Abweichen vom Interviewschema in Richtung einer Reduzierung umzusetzen. Der Leitfaden sollte somit vom größtmöglichen Bedarf ausgehen und individuell mit einer Reduzierung arbeiten.

⁸⁰ Die Gefahr auf dem existierenden Theoriehintergrund ein zu hohes Reflexionsniveau von den Interviewten zu erwarten besteht. Es soll daher versucht werden sich dessen bewusst zu werden,

mer_innen mit dem ersten Teil nun wieder gedanklich etwas zurück in die Aktionswoche oder ihr Projekt gebracht wurden, soll im anschließenden Fragenbereich der Motivationsweg der Teilnehmer_innen betrachtet werden. Neben einer persönlichen Reflexion sollen sie versuchen sich über mögliche allgemeine Motivationszugänge Gedanken zu machen. Dies hilft einen gewissen Abstand einzunehmen, aus dem sich interessante ergänzende Perspektiven erhofft werden. Die Auseinandersetzung mit Engagementmotiven spielt eine entscheidende Rolle für die vorliegende Forschung, somit zielt dieser Teil speziell auf die zentrale Forschungsfrage ab. Anschließend soll das Themenfeld Partizipation konkretisiert werden. Wie bereits in Kapitel 1.2.2 näher erläutert wurde, liegt darin ein weiteres zentrales Interesse. Es soll somit etwas tiefer auf die Ebene der aktiven Gestaltung des einzelnen Teilnehmers vorgedrungen werden. Einerseits soll Partizipation auf Grund des konkreten persönlichen Engagements im Rahmen von STC-Bremen beleuchtete werden und darüber hinaus versucht werden dem Begriff innerhalb der Lebensrealität der Jugendlichen Resonanz zu geben. Hierbei soll sich mit den Teilfragen 3 & 4 beschäftigt werden (siehe Kapitel 1.1.1).

Der Bereich Social Media im Fragebogen zielte darauf ab den neuen Entwicklungen im Bereich ehrenamtliches Engagement und gesellschaftliche Bewegungen näher zu befragen. Wie bereits erwähnt, wurden Aspekte des Social Web in der Engagementforschung noch wenig berücksichtigt, da die Bedeutung weitgehend unterschätzt wurde (Picot 2012b:87). Daher soll dieser Aspekt eingeschlossen werden. Darüber hinaus ist ein grundlegendes Element des Forschungsprojekts, womit sich die Forschungsrelevanz erhöht. An dieser Stelle verändern sich die Möglichkeiten und die Definitionsmöglichkeiten einer digitalisierten Gesellschaft. Soziale Bewegungen stehen in engem Zusammenhang mit Social Media Optionen, daher soll dieses Themenfeld in einem eigenen Bereich bedacht werden. Dieser Bereich der Lebensrealität von Jugendlichen deutet auf die erste und zweite Teilfrage der Forschungsfragen hin (siehe Kapitel 1.1.1). Anschließend sollen Partizipation und das Gesamtprojekt STC-Bremen fortsetzend in den Blick genommen werden. Dabei wird der Frage nachgegangen inwieweit Strukturelemente des Gesamtprojektes, so wie sie in Kapitel 1.3 dargestellt wurden, bei den Teilnehmern ankommen und wie diese interpretiert und allgemein gewertet werden. Der Fragenbereich „Biographie“ zielt darauf ab, Erkenntnisse in Bezug auf die Hintergründe zu Engagementmotiven zu erhalten. In Vorbereitung auf die beiden

um Anforderungen und Hintergründen nicht zu viel Raum in der Interviewsituation zu geben (Helfferrich 2011:108).

nachfolgenden Themenfelder soll versucht werden das persönliche Engagement, auch außerhalb der Projektwoche zu beachten, um damit einen besseren Gesamtblick auf Person und Engagement zu erhalten. Im anschließenden Fragenbereich „Religiosität“ soll nun betrachtet werden, inwieweit Engagement und Religiosität in einer Verbindung stehen und mit einer Beobachtung in Bezug auf den Gesamtzusammenhang des Engagements begonnen werden. Darauf aufbauend soll nun die persönliche Perspektive und die Übertragung auf gesellschaftliche Zusammenhänge reflektiert werden. Dieser und der vorherige Bereich beschäftigten sich noch einmal verstärkt mit dem ersten Forschungsteilfragenbereich. Am Ende des Gesprächs sollen die Teilnehmer_innen die Möglichkeit erhalten, noch einmal frei, ohne thematische Richtungsvorgabe etwas zu dem Projekt zu sagen. Damit ist die konzeptionelle Idee verbunden, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, dem Interview ihren persönlichen Abschluss zu ermöglichen.

3.3 Phase 3: Konzeptualisierung

Die Phase der Konzeptualisierung als Teil des ETP ist entscheidend für den Forschungsprozess, wenngleich sie in diesem Fall bereits weitgehend im ersten Kapitel bearbeitet wurde. Im Hinblick auf die Datenerhebung sollen jedoch noch einmal konkretisierend, zusammenfassend und ergänzend auf Ziel- und Problemformulierung, sowie die Klärung noch offener Begrifflichkeiten eingegangen werden.

3.3.1 Praktisch-theologische Ziel- und Problemformulierung

Wie bereits in Kapitel 1.1.3 angeführt ist es Aufgabe der PT, sich mit Bildungsprozessen und zivilgesellschaftlichem Engagement zu beschäftigen (Schlag u.a. 2007:7), woraus sich ganz grundlegend die Verortung in der Disziplin erklärt. Die Forschung zielt darauf ab, sich mit diesen beiden Felder innerhalb der PT zu beschäftigen. Dies beinhaltet, die Motive zur Partizipation Jugendlicher zu untersuchen, um das Projekt STC-Bremen, sowie ähnliche Projekte, die darum bemüht sind Räume für gesellschaftliches Engagement zu ermöglichen, in ihrer Entwicklung zu fördern. Jugendliche sollen die Möglichkeit erhalten, sich als wertvollen Gestalter für zivilgesellschaftliche Prozesse zu erleben und nicht in eine passive Zurückgezogenheit gedrängt werden. Aufgabe der PT sollte es sein, Menschen in dem Prozess vom mündigen zum engagierten Bürger und damit aktiven Gestalter zu fördern (Schlag 2012:24-26). Dies beinhaltet Bildung für demokratisch strukturierte gesellschaftliche Ausrichtungen und gleichzeitig die Auseinandersetzung

mit dem Raum des zivilgesellschaftlichen Engagements. Es ist ein Lernprozess diesen Raum einzunehmen, welcher mit dem Projekt und dieser Forschung in Ansätzen weitergebracht werden soll (:26)⁸¹.

Die Untersuchung möchte durch die Interviews herausarbeiten, wie Jugendliche für ihr Engagement angesprochen wurden und wie sie dieses erlebt haben. Daraus soll eine Theorie entwickelt werden, um das Projekt zukünftig im Hinblick darauf weiterzuentwickeln und damit die Möglichkeit schaffen umfangreicher oder gezielter Ermöglichungsräume und Zugänge zu schaffen.

3.3.2 Ergänzende Klärung von Begrifflichkeiten

In Kapitel 1.2 habe ich mich bereits intensiv mit den zentralen Begrifflichkeiten und Kategorien für die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt. Darüber hinaus wurde deutlich, dass für die folgenden Datenanalyse eine kurze Erläuterung des Begriffs „Motiv“ hilfreich sein könnte, da er häufig verwendet wird bzw. bewusst eingesetzt wurde, allerdings möglicherweise in seiner Bedeutung nicht unmittelbar zuzuordnen ist. Darüber hinaus bedarf es einer Begriffsklärung in Bezug auf „Engagement“ und „Religiosität“, da sich beide ebenfalls als wichtig und als klärungsbedürftig erwiesen haben.

3.3.2.1 Motiv

Die Forschungsarbeit, so wurde bereits in der Einleitung formuliert, ist auf der Suche nach Motiven. Hier lautet jedoch die Anschlussfrage, was eigentlich Motive sind und was im Rahmen der Datenanalyse als Motiv gewertet werden darf. Ein Motiv⁸² bezeichnet den Spannungszustand einer Person, welcher eine Handlung in Gang setzt. Motive können der Person unmittelbar zugänglich sein oder sich so stark auf unterschwelligem Ebenen abspielen, dass sie ihr nicht bewusst sind (Krohne 2011a:445). Im Rahmen der Forschung erklärt die Suche nach Motiven, wahrscheinlich am deutlichsten der Begriff „Beweggrund“. Es beinhaltet also jedwede Gründe, die dazu beigetragen haben, dass eine Person in Bewegung kommt. Dieser Begriff ist im Rahmen der Engagementforschung verbreitet und

⁸¹ Schlag meint, dass es zunächst von Seiten der PT zu einer kirchentheoretischen Klärung bedarf, um sich darüber klar zu werden wie eine Bearbeitung gesellschaftlicher Fragestellungen von einer daraus resultierenden Position möglich ist.

⁸² Ich arbeite im Rahmen dieser Forschung nicht mit dem Motivationsbegriff, da dieser eher ein Konzept der Psychologie ist „mit dem jene hypothetischen Vorgänge in einem Organismus bezeichnet werden, durch die ein Verhalten in Gang gesetzt, aufrechterhalten und auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet wird“ (Krohne 2011b:445). Es handelt sich um ein auch innerhalb der Psychologie überaus divergierendes Konzept, welches in seiner Komplexität im Rahmen dieser Forschung kaum berücksichtigt werden könnte.

definiert sich innerhalb dieser Forschung in erster Linie aus diesem Forschungsreich⁸³.

3.3.2.2 Engagement

Darüber hinaus soll der Begriff „Engagement“ kurz skizziert werden, da dieser häufig auftaucht und im Gesamtkontext der Forschung verstanden werden sollte. Engagement bezieht sich im Rahmen der Forschung grundsätzlich auf die unterschiedlichen Formen des sogenannten Bürgerschaftlichen Engagements⁸⁴. In diesem Zusammenhang taucht eine Vielzahl unterschiedlichster und möglicher Aktivitäten auf, welche im Zusammenhang der Forschung relevant sind. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Förderung von Engagement darauf abzielt Menschen zu aktivieren sich an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu beteiligen (Moser 2010:79). Dies hat gerade im Kontext von Jugendengagement eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung und spielt im Zusammenhang mit dem Partizipationsbegriff eine wichtige Rolle, da Engagement den Rahmen darstellt in dem Partizipation möglich wird.

3.3.2.3 Religiosität

Innerhalb des erarbeiteten Leitfadens werden die Jugendlichen gefragt, ob Religiosität eine Rolle spielt für ihr Engagement. Doch der Begriff der Religiosität stellt in seiner inhaltlichen Füllung eine Herausforderung dar, da dieser von Jugendlichen allgemein nur noch wenig differenziert wahrgenommen wird. „Begriffe wie ‚Religion‘, ‚Glauben‘ oder auch ‚Spiritualität‘ werden deshalb von den Jugendlichen oftmals synonym verwendet und subjektiv gebraucht.“ (Faix 2011:114-115) Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Begriffe keiner inhaltlichen Füllung mehr unterliegen, sondern lediglich einer starken Kontextbezogenheit unterliegen und von dort aus definiert werden (:115).

Um dem gerecht zu werden arbeitet die vorliegende Forschung nicht mit einem vordefinierten Religionsbegriff, sondern lässt ihn bewusst induktiv von den Jugendlichen füllen, um sie nicht einzugrenzen, sondern ihnen zu überlassen, was sie damit verbinden oder darunter verstehen. Des Weiteren soll damit, wie in der

⁸³ An dieser Stelle sei auf die Verwendung des Motivbegriffs im Hinblick auf Engagement im Rahmen der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ im Auftrag des Deutschen Bundestags von 2002 verwiesen.

⁸⁴ Moser (2010:78-79) zählt um einer Begriffsdefinition Willen die unterschiedlichen Formen des möglichen bürgerschaftlichen Engagements auf, welchen sich nach ihrer Definition zwischen Staat, Markt und Familie bewegen. Sie nennt in diesem Zusammenhang: Politisches Engagement,

Jugendtheologie⁸⁵ gefordert, einer stärkeren Subjektorientierung nachgekommen werden (Schlag & Schweitzer 2012:173).

3.4 Phase 4: Datenerhebung

Der Forschungsprozess innerhalb einer qualitativen Forschung besteht immer aus mehreren Stufen, welche jeweils mit entsprechenden Vorentscheidungen in Bezug auf Befragungsgruppe, Interviewform und Analyseverfahren verbunden sind (Helfferich 2011:26). Einige diese Vorentscheidungen wurden bereits im zweiten Kapitel erläutert. Der konkrete Ablauf der Auswahl der Interviewpartner_innen und der Verlauf sowie der geplante Ablauf für die Datenauswertung werden nun im Folgenden dargestellt.

3.4.1 Die Auswahl der Interviewpartner_innen

Die Interviews werden mit Teilnehmern des Forschungsprojekts STC-Bremen durchgeführt, die sich mindestens einmal in den letzten vier Jahren⁸⁶ engagiert haben und zwischen 18-27 Jahren alt sind. Der Auswahlablauf und die Anzahl der Interviews soll nun im Folgenden dargestellt werden. Des Weiteren soll auch die Interviewsituation reflektiert werden, wofür im Anschluss an das jeweilige Interview noch einige Eckdaten zur Interviewperson und -situation notiert wurden, um diese als Reflexionsgrundlage verwenden zu können (:193).

Vorerst bediene ich mich in erster Linie der offensichtlichen Eigenschaften für die Fallauswahl, um eine Grundorientierung zu bekommen. Ob diese Eigenschaften einer Person jedoch relevant sind für die Theorieentwicklung sind, muss sich im Laufe der Forschung herausstellen (Glaser & Strauss 1998:53).

Die Kontaktaufnahme zu den Interviewpartner_innen gestaltete sich einfacher als zunächst angenommen. Es wurden die dreißig unmittelbar erkennbaren, im Altersspektrum liegenden Projektteilnehmer_innen über die auf der Projektinternetseite⁸⁷ hinterlegten Teilnehmerdaten ermittelt. Diese dreißig in den letzten vier Aktionswochen engagierten Personen stellten somit den für die Forschung unmit-

Soziales Engagement, Engagement in Vereinen, Engagement in öffentlichen Funktionen, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement von und in Unternehmen.

⁸⁵ Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer haben mit „Brauchen Jugendliche Theologie? - Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive“ (2011) und „Jugendtheologie - Grundlagen - Beispiele - kritische Diskussion“ (2012) zwei für diesen Bereich wichtige und umfangreiche Veröffentlichungen erstellt, welche mit diesen das Themenfeld sehr geprägt haben.

⁸⁶ Solange also das Projekt in Bremen existiert und in erster Linie in Form einer Aktionswoche durchgeführt wird.

telbar relevanten Personenkreis dar. Der Vorteil der persönlichen Projektinvolvierung war es, dass der übliche Zwischenschritt eines institutionellen Kontakts übersprungen werden konnte (Helfferich 2011:175) und das Forschungsvorhaben lediglich mit dem für das Projekt verantwortlichen Kernteam abgestimmt werden musste.

Zielpunkt der Datensammlung war es, eine Theoretische Sättigung (siehe Kapitel 2.4.5) zu erreichen, nach welcher deutlich gemacht werden kann, dass nachfolgend keine neuen Eigenschaften durch weitere Daten erzielt werden können (Strübing 2008:33). Um eine theoretische Sättigung zu erreichen, sollten zufällig Personen aus dem ermittelten Kreis angefragt werden. Währenddessen sollte bei diesen Interviews sukzessive bereits vor der Führung weiterer Interviews mit einer ersten Auswertung begonnen werden, um auf der gewonnen ersten, auf dem Aussagenspektrum basierenden, Einschätzung weitere Interviewpartner_innen zu suchen (Breuer 2010:41). Dabei bleibt die Folgeauswahl eher spekulativ, denn es ist nicht vorherzusehen, ob der gesteuert ausgewählte Fall tatsächlich zu neuen, bestätigenden oder weiterführenden Erkenntnissen führt, nur weil dieser einem bestimmten Kriterium entspricht.

Vorerst sollten jedoch einige aus dem relevanten Personenkreis allgemein über eine persönlich an sie gerichtete E-Mail bezüglich eines Interviews angefragt werden. Da davon auszugehen war, dass nicht alle unmittelbar auf eine Interviewanfrage reagieren würden, wurden zu Beginn fünfzehn Personen angeschrieben. Innerhalb relativ kurzer Zeit reagierten bereits einige auf die Anfrage und waren bereit sich für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Somit konnten zum Anfang sechs Personen, mit den aufgeführten Variablen für die ersten Interviews gewonnen werden.

Name	Ge- schlecht	Al- ter	Tätigkeit	Projekt- leitung	Beteiligungsjahre STC
Elena	w	19	Studentin	Nein	2014
Julia	w	18	Schülerin	Nein	2011, 2012, 2013
Ivonne	w	20	Studentin	Ja	2011, 2012
Debora	w	21	Studentin	Ja	2013, 2014
Steffi	w	22	Studentin	Nein	2014
Daniel	m	21	Handwerker	Nein	2012, 2013, 2014

⁸⁷ Unter <https://www.servethecity-bremen.de> gibt es einen umfangreichen internen Bereich, welchen ausschließlich registrierten Benutzern vorbehalten ist. Mit einer ausdifferenzierten Rechtevergabe können Benutzer je nach Arbeitsbereich auf mehr oder weniger explizite Daten zugreifen.

Die schnelle und bereitwillige Resonanz erstaunte den Forscher, denn es wurde damit gerechnet, dass es schwieriger sein würde bereitwillige Personen zu finden. Einige begründeten die schnelle Reaktion damit, dass sie persönlich bereits im Rahmen des Studiums Interviewpartner_innen gesucht hätten und den Forscher daher in seinem Vorhaben unterstützen wollten. Darüber hinaus reagierten andere auf Grund persönlicher Kontakte, demnach durch die Involvierung des Forschers im Projekt⁸⁸. Einige Personen wiederum nannten weitere Personen aus ihrem Umfeld zu denen ich Kontakt aufnehmen könnte, da sie zu dem definierten Personenkreis gehören würden. Dieser sogenannte Schneeballeffekt ermöglichte eine vereinfachte Kontaktaufnahme zu zwei weiteren Personen (Helfferich 2011:176).

Nach einer ersten oberflächlichen Sichtung der Interviews wurde ziemlich schnell deutlich, dass Umfang und Qualität der Interviews stark divergieren⁸⁹. Je nachdem wie lange und intensiv sich die Personen bereits inhaltlich mit dem Projekt beschäftigt hatten, waren sie mehr oder weniger in der Lage sich auf eine Reflexion einzulassen. Wenn es kein Engagement in der jüngsten Aktionswoche gab, mussten Personen an weiter zurückliegende Erlebnisse anknüpfen und somit auf entferntere Erinnerungen zurückgreifen. Daher unterschieden sich die Interviews teilweise sehr in ihrem Umfang⁹⁰. Auch die Art des jeweiligen konkreten Projekts in dem sich der Teilnehmer_innen engagiert hatte, war ausschlaggebend für Umfang und Perspektive.

Im nächsten Schritt sollten die Interviewpartner_innen nun bewusst unter Berücksichtigung von Geschlecht, Tätigkeit und Beteiligungsjahren angeschrieben und damit speziell ausgewählt werden. Diese drei Kriterien leiteten sich zunächst daraus ab einen möglichst breiten Personenkreis zu berücksichtigen⁹¹. Ziel dabei war es noch mindestens einen männlichen Engagierten zu gewinnen und Personen bei denen das Engagement möglichst erst einige Monate zurückliegt. Dies geschieht vor dem Hintergrund, mögliche Verzerrungen durch einseitige Stichproben zu vermeiden (Kelle & Klug 2010:42). Darüber hinaus wurde deutlich, dass die mei-

⁸⁸ In diesem Zusammenhang sollte betont werden, dass lediglich ein Drittel der geführten Interviews mit Personen durchgeführt wurden, bei denen es in der Vergangenheit bereits einmal einen persönlichen Kontakt gab.

⁸⁹ Dieses Phänomen ist jedoch auch in anderen Studien erkennbar (siehe Faix 2007:160) und stellt daher die Qualität der Datenerhebung nicht in Frage.

⁹⁰ An dieser Stelle sei vorgehend auf Helfferich (2011:153) verwiesen, die darauf hinweist, dass in den verschiedenen sozialen Milieus die Diskursivierungsbereitschaft unterschiedlich ausgeprägt ist und sich daraus Erklärungen im Hinblick auf Umfang und Qualität ableiten lassen.

⁹¹ Da das Format STC-Bremen sich stark im studentischen Milieu bewegt, beinhaltet ein breiter Personenkreis das Ziel bewusst Menschen ohne diesen Hintergrund zu gewinnen

sten Befragten bis zu diesem Zeitpunkt einen mehr oder weniger starken Kirchen- oder Gemeindebezug aufwiesen⁹². Um der angestrebten Fallkontrasierung, zur Darstellung des gesamten Aussagenspektrums, nachzukommen (:55), wurde darüber hinaus nach Fällen ohne dieses Merkmal gesucht. So war es möglich mit der Perspektive von Lena zu überprüfen, ob sich ihre Sichtweise zur bisherigen Fallauswahl unterschied und inwieweit sie ergänzende Eigenschaften einbringen konnte. Aus dieser gesteuerten Fallauswahl ergaben sich weitere drei Interviews mit den folgenden Variablen.

Name	Ge- schlecht	Al- ter	Tätigkeit	Projekt- leitung	Beteiligungsjahre STC
Doro	w	24	Studentin	Nein	2014
Tobias	m	20	Auszubildender	Nein	2011, 2012, 2013, 2014
Lena	w	21	Studentin	Nein	2014

Nach einer weiteren Sichtung wurde deutlich, dass die Perspektive der Projektleiter_in entscheidend bzw. sich als sehr ergiebig für die vorliegende Forschung darstellte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde lediglich eine Person als direkte Projektleiterin befragt und eine weitere, die eher unfreiwillig in die Rolle der Projektleitung gerutscht war. Daher sollte final versucht werden, einen weiteren Fall mit diesem Kriterium zu gewinnen. Da nicht viele in diesem Alterspektrum als Projektleiter_in fungieren, war es etwas schwierig jemanden für ein Gespräch zu gewinnen. Am Ende war es möglich, eine im Forschungszeitraum im Ausland befindliche Person, für ein Interview über Skype zu gewinnen. Dies stellt zwar nicht die ideale Interviewsituation dar, doch durch die Übertragung von Bild und Ton wurde die Qualität durch die Rahmenbedingungen nicht gestört. Folgende Kriterien wurden von der letzten Interviewpartnerin erfüllt.

Name	Ge- schlecht	Al- ter	Tätigkeit	Projekt- leitung	Beteiligungsjahre STC
Lisa	w	24	Studentin	Ja	2011, 2012, 2013, 2014

⁹² Durch den Projektursprung in Bremer Gemeinden haben noch immer viele der Engagierten einen Gemeindlichen Hintergrund. In den letzten zwei Jahren ist dort zwar eine Verschiebung erkennbar, welche sich jedoch noch nicht in allen Altersgruppen signifikant niederschlägt.

Somit konnte ein breites Personenspektrum des Forschungsfelds abgedeckt werden. Einerseits sollte damit der Kern des Feldes und die abweichenden Vertreter_innen ausreichend berücksichtigt werden (Helfferich 2011:173).

Die Interviewführung ist ein wichtiges Element der Forschung, denn von der Planung und Gestaltung dieses Interaktions- und Kommunikationsprozesses zwischen den Interviewakteuren ist die Qualität der Daten abhängig. Diese Qualität wird jedoch nicht so sehr von der technischen Vorbereitung gewährleistet, sondern entscheidender von einer inneren Haltung der Offenheit des Forschers sich auf den Kommunikationsprozess einzulassen (:55). Gerade zu Beginn stehen die Definitionsräume und Beziehungsgefüge vor ihrer Definition. Dieses Geschehen ist nicht darstellbar und schlussendlich von Interviewsituation zu Interviewsituation unterschiedlich (:24). Um jedoch die Datenkongruenz zu fördern wurden alle Interviews von der Person des Forschers durchgeführt (:169).

Darüber hinaus soll die Interviewpartner_in auch eine rechtliche Sicherheit gewährleistet werden. Bevor das Interview startete, wurde mit der Person der Interviewvertrag (siehe Anlage B. Interviewvertrag) durchgesprochen. Erst nach der Unterzeichnung wurde mit dem eigentlichen Interview gestartet. Dieses Vorgehen sollte der Person helfen, sich der Vertraulichkeit der Situation bewusst zu sein und damit die Offenheit des Gesprächs fördern (:190).

Die Ortswahl für das Interview wurde den Interviewten individuell überlassen. Dies führte zwar zu unterschiedlichen Lokalisationen in denen die Interviews geführt wurden, hatte aber den Vorteil den Personen bereits vorab individuellen Entscheidungsraum zu geben und damit zu vermitteln, dass sie als Person wichtig sind und nicht ein bloßes Informationsinteresse besteht. Zum größten Teil wurden die Interviews im Büro des Forschers geführt werden, welches zumeist als neutraler öffentlicher Ort verstanden wurde⁹³. Gleichzeitig bedeutet dies für die Interviewpartner_innen, dass sie sich in ihnen fremde Räume bewegen mussten. Es war jedoch nicht erkennbar, dass dies die Interviewsituationen gestört haben könnte. Zwei Interviews wurden an einer nahegelegenen Universität in einem ungestörten Raum durchgeführt, eins bei dem Interviewpartner zu Hause und eines in der Privatwohnung des Forschers. Innerhalb der Interviewsituation wurden die Empfeh-

⁹³ Es handelt sich dabei um das STC-Bremen Projektbüro, zentral in der Stadt gelegen, im ersten Stock befindlich und mit einer großen Fensterfront direkt einsehbares Büro.

lungen⁹⁴ von Helfferich (:177) in Bezug auf Sitzkonstellation, Eingangsphase und informelle Begrüßung beachtet.

Bei zwei Interviews musste der Interviewer diverse Fragen wiederholen oder erläutern, da sie nicht verstanden wurden oder eine unmittelbare Reaktion dem Interviewten nicht möglich war. Dabei war es jedoch für die Interviewpartner_innen zumeist bereits hilfreich, die Frage etwas umformuliert noch einmal zu hören. Bei diesen Interviews entstand jedoch weniger ein „natürliches“ Gespräch, sondern es blieb eher bei einer „Frage-Antwort Situation“. Diese Interviews fielen im Verhältnis eher kürzer aus oder waren inhaltlich wenig ergiebig. Es erscheint aus Sicht des Forschers kaum verständlich, wieso eine Person in so geringem Maß daran interessiert ist die eigene Perspektive darzulegen. Helfferich (:153) beschreibt dies treffend mit einer Kultur der geringen Diskursivierung⁹⁵, welche gerade in Milieus mit niedrigerem Bildungsniveau zu finden sind. In der vorliegenden Forschung kam das Phänomen nur geringfügig vor und konnte daher nicht explizit berücksichtigt werden⁹⁶ (:153). Allerdings, wie bereits erwähnt, wurde der Leitfaden auch im Hinblick auf wortkarge Interviews konzipiert.

Für den Forscher handelte es sich bei den Interviews ebenfalls anfänglich eher um eine ungewohnte Situation. Im Laufe der Forschung wurden die Interviews atmosphärisch jedoch lockerer, was als zuträglich für die gesamte Gesprächssituation und die Daten wahrgenommen wurde. Zunächst war es eher herausfordernd, sich während des Gesprächs vom Leitfaden zu lösen und individuell auf die Situation und das Gesagte des Interviewten zu reagieren. Es wurde deutlich, dass persönliche Einwürfe und Verständnisbekundungen, durch die unmittelbare Involvierung des Forschers in das Projekt, den Interviewpartner_innen halfen, mehr von der persönlichen Sichtweise zu erzählen. Sehr kurze Beschreibungen sollten durch Interessensbekundungen und ein weiteres Nachfragen befördert werden und helfen die Offenheit zu erhöhen und somit dazu beitragen umfassendere Daten zu erheben (:74). Darüber hinaus wurde es als herausfordernd erlebt entstehende Pausen nicht unmittelbar mit weiteren Erklärungsversuchen, Ergänzungen oder

⁹⁴ In diesem Zusammenhang benennt Helfferich eine Sitzanordnung über Eck, um ein frontales Gegenübersitzen zu vermeiden. Eine kurze Einführung in Bezug auf das nachfolgende Vorgehen. Und darüber hinaus atmosphärische Aspekte in Bezug auf Material- und Technikvorbereitung, sowie vorbereitete Getränke (Helfferich 2011:177).

⁹⁵ Die wenig ausführliche Sprache unterstreicht, dass einerseits die individuelle Erfahrung im Gegensatz zu einem kollektiven Zusammenhalt wenig Bedeutsam erscheint und darüber hinaus dem „Tun“ eine größere Bedeutung beigemessen wird als dem Reden.

⁹⁶ Gerade in Forschungsfelder in denen hier mit einer stärkeren Ausprägung zu rechnen ist wird empfohlen eher mit Gruppendiskussionsverfahren zu arbeiten, da in einer solchen Forschungssituation die Einzelperspektive nicht derart im Mittelpunkt steht.

weiteren Fragen zu füllen. Pausen helfen den Teilnehmern sich noch einmal in die Situation zu versetzen und sich über das eigene Tun klar zu werden und sind oder führen nicht unmittelbar in eine Verlegenheitssituation (Hermanns 2012:365)⁹⁷.

Bei einigen Interviews wurde deutlich, oder es wurde sogar anschließend formuliert, dass das Gespräch die Möglichkeit eröffnet hat die persönliche Herangehensweise oder Perspektive auf das Geschehen und den innerlichen Prozess zu reflektieren. Das Gespräch wurde somit als Möglichkeit gesehen sich bewusster zu werden, über die eigenen Intentionen und nicht bloß als helfende Informationsweitergabe verstanden. Eine solche Gesprächssituation und -atmosphäre stellen das Ideal dar, denn darin steckte die Chance eines beidseitigen Lernprozesses, welcher zugleich den entscheidenden Inhalt hervorbringt. Allerdings können auch in kurzen und wortkargen Interviews sehr gehaltvolle Äußerungen stecken deren Kürze nichts über eine mögliche Relevanz aussagen (Helfferich 2011:153). Dies wurde für die Forschung anhand des Interviews mit Doro erkennbar.

3.4.2 Ablaufmodell der Datenauswertung

Zur unmittelbaren Herangehensweise gilt es wie von Mayring (2012:474) gefordert einem vorher festgelegten Ablaufmodell zu folgen. Im Datenauswertungsprozess folge ich dem Vorschlag von Faix (2007:160ff). Folgendes Ablaufmodell

⁹⁷ Zumeist werden Pausen nach einer Fragestellung vom Interviewer als mögliche Unklarheit interpretiert, welche jedoch vom Interviewten als Denkpause oder gar dramaturgischer Aufbau genutzt, wie Hermanns (2012:365) erläutert. Erst bei klarer verbaler oder nonverbaler Reaktion des Interviewten auf die Fragestellung sollte interveniert werden.

liegt der Auswertung zu Grunde:

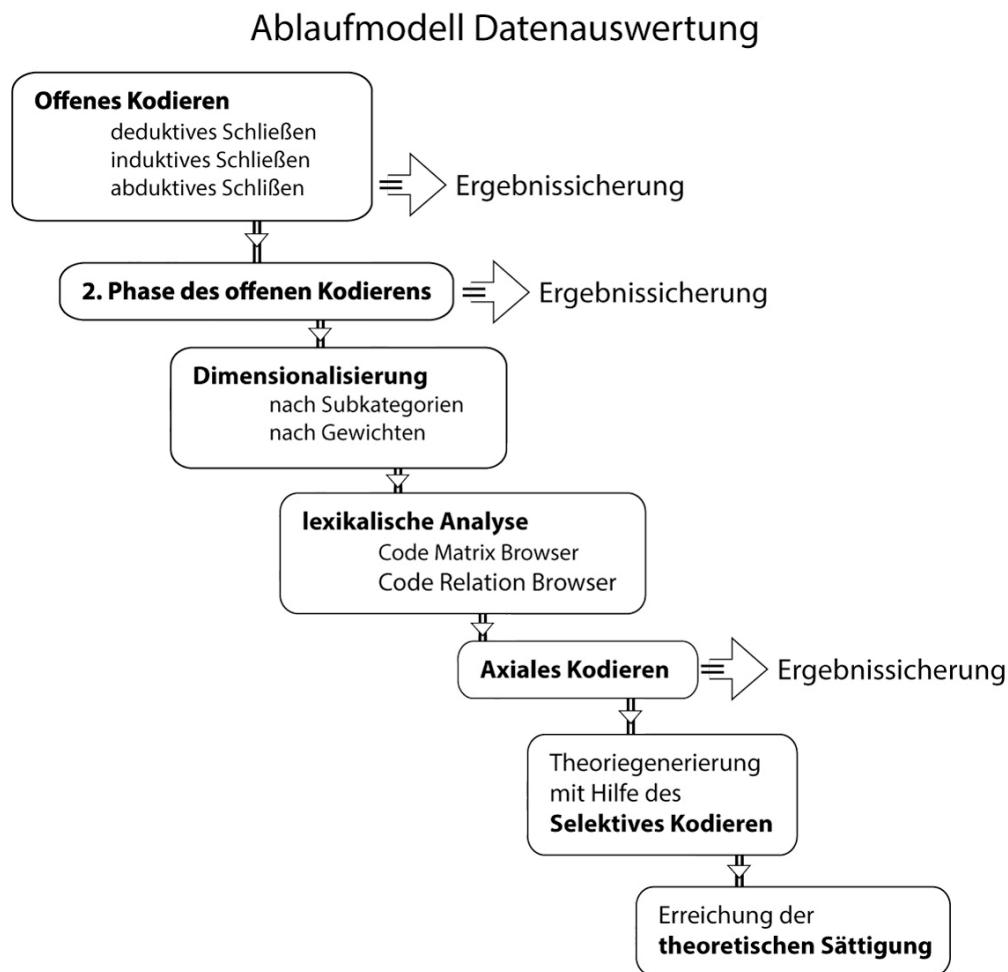


Abbildung 05: Ablaufmodell der Datenauswertung

Der stufenmodellartige Ablauf soll im Folgenden auf die Daten angewendet werden und dargestellt werden.

3.5 Phase 5: Datenanalyse

Die Forschungsarbeit möchte sich mit der Partizipation Jugendlicher innerhalb gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse auseinandersetzen. Dafür gilt es, die erhobenen Daten im Hinblick auf die Themenfelder zu untersuchen, um annähernd allgemeingültige und relevante Aussagen, Vorhersagen und Interpretationen in Bezug auf das Forschungsfeld formulieren zu können (Glaser & Strauss 1998:11). Das folgende Kapitel beschreibt den Prozess der Kodierung innerhalb der GT, welcher in einer Theorie münden soll. Die Möglichkeiten der hohen Flexibilität und Anpassung der GT sind gleichzeitig auch ihre Herausforderungen. Denn wie das Kodieren nun schlussendlich wirklich abläuft, wird nicht näher erläutert. Ent-

scheidender ist die Theoriegenerierung und -verifizierung und nicht so sehr einem genauen oder vorgegebenen Ablauf zu folgen (Kuckartz 2010:78). Beim Kodieren geht es darum, das Datenmaterial zu konzeptualisieren (Faix 2007:88), was in den nachfolgenden Arbeitsschritten beschrieben werden soll.

Der Arbeitsprozess verläuft teilweise mit Hilfe des Computerprogramm MAXQDA 11 (siehe Kapitel 2.4.3), welches bereits in seiner Entwicklung im Hinblick auf die GT konzipiert wurde und sich somit gut für die vorliegende Forschung eignet (Kuckartz 2010:82). Dieses trägt dazu bei innerhalb unterschiedlicher Analyseschritte den Überblick zu behalten. Darüber hinaus beinhaltet MAXQDA integrierte Analysetools, welche im Folgenden auf die Daten angewendet werden, um die daraus resultierenden Ergebnisse zu präsentieren und anschließend mit ihnen weiterzuarbeiten. Die strukturierte und linear wirkende Darstellung des Prozesses entspricht nicht der realen Vorgehensweise. So wurde innerhalb der Arbeitsschritte gesprungen und ergänzende Aspekte durch weitere Daten ergänzt. Die Datenanalyse ist Teil des gesamten Forschungsprozesses und darf nicht als separater Teil verstanden werden (Faix 2007:160).

3.5.1 Kategoriebildung beim offenen Kodieren

Die zehn in transkribierter Form vorliegenden Interviews wurden durchgearbeitet, um Textpassagen einer thematischen Zuordnung zu unterziehen, wie dies die übliche Herangehensweise einer systematischen qualitativen Datenanalyse darstellt (Kuckartz 2010:59). Im Folgenden soll der erste Schritt bei der Annäherung an die Daten, der Prozess des offenen Kodierens, beschrieben werden. Hierfür wird der Text sorgfältig durchgearbeitet, um daraus vorläufige Kategorien abzuleiten (:75). Hier ist es wünschenswert, einzelne Arbeitsschritte erkennbar zu machen, um die anschließend präsentierten Ergebnisse aus ihrem Entstehungsprozess heraus zu verstehen. Die Arbeitsschritte basieren auf den bereits dargestellten Ausführungen in Kapitel 2.4.4.1. Begleitet wird der Kodierprozess vom Abfassen der unterschiedlichen Memotypen⁹⁸, welche im Prozess helfen sollen, einen analytischen Blick einzunehmen und sich zwischendurch von den Daten zu lösen (:83).

Kern des ETP (siehe Abbildung 03: Empirisch-theologischer Praxiszyklus) ist das Zusammenspiel zwischen Deduktion, Induktion und Abduktion, welches den gesamten Forschungsprozess begleitet. Diese Form der Argumentationsweise soll nun auch innerhalb des Kodierprozesses angewendet werden. Deduktives Schlie-

ßen ist geleitet von theoretischen Kategorien, welche sich aus den formulierten Forschungsfragen, der theoretischen Vorarbeit und dem daraus abgeleiteten Interviewleitfaden ergeben (Faix 2007:161). Die Vorarbeit bestimmt in diesem Fall thesenartig eine Kategorie, für welche nun in den Daten ein Phänomen als Bestätigung gesucht wird. Um eine bessere Vorstellung zu bekommen, möchte ich nachfolgend ein kurzes Beispiel aus dem Datenmaterial anführen:

Kategorie: Der Fragenbereich „Öffentliche Theologie“ enthält eine hoffnungsgeladene Perspektive, welches ein der ÖT innewohnendes Konzept beinhaltet.

Vorgang: Daraus abgeleitet wird deduktiv die Kategorie „Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung“ benannt und festgelegt.

Kodes: Nun wird das Datenmaterial auf der Suche nach hoffnungsvollen Perspektiven in Bezug auf das Engagement untersucht und entsprechend kodiert.

***Lena**⁹⁸: Ich glaub Hoffnung spielt da ne große Rolle, so ein bisschen die Hoffnung zu haben, dass es noch mehr gibt, als das was man im Kleinen macht und die Hoffnung auf (..), wieder groß gesagt, ne bessere Welt und besseres menschliches Zusammenleben.*

Für das induktive Schließen spielt die theoretische Grundlage vorerst keine unmittelbare Rolle, sondern die Kategoriebildung entsteht aus der Beschäftigung mit dem Datenmaterial (:161-162). Diese Kategorie ist jedoch als Konzept innerhalb der theoretischen Vorarbeit einzuordnen. Somit erfolgt die Kategoriebildung nicht konzeptfrei, sondern im Rahmen des bekannten theoretischen Rahmens. Es soll wiederum ein Beispiel aus dem Datenmaterial dargestellt werden.

Kodes: Im Datenmaterial wird mehrfach von Räumen zur aktiven Mitgestaltung gesprochen.

***Elena:** Einerseits, so wie ich das jetzt mitbekommen habe, kann ja jeder ein Projekt irgendwie anmelden und das fand ich halt auch sehr schön, dass man halt sagen kann: „Ich hab da irgendeine Idee, das kann ich machen.“*

Vorgang: Das Engagementmotiv der beruflichen Entwicklung findet sich im Rahmen der Engagementforschung und ist nicht neu oder überraschend.

⁹⁸ MAXQDA bietet Text-Memos, Kode-Memos und theoretische Memos an und stellt diese im sogenannten Memo-Manager auf einen Blick dar (Kuckartz 2010:83).

⁹⁹ Wie in 2.4.2 bereits erwähnt wurden die Namen der Interviewpartner_innen alle geändert. In der folgenden Analyse werden ausschließlich die geänderten Namen verwendet.

Kategorie: Somit kann daraus die vorläufige Kategorie „Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung“ festgelegt werden.

Für das abduktive Schließen werden auch solche Aussagen im Kodierprozess berücksichtigt, welche nur sehr vereinzelt auftauchen und eher hypothetischen Charakter haben (:162). Es handelt sich um unvorhersehbares und nicht in die existierenden, theoretischen Konzepte einordenbares Material, welches sich im Laufe des Prozesses noch bestätigen muss.

Kodes: Im Datenmaterial wird als Ausdruck einer partizipatorischen Handlung die Funktion des „Motivators“ genannt und findet sich darüber hinaus an anderer Stelle.

***Debora:** Also ich hatte gehofft, dass es hier auf dem Campus eine positive Resonanz gibt und dass die Leute sich einbringen und das man halt auch sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen „Unibubble“ sozusagen, dass man auch mal rausgeht.*

Vorgang: Es entsteht die Hypothese, dass diese Rollenübernahme ein relevantes Erleben in Bezug auf die Übernahme partizipatorischen Engagements bedeutet. Dieses Element wurde bis jetzt in Bezug auf Aspekte der Partizipation nicht unmittelbar berücksichtigt.

Kategorie: Es wird als vorläufige Kategorie „Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator“ erstellt.

Diese Beispiele dienen dazu die Arbeitsweise darzustellen. Die Erlebnisse dieses Prozesses werden im Folgekapitel präsentiert.

3.5.2 Ergebnisse des ersten offenen Kodierens

Da die Forschungsfragen das im Rahmen der vorliegenden Forschung zentrale Interesse darstellen, wurden vorerst fünf Hauptkategorien deduktiv aus den Forschungsfragen heraus abgeleitet (Faix 2007:163). Diese Herangehensweise hatte das Ziel, vorläufige Hauptkategorien zu erstellen, die anschließend ergänzt werden sollen. Dabei wurde fünf Perspektiven der Person in den Blick genommen werden.

Einerseits die Perspektive des Einstiegsmotivs. An welchen mit der folgenden Frage grundsätzlich herangegangen werden sollte: Was hat zunächst grundsätzlich dazu geführt, dass die Person sich zum Engagement bewegt oder hat bewegen lassen (Engagementmotive)? Es wird also ein Antriebs- oder Involvierungsimpuls

beschrieben. Darüber hinaus gibt es eine auf die Gesellschaft ausgerichtete Perspektive des Engagements. Dies kann teilweise eher wage oder auch sehr breit formuliert werden (Motive der Öffentlichen Theologie). Des Weiteren besteht eine Gefühlswelt, in der sich die Person innerhalb ihres Engagements bewegt. Diese Gefühlswelt stellt so etwas wie den im Moment aktivierenden Antrieb dar (persönliches Erleben). Anschließend ist noch die Frage nach der konkreten Handlung und deren Aspekte als leitendem Element der Forschung (Partizipation) zu klären. Diese Struktur sollte helfen, die ineinander übergehenden Kategorien und beschriebenen Phänomene leichter zuzuordnen und erste innere Strukturen zu erfassen.

Die deduktive Kategoriebildung hat geholfen, Hauptkategorien zu formulieren und somit die Vielfalt an Kategorieoptionen zu strukturieren. Folgende vier Hauptkategorien wurden vorläufig deduktiv aus den Forschungsfragen abgeleitet:

1. Engagementmotive
2. Motive der Öffentlichen Theologie
3. persönliches Erleben
4. Partizipation

Die Formulierung weiterer Kategorien entwickelte sich durch die im Datenmaterial genannten Phänomene. Diese haben eher vorläufigen Charakter.

Den Unterkategorien wurden jeweils Codes zugeordnet. Jeder Code hat immer einen klaren Anfang innerhalb des jeweiligen Interviews und ein klares Ende. Jedes Interview ist in unterschiedliche Abschnitte unterteilt, um den jeweiligen Teil innerhalb des Interviews wiederzufinden.

Um sich besser vorstellen zu können, wie diese einzelnen Kodeschnipsel aussehen möchte ich an dieser Stelle die Codes der Kategorie Engagementmotive \eigennützig\Neues darstellen:¹⁰⁰

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 25 - 27
Code¹⁰¹: Engagementmotive\eigennützig\Neues

¹⁰⁰ Hiermit werden nur Ausschnittsweise einige Codes dargestellt, da die Präsentation der gesamten Unterkategorien zu viel Raum beanspruchen würde.

¹⁰¹ Die Bezeichnung „Codes“, welche innerhalb unserer Forschung „Kategorien“ bezeichnet, wird überall dort verwendet, wo Daten direkt aus MAXQDA exportiert wurden. Diese sollen bewusst nicht nachbearbeitet werden. Des Weiteren spricht die Forschungsarbeit von „Codes“ als Bezeichnung für die Interviewzitate. Diese werden von MAXQDA als „Codings“ bezeichnet. In diesem Zusammenhang sei der Hinweis erlaubt, dass die in der Forschung verwendeten Bezeichnungen die wesentlich verbreiteteren sind.

Ich: Was hattest du dann vielleicht auch auf dem Hintergrund dann für Erwartungen an das Projekt oder an die Woche?

Elena: Schwierig, ich glaub, nicht wirklich Erwartungen. Ich wollte eher was Neues machen (..)

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

und man hat eben auch mal die Möglichkeit mal in was anderes reinzuschauen, wo man sonst überhaupt nicht ist oder was einem auch sonst nicht bewusst ist, was man machen kann, was es gibt. Es gab ja mal irgendwie Projekte mit, wo die eine Frau hinterher voll begeistert war, Frauen von Asylbewerbern oder so, wo sie so meinte, da haben die irgendwie mit denen gehäkelt und sie war absolut begeistert. Das fand ich total toll.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 15 - 15
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Daniel: Mit den Flüchtlingen habe ich mir erst mal so gedacht, ist neu, ne. Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..)

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 67 - 67
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Einfach mal zu besuchen, ne, was Neues erleben.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 51 - 51
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Daniel: Ja. Ne gute Frage. Fußballturnier, das erleb ich so jetzt nicht, dass jetzt viele Leute alle auf dem Feld so spielen, das eben nicht so, ne. Und denn eben bei den Flüchtlingskindern ne, da ist es auch so, dass man da ja nicht immer hin kann und so (..) und das hab ich natürlich nicht so.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 11 - 11
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

hab halt erst diese beiden Projekte gemacht, wo man echt körperlich was gemacht hat, weil ich dacht so, da kommt man sonst nicht zu und das ist irgendwie echt mal was anderes.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 19 - 19
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Und da ich das noch nie gemacht habe, irgendwie so was Handwerkliches, dacht ich mir: Ja, wir probieren das mal aus. Das war eher so der Punkt.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 63 - 63
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Und ich glaube auch, einfach Neues machen, also einfach mal was machen was man noch nie gemacht hat.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 207 - 207
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

***Lisa:** (...) Vielleicht wenn ich mich als Einzelperson von dem ganzen sehe, wahrscheinlich, also ich würde das jetzt nicht nur auf meine Person münzen, aber allein das Kennenlernen von Organisationen und Initiativen, wo immer noch mal wieder was machen könnte oder wenn da irgendwas läuft (...).*

Dokument: 2014-05-15_Doro
Gewicht: 0
Position: 11 - 11
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

ich hatte Lust auf etwas Praktisches und ich wollte nicht einfach nur Kinder hüten oder so was und dann (...)

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 7 - 7
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Außerdem wollte ich gern was Handwerkliches machen, weil ich in meinem Studium halt nicht so oft sehe, was ich da mache und wenn man, was weiß ich, was streicht, dann siehst du vorher war die Wand so und jetzt ist sie anders.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Ivonne: Eigentlich war es immer, es war gut organisiert, es war eine gute Atmosphäre, man hat mit interessanten Leuten zusammengearbeitet.

Anfänglich entstanden sehr viele noch sehr explizite Kategorien, die sich anschließend nach und nach durch die Beschreibung neuer Phänomene hin zu allgemeineren Überschriften entwickelten. Gerade im Bereich der Engagementmotive tauchte ein breites Spektrum an Motiven auf. Nach und nach konnte ein derartiger Gültigkeitsgrad erreicht werden, dass Kategorien zwar noch verändert werden mussten, aber in weiten Teilen die beschriebenen Phänomene keine neuen Aspekte hervorbrachten. In einem weiteren Schritt wurde Unterkategorien erstellt, welche die erstellten Kategorien thematisch ordnen sollten, um im weiteren Kodieren klarer zu erkennen in welchem thematischen Feld ich mich gerade bewege. Es war darüber hinaus erkennbar, dass Unterkategorien nicht immer direkt einer Hauptkategorie zuzuordnen waren, sondern teilweise mehrfach verschoben wurden. Die Kategorien unterliegen im laufenden Prozess einer fortlaufenden Veränderungsdynamik (:163).

3.5.3 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens

Der Arbeitsschritt des zweiten offenen Kodierens hatte zum Ziel, die bis dahin erstellten vorläufigen Kategorien weiter zu sortieren und zusammen zu führen.

Die im Laufe des Kodierprozesses entstandenen Kategorien wurden, zur Erreichung einer theoretischen Sättigung, mit jeweils neuen Daten konfrontiert, mit dem Ziel ihr die unterschiedlichen Aspekte zuzuführen (Glaser & Strauss 1998:69).

Daraus entstanden wieder neue Kategorien, welche teilweise bereits existierende obsolet machten. Codes lösten sich von dem unmittelbar erwähnten „Inhalt“ hin zu dahinter liegenden Ebenen. Ein Beispiel war die Kategorie „Kirchengemeinde“. Diese Bezeichnung tauchte immer wieder auf und somit entstand daraus zunächst eine Kategoriebezeichnung. Doch der in den Codes enthaltene Inhalt wies eher auf eine „Initialzündung“ im Kontext von Kirchengemeinden hin, welches die eigentlichen Bedeutungsebenen darstellt.

Die bis dahin noch eher vorläufigen Hauptkategorien wurden im Laufe des Prozesses nun festgelegt. Im Verlauf des zweiten offenen Kodierens kam die Kategorie Partizipation & STC auf, welche die Partizipationsaspekte speziell im Hinblick auf die Projektsituation beinhaltet. Somit ergaben sich die folgenden fünf zentralen Hauptkategorien, mit welchem im weiteren Prozess gearbeitet werden sollte:

1. Engagementmotive
2. Perspektiven einer Öffentlichen Theologie
3. Persönlich-situatives Erleben
4. Partizipation
5. Partizipation & STC

Des Weiteren wurden zusätzliche Unterkategorien erstellt, welche zum Ziel hatten die bis dato erstellten Unterkategorien weiter zu systematisieren. Darüber hinaus wurden alle Interviews noch ein weiteres Mal durchgearbeitet, um zu einem übersichtlich und vollständigen Kategoriebaum zu kommen. Das Categoriesystem ist dabei hierarchisch aufgebaut (Kuckartz 2010:199).

Beispielsweise wurden innerhalb der Hauptkategorie „Engagementmotive“ die Unterkategorien „emotional, strukturell und pragmatisch“ hinzugefügt, um die bestehenden Unterkategorien zu systematisieren und damit thematische Richtungen aufzuzeigen.

Nach diesem Arbeitsschritt ergab sich ein vorläufiger Kategoriebaum¹⁰²:

Engagementmotive
 pragmatisch
 etwas tun
 Entwicklung
 spirituell
 beruflich
 persönlich
 Zeit
 Angebote
 emotional
 angesprochen
 erfüllend
 relational
 Kontakte
 gemeinsam

¹⁰² An dieser Stelle wird lediglich die Hauptkategorie „Engagementmotive“ mit allen Unterkategorien aufgelistet. Der gesamte Kategoriebaum findet sich unter Anlage F. Kategoriebaum.

- mit unbekannten Personen
- mit bekannten Personen
- Movement
- eigennützig
 - Spaß
 - Neues
 - Ausgleich
- Außeneinfluss
 - Glaube & Werte
 - Initialzündung
 - Gewissen
 - Biographie

Auf diesen Kodebaum aufbauend sollen anschließend Dimensionalisierung, lexikalische Analyse und zwei weitere Kodierprozesse angeschlossen werden.

3.5.4 Dimensionalisierung nach Subkategorien und Gewichten

Mit der Dimensionalisierung begeben sich die Teilnehmer auf die Ebene der Feinkodierung. In diesem Schritt werden die noch eher groben Kategorien nun im Hinblick auf ihre innere Struktur untersucht und Ausprägungen bzw. die Unterschiede innerhalb der Kategorie herausgearbeitet (Kuckartz 2010:101). Teilweise wurde der Prozess der Dimensionalisierung bereits durch die Bildung der Subkategorien durchgeführt. Wenn nämlich innerhalb einer Kategorie unterschiedliche Merkmalsausprägungen häufiger auftreten, ist es sinnvoll, dafür Subkategorien zu bilden, um diese Ausprägungen erkenntlich zu machen. Diese wurden bereits im Kodebaum dargestellt.

Hierzu das Beispiel der Kategorie „Engagementmotive\eigennützig\Entwicklung“. Innerhalb dieser Kategorie finden sich die Subkategorien „religiös“, „beruflich“ und „persönlich“. Folgend jeweils ein Aussagenbeispiel zur Veranschaulichung. Zur Subkategorie „religiös“:

Steffi: Es bestärkt mich einfach drin irgendwie solche Sachen öfter zu machen und es bestärkt mich auch im Glauben an Gott irgendwie, wie schön er die Welt geschaffen hat und dass es einfach so viele verschiedene Aspekte gibt und so.

Zur Subkategorie „beruflich“:

Lena: [...] Weil eben mein Studium halt eben auch ein bisschen in die Richtung geht und dann dachte ich mir, kuck ich noch mal wo anders rein. Und da dann dieses Projekt eben auch bei Serve the City eingetragen war,

dachte ich mir, passt doch gut, wolltest du eh schon machen und dann hab ich mich dafür entschieden.

Zur Subkategorie „persönlich“:

***Debora:** Dass man ruhig mal solche Sachen machen kann. Also, wie gesagt, ich hatte dann auf einmal ziemlich Angst, dass das nicht mehr funktioniert, aber es hat alles geklappt und selbst als wir da fast ne Stunde am Bahnhof standen, weil der Zug irgendwie ausgefallen ist oder sonst irgendwas. Nachdem das ganze vorbei war, die Stimmung war gut und die Kinder haben sich gefreut und die Eltern hatte auch irgendwie ein Lächeln auf dem Gesicht, also es hat irgendwie funktioniert und man kann sich ruhig mal was trauen so. Auch wenn man vielleicht nicht hundertprozentig weiß, wie es ausgeht.*

Mit diesen drei Subkategorien werden somit die unterschiedlichen Aspekte innerhalb des Engagementmotivs „Entwicklung“ zum Ausdruck gebracht.

Darüber hinaus werde ich jedoch auch innerhalb von Kategorien Dimensionalisierungen vornehmen. MAXQDA ermöglicht es, Kategorien und einzelne Codes mit Gewichten zu versehen¹⁰³. So können Subkategorien sowie einzelnen Codes ein Gewichtungswert zwischen 0 und 100 zugeordnet werden. Mit diesen Gewichten kann das Aussagenspektrum innerhalb der Kategorien zum Ausdruck gebracht werden (Faix 2007:183).

Anhand des Aussagenspektrums der Kategorie „Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie“ soll dargestellt werden, wie die Dimensionalisierung konkret auf eine Kategorie angewendet wurde. Es konnte das folgende Aussagenspektrum identifiziert werden:

- 100 - Mir wurde vermittelt, dass man sich engagieren muss
- 80 - Ich bin so geprägt, dass Engagement gut ist
- 60 - Ein entscheidendes Erlebnis bringt mich zum Engagement
- 40 - Meine Erfahrungen bringen mich dazu mich zu engagieren
- 20 - meine Erfahrungen verpflichten mich zu Engagement

Das Aussagenspektrum innerhalb dieser Kategorie reicht somit von einer Art biographischer Verpflichtung hin zu persönlichen Erfahrungen, die Menschen dazu

¹⁰³ Diese Gewichtungen können auch dazu verwendet werden den Codes oder Kategorien Gewichte im Hinblick auf ihre Wertigkeit zu geben. So könnte ein Code mit idealtypischen Merkmalen für diese Kategorie mit dem Wert 100 versehen werden und damit als solcher schnell identifiziert werden. Darüber hinaus wäre es möglich nur mit dem besonders relevanten Codes einer Kategorie (Werte 80-100) zu arbeiten oder sich auf die zu fokussieren (Kuckartz 2010:217).

verpflichten sich zu engagieren. Es werden also unterschiedliche Aspekte innerhalb der Kategorie genannt, welchen mit Hilfe der Dimensionalisierung Ausdruck verliehen werden kann. Beispielhaft sollen die Codes der Kategorie „Biographie“ dargestellt werden, um die Herangehensweise nachvollziehbar zu machen¹⁰⁴.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 20
Position: 33 - 35
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

***Ich:** Cool, also dass du das quasi schon von Anfang an, im Kopf hattest, dass so was passiert und das eine Grundmotivation war.*

***Lisa:** Ja, so die Erfahrung die ich bis dahin dann schon gesammelt hab.*

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 40
Position: 127 - 127
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Das war bei uns, bei dieser Flüchtlingsunterkunft, die war quasi gegenüber von dem wo wir gewohnt haben, aber halt total halt auch physisch abgespalten. Das war diese kleine Siedlung und nebenan war die Siedlung, der eher Middle Class Hannoveraner, sozusagen. Das war früher anders, das ist auch durch politische Entscheidungen, hat sich das auch geändert, dass das mehr gespalten ist.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 60
Position: 187 - 187
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

***Lisa:** Als ich damals nach Afrika gegangen bin, also ich glaub das war so ein großer Punkt, dass ich die Liebe, die ich einfach von meiner Familie, von Gott bekomme, dass ich schon geliebt bin, verschenk ich einfach gerne weiter. Dass ich weiß, dass ich nichts leisten muss, um geliebt zu werden, dass ich (..), was ja sonst in unserer Gesellschaft total wichtig ist, immer was leisten. Einfach auch was zu bekommen, ohne was dafür getan zu haben. Ja und so diese Sicherheit, dass ich das bei Gott schon bekomme oder schon habe und er mich darin unterstützt und auch möchte dass es uns gut geht. Unterstützt mich dann oder motiviert mich das dann auch weiterzugeben.*

Dokument: 2014-05-13_Julia

¹⁰⁴ Hierbei werden nur beispielhaft jeweils für einen Wert entsprechende Codes aufgelistet.

Gewicht: 80
Position: 161 - 161
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Julia: *Also für mich schon. Weil ich ja von Klein auf so mit Kirche aufgewachsen bin und es eben in der Kirche so sehr stark erlebt hab mit Nächstenliebe und Unterstützen und Offenheit und so und deswegen ist das schon so (..)*

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 100
Position: 91 - 95
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird und ein Stück weit ist es natürlich auch, dass man dadurch eine Erwartung erfüllt, sag ich mal, also so. Erwartung von Außerhalb und das Gefühl hat, ok, ich hab diese Erwartung erfüllt so und das ist ja auch ein positives Gefühl.

Ich: *Spiele für dich Glaube oder Religiosität bei deinem Engagement eine Rolle?*

Debora: *Ein Stück weit schon. Ich denke das viel von meiner Bereitschaft mich zu engagieren daher kommt, dass ich eben so erzogen wurde auch. Dass da auch eine Betonung drauf gelegt wurde, dass Nächstenliebe und Dienen und eine Haltung hoch gehalten wurde quasi. Und es daher halt viel gewohnt bin und daher auch an mich selber diese Erwartung habe und auch weiß, dass sie vielleicht von andern, die mir wichtig sind, diese Erwartung haben. Also ich mein, das hört sich jetzt so total technisch an, von wegen „ich weiß, dass diese Erwartung da ist und also mach ich das“. So ist es natürlich auch nicht, aber spielt halt mit rein.*

Darüber hinaus wurden für weitere Kategorien Dimensionen definiert. Beispielformhaft werden noch zwei weitere genannt. Alle weiteren finden sich unter Anlage E. Dimensionalisierungen.

Für die Kategorie „Engagementmotive\pragmatisch\Zeit“ wurde folgendes Aus-sagenspektrum festgelegt:

- 100 - viel Zeit wird eingesetzt
- 80 - Zeit wird bewusst genommen
- 60 - Zeit als investierbare Ressource
- 40 - hätte gerne mehr Zeit
- 20 - Zeit ist sehr knapp
- 0 - keine Zeit vorhanden

Für die Kategorie „Engagemententmotive\emotional\angesprochen“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - war mir persönlich sehr wichtig
- 80 - hat mich berührt
- 60 - hat mich angesprochen
- 40 - war interessant
- 20 - konnte ich mir vorstellen

Durch die Beschäftigung mit der inneren Struktur der jeweiligen Kategorie wurde erreicht, dass die Kodes noch einmal einer Kontrolle unterzogen wurden. Dies war sehr hilfreich und hat den Kategoriebaum weiter verfeinert.

3.5.5 Die lexikalische Analyse

Ziel der lexikalischen Analyse ist es, die Schlüsselbegriffe zu identifizieren, um sich auch darüber weiterführend dem möglichen Kern oder der inneren Struktur der Interviews zu nähern. Von der Häufigkeit verwendeter Begriffe lässt sich weiterführend auf thematische Schwerpunkte innerhalb der jeweiligen Interviews schließen (Faix 2007:188-189).

Die lexikalische Analyse mit Hilfe von QDA Software bietet dem Forscher die Möglichkeit, mit relativ geringem zeitlichen Aufwand zu relevanten Ergebnissen zu kommen. Ihr Gehalt bewegt sich nicht auf dem Niveau manuell-interpretativer Auswertungsmethoden, denn es können nur Worte gesucht werden die unmittelbar in den Daten verwendet werden. Diese Analyse stellt nicht mehr als eine sinnvolle Ergänzung dar. Da die Software lediglich „dumm“ den Eingabeanweisungen des Nutzers folgen kann, müssen die Texte möglichst fehlerfrei sein, um verwertbare Ergebnisse zu erzielen¹⁰⁵. (Kuckartz 2010:129). Die Wortzählung ist auch insofern nicht von tieferem Gehalt, da die viel verwendeten Worte weniger explizit sind und damit ihre Häufigkeit nicht unmittelbar auf einen bestimmten Sinn hinweisen kann.

Nachfolgend nun die Worthäufigkeiten einiger Begriffe, sortiert innerhalb der Kategorien.

Engagementmotive

Begriff	Vorkommen gesamt	in Dokumenten
Engagement	86	10
Neues	4	3
Freude/Spaß	35	6
Kontakte	11	5
jemand	20	9
helfen	30	9
anderes	18	10

Perspektiven einer Öffentlichen Theologie

Begriff	Vorkommen gesamt	in Dokumenten
Hoffnung	6	2
Menschen	41	10
Personen	7	2
Glaube	70	10
Religion/religiös	27	5
verändert	18	9
Liebe	5	2
Stadt	32	9

persönlich-situatives Erleben

Begriff	Vorkommen gesamt	in Dokumenten
gefreut	5	4
erlebt	30	9
noch nie	7	5

¹⁰⁵ Darüber hinaus weist Kuckartz (2010:129) darauf hin, dass die Software auch unterschiedliche Schreibweisen, wie beispielsweise „E-Mail“ und „Email“ nicht berücksichtigen kann.

gesehen	8	5
dank/dankbar	10	8
Gemeinschaft	12	4
zusammen	43	9

Partizipation/Partizipation & STC

Begriff	Vorkommen gesamt	in Dokumenten
Idee	37	10
machen	190	10
mitmachen	26	9
gemacht	115	10
tun	30	8
gedacht	15	7
erlebt	30	9
Erfahrung	14	4
mitgestalten	20	8

Die Anzahl der verwendeten Begrifflichkeiten und deren Zuordnung innerhalb der zentralen Themenbereiche, weisen bereits zu diesem Zeitpunkt der Analyse auf inhaltliche Ausrichtungen hin, welche für die weitere Analyse relevant sein werden.

3.5.5.1 Codematrix Browser

Codematrix und Code-Relation Browser sind von MAXQDA zu Verfügung gestellte Tools, welche eine fallübergreifende Visualisierung ermöglichen. Beide Tools arbeiten mit den bereits erstellten Kodes bzw. Kategorien und stellen Verteilung und Beziehungen zwischen diesen grafisch dar. Diese Darstellung ermöglicht eine schnelle Erfassbarkeit und eine leichte Interpretation (:192). Beide Tools haben eine ergänzend helfende Funktion für den Analyseprozess.

Mit Hilfe des „Code Matrix Browsers“ lassen sich die Häufigkeiten der Kategorien innerhalb der Interviews darstellen. Dies ist hilfreich, um Schwerpunkte inner-

halb der Interviews wahrzunehmen, welche möglicherweise eine Richtung für das anschließend folgende axiale Kodieren darstellen können. Hierfür werden auf der x-Achse die Interviews auf und der y-Achse die Kategorien aufgeführt. Je mehr Codes eines Interviews einer Kategorie zugeordnet worden sind, desto größer fällt am Schnittpunkt zwischen x- und y-Achse der jeweilige grafische Punkt aus. Damit ist sehr schnell erkennbar, welche Kategorie häufig von einem Interview bedient wurde.

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Code Matrix Browsers dargestellt:

Interview Elena -> „Liebesdienst“, „Entwicklung“ und „etwas tun“

Interview Julia -> „gesellschaftliches Problemfeld“

Interview Ivonne -> „Neues“

Interview Steffi -> „Grenzen überwinden“ und „Entwicklung“

Interview Debora -> „Zeit“ und „Gewissen“

Interview Daniel -> „Spaß“

Interview Doro -> „etwas tun“

Interview Tobias -> „Kontakte“

Interview Lena -> „gesellschaftliches Problemfeld“

Interview Lisa -> „Neues“

3.5.5.2 Code-Relation Browser

Der Code-Relation Browser ist ein weiteres Veranschaulichungstool, welches in einer Matrix verdeutlicht welche Verbindungen zwischen Kategorien bestehen. Hierbei werden sowohl auf der x- wie auf der y-Achse die erstellten Kategorien aufgeführt. Die Größe des grafischen Punkts ist davon abhängig, inwieweit innerhalb eines Interviews Codes der x-Achsen Kategorie zugeordnet worden sind als auch der y-Achsen Kategorie. Es werden somit die Relationen zwischen Kategorien dargestellt. Auch eine solche Analyse kann sehr hilfreich für die weitere Arbeit sein und ist mit Hilfe von MAXQDA innerhalb weniger Minuten darstellbar.

Die Ergebnisse sollen kurz dargestellt werden:

- Engagementmotiv\pragmatisch\etwas tun + persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl
- Engagementmotiv\relational\Kontakte + Engagementmotiv\relational\gemeinsam\mit bekannten Person
- Engagementmotiv\Außeneinfluss\Glaube & Werte + Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\Idealistisch\Liebesdienst

- Engagementmotiv\Außeneinfluss\Gewissen + persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

So wird deutlich, dass wenn Personen das gemeinsame Engagement mit ihnen bekannten Personen wichtig ist, für sie gleichzeitig neue Kontakte eine entscheidende Rolle spielen.

Darüber hinaus wird sichtbar, dass Personen, die betonen einfach etwas tun zu wollen, gleichzeitig häufig davon sprechen dass das Engagement bei ihnen mit positiven persönlichen Gefühlen verbunden ist.

Des Weiteren gibt es eine Verbindung zwischen Menschen, deren Glaube eine Rolle für ihr Engagement spielt und die gleichzeitig einen Liebesdienst formulieren, welchen sie in ihrem Engagement an anderen tun wollen.

Zuletzt wird deutlich, dass Personen die ein positives Gefühl innerhalb ihres Engagements beschreiben, gleichzeitig Motive äußern, die von etwas wie einem schlechten Gewissen sprechen.

Vor dem Hintergrund der bis zu diesem Zeitpunkt getätigten Analyse wird der Arbeitsschritt des axialen Kodierens begonnen.

3.5.6 Das axiale Kodieren

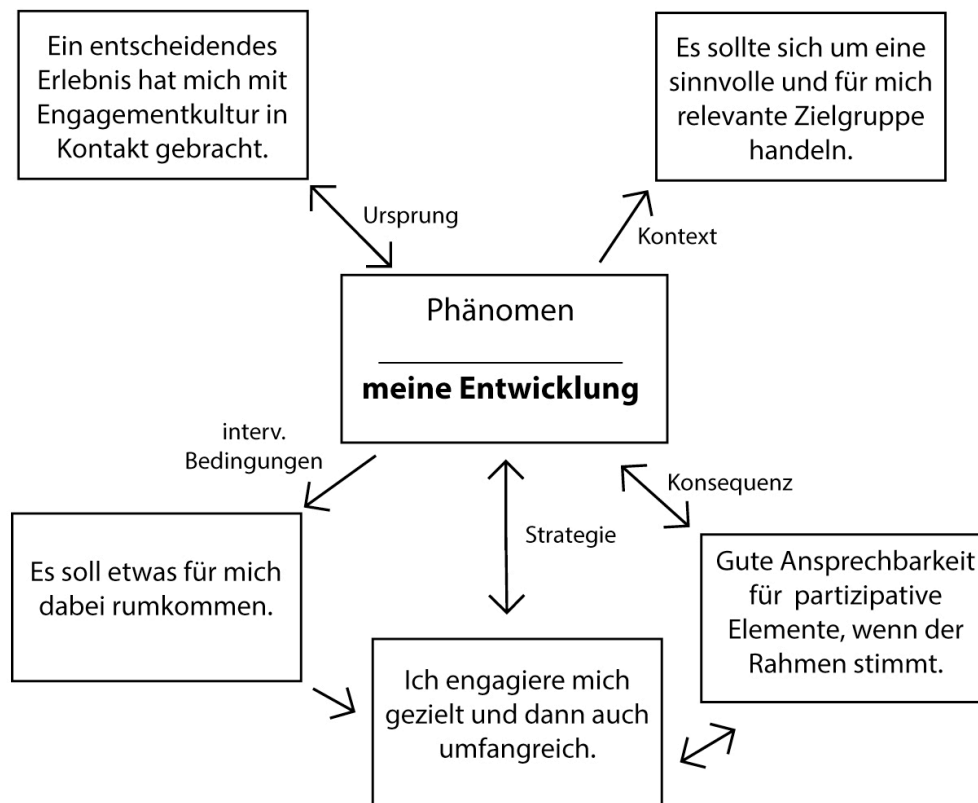
Das axiale Kodieren möchte nun den inneren Kodeübergreifenden Zusammenhang der Interviews erfassen. Hierbei wird das Kodierparadigma bestehend aus Phänomen, Bedingungen, Ursachen, Kontext und Konsequenzen auf die Daten angewendet¹⁰⁶ (Faix 2007:193). Das axiale Kodieren ist wichtig, da dort Verbindungslinien herausgearbeitet werden und die Theoriegenerierung um das Level der inneren Zusammenhänge erweitert wird.

Das Kodierparadigma nach Strauss wird im Folgenden auf die zentralen Phänomene im jeweiligen Interview angewendet, um bei allen Interviews mit einem einheitlichen Schema zu arbeiten und damit zu einer begründbaren inneren Struktur zu kommen. Da sich die leitende Fragestellung der Forschung mit den Motiven zur Partizipation beschäftigen möchte, werden die zentralen Motive in den Mittelpunkt gestellt. Diese wurden somit in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt und anschließend gemäß des Kodierparadigmas nach Strauss (siehe Abbildung 04) nach Ursprung, Kontext, intervenierenden Bedingungen, Strategie und

¹⁰⁶ Diese reine Anwendung des Kodierparadigmas auf die Daten als nächsten Schritt des Forschungsprozess wird von (Mey & Mruck 2007:30) als übertriebene Formalisierung bezeichnet, da ein solche schematisierende Forschungsablauf dem Stil der GT nicht entspricht. Innerhalb dieser Forschung wird dieses Vorgehen jedoch gewählt, da ein freierer Methodenumgang eine umfangreichere Forschungserfahrung erfordern würde.

Konsequenz in Bezug auf dieses Phänomen gefragt. Die Anwendung des Paradigmas auf das jeweilige Interview, sowie eine resultierende innere Strukturwahrnehmung und Erläuterung, wird im Folgenden als Prozessdarstellung präsentiert. Des Weiteren wird jeweils eine das Phänomen betreffende zentrale Aussagen des jeweiligen Interviews angeführt.

3.5.6.1 Interview Elena

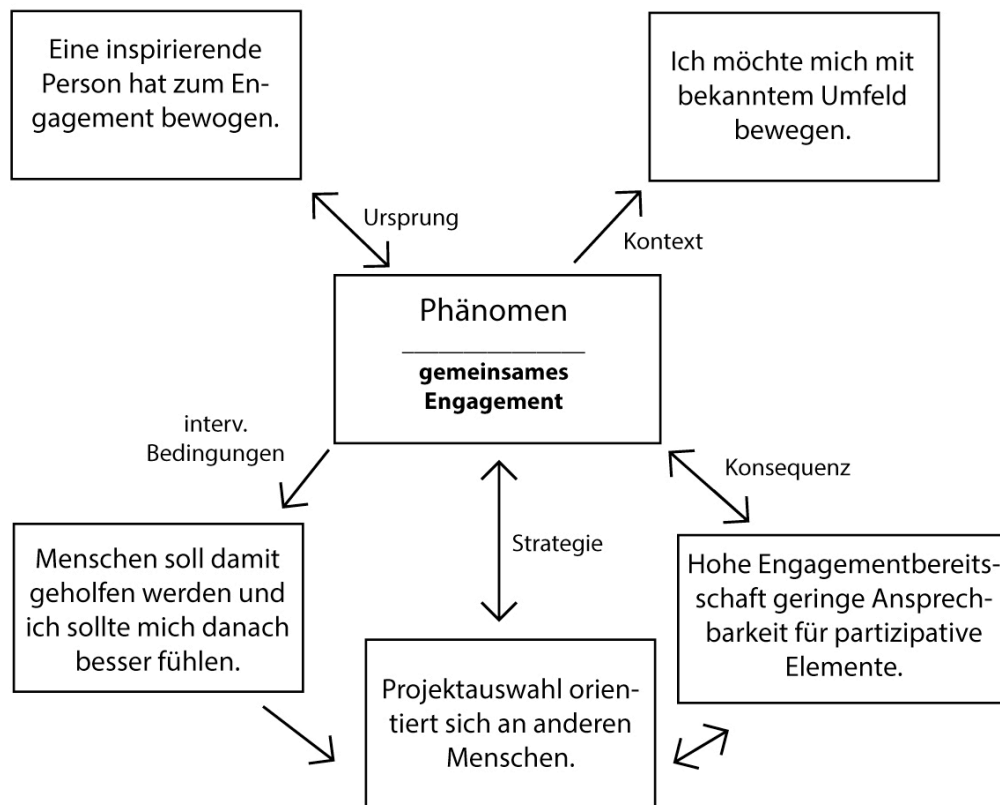


Elenas Engagement zielt darauf ab, sie in ihrer beruflichen Entwicklung weiter zu bringen und Erfahrungen im Umgang mit ihrem zukünftigen Klientel zu sammeln. Um dieses Ziels willen sucht sie sich ihren Engagementbereich sehr zielstrebig aus. Elena ist schon an anderer Stelle engagiert und bereit, sich zeitlich umfangreich zu einzubringen.

Zentrale Aussage:

Ich glaub, das liegt daran, dass ich auch auf Lehramt studiere, also später auch mit Kindern arbeiten möchte, halt mir die Arbeit auch sehr liegt. Ich war auch ein Jahr als Au-pair in England. Und es waren halt mehrere Projekte die mich angesprochen haben, aber viele waren dann nur so drei Stunden und irgendwie wollte ich dann doch gerne mehr machen.

3.5.6.2 Interview Julia

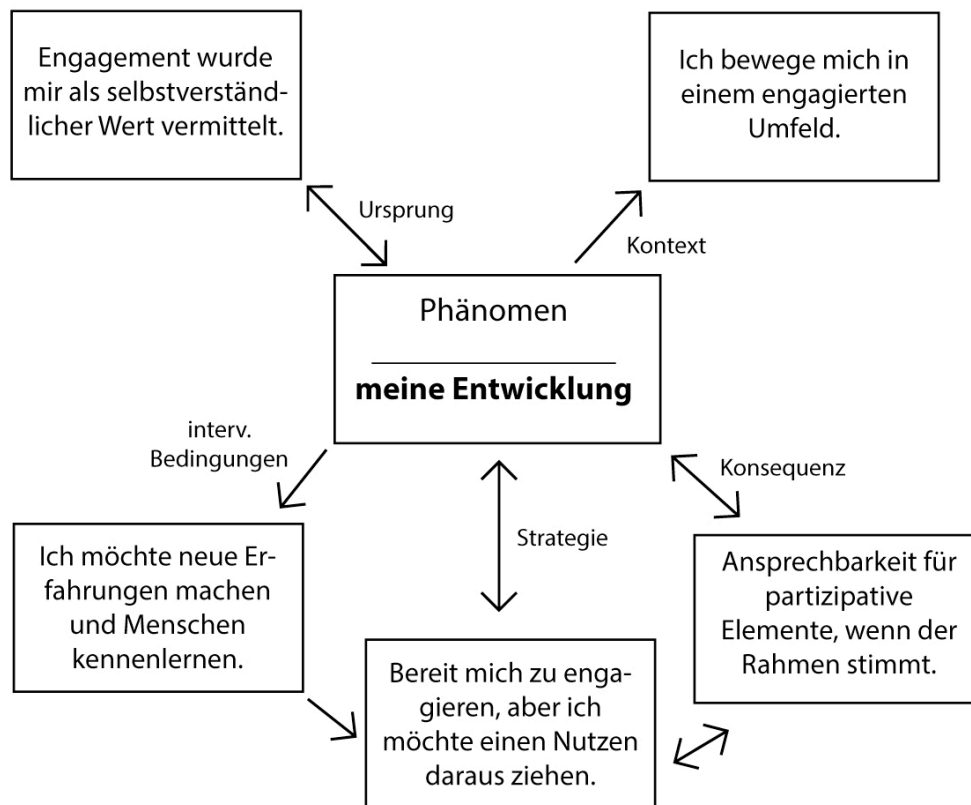


Julia lässt sich von einer für sie inspirierenden Person motivieren. Ihr Tun ist weniger von dem Inhalt des Engagementbereichs abhängig, als vielmehr davon, ob sie diesen mit einer ihr bekannten Person angehen kann. Ihre fokussierte Engagementbegründung liegt darin, bedürftigen Menschen einfach helfen zu wollen. Eher beiläufig, aber nicht unerheblich ist für sie, dass sie sich gerne mit ihrem Engagement besser fühlen möchte.

Zentrale Aussage:

Ich hab das beide Male mit Freundinnen zusammen gemacht, weiß nicht mehr genau warum wir uns gerade für diese entschieden haben, aber auch so, dass sie gesagt hat, dass würd sie gerne machen oder so und dann (..)

3.5.6.3 Interview Ivonne

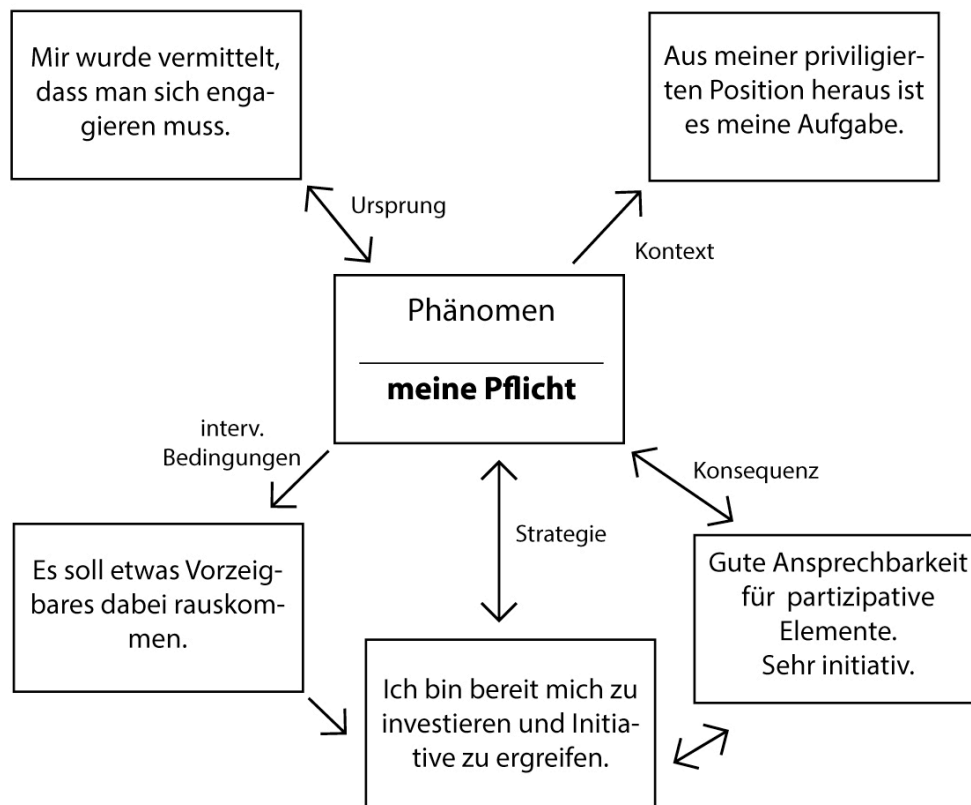


Ivonne ist grundsätzlich bereit, sich umfangreich zu engagieren, aber es sollte nicht vollständig ohne Nutzen für sie sein. Sie betont, dass ihr Engagement nicht mit Erwartungen oder Ansprüchen verbunden ist, aber bei der Wahl ihres Engagementbereichs achtet sie darauf, es mit einem persönlichen Nutzen zu verbinden. So wird das Engagement gezielt im Hinblick auf mögliche neue Erfahrungen gewählt.

Zentrale Aussage:

Und dann hab ich jetzt, weil ich dann ja überlegt hab, ob ich Soziale Arbeit studiere, beziehungsweise einfach gucken wollte, was es sonst noch so gibt, hab ich halt mal so geguckt: „OK alte Menschen, hab ich noch nie mit gearbeitet, ja, mal gucken wie das ist.“

3.5.6.4 Interview Debora



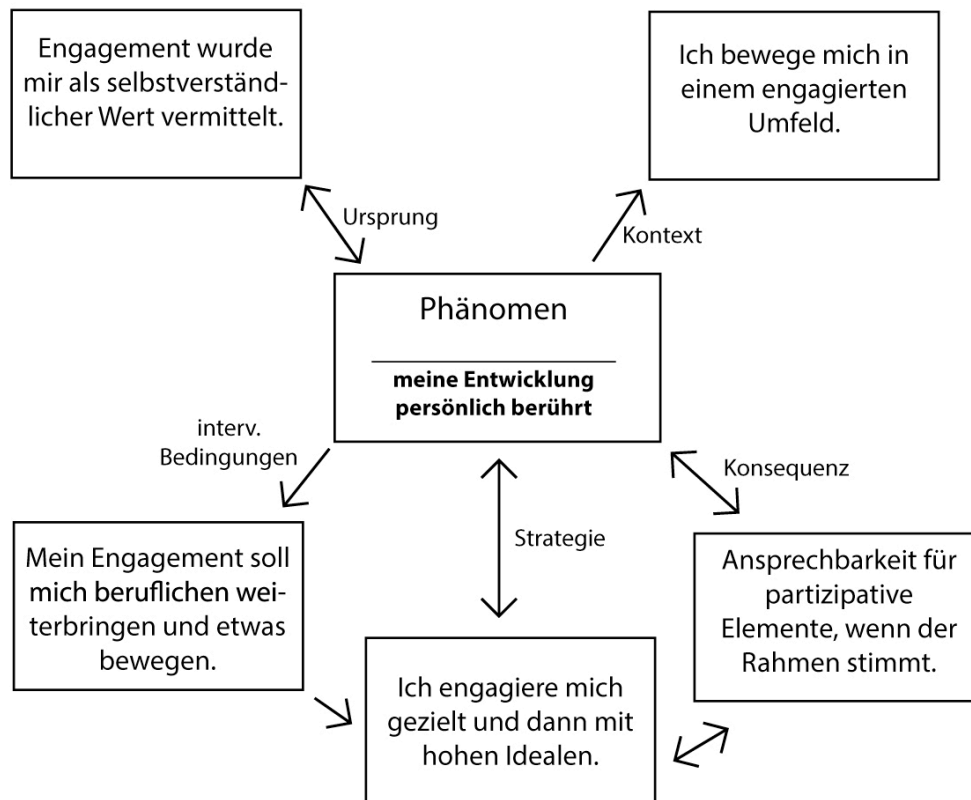
Debora ist in einer werteorientierten Familie groß geworden und hat früh erfahren, dass sie selbst, im Verhältnis zu vielen anderen, in einer privilegierten Position aufwächst. Nun bestätigt sich diese Position in Form eines Studiums an einer privaten Universität mit Bestleistungen, Stipendien und Karrieremöglichkeiten. Debora hat ein starkes, biographisch geprägtes Pflichtbewusstsein und möchte die unausgesprochenen Erwartungen, die an sie herangetragen werden erfüllen. Sie ist sich ihrer eigenen Position und Möglichkeiten bewusst und hat das Bedürfnis etwas davon wieder zurück zu geben. Ziel ist, etwas Repräsentatives zu schaffen oder zu bewegen und keine idealistischen Ziele zu verfolgen. Sie ist bereit, Verantwortung zu übernehmen und sich intensiv zu investieren, da sie damit Anerkennung von Seiten ihrer Prägung und eines gutes Gefühl erfährt. Sie nimmt die Möglichkeiten, eigenverantwortlich agieren zu können, gerne an und ist bereit andere zu motivieren und anzuleiten.

Zentrale Aussage:

Ich glaub einfach, dass es was Gutes ist, sich für andere einzusetzen und ich bin halt auch einfach so groß geworden, dass das sehr hoch gehalten wird, sich für andere einzusetzen. Von Anfang an quasi wurde da Wert drauf gelegt, dass man wenn man Zeit und wenn man die Möglichkeit hat,

dass man das auch für andere einsetzt. Und das ist mir auch selber wichtig. Und ich weiß, dass es nicht allen so gut geht wie mir und dass manche bestimmte Dinge nicht können, finanziell oder körperlich oder sonst irgendwas und ich seh mich da quasi auch ein bisschen in der Verantwortung, dann halt eben das zu teilen, was ich habe.

3.5.6.5 Interview Steffi



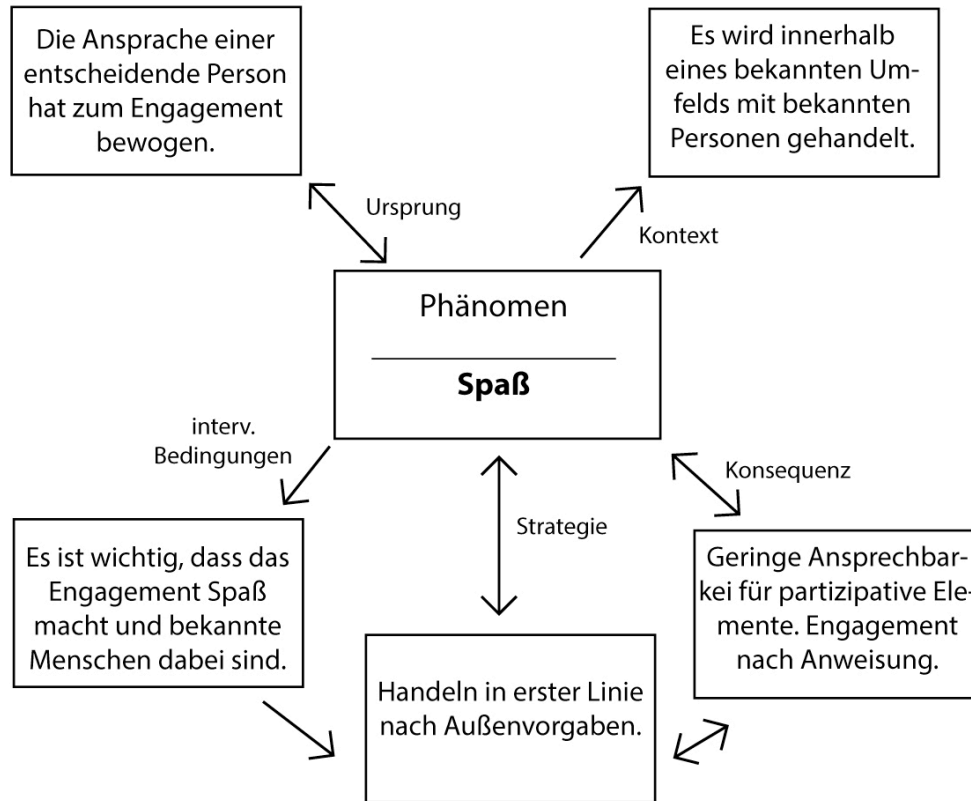
Steffi lässt sich thematisch von dem Projekt und der angesprochenen Problemstellung erreichen. Sie ist auf der Suche nach Engagement und wählt dieses gezielt vor dem Hintergrund eine möglicher Erfahrungen für ihre berufliche Entwicklung aus. Es ist ihr wichtig, dass das Engagement für sie und die Empfänger sinnvoll ist, denn Steffi lässt ihr Engagement emotional dicht an sich herankommen. Sie ist nicht bloß daran interessiert sachlich etwas zu absolvieren in Bezug auf Engagementobjekte oder die eigenen Ziele, sondern möchte dazu beitragen etwas in Bewegung zu setzen.

Zentrale Aussage:

Also ich arbeite eigentlich ganz gerne mit Kindern und ich mach auch bald ein Praktikum mit Kindern und deswegen habe ich gedacht, das passt

eigentlich ganz gut jetzt so in mein Raster und vielleicht dann auch so ein bisschen als Vorbereitung genommen werden.

3.5.6.6 Interview Daniel



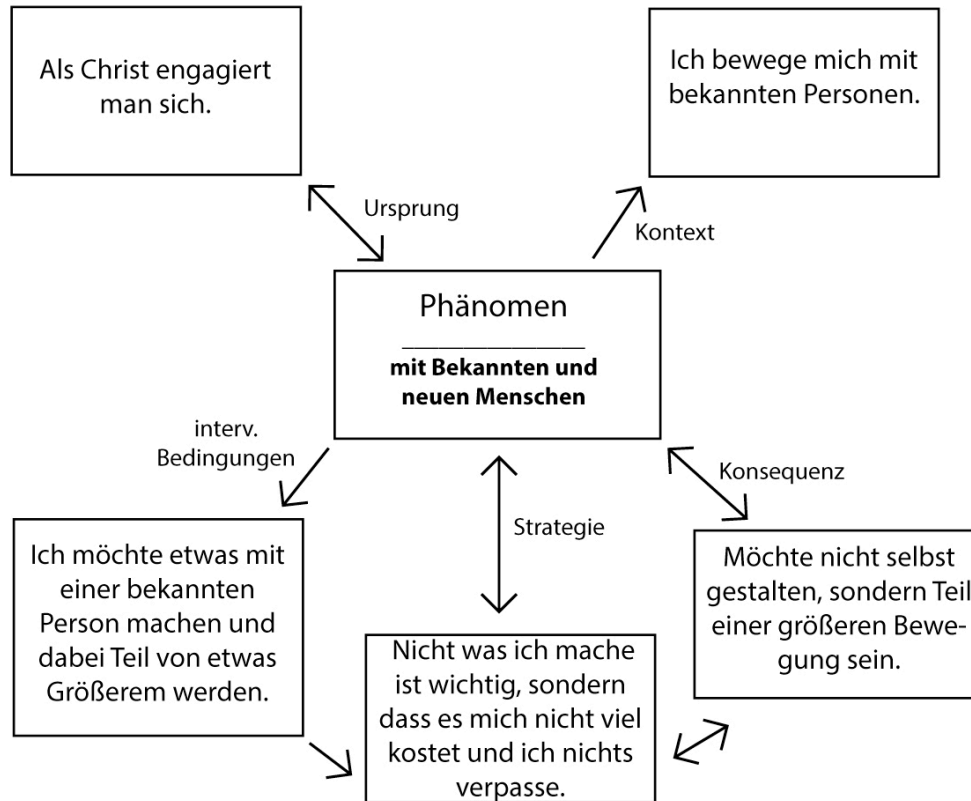
Für Daniel ist es wichtig, dass ein Engagement Spaß macht und sich darüber hinaus in einem bekannten Umfeld bewegt. Daniel ist eher ein unsicherer Mensch, der sich am liebsten von vertrauten Personen mit Aufgaben betrauen lässt. Er möchte sich nicht zu viele Gedanken über Ursachen oder Zusammenhänge machen, sondern Engagement und ausgleichende Freizeit verbinden. Zu viele Herausforderungen bedeuten Stress, dem er sich in seiner Freizeit nicht aussetzen möchte. Daniel möchte gerne helfen, aber am liebsten in einem sicheren Rahmen, den er gut überschauen kann. Sehr entscheidend ist dabei, dass ihn dabei Menschen umgeben, die er gut kennt. Er ist darauf angewiesen, dass Menschen ihm etwas zutrauen und sehr behutsam an Herausforderungen und Eigenverantwortlichkeiten heranführen.

Zentrale Aussage:

Aber es macht mir halt noch Spaß und ein entscheidender Grund dafür war auch, dass da auch durch die Gemeinde Bremen Gartweiler organi-

siert wurde, von Benjamin Müller und da wollte ich auf jeden Fall unbedingt dabei sein.

3.5.6.7 Interview Doro

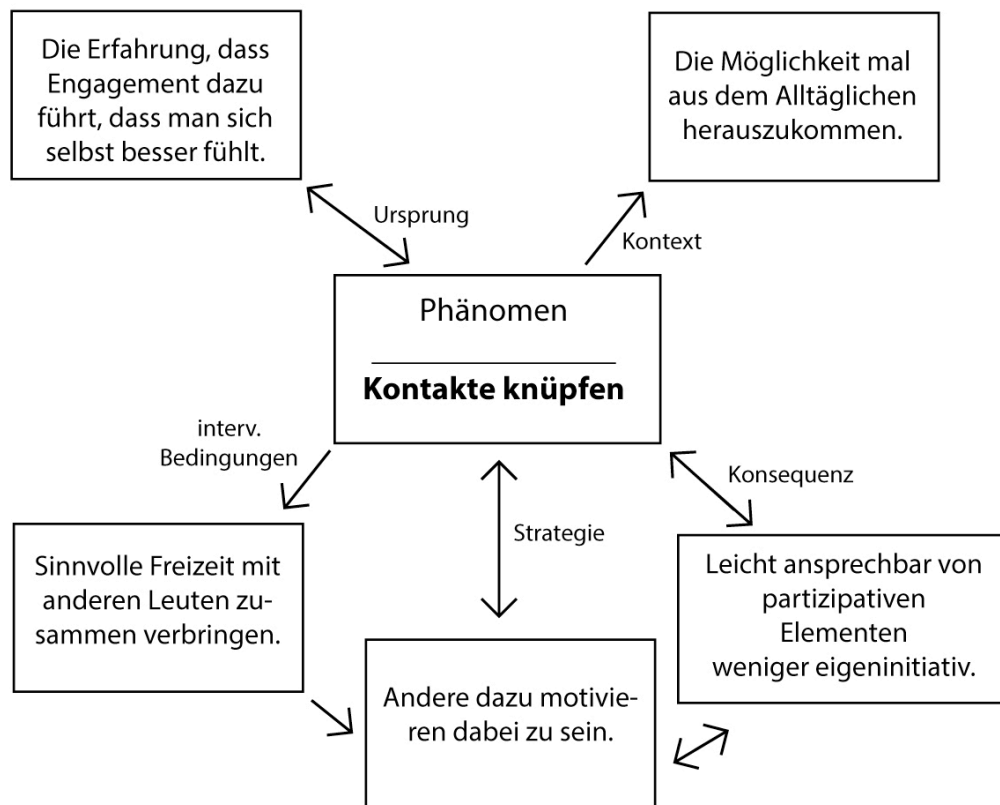


Doro möchte etwas tun, was sie zeitlich und thematisch ohne große Umwege in ihr Lebenskonzept einbauen kann. Wichtig ist dabei, dass Menschen im Umfeld sind, mit denen bereits Kontakte bestehen und die Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen. Daran ist der Gedanke geknüpft Teil einer Bewegung sein zu wollen. Der Aspekt gerne Teil von etwas Größerem sein zu wollen zieht sich prägnant durch das gesamte Interview. Sie ist überaus wählerisch im Hinblick auf die Projektwahl und ihr Investment ist eher überschaubar, denn sowohl zeitlich wie inhaltlich hat sie gewisse Kriterien.

Zentrale Aussage:

Das war das einzige was gepasst hat, zeitlich. Und ich fand die anderen dieses Jahr nicht so toll. Also die gepasst hätten sonst und irgendwie.

3.5.6.8 Interview Tobias

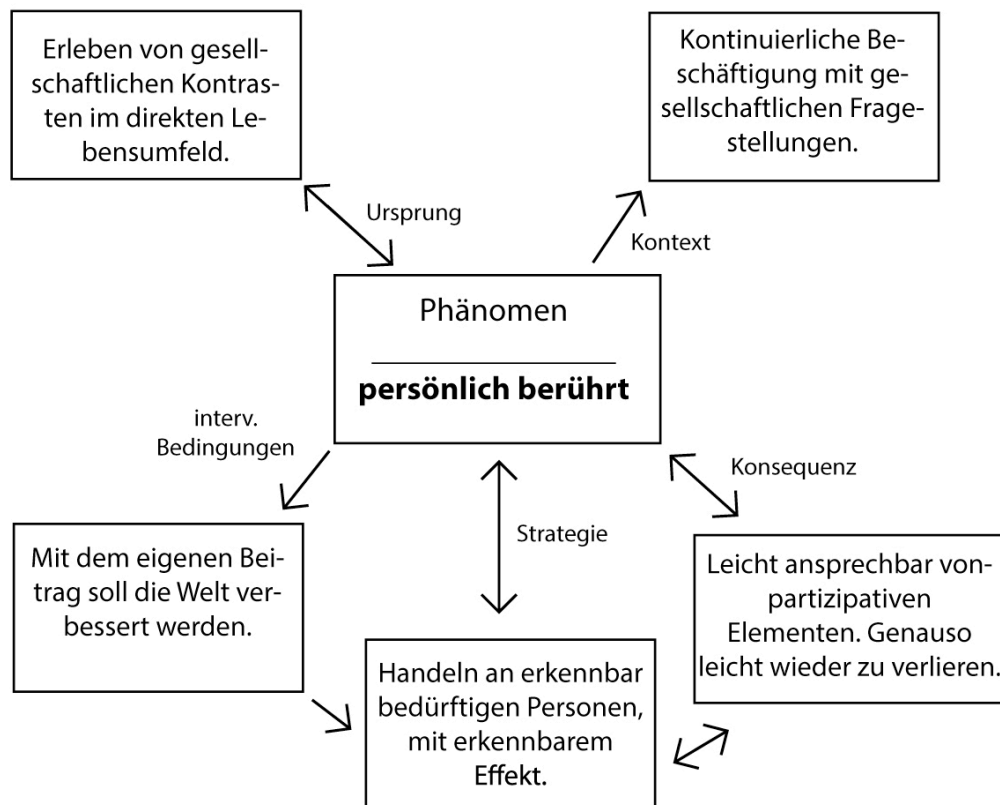


Tobias beschreibt ein Entwicklungsstadium, in welchem er in früheren STC-Bremen Projekten noch stark auf einen sicheren Kontext bedacht war, geht es ihm inzwischen verstärkt darum neue Kontakte zu knüpfen und etwas Neues oder Anderes zu erleben. Es ist ihm wichtig, dass sein Engagement Spaß macht und einen Ausgleich zu seiner üblichen Arbeit darstellt. Wichtig ist eine lockere und ungezwungene Atmosphäre bei der die menschlichen Begegnungen im Mittelpunkt stehen. Die Tätigkeit, der Hintergrund oder die Auswirkungen des Engagements sind dabei eher zweitrangig.

Zentrale Aussage:

Auf jeden Fall neue Bekanntschaften, gute Atmosphäre, gleichzeitig einfach, dass man immer wieder gemerkt hat, wenn man was tut, wenn man bewusst was für andere Menschen tut, dann ist das was, was einem selber gut tut.

3.5.6.9 Interview Lena

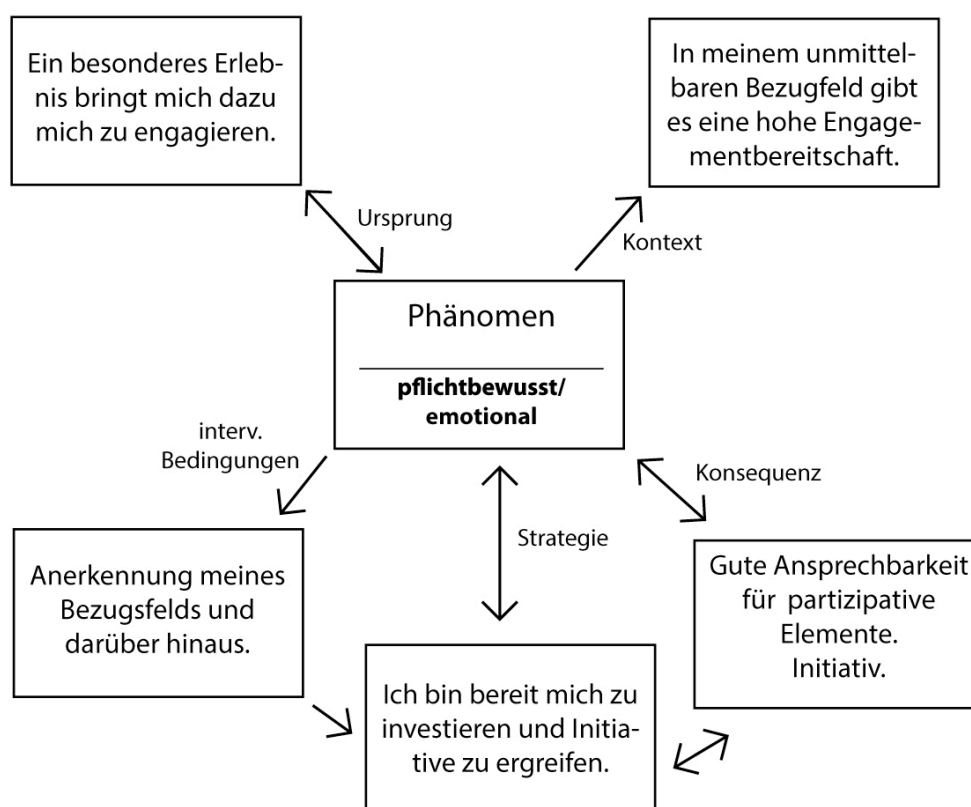


Lena war bereits in den letzten Jahren aktiv in verschiedenen Initiativen und hat sich mit ausgeprägtem Idealismus an Demonstrationen beteiligt und sich für benachteiligte Menschen eingesetzt. Sie ist im unmittelbaren Umfeld von gesellschaftlichen Kontrasten aufgewachsen und war mit den Herausforderungen derartiger Auseinandersetzungen konfrontiert. Inzwischen beschäftigt sie sich im Rahmen ihres Studiums mit solchen Themen auf reflexiv-intellektueller Ebene. Bei Lena existiert allgemein eine hohe Wahrnehmung für gesellschaftliche Problemfelder und darüber hinaus ein fast genauso ausgeprägter Idealismus, mit dem was sie tut, etwas in der Welt zu bewegen. Ihr Engagement ist begleitet von der Hoffnung, dass Umstände besser sein könnten als sie sind. Sie möchte auf unterschiedlichen Kanälen etwas tun. Sie sieht die kleinen Dinge und ist bereit sich mit diesen zu beschäftigen. Ihr Engagement muss innerhalb dieses Verständnisses Sinn machen. Es ist wichtig für sie, dass ihr Beitrag eine Lücke schließt und nicht bloß eine hilfreiche Ergänzung darstellt, ansonsten findet sie schnell etwas aus ihrer Sicht Sinnvolleres.

Zentrale Aussage:

Also ich bin erstens sehr gern aktiv und mach irgendwie Sachen noch neben dem Studium und dann hab ich auch irgendwann gemerkt, es tut mir persönlich richtig gut, wenn ich was mache, wofür ich jetzt nichts geldlich oder so kriege, sondern mich einfach so für andere zu engagieren, weil ich immer so denke, wenn jeder ein bisschen was macht, dann wird die Welt ein bisschen besser. Also tatsächlich auch so in dem globalen Blick.

3.5.6.10 Interview Lisa



Lisa bewegt sich in einem engagierten Familienrahmen und hat sehr verinnerlicht, dass man sich engagiert. Sie bringt sich stark ein und ist bereit, Zeit und Kraft für ihr Engagement zu investieren. Sie ist gerne bereit, von ihrem Engagement zu berichten. Ohne sich selbstdarstellerisch in den Mittelpunkt zu stellen, möchte sie in ihrem Handeln gesehen werden und Anerkennung erhalten.

Zentrale Aussage:

Und ich glaube auch, weil meine Mama da von Anfang an sehr die Initiative ergriffen hat, wir auch viel zusammen gemacht haben. Also eigentlich alle Projekte, die sie gemacht hat, hab ich ihr dabei geholfen. Das war glaub ich ein großer Punkt, dass wir das dann zusammen gemacht haben.

Mit dem Arbeitsschritt des axialen Kodierens habe ich mich der inneren Struktur der jeweiligen Interviews genähert. Diese inneren Strukturen sind ein wichtiges Element für die weitere Analyse, da mit diesen erste interpretative Weiterführungen ermöglicht werden.

3.6 Ergebnisse des Axialen Kodierens

Es ist bereits deutlich geworden, wie unterschiedlich die jeweiligen Zusammenhänge innerhalb der Interviews sind. Hintergründe, Zugänge und Einflüsse sind jeweils sehr unterschiedlich und weisen darüber hinaus trotzdem Parallelen auf.

Nach der näheren Betrachtung der jeweiligen Interviews, sollten nun die bis zu diesem Zeitpunkt erarbeiteten Ergebnisse festgehalten und zusammengeführt werden, um am Ende des axialen Kodierens ein Zwischenergebnis zu erzielen. Aus dem Prozess des offenen Kodierens ergaben sich innerhalb der Engagementmotive die fünf zentralen Unterkategorien „pragmatisch“, „emotional“, „relational“, „eigennützig“ und „rahmenorientiert“. Diese Unterkategorien spielten bei der Suche nach den zentralen Phänomenen bereits einen Orientierungspunkt eine entscheidende Rolle. Diese Unterkategorien konnten durch die Ergebnisse des Code-Matrix Browsers jeweils einem Interview zugeordnet werden, in welchem diese Unterkategorie eine zentrale Rolle spielt. Daraus ergeben folgende fünf Zuordnungen:

pragmatisch - Elena

emotional - Lena

relational - Tobias

eigennützig - Daniel

rahmenorientiert - Debora

Diese Phänomene stellen im Hinblick auf die Forschungsfrage eine entscheidende Relevanz dar und sollen im Rahmen des axialen Kodierens explizit untersucht werden (Strübing 2008:21). Diese fünf Interviews sollen im Folgenden noch mal etwas näher beleuchtet werden und den Elementen des Kodierparadigmas jeweils den Kategorien und deren Dimensionen zugeordnet werden, um die innere Strukturen der Interviews freizulegen.

3.6.1 Ergebnisse für das Interview mit Elena

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimension
Phänomen	Engagementmotiv\pragmatisch	Entwicklung	beruflich
Ursache	Engagementmotiv/Außeneinfluss	Biographie	Ein entscheidendes Erlebnis bringt mich zum Engagement
Kontext	Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret	Auswirkungen	gesellschaftlich
intervenierende Bedingungen	Engagementmotiv\pragmatisch	Entwicklung	persönlich
Strategie	Engagementmotiv\pragmatisch	Zeit	viel Zeit wird eingesetzt
Konsequenz	Partizipation	Definition	aktive Teilnahme

Wie bereits erwähnt, und mit Hilfe der zentralen Aussage des Interviews dargestellt, ist es für Elena zentral, dass ihr Engagement sie in ihrer beruflichen Entwicklung weiterbringt. So betont sie darüber hinaus:

Einerseits Erfahrung. Also weil man halt auch die Möglichkeit hat, sehr viele verschiedene Dinge zu machen und je nach dem wo grade die Interessen sind. Und halt auch bei FeriendayCamp die pädagogischen Elemente halt gemerkt, dass da einfach sehr viel mitbekomme für später.

Elena macht an einem biografisch entscheidenden Ort eine grundsätzlich positive Erfahrung mit Engagement, welche einen nachdrücklichen Eindruck hinterlässt und die entscheidende Grundlage für ihr Engagement im Rahmen von STC-Bremen darstellt.

Das war eigentlich schon vor einem Jahr, als ich in England war, da bin ich auch zum Glauben gekommen und da in der Kirche haben sie dann einen, also in der Gemeinde, haben sie für die Stadt einen Tag gemacht „serve the city“ im Prinzip und deren Hintergrundgedanke was ich dann halt auch total schön fand, war halt im Prinzip die Liebe von Gott den Menschen zu zeigen. Und wir haben dann halt Auto umsonst gewaschen und halt dann alle möglichen für die Fahrprobezeit und solche Sachen. Also alles umsonst und den Gedanken fand ich halt irgendwie total schön (...)

Die Erfahrung ist für sie eng damit verbunden, dass sie mit ihrem Tun die „Liebe Gottes“ weitergeben kann. Bei allem sachlichen Abwägen, was bei ihr deutlich wird, ist sie von diesem Aspekt berührt und möchte, dass auch andere dies erfahren.

Darüber hinaus wird bei Elena deutlich, dass sie sich sehr genau überlegt, welchen Einfluss ihr Engagement auf gesellschaftliche Gesamtzusammenhänge hat.

Also da wäre vielleicht am ehesten so diese Möglichkeit, weil es ja wirklich speziell auf Eltern ausgerichtet ist, dieses FeriendayCamp, die sich von ihrem Job her keinen Urlaub leisten können oder so. Und dann halt in den Ferien die Kinder nicht betreuen können in einem ausreichenden Maße und dass dann halt in Bremen dann trotzdem die Kinder schöne Ferien haben können, halt irgendwie dann ne schöne Kindheit haben.

Um ein sinnvolles und verwertbares Engagementpaket zu erhalten ist sie bereit, außergewöhnlich viel Zeit zu investieren.

Und es waren halt mehrere Projekte die mich angesprochen haben, aber viele waren dann nur so drei Stunden und irgendwie wollte ich dann doch gerne mehr machen.

Für Elena ist es sehr motivierend, wenn sie sich mit eigenen Elementen einbringen kann, die dann auf Resonanz treffen.

Ich hatte halt auch Einrad angeboten, und da waren zwar nur wenige, die halt das machen wollten. Aber zwei besonders, die dann rund um die Uhr und am nächsten Tag dann auch noch die ganze Zeit, das machen wollten, und das war schon irgendwie schön.

Elena ist ein Beispiel dafür, wie eine Person bereit ist, viel Zeit zu investieren, wenn sie dabei Erfahrungen für ihre Entwicklung mitnehmen kann. Sie freut sich darüber, eigene Elemente einzubringen und damit selbst gestalterisch aktiv zu werden, ist jedoch zurückhaltend dafür selbst initiativ zu werden.

3.6.2 Ergebnisse für das Interview mit Debora

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimension
Phänomen	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Gewissen	erleichtert
Ursache	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Biographie	Mir wurde vermittelt, dass man sich enga-

			gieren muss
Kontext	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Gewissen	aus privilegierter Position
intervenierende Bedingungen	persönlich situatives Erleben persönlich situatives Erleben	persönliches Gefühl von außen	Stolz Anerkennung
Strategie	Partizipation & STC	Umsetzung	Initiator
Konsequenz	Partizipation	Definition	Engagement so selbstverständlich, wie Wählen gehen.

Für Debora ist ihr Engagement eine Art Pflicht. Wenn auch nicht direkt ausgesprochen, so weiß sie doch klar, durch die Werte und die biographisch verortete Vermittlung, dass an sie die Erwartung zum gesellschaftlichen Engagement besteht.

Ich denke, dass viel von meiner Bereitschaft mich zu engagieren daher kommt, dass ich eben so erzogen wurde auch. Dass da auch eine Betonung drauf gelegt wurde, dass Nächstenliebe und Dienen und eine Haltung hoch gehalten wurde quasi. Und es daher halt viel gewohnt bin und daher auch an mich selber diese Erwartung habe und auch weiß, dass sie vielleicht von andern, die mir wichtig sind, diese Erwartung haben. Also ich mein, das hört sich jetzt so total technisch an, von wegen „ich weiß, dass diese Erwartung da ist und also mach ich das“. So ist es natürlich auch nicht, aber spielt halt mit rein.

Sie kann sich mit den vermittelten Werten, wie Nächstenliebe und Dienst an anderen, identifizieren, wenngleich deutlich wird, dass sie diese auch als Verpflichtung empfindet.

Sie möchte nicht, dass jemand meint, sie würde sich bloß auf Grund von äußeren Erwartungen engagieren, aber wie sie selbst sagt, stellt es doch einen entscheidenden Faktor dar. Das Erwartungsempfinden steigt dadurch, dass sie sich als eine Art Motor für ihre Mitstudierenden sieht und sich damit in einer privilegierten Position empfindet.

Also ich hatte gehofft, dass es hier auf dem Campus eine positive Resonanz gibt und das die Leute sich einbringen und das man halt auch sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen „Unibubble“ so-

zusagen, dass man auch mal rausgeht. Das war so eine Erwartung, dass ich gehofft hab, dass das so ein Sprungbrett sein könnte für die Studenten.

Sie ist grundsätzlich für Engagement ansprechbar und ist bereit sich zu investieren. Für Debora gilt, dass ihr das Projektformat sehr entgegen kommt, denn für sie ist es wichtig, dass sie ihr Engagement innerhalb ihres „Karriereplans“ unter bekommt.

Also ich finds einfach total genial, dass man damit quasi auch (..), also ich mein man kann darüber meckern, dass Leute sich nicht mehr langfristig engagieren, sondern nur noch kurzfristig Projekte machen wollen oder man kann sich dem annehmen und das nutzen und dann halt eben Formate finden, die es den Leuten immer noch ermöglicht was zu tun und einen positiven Impact zu haben und das find ich halt eben so genial an Serve the City (...)

Debora braucht ein konkretes und in seinen Konsequenzen für sie selbst erkennbares sowie erzählbares Projekt, welches unmittelbar mit ihr in Verbindung gebracht werden kann.

Die meisten Sachen die ich hier mache sind eher so lokal, und sind jetzt nicht so „Rettet die Welt!“, so von wegen „Brot für die Welt“ oder solche Sachen, sondern das ist eher so im kleinen Kreis und da wo ich bin und in meiner Lebenswirklichkeit, da etwas zu machen.

Für Debora sind die Kriterien für die Projektauswahl niedriger als beispielsweise bei Elena. Die aus ihrem Pflichtgefühl rührende Investitionsbereitschaft lässt sie flexibler sein. Debora ist bereit, selbst initiativ zu werden, da sie sich zutraut etwas Entscheidendes beitragen zu können.

3.6.3 Ergebnisse für das Interview mit Daniel

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimension
Phänomen	Engagementmotiv\eigennützig	Spaß	es macht einfach Spaß
Ursache	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Initialzündung	eine enge Kontaktperson hat mich bewogen mitzumachen
Kontext	Engagementmotiv\relational	gemeinsam	mit bekannten Personen
intervenierende Bedingungen	persönlich-situatives Erleben	Unsicherheit	Unsicherheit vor Menschen
Strategie	Partizipation &	selbstständiges	Handeln im Rahmen

	STC\innerhalb einer Struktur	Handeln	
Konsequenz	Partizipation	Definition	Keine Bedeutung

Daniels Engagement muss Spaß machen und darf ihn nicht zu sehr herausfordernd oder gar Stress verursachen.

Ich finde alles wirklich sehr, sehr spannend. Am meisten Spaß gemacht hat mir eigentlich das Fußballprojekt beim Familienzentrum in Flocksborn

Um den Stress zu minimieren, versucht Daniel sich so weit wie möglich innerhalb seines gewohnten Umfelds zu bewegen. Seine Gemeinde und Freude sind für ihn entscheidende Sicherheitskomponenten von denen er sich zum Engagement bewegen lässt.

Aber es macht mir halt noch Spaß und ein entscheidender Grund dafür war auch, dass da auch durch die Gemeinde Bremen Gartweiler organisiert wurde, von Benjamin Müller und da wollte ich auf jeden Fall unbedingt dabei sein. Und bei den Stolpersteinen, weil Tobi - Tobias Scheitel - das gemacht hat und ich hab mich einfach mal spontan zu entschieden einen Tag vorher das auch mit zu machen.

Daniel ist eher unsicher oder ängstlich im Umgang mit Menschen die ihm nicht bekannt sind. Es existieren grundsätzliche Vorbehalte, die nicht ohne weiteres überwunden werden können.

Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..) weil man hört ja im Ausland und so da sind die ja nicht so freundlich alle und ja und deswegen hab ich das so gemacht.

Daniel möchte sich einbringen, aber sieht wenig Potential in seinen eigenen Beiträgen. Er stellt sich gar nicht erst die Frage, was er einbringen könnte.

Ich: *Und konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt einbringen?*

Daniel: *Da hab ich mich jetzt keine Gedanken drum gemacht, ich weiß es nicht.*

Glaubenspraxis spielt in seinem Leben zwar eine Rolle, aber sein Engagement innerhalb von STC-Bremen, ist dabei kein hervorgehobener Glaubensausdruck oder -aspekt.

Klar bete ich davor oder so, dass alles ganz gut läuft und so ne, aber so jetzt mit Thema Gott und so und Serve the City kann ich eigentlich nichts zusammenbringen, weil das quasi zwei verschiedene Sachen sind.

Daniel möchte sich in einem bekannten Rahmen bewegen und sieht die Möglichkeiten seiner eigenen Fähigkeiten als sehr eingeschränkt.

Ich: *Aber hat das ne Bedeutung für dich? Mitbeteiligung. Dich in verschiedenen Dingen auch selbst einbringen zu können mit deinen Ideen?*

Daniel: *Nein.*

Daniel bewegt sich zu unsicher, um selbst Initiative zu ergreifen oder nur seinen persönlichen Beitrag als relevant zu betrachten.

3.6.4 Ergebnisse für das Interview mit Tobias

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimension
Phänomen	Engagementmotiv\relational	Kontakte	neue Kontakte zu knüpfen ist ein zentraler Faktor
Ursache	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Gewissen	durch Helfen geht es mir besser
Kontext	Engagementmotiv	eigennützig	Ausgleich
intervenierende Bedingungen	Engagementmotiv\relational	Movement	Gemeinsam sein ist etwas Besonders
Strategie	Partizipation & STC	ansteckende Wirkung	ansteckend durch Miteinander
Konsequenz	Partizipation & STC	Umsetzung	Motivator

Tobias beschreibt sich selbst als Menschen, der früher wesentlich schüchterner war. Inzwischen sind ihm die sozialen Kontakte, ob mit bekannten oder mit noch unbekannten Menschen, sehr wichtig.

Gleichzeitig, was denke ich auch ein Interesse ist, ist einfach dass man Kontakt zu anderen Personen knüpft. Speziell ich hätte vor allem Interesse zu Gleichaltrigen halt Kontakt zu kriegen.

Anderen Menschen helfen zu können und damit einen positiven Beitrag leisten zu können ist ihm sehr wichtig, denn er fühlt sich gut dabei einen Beitrag geleistet zu haben und er kann damit sein Gewissen beruhigen.

Für andere Personen, ja ich denke auch, teilweise was ich schon gesagt habe, einfach um das Gewissen so etwas zu reinigen quasi, dass man quasi sagt: „OK, jetzt hab ich wieder was gemacht, jetzt hab ich mich wieder engagiert dafür, dass es Bremen oder anderen Menschen gut geht.“

Engagement bedeutet für ihn ein gewisser Ausgleich zu seiner üblichen Tätigkeit oder dem mit seiner Ausbildung verbundenen Lernstress.

Ich war weg aus meinem Zimmer, wo ich immer gelernt hab und so weiter, das heißt, man hat das alles mal beiseitegelegt, sich um was ganz anderes gekümmert und hat seinen Kopf mal auf einen ganz anderen Bereich fokussiert, wo man einfach mal raus kam, das war gut.

Tobias sieht in Religiosität und der damit für ihn verbundenen Weltsicht das Potential, ein Anstoßgeber für positive Gesellschaftsimpulse zu sein.

(...) Und ich glaube, dass Religion solche sozialen Bereiche stärken kann und auch unterstützen kann und auch vereinfachen kann. Man sagt, ok man hat eine religiöse Basis, wo viele Soziale drin sind und dann kommen von außen welche dazu, egal ob sie nun religiös sind oder nicht.

Tobias möchte Menschen zusammen bringen und seine Kontaktfreudige Art nutzen, um andere zu motivieren sich ebenfalls einzubringen.

(...) gleichzeitig bei uns die Ranger und die Jugend motiviert hat auch mitzukommen. Einmal zum mit Aufbauen, was auch total klasse geklappt hat, da waren 6, 7, 8 Leute aus unserer Jugend auch mit beteiligt. Und dann auch, wir hatten ja zwei Tage Säubern des Fußballplatzes und Renovieren und Aufbau von neuen Toren (...)

Tobias ist gut zu begeistern und bereit sich einzubringen. Er ist in der Lage, seine Begeisterungsfähigkeit auf andere zu übertragen und andere zu motivieren, sich ebenfalls einzubringen. Er bringt eigene Ideen in sein Engagement ein ohne diesem viel Bedeutung beizumessen. Seine besondere Fähigkeit liegt darin eine aktivierende Funktion für andere zu übernehmen.

3.6.5 Ergebnisse für das Interview mit Lena

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimension
Phänomen	Engagementmotiv\emotional	angesprochen	war mir persönlich sehr wichtig
Ursache	Engagementmotiv\Außeneinfluss	Gewissen	schlechtes Gewissen
Kontext	Perspektiven einer	konkret	gesellschaftliche

	Öffentlichen Theologie		Problemfelder
intervenierende Bedingungen	Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch	Hoffnung	Hoffnung auf konkrete Veränderung
Strategie	Partizipation	Konkretion	Partizipation als aktive Mitgestaltung
Konsequenz	Partizipation	Definition	aktiv mitgestalten

Lena bewegen die mit ihrem Engagement verbundenen gesellschaftlichen Herausforderungen ganz persönlich und emotional.

Und dann wirklich, wie ich schon gesagt hatte, so ein bisschen die Gesichter, die an einem vorbeigezogen sind und dass dann einfach so ein Moment ist, wo noch mal die Wut hoch kommt dann, soziale Ungerechtigkeit und alles was damit zusammenhängt und man sich erstens fragt: Warum passiert von staatlicher Seite nicht mehr? Und auch zweitens: Warum engagier ich mich selber nicht öfter oder auch Menschen um einen herum.

Lena hat sich in der Vergangenheit bereits umfangreich mit gesellschaftlichen Problemfeldern beschäftigt und ist an verschiedener Stelle aktiv geworden. Unterschiedliche Themenfelder sind ihr klar vor Augen, so benennt sie innerhalb des Interviews acht Mal Problemfelder.

Für Lena muss das Feld, auf das ihr Engagement abzielt, klar als hilfsbedürftig erkenntlich sein und es muss darüber hinaus erkenntlich sein, dass sich damit etwas bewegt.

Ja, dass man auch so ein bisschen selber das Gefühl hat, ich hab was bewegt oder ich hab mitgeholfen etwas zu bewegen.

Lena spricht etwas abstrakt davon, dass für sie etwas „Erfüllendes“ aus dem Engagement resultieren muss oder dass sie dieses Gefühl als Erwartung hat. Erfüllung meint dabei so viel wie das Gefühl, ihren Beitrag am großen Ganzen geleistet zu haben.

So ne Art von persönlicher Erfüllung erst mal. Bisschen so ne Art, ein Teil meines Lebenssinns, auch irgendwie für andere da zu sein. Und so ein bisschen das Gefühl beizutragen (...)

Denn die innere Präsenz der gesellschaftlichen Herausforderungen führt sie nicht in Resignation, sondern ist Wasser auf die Mühlen ihres Idealismus. Sie glaubt

fest an den Beitrag, den sie leisten kann, um etwas zu verbessern. Sie glaubt, dass dieser Beitrag eine nicht unerhebliche Relevanz hat. Sie hat die Hoffnung, dass sich durch das „Kleine“ etwas im „Großen“ verändern lässt.

Ich glaub Hoffnung spielt da ne große Rolle, so ein bisschen die Hoffnung zu haben, dass es noch mehr gibt, als das was man im Kleinen macht und die Hoffnung auf (..), wieder groß gesagt, ne bessere Welt und besseres menschliches Zusammenleben.

Lena sieht, dass diese Perspektive durch Religiosität gefördert werden kann. Sie spricht, ähnlich wie Tobias, der Religiosität ein ausgeprägtes Potential positiver Impulse zu.

Wenn Lena von einem Engagementthema angesprochen wird, dann ist sie bereit spontan zu reagieren und sich einzubringen. Sie empfindet, etwas bewirken zu können und ist bereit, im Rahmen eines langfristigen Engagements eigene Vorstellungen einzubringen.

Ergebnis des axialen Kodierens ist die Betrachtung der inneren Struktur der zehn geführten Interviews. Daraus abgeleitet wurden auf Grundlage der fünf zentralen Engagementmotive fünf Personen und deren Aussagen näher betrachtet. Daraus ergab sich Elena, deren zentrales Motiv ihre persönliche Weiterentwicklung darstellt. Debora, deren Hintergrund eine entscheidende Rolle spielt und die sich selbst in der Pflicht sieht, sich einzubringen. Daniel, dessen Engagementsstieg stark durch sein Umfeld geprägt ist und dessen Ziel es ist zu helfen und dabei Spaß zu haben. Tobias, für den neue Kontakte entscheidend sind und für den der Engagementraum ein Alltagsausgleich bedeutet. Und Lena, die etwas bewegen möchte und die Hoffnung hat mit ihrem Engagement einen verbessernden Beitrag leisten zu können.

Im Rahmen des selektiven Kodierens sollen nun im Anschluss die erzielten Ergebnisse in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Forschungsfragen gestellt werden, um eine Reduktion und damit Fokussierung der Ergebnisse hervorzubringen.

3.7 Theoriegenerierung durch das Selektive Kodieren

Im Prozess des axialen Kodierens und der Analyse der einzelnen Interviews haben sich bereits erste innere Strukturen herauskristallisiert, welche im Ergebnis des axialen Kodierens als vorläufigen Typen dargestellt wurden. Im Folgenden sollen diese nun durch das selektive Kodieren überprüft und präzisiert werden, um dar-

aus allgemeingültige Ableitungen formulieren zu können und Typen zu bilden. Die vorläufigen Typen haben in diesem Stadium noch eher hypothetischen Charakter, da sie sich in erster Linie innerhalb des einzelnen Interviews bewegen. Mit dem selektiven Kodieren sollen diese nun in den Gesamtzusammenhang der Daten gestellt werden (Strübing 2008:21).

Ziel des selektiven Kodierens ist es, das Forschungsvorhaben wieder explizit in den Blick zu nehmen, welches im Forschungsverlauf aus dem Blick geraten kann (Faix 2007:252).

Somit soll dieses Vorhaben noch einmal vor Augen geführt werden:

Zielfrage (Phänomen)

die Motive zur Partizipation im Projekt Serve the City

und deren mögliche Einordnung in einer Öffentlichen Theologie

Um die Ergebnisse der einzelnen Kodierschritte nun im Hinblick auf das Forschungsvorhaben zu präzisieren und zu einer Typenbildung zu gelangen, sollen im Anschluss an das axiale Kodieren dessen Ergebnisse von erkennbaren inneren Strukturen in den Gesamtzusammenhang aller Interviews gestellt werden. Dieser Arbeitsschritt bedeutet keine Korrektur der bisher getätigten Arbeit, sondern vielmehr handelt es sich um eine Neujustierung und einen logischen nächsten Schritt auf dem Weg, präzise, allgemeingültige Aussagen treffen zu können. Ziel ist es, eine Reduktion herbeizuführen, um den aufgerissenen Rahmen nun in Bezug auf die zentralen Merkmale und Kategorien zu fokussieren (Strübing 2008:21-22).

Aus dem Kodierprozess wurden im Rahmen des axialen Kodierens fünf Interviews im Hinblick auf ihre innere Struktur näher betrachtet, deren Auswahl nicht zufällig, sondern auf Basis der bis zu diesem Zeitpunkt erzielten Ergebnisse getroffen wurde.

Die folgenden fünf Interviews und deren zentrale Kategorien im Hinblick auf die Engagementmotive wurden näher betrachtet:

pragmatisch - Elena

emotional - Lena

relational - Tobias

eigennützig - Daniel

rahmenorientiert - Debora

Mit dem selektiven Kodieren sollen die vorläufigen Typen nun im Zusammenhang aller Interviews betrachtet und damit überprüft werden. Ziel dabei ist es zu

erkennen, ob sich für die dargestellten Merkmale kontrastierende Gegenüber oder ähnliche Partner erkennen lassen.

Bevor jedoch diese fünf Kategorien als Grundlage für die weitere Analyse verwendet werden, sollen diese in den Rahmen der wissenschaftlichen Engagementforschung gestellt werden.

3.7.1 Engagementmotive

Innerhalb der Analyse ist deutlich geworden, dass unterschiedliche Elemente bei der Engagementwahl eine Rolle spielen. Motive oder Beweggründe spielen für das Engagement eine entscheidende Rolle und wurden bereits verschiedenseitig untersucht¹⁰⁷. Allerdings, so soll noch einmal betont werden, unterliegen diese Motive einem ständigen Wandel, sodass der Forschungsbedarf weiterhin groß ist und auch trotz umfangreich existierender Studien als keineswegs vollständig bezeichnet werden können (Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages 2002:116). Entscheidend ist für diese Forschung, ob die an anderer Stelle verwendeten übergeordneten Kategorien Ähnlichkeiten zu denen der bisherigen Analyse haben, um damit zu einer vorläufigen Verifizierung zu gelangen. Anheier und Toepler (2001:19) haben vier Motivbündel herausgearbeitet¹⁰⁸. Diese Motivbündel weisen bereits entscheidende Parallelen zu den erarbeiteten vorläufigen Typen auf. Daraus resultierend könnte zunächst eine derartige Zuordnung getroffen werden¹⁰⁹.

altruistische Motive = emotionaler Typ

instrumentelle Motive = pragmatischer Typ

moralisch-obligatorische Motive = rahmenorientierter Typ

gestaltungsorientierte Motive = relationaler Typ

Neben Anheier und Toepler hat Kistler und andere (2001:175) Motivgruppen aus empirischen Untersuchungen herausgearbeitet, welche stärker die Engagementperson und deren persönliche Ziele in Augenschein nimmt (Moser 2010:175). Folgende Gruppen wurden herausgearbeitet:

¹⁰⁷ Sowohl Sonja Moser (2010:175), welche innerhalb der vorliegenden Forschung eine wichtige Rolle spielt, als auch die vom Deutschen Bundestag in Auftrag gegebene Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002:114) verweisen auf die nachfolgenden Referenzen Anheier und Toepler (2001) sowie Kistler und andere (2001). Damit gelten diese überaus relevant für diese Forschung.

¹⁰⁸ Diese werden von Anheier und Toepler als Motivbündel bezeichnet. Der gesamte Inhalt dieses Bündels findet sich in Anlage G. Motivbündel nach Anheier und Toepler.

altruistische Gründe	Pflichterfüllung Gemeinwohlorientierung
gemeinschaftsbezogene Gründe	Kommunikation soziale Integration
gestaltungsorientierte Gründe	aktive Partizipation und Mitbestimmung
problemorientierte Gründe	Bewältigung eigener Probleme Veränderung gesellschaftlicher Missstände
entwicklungsbezogene Gründe	„personal growth“ Selbstverwirklichung

Diese fünf Motivgruppen stellen, auf Grund ihrer stärker personenbezogenen Ausrichtung, eine entscheidendere Richtung für diese Forschung dar. Daraus ergibt sich folgende Zuordnung:

altruistische Gründe = rahmenorientierter Typ

gemeinschaftsbezogene Gründe = relationaler Typ

gestaltungsorientierte Gründe = emotionaler Typ

problemorientierte Gründe = eigennütziger Typ

entwicklungsbezogene Gründe = pragmatischer Typ

Der rahmenorientierte Typ ist einem starken Außeneinfluss ausgesetzt und handelt in erster Linie aus einem Pflichtgefühl, dies wurde bei Debora deutlich. Diese Struktur findet sich innerhalb der altruistischen Gruppe wieder. Der relationale Typ ist auf Kontakte und Gemeinschaft fokussiert, welches sich in ähnlicher Form innerhalb der gemeinschaftsbezogenen Gruppe wiederfinden lässt. Der emotionale Typ identifiziert sich stark mit dem persönlichen Engagement, woraus ein starker Gestaltungswille erwächst, welcher am ehesten innerhalb der gestaltungsorientierten Gruppe zu finden ist. Der eigennützige Typ möchte helfen, aber dabei Spaß haben. Er ist stark mit sich selbst beschäftigt, wie es bei der Problemorientierten Gruppe erkennbar wird. Der pragmatische Typ ist damit beschäftigt das Engagement entsprechend dem eigenen Nutzen und der eigenen Entwicklung zu wählen, wie es bei der entwicklungsorientierten Gruppe erkennbar wird. Es werden Parallelen und leichte Unterschiede deutlich. Die Zuordnungen sind jedoch in ihren

¹⁰⁹ Die jeweils zuerst genannten Motive stammen von Anheier und Toepler, die anschließende Typbezeichnung ist das Ergebnis des axialen Kodierens.

Grundzügen derart eindeutig, dass die gewählten übergeordneten Kategorien auf dieser Grundlage für die weitere Analyse als vorläufig verifiziert gelten können.

3.7.2 Einzelinterviews im Gesamtzusammenhang

Nun, da die fünf vorläufigen Typen in ihrer allgemeingültigen Relevanz verifiziert wurden, sollen die fünf weiteren Interviews vor dem Hintergrund der bis jetzt existierenden Ergebnisse betrachtet werden. Das weiterhin am stärksten im Mittelpunkt stehende Kriterium sind die Engagementmotive, welche bereits im axialen Kodieren im Mittelpunkt standen und für diese Forschung überaus bedeutsam sind, da sie die Beweggründe für partizipative Gestaltungsoptionen darstellen. Anhand der im Mittelpunkt erkennbaren Motive, stellen sich die Interviews in den Gesamtkontext aller Interviews. Damit wird bereits der Prozess der Typenbildung nach Kelle und Kluge eingeleitet, welchen ich anschließend fortsetzen möchte.

3.7.2.1 Interview Julia

Besonderes Merkmal bei Julia ist der zentrale Auslöser für das Engagement, welcher bei ihr an eine bestimmte Person gebunden ist. Dieses Merkmal konnte darüber hinaus besonders bei Tobias beobachtet werden, für den die Ansprache seines Pastors entscheidend war. Für Julia ist es ein Missionar aus Brüssel, dessen Ansprache den zentralen Auslöser darstellt.

Julia: Also das war 2008, da war bei uns in der Kirchengemeinde Missionsfest und da war ein Missionar aus Brüssel und der hat so ein bisschen von Serve the City aus Brüssel erzählt, was er da so macht.

Wie bereits in ihrer zentralen Aussagen innerhalb des axialen Kodierens dargestellt wurde, ist es für Julia wichtig, ihr Engagement mit einer ihr bekannten Person durchzuführen und sich damit nicht in einem vollständig unbekannten und unsicheren Raum zu bewegen. Das Engagement hat ein wenig den Charakter eines coolen Abenteuers an dem man teilnehmen möchte.

Da haben ich und so ein paar Freundinnen gesagt, oh das finden wir irgendwie voll cool, da würden gerne mal mitmachen und da waren wir halt noch ziemlich jung.

Bei Julia werden einige Parallelen zum Interview von Daniel erkennbar. Beide machen deutlich, dass es ihnen ziemlich wichtig ist, sich weitgehend mit bekannten Personen zu umgeben. Wofür und warum gerade in diesem Projekt, ist für ihr Engagement eher zweitrangig. Sie bezeichnet sich als „gläubig“, was jedoch nicht

unmittelbar entscheidend ist für ihr Engagement. Ähnlich wie bei Daniel ist es für sie nicht wichtig, welchen Hintergrund das Projekt hat.

Also ich bin schon stark gläubig so, deswegen ist bei mir eigentlich Religiosität überall so, also bei allem was ich mache irgendwie dabei, aber jetzt speziell fürs Engagement (..) also mir ist das nicht wichtig, dass das irgendwie religiösen Hintergrund hat (...)

Es geht ihr darum, etwas zu tun, denn es gibt Menschen die hilfsbedürftig sind. Die Wahrnehmung der Situation bleibt eher distanziert.

Aber so für die Frauen, die waren ja alleinerziehend, und denn einfach, dass man die Kinder halt an die Hand nimmt oder Kinderwagen schiebt oder so. Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.

Obwohl sie sich bereits in diversen Projekten engagiert hat, fällt ihr zunächst spontan auf die Frage nach einem besonderen Erlebnis in einem ihrer Projekte nicht direkt etwas ein.

Ich: *Kannst du dich noch an eine Begebenheit in dem Projekt erinnern, wo du gesagt hast, das ist mir besonders hängengeblieben oder das war besonders cool oder besonders spannend.*

Julia: *Nee, nicht so direkt jetzt.*

Ich: *Keine Sache, eine Person oder so (..)*

Julia: *Also beim Vorlesenachmittag zum Beispiel, da waren wir in so einem Altenheim irgendwie und da waren wir auch so auf einzelnen Zimmern, wo wir dann halt alleine einer Person vorgelesen haben. Ich weiß nicht mehr, ob Mann oder Frau was das war, aber eine Person, der ich vorgelesen habe und die konnte auch gar nicht mehr so gut hören oder so und hat eigentlich also das Meiste, was ich erzählt habe, überhaupt nicht verstanden, aber man hat halt gemerkt, dass sie das gut fand und sich total gefreut hat, einfach das jemand da war, irgendwie und (..)*

Ernst nach erneutem Nachfragen beschreibt sie eine Begegnung mit einer Person im Altenheim. Wobei die Person weniger Verankerung bei ihr hervorgerufen hat, als die Situation an sich. Dabei wird deutlich, dass die emotionale Bindung an das Projekt eher gering ist. Daniel beschreibt auf die Frage nach besonderen Begebenheiten eher persönlichen Spaß, worin eine gewisse Parallele erkennbar wird. Bei Julia wird deutlich, dass es ihr ähnlich wie Tobias wichtig gemeinsam etwas zu machen, um sich auszutauschen und etwas zu bewegen.

Und da hat man halt eben dies, dass man nicht allein ist bei Serve the City, sondern die Möglichkeit, sich mit andern irgendwie in Verbindung zu setzen und gemeinsam was zu machen. Ich glaub das hilft ganz viel.

Bei Julia werden somit Parallelen zu Daniel deutlich, dessen Projektwahl ebenfalls hauptsächlich durch andere geprägt ist und solche zu Tobias, dessen Wunsch neue Kontakte und die Gemeinschaft sind.

3.7.2.2 Interview Ivonne

Die innere Struktur des axialen Kodierens hat deutlich gemacht, dass im Mittelpunkt von Ivonnes Engagements die persönliche Weiterentwicklung steht. Engagementbereiche werden gewählt im Hinblick auf Erfahrungen für die berufliche Entwicklung. An dieser Stelle werden Parallelen zu Elena deutlich, deren Engagementwahl ebenfalls eher pragmatisch auf Grund sinnvoller Erfahrungen in Bezug auf die berufliche Entwicklung gefällt werden. So sollte ihr Engagement ebenfalls ohne allzu viele Kompromisse in ihr System und ihren Zeitplan passen.

Und ich würd mich freuen, wenn ich nächstes Jahr wieder mitmachen kann. Also im vierten Semester kann man ja auch mal was sausen lassen, im zweiten hab ich mich das noch nicht getraut.

Ivonne stellt eine starke Verbindung zwischen dem Engagement und ihrem christlichen Menschenbild her. Ohne diese Sicht, so ihre Einschätzung, würde sie sich wohl nicht engagieren.

(...) Ich glaub auch, wenn ich jetzt nicht glauben würde. Ich weiß nicht ob ich rausgehen würde und sagen würde „Ok ich helf jetzt in der Suppenküche mit.“ Oder so.

Darüber hinaus finden sich bei ihr unmittelbare Parallelen zu Tobias, indem sie betont „mal was anderes“ machen zu wollen und dabei gerne mit neuen Leuten in Kontakt kommt.

Ivonne: *Ja, also zu Ersten wollte ich nicht was mit den Leuten machen eigentlich, die ich sonst immer um mich habe, sondern ich fands halt interessant mal mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten. Auch vielleicht in Stadtteilen, die man nicht kennt und ich hab halt erst diese beiden Projekte gemacht, wo man echt körperlich was gemacht hat, weil ich dacht so, da kommt man sonst nicht zu und das ist irgendwie echt mal was anderes.*

Es ist bei ihr also eine Kombination aus neuen Erfahrungen für die eigene Entwicklung und neuen Kontakten, die einen gewissen Ausgleich zu ihrem alltäglichen Erleben darstellen. Sie beschreibt dabei eine Atmosphäre des Gemeinsamen,

welches für sie ein entscheidendes Engagementmotiv darstellt. Auch darin sind Parallelen zu Tobias erkennbar.

***Ivonne:** Einfach dieses, dieser Zusammenhalt, glaub ich auch. Also einfach im Team, mit den anderen, die man vorher gar nicht kennt, aber man ist sofort per du und hilft sich gegenseitig und macht zusammen was.*

Bei Ivonne wird somit ein gewisser entwicklungsorientierter Pragmatismus bei der Projektwahl, ähnlich wie bei Elena, deutlich. Allerdings ist darüber hinaus eine relationale Ausrichtung im Hinblick auf Gemeinschaft und neuen Kontakte mit Ähnlichkeiten zu den Äußerungen von Tobias erkennbar.

3.7.2.3 Interview Steffi

Auch für Steffi spielt es eine entscheidende Rolle, mit ihrem Engagement sinnvolle Erfahrungen für ihre berufliche Weiterentwicklung zu sammeln, was in der zentralen Aussage im axialen Kodieren deutlich wird. Auch bei ihr stellt dies eine Parallele zu Elena dar. Doch Steffis pragmatische Herangehensweise ist begleitet von einer verstärkten emotionalen Involvierung. Bei ihrer Engagementwahl spielt neben pragmatischen Gründen die thematische Ausrichtung eine entscheidende Rolle.

***Steffi:** Ich glaub ich bin generell ein Mensch der gerne hilft und grade das Thema Flüchtlinge hat mich grade in letzter Zeit in den Nachrichten ziemlich berührt.*

Sie stellt zu dem Projekt und den damit verbundenen Menschen eine emotionale Verbindung her. Das Thema hat sie beschäftigt, was eine entscheidende Grundlage für ihr Engagement darstellt. Diese Struktur ist auch bei Elena erkennbar. Elena lässt ihre Tätigkeit an sich herankommen und führt nicht bloß eine Aufgabe aus, sondern entwickelt eine emotionale Bindung zu den Personen, mit denen sie arbeitet. Sie vermittelt ihre Begeisterung von der Begegnung mit den Kindern und wie sie sich von ihrer Art haben anstecken lassen über sich hinauszuwachsen.

Das war wirklich ganz lustig, sie haben sich wirklich am Anfang nicht getraut - es gab so eine lange Hängebrücke - drüber zu gehen. Und dann haben wir ihnen eben auch Mut zugesprochen und haben gemeint: „Oh du kannst das.“ Und haben es vorgemacht.

Ihre Religiosität spielt in ihrem Leben eine wichtige Rolle, aber sie erlebt ihr Verbundenheitsgefühl zu Menschen als so stark, dass sie meint, nicht bloß auf Grund des Glaubens zu handeln.

(...) weil eben der Glaube ne große Rolle in meinem Leben spielt, aber ich glaube, dass ich trotzdem so ein Mensch wäre, der einfach gerne Leuten hilft und einfach gerne Leute unterstützt und so, das ist mir wichtig (...)

Steffis Motive sind somit eine Mischung zwischen denen einer entwicklungsorientierten Elena, deren primäres Motiv die eigene Entwicklung darstellt und einer emotional involvierten Lena, die mit einer Veränderungshoffnung verbunden ist.

3.7.2.4 Interview Doro

Doro möchte in ihrem Engagement ein Gemeinschaftsgefühl haben. Die Tätigkeit an sich spielt keine allzu ausschlaggebende Rolle. Wichtiger ist das es zeitlich passt und man es zusammen mit der Freundin machen kann.

Ich hab mit einer Freundin das zusammen gemacht, aber die anderen haben viel erzählt und was die erzählt haben war cool.

An dieser Stelle wird eine Parallele zu Daniel deutlich für den die Tätigkeit eher eine untergeordnete Rolle spielt, sondern für ihn wichtig ist dies mit einer bekannten Person zu machen.

Doro möchte ein Gemeinschaftsgefühl und eine Atmosphäre des Menschen Treffens erleben.

Doro: *Ich hätte gedacht, man lernt ein bisschen mehr Leute so kennen, genau. Und das es so eine ganz coole Gemeinschaft ist, also ich war ja schon öfter mal so auf (...) Weiß nicht ob du das Christival kennst, das war ja mal in Bremen und da war es bisschen so, alle sind so mit den Schlüsselanhängern rumgelaufen und man kannte sich und hat sich auf der Straße wiedererkannt und so.*

Interessanterweise war sie jedoch nicht bereit sich für diesen Wunsch aus ihrer persönlichen Komfortzone zu bewegen.

Ich: *Hast du noch mehr von der Aktionswoche mitbekommen, so außerdem, noch andere Sachen?*

Doro: *Nee, gar nicht.*

Ich: *Und ihr wart auch quasi zu zweit unterwegs, die ihr euch schon kanntet?*

Doro: *Ja genau.*

Darüber hinaus wird bei ihr deutlich, dass ihr Engagement auch etwas mit einem Pflichtgefühl zu tun haben kann.

Doro: *Der Kindergottesdienst ist mein Missionsauftrag.*

Sie teilt die Einschätzung mit Ivonne, dass sie sich wohl eher nicht engagieren würde ohne ihren Glauben.

Doro stellt eine gewisse Herausforderung bei einer Einordnung dar, denn der Umfang ihrer Aussagen unterscheidet sich eklatant von dem der meisten anderen. Bei Doro sind Parallelen zu Debora im Hinblick auf das mitschwingende Pflichtgefühl erkennbar, welche zu Daniel, sich nicht allzu weit aus der eigenen Sicherheitszone hinaus zu bewegen, und des Weiteren Parallelen zu Tobias, in ihrem Wunsch Menschen zu treffen und eine Gemeinschaftsatmosphäre zu erleben.

3.7.2.5 Interview Lisa

Ihr Engagement ist biographisch durch ein Erlebnis und ihr familiäres bzw. gemeindliches Umfeld geprägt. Das Engagement ihrer Mutter und ihre Orientierung daran machen deutlich, dass es für sie dazu gehört, sich zu engagieren und dieses als wichtig vermittelt wurde. Sie hat erlebt, dass Engagement etwas bewirken kann, was sie einerseits berührt und andererseits verpflichtet daran anzuschließen, denn sie sieht sich selbst auf dem Hintergrund in privilegierter Position.

Also dadurch, dass ich damals was in Afrika gemacht hab und so dieses „Liebe verschenken“ und „Zeit geben“ schon gute Erfahrungen mit gemacht hab. So dieses, wie gesagt, dieses dass Kinder dich anlächeln und so Kleinigkeiten schon so viel helfen können. Auch durch Erfahrungen, jetzt durch meine Praktika in der Schule, wie viel eigentlich nur so was Kleines helfen kann. Ich glaub, das ist eine große Motivation weiter zu machen oder daran teilzunehmen, weil das hat mir irgendwie total viel gegeben hat so. Dass Kinder einem so viel zurück schenken, so diese kleinen Dinge. Ja so Liebe und Freude verschenken so, das ist es so.

Ähnlich wie bei Elena hat sie etwas Besonderes erlebt und möchte etwas von der „Liebe Gottes“ weitergeben, da sie erlebt hat, dass dies einen Unterschied für Menschen gemacht hat.

Da das Engagement mit ihrer Gemeinde verbunden ist, fühlt sie sich darüber hinaus etwas in der Pflicht, ähnlich wie es bei Debora auf dem Hintergrund eines familiären Anspruchs erkennbar ist.

Lisa: *Also über unsere Gemeinde, weil die das ja initiiert hat in Bremen. Da wurde das bei uns vorgestellt und es ist schon bisschen länger her, ehrlich gesagt, dass es in Bremen angefangen hat.*

Auch Lisa baut eine emotionale Verbindung zu ihrem Engagement auf. Diese emotionale Verbindung ist mit der Hoffnung verbunden, dass sich bei dem Einzelnen aber möglicherweise breitflächiger durch das Engagement etwas ändern könnte.

***Lisa:** So das fällt mir ein. Dass es nicht nur so dieses riesen Projekt wird, sondern so eine Alltäglichkeit wird. Das wäre ein Wunsch glaub ich so von mir. Oder es könnte sein, dass es eines Tages so sein könnte. Das wäre cool.*

Bei Lisa werden somit Parallelen zu Debora deutlich, der ein starkes Pflichtgefühl für ihr Engagement inne wohnt. Darüber hinaus verbindet Debora und Lisa der Wunsch, dass das eigene Engagement gesehen wird und mit etwas Anerkennung verbunden ist. Die emotionale Verbindung und davon genährte Hoffnung einer möglichen Veränderung verbinden Lisa und Lena sehr offensichtlich.

3.7.2.6 Vorläufiges Zwischenergebnis des selektiven Kodierens

Auf dieser Grundlage sollen die Typen in ihren Bezeichnungen festgelegt werden. Diese Festlegung geschieht durch die Kombination aus den Motivgruppen nach Kistler und andere (2001:35) und den Erkenntnissen des selektiven Kodierens¹¹⁰. Daraus ergeben sich die folgenden Bezeichnungen, welche nachfolgend einer Begründung unterzogen werden.

<i>vorläufige Typenbezeichnung</i>		<i>entgültige Typenbezeichnung</i>
pragmatischer Typ	→	entwicklungsorientierter Typ
emotionaler Typ	→	idealistischer Typ
relationaler Typ	→	relationaler Typ
rahmenorientierter Typ	→	plichtbewusster Typ
eigennütziger Typ	→	sicherheitsbedürftiger Typ

Abbildung 05: Typenbezeichnungen

¹¹⁰ Die vorliegenden Interviewdaten spielen dabei jedoch eine übergeordnete Rolle, da sich daraus im Rahmen dieser Forscher, ein vollständiger Begründungsrahmen ableiten lässt.

Den **entwicklungsorientierten** Typ nannte ich in der vorläufigen Analyse „pragmatisch“, da seine Engagementwahl eher pragmatisch distanziert gesteuert ist. Als pragmatisches Motiv wurde auch die Wahl im Hinblick auf Zeitressourcen bezeichnet. Der Prozess des selektiven Kodierens verdeutlichte jedoch, dass die übergreifende Richtung dabei die persönlich Weiterentwicklung in den Fokus nimmt. Die pragmatisch wirkende Engagementwahl hat den zentralen Fokus der Entwicklungsorientierung. Darüber hinaus findet sich diese Bezeichnung gleichermaßen bei Kistler und andere (2001:35), was diese Bezeichnung verifiziert.

In der Annäherung an die Typen nannte ich den **idealistischen** Typ „emotional“, da er sich auf dieser Ebene in erster Linie ansprechen lässt. Doch der Prozess des selektiven Kodierens machte deutlich, dass aus dieser Ansprechbarkeit Ideale erwachsen, welche ein schärferes Bild dieses Typs darstellen. Kistler und andere (:35) bezeichnen diese Gruppe als „gestaltungsorientiert“. In diesem Fall soll er als idealistisch bezeichnet werden, da darin etwas mehr von der hoffnungsvollen Utopie zum Ausdruck kommt, welche sich aus den Daten erkennen lässt.

Der **relationale** Typ ist überaus bedeutsam und ziemlich klar erkennbar. Kistler und andere (:35) nennen diese Gruppe „gemeinschaftsorientiert“, womit etwas sehr Ähnliches zum Ausdruck gebracht wird.

Anfänglich wurde der **sicherheitsorientierte** Typ „eigennützig“ genannt, da sich „persönlicher Spaß“ als ausgeprägtes Phänomen in den Mittelpunkt stellte. Im Rahmen des selektiven Kodierens jedoch, besonders durch das Interview von Julia, welches gewisse Parallelen beinhaltet, wurde deutlich, dass das zentrale Phänomen eine Form des Sicherheitsbedürfnisses ist. Dies erschien derart relevant und erkennbar, dass entgegen der Beschreibung nach Kistler und andere (:35) „problemorientierter Gründe“ die Bezeichnung „sicherheitsorientiert“ gewählt wurde.

Der **plichtbewusste** Typ wurde vorerst eher im Hinblick auf Außeneinflüsse wahrgenommen. Dieser Außeneinfluss, so wurde jedoch deutlich, bewirkt ein Pflichtgefühl, welches die Grundstruktur seines Handelns bestimmt. Bei Kistler und andere (:35) fällt das „moralisch-obligatorische Motivbündel“ von Anheier und Toepler weg und wird Teil der „altruistischen Gründe“. Aus der Analyse erscheint dieses Motiv jedoch überaus stark, woraus sich für sich diese Bezeichnung ableitet.

3.7.3 Partizipationsgrade

Ziel des selektiven Kodierens ist es, die Forschungsfragen wieder explizit in den Fokus zu bekommen. Die bisherigen Ergebnisse machen deutlich, dass unterschiedliche Formen und Ausprägungen der Partizipation existieren. Somit sollen nun in einem weiteren Schritt die Interviews im Hinblick auf den Partizipationsgrad untersucht werden. Um das Bild der Typen zu präzisieren, soll eine Verhältnisbestimmung ihrer partizipatorischen Beschreibungen an das Stufenmodell von Schröder (Moser 2010:103) angelegt werden.

Bevor dies geschieht, sollen die Stufen dargestellt und kurz erläutert werden.

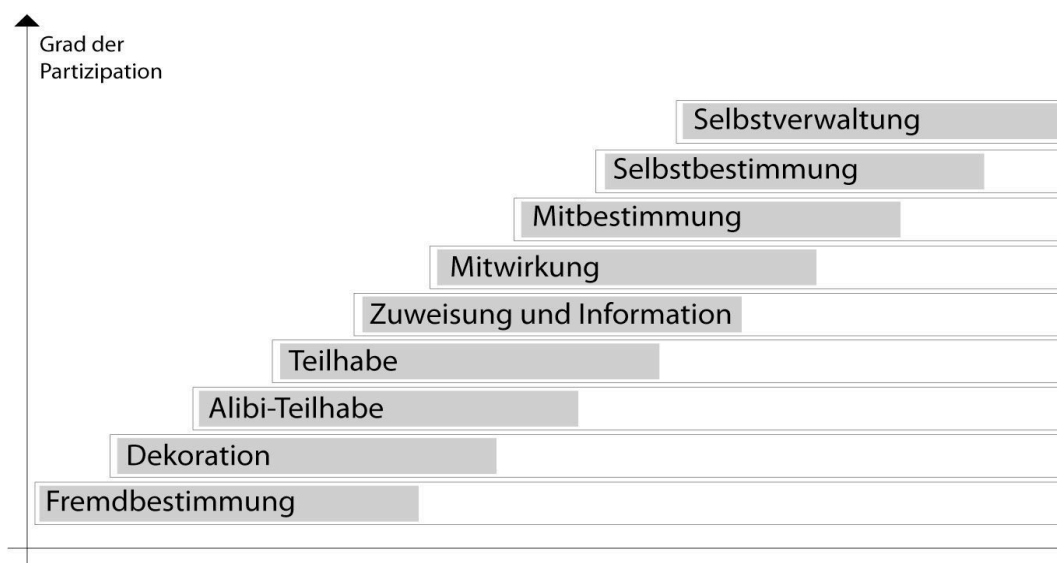


Abbildung 06: Partizipationsgrade

Fremdbestimmung: Hierbei werden Jugendliche aktiv zu Teilnahme angehalten, um die Ziele durchzusetzen, welche von Erwachsenen festgelegt wurden.

Dekoration: Jugendliche werden eingeladen an einem Projekt mitzuwirken, wissen allerdings nicht worum es geht.

Alibi-Teilhabe: Jugendliche nehmen an den Planungstreffen teil, haben allerdings kein Stimmrecht.

Teilhabe: Jugendliche nehmen an der Planung teil und dürfen sich in kleinen Teilbereichen beteiligen.

Zuweisung und Information: Die Erwachsenen planen und organisieren ein Projekt, machen allerdings den Hintergrund und Zweck deutlich, sodass Jugendliche aus dem Verständnis heraus einen Beitrag leisten können.

Mitwirkung: Jugendliche bekommen die Möglichkeit, ihre Vorstellungen mit einfließen zu lassen, ohne jedoch eine unmittelbare Entscheidungsmöglichkeit zu haben.

Mitbestimmung: Die Projektidee wird von Erwachsenen eingebracht, anschließend jedoch können die Jugendlichen in wesentlichen Punkten mitbestimmen.

Selbstbestimmung: Projekte werden von den Jugendlichen selbst initiiert und geleitet. Die Erwachsenen haben lediglich begleitende und beratende Funktion.

Selbstverwaltung: Diese Projekte sind vollständig in der Hand von Jugendlichen. Ihrer Entscheidung obliegt es, ob und in wie weit sie Erwachsene in das Projekt einbeziehen. (vgl. Schröder 1995:83)

3.7.3.1 Partizipationsgrade innerhalb der Interviews

Dieses Stufenmodell macht deutlich, dass eigentlich nur in den letzten drei Stufen ein tatsächlicher Raum zur aktiven Mitbestimmung existiert (Moser 2010:103). Allerdings sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass bereits die vorherigen Stufen einen Lernschritt für beide Beteiligungsseiten bedeuten können. Die sich aus dieser Darstellung ergebende Anschlussfrage für die vorliegende Forschung lautet, in wie weit sich diese Partizipationsgrade in den Daten finden. Ausgangspunkt sollen die Partizipationsgrade sein. Die Beschreibungen der Projektaktivität geben an dieser Stelle ein gutes Verständnis¹¹¹. Die beschriebenen Tätigkeiten wurden in erster Linie innerhalb der Kategorie „selbstständiges Handeln“ kodiert.

Selbstbestimmung

***Debora:** Also ich hab mit der Frau Labil Abul vom Übergangwohnheim Kontakt aufgenommen, mit ihr gesprochen, was sie denkt, welche Altersspanne von Kindern quasi grade da sind. Ich wusste, ich wollte Kinder und Familien einladen, aber welche Altersspanne grade da ist? Dann hab ich mit ihr den Termin abgesprochen und eben so Sachen geklärt wie auch Versicherung und wie das alles so, solche Sachen. Dann war meine Aufgabe natürlich ein Ziel ...*

Debora hat selbst die Projektidee entwickelt und diese eigenständig umgesetzt. Im Rahmen des Projekts hatten ältere Erwachsene ausschließlich beratende Funktion.

Mitbestimmung

¹¹¹ Da es zumeist eher Tätigkeitsbeschreibungen sind müssen als Belegen teilweise längere Redeabschnitte angeführt werden. Teilweise werden diesen gekürzt, wenn die Grundrichtung bereits erkennbar geworden ist.

Ivonne: *In dem letzten Projekt, da haben wir Nachmittagsbetreuung, Programm so gemacht. Wir haben uns überlegt, was könnte denen gefallen und haben das dann angeboten. Das ging über Film zeigen bis zu einfach spazieren gehen, unterhalten, „Mensch Ärger Dich Nicht“ spielen und dann haben in der Zeit irgendwann nämlich einen Kuchen gekriegt oder so, und dann haben wir noch mit denen gegessen, denen Essen angereicht. Danach weiter gemacht.*

Eine ähnliche Aussage findet sich auch bei Lisa. Hierbei wird die Projektidee zwar von Erwachsenen eingebracht, allerdings existiert anschließend ein offener Raum, welcher von den Jugendlichen gestaltet werden kann.

Mitwirkung

Tobias: *Dann im zweiten Jahr der Fußballplatz, da haben wir den Fußballplatz an der Felder Straße - am selben Ort - saniert. Da war es schon etwas mehr, da musste ich dann teilweise etwas mitorganisieren, dann halt die Materialien besorgen, weil ich spiel Fußball, da haben wir halt den Kreidewagen halt organisiert und so, grob, ich gehörte jetzt nicht zu den Hauptorganisatoren, aber schon etwas mehr der da etwas mehr gemanagt hat.*

Innerhalb dieses Projektes werden die Jugendlichen nicht in die vorgeschalteten Entscheidungsprozesse integriert, allerdings bekommen sie die Möglichkeit, eigene Vorstellungen einzubringen und diese unmittelbar umzusetzen.

Zuweisung und Information

Daniel: *Bei Fußballprojekt da war das so, ich hab Getränke ausgeschüttet und dann eben aufgepasst, dass kein Streit und so, ne. Also einfach dabei stehen um jetzt zu schlichten, wenn irgendwas kommt, einfach mit aufpassen, das ist natürlich ganz, ganz wichtig.*

In diesem Fall ist erkennbar, dass der Rahmen weitgehend bereits definiert ist, allerdings wird Daniel offensichtlich so in das Projekt integriert, dass er sich klar ist welchen Beitrag er leisten kann.

Teilhabe

Elena: *Wir haben die Gruppe unterteilt, zwischen den sechs bis neun Jährigen und den zehn bis zwölf Jährigen. Und ich war halt bei der jüngeren Gruppe und wir waren halt zu zweit, beide von Serve the City, und genau, wir haben dann mit den Kleineren das Programm durchgeführt. Dann halt auch in den Pausen, dass halt alles geordnet zugeht und wenn natürlich Streitigkeiten sind, dann halt schauen was da los ist.*

Das Projekt hat eine klare Leitung, welche klare Vorgaben definiert. Elena wird zwar in die Planung integriert, bekommt allerdings lediglich die Möglichkeit sich innerhalb eines Teilbereichs zu beteiligen.

Fremdbestimmung

Lena: (...) *da hatte ich schon das Gefühl, dass das relativ eingespielt war, also hier ist die und die Ausgabe, da ist das und das, und mit den Hygienevorschriften zum Beispiel halten wir es so und so.*

Lena findet sich innerhalb eines vollständig definierten und eingespielten Systems wieder, in welchem sie für sich keine Spielräume erkennen kann, eigene Vorstellungen einzubringen. Sie begründet das für sich damit, dass es ein kontinuierliches Projekt ist und sie nur von ihrer ersten Teilnahme berichten kann. Innerhalb dieser Teilnahme sah sie sich noch nicht in der Lage, sich stärker zu positionieren. Ein weiteres Phänomen, welches sich im Bericht dieser Partizipationsstufe bewegt, äußert sich in einer bewussten Entscheidung „nur“ mitzumachen.

Tobias: *Ja das erste, wo wir das Schulschiff saniert haben, da war ich einfach nur Mitläufer. Ich wollte auch nicht großartig irgendeine Führungsposition übernehmen. Da hab ich einfach nur mitgemacht, hab mir Aufgaben geben lassen und die Hauptaufgabe war Schleifen und Pinseln quasi. Das war nichts Besonderes.*

Allerdings wird es auch gleichzeitig mit „nichts Besonderes“ oder „nur“ kommentiert.

Lisa: (...) *ich hab eigentlich nur Kindern begleitet und hatte ja selber was davon, weil ich noch nie so ne Führung gemacht hab bei dem Flughafen (...)*

Daran wird deutlich, dass ein „Mitmachen“ als Helferfunktion gerne gewählt wird, aber innerlich mit einer geringeren Wertigkeit versehen wird.

Es wird erkennbar, dass einige Partizipationsstufen innerhalb der Daten vertreten sind, aber längst nicht alle. Es wird mit dieser Darstellung sicher kein vollständiges Bild gezeichnet, da der Partizipationsgrad schlussendlich stark von der einzelnen Projektgestaltung und damit von der Projektleiter_in abhängig ist. Darüber hinaus werden innerhalb dieser Projektpartizipation außenliegende partizipative Elemente nicht berücksichtigt. Hierbei sei gerade der auffällige Anspruch von Debora und Tobias genannt, andere zur Teilnahme zu aktivieren.

Debora: *Also ich hatte gehofft, dass es hier auf dem Campus eine positive Resonanz gibt und das die Leute sich einbringen und das man halt auch*

sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen „Unibubble“ sozusagen, dass man auch mal rausgeht.

Dies stellt ein offensichtlich initiativ selbstbestimmtes Element dar, denn sie bewegen sich offensichtlich derart sicher, dass sie sich selbst in der Position sehen andere einzuladen.

Die Partizipationsgrade sollten helfen, eine Einordnung innerhalb der Definition zu generieren. Damit wird deutlich, welches Verständnis von Partizipation existiert und wie diese konkrete Partizipation von den Jugendlichen gedeutet wird. Weiterführend sollen die Interviews auf dem Hintergrund einer jeweiligen Typenzuordnung dargestellt werden.

3.7.3.2 Partizipation innerhalb der Interviews

Nachdem nun dargestellt wurde welche Partizipationsgrade innerhalb der Interviews erkennbar werden, sollen die Interviews vor dem Hintergrund bereits existierender Parallelen im Hinblick auf ihre partizipativen Elemente untersucht werden. Diese leiten sich aus der Beschäftigung innerhalb von Kapitel 1.2.2 ab, in welchem zentrale Punkte zu Partizipation herausgearbeitet wurden.¹¹²

An dieser Stelle sollen die geäußerten Definitionen des Partizipationsbegriffs mit einbezogen werden, um Unterschiede zwischen Definition und Praxis erkenntlich zu machen.

Elena freut sich darüber eigene Elemente einbringen zu können und damit innerhalb ihres umfänglich gewählten Engagements zu einer Mitwirkenden zu werden.

***Elena:** (...) ich hatte halt auch Einrad angeboten, und da waren zwar nur wenige, die halt das machen wollten. Aber zwei besonders, die dann rund um die Uhr und am nächsten Tag dann auch noch die ganze Zeit, das machen wollten, und das war schon irgendwie schön.*

Darin wird deutlich, dass sie einen sehr niedrigschwelligen Versuchsraum zur Partizipation angeboten bekommen hat. Sie konnte sich mit einer spezifischen Fähigkeit einbringen, ohne dabei mit unmittelbaren Herausforderungen konfrontiert zu werden.

Steffi und Elena definieren Partizipation als „aktive Teilnahme“. Sie sind sich ihrer Kompetenzen und ihres Potentials bewusst und sind gerne bereit einen eigenen Beitrag zu leisten. Allerdings muss darauf aufbauend nicht zwingend Eigeninitiative oder Verantwortlichkeit folgen.

Lenas Definition von Partizipation ist eine sehr initiative und aktivierende.

Lena: *Es steht dafür, Ideen in die Praxis umzusetzen. Weil man sich viele Sachen denkt und seine Einstellung hat. Sozusagen, das heißt dann (..) Für mich heißt das immer noch so bisschen, auf die Straße gehen, jetzt mal so ausgedrückt, und was zu machen.*

In ihrer Definition ist Lena sehr klar und stark, ihre beschriebene Praxis ist etwas zurückhaltender. Lisas Definition geht in eine ähnliche Richtung, doch sie setzt ihre Definition selbst stärker um, was bereits innerhalb der Partizipationsgrade deutlich wurde. In den Definitionen wird deutlich, dass beide sich der Bedeutsamkeit des eigenen Beitrags bewusst sind. Mit diesem Bewusstsein für die eigene Wirkmächtigkeit, die als entscheidendes Element innerhalb der Partizipationsforschung gilt, haben sie hohes partizipatives Potential.¹¹³ Die initiativ partizipative Grundstruktur wiederum stellt ein entscheidendes Verbindungselement zwischen Lisa und Debora dar. Lena, Lisa und Debora haben eine starke Wahrnehmung für Ereignisse und Situationen, die einen Handlungsbedarf fordern. Damit verbunden ist ein Veränderungswille, der von einer emotionalen Verärgerung angetrieben ist, welcher bei Lena wohl am ausgeprägtesten erkennbar wird.

Lena: *(...) wo noch mal die Wut hoch kommt dann, soziale Ungerechtigkeit und alles was damit zusammenhängt und man sich erstens fragt: Warum passiert von staatlicher Seite nicht mehr?*

Diese Verärgerung macht das Maß an Veränderungswillen deutlich (Fatke & Schneider 2005:38).

Bei Lena, Steffi, Lisa und Debora wird darüber hinaus auch deutlich, dass sie sich in einem Umfeld bewegen in dem Partizipation ein sehr geläufiges Verhaltensmuster ist. Dieses Umfeld ist überaus förderlich für das eigene Verhalten in Bezug auf Partizipationszugänge (:39).

Doros Definition von Partizipation ist ziemlich souverän, ganz im Sinne ihrer Grundstruktur Teil einer größeren Bewegung sein zu wollen.

Doro: *Teilhabe. Teilhabe an etwas Großem, wo viele Leute dran teilnehmen, also Teil von etwas (..) von Vielen zu sein.*

Als bedeutsam, im Sinne eines Einbringens eigener Elemente, wird es jedoch nicht angesehen. Auch für Tobias und Daniel stellt das Einbringen eigener Ele-

¹¹² Ich nenne dabei entscheidende Literaturverweise und damit inhaltlichen Elementen, mit welchen bereits in 1.2.2 gearbeitet wurde, um damit die Brücke in dieses Kapitel zu schlagen.

¹¹³ An dieser Stelle sei noch einmal auf die bereits beschriebene Selbstwirksamkeitserfahrung verwiesen, welche als entscheidendes Element für Partizipation beschrieben wird (Klatt 2012:6).

mente innerhalb des Engagements keine entscheidende Rolle dar. Beide können Partizipation nicht definieren. Daniel sieht bei sich selbst nicht unmittelbar das Potential einen entscheidenden Beitrag zu leisten und freut sich bereits, wenn er sich entsprechend seiner Fähigkeiten einbringen kann. Tobias möchte zwar nicht unmittelbar initiativ werden, ist allerdings bereit Verantwortung innerhalb von Teilbereichen zu übernehmen.

Es wird deutlich, dass die Interviews mit entwicklungsorientierten, idealistischen oder pflichtbewussten Elementen ziemlich präzise Partizipation definieren können. Innerhalb der konkreten Tätigkeiten und Umsetzung sind es jedoch verstärkt die mit pflichtbewussten, sicherheitsbedürftigen oder relationalen Elementen, welche diese Definitionen umsetzen.

Die Herausforderungen von Partizipation in Verbindung mit STC Bremen liegen darin, dass Menschen sich in der Regel anfänglich etwas Sicherheit innerhalb eines Projekts aneignen möchten, bevor sie sich stärker und verantwortungsvoller einbringen. Deutlich wird dies vor allem daran, dass gerade die Interviews mit dem höchsten Grad der Partizipation alle bereits in den Vorjahren Erfahrungen gesammelt haben. Des Weiteren ist die Konkretion von Partizipation darüber hinaus auch von der Projektgestaltung abhängig.¹¹⁴

3.7.4 Einordnung innerhalb der Öffentlichen Theologie

Es gilt nun noch einen weiteren Schritt im Blick auf die Forschungsfrage zu gehen, welcher innerhalb des selektiven Kodierens bedacht werden soll. Zentraler Fokus der Forschung bleibt, zu beobachten inwiefern Elemente einer ÖT im Projekt STC-Bremen erkennbar sind und somit innerhalb der Daten genannt werden. An dieser Stelle soll nicht von den Typen ausgegangen werden, sondern zunächst ÖT spezifische Beobachtungen genannt werden und anschließend eine Zuordnung vorgenommen werden. Grundlegend sind die unter 1.2.1.6 benannten Kernelemente einer ÖT.

¹¹⁴ Diese beiden Faktoren treffen besonders auf Lena zu. Bei ihr driften Definition und Praxis innerhalb von STC-Bremen außergewöhnlich weit auseinander.

3.7.4.1 Eine begründete Hoffnung¹¹⁵

Bereits innerhalb des axialen Kodierens wurde darauf hingewiesen, dass Lenas Engagement begleitet ist von der konkreten Hoffnung auf eine tatsächliche Verbesserung. Diese Perspektive treibt sie in ihrem Engagement an.

Lena: *Und das ist für mich großer Teil von sozialem Engagement, auch zu sagen, wir gucken dass wir diese gesellschaftliche Teilung ein bisschen wieder zurück bringen.*

Dabei ist es für sie nicht entscheidend unmittelbare Resultate zu sehen, sondern sie stellt ihren Beitrag in einen globalen Gesamtkontext. Sie ist bereit ihren Beitrag als Teil zu sehen, welcher für sich genommen nicht direkte Veränderung bringen muss.

Lena: *Ich glaub Hoffnung spielt da ne große Rolle, so ein bisschen die Hoffnung zu haben, dass es noch mehr gibt, als das was man im Kleinen macht und die Hoffnung auf (..), wieder groß gesagt, ne bessere Welt und besseres menschliches Zusammenleben.*

Eine mögliche Quelle einer solchen Perspektive schreibt sie einer allgemeinen Religiosität zu.

Lena: *Dann so diesen Glauben daran, dass das so funktionieren kann. Nicht so diese (..), also wenn man sich so anguckt was in der Welt passiert, kann man sehr schnell die Hoffnung verlieren und ich glaube, dass dann Religiosität eben die Hoffnung aufrechterhalten kann. In vielerlei Hinsicht.*

Spannend sind die Beschreibungen vor allem auf dem Hintergrund ihrer religiösen Selbstbeschreibung.

Lena: *Ich lebe auch keine Religiosität wie in so manifestiertem Sinne, würd ich sagen. Wie in die Kirche gehen (...)*

Eine derart ausgeprägte „Hoffnungsperspektive“ war darüber hinaus in keinem weiteren Interview zu finden. Doch unmittelbar auch verbunden mit dem Projekt STC-Bremen formulieren auch Ivonne und Lisa „Wünsche“ in denen hoffnungsvolle Perspektiven auf konkrete Veränderungen zum Ausdruck gebracht werden.

Ivonne: *Das man so Nachbarn ist und sich kennt und aufeinander schaut und das wär echt total cool und wünschenswert, wenn das die Stadt verändern würde, wenn man mehr aufeinander schaut (...)*

¹¹⁵ Diese Hoffnung basiert auf der Verheißungsdimension des Reich-Gottes-Begriffs. Schlag nennt die Kraft der prophetischen Utopie, bei aller Pluralität im Zusammenhang der ÖT, als zentral wie-

***Lisa:** So, das fällt mir ein. Dass es nicht nur so dieses riesen Projekt wird, sondern so eine Alltäglichkeit wird. Das wäre ein Wunsch glaub ich so von mir. Oder es könnte sein, dass es eines Tages so sein könnte. Das wäre cool.*

Es wird deutlich, dass eine hoffnungsvolle Perspektive nur sehr vereinzelt treibende Kraft des Engagements ist. Mit formulierter prophetischer Utopie sind die Jugendlichen sehr zurückhaltend.

3.7.4.2 Bezugnahme auf gesellschaftliche Fragestellungen

Annähernd alle Projekte innerhalb von STC-Bremen beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Fragestellungen, somit werden viele Felder genannt mit denen sich die Jugendlichen indirekt beschäftigt haben. Auffällig bei Elena ist, dass sie nicht bloß die Problemlage und ihren Beitrag sieht, sondern die Weiterführung des Beitrags einen Gesamtlebensabschnitt der Kinder.

***Elena:** Also da wäre vielleicht am ehesten so diese Möglichkeit, weil es ja wirklich speziell auf Eltern ausgerichtet ist, dieses FerienDayCamp, die sich von ihrem Job her keinen Urlaub leisten können oder so. Und dann halt in den Ferien die Kinder nicht betreuen können in einem ausreichenden Maße und dass dann halt in Bremen dann trotzdem die Kinder schöne Ferien haben können, halt irgendwie dann ne schöne Kindheit haben.*

Ihr Beitrag ist nicht nur einer für schönere Ferien, sondern einer für eine schönere Kindheit. Damit erkennt sie nicht nur ein soziales Problem, sondern übernimmt unmittelbar Verantwortung. Gleichermäßen setzt sich auch Julia mit einem Feld auseinander, welches ihr vermutlich in ihrem Alltag nicht in seiner Gesamtdimension bewusst war.

***Julia:** Aber so für die Frauen, die waren ja alleinerziehend, und denn einfach, dass man die Kinder halt an die Hand nimmt oder Kinderwagen schiebt oder so. Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.*

Auch Lisa setzt sich mit Fragestellungen auseinander, die ihr normalerweise nicht in dieser Form begegnen würden. Die Weltsicht von Menschen mit Behinderung ist weiten Bevölkerungsteilen nicht zugänglich.

***Lisa:** Ich war glaube ich vor zwei Jahren, war ich mit einer Freundin, sind wir mit mehrfach schwerbehinderten Kindern von Friedehorst in Bremen Nord sind wir mit den Betreuern in den Zoo in Hamburg gefahren.*

derkehrendes Motiv (Schlag 2012:35).

Des Weiteren wird Daniel durch sein Engagement mit seinen eigenen „Vorurteilen“ konfrontiert.

Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..) weil man hört ja im Ausland und so da sind die ja nicht so freundlich alle und ja und deswegen hab ich das so gemacht.

Doch er ist bereit, sich selbst mit diesen Vorurteilen zu konfrontieren und gibt ihnen damit die Möglichkeit sich zu verändern.

In der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Felder treten die Jugendlichen in einen Dialog ein und übernehmen mit dieser erweiterten Perspektive, welche sich ihnen erschlossen hat, Verantwortung wenn auch nicht bewusst.

3.7.4.3 Teilnahme am öffentlichen Diskurs

Elena erlebt den Anspruch, mit ihrem Engagement etwas in der Öffentlichkeit zu artikulieren.

***Elena:** Weil ich einfach so diesen Gedanken, dass man halt Gottes Liebe der Öffentlichkeit zeigt und dass das halt nicht irgendwie so versteckt ist, sondern das man halt wirklich sagt, das ist das. Und auch wenn ich euch nicht kenne, ich möchte euch lieben, weil ihr es wert seid. Ja und ich glaube so dieser Gedanke dahinter.*

Sie möchte mit der allgemein verständlichen Sprache des Engagements in den öffentlichen Diskurs eintreten und ihren Betrag leisten. Sie sieht durch das Projekt die Möglichkeit, ihre Perspektive eines „liebenden Gottes“ mit einzubringen.

Darüber hinaus konnten für diesen Punkt der ÖT keine Konkretionen innerhalb der Daten gefunden werden.

3.8 Fazit und weiteres Vorgehen

Inzwischen haben die erhobenen Daten einen umfänglichen Analyseprozess durchlaufen. Ziel dabei war es den Interviews in ihrem Kern auf den Grund zu gehen. Dafür wurden sie mit Hilfe des offenen Kodierens aufgebrochen, durch das axiale Kodieren im Hinblick auf ihre innere Struktur untersucht und schließlich durch das selektive Kodieren explizit im Hinblick auf die Forschungsfrage analysiert. Mit Hilfe der einzelnen Kodierschritte, lexikalischer Analyse, Codematrix- und Code-Relation-Browser wurden die Daten tiefgreifend analysiert und die Kernergebnisse destilliert.

So haben sich fünf Motivtypen herauskristallisiert. Diese haben jeweils sehr unterschiedliche Herangehensweisen in Bezug auf ihr Engagement und bilden damit ein breites Motivspektrum ab. Sie sind zu diesem Zeitpunkt noch stark an die Person gebunden von der aus sich der jeweilige Typ in erster Linie ableitet. Diese gilt es im nachfolgenden Prozess der Typenbildung zu interpretieren und damit zu verlängern.

Ein weiterer Arbeitsschritt war die Untersuchung der Typen im Hinblick auf ihre Partizipationsgrade. Hierbei wurden diese innerhalb eines bestehenden Systems zugeordnet. Dieser Schritt hat dazu beigetragen die Typen weiter zu verfeinern. Der Partizipationsgrad der jeweiligen Typen in Verbindung mit deren weiteren Charakteristika wird im Rahmen der Interpretation im Hinblick auf die möglichen Potentiale untersucht. Ziel dabei ist es den Typen einen präziseren Ermöglichungsraum einzuräumen und sie damit in ihrem existierenden Potential zu fördern.

Zuletzt wurde deutlich, dass innerhalb der Interviews Kernaspekte der ÖT auftauchen. Diese Elemente sind bei einigen Typen überaus ausgeprägt und stellen entscheidende Linien innerhalb ihrer Struktur dar. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass öffentlich theologische Impulse für das partizipative Engagement der Jugendlichen eine Rolle spielen. Innerhalb der Interpretation gilt es nun danach zu fragen, wo und für wen diese Aspekte weiter in den Fokus gesetzt werden können, um sie jeweils in ihren Handlungsmustern zu bestärken und zu fördern.

Diese Interpretation im Hinblick auf die unterschiedlichen erarbeiteten Ergebnisse aus den Daten folgt im anschließenden Kapitel. Konkrete anschließende Arbeitsschritte sind nun Typenbildung, Beantwortung der Forschungsfragen und Weiterführung der Ergebnisse im Hinblick auf das Projekt, ähnliche Arbeitsfelder und die theologische Disziplin.

Kapitel 4: Interpretation der Ergebnisse und Reflexion der Forschungsmethoden

Nachdem nun der Analyseteil abgeschlossen wurde, folgt nun die Interpretation, Weiterführung und damit Verallgemeinerung der Ergebnisse. Zunächst sollen die Analyseergebnisse innerhalb einer Typenbildung nach Kelle und Kluge verlängert werden. Darauf aufbauend werden die Forschungsfragen beantwortet. Des Weiteren möchte sich die Forschungsarbeit den „Gütekriterien einer Qualitativen Forschung“ stellen, um die Ergebnisse im Hinblick auf ihre Bedeutsamkeit zu untersuchen. Darüber hinaus gilt es in diesem Kapitel die Schritte der Forschungsarbeit persönlich und methodologisch zu reflektieren. Zunächst möchte ich mich jedoch der Typenbildung zuwenden.

4.1 Der Prozess der Typenbildung

Die Untersuchung innerhalb des selektiven Kodierens war bereits der erste Schritt bei der Typenbildung. Im Folgenden sollen nun empirisch begründete Typologien nach Kelle und Kluge gebildet werden. Sie beschreiben die Typenbildung anhand eines vierstufigen Modells, welches die systematisierende Grundlage darstellt und daher nachfolgend kurz erläutert werden soll (Kelle & Kluge 2010:91-92).

4.1.1 Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Fällen

Zunächst gilt es die relevanten Vergleichsdimensionen zu erarbeiten. Hierbei werden die entscheidenden Kategorien oder Merkmale identifiziert, anhand derer Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Fällen deutlich gemacht werden können (:91).

Nachfolgende Tabelle versucht die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interviews noch einmal systematisch zusammengefasst darzustellen. Dabei werden die Ergebnisse des axialen Kodierens mit einbezogen und auf dem Hintergrund des selektiven Kodierens in übergreifenden Kategorien zusammengeführt.

	Motiv	Ursprung	Kontext	intervenierende Bedingungen	Strategie	Konsequenz	Perspektive
D a n	Spaß/gemeinsam	Orientierungsperson	engagiertes Umfeld	Unsicherheit	Engagement mit der Bedin-	ich bringe mich gerne ein, aber	mein Beitrag bleibt gering

i e l					gung „sicherer Rahmen“	nicht mehr	
J u l i a	gemeinsam	Orientierungsperson	engagiertes Umfeld	persönliches Besserfühlen	Engagement mit der Bedingung „sicherer Rahmen“	ich bringe mich gerne ein, aber ungern mehr	mein Blick hat sich geändert - ich erzähle davon
T o b i a s	gemeinsam\ Kontakte	Erfahrungen	persönliche Belastung/engagiertes Umfeld	persönliches Besserfühlen/ Wunsch nach Gemeinschaftserlebnis	Engagement mit der Bedingung „Gemeinschafts-atmosphäre“	eigener Beitrag, aber evtl. zukünftig eigeninitiativ & eigenverantwortlich	andere sollen zu Handelnden werden
I v o n n e	Kontakte/persönliche Entwicklung	Engagement als Wert	Wichtigkeit der Ausbildung/engagiertes Umfeld	Wunsch nach Gemeinschaftserlebnis/neue Erfahrungen	strategisches aber umfangreiches Engagement möglich	eigener Beitrag, aber evtl. zukünftig mehr eigeninitiativ & eigenverantwortlich	mein Blick hat sich geändert, vielleicht der von anderen auch
E l e n a	persönliche Entwicklung	Erfahrung der Möglichkeiten	Wichtigkeit der Ausbildung	neue Erfahrungen	strategisches aber umfangreiches Engagement möglich	eigener Beitrag, aber nicht eigeninitiativ und eigenverantwortlich	mein Beitrag schafft Veränderung
S t e f f i	persönliche Entwicklung/emotional angesprochen	Engagement als Wert	Wichtigkeit der Ausbildung/engagiertes Umfeld	Hoffnung für den Einzelnen	strategisches aber umfangreiches Engagement möglich	eigener Beitrag, aber nicht eigeninitiativ eigenverantwortlich	mein Beitrag berührt mich - ich erzähle davon
L e n a	emotional angesprochen	Erfahrung der Not	engagiertes Umfeld	Hoffnung auf strukturelle Veränderung	umfangreiches Engagement möglich	selektives Initiativ- & Verantwortungspotential	stark hoffnungsvolle Perspektive
L i s a	emotional angesprochen/Pflichtgefühl	Erfahrung der Not/Wissen um die eigene Position	Familie und Umfeld	Hoffnung auf strukturelle Veränderung/Stolz & Anerkennung	sehr engagiert	Initiativ- & Verantwortungsbereitschaft	mein Blick hat sich geändert, vielleicht der von anderen auch
D e b o r	Pflichtgefühl	Wissen um die eigene Position	Familie und Umfeld	Stolz & Anerkennung	sehr engagiert & initiativ	hohe initiativ & Verantwortungsbereitschaft	andere sollen zu Handelnden werden

a							
D o r o	gemein- sam/Kon- tak- te/Pflicht gefühl	christli- che Pflicht	engagier- tes Umfeld	Wunsch nach Ge- meinschaft- serlebnis	Engagement mit der Bedin- gung „gerin- ger Auf- wand“	ich bringe mich gerne ein, aber nicht mehr	mein Beitrag bleibt gering

Damit sollte versucht werden, neben einer Zusammenfassung der inneren Struktur der Interviews, auch die Parallelen untereinander aufzuzeigen. Darüber hinaus sollten die Konsequenzen im Hinblick auf die partizipative Struktur und die Perspektive anhand der erkannten Elemente einer ÖT eingeschlossen werden.

4.1.2 Gruppierung

In einem weiteren Schritt werden die Fälle gruppiert und im Hinblick auf empirische Regelmäßigkeiten untersucht. Dabei gilt es, innere Homogenitäten herauszuarbeiten, denn um Typen bilden zu können, müssen sich Typen weitgehend ähneln. Dem gegenüber müssen sich die Gruppen untereinander unterscheiden und somit heterogene Merkmale zu anderen Gruppen aufweisen (:91).

Die folgende Darstellung soll versuchen die Interviews den Typen zuzuordnen. Es handelt sich dabei um Tendenzen, auf Grundlage der, durch die Analyse herausgearbeiteten, großen Linien. Teilweise sind Zuordnungen innerhalb von drei Typen möglich, teilweise haben Personen trotz Zuordnungen Tendenzen in anderen Typen. Anhand dieser Zuordnung sollen nachfolgend die Unterschiede erläutert werden.

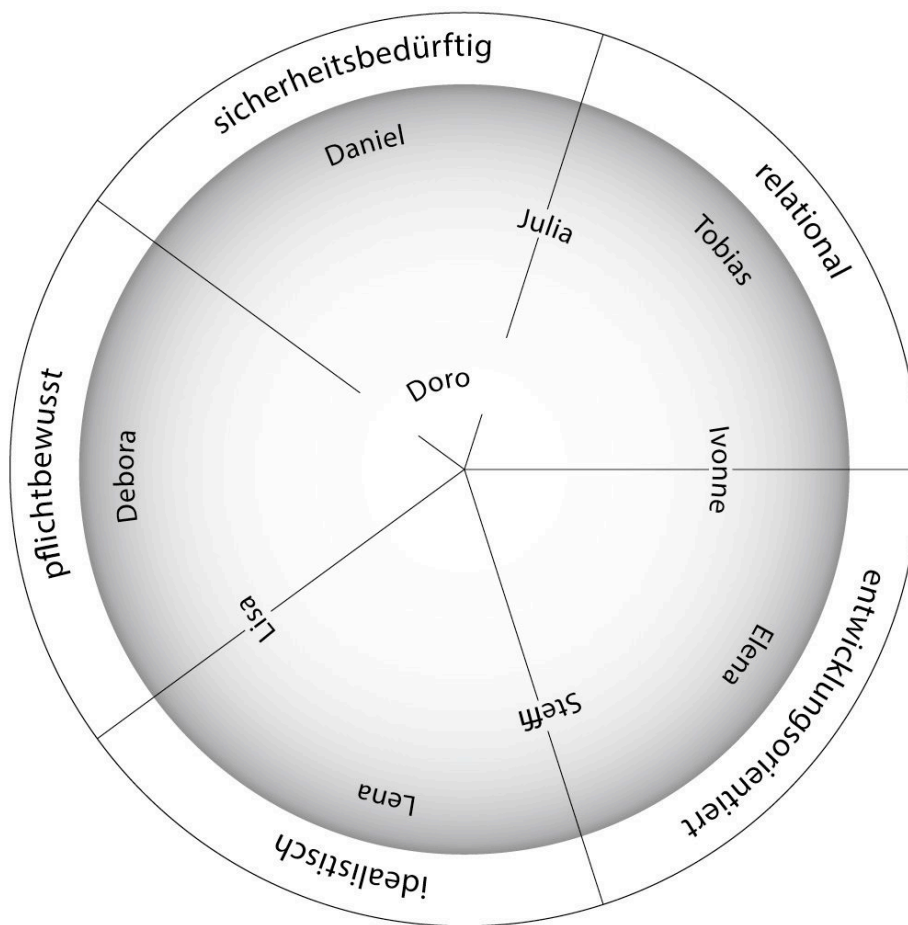


Abbildung 07: Typenkuchen

Nebeneinander liegende Typen haben offensichtlich stärkere Verbindungen zu-einander. So wurden innerhalb der Interviews vier Interviews als Zwischentypen identifiziert, welche zwei Typen innerhalb ihrer Äußerungen vereinen. Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich die Darstellung. Einzig Doro hat Tendenzen von drei Typen und steht somit in der Mitte zwischen pflichtbewusst, sicherheitsbedürftig und relational.

Neben den Verbindungen zu unmittelbar nebeneinander liegenden Typen, gibt es auch klar benennbare Unterschiede. Einige sind in den bisherigen Darstellungen bereits deutlich geworden. Beispielhaft sollen jedoch nachfolgend einige noch einmal kurz benannt werden.

So ist es beispielsweise für den idealistischen Typ von großer Relevanz, dass er eine persönliche Verbindung zu dem Projekt und seinem Ziel aufbauen kann. Eine solche Verbindung ist für den pflichtbewussten Typ eher nachgeordnet, denn sein Handeln ist in erster Linie davon geprägt seine Aufgabe zu erfüllen. Ihm ist es

wichtiger, dass sein Engagement auch wahrgenommen wird und etwas Anerkennung für ihn herauspringt. Dies ist für den sicherheitsbedürftigen Typ nicht wichtig, denn er hat den Wunsch etwas zu tun, aber möchte dafür kein zu großes Risiko eingehen. Für den relationalen Typ ist eine offene Gemeinschaft und lockere, neue Kontakte wichtig, denn gerade neue Kontakte bedeuten für ihn keine Unsicherheit, sondern eher Entspannung und Freizeit. Gemeinschaft allerdings hat für den entwicklungsorientierten Typ keine weiterführende Bedeutung, denn sein primäres Ziel ist, aus dem Engagement einen persönlichen Nutzen zu ziehen, indem neue Erfahrungen seinen beruflichen Entwicklungsprozess fördern. Eine solche pragmatisch distanzierte Projektwahl ist wiederum für den idealistischen Typ eher befremdlich, denn er identifiziert sich stark mit den Menschen und Projektzielen. Mit dieser kurzen Beschreibung habe ich mich einmal durch den Typenkuchen bewegt. Ziel war es beispielhafte Unterschiede der unmittelbar nebeneinander liegenden Typen zu verdeutlichen. Darüber hinaus existieren noch weitere Unterschiede, welche in der Charakterisierung der Typen jedoch noch einmal verstärkt deutlich werden.

4.1.3 innerer Sinnzusammenhang

Des Weiteren soll der innere Sinnzusammenhang erfasst werden, denn um soziale Phänomene in ihrer tatsächlichen Grundstruktur greifen zu können, müssen über die erkennbaren Merkmalsausprägungen hinaus, auch die inneren Strukturen erfasst werden (:91-92). Diese inneren Strukturen und deren Parallelen wurden bereits in der Tabelle unter 3.7.2.1 dargestellt.

4.1.4 Charakterisierung der Typen

Der letzte Arbeitsschritt ist die umfassende Charakterisierung der gebildeten Typen und deren innerer Sinnzusammenhang (:92). Dies soll im Folgenden kurz zusammenfassend getan werden, da bereits viele charakteristische Züge genannt wurden. Mit dieser Charakterisierung bewege ich mich nicht mehr auf der Ebene des einzelnen Interviews, aus dem die vorläufigen Typen abgeleitet wurden, sondern auf der Ebene übergeordneter Handlungsmuster (:111).

Gerade in der Ausbildung stehend sucht der **entwicklungsorientierte** Typ im Engagement die Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln die ihn in seiner Entwicklung¹¹⁶ fördern. Seine Ausbildung spielt für ihn eine wichtige Rolle. Seine Ziel-

¹¹⁶ Die Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (2002:115) bezeichnet diesen Typ als überaus entscheidend und wachsend, da die Bedeutung einer persönlichen Ent-

strebigkeit und Prioritätensetzung wirkt etwas kühl und distanziert. Der entwicklungsorientierte Typ ist sehr verbindlich und verlässlich. Wenn er sich einmal an ein Engagement gebunden hat legt er die Kostennutzenrechnung beiseite und ist bereit, sich langfristig und umfänglich zu engagieren. Es ist deutlich geworden, dass eine religiöse Sichtweise auf den Menschen die persönliche Entwicklungsstrategie aufbricht und ihn entweder zu langfristigem oder sehr umfänglichem Engagement bewegt. Der Umfang seines Engagements zeigt sich bereits im kurzfristigen Engagement. Es ist sein Wunsch einen eigenen Beitrag zu leisten und nicht bloß Anweisungen entgegen zu nehmen, denn er ist sich seiner Fähigkeiten und seines Potentials bewusst. Allerdings ist er nicht bereit sein Engagement so zu gestalten, dass seine Kostennutzenrechnung vollständig ins Ungleichgewicht gerät.

Besonderes Charakteristikum des **idealistischen** Typs ist seine ausgeprägte Hoffnung mit dem eigenen Beitrag Veränderungen zu ermöglichen. Eine solche hoffnungsvolle Perspektive wird aus seiner Sicht durch eine positive Weltsicht auf Grundlage einer differenzierten Religiosität genährt. Er wird emotional angesprochen und berührt. Sein Engagement lässt er dicht an die eigene Lebensrealität herankommen, woraus sich eine starke innere Beschäftigung mit dem Engagementsthema ergibt. Daher sind das Engagementsthema und die zu erreichenden Möglichkeiten von großer Bedeutung. Es ist ihm wichtig, dass seine Tätigkeit gebraucht wird. Er hat Gestaltungswillen und -potential, welches er dort einsetzt, wo es ihn anspricht. Sein starkes Bewusstsein für gesellschaftliche Problemfelder befeuern seinen Wunsch etwas zu verändern. In ihm ist die Hoffnung einer möglichen Veränderung sehr präsent, allerdings fällt es ihm schwer, vor lauter Wahrnehmung Initiativkraft zu entwickeln und nicht bloß im theoretischen Verständnis oder konjunktivistischen Anspruch hängen zu bleiben.

Dem **relationalen** Typ geht es in erster Linie darum mit Menschen zusammen zu sein und Menschen kennenzulernen. Die konkrete Tätigkeit ist eher zweitrangig, denn diese ist Anlass des Zusammenkommens¹¹⁷. Er startet gerne von einer Gemeinschaftsbasis in Form von Menschen, die ihm bereits bekannt sind. Er möchte sich in Gemeinschaft bewegen und atmosphärisch Teil einer Bewegung sein. Er sucht den Austausch untereinander und interessante Menschen mit denen er auf

faltung steigt und persönliche Kompetenzen, sowie individuelle Fähigkeiten eine immer größere Rolle spielen.

¹¹⁷ Laut Freiwilligensurvey 2004 geben 63% der Jugendlichen an, dass der wichtigste Grund sich zu engagieren darin liegt, mit anderen zusammen zu kommen (Moser 2010:176). Auch innerhalb dieser Studie wird deutlich, dass dies ein entscheidender Aspekt ist, welcher sich jedoch nicht in derart starker Ausprägung zeigt, wie im Freiwilligensurvey beschrieben.

einer Wellenlänge ist. Einer religiösen Weltsicht spricht er das Potential zu, positiv impulsgebende und gemeinschaftsfördernde Wirkung zu haben. Der relationale Typ kann Menschen sehr leicht und relativ vorbehaltlos begegnen. Eine lockere Form des Engagements ist für ihn eine Art Freizeitbeschäftigung als Ausgleich zu üblichen oder alltäglichen Tätigkeiten. Es mangelt ihm nicht an Selbstbewusstsein, somit ist er bereit in Teilbereichen seinen Beitrag zu leisten und auch Verantwortung zu übernehmen. Seine Priorität liegt allerdings in erster Linie bei den menschlichen Beziehungen und weniger bei der Umsetzung einer Idee. Er sieht sich selbst eher als Katalysator, der die eigene Kommunikationsfähigkeit nutzt, um mehr Handlungspotential zu aktivieren, denn seine Perspektive ist die einer atmosphärisch positiven Bewegung von Menschen die gemeinsam agieren.

Der **pflichtbewusste** Typ handelt aus dem Verständnis heraus, dass es seine Pflicht¹¹⁸ ist sich einzusetzen, weil er sich in einer ausgesprochen privilegierten Position befindet oder allgemein im Vergleich zu anderen gute Voraussetzungen hat, von denen er etwas zurück geben möchte. Sein Pflichtgefühl kann einerseits durch ein Erleben hervorgerufen werden, welches ihm als sehr eindrücklich hängen geblieben ist oder es wurde ihm vermittelt. Darauf aufbauend ist erkennbar, dass religiöse Vermittlungsstrukturen dem Verpflichtungsgefühl des Einzelnen zuträglich sind. Der pflichtbewusste Typ ist sich seines eigenen Potentials bewusst und ist bereit seine Fähigkeiten und seine Kraft einzusetzen. Für ihn ist nicht sehr entscheidend welche übergeordneten Auswirkungen sein Engagement bewirken könnten, denn für ihn zählt die konkrete Tätigkeit und das daraus resultierende Ergebnis. Überaus wünschenswert ist es dabei, dieses Ergebnis sicht- und präsentierbar zu machen, denn darin liegt sein zentraler Antriebsmotor.

Der **sicherheitsorientierte** Typ ist in erster Linie mit sich beschäftigt. Völlig unbekannte Herausforderungen schrecken ihn ab oder sind mit großen Unsicherheiten verbunden. Er möchte sich am liebsten mit ihm bekannten Menschen und wenn möglich in einem bekannten Umfeld bewegen. Es wird erkennbar, dass er sich an Menschen orientiert, die für ihn eine Form der Autorität darstellen oder besonders vertrauensvoll sind, um überhaupt mit einem Engagement zu beginnen. Es ist ihm wichtig, dass das Engagement mit Spaß verbunden ist, denn er ist leicht gestresst oder überfordert. Seinem persönlichen Beitrag misst der sicherheitsorientierte Typ eher wenig Bedeutung zu. Er orientiert sich an Vertrauten, denn er

möchte „einfach“ etwas tun, ohne dabei alle Zusammenhänge verstehen zu müssen. Sowohl die eigene religiöse Perspektive, als auch die inhaltliche Ausrichtung des Engagementprojekts werden dem „einfach tun“ nachgeordnet. Gesellschaftliche Problemfelder existieren eher unkonkret und überfordern ihn leicht in Umfang und Komplexität. Er ist sich bewusst, dass seine Tätigkeit einen kleinen Beitrag darstellt. Er ist zufrieden damit, bloß ausführende Funktionen zu übernehmen, denn Verantwortung oder Initiativkraft ist bei ihm noch nicht zu erkennen. Es fehlt ihm das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die Wahrnehmung für die Bedeutsamkeit seines Beitrags.

Zusammenfassend sollen die folgenden Charakteristika für den jeweiligen Typen festgehalten werden.

entwicklungsorientierter Typ	<i>Nutzenorientierung, starke Engagementbereitschaft, verbindlich und verlässlich, möchte sein Potential entfalten</i>
idealistischer Typ	<i>Hoffnungsorientierung, emotionale Involierung, ausgeprägter Veränderungswille, möchte sich einsetzen</i>
relationaler Typ	<i>Menschenorientierung, Tätigkeit ist eher zweitrangig, Engagement als Ausgleich, möchte Gemeinschaft erleben</i>
plichtbewusster Typ	<i>Verantwortungsgefühl, hohe Initiativ und Engagementkraft, möchte konkrete Veränderung sehen, möchte gesehen werden</i>
sicherheitsbedürftiger Typ	<i>Umfeldorientierung, Bedürfnis nach lockerem Engagement, leicht überfordert, möchte sich einbringen</i>

Abbildung 08: Typencharakteristika

Mit dieser Charakterisierung der Typen ist das Stufenmodell nach Kelle und Kluge (:107) abgeschlossen.

4.1.5 Erreichung einer theoretischen Sättigung für die Typenbildung

Ziel der Forschung ist es eine nachvollziehbare und übertragbare Theorie zu generieren, welche innerhalb des Projekts und für die Entwicklung ähnlicher Projekte einen Beitrag leisten kann. Dieses Ziel kann jedoch nur erreicht werden, wenn die Daten ein gewisses Maß an Vollständigkeit erreichen und damit ein möglichst

¹¹⁸ Die Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (2002:115) prognostiziert einen erkennbaren Rückgang dieses Typs, da die Bedeutung von Pflicht- und Akzeptanzwerten zurückgehen werden.

breites Aussagen- und Perspektivenspektrum abdecken, welches einerseits für Kategorien gilt und darüber hinaus für die resultierenden Theorien (Strübing 2008:33).

Um von einer theoretischen Sättigung sprechen zu können, muss nachgewiesen werden, dass diese fünf Typen einen gewissen Grad der Vollständigkeit darstellen. Darüber hinaus sollten diese Typen aus den Daten heraus überprüfbar sein. Es könnten noch weitere, auch bestätigende Daten gesammelt werden, um die Theoriegenerierung damit noch weiter zu verfestigen, allerdings fand sich innerhalb der Daten genug Material, um schlüssige Typologien zu generieren. Es geht innerhalb dieser Studie nicht um Repräsentativität und damit um eine hohe Anzahl von Fällen, sondern vielmehr um Vollständigkeit in Bezug auf die Forschungsfrage (Kelle & Kluge 2010:109). Die übergreifenden Typen und Parallelen verdeutlichen, dass diese fünf übergeordneten Typen ein breites Spektrum abdecken und weitere Daten keine neuen Typen oder Aspekte hervorbringen würden.

4.2 Phase 6: Forschungsbericht

Nach der thematischen Annäherung und damit theoretischen Vorarbeit, der Ausarbeitung eines methodologischen Rahmens und zuletzt Analyse des erhobenen Datenmaterials, gilt es nun die Ergebnisse zu sichern und systematisiert in Richtung der Forschungsfragen zu erläutern. Die erarbeiteten Typen stellen dabei die Grundlage dar. Ziel der Forschungsarbeit ist es das Engagement der Jugendlichen innerhalb des Projekts STC-Bremen zu untersuchen und dieses Engagement oder die Motive zum Engagement im Kontext einer ÖT zu betrachten. Diese Ergebnisse sollen in das Projekt selbst zurückgeführt werden und dazu beitragen, dieses in seiner Struktur und Ausrichtung weiter zu entwickeln.

4.2.1 Deutung des partizipatorischen Engagements

Die Analyse hat deutlich gemacht, dass Jugendliche sehr unterschiedliche Zugänge zu ihrem Engagement genommen haben. Diese Zugänge stehen in Verbindung zu ihrer Biographie, ihrem Kontext und dem was sie als Ziel mit dem Engagement vor Augen haben. Auch die Ausgestaltung des Engagements ist sehr unterschiedlich und ebenfalls abhängig von differierenden Faktoren. Die Analyse macht deutlich, dass Jugendliche sich engagieren wollen und einige dabei den Anspruch erheben zu aktiven Gestaltern zu werden. Sie möchten teilweise etwas von dem was sie in Form von religiösen Impulsen erfahren haben oder ihnen vermittelt wurde

weitergeben, da sie es als „wertvoll“ oder „berührend“ erlebt haben. Die Charakteristika der unterschiedlichen Typen zeigen, dass bei den Befragten mehr Gestaltungspotential existiert, als in der Praxis umgesetzt wird. Der allgemeine Grad der Partizipation ist gerade in diesem Altersspektrum innerhalb des Projekts eher gering. Was auch die Suche nach Projektleiter_innen¹¹⁹ für die Befragung deutlich gemacht hat. Die Herausforderung und Frage an das Projekt lautet somit wie dieser Grad der Partizipation gefördert und damit erhöht werden kann¹²⁰. In diesem Zusammenhang spielen die Motive eine wichtige Rolle, denn je mehr sich die Jugendlichen in ihrem Motiven verstanden wissen, desto stärker ist die Identifikation mit dem Projekt und die Bereitschaft den eigenen Beitrag zu erhöhen. Darüber hinaus spielt natürlich auch eine übergeordnete Perspektive eine Rolle. Denn wenn eine solche gefördert oder aufgezeigt werden kann, wird die Bedeutsamkeit des persönlichen Einsatzes im großen gesellschaftlichen Rahmen verstanden. Damit werden die Jugendlichen aus der Perspektive der einzelnen Tätigkeit innerhalb ihres Engagementbereichs herausgehoben und betrachten eher ein motivierendes Gesamtbild.

Folgende Forschungsfrage wurde zu Beginn formuliert und soll nachfolgend zusammenfassend beantwortet werden: Wie deuten Jugendliche partizipatorisches Engagement im Projekt STC-Bremen im Kontext einer ÖT?

Die Jugendlichen deuten ihr Engagement weitgehend als einen wichtigen Beitrag, wenngleich sie von unterschiedlichen Motiven angetrieben sind. Die partizipativen Elemente innerhalb ihres Engagements fallen teilweise geringer aus als erwartet, woraus sich ein Handlungsbedarf für die Projektorganisation ergibt. Teilweise deuten die Jugendlichen ihr Engagement als Beitrag für die Veränderung des großen Ganzen oder bezeichnet es als Ausdruck der Hoffnung auf ein verändertes Miteinander. Damit bringen sie Kernmotive des Forschungsprojekts zum Ausdruck, welche innerhalb einer ÖT verortet werden können.

4.2.2 Elemente einer Öffentlichen Theologie

Folgende Forschungsteilfrage wurde aufbauend formuliert, welche anschließend beantwortet wird: Welche Elemente einer ÖT sind in der Praxis des Projekt STC-Bremen erkennbar?

¹¹⁹ Zur Erinnerung: Den Projektleitern obliegt eine sehr zentrale Rolle innerhalb von STC-Bremen. Sie stellen den zentralen Initiationsmotor dar.

¹²⁰ Mit einer Konkretisierung möchte ich mich in Kapitel 4.5 „Mögliche Konsequenzen für das Projekt“ näher beschäftigen.

Jugendliche erkennen teilweise Elemente der Hoffnung, der veränderten Wahrnehmung oder des aktiven Dialogs, wie sie innerhalb der ÖT beschrieben werden. Die Forschung ging davon aus dahingehend noch ein breiteres Spektrum oder eine höhere Zahl an Äußerungen zu finden, die in Verbindung zu dem Themenfeld stehen. Teilweise wird jedoch erkennbar, dass die als Kern definierten Elemente von STC-Bremen ein zentraler Antrieb für Einzelne sind. So wird immer wieder der Wunsch formuliert etwas Neues entdecken und damit den eigenen Horizont erweitern zu wollen. Auch die Formulierung von Wünschen eines veränderten gesellschaftlichen Miteinanders sind Andeutungen des STC-Bremen Kerns und Elemente der ÖT. Diese Elemente der Horizonterweiterung, welche damit verbunden sind gesellschaftliche Grenzen zu überwinden, Elemente eines möglichen veränderten Miteinanders und Elemente der Hoffnung als Nährboden für perspektivische Veränderung, wurden somit von den Jugendlichen innerhalb von STC-Bremen erkannt.

Die eher geringen Äußerungen werfen die Frage zurück an das Projekt, wie eine verbesserte Kommunikation dieses Kerns gestaltet werden kann. Denn dieser stellt nicht bloß eine inhaltlich interessante Ausrichtung dar, sondern ist existierender, potentieller und individueller Antriebspunkt.¹²¹

4.2.3 Deutung und Erleben des partizipatorischen Engagements

Eine weitere Forschungsteilfrage lautete: Wie deuten und erleben Jugendliche ihr partizipatorisches Engagement im Rahmen des Projektes STC-Bremen?

Jugendliche, so ist in der Analyse ebenfalls deutlich geworden, erleben das Engagement in Form von besonderen Momenten und Begegnungen, welche ihnen teilweise sehr prägnant vor Augen bleiben. Die Beschreibungen der Jugendlichen machen deutlich, dass sich ihr Horizont erweitert hat und sie diese Erfahrungen bewusst oder unbewusst in ihrer Entwicklung gefördert haben. Gerade dort wo den Jugendlichen der Raum eröffnet wurde sich mit ihren Möglichkeiten und Ideen einzubringen, sind sie nicht nur sehr aktiv geworden, sondern diese Elemente bleiben als besondere Erinnerungen hängen, welche auch nach Monaten oder Jahren noch formuliert werden können. Das Engagement bietet ihnen die Möglichkeit sich einzubringen und aus der Rolle des passiven Teilnehmers innerhalb vieler gesellschaftlicher Fragestellungen zu einem aktiv Handelnden zu werden. Auch an dieser Stelle wirft die Analyse Fragen an das Projekt STC-Bremen auf,

denn die Gestaltungsräume innerhalb der Projekte äußern sich in geringerem Maß als es erwartet wurde. Somit muss es in einer weiterführenden Auseinandersetzung darum gehen, wie an dieser Stelle auf Ebene der Projektleiter_innen ein Umdenkprozess und ein größeres Verständnis entwickelt werden kann, um nicht bloß theoretische sondern praktische Gestaltungsräume zu ermöglichen.

4.2.4 Bedeutung von Partizipation

Auch die folgende Forschungsteilfrage soll beantwortet werden: Welche (religiöse) Bedeutung hat Partizipation aus Sicht der Jugendlichen und wie bewerten sie diese?

Die Analyse hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass Partizipation zwar weitgehend als überaus bedeutsam erklärt wird, aber oft ein konkreter Zugang fehlt. So fiel es den Befragten leichter Partizipation zu definieren, als diese mit konkreten Beispielen aus ihrer Lebenspraxis zu beschreiben. Partizipative Elemente aus der eigenen Praxis ihres Engagements wurden als solche nur von wenigen benannt und somit als solche identifiziert. Allgemein gilt es festzuhalten, dass das eigene Engagement selten in der vollen Wertigkeit wahrgenommen wurde. Von vielen wurde es als geringer oder kleiner Beitrag gedeutet. Hier muss wiederum die Frage an das Projekt aufgeworfen werden, wie die Reflexion der Engagementbedeutsamkeit verbessert werden kann. Möglicherweise wird auch an dieser Stelle deutlich, dass das individuelle Engagement als Bewegungsbeitrag innerhalb des kollektiven Schwungrads¹²² zu wenig kommuniziert wird und damit das Gesamtbild zu wenig gesehen wird. Auch der innere „religiöse“ Kern des Schwungrads in Form einer Ausbreitungsdynamik positiver Impulse und eines veränderten Miteinanders als Hoffnung werden wenig erkannt. Es wurde deutlich, dass Einzelne in ihrem Engagement eine religiöse Dimension sehen, welche sich darin ausdrückt, dass sie etwas von ihrem positiv religiösen Erleben an Menschen weitergeben möchten. Für andere ist die Zuwendung zum „Nächsten“ ein religiöser Auftrag oder Wert, welchen sie erfüllen oder vertreten möchten. Die Perspektive der Jugendlichen liegt eher bei dem Einzelnen. Ihnen ist weniger die Bedeutung ihres partizipatorischen Engagements für das Gesamtbild bewusst.

¹²¹ Auch diesen Anstoß gilt es noch einmal innerhalb des Kapitels 4.5 in einer möglichen Konkretisierung zu bedenken.

¹²² Damit beziehe ich mich noch einmal auf Abbildung 02 in Kapitel 1.3.5.

4.2.5 Motive zur Partizipation innerhalb von STC-Bremen

Schlussendlich stellte sich als Forschungsteilfrage: Welche Motive zur Partizipation im Projekt STC-Bremen werden von den Jugendlichen dabei selbst wahrgenommen?

Die Jugendlichen erkennen zwar die Möglichkeiten sich unmittelbar im Projekt STC-Bremen einzubringen, aber fühlen sich weitgehend sicherer, wenn sie nicht zu viel investieren. Optionen wie die eigene Projektinitiierung oder Motive der Selbstgestaltung innerhalb des Projektes werden zwar teilweise als Möglichkeiten erkannt, aber nur in geringem Maß wahrgenommen. Bereits der Angangsweg ist, wie eingangs erwähnt, von ganz unterschiedlichen Faktoren abhängig. So bringt der Schritt sich intensiver zu beteiligen einige weitere Faktoren mit sich. Es ist viel Potential erkennbar geworden, welches jedoch noch zu wenig gefördert wird. Denn die Jugendlichen trauen sich die unmittelbare Gestaltung eigener Projekte nicht zu. Dies gilt es wiederum als Rückfrage an das Projekt zu stellen, um in einem nächsten Schritt darüber nachzudenken, wie es an dieser Stelle zu einer Förderung kommen kann.

Innerhalb der Fragestellung nach Engagementzugängen und -gestaltung versucht die Befragung sich auch mit dem Themenbereich „Social Media“ zu beschäftigen. Es ist deutlich geworden, dass es teilweise im Rahmen von STC-Bremen als Werbepattform verwendet wird, aber darüber hinaus die Bedeutung oder Möglichkeiten als wenig greifbar erscheinen. Einige betonen zwar eine möglicherweise zukünftig stärkere Bedeutsamkeit, ohne diese jedoch konkretisieren oder gar übertragen zu können.

Nach der Beantwortung der Forschungsfragen sollen die Ergebnisse darüber hinaus in den Kontext des Projektes und anschließend der theologischen Disziplinen gestellt werden, um daraus konkrete Handlungsoptionen abzuleiten. Dabei gilt es auch die Ergebnisse als Anstoß für ein kritisches Hinterfragen und damit für eine Weiterentwicklung der praktischen Ausgestaltung zu nutzen.

4.3 Gütekriterien der Qualitativen Erhebung nach Steinke

An diesem Punkt der Forschung stellt sich die Frage nach der Qualität der erarbeiteten Ergebnisse. Welchen Qualitätskriterien unterliegen die Daten, sodass sich daraus eine entsprechende Gültigkeit ableiten lässt und sie nicht bloß einer subjektiven Perspektive entsprechen? Innerhalb der quantitativen Forschung orientieren sich die Qualitätskriterien anhand ihrer Kontextunabhängigkeit (Helfferich

2011:154-155). Hierbei wird auf Kriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität verwiesen, welche übertragen nicht der Komplexität einer qualitativen Erhebung gerecht werden können (Steinke 2012:320). Qualitative Forschung unterliegt nicht nur der Forderung, sondern gleichsam dem eigenen Anspruch mit Hilfe definierter Gütekriterien die Qualität der Ergebnisse deklarieren zu können. Innerhalb dieses Kapitels sollen die inzwischen weit verbreiteten Gütekriterien von Steinke (:324) als zentrale Orientierungshilfe herangezogen werden und auf die erhobenen Daten, den Forschungsprozess und die Ergebnisse angewendet werden.

4.3.1 Intersubjektive Nachvollziehbarkeit¹²³

Um dem Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit gerecht zu werden, wurden in den Kapiteln 1 und 2 ausführlich die entsprechenden Vorverständnisse und forschungsseitigen Ausgangspositionen dargelegt, um den Leser in diesen vorgeschalteten Prozess zu involvieren.

Zentraler Ausgangspunkt für die angestrebte Nachvollziehbarkeit ist der methodologische Rahmen in Form des ETP. Dieser wurde in Kapitel 2.2 näher erläutert und anschließend im Kapitel 3 angewendet. Das gesamte Kapitel 3 stellt die Dokumentation der einzelnen Arbeitsschritte des ETP dar. Mit dieser ausführlichen Beschreibung wird das Ziel verfolgt die einzelnen Schritte des ETP nachvollziehbar zu machen. Darüber hinaus wird innerhalb des Kapitels 3 die auf einer GT basierende Datenauswertung mit ihren einzelnen Analyseschritten ausführlich offengelegt. Die einzelnen Schritte, welche zu den entsprechenden Ergebnissen in Form der Motivtypen geführt haben, wurden ohne Auslassungen beschrieben. Die transkribierten und kodierten Interviews und die einzelnen Analyseschritte sind im Appendix einsehbar und nachvollziehbar¹²⁴. Die Interviewabschnitte wurden dabei wortwörtlich aus dem Transkript als Belege eingefügt. Diese Dokumentations Elemente sollen eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit in umfänglichem Maß gewährleisten.

¹²³ Innerhalb der vorliegenden qualitativen Erhebung ist es nicht möglich dem Anspruch einer wiederholbaren Überprüfbarkeit nachzukommen. Die Forschung ist nicht identisch replizierbar, wie es in der quantitativen Forschung der Fall ist. Umfassendere Standardisierung würde jedoch bedeuten, forschungsseitig verstärkt einzugreifen, wodurch qualitativ erhobene Daten jedoch verzerrt werden würden (Helfferich 2011:155-156). Das beanspruchte Kriterium ist, eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses zu gewährleisten, für welche die Technik der Dokumentation als geeignete Möglichkeit gewählt wurde (Steinke 2012:324).

¹²⁴ Unter Anlage C. finden sich alle Interview und unter Anlage D. alle Kodeschnipsel innerhalb der Interviews.

4.3.2 Indikation des Forschungsprozesses

Ein weiteres Kriterium für die Qualität einer qualitativen Forschung, ist das der Angemessenheit des Forschungsprozesses (:326). Die Forschung, verortet in der praktischen Theologie, wollte sich mit den Motiven zur Partizipation innerhalb von STC-Bremen beschäftigen. Der explizite Hintergrund und der innere Kern des Forschungsprojekts stellen dabei die entscheidende Brücke zum Themenfeld der ÖT dar. Um sich der verbindenden Perspektive zwischen der erlebten Praxis innerhalb des Projekts STC-Bremen und dem dahinterliegenden Themenfeld der ÖT zu nähern, erschien es angemessen sich dieser individuellen Perspektiven mit Hilfe einer qualitativen Erhebung zu nähern.

Um ein breites Aussagenspektrum zu gewährleisten und dabei den gesteckten Rahmen einer Masterarbeit nicht zu überschreiten, wurde die aus der GT entthobene Methode des theoretischen Samplings angewendet. Wie in 2.3.2 beschrieben, gewährleistet sie durch eine kriteriengesteuerte Fallauswahl zur Theorieentwicklung einerseits ein breites Aussagenspektrum und andererseits einen möglichst komprimierten und fokussierten Datenumfang. Durch die in 3.4.1 beschriebene Umsetzung ist die Angemessenheit der Vorgehensweise einsehbar.

4.3.3 Empirische Verankerung

Entscheidend für die nachvollziehbare Güte der Ergebnisse einer qualitativen Forschung ist, dass die erarbeiteten Theorien und Hypothesen in den erhobenen Daten verankert sind. Es gilt die Theoriebildung so anzulegen, dass die forschungsseitigen Vorannahmen nicht nur offen gelegt werden, sondern diese in Frage gestellt werden können. Ziel dabei ist die Möglichkeit einzuräumen, vollständig Neues zu entdecken (:328). Um diesem Kriterium gerecht zu werden, wurde die kodifizierende Methode einer GT verwendet, mit welcher eine Theoriegenerierung unmittelbar aus den Daten gewonnen wird. Um eine strukturierte Typenbildung zu gewährleisten wurde auf das vierstufige Modell von Kelle und Kluge (2010:91-92) zurückgegriffen, welches in Kapitel 4.1 beschrieben wurde. Innerhalb der gesamten Analyse wurde immer unmittelbar auf die erhobenen Daten verwiesen, um Entscheidungen für weiterführende Linien zu begründen. Gerade für die Motivtypenentwicklung wurde viel Zeit darauf verwendet, diese tiefgreifend mit den erhobenen Daten zu begründen.

Zur Gewährleistung dieses Kriteriums eignet sich explizit der ETP in seinem deduktiven, induktiven und abduktiven Forschungsprozess. Diese Art der Erkennt-

nisgewinnung besteht nicht bloß innerhalb des gesamten Forschungszyklusses, sondern ereignet sich gleichermaßen in der jeweiligen Teilphase. Dieser Anspruch wurde durch die Beschreibungen in Kapitel 3 dokumentiert.

4.3.4 Kohärenz

Des Weiteren ist die Qualität der Forschung von der inneren Kohärenz der Ergebnisse abhängig. Darin enthalten ist, dass Widersprüche und ausstehende Fragen offen gelegt wurden (Steinke 2012:330). Aus meiner Perspektive als Forschung, konnten keine unmittelbaren Widersprüche innerhalb der Daten und Ergebnisse festgestellt werden. Für eine wirklich objektive Perspektive auf dieses Kriterium, so muss jedoch festgehalten werden, bedarf es wohl einer von außen kommenden Betrachtersicht.

4.3.5 Relevanz

Darüber hinaus wird der Anspruch an eine qualitative Forschung erhoben, dass die entwickelten Theorien hinsichtlich ihres pragmatischen Nutzens überprüft werden sollen (:330). Gerade die unmittelbare Verknüpfung zwischen Thema und Forschungsprojekt offenbaren die Relevanz der Forschung. Die Relevanz des Themas wurde von den Befragten selbst beschrieben, indem diese weitgehend Partizipation als theoretisches Konzept beschreiben konnten, aber die Ausführungen praktischer Erlebnisse überaus spärlich ausfielen. Daran wird deutlich, dass die Thematik „Partizipationsförderung“ eine hohe Forschungsrelevanz hat. Mit Hilfe der erarbeiteten Ergebnisse wird es innerhalb von STC-Bremen leichter möglich sein, Menschen auf ihrem Weg zu aktiven Mitgestaltern des gesellschaftlichen Miteinanders anzustoßen und zu fördern. Darüber hinaus werden die konkreten praktischen Impulse für das Forschungsprojekt nachfolgend unter 5.1 näher diskutiert.

4.3.6 Reflektierte Subjektivität

Ein weiteres wichtiges Kriterium erhebt den Anspruch an die Forschung die Subjektivität des Forschers zu reflektieren (Steinke 2012:330). Im gesamten Forschungsverlauf wurde darauf hingewiesen, dass die offengelegte Subjektivität des Forschers kein unmittelbarer Mangel sein muss, sondern zumeist den zentralen Ausgangspunkt einer Forschung darstellt. Eine reflektierte Subjektivität, soll den angemessenen und bewussten Umgang mit dieser Subjektivität gewährleisten (Helfferich 2011:155). Dieser Anspruch durchzog den gesamten Forschungsver-

lauf. So wurde einerseits sehr grundsätzlich in Kapitel 2.1.1. durch die wissenschaftstheoretischen Überlegung von Thomas Kuhn über die Positionsbestimmung des Forschers innerhalb des Forschungsprozesses nachgedacht. Diese Subjektivität wurde darüber hinaus ausführlich in den Kapiteln 1.3.2 und der Involvierung innerhalb des Forschungsprojekts STC-Bremen dargestellt. Des Weiteren wurde die Rolle des Forschers im Kapitel 2.3.1 theoretisch reflektiert und anschließend in Kapitel 3.1.1 in Bezug auf den Forschungsgegenstand durchdacht.

Im anschließenden Kapitel soll darüber hinaus noch einmal der gesamte Forschungsverlauf methodisch und persönlich reflektiert werden, womit noch einmal die Perspektive des Forschers dargestellt werden soll.

4.4 Reflexion des Forschungsverlaufs

An dieser Stelle soll eine persönliche und methodische Reflexion des Forschungsprozesses erfolgen, um den Forschungsverlauf aus Sicht des Forschers nachvollziehen zu können und somit die Ergebnisse auf dem Hintergrund des Forschungsgesamtzusammenhangs zu verstehen. Innerhalb der GT ist es erklärtes Ziel die eigene Forschungsarbeit zu reflektieren. Dabei soll es zu einer Kombination aus persönlicher und methodischer Reflexion kommen. Dieses Vorgehen wird auf dem Hintergrund gewählt, dass persönliches Erleben und Methoden eng miteinander verbunden und somit schwerlich auseinander zu dividieren sind.

Durch die Flexibilität der GT ist es möglich individuelle Vorgehensweisen zu entwickeln (Strauss 1991:34), über diese und den Forschungsprozess soll im Folgenden weiter nachgedacht werden. Diese Reflexion soll sich über den gesamten Prozess erstrecken. Ziel ist es sich den Forschungsverlauf zu vergegenwärtigen, sich selbst über mögliche Schwachstellen klar zu werden und diese offen zu legen, um daraus für eigene oder fremde Forschungsprozesse einen Lerneffekt zu erzielen.

4.4.1 Die grundsätzliche Arbeitsweise innerhalb der Grounded Theory

Der Forschungsprozess, so beschreibt es Strauss (1991:35), besteht aus Routine, Langeweile, Aufregung, Herausforderung oder sogar Schmerz. Er sollte aus intensiver Wechselwirkung zwischen dem Wissenschaftler und seiner Forschung bestehen. Darüber hinaus wird immer wieder beschrieben und betont, dass der Forschungsprozess innerhalb der GT für den „unerfahrenen“ Forscher eine Herausforderung darstellt, da es keinen klar beschriebenen Ablauf gibt, an dem man sich orientieren kann (Kuckartz 2010:78), sondern einen Methodenkoffer mit ver-

schieden anwendbaren Werkzeugen. Gerade der Kodierprozess mit seinen unterschiedlichen Schritten, so wie es Kuckartz (:78) beschreibt, forderte den Forscher sehr heraus, da es eine ungewohnte Arbeitsweise darstellte, welche immer wieder durch Unterbrechungen und Unsicherheiten durchzogen war. Klare Ablaufvorgaben werden innerhalb der GT vergeblich gesucht, viel mehr werden stellenweise Begriffe wie Kreativität, Intuition und sogar Zufälligkeiten oder Glück¹²⁵ in Bezug auf die Arbeitsweise verwendet (:78). Der Forschungsstil der GT erfordert das Sammeln von Erfahrungen, um Unsicherheiten zu überwinden und Routine im Umgang zu entwickeln (Böhm 2012:484). Der Forschungsprozess wurde immer wieder unterschiedlich wahrgenommen, da einzelne Arbeitsschritte als leichtgängig und intuitiv erlebt wurden und andere als schwerfälliger und verschachtelter als zunächst vermutet. Um mit dem gesamten Spektrum an Flexibilität, welche die GT anbietet, arbeiten zu können bedarf es einer gesunden Routine im Umgang mit diesen, welche im Rahmen der Forschung noch nicht vorhanden war.

4.4.2 Reflexion einzelner Elemente innerhalb der Grounded Theory

Darüber hinaus hat es überaus lange gedauert die verwendeten Begrifflichkeiten wie Kategorien, Merkmale, Konzepte oder Codes in ihren eher unklaren Definitionen zu erfassen und dann auch verwenden zu können (Kuckartz 2010:82)¹²⁶. Denn wie Kelle und Kluge (2010:60) beschreiben, so werden in der Literatur die Begrifflichkeiten gegenseitig teilweise stark abgegrenzt, um diese vorgenommene Unterscheidung einige Seiten weiter wiederum zu ignorieren oder aufzuheben. An dieser Stelle wäre es für einen „Neuling“ sehr hilfreich gewesen eine strukturierte oder einheitlichere Definition vorzufinden, anhand derer er sich hätte orientieren können. Die Arbeitsweise mit dem Computerprogramm MAXQDA, welches ein überaus hilfreiches Werkzeug darstellt, war in Bezug auf die Verwendung von einheitlichen Begrifflichkeiten alles andere als förderlich, denn dieses verwendet darüber hinaus vollständig abweichende Bezeichnungen.

Für einen Forschungsneuling innerhalb einer GT stellt auch das Element der Theoretischen Sättigung zunächst ein Mysterium dar, denn anfangs stellt sich die

¹²⁵ Nicht unterschlagen möchte ich auch die immer wieder verwendeten Begriffe „harte Arbeit“ und „solides Vorwissen“, welche erweiternd im Zusammenhang der GT genannt werden (Kuckartz 2010:78).

¹²⁶ Die begriffliche Uneinheitlichkeit fand sich darüber hinaus innerhalb der Typenbildung und den dort zentral verwendeten Begrifflichkeiten (Kelle & Kluge 2010:83). Daher obliegt es dem jeweiligen Autor die Begriffe erneut für seine Arbeit zu definieren, was für eine in ihrem Umfang eingeschränkte Arbeit eine Herausforderung darstellt, da nicht jeder Begriff ausführlich definiert werden kann.

Frage, wie sich eine solche zeigt. Theoretische Beschreibungen versuchen zwar einen Zugang zu vermitteln doch ein tatsächliches Verständnis entwickelt sich erst, wenn sich diese Sättigung aus den Daten herauskristallisiert. Die theoretische Auseinandersetzung bietet dabei einen eher wagen Grund, erst in der Konkretion des Forschungserlebnisses, entwickelt sich daraus etwas Verständliches.

So war es für den Forscher auch ein Prozess der Entdeckung der GT¹²⁷ und nicht nur eine Entdeckung theoretischer Erträge (Strübing 2008:13). Die bereits erwähnte Flexibilität innerhalb der GT und deren prozessuale Weiterentwicklung wirken sich nicht bloß auf unterschiedlich verwendete Begrifflichkeiten aus, sondern lassen teilweise auch unterschiedliche Sichtweisen zu. So haben beispielsweise Strauss und Glaser teilweise unterschiedliche Auffassungen vertreten. Somit ist eine Orientierung teilweise mit einer inneren Diskussion und Entscheidung verbunden, welche im Rahmen überschaubarer Forschungsbeschreibungen eine Herausforderung darstellt (:74).

Innerhalb dieser Forschung galt es somit erste Erfahrungen zu sammeln. Gerade aufgrund mangelnder Routine wurde es darüber hinaus als herausfordernd empfunden sich immer wieder theoretischen Memos zuzuwenden, welche zwar in der gesamte GT Literatur als überaus wichtig betont werden (Glaser & Strauss 1998:109), aber deren Sinn und Gehalt sich dem unerfahrenen Forschern während des Kodierprozesses nicht gleich erschließt. Vielmehr wird der innere Wunsch verspürt möglichst schnell zu interessanten Ergebnissen zu kommen. So wurde es innerhalb dieser Forschung erlebt, dass der Kodierprozess wesentlich mehr Zeit erforderte, als zuvor angenommen (Kuckartz 2010:84). Doch nicht nur dieser spezielle Arbeitsschritt, sondern im Ganzen der Forschung kann der Faktor Zeit zu einem entscheidenden und herausfordernden Element werden (Strauss 1991:35). Dies ist gerade in den letzten Monaten der Forschung deutlich geworden und bedeutete gleichsam, dass zeitliche Einschätzungen immer wieder korrigiert werden mussten, da die Arbeitsschritte in Bezug auf ihren Umfang nicht immer korrekt eingeschätzt werden konnten.

4.4.3 Reflexion des Datenerhebungsprozesses

Auch die Interviewsituation ist für den Forschungsneuling mit diversen Stolpersteinen verbunden, denn dieser sensible und doch so entscheidende Kommunikations- und Interaktionsprozess der Akteure ist von so entscheidender Relevanz für

die Qualität der Daten. So möchte man versuchen die üblichen Fehler in Form von geschlossenen Fragen oder Bekundung eigener Gefühle gerne vermeiden, um zu möglichst wertvollen Ergebnissen zu kommen. Da ist es hilfreich zu lesen (Helfferich 2011:158), dass solche „Fehler“ nicht rein negativen Charakter besitzen, sondern damit auch etwas von einer gewissen Gesprächsdynamik deutlich werden kann, welche den Forschungsinhalten sogar zuträglich sein können. Elemente die stärker dialogischen Charakter hatten und sich als persönliche Einwürfe äußerten (:43), wurden in einigen Interviews wahrgenommen. Gerade weil diese Interviews jedoch als einfacher erlebt wurden, war es komplizierter die Forscherrolle zu halten und nicht in ein „völlig normales“ Gespräch abzudriften. Besonders im Hinblick auf die Leitfadenentwicklung gilt es sich viel Zeit zu nehmen und wenn möglich die in der Literatur empfohlenen Ratschläge sehr präzise zu beachten (:182). Die Fragen hätten in der vorliegenden Forschung möglicherweise erzählgenerierender formuliert werden können (:185). Dies wurde eventuell nicht ausreichend beachtet und wäre hilfreich einerseits für die Qualität der erhobenen Daten und darüber hinaus hätte es die unmittelbare Interviewsituation entspannt. In den Interviews an sich konnten einzelne Personen nicht derartig zum Erzählen animiert werden, wie dies sicher möglich und wünschenswert gewesen wäre. Ein paar animierendere Fragen nach sehr kurzen Antworten hätten vermutlich weitere interessante Äußerungen generiert. Daraus lässt sich jedoch nicht unmittelbar die Qualität der Ergebnisse ableiten, da diese als sinnvoll, vollständig und hilfreich bezeichnet werden können. Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass der biografische Hintergrund tiefergehend hätte abgefragt werden können, wodurch sicher noch stärkere Zusammenhänge deutlich geworden wären.

4.4.4 Methodische Erkenntnisse und persönlicher Gewinn

Die Forschungsschritte waren in ihrer Arbeitsweise sehr unterschiedlich und erforderten ein jeweiliges Einarbeiten. Da der Forscher bis zu diesem Zeitpunkt noch keine derartige Studie durchgeführt hatte, waren gerade Datenerhebung und -auswertung ein neues Feld. Es war geprägt von Unsicherheit, Herantasten und Faszination. Denn gerade die Erkenntnis, dass sich im Laufe des Prozesses nach und nach bis dahin unbeachtete oder unerkannte Aspekte auftun, welche etwas vollständig Neues zu Tage förderten, war überaus faszinierend.

¹²⁷ In Anlehnung an den ersten Veröffentlichungstitel zur Grounded Theory von Glaser und Strauss 1967 - „Discovery of Grounded Theory“.

Innerhalb der Auswertung war es darüber hinaus sehr interessant, wie teilweise ein erster Eindruck bezüglich der Inhaltsschwere eines Interviews im Nachhinein revidiert werden musste. Bei einigen Interviews war der rote Faden unmittelbar erkennbar, in anderen kam dieser erst nach intensiver Analyse langsam zum Vorschein.

Neben den Herausforderungen, die der Forschungsprozess an die Person des Forschers herantragen kann, sollte der persönliche Gehalt in Form gesammelter Erfahrungen nicht unterschätzt werden (Strauss 1991:35). Eine Benennung dieser Erfahrungen wird sicher erst im Laufe der Zeit mit etwas Abstand noch umfangreicher möglich sein.

Der Forschungsprozess verlief in sehr unterschiedlichen Etappen. So hatte die theoretische Vorarbeit einen sehr langen Vorlauf, welcher das Ziel hatte eine thematische Komprimierung vorzunehmen und zu versuchen die unterschiedlichen thematischen Stränge zusammen zu weben. Hierbei lag die Herausforderung darin, die relevanten von den irrelevanten Strängen zu unterscheiden und sich nach auf einen Kern zu zubewegen.

Die Forschungsarbeit im ETP war sehr hilfreich und entsprach über weite Strecken der Forschungsmentalität des Forschers. Dieser trug dazu bei, sich innerhalb der freien Struktur zu fokussieren und den sequenziellen Faden zu behalten.

4.5 Fazit und weiteres Vorgehen

Vor dem Hintergrund der Analyse konnten in diesem Kapitel die charakteristischen Merkmale der erarbeiteten Typen dargestellt werden. Diese fünf Typen werden im Rahmen der Konsequenzen und Handlungsempfehlungen für das Forschungsprojekt, welchen ich mich im anschließenden Kapitel zuwenden werde, noch einmal eine wichtige Rolle spielen. Die Beantwortung der Forschungsfragen werfen Handlungsbedarfe auf, welche helfen können das Projekt weiter zu entwickeln.

Des Weiteren konnte durch das Anlegen der Gütekriterien nach Steinke (2012:324) die Qualität der Ergebnisse argumentativ nachgewiesen werden. Die persönliche und methodische Reflexion des Forschungsverlaufs hat deutlich gemacht, dass dieser mit diversen Herausforderungen verbunden ist und trotzdem zu interessanten Ergebnissen führt. Deren Relevanz für das Forschungsprojekt und Übertragbarkeit darüber hinaus soll im anschließenden Schlusskapitel bedacht werden.

Kapitel 5: Rückführung der Ergebnisse in den Forschungskontext im Rahmen einer Öffentlichen Theologie

An diesem Punkt der Forschungsarbeit existieren explizit erarbeitete und begründete Ergebnisse, welche nun auf die Praxis und den theoretischen Hintergrund angewendet werden sollen. Ziel ist es konkrete Handlungsoptionen in Bezug auf das Forschungsprojekt zu formulieren und Elemente mit übertragbarer Relevanz darzustellen, um damit die Entwicklung ähnlicher Projekte zu befruchten. Anschließend sollen die Forschungsergebnisse auch mit der Forschungsdisziplin und dem Themenfeld der ÖT in Verbindung gebracht werden, da es erklärtes Ziel der Forschung ist, einen Beitrag innerhalb dieser Felder zu liefern. Des Weiteren soll darüber nachgedacht werden, welche Forschungsmöglichkeiten der Prozess eröffnet hat. Damit möchte die Forschung über ihren unmittelbaren Rahmen hinausweisen. Anschließend wird mit den Schlussbemerkungen die Forschung beendet.

5.1 Mögliche Konsequenzen für STC-Bremen

Die Ergebnisse der Analyse sollen an dieser Stelle im Hinblick auf das Forschungsprojekt STC-Bremen interpretiert werden. Gerade im Bereich der Forschungsfragen wurden teilweise Fragen zurück an das Projekt geworfen, welche an dieser Stelle bedacht werden sollen. Die aufgeworfenen Fragen werden dabei nicht umfänglich beantwortet, sondern es soll versucht werden, diese in einen konkreten Zusammenhang zu stellen, um von dort teilweise Lösungsansätze zu bedenken und zu diskutieren. Darüber hinaus sollen die Impulse von Seiten der partizipativen Elemente aufgegriffen werden und nach konkreten Handlungsoptionen für deren Förderung gesucht werden. Des Weiteren möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern die Thematik der ÖT weiterführend interessant sein könnte und welche zentralen Elemente dem Projekt zuträglich sein können.

5.1.1 Wahrnehmung junger Menschen

Zunächst soll ein eher allgemein gefasster Eindruck des Forschungsfelds bedacht werden und im Hinblick auf seine Konsequenzen für das Forschungsprojekt gestellt werden.

Grundsätzlich ist deutlich geworden, dass junge Menschen auf der Suche nach positiven Impulsen, Gefühlen und Stimmungen sind. Sie haben den Wunsch durch den Einsatz ihrer Zeit zu einem Transporter positiver Impulse für ihr Umfeld zu

werden und gleichzeitig selbst von einer veränderten Stimmung inspiriert zu werden. Dieser innere Wunsch „etwas anderes“ zu erleben und weiter zu geben, speist sich aus einer deutlichen Wahrnehmung von komplizierten Systemen und Herausforderungen, denen man sich teilweise ausgeliefert fühlt. Dies wird auch daran deutlich, dass der eigene Beitrag als gering bewertet wird.

Es wurde deutlich, dass es unter den Jugendlichen ein ausgeprägtes Problembewusstsein in Bezug auf gesellschaftliche Herausforderungen gibt. Einerseits sensibilisiert durch das geleistete Engagement, aber auch darüber hinaus bestehen deutlich artikulierbare Vorstellungen von verschiedenen gesellschaftlichen Herausforderungen. Teilweise ist dort eine inklusivistische Perspektive erkennbar, welche nicht von einem „die“ und einem abgrenzenden „wir“ spricht, sondern ein sich einschließendes Verständnis formuliert. Ein solches Bewusstsein für existierende gesellschaftliche Herausforderungen oder Problemfelder ist sehr entscheidend für ein gutes Miteinander. Die Wahrnehmung ist entscheidend, denn sie macht deutlich, an welchen Stellen erste emotionale Verbindungen hergestellt wurden. Dies ist dementsprechend von STC-Bremen intendiert. Dabei geht es nicht darum eine problematisierende Perspektive zu etablieren, sondern darum eine Handlungsnotwendigkeit zu unterstreichen, welche für den Einzelnen ein wichtiger Bewegungsanstoss sein kann. Im Rahmen des selektiven Kodierens habe ich von einer emotionalen Verbindung als „Verärgerung“ gesprochen (Fatke & Schneider 2005:38), welche als grundlegend für einen Engagementbeginn formuliert wurde. Im Rahmen von STC-Bremen gilt es nicht nur die Ebene des einzelnen Projektes vor Augen zu führen, sondern darüber hinaus die großen gesellschaftlichen Themen, auf welche eingewirkt werden soll. Damit soll eine Form der Befriedigung oder Perspektive aufgezeigt werden, um zu verdeutlichen, welchen größeren Effekt das einzelne Engagement tangiert. Diese übergeordnete Perspektive ist darüber hinaus wichtig, um es dem Einzelnen leichter möglich zu machen eine emotionale Verbindung zu der jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderung herzustellen. Denn diese Kategorien sind stärker kommuniziert und damit innerhalb der allgemeinen Wahrnehmung präsenter. Die umfangreiche Dokumentation der Projekte¹²⁸ schätzt dabei das Engagement des Einzelnen wert, kann jedoch nicht die Ebene der möglichen Veränderungsdynamiken kommunizieren.

¹²⁸ Diese gesamte Aktionswoche wird von einem Dokumentationsteam begleitet, welche mit Foto- und Filmaufnahmen jedes Projekt festhält. Beispielhaft sei auf die Dokumentationszusammenstellung der Aktionswoche 2014 verwiesen: <http://www.servethecity-bremen.de/de/doku2014/aktionswoche> (Stand: 22.09.2014).

Gegebenenfalls wäre es möglich durch weniger sachliche Dokumentationsformate etwas von dem zwischenmenschlichen Geschehen zu erzählen. Einzelne Personen könnten im Nachhinein erzählen, was ihr Engagement persönlich oder strukturell hinterlassen und bewirkt hat. Gleichmaßen könnten Menschen an die sich das Engagement gerichtet hat davon berichten, welcher Anstoß möglicherweise bewirkt wurde.

Interessanterweise beschreiben einige das Engagement als eine Art persönlichen Ausgleich. Einerseits als etwas „Neues“ oder „Anderes“ zur persönlichen Horizontenerweiterung, aber darüber hinaus als Element, um dem Alltäglichen zu entfliehen. Darin werden zwei sehr zentrale Ebenen deutlich, die sich als allgemeiner Eindruck durch die Interviews zogen. Sich etwa „Neuem“ oder „Anderem“ aussetzen steht dafür, dass die Jugendlichen bereit sind, sich Herausforderungen zu stellen, denn sie sind willig und interessiert ihren Horizont zu erweitern. Dem Alltag entfliehen zu wollen verdeutlicht darüber hinaus, dass das eigene Wohlbefinden und der persönliche Ertrag gleichzeitig als wichtig erachtet werden. Sie möchten etwas tun, aber sehen keinen Sinn darin, sich daran aufzureiben oder sich zu verausgaben. Der eigene Ertrag ist dem einen mehr, dem anderen weniger, aber dennoch für alle ein zentrales Kriterium. Bei dem einen stellt es sich eher als Ausgleich dar, mit dem Effekt neue Leute kennen zu lernen, dem anderen als berufliche Entwicklungsmöglichkeit oder Versuchsfeld und des Weiteren als Möglichkeit Anerkennung und Wertschätzung entgegen gebracht zu bekommen.¹²⁹

Wenn dies ein derart zentrales Merkmal darstellt, schließt sich die Frage an, wie von Seite des Projekts verstärkt darauf reagiert werden kann. Denn wenngleich die aktuelle Jugendgeneration teilweise mit überaus negativen Begriffen belegt wird¹³⁰, handelt es sich um eine prägende Generation deren selbstzentriert wirkenden Perspektiven positive gesamtgesellschaftliche Impulse beinhalten (Hurrelmann & Albrecht 2014:200-201).¹³¹ Somit sollte von Seite des Forschungsprojekts darüber nachgedacht werden, wie einem legitimen Nutzenaspekt innerhalb

¹²⁹ Die jüngst erschienene Studie „Die heimlichen Revolutionäre - Wie die Generation Y unsere Welt verändert“ von Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht (2014:32) nennt die Generation unserer Forschungsarbeit „Egotaktiker“, da gerade das beschriebene Phänomen ein zentrales Merkmal dieses Forschungsfelds darstellt.

¹³⁰ Beispielhaft sei auf den folgenden Artikel verwiesen: <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article132237544/Die-Jugendlichen-von-heute-wirken-wie-Zombies.html> (Stand: 22.09.2014). Darin wird die „Generation Y“ als „angepasst“, „harmlos“ und „konturlos“ betitelt.

¹³¹ Die bereits erwähnte Studie von Hurrelmann und Albrecht kann nicht vollumfänglich an dieser Stelle berücksichtigt werden, sondern soll lediglich die Relevanz der Konsequenzen unterstreichen.

des Engagements verstärkt nachgekommen werden kann. So könnten angestrebte universitäre Kooperationen dazu führen, dass das Engagement als praktische Studienleistungen in Form von Leistungspunkten anerkannt wird. Darüber hinaus wäre es diesem Aspekt zuträglich, schriftliche Engagementnachweise anzubieten, welche als lebenslaufrelevante Elemente fungieren könnten.

Engagement, so der Wunsch der Jugendlichen, soll sich nicht als schwermütiges Opfer darstellen, sondern Spaß machen und eine positive Grundstimmung vermitteln. Auch an dieser Stelle schlägt die Mentalität der „Generation Y“ durch und auch hier hat sie ihre Berechtigung (:71). Der Wunsch nach einer positiven und freudigen Stimmung hat nicht bloß missionarische Wirkung, sondern wirkt sich gleichsam auf die gesamte Arbeits- und Miteinanderatmosphäre aus. Dieses positiv motivierende Miteinander könnte noch in wesentlich stärkerem Maß etabliert und kommuniziert werden. Innerhalb der Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen wird durch verschiedene Elemente dieser Atmosphäre Raum gegeben. Darüber hinaus ist es wiederum zentral, den Projektverantwortlichen eine solche wünschenswerte Mentalität zu vermitteln, damit sie dies in ihre Projekte tragen können.

Es gilt, die Entwicklungen auch zukünftig weiter im Blick zu haben. Einerseits für die Zugangsmotive und darüber hinaus für eine allgemeine Engagementmentalität. Felder, wie der „Social Media Bereich“ spielten in dieser Forschung trotz explizitem Betrachtungsversuch eine eher untergeordnete Rolle. Dies gilt es jedoch weiter zu beobachten, denn es bleibt abzuwarten wie die nächste Generation der „Digital Natives“¹³² die Medien für ihre Engagementbereiche einsetzt.

5.1.2 Die Engagementstypen und STC-Bremen

Die erarbeiteten Typen sprechen sehr unterschiedlich auf das Konzept STC-Bremen an. Die unterschiedliche Ansprechbarkeit soll nachfolgend reflektiert werden, um die Typeneinteilung¹³³ im Rahmen von STC-Bremen nutzbar zu machen.

Die innere Frage lautet, ob mit dem Projekt STC-Bremen überhaupt neue Leute an Engagement herangeführt werden oder Leute nur „umgeleitet“ werden. Ziel

¹³² Hurrelmann und Albrecht (2014:24) bezeichnen die Generation Y (1985-2000 Geburtsjahrgänge) als erste Generation „Digital Natives“.

¹³³ An dieser Stelle soll betont werden, dass die Typen nicht mehr als ein Verallgemeinerungsversuch sind. Jugendliche sind, genauso wie andere gesellschaftliche Gruppen, eine heterogene Gruppe die darüber hinaus einem ständigen Wandel unterliegt (Moser 2010:322).

der Forschung ist es, neue Engagementpotentiale¹³⁴ anzuzapfen, indem Menschen befragt werden, deren Zugangsweg mit eher niedrigen Hürden verbunden war. Ich habe verallgemeinerbare Engagementtypen entwickelt, welche an dieser Stelle explizit in den Kontext von STC-Bremen gestellt werden sollen, um darüber nachzudenken, welche möglichen Konsequenzen sich aus deren Merkmalen für das Projekt ableiten lassen. Ziel dabei ist es Menschen ein breiteres Spektrum an Zugangswegen zu ermöglichen und damit verstärkt die existierenden Engagementpotentiale zu erreichen. Nachfolgend geht es darum Schwerpunkte herauszuarbeiten, welche für den jeweiligen Typ zu möglichen konkreten Maßnahmen führen.

Der **entwicklungsorientierte** Typ ist auf der Suche nach neuen Herausforderungen, welche er in neuen Projekten immer wieder finden kann. Er ist bereit sich umfänglich zu engagieren, denn sein Engagement ist nicht Opfer, sondern hat einen unmittelbaren Effekt für ihn selbst. Er hat den Anspruch etwas positiv Nachhaltiges bei den Menschen, mit denen er Zeit verbracht hat zu hinterlassen. Teilweise möchte er die selbst erfahrene Wertigkeit, von Menschen oder durch den Glauben, an andere weitergeben.

Um diesem Typ innerhalb des Projekts verstärkt gerecht zu werden, wäre es sinnvoll lebenslauffrelevante Nachweise zum Engagement zu erstellen, um aus der Erfahrung eine nachweisbare Erfahrung zu machen.¹³⁵ Als Zielvorstellung wäre darüber hinaus denkbar, das Engagement in Form von Creditpoints innerhalb des Studiums zu honorieren. Derartige Maßnahmen und Ziele sollen selbstverständlich nicht bloß zu einem Lockmittel werden, sondern eher dazu beitragen die Wertigkeit des Engagements anzuerkennen und zu fördern.

Der **idealistische** Typ lässt sich von der Möglichkeit ansprechen, etwas zu bewegen und problematische Felder in Angriff zu nehmen. Er möchte groß denken, denn er sich der Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen bewusst, aber im Angesicht dessen bereit seinen Betrag zu leisten, welchem er selbst einen wichtigen Stellenwert zumisst. Um ihn in seinem Engagement zu fördern und zu bestärken ist es nötig ihm zu helfen eine Fokussierung zu finden, um den Weg in

¹³⁴ Zur Erinnerung: Im ersten Kapitel habe ich darauf hingewiesen, dass der Freiwilligensurvey 2009 ergeben hat die Quote der Personen die angeben „bestimmt bereit“ oder „eventuell bereit“ zu sein, sich zu engagieren von 1999 bis 2009 um 11 % gestiegen ist (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009:127).

¹³⁵ Im Jahr 2014 hat STC-Bremen ihren Engagierten zum ersten Mal die Erstellung schriftlicher Nachweise realisiert, um der Perspektive eines entwicklungsorientierten Typs einen Anreiz zu schaffen.

ein tatsächliches Handlungsfeld zu ebnen. Dort angekommen kann er an entsprechender Stelle sein Potential entfalten. Die hoffnungsvolle Perspektive auf eine mögliche Veränderungsdynamik des idealistischen Typs spiegelt den Kern des STC-Bremen Anspruchs wieder. Dieser hoffnungsvolle Ausblick ist – egal ob religiös intendiert oder nicht – reizvoll. Daher ist dieser Typ entscheidend wichtig für das Projekt, denn seine Perspektive hat ansteckende Wirkung und kann den anderen Typen helfen, mehr als die einzelne Tätigkeit zu sehen.

Der **relationale** Typ lässt sich über den Gedanken einer gemeinsamen Bewegung ansprechen in der sich ihm neue Kontakte und ein Miteinander eröffnen. Dieser Typ ist entscheidend für einzelne Projekte, denn in einer Vielzahl geht es weniger um die effektiv getane Arbeit und das erkennbare Resultat, sondern um das atmosphärische Miteinander. Der relationale Typ hat durch sein Interesse am anderen das Potential Menschen sehr vorbehaltlos zu begegnen. Miteinander und Begegnung bedeutet nicht Stress, sondern Entspannung und Freizeit. Für ihn sind Eröffnungs- und Abschlussveranstaltung sehr entscheidend, denn dort hat er die Möglichkeit breitflächig mit Menschen in Kontakt zu kommen und damit zu erleben wie er Teil einer Bewegung ist. Für ihn müssen die Veranstaltungen nicht programmlastig gestaltet sein, sondern so viel Raum wie möglich für Begegnung schaffen. Die gemeinsam getragenen T-Shirts oder auch andere Elemente könnten noch weiter gefördert werden, um dem relationalen Typ verstärkt zu vermitteln, dass er Teil einer Bewegung ist. Wenn er davon berührt wird, steckt in ihm viel Potential auch andere zu motivieren mit dabei zu sein. In diesem inneren Antrieb, andere zu sehen und sie in ihrem Potential zu bestärken und zu fördern, liegt das besondere Element dieses Typs. Der relationale Typ ist ein wichtiger Träger für die Gesamtatmosphäre. Derartige Typen könnten möglicherweise strategisch in größeren Projekten und bei den Gesamtveranstaltungen eingesetzt werden, um die Atmosphäre zu prägen.

Der **pflichtbewusste** Typ benötigt in geringerem Maß den Anstoß und den Sicherheitsrahmen von außen. Für sein Engagement ist es wichtiger einen thematischen Anker zu finden, welchen er innerhalb seiner persönlichen Lebensrealität festmachen kann. Diesem Typ ist deutlich vor Augen, dass sein Engagement von Bedeutung ist, denn das wurde ihm vermittelt. Er sieht sich, teilweise religiös motiviert, in der Verantwortung sich zu engagieren. Er möchte dabei zu einem vorzeigbaren Resultat kommen. Bilder und Dokumentationsfilme spielen somit für ihn eine wichtige Rolle, denn damit wird es ihm ermöglicht über sein Thema und

sein Engagement zu sprechen. Der pflichtbewusste Typ ist gerade deswegen wichtig für das Projekt STC-Bremen, da er sich sicher ist, dass er etwas tun möchte und von diesem Grund aus Menschen dazu bewegen kann sich ebenfalls zu engagieren. Er kann und will klar sehen was dabei rauskommen soll und kann somit Menschen vermitteln warum und wofür sie gebraucht werden.

Der **sicherheitsorientierte** Typ kann eigentlich nur aus bereits bestehenden Beziehungssystemen akquiriert werden, denn für ihn besteht ein entscheidendes Element darin ihm bekannte Menschen um sich herum zu haben. Wenn er einen bekannten Rahmen bekommt ist er bereit sich verbindlich einzubringen. Der sicherheitsorientierte Typ kann etwas von der Einfachheit des Engagements vermitteln und damit Zugänge ermöglichen. Im Bereich der existierenden Engagierten besteht das Potential Menschen zum Engagement zu motivieren, was für den sicherheitsorientierten Typ eine besonders ausgeprägte Rolle spielt.

Engagement als gemeinschaftliches Erleben im gewohnten Rahmen ohne allzu große persönliche Herausforderungen oder Überwindungen. Erst wenn Engagement in dieser eher simplifizierten Form erlebt wurde, ist er bereit neue Schritte zu wagen. Gerade aus diesem Grund stellt dieser Typus für die vorliegende Studie und das Projekt STC-Bremen eine wichtige Rolle dar, denn gerade Menschen ohne Engagementserfahrung, welche im Rahmen von STC-Bremen besonders angesprochen werden sollen, benötigen zunächst einen sicheren Bewegungsrahmen. Wenn dieser Rahmen von Menschen und einer helfenden Struktur geboten wird, dann überwindet der sicherheitsorientierte Typ seine Grenzen in Bezug auf menschliche Begegnungen und seine vermeintlichen Fähigkeiten. Wenn das passiert wird das Projekt seinem Anspruch gerecht Menschen zu aktivieren und zu fördern.

Die Beschreibungen machen deutlich, dass bereits einige Elemente den jeweiligen Typen zuträglich sind. Es gilt weiterführend diese Elemente verstärkt zu betonen, um dafür zu sorgen, dass Menschen einen leichteren Zugang finden.

5.1.3 Partizipation

Partizipation spielt für das Projekt STC-Bremen eine wichtige Rolle. Menschen sollen die Möglichkeit bekommen aktiv zu werden und selbstbestimmt Projekte realisieren können. Dafür möchte STC-Bremen einen Raum geben und Menschen bestärken und fördern etwas auf die Beine zu stellen. Den Anspruch Partizipation fördern zu wollen heißt noch nicht, dass dieser angenommen wird oder als solcher verständlich kommuniziert wird.

Die Ausprägungen im Hinblick auf die Partizipationsgrade machen deutlich, dass in diesem Bereich noch viel Potential nach oben ist. Doch gleichzeitig muss in diesem Zusammenhang auch berücksichtigt werden, dass nicht für jeden Typ angestrebt werden sollte, den höchstmöglichen Partizipationsgrad zu erreichen. Dieser bedeutet nämlich nicht für jeden Typ das bestmögliche Ziel (Moser 2010:226). Dies sollte beachtet werden, allerdings ohne dabei aus dem Blick zu verlieren, dass der Grad der Partizipation innerhalb dieser Analyse allgemein eher niedrig ausfällt und daher gefördert werden sollte. Dies jedoch umzusetzen ist nicht all zu leicht¹³⁶ und einfache Vorschläge würden nicht der Komplexität des Themas gerecht werden.

Trotzdem soll das Thema innerhalb von STC-Bremen einer stärkeren Fokussierung unterzogen werden. Es wird daher empfohlen auf Ebene der Projektleiter_innen¹³⁷, welche den unmittelbarsten Umsetzungsspielraum haben, Partizipation verstärkt zu kommunizieren. Dabei sollen gelungene Beispiele dazu beitragen auf dieser Ebene motivierend zu wirken. Auf der Ebene der Projektleiter_innen geht es um ein allgemeines Verständnis, welche Möglichkeiten sich ihnen eröffnen, wenn sie im angestrebten Projekt verstärkt partizipative Elemente einbauen. Darüber hinaus sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass das Format des projektbezogenen Kurzzeitengagements nicht nur förderlich für partizipative Elemente ist. Menschen können weniger durch zunehmende Etablierung in eine Struktur hineinwachsen und von dort zu selbstverantwortlichem Handeln geführt werden. Die zu fördernden Potentiale liegen besonders bei den „Wiederholungstätern“, die bereits erste Erfahrungen gesammelt haben und sich nach und nach immer mehr zutrauen. Innerhalb von STC-Bremen gilt es gebotene Räume einzunehmen. Die gebotenen Räume könnten zukünftig noch stärker kommuniziert werden, sodass sich Menschen der Möglichkeiten stärker bewusst sind. Möglicherweise wäre es hilfreich Menschen die selbst Initiative ergriffen haben durch ein kurzes Video zu Wort kommen zu lassen, welches in der Community verbreitet. Menschen sind bei den Gesamtveranstaltungen immer sehr offen etwas zu erzählen und damit andere mitzureißen. Ein solches erzählendes Format könnte möglicherweise ebenfalls Einzelne ansprechen.

¹³⁶ Moser (2010:324) betont, dass Partizipation auch in etablierten Jugendförderungssystemen keineswegs breit praktiziert wird, sondern noch an vielen Stellen Entwicklungsbedarf besteht.

¹³⁷ Die Projektleiter_innen finden sich im Vorfeld der Projektwoche zu einem gesonderten Treffen zusammen, welches inhaltliche Gestaltungsräume bietet.

Es bleibt eine Herausforderung Menschen aus dem Format des multioptionalen Kurzzeitengagements zu involvierten Mitgestaltern zu machen. Die Multioptionalität wird wiederum der Generation Y und ihrem Anspruch sich spät und möglichst nicht zu involviert zu entscheiden gerecht (:34). Möglicherweise gilt es an dieser Stelle auf eine langfristige Involvierung zu setzen, so dass Menschen von Aktionswoche zu Aktionswoche einen erhöhten Grad der unmittelbaren Mitgestaltung anstreben können. Um dies zu fördern könnte die Option ermöglicht werden, innerhalb der Projektanmeldung, einen Beteiligungsgrad zu wählen. So bekommen die Engagierten die Möglichkeit frei zu wählen, wie weit sie sich beteiligen wollen und die Projektverantwortlichen wissen, wer unmittelbar bei der Projektgestaltung mitwirken und entscheiden möchte.

5.1.4 Gesellschaftliche Positionierung

Im STC-Bremen Kern geht es um ein „WIR“ das für ein verändertes und angestrebtes gesellschaftliches Miteinander steht. Mancher möchte dieses angestrebte „WIR“ als Utopie betrachten, im Rahmen dieser Forschung möchte ich es als „prophetische Utopie“ bezeichnen. Dieser Kern von STC-Bremen beinhaltet die prophetische Utopie einer geheilteren und veränderten Gesellschaft und damit dem Verständnis eines realen Handlungsspielraums mit erkennbaren Resultaten¹³⁸. Diese prophetische Perspektive stellt ein besonderes und motivierendes Moment dar, welches dem Projekt STC-Bremen seinen ganz eigenen Charakter verleiht.

Die empirische Untersuchung verdeutlicht, dass STC-Bremen zumindest teilweise als Projekt nicht bloß eine gegenwärtige Bedeutung für das gesellschaftliche Miteinander zugesprochen wird, sondern vor allem zukünftiges Potential gesehen wird. Ich habe mich innerhalb der Studie damit beschäftigt inwiefern STC-Bremen eine gesellschaftliche Bedeutung hat oder entwickeln kann. Wie kann sich STC-Bremen innerhalb der Akteure im öffentlichen Raum verstehen? Es werden Interpretationsgemeinschaften gesucht, die an gesellschaftlicher Wirklichkeitsgestaltung mitwirken und somit als Faktor eine entscheidende Rolle spielen (Schlag 2012:45). Schlag bezieht sich zwar in seinen Ausführungen in Bezug auf den intermediären Akteur immer wieder stark auf „die Kirche“, welche im Fall von STC-Bremen nicht die unmittelbar handlungsauf tretende Institution dar-

¹³⁸ Es sei an dieser Stelle noch einmal auf De Gruchy (2007:28) verwiesen, da dieser genau eine solch utopische Perspektive auf mögliche gesellschaftliche Veränderungsdynamik dem Kern der ÖT zuspricht.

stellt, allerdings das dahinterliegende Grundverständnis und die Perspektive sind ähnlich. STC-Bremen ist aus einem kirchlich-freikirchlichen Hintergrund entstanden, doch hat sich darauf aufbauend zu einem Netzwerk von Menschen entwickelt, die sich für ihre Stadt einsetzen möchten und diese zu einem wertvolleren Ort zu machen, unabhängig von ihrem religiös-spirituellen Hintergrund. Somit könnte man etwas großspurig davon sprechen, dass die von Schlag (:46) geforderte Initiation dialogischer Verbindung zwischen verschiedenen Akteuren innerhalb von STC-Bremen versucht wird bereits auf organisatorisch-initiativer Ebene umzusetzen. Sich als Kirchen innerhalb der Stadt als intermediärer Akteur verstehen zu wollen ist m.E. eine sinnvolle Entwicklung und gesellschaftliche Neupositionierung, für welche es jedoch an realistischen Umsetzungsmodellen mangelt. Es gibt viele etablierte und engagierte Institutionen, Organisationen und Einzelne innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen, welche nicht unmittelbar auf dieses Neuverständnis kirchlicher Gesellschaftspositionierung warten, sondern eher einem solchen skeptisch gegenüberstehen, da mit religiösen Institutionen am ehesten problematisch ideologische Perspektiven verbunden werden.

Das Miteinander gesellschaftlicher Akteure ist ein sensibles Feld, da es um öffentliche Gelder, Aufmerksamkeit und Innovation geht. STC-Bremen versucht darin eine helfende Vermittlungsstruktur zu ermöglichen, da der eigene Name zweitrangig ist und die benötigten Ressourcen sehr überschaubar gehalten werden.¹³⁹

STC-Bremen hat sich in den letzten Jahren bereits schrittweise aus dem subkulturellen Gemeindebereich hinaus bewegt. Das Netzwerk der Kooperationspartner und Engagierten ist inzwischen weit über die Gemeindegrenzen hinaus gesponnen. STC-Bremen könnte sich zu einer eigenständigen Institution entwickeln, welche ihre ganz eigene Position innerhalb der gesellschaftsgestaltenden Akteure einnimmt. Es könnte das Ziel von STC-Bremen werden zu einem intermediären Akteur¹⁴⁰ zu werden, wie er von Schlag (:45) beschrieben wird. Dabei gilt es eine eigene Rolle im Miteinander einzunehmen und damit einer „anderen“ Perspektive innerhalb des öffentlichen Raums Gestalt zu geben. Eine Positionierung als intermediärer Akteur bezeichnet Schlag (:45) als visionäres und gleichzeitig realisti-

¹³⁹ Dies ist sicher eine eher idealisierte Innenansicht, welche jedoch als „eigener“ Anspruch formuliert werden möchte. Selbstverständlich ist STC-Bremen mit seinem Auftreten nicht bloß Moderator, sondern einer der Akteure die auf Gelder, Aufmerksamkeit und Innovation angewiesen sind. Allerdings wird der Anspruch gehalten, den Bedarf so niedrig wie möglich zu halten, da man sich eher als vernetzender Faktor sieht.

¹⁴⁰ Ohne das Konzept der Rolle des „intermediären Akteurs“ an dieser Stelle vollständig diskutieren zu können, so sei doch darauf verwiesen, dass die Ausführungen von Schlag (2012:45) möglicherweise interessante Anstöße darstellen können.

ches Modell politischer Verantwortungsübernahme. An dieser Stelle wird es auch zukünftig interessant sein, wie diese Rolle definiert wird und welche Zuschreibungen von außen an das Projekt herangetragen werden.¹⁴¹

5.2 Mögliche übertragbare Konsequenzen

Formuliertes Ziel der vorliegenden Forschung ist es die Ergebnisse nicht ausschließlich in den Zusammenhang des Projektes STC-Bremen zu stellen, sondern darüber hinaus zu bedenken, welche Ergebnisse und Interpretationen übertragbare Ansätze oder Impulse sein können. Es sollen somit im Folgenden die Ergebnisse im Hinblick auf die Übertragbarkeit in ähnliche Projekte dargestellt werden.

5.2.1 Bedeutsamkeit der Engagementtypen für die Engagementoptionen

Die Engagementtypen, welche im Rahmen der vorliegenden Forschung erarbeitet wurden, stellen auch für andere Projekte, die sich mit sozialem Engagement und dessen Förderung beschäftigen, einen interessanten Ansatzpunkt dar. Gerade auf dem Hintergrund der Parallelität zu den Aufstellungen von Anheier und Toepler (2001:19), sowie die Weiterführung durch Kistler und andere (2001:175) unterstreichen die Allgemeingültigkeit dieser Typen. Es wurden dort verschiedene Charakterzüge und Merkmale einer jungen Generation verdeutlicht, welche m.E. in den aktuellen Engagementoptionen noch zu wenig berücksichtigt werden. Die „Generation Y“, welche in dieser Analyse Beachtung gefunden hat, ist sozial und politisch aktiv, aber gestaltet ihr Engagement in einer Multioptionsgesellschaft nach veränderten und kurzfristigen Prämissen (Hurrelmann 2014:29). Sie legen sich nicht deswegen nicht fest, weil es ihnen zu anstrengend ist, sondern weil sie sich offen halten wollen sich auch in anderen Feldern zu investieren. Die Merkmale der Engagementtypen zeigen, dass Jugendliche heute teilweise andere Herangehensweisen an das Engagement haben und dessen Ausgestaltung mit neuen Zielsetzungen verbunden ist. Es gilt sich von Seiten der Initiativen allgemein einer verändernden Engagementkultur anzupassen, um es Menschen zu erleichtern über dieses Feld das gesellschaftliche Miteinander mit ihrem Beitrag zu bereichern. Dazu gehört es, die Jugendlichen in der Gestaltung ihrer Lebensrealität im Hinblick auf ihre mediale Präsenz weiter zu beobachten.

¹⁴¹ Es muss immer klar sein, dass die von außen herangetragenen Postulate von höherer Bedeutung sind, als eigens Formulierte Beschreibungen was oder wie man sein möchte oder als was man sich versteht.

5.2.2 Bedeutsamkeit der Partizipationsförderung

Die Förderung der Partizipationsgrade, wie sie im Rahmen des Projekts STC-Bremen bedacht wurden gilt es darüber hinaus in anderen Projekten stärker zu berücksichtigen. Partizipation fordert mehr von der Planung der aktuellen Situation, aber stellt, wie hoffentlich deutlich geworden ist, nicht bloß einen wichtigen Faktor für die Entwicklung und Gestaltung von Projekten dar, sondern hat darüber hinaus einen unmittelbaren Effekt für die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen. Daher ist es entscheidend partizipative Elemente in die Lebenspraxis der Jugendlichen zu pflanzen, um sie in ihrer Entwicklung zu fördern und damit das gesellschaftliche Miteinander zu befruchten (Moser 2010:322). Wie bereits deutlich geworden ist, werden Institutionen mit einer stärker auf Langfristigkeit angelegten Arbeitsweise leichter einen partizipativen Prozess anstoßen können, als es Projekte deren Charakter es ist sich in einem klar definierten zeitlichen Rahmen zu bewegen. Um den Partizipationsgrad zu erhöhen ist es sinnvoll Verantwortlichen das Stufensystem aufzuzeigen, um anhand dessen deutlich zu machen, was nach oben hin denkbar ist und innerhalb anderer Engagementbereiche realisiert wird. Wie eine konkrete Förderung jeweils innerhalb der praktischen Umsetzung gestaltet werden kann, gilt es individuell zu bedenken. Bedeutsam ist jedoch die Möglichkeitsskala vor Augen zu bekommen und anzustreben Menschen eine selbstständige Initiationsposition zu ermöglichen.

5.2.3 Öffentlich theologische Impulse als Entwicklungsperspektive

So komplex die Zuordnung und Einordnung öffentlich theologischer Aspekte im Hinblick auf ein konkretes Projekt sind, so herausfordernd ist es von konkreten übertragbaren Einzelaspekten zu sprechen. Wie bereits deutlich gemacht, besteht ein zentraler Aspekt des Projektes STC-Bremen darin, durch Wahrnehmung und Sensibilisierung Menschen aus ihrer innerlichen Beschäftigung herauszuführen und sie zu Aktivisten zu machen. Die konkret mögliche Perspektive, welche sich aus Sicht der ÖT durch die ihr innewohnende christliche Gesellschaftssicht ergibt, ist mit einer motivierenden Hoffnung verbunden. Wenn Projekte es schaffen die konkreten Handlungsoptionen auf dem Hintergrund einer konkreten Hoffnung zu vermitteln, wird es ihnen möglich sein mit praktischen, öffentlich theologischen Impulsen wirksam zu werden. Es ist nötig Projekte zu entwickeln, die eine positive Entwicklungsperspektive aufzeigen, um damit theoretischen Überlegungen konkrete Gestalt zu geben (Schlag 2012:35). Die bereits im Hinblick auf das Pro-

jekt STC-Bremen formulierte Perspektive eines intermediären Akteurs ist hilfreich, um die eigene Position innerhalb des Systems deutlich vor Augen zu haben und möglicherweise daraus ein verändertes Selbstverständnis abzuleiten. Darin liegt das Potential außerhalb von ökonomischen Interessen oder Klientelorientierung Menschen darin zu fördern ihren Platz im gesellschaftlichen Miteinander einzunehmen. Eine kontinuierliche Reflexion ermöglicht dabei einerseits sich der Wertigkeit der eigenen Position klar zu werden und andererseits sich als ein Akteur unter anderen zu verstehen, um damit einem selbstüberschätzenden Verständnis zu entgegen.

5.3 Konsequenzen im Kontext der Öffentlichen Theologie

Von den unmittelbaren Konsequenzen für das Forschungsprojekt STC-Bremen und den für ähnliche Praxisfelder verallgemeinerbaren Konsequenzen gelange ich nun auf die Ebene der verorteten Disziplin und dem enthaltenen Themenfeld der ÖT. Die getätigten Ausführungen zielen darauf ab einen Beitrag innerhalb der verorteten Disziplin und für die Weiterentwicklung des Themenfelds der ÖT zu liefern, welche im Folgenden ausgeführt werden sollen.

5.3.1 Ergebnisse im Rahmen der Praktischen Theologie

Ich bewege mich im Rahmen dieser Forschung innerhalb der PT, welche sich, wie im vorliegenden Fall, sozialwissenschaftlicher Fragestellungen widmet, um diese speziell aus theologischer Perspektive zu beantworten. Diese Explizierung ergibt sich aus dem speziellen Forschungsfeld und verfolgt das Ziel, solche und ähnliche Felder zu inspirieren. Der Kontext der ÖT, so das Ziel, wollte sich dem Problemfeld aus gesellschaftlicher Perspektive nähern und anschließend mit der Theologie ins Gespräch bringen. Innerhalb des Themenfelds ÖT ist es erklärter Anspruch mit anderen Wissenschaften ins Gespräch zu kommen und den Angangsweg so zu gestalten, dass ein solches Gespräch möglich ist (De Gruchy 2007:27). Der Anspruch der vorliegenden Arbeit war es, sich nicht bloß fremder Methoden zu bedienen¹⁴², sondern diese innerhalb der eigenen Disziplin entsprechend ihrem Anwendungsbereich zu gebrauchen. Ziel ist es Forschungsergebnisse aus möglicherweise anderen Perspektiven als Beitrag in den allgemeinen Forschungsdiskurs einzubringen und damit der Wertigkeit und Relevanz theologischer Analysen Gestalt zu geben. Im Falle der vorliegenden Forschung konnten die Motivbündel

nach Anheier und Toepler (2001:19), welche von Kistler und anderen (2001:175) stärker personenbezogen in Motivgruppen weiterentwickelt wurden, in Typen weiterentwickelt werden. Deren Merkmalsbeschreibungen sind noch stärker personenbezogen und lassen innere Zusammenhänge der Motivtypen erkennen. Darüber hinaus wurde ein weiterer Typ dem Merkmalspektrum hinzugefügt, welcher von dort aus dem breiten wissenschaftlichen Diskurs ausgesetzt wird.

Darüber hinaus ist innerhalb der Typen deutlich geworden, dass ein religiöser Hintergrund teilweise vorhandene Grundstruktur verstärkt, wie beispielsweise innerhalb des pflichtbewussten Typs, der es als seinen „Auftrag“ betrachtet sich zu engagieren. Des Weiteren ist jedoch auch erkennbar geworden, dass eine religiöse Perspektive für einen entwicklungsorientierten Typ eine Herausforderung darstellt, denn damit baut er eine emotionale Verbindung zu dem Menschen auf, welche ihn in seinem kühlen Abwägungsprozess eher „behindert“. Der relationale und idealistische Typ werden innerhalb ihrer Grundstruktur auf religiöser Basis in Bezug auf eine hoffnungsvolle und gemeinschaftliche Perspektive einfach auf Resonanz treffen und damit bestärkt.

Im Gesamtkontext konnte damit ein Beitrag für den Forschungsaustausch speziell aus theologischer Sicht geliefert werden. Die Bezugsetzung zu einem speziellen Forschungsprojekt bringt dabei die Chance der Unmittelbarkeit und das Risiko einer eingeschränkten Perspektive mit sich, welche jedoch durch die deutliche Herleitung genug Transparenz aufweist, um darauf im weiteren Forschungsdiskurs aufbauen zu können.

Wie zu Beginn der vorliegenden Arbeit bereits angedeutet wurde, untersteht die PT innerhalb der theologischen Disziplinen einer historischen Unterordnung¹⁴³, welcher an dieser Stelle widersprochen werden soll. Diskussionen um die eigenständige Bedeutung der PT stellen noch immer die Frage nach dem eigenständigen, disziplinären Gehalt oder inhaltlichen Ertrag der PT. Doch der Inhalt macht nur dann Sinn und wird auf seine Sinnhaftigkeit hin untersucht, wenn er auf die Praxis trifft. In dieser Arbeit wurde mit theoretischen Formulierungen aus anderen theologischen Disziplinen gearbeitet, aber diese - wie im Beispiel der „prophetischen Utopie“ deutlich - wurden bei Menschen ohne umfänglichen religiösen Hintergrund entdeckt. Allein dies sind eigenständige theologische Erkenntnisse von

¹⁴² Wenngleich es bereits erwähnt wurde möchte ich dieser Stelle trotzdem noch einmal auf das Konzept der Intradisziplinarität von van der Ven verweisen (van der Ven 1994:117).

großer Relevanz, welche mit, für die Theologie noch eher neuen Methoden hervorgebracht werden. Denn aus der Praxis heraus geht es nicht bloß, um die Vermittlung von Inhalten, sondern darum, dass Inhalte entdeckt oder verändert werden, weil sie in der Praxis oder besser der Lebensrealität der Menschen beobachtet werden konnten. Der PT, so wird in Rahmen der vorliegenden Forschung deutlich, kommt eine Brückenfunktion zu, da sich ihr Erkenntnisfeld, wie in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen im praktischen Handlungs- und Erlebnisfeld der Menschen bewegt. An dieser Stelle ist es der PT, wie keiner anderen Disziplin der Theologie möglich, im wissenschaftlichen Dialog zu stehen und ihren ganz eigenen Beitrag einzubringen. Zusammenfassend soll festgehalten werden, dass die PT nicht bloß die Praxis einer Inhaltsvermittlung reflektiert, sondern eigenständige inhaltliche Bausteine liefert, welche als Teilelemente helfen das Bauwerk weiterzuentwickeln. Das Themenfeld der ÖT bietet für die PT vermutlich zukünftig ein interessantes Feld, denn dort bewegt sich die Theologie thematisch und methodisch auf ihr fremdem Terrain, welches einerseits herausfordernd ist, darüber hinaus aber überaus gehaltvolle Chancen bietet.

5.3.2 Konsequenzen für die Öffentliche Theologie

Zunächst einmal lag die Herausforderung dieser Arbeit darin das Themenfeld der ÖT aus seiner inhaltlichen Pluralität zu fassen zu bekommen und damit Punkte zu finden, mit welchen anschließend an das Forschungsfeld herantreten werden konnte. Innerhalb des Themenfelds wird aus sehr unterschiedlicher Perspektive diskutiert und so gut manche Ausführungen klingen, so sind es doch in weiten Teilen noch immer eher Ansätze und alles andere als ein klar definierbares Konzept (Schlag 2012:32). Sich innerhalb dieses Feldes zu orientieren und ihm eine so grundlegende Bedeutung in der Forschung geben zu können bedeutet, dass Einordnungen teilweise eher nach allgemeinen Kategorien klingen. Gerade diese eher allgemein klingenden Perspektiven, wie „eine Hoffnung auf eine veränderte Welt“, stellen nicht nur die Herausforderung des Themenfelds, sondern gleichzeitig seine Chance dar. Denn wenn es zu einer praktischen und nicht so sehr inhaltlichen Konkretion dieser allgemeinen Ebene kommt, liegen in dieser große Möglichkeiten Entscheidendes zu verdeutlichen und existierende Lücken zu schließen.

¹⁴³ Gräb (2013:16) machte deutlich, dass sich die Unterordnung der PT innerhalb der theologischen Disziplinen aus dem Verständnis ableitete, dass die PT keine eigenständigen theologischen Erkenntnisse zu Tage förderte, sondern ausschließlich die Vermittlungspraxis reflektieren sollte.

Eine weitere Herausforderung lag darin, dieses theologische Themenfeld mit einem nicht klassisch theologisch-ekklesiologischen Projekt in Verbindung zu bringen. Was kann Theologie bedeuten, wenn daraus keine unmittelbare missionarische Ansprechbarkeit oder ekklesiologische Konsequenzen resultieren? Mit welchen Kategorien kann und darf in einer solchen Anwendung überhaupt gearbeitet werden? Vor allem auf dem Hintergrund, dass doch eine ekklesiologische Verwurzelung von Forrester als überaus entscheidend deklariert wird (De Gruchy 2007:27). Als zentrale Herausforderung von Seiten der ÖT gilt es die Theologie und Kirche als ernstzunehmenden, öffentlichen Akteur zu verstehen und vor allem (neu) zu positionieren. Dazu bedarf es einer Selbstvergewisserung, die eigene Perspektive als bedeutsam für einen öffentlichen Diskurs kennenzulernen, denn durch eine eher defensiv-zurückhaltende Rolle, in der sich Kirche und Theologie in aktuellen Diskursen bewegt, ist ein solcher Lernprozess von Nöten. Darüber hinaus sollte eine Praxis der Artikulation gefunden werden, welche dem Handelnden und Empfangenden die Bedeutsamkeit vor Augen führt. Nur eine solche zieht die Auseinandersetzung aus dem wissenschaftlichen Elfenbeinturm in die meinungsprägende Lebensrealität der Menschen.

Mit der Forschung wurde der Versuch angestellt, das Themenfeld mit einer unmittelbar beschreibbaren Praxis zu konfrontieren. In der Verbindung mit der Konkretion der empirischen Daten kann es hoffentlich dazu beitragen, dem Themenfeld weiteres Profil zu geben. Denn die Beschreibung menschlicher Interaktion zieht die allgemein wirkenden Kategorien auf die Ebene gelebter Praxis. Dann wird aus einer diffus beschriebenen Hoffnung der zentrale Antrieb einer Person, sich für den Mitmenschen einzusetzen und sich damit unmittelbaren gesellschaftlichen Herausforderungen konkret zu stellen. Oder es wird aus der Utopie eines veränderten Miteinanders die Beschreibung von Begegnungsräumen zwischen Menschen, deren Lebensrealitäten vollständig nebeneinander herlaufen, da es normalerweise keinerlei Möglichkeit gibt miteinander in Kontakt zu kommen. Wenn sich die Gemeinschaft der Gläubigen und Theologie tatsächlich aus der Mitte der Gesellschaft einbringen möchte, dann gilt es vermutlich zu hinterfragen wo die Grenzen einer ekklesiologischen Verortung sind und wann eigentlich missionarische Ansprechbarkeit anfängt. Das Themenfeld der ÖT in Verbindung mit der Praxis bietet m.E. die Möglichkeit abgrenzende Kategorien miteinander zu verschränken, sei es auf institutioneller, inhaltlicher oder persönlicher Ebene.

Auf institutioneller Ebene gilt es zu hinterfragen, ob eine unmittelbare gemeindliche Verortung für die praktische Umsetzung möglicherweise hinderlich ist oder ob es nicht teilweise organisatorischer Substrukturen bedarf, welche größere Bewegungsfreiräume ermöglichen. Kirche degradiert sich damit selbst zu einem Zubringer, welchem es nachgeordnet um die eigene Vermarktung geht. Dies stellt Kirche in Zeiten rückläufiger Mitgliederzahlen¹⁴⁴ vor eine große Herausforderung, denn gerade eine bessere Selbstvermarktung öffentlichkeitsrelevanter Projekte gilt als Möglichkeit dem Negativtrend entgegen zu wirken. Angst in der Bedeutungslosigkeit zu versinken ist jedoch wohl kaum adäquater Hintergrund innovativ, nachhaltig und sinnvoll in Bewegung zu kommen. M.E. liegen zukunfts-trächtige Möglichkeiten in inhaltlich gefüllten und transparenten Substrukturen, welche aus lokalen Gruppen erwachsen und zu ernstgenommenen Akteuren werden können. Es bietet die Chance sich nicht bloß strukturell zu sammeln, sondern der „Krise“ die Chance einer inhaltlichen Entwicklung abzurufen.

Diese Frage nach einer möglichen inhaltlichen Entwicklung gilt es sicher ausführlicher an anderer Stelle zu vertiefen. Für den Bereich dieser Forschung liegt die Fokussierung darauf, junge Menschen dazu zu befähigen, den sie unmittelbar umgebenden Raum des Miteinanders mit versöhnenden Elementen mitzugestalten. Wie dies weiterhin inhaltlich gestaltet wird und wie das mögliche Bild gezeichnet werden kann, eröffnet ein breites Spektrum inhaltlicher Anschlussfragen für welche innerhalb der gelebten Praxis Raum geschaffen werden muss. Ohne inhaltliche Auseinandersetzung wird es wohl kaum möglich sein sich abgrenzender Kategorien bewusst zu sein und damit einen tatsächlichen Diskurs zu ermöglichen. Ein verändertes theologisches Selbstverständnis wird es ermöglichen, echte versöhnende Wirkungen auf verschiedenen Ebenen zu ermöglichen. Dies beinhaltet eine weitere Beschäftigung mit der Frage: „Welche Funktion haben Theologie und die Gemeinschaft der Gläubigen in der Welt?“ Daran anschließend steht die Frage nach der Kraft prophetischer Utopie und dem „Reich-Gottes-Begriff in seiner besonderen Verheißungsdimension“ (Schlag 2012:35). Allgemein könnte festgehalten werden, dass Theologie und Kirche sehr stark von den Grenzen aus gedacht wurde und weniger als Ort gelingender Praxis, welcher als inspiratives Beispiel in sein Umfeld wirkt (:35). An dieser Stelle bedarf es m.E. eines strukturellen und inhaltlichen Veränderungsprozesses, der in starkem Maß darauf hinar-

¹⁴⁴ An dieser Stelle spreche ich pauschal von „den Kirchen“, da damit eine allgemeine Wahrnehmung deutlich gemacht werden soll. Nicht alle Kirchen und Gemeinden haben grundsätzlich rück-

beitet zu fördern, zu aktivieren und zur Entfaltung zu bringen. Der Theologie und christlichen Gemeinschaft wohnt ein großes Potential inne, als inspirierender Motor in gesellschaftlichen Zusammenhängen einen Platz einzunehmen.

Für den Einzelnen geht es darum, dass die inhaltlichen Impulse zu einem konkreten Output führen, denn wie ganz zu Anfang ausgeführt, beschreibt Volf (2011:8) den Prophetischen Glauben als etwas, das als Impuls empfangen und unmittelbar weitergeleitet wird. Genau dies wurde innerhalb der vorliegenden Forschung deutlich, dass der einzelne Jugendliche sich unmittelbar mit gesellschaftlichen Fragestellungen beschäftigt und viele ihren Beitrag leisten wollen, um an Veränderungsprozessen teilzunehmen und sich keineswegs desinteressiert oder passiv abwenden. Die Jugendlichen lassen sich herausfordern Vorurteile abzubauen, wollen andere fördern und bestärken, streben bewusst ein gemeinschaftliches Miteinander an und lassen sich teilweise von komplexen Zusammenhängen nicht in ihrer Hoffnung auf mögliche Veränderungen abbringen. In alle dem liegt viel Potential dies auf theologischer Basis zu bestärken.

An dieser Stelle spielen die herausgearbeiteten Engagementtypen eine entscheidende Rolle, denn um den einzelnen zu einem konkreten Output zu bewegen, muss er in seiner Handlungs- und Motivstruktur ernst genommen werden. Religiöses Pflichtgefühl als Handlungsanstoß entspricht einerseits nicht mehr dem Verhalten einer autonomen und individuellen Grundstruktur von Jugendlichen und andererseits kann es kaum den angestrebten Bewegungsanstoß darstellen. Sicher zählt das säen religiösen Pflichtgefühls nicht mehr zu breitflächigen Techniken zur Gewinnung von Engagementnachwuchs, aber die Vielfältigkeit der Bedürfnisse wird sicher gerade in christlichen Gruppen noch zu wenig ernst genommen. Engagementförderung bedeutet, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu fördern und sie nicht bloß für eigene Zwecke als Lückenbüßer einzusetzen. Wenn ein stärker verzahntes Gefüge zwischen Förderung und benötigten Ressourcen gefunden wird, werden die Jugendlichen auch zukünftig bereit sein, ihre freie Zeit sinnvoll einzusetzen. Sie wollen sich differenziert und informiert mit ihren Ressourcen einbringen und helfen, Veränderung Gestalt zu geben. Die Praxis des Einzelnen wird zu einem ansteckenden Ausgangspunkt. Schlag (2012:35) bezeichnet es als grassroots-Bewegung, in der die Praxis des Einzelnen dazu führt, dass das Gesamtsystem hinterfragt und verändert wird.

Es wird sich zeigen wie sich welche Impulse aus dem Themenfeld der ÖT auf theologisch-kirchliche und praktische Felder langfristig auswirken werden. In der Zwischenzeit wäre es der Wunsch anschließend an diese Forschung mehr inspirierende Stimmen von gelebter Praxis zu hören. Diese werden wohl darüber entscheiden wie viel Einfluss davon ausgehen wird.

5.4 Weitere Forschungsmöglichkeiten

Die vorliegende Forschungsarbeit und deren Auseinandersetzung mit ihren verschiedenen Themenfeldern, bietet eine ganze Reihe möglicher Anschlussforschungen, welche nun kurz angeschnitten werden sollen.

5.4.1 Forschungsmöglichkeiten innerhalb der Öffentlichen Theologie

Ziel der Forschung war es die konkrete Praxis des Forschungsprojekts STC-Bremen weiter zu entwickeln und zu reflektieren. Der erforschte Kontext, welcher im Rahmen dieser Ausarbeitung betrachtet werden sollte, wurde bewusst sehr eng gefasst, um explizit für die angegliederte Praxis relevant zu sein und um sehr genau einer konkreten Herangehensweise auf den Grund zu gehen. Nun wäre es im Anschluss an diese Arbeit überaus interessant weitere Serve the City Projekte¹⁴⁵ in anderen Städten zu untersuchen. Gerade auf dem Hintergrund, dass es zum Konzept gehört kein einheitliches Konzept zu haben, wären vergleichende Forschungen sicher überaus gehaltvoll. Durch solche Untersuchungen könnte es zu einer verbesserten, artikulierbaren Transparenz kommen, welche dazu beitragen könnte die Übertragbarkeit zu vereinfachen und die Vermittelbarkeit zu beschleunigen. Darüber hinaus wäre es natürlich überaus interessant für den Forschungsbereich der öffentlich praktischen Theologie andere Praxisprojekte zu untersuchen, welche die Überlegungen zur ÖT versuchen zu realisieren oder thematisch für sich beanspruchen. Dies wäre sehr hilfreich, um Projekten oder Arbeitsfeldern durch konkrete Elemente dabei zu helfen ihren Anspruch begründbar und artikulierbar zu machen. Die Praxis fragt nach benennbaren Punkten, ohne dass diese gleich einen engen Rahmen stecken müssen. Wie bereits am Ende des Kapitels 5.3 erwähnt erscheint es mir entscheidend für die Weiterentwicklung des Themenkomplexes ihn mit praktischen Projekten zu konfrontieren. Aus einer solchen Konfrontation entwickeln sich benennbare Punkte, welche dazu beitragen können den hilfreichen Auseinandersetzungen ein

¹⁴⁵ Wie bereits erwähnt wird Serve the City aktuell neben Bremen in fünf weiteren Städten in Deutschland (vgl. <http://servethecity.de/> Stand: 06.10.2014) und in über fast sechzig Städten weltweit durchgeführt (vgl. <http://servethecity.net/> Stand: 06.10.2014).

den hilfreichen Auseinandersetzungen ein breiter zugängliches Forum zu ermöglichen.

5.4.2 Forschungsmöglichkeiten im Bereich Engagementmotive und Partizipationsförderung

Darüber hinaus wäre es interessant die erarbeiteten Engagementtypen in den Kontext einer breiteren Untersuchung zu stellen. Möglicherweise sind an dieser Stelle auch quantitative Forschungen interessant, um die Ergebnisse im breiten Rahmen im Hinblick auf ihre Allgemeingültigkeit zu untersuchen. Gerade auf dem Hintergrund einer starken Auseinandersetzung mit Engagemententwicklung stellen die Motive den entscheidenden ersten Anhaltspunkt dar, welcher immer wieder neu und in unterschiedlichen Kontexten betrachtet werden sollte, um die Arbeit im Hinblick auf die veränderte Realität anzupassen. Auch im Hinblick auf Partizipationsförderung stellen sich noch viele mögliche Forschungsanschlüsse. Sogar derart umfängliche Arbeiten wie die von Sonja Moser (2010:118) stoßen an Grenzen bei der Untersuchung von Personen aus dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum¹⁴⁶. An dieser Stelle liegt ein wichtiger Forschungsbedarf, denn gerade diese schwer zugänglichen Untersuchungsfelder sind sehr entscheidend. Im Rahmen der vorliegenden Forschung konnte darauf nur sehr beiläufig eingegangen werden. Es gilt sich nicht mit der Tatsache zufrieden zu geben, sondern danach zu fragen, wie alternative methodische Zugänge gewählt werden können um diese Forschungsfelder einer Untersuchung zu unterziehen. Moser (:118) berücksichtigte explizit Menschen mit Migrationshintergrund in ihrer Untersuchung, womit sie ein überaus wichtiges Feld einbezogen hat. Für das Projekt STC-Bremen und seine wachsenden Kontaktfelder in den migrantischen Bereich, wären anschließende Forschungen von Interesse, welche sich mit Realisierungsmodellen und Zugangswegen für diesen Gesellschaftsbereich beschäftigen. Gerade diese Gesellschaftsfelder gilt es in weiterführenden Forschungen explizit zu betrachten, um einem möglichen und sicher auch teilweise existierenden Partizipationslobbyismus (Klatt 2012:4)¹⁴⁷, nicht nur theoretisch, sondern gleichsam in der Praxis die Stirn zu bieten.

¹⁴⁶ Moser (2010:118) beschreibt einen längeren und umfangreichen Versuch Jugendliche mit niedrigen Bildungsabschlüssen im Hinblick auf Partizipation zu untersuchen. Trotz vieler Anfragen und Versuche konnten bedauerlicherweise innerhalb der Untersuchung keine Menschen mit niedrigen Schulabschlüssen befragt werden.

¹⁴⁷ Hiermit verweise ich noch einmal auf die kritischen Rückfragen von Klatt, welche in Kapitel 1.2.2.2 diskutiert wurden.

5.5 Schlussbemerkungen

Ich habe zu Beginn durch den deutschen Theologen Friedrich Schweitzer (2005:54) davon gesprochen, dass es zukünftig verstärkt Quellen der Solidarität benötigt, um den gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen zu können. Im Rahmen dieser Forschung bin ich Menschen begegnet, die dies wahrnehmen und sich auf dieser Basis einbringen. Ihnen ist deutlich vor Augen, dass ein funktionierendes gesellschaftliches Miteinander ihren Beitrag benötigt. Es wurde erkennbar, dass es eine Herausforderung darstellt, Menschen individuell zu aktivieren. Auch dem Einzelnen innerhalb seiner Möglichkeiten einen ihm entsprechenden Handlungsraum zu geben, ohne ihn zu überfordern und gleichzeitig eine Unterforderung auszuschließen, stellt das Feld des sozialen Engagements auf der Ebene der Initiatoren vor komplexe Aufgabenstellungen. Wenngleich dies keineswegs ein neues Phänomen ist, so muss es doch immer wieder neu in veränderten Kontexten, mit neuen Generationen bedacht werden. Von Seiten der theologischen Forschung und Praxis gilt es, sich mit veränderten gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen zu beschäftigen und zu beobachten, wie in der Praxis reagiert werden sollte und welche grundsätzlichen Weichenstellung nötig sind.

Die Forschung hat den Horizont für das Projekt STC-Bremen erweitert, da etwas von der Komplexität des Prozesses deutlich geworden ist, welchen Menschen durchlaufen bevor sie in einem der Projekte auftauchen. Wir hören gerne und sehr interessiert was die Projekte mit Menschen gemacht haben, an dieser Stelle kamen nun auch innere Zusammenhänge zu Wort, die für STC-Bremen noch nicht bekannt waren. Ziel eines solchen Projektes muss es sein, die Menschen besser kennenzulernen, um zukünftig die Intensität der Zusammenarbeit nach und nach verstärken zu können.

Die Forschungsarbeit hatte teilweise (angestrebte) Idealvorstellungen für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und Gestaltung vor Augen. Spannend wurde es dort, wo Ideal und Realität sich begegneten und daraus Erzählungen wurden. Spannend wurde es auch dort, wo den Interviewten begannen die Augen zu leuchten oder der Erzählverlauf deutlich machte, wie sehr sie von dem Erzählten gefesselt waren. An diesen Stellen wurde deutlich, dass in dem Erlebnis innerhalb des Projektes etwas Außeralltägliches geschehen ist, dass in dem Denken der Jugendlichen Wurzeln geschlagen hat und vermutlich nachhaltige Auswirkungen hervorbringen wird. Dieses Erleben gilt es mit dem Projekt STC-Bremen zu fördern,

denn darin liegt die Kraft Menschen weiterzubringen, in ihrer Entwicklung zu stärken und der prophetischen Utopie einen Hauch von Realität zu entlocken. Wenn junge Menschen Grenzen überwunden oder eingerissen haben, dann werden sie diese nicht so schnell wieder aufbauen. Einerseits Grenzen, die das Vertrauen in die persönlichen Fähigkeiten und Wirkmächtigkeit betreffen und darüber hinaus Grenzen zu ihnen fremden Gruppen, Orten oder einzelnen Menschen. Diese Grenzen werden nicht mehr aufgegriffen, denn der Horizont auf das dahinterliegende Feld bewirkt eine langfristige Perspektivänderung. Wenn die Arbeit innerhalb des Projektes zu einem solchen Prozess beiträgt, lohnt es sich dort zu investieren.

Für mich persönlich als Mitakteur und Mitplaner war es sehr interessant mich so intensiv mit den unterschiedlichen Perspektiven auf das Projekt beschäftigen zu dürfen. Es hat einen sehr viel tieferen Einblick in das „eigentliche“ Projekt gegeben. Denn so wie Menschen das Projekt individuell erleben ist entscheidender, als theoretische Rahmenüberlegungen. Diese situativen und individuellen Perspektiven sind der eigentliche Raum der zur Füllung angeboten werden sollte. Wenn dies passiert, würde ich aus meiner Sicht sagen, ist etwas Fantastisches gelungen. Schließen möchte ich mit moltmannscher Hoffnung, welche einerseits den motivierenden Moment einer prophetischen Perspektive und andererseits das pragmatische Element einer realistischen Einschätzung beinhaltet.

„Die Hoffnung (...) wird dann zum Glück der Gegenwart, wenn sie in der Liebe allem treu wird und nichts dem Nichts überläßt, sondern allem jene Offenheit für das Mögliche aufzeigt, in dem es leben kann und wird.“ (Moltmann 1964:27)

Darin wird etwas von dem deutlich, was STC-Bremen vor Augen hat. Der Wunsch ist es mit dieser Forschung dazu beigetragen zu haben, eine hoffnungsvollere Perspektive für die Zukunft unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Inhaltsverzeichnis Appendix

A. Leitfadenentwurf für Probeinterview	4
B. Interviewvertrag	6
C. Interviews	8
C.1 Probeinterview Alexandra	8
C.1.1 Interviewprotokollbogen	8
C.1.2 Transkribiertes Interview	8
C.2 Interview Elena	19
C.2.1 Interviewprotokollbogen	19
C.2.2 Transkribiertes Interview	19
C.3 Interview Julia	28
C.3.1 Interviewprotokollbogen	28
C.3.2 Transkribiertes Interview	28
C.4 Interview Ivonne	38
C.4.1 Interviewprotokollbogen	38
C.4.2 Transkribiertes Interview	38
C.5 Interview Debora	47
C.5.1 Interviewprotokollbogen	47
C.5.2 Transkribiertes Interview	47
C.6 Interview Steffi	56
C.6.1 Interviewprotokollbogen	56
C.6.2 Transkribiertes Interview	56
C.7 Interview Daniel	65
C.7.1 Interviewprotokollbogen	65
C.7.2 Transkribiertes Interview	65
C.8 Interview Doro	73
C.8.1 Interviewprotokollbogen	73
C.8.2 Transkribiertes Interview	73
C.9 Interview Tobias	82
C.9.1 Interviewprotokollbogen	82
C.9.2 Transkribiertes Interview	82

C.10 Interview Lena	98
C.10.1 Interviewprotokollbogen	98
C.10.2 Transkribiertes Interview	98
C.11 Interview Lisa	111
C.11.1 Interviewprotokollbogen	111
C.11.2 Transkribiertes Interview	111
D. Codings	125
D.1 Codings Elena	125
D.2 Codings Julia	138
D.3 Codings Ivonne	149
D.4 Codings Debora	161
D.5 Codings Steffi	173
D.6 Codings Daniel	186
D.7 Codings Doro	194
D.8 Codings Tobias	203
D.9 Codings Lena	222
D.10 Codings Lisa	239
E. Dimensionalisierungen	257
E.1 Engagementmotive\relational\Kontakte	257
E.2 Engagementmotive\relational\Movement	257
E.3 Engagementmotive\eigennützig\Spaß	257
E.4 Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen	257
E.5 Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung	258
E.6 Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte	258
E.7 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung	258
E.8 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\Gesellschaft\Ausbreitung	258
E.9 persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit	259
E.10 Partizipation\Konkretion	259
E.11 Partizipation\Bedeutung	259
E.12 Partizipation\Definition	260
E.13 Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln	260
E.14 Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung	260
F. Kategoriebaum	261
G. Motivbündel nach Anheier und Toepler	263

Literaturliste

- Anheier, Helmut K. & Toepler, Stefan 2001. Bürgerschaftliches Engagement zur Stärkung der Zivilgesellschaft im internationalen Vergleich: Gutachten für die Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Drucksache 14/153). Berlin: Deutscher Bundestag.
- Bedford-Strohm, Heinrich 1999. *Sozialer Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft: Ein theologischer Beitrag*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bedford-Strohm, Heinrich 2013. Öffentliche Theologie als Theologie der Hoffnung, in Link-Wieczorek 2012, 75-83.
- Begemann, Maik-Carsten 2012. Engagement 2.0: Jugendliche Beteiligung mit und im Kontext von Web 2.0. *Forschungsjournal soziale Bewegungen* 4/2012, 104-107.
- Bock, Teresa 2002. Vom Laienhelfer zum freiwilligen Experten: Dynamik und Struktur des Volunteering, in Rosenkranz, Doris & Weber, Angelika (Hg.): *Freiwilligenarbeit: Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*. Weinheim und München: Juventa, 11-20.
- Böhm, Andreas 2012. Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory, in Flick, von Kardorff & Steinke (Hg.) 2012, 475–484.
- Bölter, Dietrich & Hütt, Hans 2012. Dialogkommunikation und Partizipation: Wandel einer kommunikativen Praxis, in Zerfaß, Ansgar (Hg.) 2012. *Handbuch Online-PR: strategische Kommunikation im Internet und social Web*. Konstanz: UKV-Verlagsgesellschaft, 395-407.
- Bonheffer, Dietrich 1970. *Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. Neuausg. München: Kaiser.
- Breitenberg Jr., E. Harold 2010. What is Public Theology?, in King Hainsworth & Paeth 2010, 3-17.
- Breuer, Franz 2010. *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010. *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009*. München: BMFSFJ.
- Charbonnier, Lars & Meyer, Peter 2013. Geliebte Religion in der praktischen-theologischen Ausbildung: Von der Programmatik des wirklichen Lebens zum professionellen Umgang mit Empirie, in Weyel, Gräb & Heimbrock 2013, 220-242.
- De Gruchy, John W. 2007. Public Theology as Christian Witness: Exploring the Genre. *International Journal of Public Theology* 1, 27-41.
- Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007. *Einführung in die Empirische Theologie: Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Dreyer, Jaco S. 2011. Public theology and the translation imperative: A Ricoeurian perspective. *HTS Theologies Studies/Theology* 67(3).

Online im Internet: URL: <http://www.hts.org.za/index.php/HTS/article/viewFile/1157/2024> [PDF-Datei] [Stand 2013-02-22].

- Dreyer, Jaco S. 2012. Practical Theology and Intradisciplinary Diversity: A Response to Miller-McLemore's Five Misunderstandings about Practical Theology. *International Journal of Practical Theology* 16, 34-54.
- Düx, Wiebken, u.a. 2009. *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement: Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages 2002. *Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfröhliche Bürgergesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen: Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Berlin: LIT.
- Faix, Tobias 2011. „Über Gott kann ich nicht reden“ - Gott als semantische Leerstelle: Deutungsmuster individueller Spiritualität von Jugendlichen in Deutschland. *Religion and Theology* 18, 93-117.
- Faix, Tobias 2012. The challenge of Multimethodology: Using Mixed Methods Research in the context of Missiology. Vortrag auf der M&D Week 2012. Marburg.
- Fatke, Reinhard & Schneider, Helmut 2005: *Kinder- und Jugendpartizipation: Daten, Fakten, Perspektiven*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Ferchhoff, Wilfried & Neubauer, Georg 1989. *Jugend und Postmoderne: Analysen und Reflexionen über die Suche nach neuen Lebensorientierungen*. Weinheim und München: Juventa.
- Ferchhoff, Wilfried 2007. *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Forrester, Duncan B. 2004. The Scope of Public Theology. *Studies in Christian Ethics* 17, 5-19.
- Fuchs-Heinritz, Werner, u.a. (Hg.) 2011. *Lexikon zur Soziologie*. 5. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Fuchs-Heinritz, Werner 2011. Solidarität, in Fuchs-Heinritz, u.a. (Hg.) 2011, 599-600.
- Flick, Uwe, u.a. 1995. *Handbuch Qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. 2. Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Flick, Uwe 2010. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 3. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines 2012. Was ist qualitative Forschung?: Einleitung und Überblick, in Flick, u.a. (Hg.) 2012, 13-29.
- Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2012. *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. 9. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.

- Gerber, Christine 2013. Das Geheimnis des „Reiches Gottes“: Was trägt die Bibel aus zur Frage nach „Reich Gottes und Weltgestaltung“?, in Link-Wieczorek 2012, 55-74.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 1998. *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. 2. Aufl. Göttingen: Hans Huber.
- Gräb, Wilhelm 2013. Schleiermachers Konzeption der Theologie als empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum, in Weyel u.a. 2013, 15-26.
- Graham, Elaine & Rowlands, Anna (eds.) 2005. *Pathways to the Public Square: Practical Theology in an Age of Pluralism*. Münster: LIT.
- Graham, Elaine 2007. Power, Knowledge and Authority in Public Theology. *International Journal of Public Theology* 1, 42-62.
- Hebestreit, Ray 2013. *Partizipation in der Wissensgesellschaft: Funktion und Bedeutung diskursiver Beteiligungsverfahren*. Wiesbaden: Springer.
- Helfferich, Cornelia 2011. *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hermanns, Harry 2012. Interviewen als Tätigkeit, in Flick, von Kardorff & Steinke (Hg.) 2012, 360–368.
- Hopf, Christel 2012. Qualitative Interviews – ein Überblick, in Flick, von Kardorff & Steinke (Hg.) 2012, 349-359.
- Huber, Wolfgang 1973. *Kirche und Öffentlichkeit*. Stuttgart: Klett.
- Hurrelmann, Klaus 2010. *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 10. Aufl. Weinheim und München: Juventa.
- Hurrelmann, Klaus & Albrecht, Erik 2014. *Die heimlichen Revolutionäre: Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Ilg, Wolfgang 2012. Ich nehm‘ dich ernst, ich stell‘ dir Fragen. Jugendarbeit als jugendtheologischer Experimentierraum, in Schlag, u.a. 2012, 90-101.
- Jugendrecht 2006. 27. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Kalbheim, Boris 2011. Grundlagen und Entwicklung empirischer Theologie. in Ziebertz (Hg.) 2011, 263-273.
- Kelle, Udo & Kluge, Susann 2010. *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2. überarbeitete Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kelle, Udo 2012. Computergestützte Analyse qualitativer Daten, in Flick, u.a. (Hg.) 2012, 485-502.
- Kim, Sebastian 2007. Editorial. *International Journal of Public Theology* 1, 1-4.
- King Hainsworth, Deirdre & Paeth, Scott R. 2010. *Public Theology for a Global Society: Essays in Honor of Max L. Stackhouse*. Michigan: Eerdmans.
- Kistler, Ernst, Pfau-Effinger, Birgit & Böhle, Fritz 2001. Struktur- und Motivationswandel Bürgerschaftlichen Engagements bei Erwerbstätigen und Arbeitslosen unter besonderer Berücksichtigung der

gender-Perspektive. in : Gutachten für die Enquete-Kommission „Zukunft. Stadtbergen; Jena; Berlin; Augsburg

- Klatt, Johanna 2012. Partizipation: Ein erstrebenswertes Ziel politischer Bildung?. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62, 3-9.
- Klein, Stefanie 2005. *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klima, Rolf 2011. Positivismusstreit, in Fuchs-Heinritz, u.a. (Hg.) 2011, 517-518.
- Kowall, Sabine & O'Connell, Daniel C. 2012. Zur Transkription von Gesprächen, in Flick, von Kardorff & Steinke (Hg.) 2012, 475–484.
- Krohne, Heinz Walter 2011a. Motiv, in Fuchs-Heinritz, u.a. (Hg.) 2011, 445.
- Krohne, Heinz Walter 2011b. Motivation, in Fuchs-Heinritz, u.a. (Hg.) 2011, 445.
- Krüger, Heinz-Hermann 1992. Geschichte und Perspektiven der Jugendforschung – historische Entwicklungslinien und Bezugspunkte für eine theoretische und methodische Neuorientierung, in Krüger, Heinz-Hermann (Hg.) 1992. *Handbuch der Jugendforschung*. 2. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, 17-30.
- Kuckartz, Udo 2010. Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhn, Thomas S. 1976. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kunstmann, Joachim 2007. Ästhetik oder Ethik?: Zwischenbilanz zur öffentlichen Plausibilität der Praktischen Theologie, in Schlag, Thomas u.a. (Hg.) 2007. *Ästhetik und Ethik: Die öffentliche Bedeutung der Praktischen Theologie*. Theologischer Verlag Zürich, 41-48.
- Lamnek, Siegfried 2010. *Qualitative Sozialforschung*. 5. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz.
- Lienemann-Perrin, Christine & Lienemann, Wolfgang (Hg.) 2006. *Kirche und Öffentlichkeit in Transformationsgesellschaften*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Link-Wieczorek, Ulrike (Hg.) 2013. Reich Gottes und Weltgestaltung: Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Mayring, Philipp 2012. Qualitative Inhaltsanalyse, in Flick, u.a. (Hg.) 2012. 468–474.
- Mey, Günter & Mruck, Katja 2007. Grounded Theory Methodologie: Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil. *Historical Social Research* 19, 11-39.
- Miller-McLemore, Bonnie J. 2012. Five Misunderstandings about Practical Theology. *International Journal of Practical Theology* 16, 5-26.
- Moltmann, Jürgen 1964. *Theologie der Hoffnung: Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*. München: Kaiser.
- Moser, Sonja 2010. *Beteiligt sein: Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Morton, Andrew R. 2004. Duncan Forrester: a public theologian, in Storrar & Morton 2004, 25-36.
- Mouton, Johann 2001. *How to succeed in your Master's and Doctoral Studies: A South African guide and resource book*. Pretoria: Van Schaik.
- Olk, Thomas & Somborski, Ivanka 2012. Bürgerschaftliches Engagement junger Menschen in der alternden Gesellschaft - Motor für eine lebendige Bürgergesellschaft?: 7. Forum Bürgergesellschaft. *Forschungsjournal soziale Bewegungen* 4/2012, 80-84.
- Picot, Sibylle 2011. *Jugend in der Zivilgesellschaft: Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Picot, Sibylle 2012a. *Jugend in der Zivilgesellschaft: Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Picot, Sibylle 2012b. Zehn Jahre freiwilliges Engagement Jugendlicher: Erwartete und unerwartete Entwicklungen. *Forschungsjournal soziale Bewegungen* 4/2012, 84-91.
- Plant, Raymond 2004. Foreword, in Storrar & Morton 2004, ix - xi.
- Polke, Christian 2009. *Öffentliche Religion in der Demokratie: Eine Untersuchung zur weltanschaulichen Neutralität des Staates*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Reichertz, Jo 2013. *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung: Über die Entdeckung des Neuen*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Reimer, Johannes 2009. Die zur Verantwortung für die Welt gerufene Gemeinde, in Faix, Tobias, Reimer, Johannes & Brecht, Volker (Hg.) 2009. *Die Welt verändern: Grundfragen einer Theologie der Transformation*. Marburg: Francke, 34-41.
- Rieckmann, Marco & Stoltenberg, Ute 2011. Partizipation als zentrales Element von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, in Heinrichs, Harald, Kuhn, Katina & Newig, Jens (Hg.) 2011. *Nachhaltige Gesellschaft: Welche Rolle für Partizipation und Kooperation*, 117-131.
- Shell Deutschland Holding (Hg.) 2010. *Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Scheu, Bringfriede & Autrata, Otger 2013. *Partizipation und Soziale Arbeit: Einflussnahme auf das subjektiv Ganze*. Wiesbaden: Springer.
- Scheunplug, Annette 2012. Jugendtheologie aus allgemeinpädagogischer Perspektive, in Schlag, u.a. 2012, 111-117.
- Schlag, Thomas, u.a. (Hg.) 2007. *Ästhetik und Ethik: Die öffentliche Bedeutung der Praktischen Theologie*. Theologischer Verlag Zürich.
- Schlag, Thomas 2012. *Öffentliche Kirche: Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie*. Theologischer Verlag Zürich.
- Schlag, Thomas, u.a. 2012. *Jugendtheologie: Grundlagen - Beispiele - kritische Diskussion*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schlag, Thomas & Schweitzer, Friedrich 2012. Rückfragen - Klärungen - Perspektiven, in Schlag, u.a. 2012, 165-180.

- Schröder, Richard 1995. *Kinder reden mit!/: Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung*. Basel: Weinheim.
- Schweitzer, Friedrich 2005. Civil Society Without Religion?, in Graham & Rowlands (Hg.) 2005, 51-58.
- Schweitzer, Friedrich 2012. Beyond Misunderstandings?—The Reality of Practical Theology: A Response to Bonnie J. Miller-McLemore from a European Perspective. *International Journal of Practical Theology* 16, 93-103.
- Stangenberg, Jens 2013. Serve the City: Bremen aufhimmeln, in Müller, Tobias, u.a. (Hg.) 2013. *Tat. Ort. Glaube: 21 inspirierende Praxisbeispiele zwischen Gemeinde und Gesellschaft*. Marburg: Francke, 102-112.
- Steinke, Ines 2012. Gütekriterien qualitativer Forschung, in Flick, u.a. (Hg.) 2012. 319-331.
- Storrar, William & Morton, Andrew 2004. *Public Theology for the 21st Century: Essays in honour of Duncan B. Forrester*. London: Continuum International Publishing.
- Storrar, William 2005. Locating Public Theology: Practical Theology as the Christian humanist discipline of moral cartography, in Graham & Rowlands (Hg.) 2005, 175-189.
- Storrar, William 2007. A Kairos Moment for Public theology. *International Journal of Public Theology* 1, 5-25.
- Storrar, William 2011. The Naming of Parts: Doing Public Theology in a Global Era. *International Journal of Public Theology* 5, 23-43.
- Strauss, Anselm L. 1991. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Wilhelm Fink.
- Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet M. 1996. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Strübing, Jörg 2008. *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sturzenegger, Benedikt (Hg.) 1999. *Freiwillige fördern: Ansätze und Arbeitshilfen für einen neuen Umgang mit Freiwilligen in der Kind- und Jugendarbeit*. Weinheim und München: Juventa.
- Volf, Miroslav 2011. *A Public Faith: How Followers of Christ should serve the Common Good*. Grand Rapids: Brazos Press.
- Van der Ven, Johannes 1994. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Aufl. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Weyel, Birgit, Gräb, Wilhelm & Heimbrock, Hans-Günter (Hg.) 2013. 39. Bd. *VWGTh: Praktische Theologie und empirische Religionsforschung*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wright, Nicolas T. 2012. Der Gesellschaftliche Auftrag der Christen: Von der Berufung, die Welt zu verändern, in Faix, Tobias & Künkler, Tobias (Hg.)

2012. *Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den Marburger Transformationsstudien*. Marburg: Francke, 45-67.

Ziebertz, Hans-Georg (Hg.) 2011. *Praktische Theologie - empirisch: Methoden, Ergebnisse und Nutzen*. Münster: LIT.

Appendix

„Serve the City“: Eine empirisch-theologische Untersuchung zu Jugendpartizipation aus der Perspektive einer Öffentlichen Theologie („Serve the City“: An empirical-theological study of adolescent participation from a public theology perspective)

by

ANDREAS PETRY

submitted in accordance with the requirements
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: Prof T FAIX

CO-SUPERVISOR: Prof J S DREYER

Inhaltsverzeichnis

A. Leitfadenentwurf für Probeinterview	4
B. Interviewvertrag	6
C. Interviews.....	8
C.1 Probeinterview Alexandra	8
C.1.1 Interviewprotokollbogen	8
C.1.2 Transkribiertes Interview	8
C.2 Interview Elena	19
C.2.1 Interviewprotokollbogen	19
C.2.2 Transkribiertes Interview	19
C.3 Interview Julia.....	28
C.3.1 Interviewprotokollbogen	28
C.3.2 Transkribiertes Interview	28
C.4 Interview Ivonne	38
C.4.1 Interviewprotokollbogen	38
C.4.2 Transkribiertes Interview	38
C.5 Interview Debora.....	47
C.5.1 Interviewprotokollbogen	47
C.5.2 Transkribiertes Interview	47
C.6 Interview Steffi.....	56
C.6.1 Interviewprotokollbogen	56
C.6.2 Transkribiertes Interview	56
C.7 Interview Daniel.....	65
C.7.1 Interviewprotokollbogen	65
C.7.2 Transkribiertes Interview	65
C.8 Interview Doro.....	73
C.8.1 Interviewprotokollbogen	73
C.8.2 Transkribiertes Interview	73
C.9 Interview Tobias.....	82
C.9.1 Interviewprotokollbogen	82
C.9.2 Transkribiertes Interview	82
C.10 Interview Lena	98

C.10.1 Interviewprotokollbogen	98
C.10.2 Transkribiertes Interview	98
C.11 Interview Lisa	111
C.11.1 Interviewprotokollbogen	111
C.11.2 Transkribiertes Interview	111
D. Codings	125
D.1 Codings Elena	125
D.2 Codings Julia	138
D.3 Codings Ivonne	149
D.4 Codings Debora	161
D.5 Codings Steffi	173
D.6 Codings Daniel	186
D.7 Codings Doro	194
D.8 Codings Tobias	203
D.9 Codings Lena	222
D.10 Codings Lisa	239
E. Dimensionalisierungen	257
E.1 Engagementmotive\relational\Kontakte	257
E.2 Engagementmotive\relational\Movement	257
E.3 Engagementmotive\eigennützig\Spaß	257
E.4 Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen	257
E.5 Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung	258
E.6 Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte	258
E.7 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung	258
E.8 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\Gesellschaft\Ausbreitung	258
E.9 persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit	259
E.10 Partizipation\Konkretion	259
E.11 Partizipation\Bedeutung	259
E.12 Partizipation\Definition	260
E.13 Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln	260
E.14 Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung	260
F. Kategoriebaum	261
G. Motivbündel nach Anheier und Toepler	263

A. Leitfadenentwurf für Probeinterview

Thema	Schlüsselfragen/Leitfragen	Eventualfragen
Serve the City Bremen	Du hast bei Serve the City Bremen mitgemacht. Erzähl doch mal, wie hast du von Serve the City erfahren und in welchem Projekt oder in welchen Projekten hast du dich engagiert?	Hast du dich mehrfach an den Aktionswochen beteiligt?
	Wieso hast du dich in diesem Projekt oder diesen Projekten engagiert?	
	Gibt es eine Begebenheit aus dem Projekt, die dir besonders hängengeblieben ist? Würdest du diese beschreiben?	
Engagement & Motivation	Was war deine Motivation bei Serve the City mitzumachen?	Welche Faktoren haben dich bewogen mitzumachen?
	Hast du Feedback auf dein Engagement bekommen?	Was hast du als negativ oder störend erlebt?
	Wie hast du dein Engagement erlebt?	Gibt es Dinge die du während des Engagements erlebt hast, die du im Alltag oder üblicherweise nicht erlebst?
	Warum meinst du engagieren sich Menschen im Allgemeinen bei Serve the City?	
	Welche Rolle spielt das Gesamtprojekt Serve the City Bremen für dein Engagement?	Was hast du von der Aktionswoche darüber hinaus mitbekommen?
Partizipation	Noch mal zurück zu dem Projekt. Was habt ihr konkret in dem Projekt gemacht?	Welche Funktion oder Aufgabe hattest du in dem Projekt?
	Wie sah die Teamstruktur innerhalb des Projekts aus?	Gab es so etwas wie eine Leitung? Wenn ja, kannst du konkret benennen, wie sich dies geäußert hat?
	Was bedeutet für dich Partizipation?	Wie würdest du Partizipation beschreiben oder definieren?
	Gibt es allgemein eine Situation in der du deine Definition von Partizipation	

	unmittelbar erlebt hast? Kannst du ein Beispiel erzählen, wie du das praktisch erlebt hast?	
Social Media	Welche Rolle spielt für dich der Austausch über Social Media Kanäle, wie Facebook, YouTube oder Twitter mit anderen über dein Engagement?	Benutzt du Social Media Kanäle für dein Engagement? Wenn ja, kannst du ein Beispiel nennen?
	Würdest du sagen, dass durch die Nutzung von Social Media Kanälen etwas bewegt werden kann? Wenn ja, könntest du konkrete Beispiele benennen?	
STC	Welche partizipativen Elemente sind für dich innerhalb von Serve the City Bremen wichtig oder erkennbar?	Könntest du konkrete Beispiele benennen?
	Welche Rolle spielt für dich die Möglichkeit dein Engagement mitzugestalten?	
Biographie	Gibt es andere Bereiche in denen du dich engagierst? Wenn ja, würdest du uns ein oder mehrere Beispiele nennen?	
	Was denkst du bringt dein Engagement anderen?	
	Was bringt dein Engagement dir selbst?	
ÖT	Würdest du sagen, dass sich durch dein Engagement etwas in Bremen verändert? Wenn ja, könntest du beschreiben was sich verändert?	
	Welche Funktion hat aus deiner Sicht das Projekt Serve the City für die Großstadt Bremen?	Wie meinst du wird Serve the City in Bremen wahrgenommen?
Ende	Was möchtest du noch loswerden?	

B. Interviewvertrag

Die empirische-theologische Studie des Projektes Serve the City Bremen mit dem Kurztitel „Serve the City“ möchte fundierte Kenntnisse zu den Motiven partizipatorischen Engagements Jugendlicher innerhalb des Projekts erlangen, um diese im Hinblick auf die Theorie einer Öffentlichen Theologie und für ähnliche Projekte fruchtbar zu machen. Diese Untersuchung wird im Rahmen der Master-Dissertation von Andreas Petry durchgeführt.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele der Untersuchung aufgeklärt und meine Teilnahme am Interview ist freiwillig.

1. Ich weiß, dass ich keine Frage beantworten muss.
2. Ich weiß, dass der Interviewer der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
3. Ich bin damit einverstanden, dass die Interviews, geführt von _____ aufgenommen und transkribiert wird.
4. Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschriften anonymisiert werden, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierten Abschriften sind nur den Supervisoren und Korrektoren der Masterarbeit zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterstehen.
5. Ich bin damit einverstanden, dass die Abschriften wissenschaftlich ausgewertet werden. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus den Interviews veröffentlicht werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
6. Ich weiß, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet werden und streng vertraulich behandelt werden.
7. Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben, wie Name, Adresse und Telefonnummer nach Abschluss und Bewertung der Masterarbeit gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierten Abschriften existieren. Ich weiß, dass der Interviewvertrag: für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.

8. Ich weiß, dass ich meine Einwilligung während jedes Stadiums der Untersuchung ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zur freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich die/ der Interviewte einverstanden, die erhobenen Daten im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung frei zu geben.

Dem Probanden entstehen keine Nachteile bei der Nichtteilnahme oder Nicht-Freigabe der erhobenen Daten.

Ort, Datum, Unterschrift

C. Interviews

C.1 Probeinterview Alexandra

C.1.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Alexandra¹
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 09.04.2014
Beginn: 10:08 **Ende:** 10:40 **Dauer:** 32 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1993
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2014
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Projektleitung: Nein
Interviewvertrag unterschrieben: Ja

Besondere Vorkommnisse:

keine besonderen Vorkommnisse

Interviewatmosphäre:

Natürliche Gesprächsatmosphäre, wobei es den Interviewer bereits im Gespräch verunsicherte, dass Begrifflichkeiten anders als erwartet aufgegriffen wurden.

Interaktion im Interview:

Teilweise ist die Interviewpartnerin ein wenig vom thematischen Schwerpunkt abgewichen.

C.1.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Du hast bei Serve the City Bremen mitgemacht und mich würde mal interessieren, dass du irgendwie kurz erzählst wie du überhaupt dazu gekommen bist dich in dem Projekt in einem Projekt zu engagieren und wie du überhaupt von Serve the City gehört hast.

¹ Alle Namen wurden anonymisiert.

00:00:32-3²

Alexandra: Ich hab letztes Jahr schon davon gehört, über den Pastor der Gemeinde und dieses Jahr..., es war halt so diese, es war für mich halt auch ne Arbeitssituation, weil ich als Praktikantin in der Gemeinde war und dementsprechend gesagt bekommen hab, hier sind die zwei Projekte die wir machen und du bereitest die vor. Dementsprechend war ich da auch stark eingespannt, ja Interesse war auch in dem Jahr davor schon da, da hab ich mich mit jemandem Unterhalten, aber irgendwie kam es dann nicht dazu.

00:01:01-4

Andreas: OK das heißt, das war die erste Aktionswoche in der du teilgenommen hast, dieses Jahr?

00:01:03-5

Alexandra: Ja, in der ich aktiv teilgenommen hab.

00:01:07-7

Andreas: Das ist auch der Hintergrund wieso du dich in dem Projekt engagiert hast oder gab es noch eine andere Verbindung, wieso du dich explizit in diesem Projekt engagiert hast?

00:01:18-4

Alexandra: Also vorab war es in erster Linie dadurch dass ich dort gearbeitet hab, weil ich - ich bin so ein Mensch ich hab immer zu wenig Zeit, immer zu viel zu tun - im Nachhinein ist es aber schon so, dass ich gesagt hab, ok das ist etwas das ich auch so gerne mache, da freu ich mich auch schon aufs nächste Jahr.

00:01:43-9

Andreas: OK. Gibt es irgendwas innerhalb des Projektes als du dort mitgemacht hast, was dir besonders hängen geblieben ist, also irgendeine Situation, die du beschreiben könntest, die dir sehr sehr eindrücklich war?

00:01:53-1

Alexandra: Also auf dem Platz auf dem wir gearbeitet haben, war auch ein Mann, der vor einigen Jahren obdachlos geworden ist, weil er von seinem Chef, der Vermieter seiner Wohnung war, fristlos gekündigt wurde - kennst du glaub ich auch - ja und seine Geschichte hat mich halt total berührt und ich fand es halt so toll, dass er noch so viel mitgearbeitet hat, obwohl er mit dem Rücken alles Mögliche hat und er hat so viel da geschafft und ich hab mich dann mit den Organisatoren von der Stadt unterhalten und auch mit der Künstlerin und beim Abschlussabend hat er mir dann erzählt, dass sie versuchen für ihn eine Stelle im Ausgang zu schaffen und ich hab mich tierisch gefreut und es war total schön, dass da wieder was Gutes für ihn zurückkommt, für das was er da freiwillig gemacht hat.

00:02:45-7

Andreas: Also jemand der sich mit engagiert hat, wo du dran hängen geblieben bist. Cool. Was war denn allgemein, jetzt kommen wir da noch mal drauf zurück

² Das Aufnahmegerät wurde kurz vor Beginn des Interviews gestartet, um einen zu starken Bruch zwischen Vorgespräch und Interview zu vermeiden. Daher beginnen die Transkripte nicht bei 00:00:00.

aber, so allgemein eine Motivation, die du formulieren könntest, dich in dem Projekt Serve the City zu engagieren?

00:03:09-4

Alexandra: Ich find es toll etwas Gutes zu tun. Ich mach auch so, ich hab zwei Ehrenämter und versuch das da auch immer wieder und ich find es einfach total toll, dass wenn das was man tut, für die Menschen gut ist. Also ich find schön, allein das Lächeln was dabei raus kommt, entsteht.

00:03:29-8

Andreas: Hast du so Feedback unmittelbar für dein Engagement bekommen?

00:03:37-7

Alexandra: Bei Serve the City?

00:03:40-3

Andreas: Ja.

00:03:35-5

Alexandra: Ja. Also wir haben..., gerade der Seniorennachmittag, das Projekt war ziemlich schwierig, fand ich, das war halt die ersten drei Tage und das ist ziemlich durcheinander gelaufen und dann hatte ich privat noch Ärger in der Zeit und das war halt dementsprechend drei Tage die für mich furchtbar waren und dann war das Projekt, aber so gut wie zu Ende und der Seniorennachmittag war und dann haben sie erzählt wie toll sie das alles fanden und das der Nachmittag schön gemacht war und das hat mich schon gefreut.

00:04:12-0

Andreas: Könntest du sagen, was da störend war, was hat das Projekt anstrengend gemacht?

00:04:12-8

Alexandra: Das war so eine Mischung aus Organisation, die nicht so gut geklappt hat, dann haben wir ja diese Umfrage in Schwalbhusen gemacht, wo dann wirklich dieses Problem war, dass die Menschen..., ich kenn das selber, wenn du auf der Straße angesprochen wirst, dann willst du nur schnell wieder weg. Und das ist schon frustrierend, wenn man das überhaupt nicht gewohnt ist, wenn die Leute dich sehen und erst mal einen Bogen um dich laufen, und du willst ja eigentlich gar nichts Böses, das ist schon irgendwie frustrierend.

00:04:45-7

Andreas: Das kann ich verstehen, das stimmt. Könntest du sagen, das ist zwar jetzt sehr allgemein formuliert aber, könntest du sagen, wie du dein Engagement grundsätzlich erlebt hast? Gibt es Dinge, die du während deines Engagements erlebt hast, die du vielleicht sonst, im Alltag nicht so erleben würdest?

00:05:10-9

Alexandra: Also einmal so die Vernetzung, die wir gehabt haben. Auf dem ..., bei dem zweiten Projekt, weil da halt alle mitgemacht haben, das Ortsamt, die Künstlerin, kaum Anwohner, was schöner gewesen wäre, aber trotzdem da war halt eine Vernetzung, die auch im Nachhinein einfach nett ist und hätte ich nicht, wenn ich nicht beim Projekt mitgemacht hätte.

00:05:39-9

Andreas: Könntest du formulieren, warum du einschätzt, warum sich allgemein Menschen bei Serve the City engagieren?

00:05:54-6

Alexandra: Ich denke das hat ganz unterschiedliche Gründe. Also da waren ja verschiedene Träger, die vorgestellt wurden, die Kirchlichen, denk ich dass das da schon so der soziale Grundgedanke ist, dass man helfen möchte und dann ist das ja auch für aktive Gemeindemitglieder sehr normal sich bei allen möglichen Aktionen zu engagieren, die von der Gemeinde ausgehen. Und bei den anderen denke ich das ist auch so der Grundgedanke, dieser, ich möchte etwas Gutes tun, ist. Und da bietet Serve the City halt den einfacheren Rahmen als wenn man sich dauerhaft an ein Ehrenamt, an ein Engagement bindet.

00:06:28-9

Andreas: Was meinst du denn, was für eine Rolle spielt diese ganze Organisation oder dieses Gesamtprojekt Serve the City, dafür dass Menschen sich engagieren, welche Rolle kommt da Serve the City zu?

00:06:47-1

Alexandra: Meinst du im Sinne von der Struktur oder im Sinne der Organisation?

00:07:01-8

Andreas: Von der Struktur, vielleicht so im Hinblick auf die ganze Stadt, was da so passiert, weniger so im Hinblick auf den Einzelnen.

00:07:11-0

Alexandra: Ja ich denke das die Struktur insoweit Vorteile hat, dass man viele kleine Projekte ..., also auch bei sich um die Ecke ein Projekt haben kann und eben diese Kurzeinsätze, dass jemand nicht langfristig gebunden ist, sondern sagen kann ok ich möchte das jetzt mal eben machen. Nachteil ist glaub ich einfach, dass es dafür nicht so bekannt ist, also in einigen Kreisen ist es definitiv bekannt, aber dafür in anderen überhaupt nicht.

00:07:37-7

Andreas: Ich würde gerne noch mal kurz zurück zu deinem Projekt kommen. Könntest du noch mal beschreiben was ihr konkret in den ..., also ich glaub du hast in zwei Projekten mitgemacht, dass du noch mal konkrete beschreiben würdest, was habt ihr genau gemacht in dem Projekt?

00:07:55-3

Alexandra: Im ersten Projekt, das war die Senioren Umfrage, da haben wir, beziehungsweise ich hab vorab einen Fragebogen erstellt und Flyer und so weiter gestaltet. Und in der Woche sind wir dann mit dem Fragebogen rausgegangen, teilweise standen wir vor REAL und haben Senioren angesprochen, teilweise waren wir bei Organisationen eingeladen, in dem Begegnungshaus in Schwalbhusen oder so was. beziehungsweise auch einige Senioren aus der Gemeinde haben sich bereit erklärt und dann war ich bei denen zu Hause und dort haben wir dann Umfragen zur Lebensqualität in Schwalbhusen gemacht und haben geschaut was verbesserungswürdig ist oder wie es den Senioren überhaupt dort geht und haben

dann zum Abschluss halt zum Seniorencafe am Nachmittag eingeladen und da waren dann glaub ich auch ein paar Leute, die nicht sowieso in der Gemeinde sind. Ich meine einen Tisch gesehen zu haben, der nicht dazugehörte normalerweise.

Und im zweiten Projekt haben wir den Platz hinten in Altenturm, ja, alles rausgerissen was da nicht mehr hingehört und die Bänke lackiert und so weiter. Weil der total heruntergekommen war, nach zwanzig Jahren in denen sich niemand drum gekümmert hat, und das der da wieder bisschen besser aussah, weil das ist ja ein Durchgangsweg, da kommen ja so viele Menschen durch, dass die sich da wieder wohlfühlen.

00:09:25-5

Andreas: Was war deine Rolle innerhalb der Projekte?

00:09:33-0

Alexandra: Vorab hab ich viel Organisatorisches gemacht, grade in Altenturm mit Kontakt zum Ortsamt. Ich hab die Künstlerin gefunden und mit ihr..., sie über das geplante Projekt informiert. Wir haben vorher mit "Bremen räumt auf", dort schon mal vorgelegt und das hab ich mit organisiert. Ja ist auch ganz irritierend plötzlich mit Telefonnummer im Gemeindebrief zu stehen und es rufen dich wild-fremde Menschen an. Ja das war ganz viel Organisatorisches und Vorbereitung. Während es beim Seniorenprojekt das ging schon wirklich in die Richtung, Fragebogen konzipieren, Gedanken darüber machen, wie diese Umfrage am besten aussehen soll. Das Seniorencafe hat sich eigentlich mehr oder weniger selbst organisiert, weil wir da ja schon eine Grundstruktur da ist. Ansonsten hab ich..., ich bin ganz Schwalbhusen abgelaufen und hab alle möglichen Senioreneinrichtungen besucht und habe gefragt, ob man da gemeinsam arbeiten kann. Was teilweise auch geklappt hat, dadurch hat sich eine weitere Organisation Serve the City angeschlossen und ein Projekt angeboten. Wobei ich gar nicht weiß, ob sie das offiziell gemacht haben, aber sie haben gesagt, während der Serve the City Woche ist das und das. Ja, also es war ganz viel Verknüpfungsarbeit, hatte ich das Gefühl, auch viel Organisatorisches, aber auch viel ..., wir haben versucht das(..), das war dann halt meine Rolle vorab. Das haben die normalen, wenn man das so nennen möchte, Mitmacher natürlich nicht mitbekommen.

00:11:23-9

Andreas: Wie war denn die Teamstruktur? Wie war das Team aufgebaut in den Projekten?

00:11:27-8

Alexandra: In Schwalbhusen war der Pastor, da hatte er sich direkt am Montag sich einen Hexenschuss geholt und dementsprechend war dann (..), dadurch dass ich den Stadtteil kenne und den Fragebogen und die Leute, war es dann viel dass ich dem restlichen Team die Standorte gezeigt habe und bisschen darauf geachtet hab, ob alles in Ordnung ist bei denen. Ansonsten hab ich viel Hausbesuche in der Woche gemacht, in den drei Tagen, ja und überwiegend darauf geachtet, ob alles in Ordnung ist. Ich hatte mich auch als Co-Leiterin eingetragen und dann war das insofern auch in Ordnung, weil er wirklich kaum aufstehen konnte.

Im zweiten Projekt hatten wir die beiden Leiter, Peter und Julia und die haben das soweit organisiert. Hatten Hilfe vom Ortsamt, da hab ich eigentlich während der Woche nur noch mitgemacht.

00:12:23-0

Andreas: Was bedeutet für dich Partizipation? Wie würdest du Partizipation beschreiben oder wie würdest du das definieren?

00:12:42-6

Alexandra: Rein von der Definition "mitmachen"

00:12:45-6

Andreas: Und für dich persönlich, könntest du irgendwelche Beispiele nennen. Partizipation, was das für dich bedeutet?

00:12:47-0

Alexandra: Naja, sich selber einbringen find ich dabei ganz wichtig und vor allem mit ein bisschen Interesse an der Sachen und Engagement dahinter.

00:13:05-3

Andreas: Könntest du Beispiele nennen, wo du Partizipation unmittelbar erlebt hast? Könntest du die beschreiben?

00:13:12-9

Alexandra: Jetzt während Serve the City?

00:13:17-5 **Andreas:** So allgemein, um eine Definition zu finden.

00:13:27-3

Alexandra: Also ganz blödes Beispiel, aber das, in der Uni in Seminaren kann jemand mitmachen indem er einfach nur zuhört und wenigstens nicht stört, aber man kann halt auch mitmachen indem man sich einbringt und es einen interessiert und versucht Denkanstöße mit zu geben. Und das ist natürlich nicht so praktisch wie Serve the City, aber es ist einfach ein Unterschied, ob man einfach nur da ist, weil man muss oder man da ist, weil man es will und weil man selber etwas davon haben möchte.

00:13:58-1

Andreas: Könntest du denn konkrete Beispiele nennen innerhalb von Serve the City, wo du empfunden hast da ist Partizipation passiert, innerhalb des Projekts vielleicht?

00:14:13-9

Alexandra: Wir hatten eine Dame auf dem Platz. Die hat zwar nicht wirklich mitgeholfen, aber sie kam vorbei und fand das total toll und fragte, ob sie sich die abgeschnittenen Weiden mitnehmen kann, weil sie an einem Projekt mit afrikanischen Kindern oder irgendwie so was arbeitet. Und sie hat zwar nicht wirklich groß mitgeholfen, aber sie hat ihr Interesse gezeigt. Sie hat es unterstützt. Sie kam dann auch zum Abschlussfest und hat, ja, sie hat versucht sich einzubringen. Sie hat natürlich auch was für sich selber rausgezogen, weil sie konnte diese Weiden gebrauchen, zum Basteln mit den Kindern, aber sie konnte auch(..), das war auch so für uns so das Gefühl, ob es jemand interessiert. Und ich glaub das wünschen sich Dozenten auch manchmal.

00:15:08-5

Andreas: Es gibt noch ein anderes Thema, was mich in diesem ganzen Rahmen interessiert. Welche Rolle spielt für dich der Austausch über die ganzen Social Media Kanäle, die wir versuchen so ein bisschen zu bedienen, welche Rolle spielt das für dein Engagement?

00:15:35-1

Alexandra: Ich find es total schön, so im Nachhinein sich die Fotos durchzugucken und ich hab dann natürlich auch einige für meinen Praktikumsbericht gebrauchen können - ich glaub ich stand immer ungünstig vor der Kamera. Ich hab die Facebookseite geliked und ich find das immer ganz nett, immer wieder Updates zu kriegen. Weil ich weiß jetzt ist halt ein Jahr Ruhe und fand das auch ganz schön, dass da Letztes mal wieder, da was bei mir auf dem Bildschirm war. Ich weiß nicht inwieweit das neue Menschen dazu holt, also ich finde die Internetseite eigentlich ganz gut aufgebaut, fand ich ganz praktisch, da kommt man eigentlich gut durch.

00:16:15-5

Andreas: Benutzt du diese Kanäle für dein Engagement?

00:16:19-2

Alexandra: Während Serve the City oder privat?

00:16:18-7

Andreas: Sowohl als auch, die Übergänge sind ja vielleicht fließend.

00:16:24-0

Alexandra: Bei mir grenzt sich das eigentlich schon bisschen ab, ich versuch jetzt, wie heißt er, heißt er Jörg?

00:16:32-6

Andreas: Ja.

00:16:34-4

Alexandra: Ich versuche ihn einzuladen zum Jugendgewerkschaftsrat in Bremen, dass wir mal die Gewerkschafter dazu kriegen können auch mal etwas Praktisches für unsere Stadt zu tun. Dementsprechend versuche ich das zu vermischen, aber ansonsten ist das relativ getrennt. Während Serve the City war auf jeden Fall total praktisch. Ich hab auch glaub ich Vorgestern noch eine E-Mail von Serve the City bekommen, da dachte ich, schau mal lieber rein, was so geht.

00:17:03-9

Andreas: Würdest du sagen, dass diese Kanäle irgendwie etwas unmittelbar bewegen oder ist das mehr so eine Randerscheinung?

00:17:16-6

Alexandra: Ich find es schon, also wenn mans kennt, dann kann man das definitiv, weil ich find auch die Videozusammenschnitte total schön, da kann man davor sitzen und ja mich macht das glücklich, dann so was zu sehen, wie Menschen glücklich gemacht werden, muss man halt nur kennen.

00:17:34-9

Andreas: Ich versuch noch mal auf das Gesamtprojekt zu schauen. Erkennst du innerhalb des Gesamtprojekts Serve the City partizipative Elemente und könntest du die irgendwie benennen?

00:18:00-4

Alexandra: Ich denke schon, weil also um sie zu benennen. Also ich hatte das Gefühl mitgerissen zu werden, am Anfang vielleicht gar nicht so sehr, einfach dadurch das mein erstes Projekt für mich einfach ziemlich schwierig war und ich nicht bei der Eröffnungsveranstaltung war, aber die Abschlussveranstaltung - ist überhaupt nicht für Raucher eingerichtet gewesen - aber davon abgesehen fand ich das total toll was für eine Motivation da herrscht und ja was für ein Zeitgeist. Was da für eine Laune war und mich hat das total begeistert, so viele Menschen, die so viel Tolles tun möchten, das hat mich zum einen total mitgerissen, weswegen ich dann auch gesagt habe, ich würde ihn gerne mal mitnehmen zur Gewerkschaft und ansonsten hab ich das halt immer dann gesehen, wenn jemand der vorher irgendwie keine Lust hatte dann plötzlich doch dabei war, also grad die Künstlerin für den Platz, die war erst so, ha boa da wollen sie was machen, wer kümmert sich denn dann da drum? Naja die uns uns irgendwann dann mal getroffen und die war so begeistert von unserer Motivation dahinter, die ist voll eingestiegen, die hat zwar nicht geholfen, aber sie fand das total toll und hat uns dann insoweit, dass wir wenigstens wussten, was das Kunstwerk ist. Die war glaub ganz begeistert und das fand ich schön.

00:19:33-2

Andreas: Welche Rolle spielt das Allgemein für dich, die Möglichkeit innerhalb deines Engagements, das selbst mitzugestalten?

00:19:44-9

Alexandra: Ich find das schön, weil ich auch außerhalb von Serve the City Engagement mache, wo ich selber gestalte. Also ich bin Trainerin und halt in der Gewerkschaft. Und das als Trainerin das mach ich halt alles selber. Bei Serve the City, ich fand es schon eigentlich ganz cool mehr oder weniger jeweils in der Projektleitung zu sein, weil ich aber auch dann einfach wusste, was um mich herum so passiert, was jetzt geplant ist, wie so die Abläufe sind. Ich bin einfach bisschen Organisationsfreak, glaub ich. Davon abgesehen, ist es aber auch einfach nett zu sehen, was man so schafft, also das war bei den Senioren vielleicht nicht ganz so offensichtlich, wobei man das dann schon merkte, wenn die sich einfach wahnsinnig über eine Wurst am Ende des Nachmittags gefreut haben, na gut, sie freuen sich. Ja und beim Platz, hat man das auf jeden Fall gesehen, was sich da verändert hat.

00:20:58-8

Andreas: Du hast eben schon gesagt, dass es noch verschiedene andere Engagements gibt, wo du dich beteiligst. Trainerin und Gewerkschaft hattest du gesagt.

00:21:18-9

Alexandra: Ich soll mein Engagement beschreiben?

00:21:28-3

Andreas: Wenn du dich noch anderweitig engagierst, was du eben schon mal kurz benannt hast, dass du noch mal kurz beschreibst was du da machst.

00:21:32-4

Alexandra: Also ich trainiere eine Handballmannschaft, weibliche C-Jugend. Die sind so zwölf dreizehnjährige pubertierende, aber ganz niedliche Kinder, da bin ich seit einem dreiviertel Jahr die Haupttrainerin. Das war meine erste eigene Mannschaft, nach fünf Jahren als Co-Trainerin, bei allen möglichen Mannschaften, das ist schon was ganz anderes, es ist viel mehr Organisation, aber man hat auch eine, also ich versuch auch immer so eine ganz persönliche Bindung zu den Mädchen aufzubauen und ich glaub das ist mir auch ganz gut gelungen. Und in der Gewerkschaft bin ich wegen meines Freundes eigentlich, weil es ist eine Bau-gewerkschaft und damit hab ich ja nun als Religions- und Erziehungswissenschaftlicherin nicht so viel mit zu tun, aber er ist Maurer oder wird Maurer. Er ist gerade in der Lehre, im dritten Lehrjahr und das wollte ich einfach unterstützen, beziehungsweise ich hab es erst nicht wirklich verstanden, weil viele Menschen einfach nicht wissen was eine Gewerkschaft ist oder was sie macht und als ich dann den Grundgedanken verstanden habe, auch wenn ich mit einigen Positionen nicht immer ganz einverstanden bin und natürlich auch immer in so einem Feld stehe, in der Gewerkschaft bin ich als Christ irgendwie alleine und als Christ bin ich in der Gewerkschaft irgendwie alleine. Da steht man immer so zwischen den Stühlen, und als ich mich da so reingefuchst hatte fand ich den Gedanken einfach total toll, und ja da gehts halt auch irgendwie um Menschenleben. Es geht um Existenzsicherung und um Perspektive für die Zukunft und das finde ich absolut unterstützungswürdig. Wenn ich mir angucke wie mein Freund gerade leidet, weil er Bewerbungen schreiben muss und nicht weiß was als Nächstes kommt und das ist furchtbar. Dementsprechend, ich bin über meine Gewerkschaft im DGB, in der Dachorganisation und verbinde dann da, immer dieses networking, mit den andern Gewerkschaften. Also da sitzen dann fast alle, fast weil es nicht zu jedem... , weil wir hier in Bremen wirklich eine gute Vertretung haben. Ja und das unterstütze ich soweit ich kann.

00:23:31-7

Andreas: Könntest du kurz benennen was dein Engagement anderen bringt. Also jetzt ganz auch allgemein unabhängig von Serve the City? Könntest du das benennen?

00:23:52-0

Alexandra: Also ganz unterschiedlich. Den Mädchen auf jeden Fall, dass sie ein bisschen Handball lernen, ich versuch ihnen aber auch andere Dinge mitzugeben. Also so was wie Teamgeist. Am Anfang hatten wir ein großes Problem mit Mobbing in der Mannschaft, da hab ich versucht gegen zu wirken - erfolgreich - und bin auch einfach für die gerne Ansprechpartner. Die sollen wissen, dass ich der Boss auf dem Feld bin, aber davon abgesehen dürfen sie mich auch gerne als ihre Freundin bezeichnen. Und in der Gewerkschaft ist halt immer bisschen sehr indirekt, man kriegt das im ersten Moment teilweise nicht so wirklich mit. Einmal ist natürlich, allein dadurch, dass ich die Gewerkschaft unterstütze, ist die Tarifikraft stärker und was weiß ich, da gibt es ja alle möglichen Strukturen. Das ist sehr sehr indirekt. Also mein Freund ist jetzt berufen in die Tarifkommission fürs nächste Jahr, auf Bundesebene, das heißt er setzt sich dann direkt mit den Arbeitgebern an den Tisch, für die Jugend. Er wird das auf jeden Fall merken, was er dann für die Leute tut. Das ist bei mir noch ein bisschen indirekter, aber man weiß im Endeffekt wofür und es geht dann halt einfach darum, dass (...) so um übliche Slogans "Ausbildung kostenlos und nicht umsonst". Und das ist manchmal eben im ganz

Kleinen getan. So vor zwei drei Wochen haben wir uns hier in der Neustadt irgendwo auf einer winzigen Baustelle getroffen. Haben uns da hingestellt, haben ein Plakat aufgehangen, Foto gemacht, in die Kamera geguckt. Ne und das ist nicht viel Aufwand, aber im Endeffekt ist das ein Foto mehr, das beim Arbeitgeber liegt, wo drauf steht "Ey übernimmt die Ausbildungskosten". Dann hofft man natürlich, dass das ein bisschen Druck ausübt. Ja das ist halt schon geben und nehmen. Und als Letztes musste ich ganz elegant ein Lied mit einsingen, als Hauptsängerin, weil ich ja so gut singen kann. Und das musste ich dann am ersten Mai in Bremerhafen auf der Bühne mit präsentieren. Und das haben sie jetzt zum neuen Kampaniensong für die ganze Bau bundesweit gemacht. Was natürlich wunderbar ist und ich schäme mich ein bisschen in Grund und Boden, aber das ist wiederum etwas, wo ich sage, das sollte die Leute mitreißen und das hoffe ich halt, dass das so mit passiert. Weil auch wenn ich viele Punkte an der Gewerkschaft nicht mag, ist die Grundidee einfach gut

00:26:19-6

Andreas: Was bringt denn das Engagement dir?

00:26:19-6

Alexandra: Keine Freiheit (lachen). Mir? Manchmal weiß man das nicht so genau, hab ich das Gefühl. Es gibt so Momente da weiß ich nicht wofür. Aber es gibt einfach auch Moment, da merkt man dann ganz stark warum man das macht. Grade wenn man das mal ne Weile, ein paar Wochen, schleifen lässt, find ich manchmal, also mit Absicht es schleifen zu lassen. Ich hab mich irgendwann mal ganz doll mit ein paar Leuten in der Gewerkschaft gestritten und dann hab ich gesagt. So jetzt mal zwei Wochen Pause. Ihr könnt mich alle mal. Aber im Endeffekt hab ich dann gewerkt, ok das fehlt mir, weil es einfach ein nettes Gefühl ist, etwas Gutes zu tun. Also bei meinen Mädchen krieg ich das halt direkt zurück. Die freuen sich, die haben Spaß und das macht dann halt auch mir Spaß. Und in der Gewerkschaft ist es manchmal einfach, dass man dann das Gefühl hat zu versuchen was zu bewegen. Es ist natürlich ne, in einer Gesellschaft, in der man kaum wirklich politisch etwas bewegen kann als einzelne Person, dann doch manchmal das Gefühl, es doch wenigstens zu versuchen.

00:27:31-8

Andreas: Hast du denn das Gefühl dass das was du machst auch innerhalb von Bremen, bezogen auf Serve the City oder auch andere Sachen, dass sich dadurch in Bremen unmittelbar was verändert?

00:27:47-9

Alexandra: Ich denke schon. Auf ganz verschiedene Sachen bezogen. Die SPD hat uns vor Kurzem als Gewerkschafter eingeladen, die wollen jetzt unbedingt, vor den letzten Wahlen - was ja überhaupt kein PR Gag ist - ein neues Bildungsübergangssystem einführen und da haben die halt Menschen die arbeiten, auch wenn ich da jetzt vielleicht nicht so ganz reinfalle, aber die haben dann halt uns als Gewerkschafter gefragt, was an diesem System überarbeitungswürdig ist und da haben wir so ein paar Punkte genannt. Schmalspurausbildung geht für uns gar nicht, das ist kein sinnvoller Übergang von Schule in Ausbildung. Und da dürfen wir halt unsere Anregungen reingeben und wir hoffen natürlich, dass die SPD das mitnimmt, weil es bringt ansonsten nichts uns zu fragen, wäre absolute Zeitverschwendung. Und das soll halt nächstes Jahr tatsächlich eingeführt werden mit einer Arbeitsagentur nur für Jugendliche und so was. Wenn das klappt - schön.

Also ich meine. Also das ist dann definitiv etwas wo man sagt, ok da hat sich was getan. Bei Serve the City ist das halt insoweit schon gewesen, dass die einzelnen Personen. Allein das eine Seniorin mir sagte: Mensch du hast total begeistert. Weil, warst du da noch auf dem Platz, als da plötzlich in einem Affenzahn diese Frau in ihrem Rollstuhl da vorbeidüste und sah, oh da gibts ne Wurst, sich umdrehte und dann mitaß. Also die wollte im Endeffekt nur was zu Essen, schön und gut, aber im Endeffekt hat sie dann gesagt. Sie haben mir einen der schönsten Tage der letzten Monate gemacht. Und ich dachte, toll, wie schön und mich gefreut.

00:29:42-3

Andreas: Würdest du sagen, dass Serve the City für die Großstadt Bremen eine Bedeutung hat? Was kann Serve the City für die Stadt Bremen verändern oder machen?

00:29:55-0

Alexandra: Also einmal sind da diese kleinen Dinge, die einzelnen Personen, die dadurch glücklich gemacht werden. Zum andern ist es aber auch, wir hatten ja Leute von der BRAS dabei, von dem Arbeitseingliederungs (..) - ich weiß gar nicht wie die genau heißen - das ist ja auch ein stadtgefördertes Projekt und das hilft der Stadt ja, wenn solche Menschen in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden und über Serve the City Optionen finden, was sie so machen könnten, das ist jetzt nur ein Beispiel. Ansonsten könnte man ja sagen, ok eigentlich müsste die Stadt ja so was zahlen, wie den Platz da renovieren und so sind sie schön drum rum gekommen, haben also noch ein bisschen was gespart. Und ich denke Stadt und Staat haben immer was von engagierten Bürgern.

00:30:42-5

Andreas: Wie meinst du wird Serve the City in Bremen wahrgenommen?

00:30:55-1

Alexandra: Ich denke dass es noch wenig bekannt ist. Also in Kirchenkreisen teilweise schon, weil es da auch einfach publiziert wird, aber ich hab so manchmal das Gefühl es gibt so Kirche und der Rest der Kultur. Das sie sich teilweise sehr abgrenzen. Also der Bekanntheitsgrad ist noch etwas gering. Also ich hab Letztens mein T-Shirt irgendwo getragen - hä was hast du denn da an? - ja also das ist (...). Aber das ist ja auch noch ein total junges Projekt finde ich. Allein so was wie..., ich bin total mitgerissen und will das mitnehmen in die Gewerkschaft. Vielleicht machen die ja nächstes Jahr mit. Gewerkschaft grenzt sich auch von anderen Menschen ab, aber nur so kann man sich verbreiten und indem man immer mehr Menschen mitkriegt. Mal gucken was da noch draus wird.

00:31:53-8

Andreas: Möchtest du noch etwas loswerden?

00:31:55-1

Alexandra: Nein ich glaube spontan nicht.

00:31:58-1

Andreas: Vielen Dank für das Gespräch.

C.2 Interview Elena

C.2.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Elena³
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 10:05 **Ende:** 10:25 **Dauer:** 20 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1994
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Im Anschluss an das Interview ergab sich noch ein nettes weiterführendes Gespräch.

Interviewatmosphäre:

Elena wirkte während des Interviews eher etwas angespannt und unsicher.

Interaktion im Interview:

Die Antworten waren eher etwas knapp. Die Interviewsituation verunsicherte offensichtlich. Das anschließende Gespräch war wesentlich natürlicher.

C.2.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Du hast dich bei Serve the City engagiert, hast da mitgemacht und mich würde ganz am Anfang mal interessieren, was für ein Projekt du eigentlich mitgemacht hast und wie das aussah, was du da gemacht hast?

00:00:40-1

Elena: OK, das war das Feriendaycamp vom CVJM und das war fünf Tage lang kamen halt Kinder, das waren dann zwanzig oder fünfundzwanzig. Die kamen halt jeden Tag von acht bis sechzehn Uhr und wir haben sie dann halt betreut. Haben Programm mit denen gemacht. Wir sind zu Radio Bremen gegangen. Zu den Philharmonikern und haben am Ende eine Zeitung erstellt mit denen zusammen. Das Thema war halt "alte und neue Medien" und die Kinder waren sechs bis zwölf Jahre alt.

³ Alle Namen wurden anonymisiert.

00:01:21-1

Andreas: Und wie bist du auf Serve the City gekommen?

00:01:21-1

Elena: Das wurde von den Navigatoren, hatte eine dazu eingeladen, hatte einfach über den Newsletter verteilt: „Ja es ist wieder Serve the City, will nicht noch jemand mitmachen?“ Und da hab ich mir das halt im Internet angeguckt und mich entschieden mitzumachen.

00:01:36-7

Andreas: War das deine erste Aktionswoche oder hast du in den letzten Jahren schon mal mitgemacht?

00:01:42-2

Elena: Das war das erste Mal.

00:01:37-9

Andreas: Wieso hast du dich gerade für dieses Projekt entschieden?

00:01:48-5

Elena: Ich glaub, das liegt daran, dass ich auch auf Lehramt studiere, also später auch mit Kindern arbeiten möchte, halt mir die Arbeit auch sehr liegt. Ich war auch ein Jahr als Aupair in England. Und es waren halt mehrere Projekte die mich angesprochen haben, aber viele waren dann nur so drei Stunden und irgendwie wollte ich dann doch gerne mehr machen.

00:02:12-2

Andreas: Gibt es irgendeine Begebenheit innerhalb des Projektes, wo du sagst das ist mir besonders hängengeblieben? Das war was Besonderes, das war irgendwie schön oder so?

00:02:23-5

Elena: Ja, das war, einen Tag hatten wir so einen Sporttag für die Sportabteilung der Zeitung und da haben wir, halt die Leiter verschiedene Sportarten angeboten. Ich hatte halt auch Einrad angeboten, und da waren zwar nur wenige, die halt das machen wollten. Aber zwei besonders, die dann rund um die Uhr und am nächsten Tag dann auch noch die ganze Zeit, das machen wollten, und das war schon irgendwie schön.

00:02:47-9

Andreas: Was war denn so deine Hintergrundmotivation, dich bei Serve the City zu engagieren, da mitzumachen?

00:02:54-1

Elena: Das war eigentlich schon vor einem Jahr als ich in England war, da bin ich auch zum Glauben gekommen und da in der Kirche haben sie dann einen, also in der Gemeinde, haben sie für die Stadt einen Tag gemacht "serve the city" im Prinzip und deren Hintergrundgedanke was ich dann halt auch total schön fand, war halt im Prinzip die Liebe von Gott den Menschen zu zeigen. Und wir haben dann halt Auto umsonst gewaschen und halt dann alle möglichen für die Fahrprobezeit

und solche Sachen, also alles umsonst und den Gedanken fand ich halt irgendwie total schön und dann war es eigentlich auch als ich die E-Mail bekommen habe zu Serve the City, da war ich auch grade in England und hab von den ganzen Projekten gehört und wir wollten dann wieder so einen Serve the City Tag machen und ich hab dann sowieso schon überlegt, gibts das in Deutschland eigentlich auch? Oder weiß ich da einfach nix von. Und dann kam so zwei Tage später halt diese Nachricht rein mit Serve the City und dann dachte ich so, ja da mach ich mit.

00:03:52-2

Andreas: Was hattest du dann vielleicht auch auf dem Hintergrund dann für Erwartungen an das Projekt oder an die Woche?

00:04:03-3

Elena: Schwierig, ich glaub, nicht wirklich Erwartungen. Ich wollte eher was Neues machen (..)

00:04:12-9

Andreas: Oder gab es so etwas wie ein Wunsch?

00:04:12-9

Elena: (..) halt so was, so wirklich der Stadt dienen, was komplett freiwillig zu mache. Wirklich ne ganze Woche, ohne irgendwelche Bezahlung, irgendwelche Erwartungen, dass man da irgendwas davon zurückbekommt, sondern einfach nur geben. Ich glaub das war halt irgendwie so was was ich gern mal machen wollte.

00:04:37-0

Andreas: Hast du so unmittelbar im Projekt oder in der Woche so ein Feedback bekommen, für das was du gemacht hast?

00:04:35-1

Elena: Ja, also natürlich, wenn man mit Kindern arbeitet, kriegt man eigentlich jede Sekunde ein Feedback, für das was man so macht. Also da war halt so irgendwie täglich. "Ja das war cool, lass uns das noch mal machen. Kommst du mit da und da." Dann am Ende, also auch von den beiden Hauptleitern, die halt natürlich auch so gesagt, wie es läuft, was gut war und am Ende haben sie uns dann auch ein kleines Dankeschön gegeben. So einen fünfzehn Euro Gutschein von Thalia und haben so einen kleinen Text dazu geschrieben, das sie uns halb danken und was sie besonders toll fanden.

00:05:18-4

Andreas: Gab es auch etwas das irgendwie störend war?

00:05:22-9

Elena: Ja also es war dann halt schon ziemlich anstrengend, also dann so neun Stunden lang mit Kindern. Also dann so mit zwanzig Leute zu sein, das kann schon an den Nerven reiben.

00:05:36-2

Andreas: Ich war ja auch ein Tag dort, kurz mit dem Dokuteam, und da hab ich das auch mitbekommen, Lautstärkepengel und so.

Könntest du beschreiben, wie du dein Engagement jetzt innerhalb dieses Projektes erlebt hast, oder was du vielleicht erlebt hast, in dieser Woche. Irgendwie emotional erlebt hast.

00:06:12-8

Elena: Durchhaltevermögen.

00:06:16-9

Andreas: Was meinst du denn, jetzt über dich persönlich hinaus, warum sich Leute in Serve the City engagieren?

00:06:25-4

Elena: Ich glaub, da gibt es sehr verschiedene Gründe. Ich glaub bei einigen ist schon der theologische Ansatz. Irgendwie von Gott, dass man halt irgendwie Menschen hilft und dient. Aber bei einigen ist glaub ich einfach, dass sie in Gesellschaft irgendwas machen wollen. Das denen eigentlich egal ist, ob sie dafür bezahlt werden oder nicht, weil sie haben sowieso Geld oder brauchen es grade nicht oder so. Und wollen halt einfach irgendwas machen und irgendwie Zeit mit anderen Leuten verbringen.

00:06:54-5

Andreas: Welche Rolle spielt denn für dich das Gesamtprojekt, also für dein Engagement, also dass das in der ganzen Zeit ist?

00:07:03-5

Elena: Dass es viel präsenter ist. Also auch, weil es ja wirklich nicht nur an einem Ort ist, wenn es nur an einem Ort ist, dann sind ja nur eine begrenzte Anzahl von Leuten, die irgendwie, da hinkommen, die davon wissen, wenn es wirklich in der ganzen Stadt verteilt ist, dann denk ich mir, kriegen es viel mehr Leute mit und wissen davon und denken plötzlich auch selber darüber nach, ob sie mitmachen, und das es halt dadurch dann weitergetragen wird.

00:07:21-2

Andreas: Hast du darüber hinaus, also in der Projektwoche, von anderen Sachen erfahren? Über das hinaus was du gemacht hast?

00:07:35-1

Elena: Nur an der Eröffnungsveranstaltung, also da war ich gewesen. Genau und da war ja so ein bisschen Austausch, und dann halt auch als ich die Projekte so durchgelesen hab, hab ich auch gesehen was sonst so läuft.

00:07:52-2

Andreas: Also noch mal so zurück zu dem Projekt. Was war denn konkret deine Aufgabe in dem Projekt, was hast du denn konkret gemacht?

00:08:02-5

Elena: Wir haben die Gruppe unterteilt, zwischen den sechs bis neun Jährigen und den zehn bis zwölf Jährigen. Und ich war halt bei den jüngeren Gruppe und wir waren halb zu Zweit, beide von Serve the City, und genau, wir haben dann mit den Kleineren das Programm durchgeführt. Dann halt auch in den Pausen, dass halt alles geordnet zugeht und wenn natürlich Streitigkeiten sind, dann halt schauen was da los ist.

00:08:31-1

Andreas: Was war denn so die Gesamtteamstruktur, gab es so ein Gesamtteam? Oder wie war das aufgebaut.

00:08:46-1

Elena: Ja es waren natürlich die beiden Hauptveranstalter, vom CVJM, also die da auch arbeiten. Die haben natürlich das ganze Programm im Vorherein zusammengestellt, und haben so halt den großen Rahmen gegeben, waren dann auch, oft mit da. Und dann halt noch eine, die immer wieder bei den Feriendaycamps, also das ist jährlich, im Frühling, im Sommer und im Herbst inzwischen auch, die halt da immer wieder mit dabei ist, und die weiß halt auch irgendwie immer alles. Meinte auch Birgit, also die die das leitete: „Also wenn ich nicht da bin, dann fragt Nadja, die weiß alles.“ Und dann war ich und noch zwei andere von Serve the City, die halt zum ersten Mal da sind.

00:09:27-8

Andreas: Aber konntest du trotzdem deine eigenen Vorstellungen mit einbringen? Also konntest du das selbst mitgestalten oder war das vorgegeben?

00:09:31-2

Elena: Also es war halt zum einen bei dem Sporttag, wo halt jeder einzeln, jeder einzelne Leiter, halt jeder eine Sportart gemacht haben. Und halt auch zum einen wo wir freie Zeit zum spielen hatten, also wo kein festes Programm ist, da konnte man dann auch selber. Und dann beim Morgenkreis, da wurden immer kurze Spiele gemacht, die waren auch gar nicht festgelegt, das war dann irgendwie manchmal dann einfach so morgens zehn Minuten vorher: „Wisst ihr irgendein Spiel, was ich machen kann?“

00:10:17-2

Andreas: Also spontan.

00:10:17-2

Elena: Ja.

00:10:17-2

Andreas: Wie würdest du denn Partizipation definieren oder wie würdest du Partizipation beschreiben?

00:10:17-2

Elena: Aktiv irgendwo dran teilnehmen.

00:10:22-2

Andreas: Könntest du ein konkretes Beispiel nennen, wo du Partizipation erlebst oder erlebt hast?

00:10:32-9

Elena: Ja ich glaube, man kann ja einerseits irgendwie passiv irgendwo dabei sein. Irgendwie in einer Gruppe dabei sein und irgendwie nix tun und das ist für mich jetzt noch nicht Partizipation, sondern wenn man sich dann wirklich ein-

bringt, wirklich Vorschläge macht und dann auch, wenn irgendwas aufgebaut wird, auch dabei ist.

00:10:54-2

Andreas: Welche Rolle spielt für dich die Möglichkeit, die wir ja in Serve the City versuchen ja ein bisschen zu bieten, sich für die Social Media Kanäle Facebook, Twitter was es da auch so gibt, sich darüber auszutauschen, über das was man macht?

00:11:13-3

Elena: Ich hab kein Facebook. Also, aber das ist eine andere Geschichte. Nee, aber ich find es schon wichtig, weil was ich vorhin schon meinte, weil es halt auch mehr präsent ist und es halt auch über, weil ich ja auch auf Serve the City über einen E-Mailverteiler aufmerksam wurde. Also dass man halt auch über die Medien über viel mehr Sachen Bescheid, irgendwie weiß und halt auch die Möglichkeit hat.

00:11:39-6

Andreas: Aber du nutzt das jetzt nicht als Möglichkeit, quasi dein Engagement zu verbreiten oder dich damit zu identifizieren oder damit anderen Leuten darüber zu kommunizieren und das womöglich zu nutzen, als Engagementtool?

00:11:56-2

Elena: Nee, also mehr so für Werbung, wenn irgendwas ansteht und man über E-Mail Rundverteiler und so zu schicken, wer da noch mitmachen will, und so, aber sonst bin ich eher so, dass ich dann, wenn ich dann persönlich mit Leuten irgendwie im Gespräch bin, dass es dann zur Sprache kommt.

00:12:19-6

Andreas: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du innerhalb von Serve the City innerhalb dieser Projektstruktur kannst du erkennen? Möglichkeiten selbst das Ding mit zu gestalten?

00:12:39-1

Elena: Einerseits, so wie ich das jetzt mitbekommen habe, kann ja jeder ein Projekt irgendwie anmelden und das fand ich halt auch sehr schön, dass man halt sagen kann: „Ich hab da irgendeine Idee, das kann ich machen.“ Und dann halt auch irgendwie im Projekt selber, dass man sich halt so ein Projekt aussucht, was einem vielleicht auch irgendwie liegt, wo man vielleicht auch Ideen zu hat und dann da halt Gestaltungsfreiheit hat, also dass man sich selber entscheiden kann, was will ich machen und wie viel.

00:13:04-2

Andreas: Spielt das allgemein für dich eine Rolle? Also ist dir das wichtig für dein Engagement, das selbst mitgestalten zu können?

00:13:11-7

Elena: Es gibt noch mal einen anderen Anreiz, find ich. Also einerseits kann man sagen, ja gut, wenn ich schon eine feste Struktur hab, dann muss ich mir nicht mehr so viel Gedanken machen und kann irgendwie so gut zu machen. Aber wo man irgendwie wenn man dann so eigene Gedanken und man kann da noch mal selber irgendwelche Sachen dazu machen, das ist noch mal so ein anderen Ele-

ment was dazu kommt. Find ich. Und das find ich halt auch schön. Also manche wollen das ja auch gar nicht, manche mögen ja auch feste Struktur. Aber das fand ich ja auch bei Serve the City, je nach Projekt kann man ja auch, ja gut ich nehm nur das wo ich genau weiß was ich machen will oder ob ich dann irgendwie bei Dokuteam, wo ich dann selber noch mal irgendwie machen kann, was anderes.

00:13:47-8

Andreas: Also wo du so eine Bandbreite erkennen kannst, wo du sagst, da gibt es beides. Beide Möglichkeiten. Gibts für dich bei dir persönlich noch andere Bereiche, wo du dich engagierst?

00:14:04-1

Elena: Ja, also das ist, das hat eigentlich erst dieses Semester angefangen, dass ich in der ESG, in der Evangelischen Studierendengemeinde, dass ich da jetzt sehr viele Sachen inzwischen mache. Im letzten Semester waren ein paar weniger, aber jetzt halt mehr. Wo wir jetzt halt neue Sachen machen, Gottesdienstbesuche, Andachten, jetzt machen wir jetzt noch mal einen Kulturgottesdienst, planen wir zusammen und genau.

00:14:28-2

Andreas: Die haben da sehr schöne Räume. Ich hab da mal ein Seminar für die Diakonie gemacht, das ist sehr schön da, so von den Räumlichkeiten. Was glaubst du denn was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:14:54-1

Elena: Das finde ich eigentlich sehr spannend, dass man das eigentlich nicht weiß, was es den anderen Leuten bringt. Weil ja schon eine Rückmeldung kriegt, aber wie es die Leute eigentlich beeinflusst, wie es sie bewegt, dass kriegen die Leute auch teilweise selber nicht mit. Und manchmal merken sie es auch erst fünf Jahre später, so da war ich mal mit solchen Leuten in Kontakt, aber das find ich auch grade so das spannende, dass man irgendwie so weiß es hat irgendeinen Einfluss, aber man weiß eigentlich überhaupt nicht was.

00:15:25-2

Andreas: Ja, das ist eine sehr gute Beschreibung. Was glaubst du denn was dir das persönlich bringt dein Engagement?

00:15:35-3

Elena: Einerseits Erfahrung. Also weil man halt auch die Möglichkeit hat sehr viele verschiedene Dinge zu machen und je nach dem wo grade die Interessen sind. Und halt auch bei Ferienday Camp die pädagogischen Elemente halt gemerkt, dass da einfach sehr viel mitbekomme für Später. Jetzt musst du noch mal die Frage wiederholen.

00:16:01-0

Andreas: Ja, was es dir bringt.

00:15:59-5

Elena: Ich glaub, dann auch einfach das Gefühl, dass man etwas tut und dass man nicht einfach sinnlos zu Hause rumliegt.

00:16:11-9

Andreas: Du hast es am Anfang schon mal angedeutet. Welche Rolle spielt für dich Religiosität oder dein Glaube für dein Engagement?

00:16:23-7

Elena: Für mich persönlich ziemlich viel. Weil ich einfach so diesen Gedanken, dass man halt Gottes Liebe der Öffentlichkeit zeigt und dass das halt nicht irgendwie so versteckt ist, sondern das man halt wirklich sagt, dass ist das. Und auch wenn ich euch nicht kenne, ich möchte euch lieben, weil ihr es wert seit. Ja und ich glaube so dieser Gedanke dahinter.

00:16:46-8

Andreas: Gibt es für dich da so einen unmittelbarem Zusammenhang zwischen deinem Glauben und einer Verantwortung und einem gesellschaftlichen Gestaltungswillen?

00:17:04-0

Elena: Ja. Weil ich nämlich halt auch denken, dass Gott möchte, dass wir halt etwas tun. Und das er halt auch uns dazu bewegen will Leuten zu helfen und das wir auch seine greifenden Hände und Füße sind.

00:17:26-7

Andreas: Würdest du sagen, das klingt vielleicht ein bisschen idealistisch, aber würdest du sage, dass dein Engagement etwas für die Stadt Bremen verändert?

00:17:43-7

Elena: Speziell zu Ferienday Camp?

00:17:50-6

Andreas: Ja.

00:17:52-6

Elena: Also da wäre vielleicht am ehesten so diese Möglichkeit, weil es ja wirklich speziell auf Eltern ausgerichtet ist, dieses FeriendayCamp, die sich von ihrem Job her keinen Urlaub leisten können oder so. Und dann halt in den Ferien die Kinder nicht betreuen können in einem ausreichenden Maße und dass dann halt in Bremen dann trotzdem die Kinder schöne Ferien haben können, halt irgendwie dann ne schöne Kindheit haben.

00:18:24-2

Andreas: Würdest du sagen, dass das Serve the City so mit den ganze Projekten eine Bedeutung für Bremen hat?

00:18:31-1

Elena: Auf jeden Fall. Ja. Weil ja auch viele Sachen verändert werden. Auch dieses, ich weiß jetzt nicht mehr wie es ganz genau heißt, dieses "Map the City" oder so, wo halt die Behinderten oder Rollstuhlfahrer halt irgendwie gucken, wo können sie eigentlich hingehen und so. Auch solche Elemente finde ich verändern die Stadt sehr, also auch wenn man sagt, ja gut hier über diese Map, wo man mit dem Rollstuhl weiß wo man hingehen kann, dass halt wirklich auch den Leuten mehr Möglichkeiten gibt, Sachen zu planen. Und dann auch die Stolpersteine fand ich auch irgendwie schön, dass da irgendwie so ein Bewusstsein für die Stadt irgend-

wie geschaffen wird, in der Bevölkerung. Und dann auch anders mit diesen Orten umgeht, weil man wirklich weiß, so das ist meine Stadt, was mach ich hier?

00:19:19-7

Andreas: Also vielleicht so ein bisschen atmosphärisch, dass sich so in der Stadt so etwas zwischenmenschlich was verändert.

00:19:26-1

Elena: Ja und ich denk halt so persönlich, dass man sich auch so mit der Stadt auch identifiziert und das ja auch den anderen bewusst wird, wenn man so auf die eigene Stadt kuckt und was wird hier gemacht und man damit auch andere Menschen dazu eigentlich ja auch dazu bewegt. Also weil man ja auch viel wirklich sehen, irgendwie dann kopiert, wir machen irgendwann Rudelverhalten und so. Das man halt auch so andere Menschen sieht, die da Müll wegtragen, dann ist man eher, dass man auch eher mal Müll weg trägt.

00:19:59-7

Andreas: Ja, das Rudelverhalten von Menschen, ja stimmt, dass kann man erkennen. Wenn einer irgendwo hinrennt, dann rennen alle hinterher. Damit sind wir auch schon am Ende. Fällt dir noch etwas ein, was du gerne noch zu Serve the City, was du schon immer sagen wolltest, was du noch loswerden möchtest.

00:20:17-4

Elena: Also ich fands, ich weiß ja nicht so allgemein. Also ich fands halt so bisschen schade, dass man bei Serve the City nicht so direkt eigentlich die Beweggründe auch weiß. Also für Leute die halt zum ersten Mal da sind. Oder so auf den Plakaten oder irgendwie so, nicht mal so irgendwie einen Satz hat, irgendwie von Menschen die halt mitmachen, die dann halt kurz sagen: "Ich mach mit weil(..)" und das halt auch bisschen präsenter wird, also nicht einfach nur die Taten, sondern auch weshalb man Dinge tut.

Andreas: Ja, vielen Dank für das Gespräch.

C.3 Interview Julia

C.3.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Julia⁴
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 11:03 **Ende:** 11:24 **Dauer:** 21 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1995
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2011, 2012, 2013
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Schülerin

Interviewvertrag unterschrieben: Ja

Besondere Vorkommnisse:

Keine besonderen Vorkommnisse.

Interviewatmosphäre:

Es war ziemlich kompliziert Julia ausführlichere Antworten zu entlocken und sie in eine Erzähldynamik hineinzuführen.

Interaktion im Interview:

Teilweise mussten Fragen mehrfach aufgegriffen werden und noch mal nachgehakt werden.

C.3.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Du hast bei Serve the City mitgemacht und ganz am Anfang würde mich mal interessieren, wie du überhaupt auf Serve the City gekommen bist und wie du da mitgemacht hast?

00:00:32-4

Julia: Also das war 2008, da war bei uns in der Kirchengemeinde Missionsfest und da war ein Missionar aus Brüssel und der hat so ein bisschen von Serve the City aus Brüssel erzählt, was er da so macht. Da haben ich und so ein paar Freundinnen gesagt, oh das finden wir irgendwie voll cool, da würden gerne mal mitmachen und da waren wir halt noch ziemlich jung. Also 13 waren wir da und da wollten wir schon alleine nach Brüssel und so, da haben unsere Eltern gesagt, nee noch nicht. 2009 sind wir dann aber hingefahren mit einer Mutter von einer Freundin.

⁴ Alle Namen wurden anonymisiert.

00:01:12-2

Andreas: Und dort hast du dann auch direkt mitgemacht in Brüssel. In was für einem Projekt hast du dort mitgemacht?

00:01:15-5

Julia: Wir waren in einem Flüchtlingsheim und haben da mit den Kinder so ein bisschen gespielt und so.

00:01:24-4

Andreas: Du hast ja auch mal in Bremen mitgemacht, ist das richtig? Was hast du da gemacht? Wann warst du da dabei?

00:01:36-2

Julia: Zehn und elf glaub ich war ich dabei. Da hab ich einmal Vorlesenachmittag für Senioren mitgemacht, dann so ein, ich weiß nicht mehr genau wo das war, aber mit Kindern zwei Tage so Abenteuer im Wald und so, mit Benjamin und Ausflug zum Zoo nach Hannover, mit Kindern und Alleinerziehenden Müttern.

00:02:01-8

Andreas: Ja, dann hast du ja schon einige Sachen gemacht. Warum hast du dich gerade in diesen Projekten engagiert? Weißt du das noch? Oder vielleicht auch Beispielhaft in einem Projekt, warum du dich da gerade engagiert hast?

00:02:26-1

Julia: Ich hab das beide Male mit Freundinnen zusammen gemacht, weiß nicht mehr genau warum wir uns gerade für diese entschieden haben, aber auch so, dass sie gesagt hat, dass würd sie gerne machen oder so und dann..

00:02:35-0

Andreas: So dass wir euch gemeinsam quasi dann (..) Kannst du dich noch an eine Begebenheit in dem Projekt erinnern, wo du gesagt hast, das ist mir besonders hängengeblieben oder das war besonders cool oder besonders spannend.

00:02:52-2

Julia: Nee, Nicht so direkt jetzt.

00:02:54-9

Andreas: Keine Sache, eine Person oder so(..).

00:03:01-2

Julia: Also beim Vorlesenachmittag zum Beispiel, da waren wir in so einem Altenheim irgendwie und da waren wir auch so auf einzelnen Zimmern wo wir dann halt alleine einer Person vorgelesen haben und da kann, ich weiß nicht mehr, ob Mann oder Frau was das war, aber eine Person, der ich vorgelesen habe und die konnte auch gar nicht mehr so gut hören oder so und hat eigentlich also das Meiste was ich erzählt habe überhaupt nicht verstanden, aber man hat halt gemerkt, dass sie das gut fand und sich total gefreut hat, einfach das jemand da war, irgendwie und(..)

00:03:34-7

Andreas: Was war denn damals überhaupt deine Motivation bei Serve the City mitzumachen?

00:03:50-6

Julia: Allgemein jetzt? Bei Bremen?

00:03:58-4

Andreas: Ja bei Bremen.

00:03:46-5

Julia: Ja also einmal ja dadurch, dass ich 2009 ja in Brüssel schon dabei war und, ich weiß nicht war Bremen das erste mal Serve the City in Deutschland oder?

00:03:57-3

Andreas: Ja.

00:03:58-8

Julia: Und dann hatte mich Ingo glaube ich irgendwie angeschrieben, ob ich nicht mal mit meiner Freundin irgendwie, da waren wir bei so einem Infoabend, das war dann glaub ich Ende 2009 oder so, wo wir so einen kleinen Vortrag gehalten haben, wie das halt in Brüssel war und so. Und dadurch bin ich halt, weil er mich angeschrieben hat(..)

00:04:18-2

Andreas: Weil er wusste, dass du da in Brüssel schon mal warst(..)

00:04:19-7

Julia: Ja genau. Ich weiß gar nicht gar nicht woher, aber(..) . Da kannten wir uns noch gar nicht.

00:04:24-1

Andreas: OK, hat er wahrscheinlich irgendwo her erfahren. Könntest du noch sagen, welche Erwartungen du an so so ein Projekt hattest oder an diese Projektwoche vielleicht damals in Brüssel oder auch hier in Bremen. Gab es irgendwelche Erwartungen, die du hattest?

00:04:54-2

Julia: Also bei so Dingen ist das meistens so, da geh ich lieber so ziemlich ohne Erwartungen rein, weil wenn man sich so hohe Erwartungen stellt oder so und das dann nicht erfüllt wird, dann ist man vielleicht nachher enttäuscht oder so.

00:05:06-3

Andreas: OK. Das heißt also eher keine Erwartungen gehabt. Wenn du jetzt dir so anguckst was du da gemacht hast, hast du da ein Feedback für das bekommen, was du gemacht hast?

00:05:19-7

Julia: Also von den Mitarbeitern so.

00:05:26-5

Andreas: Was hast du da für ein Feedback bekommen?

00:05:25-7

Julia: Also dass die sich, die meisten freuen sich halt ne. So die Projektleiter, dass so viele Mitarbeiter dabei sind und auch den, wenn du jetzt auch zum Beispiel, wenn ich was mit Kindern gemacht hab oder so, dass die sich freuen, dass auch Jüngere dabei sind. Das die Kinder da vielleicht eher Bezug herstellen.

00:05:46-3

Andreas: Das da die Altersspanne anders(..)

Gab es auch etwas das du als negativ oder störend in so einem Projekt erlebt hast?

00:06:03-4

Julia: Überhaupt nicht. Nicht das ich mich erinnern könnte.

00:06:14-5

Andreas: Könntest du beschreiben, wie du dein Engagement erlebt hast? Wie du das erlebt hast vielleicht mit den Kids zusammen zu sein oder dort so das zu machen. Wie du das empfunden hast?

00:06:43-3

Julia: Also erst mal ist die Atmosphäre ja so, dass man sich so überhaupt nicht kennt und so, also eigentlich muss man sich ja erst mal so ein bisschen kennenlernen, aber dann, eigentlich die Leute, denen geholfen wird oder die irgendwie unterstützt werden. Die freuen sich ja immer, wenn man das so merkt, egal ob die, auch wenn die das gar nicht sagen oder so, aber wenn man merkt, dass es ihnen gut geht oder so, dann geht es einem selber auch gut so. Glückliche und das ist irgendwie schön, weil man einfach sieht, dass man halt jemandem geholfen hat, so.

00:07:16-3

Andreas: dass das dann so zurückspiegelt(..)

00:07:16-5

Julia: Ja.

00:07:16-5

Andreas: Du hast ja jetzt sogar Serve the City in Brüssel und in Bremen erlebt, warum würdest du sagen engagieren sich Leute bei Serve the City ganz allgemein?

00:07:34-7 Einfach erst mal aus Nächstenliebe. Weiß nicht. Ich glaub das ist einfach, also viele Leute die würden jetzt nicht, alleine auf die Straße gehen und sagen: „Oh dem kann ich helfen oder so.“ Sondern ich glaub das ist ganz gut, dass es da eben Serve the City gibt, dass es da mehrere gibt und sich austauschen kann und so (..) . Denke einfach, weil die Menschen helfen möchten.

00:08:13-1

Andreas: Meinst du auch dass das Gesamtprojekt eine Rolle spielt, dass da mehr läuft?

00:08:24-1

Julia: Denke schon. Weil das ist immer noch was anderes, ob man das alleine macht oder eben irgendwie mit andern zusammen ist, dann ist es irgendwie noch besonderer, weil man sieht dass das so viele machen und so(..)

00:08:42-1

Andreas: Ich würde gerne noch mal zurückkommen auf das Projekt. Kannst du dich noch erinnern jetzt in einem Projekt, kannst du jetzt frei wählen, welche Rolle du hattest innerhalb des Projektes? Was war deine Rolle?

00:08:54-6

Julia: Was meine Rolle im Projekt war?

00:09:12-9

Andreas: Also jetzt zum Beispiel bei dem Ausflug für Kindern, was war deine Rolle?

00:09:13-5

Julia: Allgemein meine Aufgabe?

00:09:24-0

Andreas: Ja.

00:09:19-7

Julia: Bei dem zum Beispiel mit den Kindern, da war, wir waren eigentlich ziemlich viele Mitarbeiter, so im Verhältnis zu den Frauen und Kindern die da mit waren, aber so für die Frauen, die waren ja alleinerziehend, und denn einfach, dass man die Kinder halt an die Hand nimmt oder Kinderwagen schiebt oder so. Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.

00:09:51-4

Andreas: Das war da so deine Aufgabe. Konntest du dich denn selbst aktiv einbringen die den Projekten, mit deinen Vorstellungen?

00:09:56-7

Julia: Ja. Also wir haben, da erinnern ich mich zum Beispiel gut an das Projekt mit dem Zooausflug, man nimmt ja vorher so Kontakt auf auch mit dem Projektleiter und da haben wir so über E-Mail und so mehr Kontakt und auch so allgemein mit allen Mitarbeitern im Projekt und so. Und da haben auch die Leiter auch gefragt, wo, ob wir noch irgendwelche Idee oder irgendwelche Wünsche und so. Das war ziemlich offen so. Das find ich gut.

00:10:31-0

Andreas: Das heißt du konntest da auch eigene Vorschläge machen so, was man noch machen könnte oder so oder wie man Sachen gestaltet.

00:10:39-6

Julia: Ja.

00:10:41-1

Andreas: Was bedeutet für dich Partizipation? Wie würdest du das beschreiben oder so?

00:10:57-4

Julia: Keine Ahnung.

00:11:00-9

Andreas: Wenn man Partizipation als eine Form der aktiven Mitbeteiligung bezeichnen würde, hast du so was schon so was, wie du das ja eben eigentlich beschrieben hast in dem Projekt, erlebst du das auch an anderen Stellen?

00:11:15-0

Julia: Außerhalb von Serve the City?

00:11:10-3

Andreas: Ja.

00:11:19-9

Julia: Ja eigentlich überall so. Egal ob es jetzt Arbeit, also mach ich ja noch nicht, oder Schule oder irgendwelche Kirchenkreise oder allgemein in der Kirchengemeinde eigentlich.

00:11:37-5

Andreas: Wo du dich selbst mit deinen eigenen Vorstellungen mit einbringen kannst?

00:11:38-8

Julia: Ja.

00:11:40-6

Andreas: Noch ein anderes Themenfeld, das mich in diesem ganzen Zusammenhang noch interessiert. Was für eine Rolle diese ganzen Social Media Kanäle für dich spielen. Also, spielt dieser Austausch über Facebook, über Twitter oder Youtube spielt das für dich eine Rolle, für dein Engagement?

00:12:07-2

Julia: Jein, also ich bin da viel unterwegs, so Facebook und Twitter auch so, aber dieses Engagement ist eher durch meine Kirchengemeinde allgemein so, weil also ich bin sehr zufrieden, weil also da wo ich zur Kirche gehe und so. Und erlebe das als sehr offen und so und deswegen ist das, also ich denke ich bin sehr dadurch geprägt, dass ich so, meine soziale Ader, sag ich mal, dass ich weitergeben möchte und so. Also das ist dann mehr ohne Zusammenhang dann mit dem (..)

00:12:48-0

Andreas: Benutzt du das dann so um das bekannt zumachen, für dein Engagement?

00:12:51-3

Julia: Das auf jeden Fall.

00:12:54-7

Andreas: Würdest du sagen, dass man diese Social Media Geschichten nutzen kann für das eigene Engagement? Also dass die etwas bringen.

00:13:16-9

Julia: Ja, ich denke schon. Also jetzt zum Beispiel auf Facebook, hab ich ja relativ viele Freunde und wenn man dann so was teilt oder sagt so, also meinetwegen, Ich hab halt bei dem und dem Projekt gemacht, oder da läuft was cooles, kuckt mal ob ihr da nicht Lust habt oder keine Ahnung. Es erreicht halt viele Leute, weil heutzutage ja auch viele Leute da so unterwegs sind und so.

00:13:37-3

Andreas: Das ist auch was was du so aktiv machst, wenn du dich irgendwo engagierst.

00:13:49-4

Julia: Ja, manchmal, nicht immer.

00:13:49-4

Andreas: Was würdest du denn sagen, welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du innerhalb von Serve the City erkennen? Also wo du dich selbst quasi einbringen kannst.

00:14:06-2

Julia: Ja eigentlich doch überall. Ich kann ja jetzt zum Beispiel, auch wenn jetzt grad nicht Aktionswoche ist oder. Ich kann ja schon mal was vorschlagen oder so zum Beispiel. Kann mich ja an die Leitung wenden und kann sagen, da hätt ich mal total Lust zu oder könnt ihr nicht mal das oder so(..)

00:14:48-7

Andreas: Was siehst du da praktisch für Möglichkeiten das so direkt zu machen?

00:14:50-9

Julia: Ja, dann hab ich auf jeden Fall was dabei was ich gerne machen würde oder was mir am Herzen liegt oder so(..)

00:15:00-1

Andreas: Manchmal ist das einfach, es sind oft ja Sachen die sehr nahe liegen sind. Die spannend sind sie zu hören, wenn man sie mal benennt, was für dich vielleicht ganz selbstverständlich erscheint. "Das ist doch klar." Aber das ist vielleicht jemand der noch nie von Serve the City gehört hat, der versucht sich dann sich da ein bisschen hineinzusetzen. Spielt das Grundsätzlich für dich eine Rolle, dass du dich mit deinen eigenen Vorstellungen einbringst oder ist dir das egal?

00:15:43-8

Julia: Das ist mir eigentlich relativ egal. Also ich hab jetzt auch noch nicht ein Projekt oder so vorgeschlagen. Es gibt ja immer viele Vorschläge und dann kuck ich einfach oh was gefällt mir so und dann (..) Ich muss da nicht unbedingt meins irgendwie so durchsetzen sag ich mal.

00:16:01-3

Andreas: Gibst noch andere Bereiche, wo du dich engagierst, wo du Sachen machst.

00:16:10-0

Julia: Jetzt nicht nur Serve the City sondern(..)

00:16:12-4

Andreas: Ja genau.

00:16:11-5

Julia: Bei mir in der Kirchengemeinde so ein bisschen, aber sonst groß mit sozialem Engagement nicht irgendwie.

00:16:27-7

Andreas: Was würdest du denn sagen, wenn du dich auch engagierst in der Kirchengemeinde oder bei Serve the City, was bringt denn dein Engagement anderen Leuten?

00:16:36-7

Julia: Also denen, den geholfen wird, denen bringst du glaub ich ganz viel, also denen bringt es am Meisten würde ich sagen, weil die ja eben diese Unterstützung brauchen und aber auch einem selber bringt es natürlich was so, wenn man eben, dies, dass man merkt, dass es denen gut geht oder auch zum Beispiel eben denen. Die bisschen höher stehen, sag ich mal, also so wie Projektleiter, weil die das ja alleine gar nicht schaffen könnten so.

00:17:09-1

Andreas: Was würdest du denn darüber hinaus sagen, was es dir ganz persönlich bringt, wenn du dich engagierst? Gibt es noch mehr Dinge, außer dass du sagst, dass spielt zurück?

00:17:20-4

Julia: Ja ich finds einfach gut, also mir geht es gut danach und ich bin glücklich. Mir gehts ein bisschen besser, so.

00:17:32-8

Andreas: Spielt für dich Religiosität oder der Glaube für dein Engagement eine Rolle? Wenn ja könntest du das benennen, welche Rolle das spielt?

00:17:45-3 Also, ich bin ja schon stark gläubig so, deswegen ist bei mir eigentlich Religiosität überall so, also bei allem was ich mache irgendwie dabei, aber jetzt speziell fürs Engagement (..) also mir ist das nicht wichtig, dass das jetzt irgendwie religiösen Hintergrund hat oder irgendwas, das ist mir eigentlich ziemlich egal.

00:18:17-2

Andreas: Würdest du denn sagen, dass es da eine Verbindung gibt zwischen Religiosität und sich irgendwie gesellschaftliche, oder gesellschaftlich etwas mitzugestalten? Gibt es da für dich eine Verbindung?

00:18:31-9

Julia: Also für mich schon. Weil ich ja von Klein auf so mit Kirche aufgewachsen bin und es eben in der Kirche so sehr stark erlebt hab mit Nächstenliebe und Unterstützen und Offenheit und so und deswegen ist das schon so(..)

00:18:48-9

Andreas: Dass da eine Verbindungslinie ist(..)

00:18:48-9

Julia: Ja.

00:18:54-3

Andreas: Würdest du denn sagen, dass sich durch das was du in den Projekten ganz konkret gemacht hast, dass sich dadurch in Bremen etwas verändert?

00:19:05-1

Julia: Ich glaub schon. Also ich hab das im ersten Jahr 2010, so ein bisschen mehr erlebt, so, also da kannte man Serve the City noch nicht, aber wenn dann so zum Beispiel über Zeitung und so, da waren ja mehrere Artikel drin und so, dass die Leute das so erfahren und so, auch wenn sie das nur so überfliegen, aber das sie das so im Hintergrund haben, dass sie wissen, dass es das gibt und dann vielleicht, wenn das von Jahr zu Jahr immer ein bisschen bekannter wird und sich mehr Leute engagieren, also allgemein so die Moral und Atmosphäre find ich verändert sich so(..)

00:19:48-9

Andreas: Das heißt, das ist auch was was würdest du sagen, dass das so der Nutzen von Serve the city allgemein für die Stadt ist?

00:19:58-6

Julia: Ja, auf jeden Fall.

00:20:06-9

Andreas: Was meinst du, wie oder wird Serve the City überhaupt in der Stadt wahrgenommen?

00:20:07-5

Julia: Ja, also ich komm ja jetzt nicht von hier, deswegen kann ich das nicht unbedingt so beurteilen, aber zum Beispiel so, durch die T-Shirts oder so auch, ich glaub so Plakate, wenn man die irgendwo sieht, aber auch so T-Shirts, dass fällt dann so auf und dann guckt man mal. Manche informieren sich dann mal drüber. also(..)

00:20:37-7

Andreas: Wir sind schon am Ende. Mich würde nur interessieren, ob du noch etwas über Serve the City sagen wolltest, wenn du schon immer loswerden wolltest. Kannst du jetzt machen.

00:20:54-3

Julia: Also ich find einfach, dass ist einfach echt ne gute Aktion. Weil ich glaub so alleine, also ich würde von, wie ich vorhin schon gesagt habe, ich würd nicht einfach auf die Straße gehen und irgendeinem Obdachlosen helfen oder so viel-

leicht. Und da hat man halt eben dies das man nicht allein ist bei Serve the City, sondern die Möglichkeit sich mit andern irgendwie in Verbindung zu setzen und gemeinsam was zu machen. Ich glaub das hilft ganz viel.

C.4 Interview Ivonne

C.4.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Ivonne⁵
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 14:03 **Ende:** 14:25 **Dauer:** 22 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1993
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2012, 2013
Projektleitung: Ja
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Die Interviewzeit musste mehrfach geändert werden, damit sie es einrichten konnte.

Interviewatmosphäre:

Es war eine lockere, aber sehr sachliche Atmosphäre. Es war einfach miteinander ins Gespräch zu kommen.

Interaktion im Interview:

Die Interviewsituation verunsicherte Ivonne nicht. Ihre Antworten waren leider etwas dicht an den Fragen, aber dafür sehr strukturiert.

C.4.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Zunächst einmal würde mich interessieren, du hast ja bei Serve the City mitgemacht, wie du davon überhaupt erfahren hast und was du genau mitgemacht hast.

00:00:45-7

Ivonne: Gut, ich hab beim ersten Serve the City das erfahren, weil unser Diakon da auch ein Projekt angeboten hat und da bei uns ordentlich Werbung gemacht hat. Ich glaub, du auch, oder Ingo oder so, war bei uns in der Gemeinde in der Jugend und hat dann noch davon erzählt und dann haben wir, dann haben die meisten halt bei Felix Projekt da mitgemacht und ich hab mir was anderes ausgesucht. Da war ich im Kindergarten, glaub ich, beim ersten Mal, wo wir alles so auf

⁵ Alle Namen wurden anonymisiert.

Frisch gemacht haben, irgendwie, und das hat mir so gut gefallen, dass ich dann einfach die Jahre drauf immer wieder mitgemacht habe. Also das Jahr danach, glaub ich, ja, da haben wir einen Sandkasten aufgefüllt. Und im letzten Jahr, das war ganz lustig, da war ich eigentlich, indirekt Projektleiterin, unoffiziell, weil unser Pastor ein Projekt angeboten hat, im RehaHaus da, mit den halt, das sind Alzheimer kranke Menschen und er hatte das eigentlich alles so gemacht. So den groben Rahmen und dann meinte er auf einmal: „Ah, ich bin die Woche gar nicht da, Ivonne macht doch mal das!“ Und dann war ich auf einmal der Ansprechpartner.

00:01:51-5

Andreas: Dann hast du das Projekt quasi geleitet.

00:01:53-0

Ivonne: Ja.

00:01:53-0

Andreas: Wieso hast du dich gerade in diesen Projekten engagiert? Gab es da einen bestimmten Grund?

00:02:00-3

Ivonne: Ja, also zu Ersten wollte ich nicht was mit den Leuten machen eigentlich, die ich sonst immer um mich habe, sondern ich fand halt interessant mal mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten. Auch vielleicht in Stadtteilen, die man nicht kennt und ich hab halt erst diese beiden Projekte gemacht, wo man echt körperlich was gemacht hat, weil ich dacht so, da kommt man sonst nicht zu und das ist irgendwie echt mal was anderes. Und das ist ein krasses Gefühl, wenn man dann hinterher nach Hause fährt und denkt: „Boa ich hab heute echt den ganzen Tag geschuftet, aber es war echt ne gute Sache.“ Und dann hab ich jetzt, weil ich dann ja überlegt hab, ob ich Soziale Arbeit studiere, beziehungsweise einfach gucken wollte was es sonst noch so gibt, hab ich halt mal so geguckt: „OK alte Menschen, hab ich noch nie mit gearbeitet, ja, mal gucken wie das ist.“ Vor allem Alzheimer das ist ja schon krass dann einfach, weil wir haben dann teilweise dann denen Essen angereicht oder halt einfach, da waren dann auch Menschen dabei, die dann alle fünf Minuten rausrennen wollten nach Hause oder so. Und das war schon ne krasse Erfahrung einfach, das war schon echt spannend da mal was zu machen.

00:03:01-4

Andreas: Grade dann mit so ganz anderen Leuten zusammen zu arbeiten, krass. Gabs irgendeine Begebenheit, wo du gesagt hast, die ist dir hängengeblieben, in dem Projekt, die du spannend fandest?

00:03:11-1

Ivonne: Ja, das war glaub auch echt in diesem RehaZentrum, weil ja da waren einfach Menschen bei, denen man das teilweise gar nicht angemerkt, die einfach im Rollstuhl oder Rollator saßen, aber die man nicht gemerkt hat, dass die so vergesslich sind, am Anfang. Zum einen war da dieser Mann, den man wirklich alle fünf Minuten überzeugen musste, dass er nicht nach Hause fährt, sondern ihm einfach sagen muss: "In zehn Minuten kommt der Bus." Weil in zehn Minuten hat der das eh wieder vergessen. Und das war wirklich total krass einfach, weil man auf Einmal diese Verantwortung auch hatte teilweise, den jetzt irgendwie zu überzeugen und irgendwie da in seine Welt da einzutauchen. Und das Ding ist bei mir

um die Ecke und sonst ist man da immer dran vorbei gegangen. Und einfach ja das dann zu wissen. Und auch zu sehen, dass es den Leuten echt auch gut getan hat, mal anderen Leuten ihre Geschichten zu erzählen.

00:04:02-9

Andreas: Vor allem dann wenn das so Erwachsene sind, das ist ja dann immer so ne krasse Diskrepanz, man ist selbst ein junger Mensch und dann ist man bei so einem alten Menschen und muss ihm irgendwie helfen oder? Das ist krass. Was war denn deine Motivation bei Serve the City mitzumachen?

00:04:19-5

Ivonne: Ich fand die Idee einfach mal super gut, einfach mal in andere Bereich reinzuschauen. Ja dass auch einfach in der Woche was zu schaffen ist, wenn alle mithelfen. Und ja einfach diese Idee von, dass man einfach mal seine Freizeit opfert, in den Osterferien, da war ich ja noch Schüler und in der Zeit mal echt mal was Sinnvolles tut.

00:04:53-8

Andreas: Hattest du irgendwelche Erwartungen an das Projekt?

00:04:59-2

Ivonne: Ich war gespannt, ich hab es einfach auf mich zukommen lassen, glaub ich.

00:05:13-7

Andreas: Aber so Erwartungen, was das für dich abwirft?

00:05:14-2

Ivonne: Weiß nicht, also ich bin sonst auch im Ehrenamt und ich weiß das man hinterher weiß, dass es einem echt Spaß macht, also was für andere Leute zu machen. Das es nicht so ist, das man sich dabei quält, sondern das es echt Spaß machen kann. Das es eigentlich nicht groß was für mich abwirft.

00:05:36-0

Andreas: Hast du Feedback da bekommen in dem Projekt?

00:05:45-1

Ivonne: Ja, also halt wirklich von den Leuten einfach. Im Kindergarten auch, die Kinder die dann irgendwann da rum ranten und auch mit uns spielen wollten oder so. Und dann eben von den Leuten und auch von der Leiterin von dem Heim, die hat auch gesagt, die wollte uns eigentlich schon fast einbinden, dass wir einmal die Woche kommen(..)

00:06:03-8

Andreas: Könntest du sagen, könntest du formulieren was negativ war, gab es irgendwelche störenden Elemente oder irgendwas was komisch war?

00:06:21-6

Ivonne: Eigentlich war es immer, es war gut organisiert, es war eine gute Atmosphäre, man hat mit interessanten Leuten zusammengearbeitet. Was jetzt vielleicht nicht am Projekt störend, aber jetzt kann ich nicht mehr wirklich mitmachen. Wo ich jetzt studiere oder beziehungsweise dieses Jahr nicht, ich weiß nicht

wie nächstes Jahr die Ferien liegen. Das fand ich schade, aber als Schüler war das eigentlich vom Rahmen und so alles super. Na ja und wenn man so ein bisschen in Gemeinden drin ist, denn kennt man ja auch bisschen die Jugendleiter und fühlt sich nicht total fremd oder so.

00:06:52-4 Wie hast du denn dein Engagement erlebt? Was hast du vielleicht da drin auch so empfunden? Oder gab es Dinge, wo du sagst, das hab ich in meinem Alltag nicht und das hab ich dort erlebt.

00:07:19-4

Ivonne: Einfach dieses, dieser Zusammenhalt, glaub ich auch. Also einfach im Team, mit den anderen, die man vorher gar nicht kennt, aber man ist sofort per du und hilft sich gegenseitig und macht zusammen was, das ist ne ziemlich tolle Erfahrung. Ja auch einfach das Gefühl von: „Ich mach das gerne, was ich tue und die Leute freuen sich dann hinterher drüber, dass das gestrichen ist und so.“ Aber das ist jetzt nicht, irgendwas Großes oder Schweres für mich, sondern es ist leicht zu machen.

00:07:48-9

Andreas: Warum meinst du engagieren sich Leute allgemein bei Serve the City?

00:08:01-2

Ivonne: Ich glaub, dass das diese Möglichkeit kurz was zu machen, wenn man sonst vielleicht keine Zeit dazu hat, wenn man jetzt nicht jede Woche irgendwo was machen kann oder will, sondern mal, jetzt kann ich was tun und es gibt so viele verschiedenen Möglichkeiten. Das sind ja wirklich unglaublich viele Projekte die da angeboten werden, in allen möglichen Bereichen und man hat eben auch mal die Möglichkeit mal in was anderes reinzuschauen, wo man sonst überhaupt nicht ist oder was einem auch sonst nicht bewusst ist, was man machen kann, was es gibt. Es gab ja mal irgendwie Projekte mit, wo die eine Frau hinterher voll begeistert war, Frauen von Asylbewerbern oder so, wo sie so meinte, da haben die irgendwie mit denen gehäkelt und sie war absolut begeistert. Das fand ich total toll.

00:08:53-5

Andreas: Ja, wo man so eine Horizonterweiterung erlebt für Leute oder so eine Möglichkeit. Das ist was sehr cooles. Welche Rolle spielt für dich denn das Gesamtprojekt Serve the City, hat das eine Bedeutung für dein persönliches Engagement in dem Projekt?

00:09:14-3

Ivonne: Das es das gibt?

00:09:22-5

Andreas: Also diese Gesamtstruktur, dass es so viele Projekte gibt.

00:09:24-7

Ivonne: Ja, das gibt ja erst die Möglichkeit. Ich weiß nicht, wenn es nicht so eine große Woche mit allem drum und dran wär, sondern einfach irgendwer sagen würde: "Hey wir machen diese Woche das." Weiß ich nicht, ob ich da unbedingt mitmachen würde, sondern ich glaub das hilft schon, dass das so ein fester Rahmen ist, wo man weiß, da läuft alles, da findet das statt.

00:09:50-0

Andreas: Hast du in den Wochen dann auch immer relativ viel mitbekommen von dem Rest, was gelaufen ist?, hast du dich drüber informiert?

00:09:58-4

Ivonne: Ja, ich hab mir eigentlich immer die Videos angeschaut und ich hab auch immer versucht zu den Abschluss- und Anfangsverstaltungen zu kommen. Ja und dann hab ich mir auf Facebook immer die Bilder angeschaut, was gelaufen ist.

00:10:14-3

Andreas: Kannst du noch mal kurz beschreiben, was konkret deine Aufgabe war, in einem von den Projekten, beispielhaft?

00:10:23-7

Ivonne: In dem letzten Projekt, da haben wir Nachmittagsbetreuung, Programm so gemacht. Wir haben uns überlegt, was könnte denen gefallen und haben das dann angeboten. Das ging über Film zeigen bis zu einfach spazieren gehen, unterhalten, „Mensch Ärger Dich Nicht“ spielen und dann haben in der Zeit irgendwann nämlich einen Kuchen gekriegt oder so, und dann haben wir noch mit denen gegessen, denen Essen angereicht. Danach weiter gemacht.

00:10:59-1 Es gab wahrscheinlich schon ein Team, gab es auch so was wie eine Leitungsstruktur. Wie hast du das erlebt?

00:10:58-8

Ivonne: Ja, also die Frau dich eigentlich dafür verantwortlich war in der Einrichtung hat uns halt immer gesagt was zu tun ist. Und hat uns auch noch Tipps gegeben, was wir auch noch machen könnte und dann im Team war es so, dass es ein relativ kleines Team war und wir waren meistens eher zu dritt oder zu viert und dann hat sich das schon aufgeteilt, wer eher mit den Leuten irgendwie spazieren gehen will und wer dann lieber da sitzt und was vorliest. Das war dann eher so, wem was besser liegt. Da war jetzt nicht jemand, der dann der Boss war und das dann entschieden hat, eigentlich.

00:11:34-9

Andreas: Konntest du denn deine eigenen Vorstellungen dort einbringen?

00:11:41-3

Ivonne: Ja. Also das war schon ein ganz guter Austausch einfach, zum Beispiel dass man merkt, ok mit dem Menschen kann ich nicht so gut, den geb ich lieber ab und mach dann lieber das.

00:11:51-9

Andreas: Und dann konntest du das quasi auch selbst gestalten, wie du dann mit den Leuten agierst.

00:11:57-3

Ivonne: Ja genau.

00:12:00-9

Andreas: Könntest du was mit dem Begriff Partizipation anfangen und könntest du ihn irgendwie beschreiben? Was Partizipation für dich bedeutet?

00:12:08-4

Ivonne: Partizipation? Ich würde sagen, eher, das geht in Richtung. Sich einbringen, Mitarbeit, gemeinschaftlich (..) . Ja nee, so eine genau Definition?

00:12:30-8 Vielleicht auch wo du sagst, das sind für mich Beispiele, so würde ich Partizipation verstehen. Gibt es da irgendwelche Beispiele die du da nennen könntest?

00:12:33-1

Ivonne: Ja, wenn man sich irgendwo einbringt, wenn man irgendwo mithilft, mitarbeitet oder Sonstiges. Jetzt nicht weil es der Job ist, sondern (..) . Ja irgendwie gemeinsam was organisiert oder irgendwo unterstützend ist.

00:13:05-3

Andreas: Wir hatten das eben auch schon mal ganz kurz über den Medienaustausch. Welche Bedeutung hat für dich die ganze Social Media Geschichte, die bei Serve the City ja auch läuft. Hat das eine Bedeutung für das Engagement?

00:13:19-1

Ivonne: Ja ich glaub das ist schon wichtig, weil es einem doch immer wieder präsent gemacht wird, dadurch. Und weil man es noch weitergeben kann und selber sieht und immer wieder dran erinnert wird, noch mal zu kucken und es ja auch wirklich einfach dadurch wird, weil die Projekte einem da immer wieder gezeigt werden und man nur einen Klick machen muss und sich die anschauen kann.

00:13:38-3

Andreas: Meinst du das man damit was bewegen kann mit diesen Social Media Geschichten? Kann man sich damit engagieren oder ist das nur so ein Gimmick?

00:13:52-3

Ivonne: Ja, ich glaub schon. Also, man brauch ja irgendwie was, um das zu verbreiten. Also ich glaub nicht, dass das sonst laufen würde. Wenn keiner Bescheid weiß so richtig. Weil die wenigsten Menschen sich über was anderes über so was informieren. In die Zeitung kucken oder so was, das macht ja keiner.

00:14:17-3

Andreas: Welchen persönlichen Gestaltungselemente kannst du denn in Serve the City erkennen oder was findest du dort wichtig, wo du persönlich quasi gestalten kannst, aktiv?

00:14:32-0

Ivonne: Naja, man kann ja ein eigens Projekt einbringen. Man kann auch was spenden sonst oder man kann ja, also eigentlich alles. Also ich hab zum Beispiel jetzt dieses Jahr gefragt, bei dem einen Projekt, ob ich nur einen Tag kommen kann oder was ich machen soll und eigentlich ist das ja total offen, sodass man ja auch im Projekt noch dann sagt, ok, wer macht was? See. Noch mal von Vorne.

00:15:05-3

Andreas: Du musst ja auch nicht alles so auf den Punkt formulieren.

00:15:14-4

Ivonne: Ja ich hab mich nur grade selber verwirrt. Noch mal von Vorne. Also. Dass das einfach so offen ist und man selber praktisch eine Idee einbringen kann und ein Projekt und sich irgendwas sucht und sagt: "Hey, können wir nicht mal das und das mache?" Und ja, dadurch hat man eigentlich alle Freiräume überhaupt.

00:15:33-4

Andreas: Aber ist dir das grundsätzlich wichtig? Also dafür, dass du dich engagierst, auch selbst mitgestalten zu können?

00:15:48-0

Ivonne: Ich weiß nicht. Es ist noch ein schönes Plus, aber ich glaub ich würde es auch machen, wenn das jetzt ein fester Rahmen wäre. Wenn jetzt einfach gesagt werden würde, es gibt die und die Sachen, und, such dir eins aus. Ich glaub, das wäre auch OK. Die Leute die noch gerne was organisieren würden und so, denen würde es vielleicht dann fehlen, aber die die einfach mitmachen, für die ist das glaub ich auch in Ordnung.

00:16:12-4

Andreas: Du hattest das eben schon mal kurz erwähnt. Gibt es noch andere Bereiche wo du dich irgendwie engagierst?

00:16:22-8

Ivonne: Ja genau. Ich mach in der Jugendarbeit was, in der Gemeinde. Ja aus dem Konfirmandenunterricht bin ich jetzt raus. Aber machen halt eben diese Jugendkreise, wöchentlich, und Aktionen und sonst was und ich bin noch im Kirchenvorstand. Also da ist so mein Metier.

00:16:45-3

Andreas: Was glaubst du denn so allgemein, im Bezug auf Serve the City, aber vielleicht auch auf dein Kirchenengagement. Was bringt denn dein Engagement anderen?

00:16:56-0

Ivonne: Ich glaub, dass das Wichtig ist, besonders jetzt im Bezug auf Jugendliche, sag ich mal, dass die wissen, dass jemand da ist und zu dem sie kommen können und zu dem sie kommen können und der ihnen auch mal was zutraut. Und der irgendwie ein Ansprechpartner ist, der nicht zu Hause ist und auch nicht gleichaltig, sondern irgendwie jemand mit dem man halt auch Zeit verbringen kann und mit dem man auch über Sachen reden kann. Und das jetzt im Bezug auf Jugendarbeit, ist glaub sehr wichtig. Also das brauchen die wirklich und das tut denen auch gut. Und ja Kirchenvorstand, ja, irgendwer muss die Arbeit ja tun (lachen).

00:17:39-7

Andreas: Und was würdest du sagen, was bringt dein Engagement dir selbst?

00:17:40-0

Ivonne: Also es macht mir sehr viel Spaß. Das ist mein allergrößtes Hobby eigentlich. Ich freu mich jede Woche die Jugendlichen da zu sehen und mit denen zusammen zu sein. Auch einfach irgendwelche Sachen mit denen zu machen, irgendwelche Aktionen zu planen. Ich würde auch sagen, das sind meine Freunde.

00:18:02-9

Andreas: Spielt für dich Religiosität, also klar wenn du jetzt im Kirchenvorstand bist, Religiosität und Glaube spielt das eine Rolle für dich, für dein Engagement?

00:18:15-2

Ivonne: Ja auf jeden Fall.

00:18:18-5

Andreas: Könntest du es beschreiben?

00:18:23-4

Ivonne: Also dadurch, dass ich in der Gemeinde arbeite, ohne meinen Glauben wäre ich jetzt nicht da. Ich glaub auch, wenn ich jetzt nicht glauben würde. Ich weiß nicht ob ich rausgehen würde und sagen würde: „Ok ich helf jetzt in der Suppenküche mit.“ Oder so. Ehrlich gesagt, glaub ich, dass ich dann mehr zurückgezogen wäre in mir selbst und dadurch das man halt eben in dieser Gemeinschaft drin ist und die Möglichkeit auch hat, da auch was mitzuhelfen oder mitzugestalten, also bei mir persönlich ist das auf jeden Fall ein Unterschied.

00:18:57-3

Andreas: Das die Gemeinschaft das so etwas ist, das für dich sowie so schon so eine Grundoffenheit dann (..)

Würdest du denn sagen, dass es so eine Verbindung gibt zwischen Glaube und Religiosität und wie man Gesellschaft irgendwie mitgestaltet und wie man sich dort irgendwie einbringt. Also gibts da eine Verbindung?

00:19:22-9

Ivonne: Ich denke schon, weil es einfach das Menschenbild ist, das christliche, dass man füreinander da ist, dass man einander auch liebt und sonst eher dieses Nebeneinander her leben hat. Ich habs sonst eher so erlebt, bei mir selbst auch, dass man in seiner eigenen Welt ist und vor sich hin macht und auf die anderen nicht so den Blick richtet, aber ich glaube, wenn man wirklich glaubt und sich dadurch ja auch verändert, dass das schon so die Sicht verändert und auch mal aufs Ganze schaut.

00:20:05-0

Andreas: Würdest du denn jetzt sagen, dass dein Engagement im Rahmen von Serve the City, dass das eine Bedeutung für die Stadt Bremen hat? Verändert das was in der Stadt Bremen?

00:20:15-2

Ivonne: Ich hoff es.

00:20:18-9

Andreas: Also mal ganz idealistisch. Was glaubst du verändert sich?

00:20:18-9

Ivonne: Ich find es toll, dass es inzwischen auch diese (..), also im letzten Jahr gab es ja auch außerhalb von Serve the City, manchmal diese Aktionen, mit irgendwie Nikolaus verteilen und so. Und das hat mir so den Gedanken in den Kopf gehabt: "Es breitet sich aus." Irgendwie sind diese Menschen, die da ja mitmachen und schon öfter vielleicht auch mitgemacht haben, jetzt in den letzten Jahren, ja eine Art Gemeinschaft, das man so Nachbarn ist und sich kennt und aufeinander schaut und das wär echt total cool und wünschenswert, wenn das die Stadt verändern würde, wenn man mehr aufeinander schaut und ab und zu was gemeinsam macht oder dieses Frühstück oder so am Bahnhof oder so, es wär sehr schön ja. Ich kann es mir schon vorstellen.

00:21:11-0

Andreas: Was meinst du denn, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Welche Bedeutung hat Serve the City für Bremen?

00:21:15-5

Ivonne: Ich glaub manche, wissen einfach nichts davon, weil es einfach noch viel über die Gemeinde und Jugendenden und sonst was geht und es sind zwar auch immer irgendwelche Leute dabei, wo man denkt, wo haben die die das denn jetzt auf einmal her und die aus ganz anderen irgendwie Bereichen kommen und einfach mitmachen. Aber es hat auch ganz viel mit Mundpropaganda zu tun und mit Leuten, die einen auch dann immer da hinschicken sozusagen oder die auch hingehen, dass man irgendwie vertraut ist. Ich weiß nicht. Ich glaub man brauch halt echt immer dieses schneeballartige, dass sich das weiter ausbreitet, bis alle da wirklich was von mitkriegen.

00:22:06-7

Andreas: So ein gegenseitiges ne. Der erzählt dann dem davon und sagt, ach ja den kenn ich auch und dann das sich das so weiterträgt. Möchtest du noch was zu Serve the City sagen, was du schon immer sagen wolltest? Das darfst du nun am Ende tun.

00:22:21-6

Ivonne: Ich bin absolut begeistert und Fan. Ich lauf gern Werbung mit den T-Shirts. Und ich würd mich freuen, wenn ich nächstes Jahr wieder mitmachen kann. Also im vierten Semester kann man ja auch mal was sausen lassen, im zweiten hab ich mich das noch nicht getraut.

00:22:38-6

Andreas: Vielen Dank!

C.5 Interview Debora

C.5.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Debora⁶
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 15:42 **Ende:** 16:03 **Dauer:** 21 Minuten
Ort: Aufenthaltsraum einer Universität
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1992
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2013, 2014
Projektleitung: Ja
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Es musste zunächst auf dem Campus der Universität ein Raum gefunden werden in welchem das Interview ungestört durchgeführt werden konnte. Leider war Debora am Ende des Interviews etwas unter Zeitdruck, da sie noch einen weiteren Termin hatte und dafür den Zug bekommen musste.

Interviewatmosphäre:

Es war eine lockere Atmosphäre. Es war spürbar, dass sie sich in einer ihr bekannten Umgebung aufhielt.

Interaktion im Interview:

Debora hielt sich eng den Fragen. Sie war in der Lage sehr strukturiert zu antworten. Wenn am Ende die Zeit nicht so knapp geworden wäre, hätte sie möglicherweise noch etwas ausführlicher erzählt.

C.5.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Am Anfang würde mich mal interessieren, wie du überhaupt von Serve the City erfahren hast? Und in was für einem Projekt du dich engagiert hast?

00:00:48-4

Debora: Letztes Jahr hab ich das erste Mal mitgemacht und ich hatte darüber in meiner Kirchengemeinde gehört -in der Lukasgemeinde - wo unser Pastor dafür

⁶ Alle Namen wurden anonymisiert.

Werbung gemacht hat. Und ich dachte das wäre eine coole Idee. Eigentlich hab ich sogar vor drei Jahren schon gehört, aber da hatte ich keine Zeit in der Woche. Aber letztes Jahr hab ich bei einem Projekt so mitgemacht und dieses Jahr wollte ich dann halt selber auch ein Projekt initiieren und hab dann bei einem mitgemacht. Beim Streichen von dem Skatepark und hab selber ein Projekt als Projektleiter geleitet, ein Ausflug mit Flüchtlingsfamilien in den Indoorspielplatz.

00:01:30-6

Andreas: Und wieso hast du dir gerade dieses Projekt oder diese Projekte ausgesucht?

00:01:29-5

Debora: Also das wo ich mitgemacht hab, hab ich hauptsächlich nach der Zeit ausgesucht. Außerdem wollte ich gern was Handwerkliches machen, weil ich in meinem Studium halt nicht so oft sehe, was ich da mache und wenn man, was weiß ich, was streicht, dann siehst du vorher war die Wand so und jetzt ist sie anders. Und das mit den Flüchtlingen. Ich hab schon länger so, eigentlich seit dem Serve the City Anfangsmeeting, wo wir Frau Labil Abul da hatten, da hab ich, von da an hab ich sozusagen immer mehr zu tun gehabt mit der Thematik "Flüchtlinge in Bremen" und eben auch hier bei uns um die Ecke quasi. Dann haben wir kurz vor Weihnachten mal so ein Plätzchen backen mit den Kindern gemacht und ich wollte halt dann auch im Rahmen von Serve the City was mit denen machen.

00:02:21-8

Andreas: Gab es irgendwie eine Begebenheit, so in den Projekten, wo du sagst, da bist du hängen geblieben, das fands du spannend? Irgendwas Besonderes?

00:02:37-2

Debora: Also auf der Fahrt dahin, also an dem Tag selber, als dann alles quasi so geklärt war und wir dann im Bus saßen, um die Flüchtlingsfamilien abzuholen, da war es echt so: "Was hab ich mir hier eigentlich eingebrockt? Wie sollen wir das machen? Ich hab überhaupt niemand dabei der Arabisch oder irgendwas kann? Ich weiß überhaupt nicht, wie wir das jetzt hier hinkriegen sollen." Also da hat ich echt noch mal so richtig Schiss, aber das ist am Ende so gut gelaufen und alle haben sich gefreut und hatten Spaß. Und von daher dieser (..) . Eigentlich dachte ich immer: "Ja irgendwie funktioniert das schon so, aber als es dann endlich soweit war, dachte ich nur so, was hast du hier eigentlich getan? Was wenn das hier gleich alles schief geht?" Aber es hat geklappt und ja (..)

00:03:12-5

Andreas: Könntest du deine Motivation benennen, warum du bei Serve the City mitgemacht hast? Wie würdest du es beschreiben?

00:03:29-8

Debora: Wie fast man das in Worte? Ich glaub einfach, dass es was Gutes ist sich für andere einzusetzen und ich bin halt auch einfach so groß geworden, dass das sehr hoch gehalten wird, sich für andere einzusetzen. Von Anfang an quasi wurde da Wert drauf gelegt, dass man wenn man Zeit und wenn man die Möglichkeit hat, dass man das auch für andere einsetzt. Und das ist mir auch selber wichtig. Und ich weiß, dass es nicht allen so gut geht wie mir und das manche bestimmte Dinge nicht können, finanziell oder körperlich oder sonst irgendwas und ich seh

mich da quasi auch ein bisschen in der Verantwortung, dann halt eben das zu teilen, was ich habe.

00:04:10-7

Andreas: Cool.

00:04:14-1

Debora: Keine Ahnung.

00:04:16-7

Andreas: Hattest du irgendwelche Erwartungen an die Zeit oder an das Projekt, an die Tage?

00:04:21-0

Debora: Also ich hatte gehofft, dass es hier auf dem Campus eine positive Resonanz gibt und das die Leute sich einbringen und das man halt auch sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen "Unibubble" sozusagen, dass man auch mal rausgeht. Das war so eine Erwartung, dass ich gehofft hab, dass das so ein Sprungbrett sein könnte für die Studenten. Und ich hab natürlich gehofft, dass sich die Familien und die Kinder freuen, mit denen wir da losgezogen sind und dass das auch so ein Anstoß sein kann, für die was Schönes.

00:05:00-2

Andreas: Gab es da so ein Feedback, so das du das Gefühl hattest, da ist was zurückgekommen, das war was das ich mitgenommen hab?

00:05:10-2

Debora: Das man ruhig mal solche Sachen machen kann. Also, wie gesagt, ich hatte dann auf einmal ziemlich Angst, dass das nicht mehr funktioniert, aber es hat alles geklappt und selbst als wir da fast ne Stunde am Bahnhof standen, weil der Zug irgendwie ausgefallen ist oder sonst irgendwas. Nachdem das ganze vorbei war, die Stimmung war gut und die Kinder haben sich gefreut und die Eltern hatte auch irgendwie ein Lächeln auf dem Gesicht, also es hat irgendwie funktioniert und man kann sich ruhig mal was trauen so. Auch wenn man vielleicht nicht hundertprozentig weiß, wie es ausgeht.

00:05:45-8

Andreas: Was meinst du, wie würdest du formulieren, warum engagieren sich Leute ganz allgemein, was ist deine Vorstellung? Warum engagieren sich Leute allgemein bei Serve the City?

00:05:49-7

Debora: Viele haben ja wahrscheinlich irgendwie auch so ein religiösen Hintergrund oder christlichen und ich mein, da ist das halt einfach so. Das macht man. Es wird Wert auf Nächstenliebe und dem andern dienen gelegt. Und von daher denk ich das es für solche Leute vielleicht noch mehr ein Automatismus ist, sich angesprochen zu fühlen, wenn man so eine Möglichkeit bekommt, aber ich mein ich hab ja selber mitbekommen, hier auf dem Campus haben sich ja alle möglichen Leute gemeldet. Also es waren ja nicht nur die aus dem "Christian Fellowship" oder so. Von daher. Es fühlt sich einfach gut an. Man fühlt sich(.) Man weiß dass es quasi positiv belegt ist, wenn sich jemand für andere einsetzt und wenn man sich selber mit diesem positiven Bild identifiziert, hat man so positives

Selbstbild, das ist immer gut. So, also ich mein, macht einen selber ja auch glücklich, wenn man über sich selber was Gutes denken kann. Also das ist, denke ich auch so eine Motivation und das man einfach anderen was Gutes tun möchte.

00:06:51-5

Andreas: Was meinst du hat das für eine Bedeutung, dieses Gesamtprojekt, dass das in Bremen, in ganz verschiedenen Orten ist? Welche Bedeutung hat das für das einzelne Projekt, für dein Engagement, für dein persönliches?

00:07:09-9

Debora: Das es jetzt nicht nur so eine einzelne Sache ist?

00:07:09-9

Andreas: Ja, genau.

00:07:09-9

Debora: Also ich mein, zum einen ist es einfacher Sachen zu organisieren, wenn man sich sozusagen auf so ne größere Sache zurück beziehen kann, also wenn man sagen kann: "Ich bin jetzt nicht nur so ein komischer Mensch, der hier irgendwas organisieren möchte." In Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen quasi, sondern man kann sagen: "Hier wir sind von Serve the City, das ist ein großes Ding, das ist sogar international." Das hat mir auch geholfen hier in der Werbung. Also den Leuten zu sagen, hier das ist eine internationale Bewegung, das ist jetzt nicht hier einfach nur so was komisches Kleines. Und es ist natürlich auch dieses, dass man sich selber als Teil von so einem großen Ganzen fühlt. Und das ist einfach auch irgendwie ein bisschen empowering ist einfach, also das man halt das Gefühl hat. Ich bin ein Teil von was Größerem. Ich krebs hier nicht so für mich alleine nur rum, sondern es gibt viele andere die sich auch einsetzen. Man hat vielleicht das Gefühl, das es noch mehr Wirkung hat.

00:08:04-6

Andreas: Was war denn deine konkrete Aufgabe? Was habt ihr konkret in dem Projekt gemacht? Du hast eben schon mal angefangen zu beschreiben. Vielleicht kannst du das noch mal bisschen genauer, was war deine Aufgabe in dem Projekt?

00:08:19-2

Debora: Also ich hab mit der Frau Labil Abul vom Übergangswohnheim Kontakt aufgenommen, mit ihr gesprochen, was sie denkt, welche Altersspanne von Kindern quasi grade da sind. Ich wusste ich wollte Kinder und Familien einladen, aber welche Altersspanne grade da ist? Dann hab ich mit ihr den Termin abgesprochen und eben so Sachen geklärt wie auch Versicherung und wie das alles so, solche Sachen. Dann war meine Aufgabe natürlich ein Ziel zu finden für den Ausflug. Ich hatte erst an den Zoo in Bremerhafen gedacht, aber das wär dann bisschen zu lang geworden, da erst mal hinzukommen. Da hab ich halt recherchiert, was gibt noch so, was kann man mit Kindern in Bremen machen. Das ist jetzt nicht so meine eigene, was ich so jeden Tag überlege. Ich bin selber nicht aus Bremen, von daher kenn ich mich da nicht so aus. Genau, ich musste einfach mir ein Ziel ..., ich hatte verschiedene Möglichkeiten, quasi, wie auch immer, das richtige Ziel finden und dann eben das Funding zu organisieren. Also das Geld dafür zusammen zu kriegen. Was in meinem Fall ziemlich einfach ist, weil ich eben hier am Campus, diesen Fundus für soziales Engagement mit einem Kommi-

litonen ins Leben gerufen habe, also konnte ich mich da ganz einfach bewerben, um das Geld, und das ging dann relativ flott.

00:09:34-1

Andreas: Das heißt ihr hattet auch so(..), du warst die Leitung wahrscheinlich dann (..), wie war das Team strukturiert?

00:09:45-6

Debora: Vom Projekt?

00:09:45-1

Andreas: Ja

00:09:45-1

Debora: Das waren hauptsächlich Leute hier vom Campus, also das war halt so ein bisschen, weil wir ja gesagt haben, wir finanzieren das von unserem Fund. Also von unserem Unistudenten Fundus und deshalb wollten wir halt auch, dass es hauptsächlich Leute vom Campus sind, die dann teilnehmen. Aber es war natürlich offen für jeden, also ich mein ist ja auf der Serve the City Website, genau, deswegen hatten wir auch die (..), ich hab ihren Namen vergessen, (..) Selina hatten wir auch dabei. Genau, ich war halt mit Jens im Kontakt, weil wir wegen der Trägerschaft halt klären mussten, wer da jetzt offiziell als Träger eintritt und dann sollte das halt die Zellgemeinde sein und dann brauchten wir auch jemanden von der Noahgemeinde im Projekt. Und Selina wollte das sowieso gerne machen und von daher hatten wir dann Selina und drei vier Leute von uns, ja das war so das Team.

00:10:40-1

Andreas: Also das heißt du konntest eigentlich auch das Projekt jetzt komplett eigenständig gestalten, so wie du das wolltest? Das hast du komplett gestaltet?

00:10:42-4

Debora: Ja.

00:10:44-1

Andreas: Was bedeutet für dich denn der Begriff Partizipation?

00:10:54-7

Debora: Also jetzt direkt übersetzt ist "Participation" für mich ja einfach Teilnahme, sich einbringen, mitmachen, ja.

00:11:02-5

Andreas: Könntest du das an einem konkreten Beispiel, wo du empfindest, wo du so unmittelbar partizipieren kannst, könntest du da Beispiele nennen, was es da gibt?

00:11:15-2

Debora: Also ich weiß nicht ob das so wirklich passt, aber das Erste was mir einfällt ist grade Wählen gehen, Europawahl, solche Sachen. Also politische Partizipation. Sein Recht wahrnehmen sich auszudrücken und einzuwirken auf (..) . Ich weiß nicht ob es das ist was du meinst, aber das fällt mir grad so ein.

00:11:34-1

Andreas: Das ist das spannende halt, wie Leute das halt verstehen. Noch mal Ein bisschen anderes Thema, was mich interessiert ist die ganze Social Media Geschichte, inwiefern das für dich irgendwie ne Rolle spielt. Also das wir die Social Media Kanäle irgendwie so befüllen, tauscht du dich darüber aus, hat das eine Bedeutung für dein Engagement?

00:12:01-4

Debora: Doch ich find das cool das Serve the City diese Jahr auch sehr aktiv war auf Facebook und dadurch war es auch sehr viel einfacher auch zu teilen mit Leuten. Also ich bezweifle, dass sie nach dem dritten oder vierten Post - "ach so Corinna schon wieder mit ihrem Serve the City" - ob sie dann drauf geklickt haben, weiß ich nicht, aber (..) . Doch ich hätte mich auch engagiert, wenn es nicht auf Facebook gewesen wäre, aber es hat auch Sachen auch einfacher gemacht denke ich, also leichter ein großes Publikum zu erreichen.

00:12:38-0

Andreas: Meinst du damit kann man was erreichen? Also meinst du diese Social Media Kanäle habe eine Bedeutung für gesellschaftliches Engagement?

00:12:44-3

Debora: Ich denke dann, wenn man trotzdem nicht die persönliche (..) . Also ich mein einfach so eine Facebookseite würde wahrscheinlich nicht helfen, aber wenn ich die Möglichkeit hat persönlich meinem Freund, ner Freundin ne Nachricht zu schicken und zu sagen: "Hier engagier dich mal, mehr Informationen findest du hier." Oder so, also wenn man halt die Leute mit der Nase drauf stößt, dann schon, aber wenn es ganz einfach nur die Website oder Facebook oder was auch immer, würde wahrscheinlich an sich nicht so wirklich viel helfen, aber wenn man das halt eben kombiniert mit dem Persönlichen.

00:13:22-4

Andreas: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du bei Serve the City erkennen? Wo du persönlich das aktiv mitgestalten kannst?

00:13:33-1

Debora: Also dieses Jahr war ich ja bei dieser Auftaktveranstaltung. Also letztes Jahr noch im November oder Dezember wann das war und da wurde ja auch immer wieder auch gesagt(..) . Also man kann ja als Teamleiter jedes Projekt machen, das man machen will, also ich mein man ist ja da nicht groß eingeschränkt und von daher kann man da (..), hat man da Gestaltungsmöglichkeiten und auch wenn man nicht jetzt als Teamleiter teilnimmt, gibts ja ganz viele Möglichkeiten sich einzubringen, also man wird ja nicht dazu verdonnert ein bestimmtes Projekt zu machen, sondern kann sich das ja selber aussuchen und von daher(..)

00:14:10-2

Andreas: Hat das ne Bedeutung für dich? Für dein Engagement allgemein, das aktiv mitgestalten zu können oder nicht?

00:14:19-1

Debora: Ist natürlich schöner, also ich mein, ich hab auch schon bei Sachen mitgemacht, wo es halt vorgegeben war, was man machen muss so. Es ist ja auch nicht so, dass ich das dann komplett nicht machen würde, aber es ist halt schon schöner, wenn man es sich selbst aussuchen kann und sich dann da engagieren kann, wo es auch Spaß macht und nicht nur weil man sich dazu verpflichtet fühlt oder weil man sich einbringen möchte.

00:14:42-0

Andreas: Gibts noch andere Sachen wo du dich engagierst?

00:14:46-3

Debora: Also wie gesagt, halt dieser dieser Font oder diese Initiative für soziales Engagement hier auf dem Campus. Das ist halt die Idee, das ist nicht unbedingt selber, dass wir das diese Initiative sich sozial einbringt, sondern das wir Gelder zur Verfügung stellen, damit andere Studenten ihre Projekte verwirklichen können. Es hat halt angefangen mit so einem großen Benefizkonzert, was wir jedes Jahr haben und letztes Jahr hatten wir nicht so wirklich was, was wir mit dem Geld unterstützen konnten und dann haben wir halt diesen Fund - wie heißt das denn auf Deutsch? - diesen Fund halt aufgemacht und da waren wir halt relativ aktiv dieses Semester über. Da haben wir halt (..), von GIVE aus ist dieses Plätzchenbacken mit den Kindern in dem Flüchtlingsheim gewesen, von GIVE war auch - also GIVE ist „gegenseitig inspirieren Vielfalt erleben“, das hatte ich schon mal erzählt (..) Von GIVE aus waren wir auch in Krankenhäusern und Altenheimen und haben Weihnachtslieder gesungen. Und eher so lauter kleine Sachen, ne. Und in meiner Gemeinde bin ich halt auch aktiv und bin da ab und zu, und bei verschiedenen Events halt dabei.

00:16:02-8

Andreas: Was würdest du denn sagen, was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:16:03-7

Debora: Also im Fall von Serve the City jetzt hat es den Kindern einen schönen Nachmittag gebracht so. Ja, also ich denke, es macht halt Spaß. Die meisten Sachen die ich hier mache sind eher so lokal, und sind jetzt nicht so "rettet die Welt", so von wegen "Brot für die Welt" oder solche Sachen, sondern das ist eher so im kleinen Kreis und da wo ich bin und in meiner Lebenswirklichkeit, da etwas zu machen. Also wenn wir jetzt zum Beispiel ins Krankenhaus gehen und Weihnachtslieder singen, dann werden die Leute davon nicht gesund oder so, aber es macht ihnen vielleicht einfach Freunde.

00:16:57-4

Andreas: Und was bringt dein Engagement dir?

00:17:01-4

Debora: Also ich mein es macht mir natürlich auch Spaß. Also wir hatten auch Spaß, als wir da im Indoorspielplatz waren. Wie schon gesagt, man denkt über sich selber gut, wenn man andern was Gutes tut. Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird und ein Stück weit ist es natürlich auch, dass man dadurch eine Erwartung erfüllt, sag ich mal, also so. Erwartung von Außer-

halb und das Gefühl hat, ok, ich hab diese Erwartung erfüllt so und das ist ja auch ein positives Gefühl.

00:17:47-3

Andreas: Spielen für dich Glaube oder Religiosität bei deinem Engagement eine Rolle?

00:17:52-6

Debora: Ein Stück weit schon. Ich denke das viel von meiner Bereitschaft mich zu engagieren daher kommt, dass ich eben so erzogen wurde auch. Dass da auch eine Betonung drauf gelegt wurde, dass Nächstenliebe und Dienen und eine Haltung hoch gehalten wurde quasi. Und es daher halt viel gewohnt bin und daher auch an mich selber diese Erwartung habe und auch weiß, dass sie vielleicht von andern, die mir wichtig sind, diese Erwartung haben. Also ich mein das hört sich jetzt so total technisch an, von wegen "ich weiß, dass diese Erwartung da ist und also mach ich das". So ist es natürlich auch nicht, aber spielt halt mit rein.

00:18:43-9

Andreas: Würdest du sagen, dass es so eine Verbindung zwischen Religiosität oder einem persönlichen Glauben und einer gesellschaftlichen Verantwortung oder einer gesellschaftlichen Gestaltung gibt?

00:18:55-7

Debora: Nicht unbedingt. Also ich mein, es gibt auch viele viele Leute, die gesellschaftlich Verantwortung wahrnehmen oder so und nicht religiös sind, also von daher, nö, würde ich nicht unbedingt sagen.

00:19:11-7

Andreas: Würdest du sagen, dass dein Engagement irgendwas für Bremen verändert?

00:19:16-8

Debora: Im Kleinen natürlich, so für einzelne Menschen in Bremen, aber jetzt so auf der großen Ebene der Stadt, weiß nicht, ob man wirklich vieles von merken würde.

00:19:33-8

Andreas: Und jetzt auch relativ abschließend. Was würdest du sagen, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen, wird es wahrgenommen?

00:19:44-6

Debora: Doch ich glaub schon, also ich hatte dann halt auch eben dieses Serve the City Profilbild auf Facebook und dann hat auch jemand den ich aus Bremen kenne, den ich aber aus nem ganz anderen Zusammenhang kenne, meinte: "Hier willst du nicht mal den Link zu Serve the City posten. Ich glaub nicht jeder weiß, was Serve the City ist." Und ich dachte nur, ah, aber du weißt es anscheinend. Also da war ich ganz erstaunt, dass der das auch wusste, also es schlägt schon Wellen, weiter als ich erwartet hatte. Ich hab auch mit Leuten gesprochen, die gesagt haben: "Oh hättest du das doch mal vorher gesagt, hätt ich mich auch engagiert."

Und die hatten anscheinend nichts davon gehört. Es ist präsent, würde ich denken, ja, die Leute erkennen es und wissen es.

00:20:30-8

Andreas: Das sich das dann so nach und nach verbreitet, ne.

00:20:32-2

Debora: Es ist ja auch erst im vierten Jahr, das kann ja noch nicht (..)

00:20:37-5

Andreas: Abschließend darfst du noch irgendwas zu Serve the City sagen, was du schon immer mal loswerden wolltest. Das ist dein abschließendes Statement.

00:20:47-2

Debora: Macht weiter so, nein. Also ich finds einfach total genial, dass man damit quasi auch (..), also ich mein man kann darüber meckern, dass Leute sich nicht mehr langfristig engagieren, sondern nur noch kurzfristig Projekte machen wollen oder man kann sich dem annehmen und das nutzen und dann halt eben Formate finden, die es den Leute immer noch ermöglichen was zu tun und einen positiven Impact zu haben und das find ich halt eben so genial an Serve the City, dass wir halt eben (..), grade wir als Studenten hier, ist halt schwer irgendwie zu sagen: "Ja wir machen das ein Jahr über." Weil du nie weißt was als Nächstes passiert. Und dann kommt die Klausurenphase (..), also von daher find ich das total genial diese Möglichkeit zu haben, zu sagen, ok, ich engagier mich jetzt einen Nachmittag oder meinetwegen zwei oder so und wenn sich daraus dann was Längerfristiges ergibt, wenn man da halt jetzt Kontakte knüpft und dann immer wieder da hinget, ist natürlich noch besser. Aber ich find es gut, dass man dem entgegen kommt, anstatt das zu (..) . Nur sich darüber zu beschweren.

00:21:46-0

Andreas: Vielen Dank

C.6 Interview Steffi

C.6.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Steffi⁷
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 16:12 **Ende:** 16:22 **Dauer:** 20 Minuten
Ort: Aufenthaltsraum einer Universität
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1991
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Steffi war bereits etwas früher da und wartete bis das vorherige Interview beendet war.

Interviewatmosphäre:

Steffi wirkte zunächst etwas unsicher, doch taute im Laufe des Gesprächs auf.

Interaktion im Interview:

Steffi zögerte immer ein wenig, bevor sie zu einer Antwort ansetzte. Zunächst wurde vermutet, dass sie die Fragen nicht gleich verstehe. Allerdings wurde deutlich, dass sie nicht weitere Anregung benötigt, sondern einfach einen Gedenkmoment, wie sie diese Frage beantworten wollte.

C.6.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Also zunächst einmal würde mich interessieren, wie du überhaupt, also du hast dich ja in Serve the City engagiert. Wie du überhaupt auf Serve the City gekommen bist und was du gemacht hast?

00:00:40-6

Steffi: Also drauf gekommen bin ich eigentlich durch Debora, weil sie hat ganz viele E-Mails an die Campusleute hier geschrieben und hat sie sozusagen animiert sich zu engagieren und ja dann bin ich einfach auf die Internetseite gegangen und hab mir die Projekte angeschaut und dann ist mir dieses Flüchtlingsprojekt mit

⁷ Alle Namen wurden anonymisiert.

den Kindern, wo wir auf den Spielplatz gegangen sind, ins Auge gefallen und das hat mich gleich angesprochen.

00:01:05-7

Andreas: War das das erste Mal oder hast du dich schon in anderen(..) ?

00:01:13-5

Steffi: Ja das war das erste Mal und ich hab auch ehrlich gesagt die letzten Jahre gar nichts davon mitgekommen.

00:01:20-5

Andreas: Wieso hast du dich gerade in dem Projekt engagiert? Könntest du das noch näher benennen?

00:01:30-4

Steffi: Also ich arbeite eigentlich ganz gerne mit Kindern und ich mach auch bald ein Praktikum mit Kindern und deswegen habe ich gedacht, das passt eigentlich ganz gut jetzt so in mein Raster und vielleicht dann auch so ein bisschen als Vorbereitung genommen werden.

00:01:43-1

Andreas: Gibts irgendeine Begebenheit die du innerhalb dieser Woche oder dieses Projektes die dir besonders hängen geblieben ist, die du besonders spannend fandest?

00:01:53-9

Steffi: Ich fand es eigentlich ganz toll von den Kindern, weil die Erwachsenen waren eher so ein bisschen zurückhaltend am Anfang, aber die Kinder waren gleich total aufgeschlossen, das hat mich eigentlich voll gewundert, wie schnell das eigentlich ging. So ein Kontakt, obwohl man doch die Sprache doch nicht so (..), also man konnte nicht so gut miteinander kommunizieren. Also die Eltern konnten eigentlich gar kein Deutsch, nur so ein paar Wörter und auch Englisch gar nicht, aber die Kinder dadurch dass sie hier zur Schule oder in den Kindergärten sind. Die konnten schon eigentlich ganz gut mit uns kommunizieren und die haben dann quasi so als Vermittler zwischen Eltern und uns gewirkt und dann hat die Kommunikation eigentlich ganz gut geklappt.

00:02:35-7

Andreas: OK, das ist dir hängen geblieben, dass das irgendwie krass war? Was war denn allgemein deine Motivation, könntest du das formulieren, was deine Motivation war dich da zu engagieren?

00:02:43-3

Steffi: Ich glaub ich bin generell ein Mensch der gerne hilft und grade das Thema Flüchtlinge hat mich grade in letzter Zeit in den Nachrichten ziemlich gerührt und deswegen war das einfach so eine Motivation hier auch was für die Stadt zu tun. Weil ich mich (..), muss ich leider sagen nicht so wirklich jetzt hier im weiteren Bremen Raum engagiert hab. Ja und ich fands einfach ein total tolles Projekt.

00:03:12-7

Andreas: Hattest du irgendwelche Erwartungen an die Zeit oder an das Projekt?

00:03:19-1

Steffi: Ich wollte einfach nur noch mal bestätigt werden, dass es sich wirklich lohnt Menschen zu helfen, die vielleicht in einer anderen Situation sind, die vielleicht nicht so privilegiert aufgewachsen sind wie ich. Und ich hab auch erwartet, einfach Menschen zu treffen, die diese Werte einfach teilen und dass man sich mit denen einfach drüber unterhält. Und das ist auch eingetroffen eigentlich.

00:03:43-5

Andreas: Hast du so direktes Feedback bekommen in den Projekt?

00:03:55-9

Steffi: Also jetzt so von den Organisatoren?

00:03:59-6

Andreas: Vielleicht auch von den Teilnehmern.

00:03:59-6

Steffi: Also ich glaub so indirekt halt dadurch dass sie sich wirklich gefreut haben oder das sie gelächelt haben und total motiviert und engagiert waren, auch die Familien an sich. Man hat schon gemerkt, dass es mit kleinen Kindern schon manchmal stressig zugehen kann und ich glaub das hat den Erwachsenen auch gut getan mal, dass sie mal auf dem Spielplatz so ein bisschen einen Gang runter schalten konnten und sich auch einfach mal zusammen unterhalten konnten am Rand, während wir mit den Kindern gespielt haben. Ja so eine Art Feedback schon.

00:04:31-8

Andreas: Würdest du sagen, dass du da an dem Tag irgendwas erlebt hast, was du sonst in deinem Alltag vielleicht nicht erlebst?

00:04:44-0

Steffi: Ja vielleicht einfach die Aufgeschlossenheit vielleicht, von wirklich Fremden, die man vorher noch nie gesehen hat und auch (..) . Weil hier auf dem Campus ist alles ziemlich behütet und so und wenn ich halt hier den Campus verlasse, dann (..) wir als Studenten werden schon manchmal so anschaut: "Ach ja, das sind hier die reichen Elitestudenten." Was ja einfach gar nicht stimmt und dort war das einfach so, wir kennen uns einfach gar nicht, aber wir wollen einfach einen schönen Nachmittag haben und wir kommen einfach zusammen und wir unternehmen jetzt was zusammen und das ist alles ganz toll und keiner misstraut hier jedem, weil jeder weiß das man hier auf der selben Wellenlänge ist, das wir etwas für sie tun wollen, was am Anfang vielleicht auch so ein bisschen war.... Vielleicht wurden wir ein bisschen mit so Misstrauen behandelt am Anfang, aber das hat sich wirklich ganz schnell gelegt, als wir gesehen haben, wie der Umgang miteinander funktioniert und so.

00:05:35-3

Andreas: Was würdest du (..), könntest du das formulieren, warum du meinst warum Leute sich allgemein bei Serve the City engagieren?

00:05:49-3

Steffi: Ja ich glaub der Aspekt zu helfen oder Sympathie gegenüber Leuten zeigen, die vielleicht nicht so privilegiert aufgewachsen sind. Das ist ein Aspekt, aber dann auch einfach um mal raus zu kommen und was anderes zu machen. Ich glaub das spielt auch ne Rolle, weil ich glaube nicht das sich so viele Menschen also konstant irgendwo einsetzen und ich glaub, so Leute wie Debora sind schon bisschen eine Ausnahme, die sich da wirklich super reinstürzen und dann halt auch eben einfach die Zeit fehlt. Grade auch so für Studenten.

00:06:23-0

Andreas: Welche Rolle meinst du denn spielt das Gesamtprojekt Serve the City oder Rolle spielt das für dein Engagement?

00:06:30-3

Steffi: Ich glaub es hat mich schon unterstützt hier noch weitere Projekte zu unterstützen oder (..) Also nicht nur so Serve the City, aber auch einfach weiter zu machen grade hier mein Praktikum. Das ich wirklich noch mal so einen Impuls bekommen habe, ja das ist wirklich eigentlich das Richtige und da freue ich mich jetzt auch voll drauf(..) .

00:06:57-3

Andreas: Hast du noch mehr von der Woche mitbekommen, außer dem was du jetzt so direkt gemacht hast?

00:06:58-1

Steffi: Also ich wurde noch eingeladen zu dem Abschlusstreffen, da konnte ich leider nicht, da war ich zu Hause das Wochenende. Und ja wir haben halt eben diesen kleinen Filmausschnitt zu sehen bekommen, weil Debora hat uns den gegeben. Das war eigentlich echt ne ganz nette Idee, also fand das echt (..) . Und ich fand auch in den Medien wurde das richtig gut aufgenommen, also ich hab auch ein paar Zeitungsartikel drüber gelesen und das ist ja auch irgendwie deutschlandweit oder sogar international (..)

00:07:26-2

Andreas: Könntest du noch mal kurz beschreiben, was du konkret in deinem Projekt gemacht hast? Was deine Aufgabe war?

00:07:35-9

Steffi: Also ich, wir waren ungefähr vielleicht so zehn Kinder und ich glaub drei verschiedene Familien. Und wir sind halt eben auf den Spielplatz gegangen und wollten einfach einen schönen Nachmittag mit den Kindern haben und auch den Eltern so eine Pause geben. Das war eigentlich ganz lustig, weil am Schluss sind die Eltern genauso wie mit uns auf diesen Indoorspielplatz gegangen und haben mitgemacht und wir hatten wirklich so mega viel Spaß, also so wirklich sogar ich wurde wieder zum Spielkind und bisschen gerutscht und alles Mögliche und wir haben mit den Kindern gemalt und haben (..) Ja die konnten auch noch so ne Bobbycar und solche Sachen machen und sie haben alle ne ziemlich großen Luftballon bekommen und haben sich alle an der Hand geführt. Das war wirklich ganz lustig, sie haben sich wirklich am Anfang nicht getraut - es gab so eine lange Hängebrücke - drüber zu gehen. Und dann haben wir ihnen eben auch Mut zugesprochen und haben gemeint: "Oh du kannst das." Und haben es vorgemacht.

00:08:25-0

Andreas: Und deine Rolle war so die Kinder mitzunehmen (..)

00:08:28-7

Steffi: Ja die Kinder zu begeistern und einfach in Kontakt mit ihnen zu kommen.

00:08:33-5

Andreas: Es gab ja ein Team wahrscheinlich. Gabs auch sowas wie eine Leitungsstruktur? Wie würdest du das beschreiben oder wie hast du das erlebt?

00:08:39-6

Steffi: Es gab nicht so wirklich ne Hierarchie, es gab eben das Kamerateam das dabei war, da hat man schon bisschen gemerkt, die wussten halt schon, wie sie gute Bilder haben können und sie wollten dann ein Gruppenfoto oder so und dann haben wir diesen Tanz da gelernt und das war auch ganz lustig. Weil ich glaub die Kinder haben gar nicht gewusst was sie machen müssen und es war auch ein bisschen Chaos, aber es hat wirklich alles gut hingehauen am Ende. Aber sonst waren wir eigentlich alle auf gleicher Wellenlänge. Es gab noch, also Debora und noch so ein paar andere, die sich eben schon mehr engagiert hatten, die hatten noch so ein Serve the City T-Shirt. Aber das war jetzt so die einzige Sache, wo man wirklich gemerkt hat, ok die sind jetzt wirklich schon ein bisschen erfahrener.

00:09:16-9

Andreas: Konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt beteiligen? Also konntest du dich da so einbringen?

00:09:31-7

Steffi: Ja. Also ich glaub man konnte schon so die eigenen Ideen einbringen, indem man halt gesagt hat, ok wir rutschen jetzt mal zu viert hintereinander oder wir malen jetzt das und das oder wir machen jetzt mal ein Wettrennen auf dem Bobbycar, also solche individuellen Ideen. Oder dann gabs noch so Bälle wo man sich abschießen konnte, dass man da ein Wettstreit gemacht hat. Oder wer am schnellsten hier auf dem Karussell sich drehen kann und solche Sachen (..)

00:10:00-1

Andreas: Aber jetzt so im Vorhinein (..)

00:10:00-1

Steffi: Das eher weniger, also ich bin dann wie gesagt, viel auf Debora zurückgekommen, sie hatte das eigentlich gut organisiert, auch welchen Bus man nimmt und wie wir uns treffen (..)

00:10:09-0

Andreas: Wie würdest du denn Partizipation beschreiben oder definieren? Was beinhaltet der Begriff für dich?

00:10:17-2

Andreas: Das ist eine gute Frage. Also für mich ist "participation" - ich kann das Deutsche nicht mehr - eigentlich eher aktive Teilnahme, obwohl natürlich passive Aspekte eine Rolle spielen. Ja ich denk einfach aktiv auf Leute zugehen und mit ihnen was unternehmen.

00:10:40-2

Andreas: Könntest du da konkrete Beispiele irgendwie nennen, wo du vielleicht in deine Alltag auch so Partizipation, wie du das definieren würdest, erlebst?

00:10:57-7

Steffi: Zum Beispiel wenn Leute eben zum Wählen gehen eben, oder (..)

00:11:02-9

Andreas: Also politische Partizipation.

00:11:06-7

Steffi: Oder sich in Clubs oder Vereinen zu engagieren. Das mag sein als Organisator, aber einfach auch als Mitglied nur. Oder selbst durch Leserbriefe oder so. Ich glaub grade so im Internet gibts so viel "Internetpartizipation".

00:11:30-4

Andreas: Ja das ist für mich auch noch mal so ein Stichwort - Internet, Social Media - wir versuchen ja bei Serve the City auch die Kanäle relativ stark zu bedienen. Was spielt das für ne Rolle für dich - Facebook, Youtube, Twitter zu benutzen für dein Engagement? Spielt das ne Rolle?

00:11:49-6

Steffi: Ja ich glaub das spielt schon ne Rolle, also ich hab dann auch hier das Video gleich veröffentlicht. Und das wurde auch gut angenommen und alle fanden das total super, dass ich da mitgemacht habe und das natürlich (..) . Damit hoffe ich ja auch Leute anzustacheln, dass sie sich auch später engagieren und das hilft schon. Ich glaub das hilft sogar manchmal mehr als wenn man Sachen weitersagt nur, weil man dann eben noch einen weiteren Beweis hat, wenn irgendwas festgehalten wurde, sei es digital oder (..)

00:12:17-6

Andreas: Meinst du dass man damit auch was auf der anderen Seite - du nennst das auf der Werbeebe - kann man mit diesen Social Media Kanälen was erreichen für das eigene Engagement?

00:12:35-7

Steffi: Also ich glaub, die beste Kombination ist eigentlich (..) oder das Beste ist eigentlich eine Kombination aus Beidem, weil also zuerst hab ich eben E-Mails bekommen und dann wurde ich halt eben angesprochen auf der hier Werbeebe und bin dann gleich in s Internet und hab mir das angeschaut. Aber dann kannte ich eben Debora und sie hat mir dann eben noch etwas mehr darüber erzählt und so ist das gelaufen, aber ich glaub der erste Schritt (..) für den ersten Schritt ist hier so Onlinepartizipation eine gute Idee.

00:13:00-3

Andreas: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du, wo du individuell quasi Serve the City mitgestalten kannst, kannst du innerhalb von Serve the City erkennen?

00:13:12-7

Steffi: Also ich weiß nicht inwiefern ich selber ein Projekt erstellen könnte oder aufbauen könnte, aber ich glaub schon, dass es da Möglichkeiten gibt, wenn ich

mich da mehr mit beschäftigen würde. Und ja genau man kann sich so irgendwie einloggen und sein eigenes Profil und so erstellen. Du muss ich sagen war ich auch so ein bisschen, also ich hab da nicht gleich mein Bild hochgeladen und so und hab Sachen über mich geschrieben, aber ich glaub das ist an sich auch ne gute Idee, wenn man sich dann (..), wenn man vielleicht im zweiten mal mitmacht und dann auch die Leute besser kennt, dann kann man auch darüber kommunizieren irgendwie und ich glaub da kann man dann schon Gestaltungsmöglichkeiten sehen, grade zu Organisation oder was man vielleicht mitbringt und solche Sachen (..)

00:14:09-1

Andreas: Welche Rolle spielt es für dich innerhalb deines Engagement, dass auch selbst mitgestalten zu können, also die Option für zu haben?

00:14:18-1

Steffi: Also das ist immer ne Frage der Zeit. Also ich muss zugeben, dass ich letztes Mal, hätte ich keine Zeit gehabt mich so um die Organisation zu kümmern und so. Aber grundsätzlich bin ich auch ein Mensch der auf Eigeninitiative geht und der auch Sachen gerne mitgestaltet, deswegen glaub ich, dass es gut ist für Leute wenn sie mitmachen wollen, wenn sie irgendwie schon vorgeschriebenes Rahmenprogramm haben, aber für jemand der hier voll drin aufgehen möchte, der sollte dann wirklich ne Organisationsrolle bekommen und sollte in dem Aspekt mitwirken können.

00:14:55-1

Andreas: Ok, dass es dann beides gibt, dass beide Optionen dann da sind.

00:14:56-3

Steffi: Ja, genau.

00:14:56-3

Andreas: Gibts noch weitere Dinge wo du dich irgendwie engagierst?

00:15:04-0

Steffi: Ja, also ich spiel sehr viel Fußball, da bin ich sehr aktiv. Und ich mach auch sehr viel im Bereich der Musik, ich bin im Chor, ja und das ist eher noch ne individuelle Sache, dass ich noch nebenbei Gesang- und Klavierunterricht hab. Ja ich bin im Chorausschuss oder Gremium, ja solche Sachen (..)

00:15:27-5

Andreas: Was meinst du denn, jetzt auch im Rahmen von Serve the City, was dein Engagement anderen Leuten bringt? Wie würdest du das beschreiben?

00:15:41-3

Steffi: Na ich glaub ich bin sehr offen und ich geh auch (..) ich verbreite dann das Wort das mir das super gut gefallen hat und das es sich lohnt da mitzumachen und (..) Was war noch mal die Frage?

00:15:41-4

Andreas: Was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:16:03-2

Steffi: Ja also ich glaub, dass man sich einfach vielleicht auch in andere Menschen dann besser hineinversetzen kann und dass man eben Toleranz lernt und eben auch. Dass halt auch die Kommunikation irgendwie auf einer anderen Ebene stattfindet, dass sie nicht nur hier die von der Uni und die aus dem Flüchtlingsheim oder sodass die einfach dass Komponenten irgendwie zusammengebracht werden und dass sich dadurch auch eben irgendwie ne spezielle Verbindung ergibt.

00:16:31-3

Andreas: Und was würdest du sagen bringt dein Engagement dir selbst?

00:16:34-1

Steffi: Es bestärkt mich einfach drin irgendwie solche Sachen öfter zu machen und es bestärkt mich auch im Glauben an Gott irgendwie, wie schön er die Welt geschaffen hat und dass es einfach so viele verschiedene Aspekte gibt und so. Da kommen dann halt auch die christlichen Werte dann hervor.

00:17:03-2

Andreas: Welche Bedeutung haben denn Religiosität oder Glaube für dein Engagement? Hat das eine Bedeutung?

00:17:11-3

Steffi: Ja, es spielt schon eine Bedeutung, auf jeden Fall, aber ich würde jetzt sagen, oder ich kann das jetzt wirklich nicht einschätzen, weil eben der Glaube ne große Rolle in meinem Leben spielt, aber ich glaube, dass ich trotzdem so ein Mensch wär, der einfach gerne Leuten hilft und einfach gerne Leute unterstützt und so, dass ist mir wichtig(..)

00:17:27-8

Andreas: Würdest du da ne Verbindung sehen so zwischen Religiosität und Glaube und irgendwie ner Form von gesellschaftlicher Mitgestaltung? Gibts da Verbindungslinien?

00:17:45-8

Steffi: Also ich würde sagen, dass Leute die sehr religiös sind, dass sie sich schon gegen Unrecht und für Toleranz einsetzen und vielleicht auch mehr als andere, ob sie das jetzt wirklich so offen in der Gesellschaft machen, bin ich mir nicht so sicher, vielleicht ist das auch einfach so ein Teil von ihnen, der dann ein bisschen zurückbleibt und das nicht auf so einer gesellschaftspolitischen Ebene wirkt, aber ich glaube wenn man mit den Leuten redet, dann kommt das schon zu Ausdruck.

00:18:18-9

Andreas: Würdest du sagen, dass dein Engagement oder auch dass dein Engagement im Rahmen von Serve the City, dass das was für die Stadt Bremen verändert hat? Wie würdest du das beschreiben?

00:18:29-6

Steffi: Doch, da bin ich mir eigentlich relativ sicher, auch wenn man jetzt nicht so handfeste Beweise dafür finden kann, glaub ich schon, dass es irgendwie den Geist bremens irgendwie wachrüttelt und auch hier so Spirit schafft. Ja und ich

glaub dass so die einzelnen Elemente und Schichten besser zusammenkommen und das auf jeden Fall so die Toleranz gefördert wird.

00:18:56-5

Andreas: Was meinst du denn, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Wird das wahrgenommen?

00:19:00-4

Steffi: Doch ich glaub (..) Ich bin mir ziemlich sicher, dass es schon wahrgenommen wird. Gerade auch durch die Medien, die eigentlich ein ziemlich gutes Licht auf Serve the City geworfen haben oder eben durch Mund zu Mund Propaganda oder eben Social Media. Und auch wenn man mit Leuten (..) oder wenn Leute mit Serve the City T-Shirts rumlaufen. Ich glaub das macht schon ein Eindruck und dann schaut man mal nach was das genau ist.

00:19:29-0

Andreas: Abschließend darfst du noch irgendwie was zu Serve the City sagen, was du loswerden willst oder so, wenn du möchtest.

00:19:36-3

Steffi: Also es war auf jeden Fall ganz tolles Programm, was mich echt begeistert hat und ich würde es sofort wieder machen und ich hoffe auch, selbst wenn ich jetzt geh, dass ich das irgendwo in meiner nächsten Stadt auch, dass ich da auch beitragen kann und das ich auch hier weitere Leute animieren kann, die meine Nachfolger werden.

00:19:55-4

Andreas: Sehr cool, vielen Dank.

C.7 Interview Daniel

C.7.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Daniel⁸
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.04.2014
Beginn: 17:38 **Ende:** 18:03 **Dauer:** 25 Minuten
Ort: Wohnzimmer in der Privatwohnung
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: m
Jahrgang der/des Interviewten: 1992
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2012, 2013, 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Handwerker
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Daniel war der einzige Interviewpartner, welcher das Interview bei sich zu Hause machen wollte.

Interviewatmosphäre:

Daniel war sehr unsicher im Gespräch. Außerdem kämpfte er sehr mit dem Stottern.

Interaktion im Interview:

Daniel benötigte immer wieder Erklärungen auf Fragen oder fühlte sich nicht in der Lage auf Fragen zu antworten.

C.7.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Ok, also Daniel, du hast ja schon mal bei Serve the City mitgemacht, würdest du mir mal kurz beschreiben, wie du dazu gekommen bist bei Serve the City mitzumachen, also wie du davon erfahren hast und wo du mitgemacht hast?

00:01:08-4

Daniel: Also ich bin jetzt das dritte Jahr dabei gewesen und ich habe das durch Freunde erkannt oder gefunden. Ich bin bei einer Gemeinde in Bremen Gartweiler und die machen da auch alle mit und so, weil die Jesusgemeinde Bremen Gartweiler, dass hast du ja auch schon gehört, genau. Und ich hab bis jetzt bei vier Projekten mitgemacht, in den ganzen drei Jahren. Und zwar einmal Stolpersteine jetzt

⁸ Alle Namen wurden anonymisiert.

dieses Jahr, das war alles sehr kurzfristig, aber das hat doch irgendwie geklappt. Dann einmal bei dem Fußballprojekt in Flocksporn (..) - wie heißt das denn?

00:02:20-4

Andreas: Im Familienzentrum.

00:02:20-4

Daniel: Ja genau, das Familienzentrum Flocksporn und so, dass das da ist. Den Platz haben wir komplett neu gestaltet, weil früher waren da die ganzen Drogenjunkies und alle ne. Da waren auch überall ne, Spritzen und so. Und beim Kindergarten ist das natürlich nicht gut so (..)

00:02:52-6

Andreas: Ja das ist schon eher schlecht (..)

00:02:53-0

Daniel: Das stimmt. Ja den Platz haben wir neu gemacht, also aufgeräumt, den Rasen gemäht, Tore aufgebaut, das haben wir im letzten Jahr gemacht. Und dieses war so jetzt das Spiel, also so jetzt ein Turnier wieder ne, und da war ich auch wieder ne. Und dann hab ich in Vegesack bei dem Flüchtlings (..) Kinder und so (..), ja da hab ich auch noch mitgemacht. Ja das war ganz gut auf jeden Fall.

00:03:40-3

Andreas: Wieso hast du dir gerade diese Projekte ausgesucht? Gab es da irgendeine Begebenheit?

00:03:40-1

Daniel: Mit den Flüchtlingen habe ich mir erst mal so gedacht, ist neu ne. Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt (..) ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..) weil man hört ja im Ausland und so da sind die ja nicht so freundlich alle und ja und deswegen hab ich das so gemacht. Und beim Fußballprojekt, weil ich spiele selbst ab und zu mal, früher war das mehr, aber heute ist das nicht mehr so viel. Aber es macht mir halt noch Spaß und ein entscheidender Grund dafür war auch, dass da auch durch die Gemeinde Bremen Gartweiler organisiert wurde, von Benjamin Müller und da wollte ich auf jeden Fall unbedingt dabei sein. Und bei den Stolpersteinen, weil Tobi - Tobias Scheitel - das gemacht hat und ich hab mich einfach mal spontan zu (..) einen Tag vorher das auch mit zu machen. Und es war wirklich ganz gut, hat Spaß gemacht.

00:05:43-7

Andreas: Gabs irgendeine Situation oder irgendeine Begebenheit in einem von den Projekten so beispielhaft, die dir besonders hängen geblieben ist oder die du besonders spannend fandest.

00:05:53-5

Daniel: Ich finde alles wirklich sehr sehr spannend. Am meisten Spaß gemacht hat mir eigentlich das Fußballprojekt beim Familienzentrum in Flocksporn, weil das einfach viel mehr Leute und so da eben waren und alle waren da sehr sehr gut drauf und alle waren fröhlich und war echt extrem cool.

00:06:47-5

Andreas: Was war denn allgemein deine Motivation bei Serve the City mitzumachen? Könntest du das so beschreiben?

00:06:59-4

Daniel: Ja, also ich bin ein Mensch der gerne hilft und so und das tut ja Serve the City und deswegen hab ich mich auch dafür entschlossen da immer mitzumachen und so ne. Und jetzt ist es ja wie gesagt schon das dritte Mal und es macht wirklich immer wieder viel Spaß.

00:07:34-6

Andreas: Hattest du irgendwelche Erwartungen an eins von den Projekten, wo du sagst (..) ?

00:07:40-6

Daniel: Erwartungen hab ich eigentlich keine, weil irgendwie lass ich mich eher überraschen, als so zu sagen, das möchte ich oder so, einfach kommen lassen sozusagen.

00:08:05-9

Andreas: Oder hattest du einen Wunsch an das Projekt, so, den du hättest formulieren können?

00:08:14-2

Daniel: Einen Wunsch inwiefern?

00:08:18-9

Andreas: Ja das du sagst, das würde ich mir wünschen, dass das passiert oder so (..)

00:08:20-5

Daniel: Nee, nein hab ich nicht.

00:08:24-7

Andreas: Hast du innerhalb von dem Projekt irgendwie so ein Feedback bekommen, also irgendwie von den Leuten so was wie ein Feedback oder von den anderen?

00:08:36-7

Daniel: Ja, und zwar es fanden alle echt echt richtig toll, selbst bei den Flüchtlingskindern haben gesagt, dass sie sich sehr sehr gefreut haben und alles und ja. Und ein Mädchen ist mir besonders aufgefallen, und zwar - wie sie heißt weiß ich jetzt nicht mehr - aber sie hat nur mit mir gespielt und wir haben oft an der Tafel Namen und ne (..) und das konnte sie wirklich gut. Es hat wirklich extrem viel Spaß gemacht.

00:09:50-7

Andreas: Gab es irgendwas was als negativ oder störend erlebt hast?

00:10:03-5

Daniel: Eigentlich nicht, nein.

00:10:08-8

Andreas: Gab es Dinge die während du dich dort engagiert hast, während du dort was gemacht hast, die du erlebt hast, die du in deinem Alltag vielleicht nicht erleben würdest?

00:10:14-9

Daniel: Inwiefern?

00:10:20-5

Andreas: Begebenheit oder Dinge, die du sonst vielleicht nicht erleben würdest in deinem normalen Alltag?

00:10:31-4

Daniel: Ja. Ne gute Frage. Fußballturnier, das erleb ich so jetzt nicht, dass jetzt viele Leute alle auf dem Feld so spielen, das eben nicht so, ne. Und denn eben bei den Flüchtlingskindern ne, da ist es auch so, dass man da ja nicht immer hin kann und so (..) und das hab ich natürlich nicht so (..)

00:11:11-2

Andreas: Ok. Was meinst du, wieso engagieren sich Menschen in Serve the City?

00:11:27-2

Daniel: Ich denke mal, dass sie Spaß haben wollen. Das ist immer ganz wichtig, dass die Arbeit Spaß macht. Dass die soziale Kontakte knüpfen wollen, das denke ich mal. Und dass sie helfen wollen unsere Stadt schöner zu machen, aufzuhebeln, das denke ich mal.

00:12:04-6

Andreas: Für dein Engagement spielt das eine Rolle, das Gesamtprojekt?

00:12:21-2

Daniel: Das Gesamtprojekt?

00:12:21-2

Andreas: Also das Gesamtprojekt Serve the City, die verschiedenen (..), dass es so viele unterschiedliche Projekte gibt, spielt das eine Rolle für dich für dein Engagement.

00:12:29-1

Daniel: Nein. Ich würde auch mitmachen, wenn jetzt zum Beispiel nur ein Projekt da wär zum Beispiel. Ein Großes oder so. Ich würde da auch mithelfen, weil das einfach Spaß macht, du lernst neue Leute und so kennen, knüpfst neue Kontakte und alles und ja deswegen (..) , also und helfen und alles, das mag ich so gerne.

00:13:04-4

Andreas: Was war denn deine konkrete Aufgabe in dem Projekt.

00:13:08-2

Daniel: Meine konkrete Aufgabe war in dem Projekt Flüchtlingskinder, die Kinder zu unterhalten natürlich, zu spielen, Spaß zu haben. Einfach mal zu besuchen, ne was Neues erleben. Bei Fußballprojekt da war das so, ich hab Getränke ausgeschüttet und dann eben aufgepasst, dass kein Streit und so, ne. Also einfach dabei

stehen um jetzt zu schlichten, wenn irgendwas kommt, einfach mit aufzupassen, das ist natürlich ganz ganz wichtig.

00:14:23-3

Andreas: Gab es so was wie eine Teamstruktur, also gab es so verschiedene andere Leute oder so was wie eine Leitung?

00:14:30-6

Daniel: Ne Leitung gabs durch Benjamin Müller und dann eben die Mitarbeiterin beim Familienzentrum. Die beiden haben das halt eben halt geleitet so.

00:14:56-1

Andreas: Und konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt einbringen?

00:15:11-4

Daniel: Da hab ich mich jetzt keine Gedanken drum gemacht, ich weiß es nicht, drum gemacht.

00:15:09-5

Andreas: Also du hast nicht unbedingt eigene Vorschläge innerhalb von den Projekten eingebracht?

00:15:22-4

Daniel: Nein.

00:15:24-7

Andreas: Was bedeutet für dich so ne Art von Mitbeteiligung? Also das beinhaltet so Partizipation, Mitbeteiligung. Wie würdest du das beschreiben? Wo kennst du dafür Beispiele die du irgendwie benennen würdest?

00:15:45-0

Daniel: Man muss auf jeden Fall nett sein, also freundlich sein, Spaß mit zum Beispiel Kindern haben oder jetzt ne, einfach. Man sollte auf Leute zugehen können und hilfsbereit natürlich sein, dass ist eben ganz ganz wichtig.

00:16:18-3

Andreas: Aber hat das ne Bedeutung für dich? Mitbeteiligung. Dich in verschiedenen Dingen auf selbst einbringen zu können mit deinen Idee?

00:16:28-6

Daniel: Nein.

00:16:30-7

Andreas: Ein anderes Thema ist dieser ganz Bereich von Social Media also irgendwie Facebook, Twitter, Youtube, wie wir da irgendwie auch so die verschiedenen Kanäle bedienen. Spielt das ne Rolle, dass es das gibt für dein Engagement oder ist das zweitrangig?

00:16:47-4

Daniel: Facebook ist momentan sehr sehr wichtig für mich, weil da eben viele Einladungen gepostet werden können und ja einfach (...). Ich benutz es sehr sehr viel muss ich sagen und es macht auch wirklich Spaß da drin zu surfen, zu post oder so und ja (...)

00:17:23-1

Andreas: Aber benutzt du das für dein Engagement? Also benutzt du das im Rahmen von Dingen, wo du dich engagierst?

00:17:25-2

Daniel: Von Serve the City oder so - ich guck da rein, wenn jetzt Serve the City was postet oder so und like das jetzt so. Das jetzt schon. Aber jetzt so engagieren oder so, das jetzt nicht.

00:17:59-2

Andreas: Aber glaubst du dass man damit irgendwas bewegen kann?

00:17:58-4

Daniel: Mit(...) ?

00:17:58-4

Andreas: Mit den Social Media Geschichten, wenn man das postet oder so wenn man darüber spricht.

00:18:03-7

Daniel: Ja, das glaub ich schon.

00:18:11-6

Andreas: Was glaubst du(...) oder wo erkennst du im Rahmen von Serve the City Möglichkeiten, wo du dich einbringen kannst? Also wo du das Projekt quasi selbst mit gestalten kannst? Gibst da Dinge die du erkennen kannst? Könntest du die benennen?

00:18:35-7

Daniel: Nein.

00:18:32-5

Andreas: Spielt es allgemein für dich ne Rolle dich selbst einzubringen oder ist das nicht wichtig, ob du dich jetzt selbst einbringen kannst bei deinem Engagement?

00:18:59-1

Daniel: Es ist wichtig sich einbringen zu können. Das auf jeden Fall.

00:18:59-1

Andreas: Gib es noch andere Bereiche wo du dich engagierst? Dein Ehrenamt oder wo du deine Zeit investierst?

00:19:06-5

Daniel: Ich war vor Kurzem noch bei der freiwilligen Feuerwehr in Gartweiler, aber die hab ich jetzt geschmissen, weil ich halt oft diesen Stress und so hab. Jetzt

auch hier und Arbeit und ich bin da eh seit sechs Wochen nicht mehr hingegangen und einfach gesagt "ich bin krank" oder eben "ich bin nicht in Bremen" jetzt zum Beispiel, einfach ja Ausreden genommen zum Beispiel, und jetzt vor paar Tage hab ich gesagt, das möchte ich nicht mehr.

00:20:03-2

Andreas: Gibts noch andere Bereiche?

00:20:09-5

Daniel: Bereiche so, Gemeinde auf jeden Fall. Da bring ich mich ein, das macht auch wirklich Spaß. So in der Jugend und so, da bin ich auch und ja. Ich bin zwar nicht der Leiter zum Beispiel, aber ich hab auch sozusagen Ideen und so und die bring ich schon ein, das auf jeden Fall.

00:20:42-0

Andreas: Ja cool. Würdest du sagen, was bringt dein Engagement anderen Leuten?

00:21:00-0

Daniel: Das weiß ich nicht. Das kann ich nicht beantworten.

00:21:00-5

Andreas: Und was würdest du sagen bringt dein Engagement dir selbst?

00:21:02-6

Daniel: Das sind Fragen. Weiß ich auch nicht.

00:21:15-4

Andreas: Oder warum lohnt sich das für dich, dich zu engagieren?

00:21:26-2

Daniel: Es macht mir eben Spaß und ich helfe Leute gerne halt, deswegen.

00:21:34-1

Andreas: Spielt für dich Religiosität oder dein Glaube eine Rolle dafür für dein Engagement? Gibt es da eine Verbindung?

00:21:43-7

Daniel: Nein eigentlich nicht. Klar bete ich davor oder so, dass alles ganz gut läuft und so ne, aber so jetzt mit Thema Gott und so und Serve the City kann ich eigentlich nichts zusammenbringen, weil da quasi zwei verschiedene Sachen sind, ne.

00:22:18-8

Andreas: Würdest du denn sagen, dass es da eine Verbindung zwischen einem Glauben oder Religiosität und Formen von sich in Gesellschaft einzubringen und Gesellschaft mit zu gestalten. Gibt es da Verbindungslinien?

00:22:43-1

Daniel: Verbindungslinien. Ich weiß es nicht.

00:22:41-4

Andrea: Ist völlig in Ordnung. Du musst dir überhaupt keinen abbrechen, wenn du sagst, dass kann ich nicht erkennen, dann sagst du einfach (..), dann musst du dir überhaupt keinen Stress machen.

00:22:57-3

Daniel: Locker.

00:22:57-3

Andreas: Genau locker. Was würdest du denn sagen, bringt Serve the City Bremen? Was bringt Serve the City Bremen?

00:23:03-2

Daniel: Ich finde es bringt sehr sehr viel auf jeden Fall. Wir können Bremen verschönern sozusagen, durch neue Fußballplätze zum Beispiel und so alles. Und einfach den Zusammenhalt von Bremen mehr schließen - Zusammenhalt.

00:23:47-2

Andreas: Wie meinst du denn wird Serve the City in Bremen wahrgenommen?

00:23:47-6

Daniel: Ich denke mal, sie also, wir sind ja noch nicht so groß ne, das auf jeden Fall. Ich denke, wenn das also, viele Leute sagen bestimmt so, ja das ist richtig cool und so, dass die sich einbringen für arme Leute und so und einfach helfen und alles. Und ich denke aber auch sagen welche, ja da hab ich keine Lust drauf, aber ich denke die meisten Leute, die sagen auf jeden Fall, ja das möchte ich.

00:24:45-6

Andreas: Als abschließende Frage kannst du noch was zu Serve the City sagen, wie du Serve the City empfindest oder was du schon immer zu Serve the City sagen wolltest, darfst du musst du nicht.

00:25:01-8

Daniel: Serve the City ist ein richtig richtig gutes Projekt, was wirklich Spaß macht und ich bin da wirklich sehr sehr gerne, das auf jeden Fall und ja es macht richtig viel Spaß eben. Ich kenne also, ich lern neue Leute und so kennen und das ist ganz ganz wichtig und ich bin da wirklich gerne und ich werde auf jeden Fall nächstes Jahr wieder mitmachen 2015, das definitiv.

C.8 Interview Doro

C.8.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Doro⁹
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 15.04.2014
Beginn: 16:34 **Ende:** 16:48 **Dauer:** 14 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1990
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Studentin

Interviewvertrag unterschrieben: Ja

Besondere Vorkommnisse:

Keine besonderen Vorkommnisse.

Interviewatmosphäre:

Es war eine ziemlich lockere Atmosphäre.

Interaktion im Interview:

Es war sehr schwer Doro mehr als sehr kurze Antworten zu entlocken. Es kam kein wirkliches Gespräch zu Stande. Sie sprach sehr schnell, was es schwer machte ein natürliches Gespräch anzuregen.

C.8.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Zunächst einmal würde mich interessieren, du hast ja bei Serve the City mitgemacht, wie du überhaupt auf Serve the gekommen bist und was du gemacht hast?

00:01:06-9

Doro: Ich hab Stolpersteine geputzt und das wars. Ich wollte mehr machen, aber ich hatte nicht mehr Zeit. Und, wie bin ich darauf gekommen bin? Ich hab irgendwie mal davon gehört, seit ich in Bremen bin, paar mal, aber ich weiß nicht woher. Und dann hab ich immer schon gedacht, ich will mitmachen, aber ich kann nicht mehr sagen woher.

00:01:21-4

Andreas: Aber du hast jetzt zum ersten Mal mitgemacht?

⁹ Alle Namen wurden anonymisiert.

00:01:23-4

Doro: Ja.

00:01:27-3

Andreas: Das war die erste Aktionswoche. Und wieso hast du dann genau dieses Stolpersteine Projekt gewählt?

00:01:31-8

Doro: Das war das einzige was gepasst hat, zeitlich. Und ich fand die anderen diese Jahr nicht so toll. Also die gepasst hätten sonst und irgendwie. Ich hab genug soziale Kontakte, wo ich sonst so ehrenamtlich mitarbeite und ich hatte Lust auf etwas Praktisches und ich wollte nicht einfach nur Kinder hüten oder so was und dann (..)

00:01:54-9

Andreas: Gab es innerhalb von dem Projekt irgendeine interessante Begebenheit oder irgendwas wo du hängen geblieben bist, was du interessant fandest? Irgendwas Besonderes?

00:02:05-3

Doro: Also an dem Tag wo ich geputzt hab ist mir nicht wirklich was Spannendes passiert. Ich hab mit einer Freundin das zusammen gemacht, aber die anderen haben viel erzählt und was die erzählt haben war cool. Also die haben super coole Gespräche gehabt, ich fands bisschen schade, dass es bei mir gar nicht so war, das lag auch an der Ort wo wir geputzt haben. Und so, dass sie auch super viele Juden auch kennengelernt haben. Man weiß gar nicht wie viele davon auf der Straße rumläuft. Die dann gesagt haben, ja keine Ahnung: „Ich hab auch Verwandte die in einem KZ waren.“ Oder sonst was und das war so, aber das hab ich leider nicht erlebt.

00:02:35-9

Andreas: Könntest du sagen, was deine Motivation war, also du hast ja gesagt irgendwie, auch in den letzten Jahren hast du schon überlegt mitzumachen. Was war deine Motivation da mitzumachen?

00:02:48-2 Irgendwie engagier ich mich einfach gerne ehrenamtlich und irgendwie find ich es eine gute Idee, dass jeder einfach in seiner Stadt erst mal was macht. Also nicht gleich nach Afrika geht und ich mach ein tolles halbes Jahr irgendwo, sondern einfach in seiner Stadt so ein bisschen was machen kann. Und ja, das wars eigentlich schon.

00:03:09-9

Andreas: Hattest du irgendwelche Erwartungen so an die Woche oder an den Tag von dem Projekt?

00:03:14-6

Doro: Ich hätte gedacht man lernt ein bisschen mehr Leute so kennen, genau. Und das es so eine ganz coole Gemeinschaft ist, also ich war ja schon öfter mal so auf Weiß nicht ob du das Christival kennst, das war ja mal in Bremen und da war es bisschen so, alle sind so mit den Schlüsselanhängern rumgelaufen und man kannte sich und hat sich auf der Straße wiedererkannt und so. Und ein bisschen

dachte ich so, das ist so eine Woche, da sind alles Leute die irgendwas machen.
Das hatte ich so ein bisschen als Erwartung.

00:03:37-1

Andreas: Hast du noch mehr von der Aktionswoche mitbekommen, so außenrum, noch andere Sachen?

00:03:43-4

Doro: Nee, gar nicht.

00:03:49-1

Andreas: Und ihr wart auch quasi zu zweit unterwegs, die ihr euch schon kanntet?

00:03:46-7

Doro: Ja genau.

00:03:49-4

Andreas: Das ist dann eine bisschen spezielle oder andere Situation. Hast du ein Feedback in irgendeiner Weise an dem Tag bekommen? Gabs irgendeine Resonanz von Außen für das was du gemacht hast?

00:04:03-4

Doro: Also von Außen (..) wir haben uns in der Gruppe wiedergetroffen, alle die geputzt hatten und da haben wir noch mal drüber geredet und das war auch ganz nett. Und mit dem haben wir auch noch Kontakt und mit der mit der ich gepunzt hab. Die hat auch Patenschaft für ein paar Steine übernommen und so.

00:04:16-0

Andreas: Das heißt darüber hinaus(..) ?

00:04:19-1

Doro: Das geht weiter jetzt, ja.

00:04:24-1

Andreas: Könntest du sagen, dass du an dem Tag, innerhalb von diesem Engagement irgendwas erlebt hast, was du sonst im Alltag nicht erlebst?

00:04:29-9 Nein, sorry.

00:04:34-8

Andreas: Überhaupt kein Problem. Warum würdest du denn sagen, warum engagieren sich allgemein, wenn du dich so in andere Leute hineinversetzen würdest, warum engagieren sich Leute bei Serve the City?

00:04:46-8

Doro: Weil man irgendwie das Bedürfnis hat Gutes zu tun. Weil man sich besser fühlt, wenn man Gutes tut.

00:04:52-9

Andreas: Ok. Weil man sich besser fühlt.

00:04:54-8

Doro: Also ich glaub das ist die Intention von den meisten Leuten. Das ist jetzt nicht unbedingt meine Intention, aber ich glaube schon.

00:05:04-6

Andreas: Was meinst du spielt das ne Rolle, dieses Gesamtprojekt, dass es verschiedene Aktionen in der ganzen Stadt gibt oder ist das eher nicht so entscheidend oder ist das so wichtig.

00:05:20-5

Doro: Was meinst du?

00:05:20-5

Andreas: Für das Engagement, dass das nicht nur eine Einzelaktion ist, so dieses Projekt wo du mitgemacht hast, sondern dass das in der ganzen Stadt ist.

00:05:24-5

Doro: Ja, ob das Einfluss hat ne?

00:05:29-2

Andreas: Ja.

00:05:29-2

Doro: Total. Wenn mich irgendjemand fragen würde, ob ich Lust habe Stolpersteine zu putzen, dann würde ich niemals ja sagen, aber dadurch dass es bei Serve the City war, macht man mit.

00:05:35-4

Andreas: Weil es so eine Gesamtktion (..)

00:05:35-6

Doro: Weil es irgendwie auch so eine coole Atmosphäre, man so dazu gehört.

00:05:40-6

Andreas: OK. Es ist interessant, dass du trotzdem nicht viel mehr anderes mitbekommen hast.

00:05:45-4

Doro: Ja.

00:05:49-4

Andreas: Und trotzdem nur in dieser Aktion warst. Würdest du noch mal kurz beschreiben, was ihr ganz konkret an dem Tag gemacht habt in dem Projekt?

00:06:00-0

Doro: Wie konkret? Ganz konkret.

00:06:00-5

Andreas: Einfach mal so(..)

00:06:00-5

Doro: Ok wir sind mit Zetteln rumgegangen wo Adresse draufstanden, wo Stolpersteine sind, mit Putzmitteln, haben uns da hingehockt haben die dann eingesprayt und in der Zeit, wo das einwirken musste, haben wir uns die Geschichte von demjenigen durchgelesen der da im KZ war. Und von deren Flucht und so weiter. Und dann ziemlich lange geschrubbt mit den Fingern und dann wars der nächste Stein.

00:06:23-3

Andreas: Ok so dann von Stein zu Stein weitergezogen?

00:06:24-6

Doro: Ja.

00:06:34-8

Andreas: Es gab irgendwie dann diese Gesamtteam Stolpersteine und ihr als ein Einzelteam oder wie war das aufgebaut so als Struktur?

00:06:40-0

Doro: Man hat sich vorher einmal getroffen als Gesamtteam. Wir waren sieben Leute, am Tag davor waren es zehn und dann ist man in Zweier- oder Dreiergruppen losgegangen. Einfach weil es schöner ist, als alleine durch die Stadt zu gehen.

00:06:49-4

Andreas: Konntest du dich in irgendeiner Weise da dran noch in irgendeiner Weise beteiligen oder war das alles vorgegeben?

00:06:53-9

Doro: Mit wem ich losgehe oder was?

00:06:56-9

Andreas: Allgemein, wie das Projekt sich gestaltet.

00:07:05-1

Doro: Das war vorgegeben, da gab es nichts groß zu gestalten.

00:07:06-2

Andreas: Ok, da gab es nicht viel zu gestalten. Gab es noch irgendwelche Schwierigkeiten oder etwas Negatives, was du an dem Tag erlebt hast?

00:07:18-2

Doro: Nee.

00:07:15-4

Andreas: Wie würdest du denn Partizipation beschreiben? Was fällt dir als Stichworte oder was fällt dir zu Partizipation ein?

00:07:24-3

Doro: Jetzt unabhängig von Serve the City?

00:07:34-6

Andreas: Ja, ganz allgemein.

00:07:35-2

Doro: Teilhabe. Teilhabe an etwas Großem, wo viele Leute dran teilnehmen, also Teil von etwas (..) von Vielen zu sein.

00:07:46-6

Andreas: Könntest du das irgendwo beschreiben, wo du in deinem Alltag Partizipation erlebst?

00:07:51-9

Doro: Nein. Überall wo viele Menschen sind und irgendwas schaffen und ich bin dabei. Sagen wir bei der Kinderbetreuung in der Kirche.

00:08:19-5

Andreas: Wo du quasi dann auch aktiv mitgestaltest oder wo du Teilnehmer (..)

00:08:23-6

Doro: Wo ich dann aktiv mitgestalte.

00:08:33-6

Andreas: Das wäre eine Form der Partizipation, ok. Ein anderes Thema was mich auch im Rahmen von (..), weil das ja auch ein Schwerpunkt bei uns ist, interessiert ist diese ganze Social Media Geschichte. Hast du dich darüber ausgetauscht in der Woche? Spielt das für dich eine Rolle, dass da so viel läuft über die Social Media Kanäle bei Serve the City?

00:08:55-3

Doro: Welche meinst du jetzt?

00:08:58-2

Andreas: Sowas wie Facebook, Twitter, Youtube.

00:08:57-1

Doro: Nö hab ich überhaupt nicht mitgekriegt, dass da überhaupt sowas gibt.

00:09:04-1

Andreas: Du hast das gar nicht mitbekommen?

00:09:00-7

Doro: Nee.

00:09:07-2

Andreas: Ahh, das ist interessant.

Benutzt du das allgemein für Engagement, wenn du dich auch anderweitig engagierst? Spielen Engagement und Social Media Kanäle in irgendeiner Weise eine Rolle? Ne Verbindung.

00:09:25-2

Doro: Also ich bin mal auf den Webseiten von den Leute, wo ich irgendwas machen will, aber das wars auch.

00:09:28-2

Andreas: Ok.

00:09:32-5

Doro: Tut mir leid.

00:09:32-5

Andreas: Nein, das ist halt was, was wir versuchen irgendwie zu betonen und was für einige Leute auch ne Rolle spielt und deswegen ist das was was mich da an der Stelle ein bisschen interessiert.

Könntest du bei Serve the City persönliche Gestaltungselemente bei Serve the City erkennen, wo du selbst Serve the City mitgestalten kannst und benennen?

00:10:02-2

Doro: Gib es bestimmt bei anderen Projekten, aber kann ich jetzt nicht benennen, weil gabs bei uns jetzt halt nicht. Und so gut kenn ich mich da noch nicht aus.

00:10:03-5

Andreas: Ok. Spielt das allgemein für dich eine Rolle, dass du dich in deinem Engagement, dass du das selbst aktiv mitgestalten kannst? Oder ist das dir nicht wichtig?

00:10:19-0

Doro: Das ist mir nicht wichtig.

00:10:05-7

Andreas: Das heißt du kannst da genauso Teilnehmerin sein und es ist dir nicht so wichtig, ob du das selbst gestalten(..).

00:10:23-4

Doro: Also was heißt selbst gestalten. Also ich will schon mitarbeiten irgendwie, aber ich muss jetzt nicht irgendwie das Projekt, also ich weiß nicht was mitgestalten bei dir heißt (..).

00:10:30-1

Andreas: Dass du deine eigenen Vorstellungen in irgendeiner Weise.

00:10:32-6

Doro: Nee das brauch ich nicht.

00:10:32-5

Andreas: Das brauchst du nicht?

00:10:35-4

Doro: Nee. Also ich finds auch ok. Aber muss ich nicht. Es reicht mir auch, einfach mitzuarbeiten.

00:10:38-2

Andreas: Du hast es eben schon mal kurz gesagt. Es gibt bei dir auch andere Sachen wo du dich engagierst, würdest du das kurz benennen, was das ist, was du da machst?

00:10:45-7

Doro: Ja, ich mach Kindergottesdienst bei uns in der Gemeinde. Und ich bin aber grad erst am Anfang bisschen ins Altersheim zu fahren und mit Demenzkranken bisschen spazieren zu gehen und das wars auch schon (..)

00:11:03-2

Andreas: Könntest du sagen, was denkst du bringt dein Engagement anderen Leuten, wenn du das machst?

00:11:14-1

Doro: Was das bringt?

00:11:14-1

Andreas: Ja.

00:11:14-1

Doro: Also der Besuch bei den alten Leuten bringt ein ganz kleines bisschen Lebensfreude in dem Moment. Den sie danach leider wieder vergessen, aber in dem Moment ein bisschen Lebensfreude. Und der Kindergottesdienst bringt, dass ich den Kindern von Jesus erzähle und sie ihn kennenlernen.

00:11:30-8

Andreas: Und was bringt das Engagement dir?

00:11:30-1

Doro: Der Kindergottesdienst ist mein Missionsauftrag. Und das Altenheim (..) ich machs gern, weil ich bin super gerne mit alten Leuten zusammen, irgendwie machts mich auch glücklich.

00:11:50-1

Andreas: Spielen für dich Religiosität der Glaube, du hast das eben schon mal kurz ein bisschen benannt, aber was spielt das für dich für eine Rolle, für dein Engagement?

00:12:01-5

Doro: Schon eine Große glaub ich, aber ich wüsste jetzt nicht, wenn ich kein Christ wäre, ob ich mich nicht genauso engagieren würde, weiß ich nicht, aber da ich es bin, glaub ich es spielt ne große, weil ich es aus der Intention heraus schon mache.

00:12:15-2

Andreas: Würdest du sagen, dass es da so Verbindungslinien gibt, dass das irgendwie entscheidenden ist, dein Glaube und so eine aktive gesellschaftliche Mitgestaltung? Also, gibts da irgendwelche Verbindungen?

00:12:31-8

Doro: Also, ja, klar also ich will ja als Christ ja auch in ne Gesellschaft gehen und irgendwie auch was verändern, aber es muss jetzt nicht gesellschaftliche Mitgestaltung sein. Man kann auch irgendwo anders was machen, Hauptsache man geht raus und macht irgendwas mit Menschen. Ich weiß jetzt nicht, ob das jetzt immer gesellschaftlich Mitgestaltung ist. Kann ja auch, keine Ahnung, die Nachbarskin-

der hüten, das ist keine gesellschaftliche Mitgestaltung und ist für mich trotzdem raus gehen und irgendwie was Gutes tun ne. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt (..) . Aber ja auf jeden Fall im weitesten Sinne. Irgendwie was für seine Gesellschaft um sich herum tun, ist für mich ein Zusammenhang mit meinem Glauben ja.

00:13:15-8

Andreas: Würdest du sagen, dass das kleine Engagement, das was du gemacht hast, die Zeit die du investiert hast, dass die irgendwas in Bremen verändert hat?

00:13:29-9

Doro: Nö. Ich hab ja nur die Stolpersteine geputzt. Ok sie sind sauberer, das hat es geändert, aber hauptsächlich hat mich erst mal auf das Thema aufmerksam gemacht. Also hauptsächlich hat es mich erst mal auf das Thema aufmerksam gemacht und es hat jetzt erst mal was bei mir verändert und ich erzähl Leuten von Serve the City, sodass es größer werden kann. Das hat es vielleicht gebracht, aber jetzt an sich das Stolpersteine putzen war jetzt nicht Bremen verändernd. Aber das ist ok für mich.

00:13:51-6

Andreas: Was meinst du, wie würdest du sagen, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Wird das wahrgenommen? Hat das irgendwie eine Bedeutung für Bremen?

00:14:05-1

Doro: Von den jungen Leuten wird es wahrgenommen, aber jetzt groß nicht, glaub ich nicht, also die meisten die ich kenne haben nichts davon gehört. Es hat noch keine Bedeutung, aber ich glaube es kann groß werden. Also fänds super cool, wenn es so eine Woche ist von der einfach jeder weiß und wo dann ein viertel der Stadt mitmacht einfach, das wär cool. Und also deswegen würde ich auch gerne mitmachen, auch wenn es jetzt nicht so viel gebracht hat, einfach damit es immer mehr Leute werden, das fänd ich echt ganz witzig.

00:14:22-2

Andreas: Damit sind wir auch schon am Ende und du könntest noch ein abschließendes Statement zu Serve the City sagen, wenn du das möchtest?

00:14:40-6

Doro: Ich bin nicht so gut(..)

00:14:47-3

Andreas: Vielen Dank.

C.9 Interview Tobias

C.9.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Tobias¹⁰
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 17.04.2014
Beginn: 11:10 **Ende:** 11:51 **Dauer:** 41 Minuten
Ort: Privatwohnung des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: m
Jahrgang der/des Interviewten: 1993
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2011, 2012, 2013, 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Auszubildender
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Keine besonderen Vorkommnisse.

Interviewatmosphäre:

Tobias war sehr locker und es war eine einfache Gesprächsatmosphäre.

Interaktion im Interview:

Tobias Antworten war teilweise sehr ausführlich und teilweise sogar etwas abschweifend. Er nahm die Fragen sehr stark als Gesprächsanregungen auf.

C.9.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Zunächst einmal Tobias würde mich interessieren, du hast ja bei Serve the City mitgemacht, dass du mir mal kurz beschreibst wie du überhaupt auf Serve the City gekommen bist. Wie du davon gehört hast und was du bei Serve the City gemacht hast?

00:00:15-1

Tobias: Ja, also ich war ja schon von Anfang an dabei, also das heißt schon im ersten Jahr und ich davon erfahren. Ich geh in die Jesusgemeinde Gartweiler, und mein Pastor, ich weiß nicht wie er auf diese Aktion gekommen ist, aber er hat wohl davon erfahren. War ganz begeistert davon. Hat auch selber eine Aktion organisiert. Das war ja die Restaurierung des Schulschiffes oder Holzschiffes da auf dem Spielplatz an der Felder Straße, ja, und er hat da halt sehr viel Werbung für gemacht. Und da es für mich cool klang, so in der Gemeinschaft so ein Projekt anzugehen und so ein Schiff für ein Kindergarten für eine Kindertagesstätte zu

¹⁰ Alle Namen wurden anonymisiert.

restaurieren, fand ich sehr cool und dementsprechend dachte ich mir. „OK kuck ich mir an und mach auch mit.“

00:00:55-9

Andreas: Ok. Und genau das war so dieses Projekt einfach, weil du das interessant fandest, deswegen hast du bei diesem Projekt mitgemacht oder gab es noch irgendwelche anderen Gründe warum du jetzt direkt bei diesem Projekt mitgemacht hast?

00:01:06-7

Tobias: Also in erster Linie, es war eine für mich völlig fremde Aktion. Logisch war das erste Mal das sie überhaupt war, dann hab ich mir gedacht, gut ok geh ich zu einer Aktion, wo ich auch schon welche kenne, sodass ich nicht direkt in einer Aktion drin bin, von Leuten die ich überhaupt nicht kenne. Zumal ich damals noch etwas zurückhaltender war. Jetzt bin ich schon mehr selbstbewusst und hätte überhaupt kein Problem, so fremde Projekte. Allerdings damals hab ich schon gedacht, lieber noch ein paar Bezugspersonen, wie zum Beispiel meinen Pastor, ein paar Freunde die auch noch dahin mitgekommen sind. Sodass ich schon ein gewisses vertrautes Umfeld auch hab. Und eben auch die räumliche Nähe, weil Bremen Ost und Bremen Süd ist ja ein gewisser Unterschied. Damals hatte ich noch kein Auto und dann hatte ich gedacht, gut ok, da kann ich in fünf Minuten mit dem Fahrrad hinfahren. Das heißt es ist gemütlich, ich kann zwischendurch nach Hause fahren, wenn ich irgendwas habe oder so was dann.

00:01:52-1

Andreas: Aber du hast dann die Jahre drauf immer wieder mitgemacht, auch in anderen Projekten. In was für Projekten hast du da mitgemacht?

00:01:57-6

Tobias: Im Jahr da drauf hatte ich nicht viel Zeit, weil ich da Abi gemacht hab. Da hatte ich nur so ein kleines Gartenprojekt, da haben wir bei einem, in Bremen Vegesack, haben wir, da ist so Behindertenheim, haben wir den Garten einfach restauriert quasi. Haben Unkraut gejätet, haben da neue Blumen gepflanzt und so weiter. Einfach den Vorgarten von diesem Behindertenheim schön gemacht. Das war eine Aktion von Zwei Tagen, also relativ kurz, war immer nur Vormittags, aber auch das war schön. Und es war mir einfach auch wichtig, dass ich wieder was mache, weil es mir beim Vorjahr schon sehr viel Spaß gemacht hat. Und jetzt dieses Jahr hatte ich noch weniger Zeit, weil ich auch jetzt schon wieder in Prüfungen drin bin und unter der Woche. Es hat kein einziger Termin gepasst, außer ein einziger. Das war dann Freitags Mittags, war die Aktion Stolpersteine, wo von diesen, diese Denkmäler diese Steine die eingepflastert sind, vor Häusern, vor welchen die in den KZs umgebracht worden sind. Diese wurden gesäubert und da hab ich dann auch mich mit einer Gruppe von drei Freunden zusammen getan. Wir haben dann eine Route bekommen und wurden über verschiedene Stolpersteine geführt, die wir dann mit gewissen Reinigungsmitteln dann gesäubert haben.

00:03:13-5

Andreas: Gibts irgendeine Begebenheit in den letzten Jahren, so in den verschiedenen Projekten, wo du sagst, das ist mir besonders hängengeblieben. Das war irgendwie was total Cooles, was ich da erlebt hab?

00:03:25-3

Tobias: Auf jeden Fall neue Bekanntschaften, gutes Atmosphäre, gleichzeitig einfach das man immer wieder gemerkt hat, wenn man was tut, wenn man bewusst was für andere Menschen tut, dann ist das was was einem selber gut tut. Ich hab da so für mich den Begriff "sozialer Egoismus" gefunden quasi, weil man quasi, man tut was für andere, damit man selber ein gutes Gefühl hat quasi. Das ist mir so aufgefallen. Ja und das ist einfach total genial, dass man andern was Gutes tut und dadurch sich selbst auch noch was Gutes tut. Und was auch noch gut ist. Ich bin Leiter einer Jugend und über diese Serve the City Aktion habe ich Bekanntschaft zu zwei Jugendlichen bekommen, die dann halt auch durch Serve the City zur Jugend gefunden haben. Inzwischen sind sie leider wieder draußen, aber die waren dann halt doch regelmäßig besuchende Jugendmitglieder, die auch ein guter Teil der Jugend war.

00:04:20-7

Andreas: Cool, dann so ganz neue Kontakte die dann sich auch entwickelt haben, die dadrüber hinaus, über die Woche hinaus dann auch funktioniert haben.

00:04:25-2

Tobias: Genau.

00:04:29-2

Andreas: Sehr cool. Was würdest du denn sagen war die Hauptmotivation, jetzt auch beim ersten Mal, mitzumachen? Könntest du so eine Motivation beschreiben?

00:04:39-1

Tobias: Ich denke eine Motivation war, ist jetzt schon etwas her, ich muss etwas nachdenken. Ich denke eine Motivation war einfach, wie gesagt ich bin da in dieser Gemeinde und ich mag die Atmosphäre da sehr gerne und der Umgang miteinander find ich total klasse. Weil es ein großer Unterschied zur Schule ist oder so was weil es halt viel sozialer ist, weil man viel netter miteinander umgeht und so. Und für mich fand ich es immer total klasse auf Gemeindefreizeiten oder so was zu sein. Das heißt ne Aktion mit der Gemeinde zusammen zu machen, weil eben dort die Atmosphäre einfach genial war, das Miteinander gut war und so weiter. Und dementsprechend fand so ne Aktion, wo ich wusste, ok da kommen einige Gemeindemitglieder hin, für mich ein totaler Anreiz auch hinzugehen, weil ich dann dachte ok, dann wird das bestimmt wieder klasse. Atmosphäre wird wieder gut, die Gespräche werden gut.

00:05:29-7

Andreas: Einfach weil man dann schon so eine Gemeinschaft, weil man dann schon ein cooles Gemeinschaftsgefühl schon hatte und dann da drauf aufbauen konnte.

00:05:34-2

Tobias: Genau, genau. Ja dann beim, wie gesagt beim zweiten Jahr, da war ich dann bei einer Aktion, wo nur eine halbwegs Bekannte von mir da war. Ansonsten waren das welche, die ich so nicht kannte. Und da hab ich einfach gedacht, gut ok, beim letzten Jahr war es cool, hat es Spaß gemacht, dann wird es bestimmt auch wieder Spaß machen, da hatte ich einfach die Hoffnung und ich wurde auch nicht enttäuscht, also es war auch da wieder gut, die Atmosphäre war einfach schön,

man hat gearbeitet, man hat zusammen gearbeitet, man hat da Mist auch gebaut, einfach Späße getrieben und so was, das hat einfach Spaß gemacht. Gleichzeitig war es auch einfach gut, wie gesagt ich war zwar im Abiturstress drin, das Ding ist nur, bevor ich dahin gefahren bin, das war einfach was wo ich mit meinem Kopf völlig draußen war. Ich war weg aus meinem Zimmer, wo ich immer gelernt hab und so weiter, das heißt man hat das alles mal beiseite gelegt, sich um was ganz anderes gekümmert und hat seinen Kopf mal auf einen ganz anderen Bereich fokussiert, wo man einfach mal raus kam, das war gut. Ja und dieses Mal Serve the City war die Hauptmotivation einfach, das ich gesagt habe, ok ich möchte unbedingt irgendein Projekt machen, einfach auch für mein Gewissen quasi so, dass ich sagen kann, ok jetzt habe ich wieder was Positives getan, jetzt hab ich wieder Bremen ein kleines bisschen besser gemacht quasi oder schöner gemacht. Und gleichzeitig wie gesagt, waren noch drei Freunde dabei, die ich sehr gern mit einladen wollte, weil ich wollte, dass die auch Serve the City mal kennenlernen. Die waren beim letzten Mal bei Serve the City, also letztes Jahr nur beim Abschlussabend dabei, fanden das total cool, auch die Bilder die sie gesehen haben. Und dann hab ich dacht, gut ok, dann nehm ich die noch mal zu ner Aktion mit.

00:07:05-6

Andreas: Cool. Hattest du so einen persönlichen Wunsch so, was du vielleicht auch davon mitnehmen wolltest aus diesen Projekten?

00:07:15-0

Tobias: Ja, also für mich im Grund nur ein positives Gefühl. Einfach das man was getan hat, das man auch ne schöne Gemeinschaft hatte, das man auch diesen Tag einfach schön vollbracht hat quasi. Weil ich denke so, man lebt Tag für Tag und wenn dann ein schöner Tag dabei ist, dann ist das total klasse. Und wenn das dann ein schöner Tag war, weil man andern was Gutes getan hat, dann ist das ja um so besser.

00:07:36-0

Andreas: Dann ist das irgendwie doppelt gut, irgendwie. Ja cool. Könntest du sagen, dass du in diesen Projekten irgendwas erlebt hast, was du sonst in deinem Alltag so nicht immer um dich hast. Also irgendwie das was anderes ist?

00:07:53-8

Tobias: Na ja einfach diese Selbstverständlichkeit anderen zu helfen quasi. Man sagt ok, normalerweise ist es so, wenn man in einer Gruppe ist, zu Beispiel ich bin im öffentlichen Dienst, wenn wir da in der Gruppe rumstehen und da heißt es so, das und das ist jetzt noch zu erledigen, dann versucht man sich vor der Aufgabe zu drücken, keiner will das machen und so weiter. Und wenn das bei Serve the City, bei so einer Aktion, wenn sich da alle versammeln um zu helfen, dann gesagt wird: „Das und das und das muss noch erledigt werden.“ Dann reißen (..) ja reißen sich vielleicht nicht drum, aber dann sagen direkt welche ja ok ich mach das überhaupt kein Problem, geben noch eigene Ideen dazu. Das heißt einfach diese Selbstverständlichkeit zu helfen, was Gutes zu tun und auch Aufgaben zu erledigen, wo man so im normalen Alltag vielleicht nicht so Bock drauf hätte, dass man einfach sagt: „Hey ich bin dazu jetzt hier um zu helfen, also helf ich jetzt auch.“ Das denk ich, das ist so ein großer Unterschied zum Alltag.

00:08:46-5

Andreas: Sehr spannend. Cool. Warum würdest du denken, warum engagieren sich überhaupt Leute in Serve the City?

00:08:59-1

Tobias: Naja, also ich denke ich schließ da teilweise von mir auf andere einfach. Ich denke besonders bei den Jugendlichen, die ich auch in der Jugend habe, die auch zu Serve the City gehen, die einfach auch diese Atmosphäre halt mögen, diese Freundlichkeit zueinander. Gleichzeitig was denke ich auch ein Interesse ist, ist einfach das man Kontakt zu andern Personen knüpft. Speziell ich hätte vor allem Interesse zu Gleichaltrigen halt Kontakt zu kriegen. Gut ok man lernt sowieso ganz viele andere kennen, aber wenn das dann bei so einem Projekt ist, weiß man gleichzeitig, das diese Person diese soziale Basis quasi hat, das die auch sozial positiv eingestellt ist und auch gerne anderen hilft. Was für mich eine geniale Eigenschaft ist, so das ich schon direkt sagen kann, ok das find ich schon extrem cool. Das heißt ich hab schon mal ein Punkt, wo ich mich mit der Person identifizieren kann, wo wir ähnlich sind und so eine gewisse Basis bereits da und gleichzeitig einfach der total nette Umgang miteinander der motiviert. Für andere Personen, ja ich denke auch, teilweise was ich schon gesagt habe, einfach um das Gewissen so etwas zu reinigen quasi, dass man quasi sagt: „OK, jetzt hab ich wieder was gemacht, jetzt hab ich mich wieder engagiert dafür, dass es Bremen oder anderen Menschen gut geht.“ Ja und wie gesagt, ansonsten einfach das soziale Miteinander ist denke ich ein ganz großer Punkt, weil wer einmal dabei war, so hab ich das mitbekommen, ist auch bei nächsten mal dabei, weil es einfach eine klasse Atmosphäre ist.

00:10:24-4

Andreas: Hast du noch mehr von der Aktionswoche mitbekommen? Oder warst du sehr in deinem Projekt?

00:10:33-5

Tobias: Leider dieses Mal überhaupt nicht. Das letzte Mal war ich dann noch bei Eröffnungsabend und bei Abschlussabend dabei, auch das Jahr davor, aber dieses Mal, leider gar nicht.

00:10:43-0

Andreas: Was ist dir da in den letzten Jahr da auch hängegeblieben, wie das irgendwie so wirkt so dieses Gesamtprojekt?

00:10:53-1

Tobias: Na ja ich fand es total klasse. Ich weiß nicht ob es letztes oder vorletztes Jahr war, war auch der ehemalige Bürgermeister da, das fand ich total klasse. Das heißt man hat gemerkt, das die Organisation nicht so ne geschlossene Organisation in sich ist, sondern das es halt wirklich nach Außen geht und auch andere Personen, unter anderem halt auch er, dabei sind, das fand ich total klasse. Und bei dem Abschlussabend war auch wieder so eine klasse Atmosphäre, einfach die Band war vorne, man hat sich einfach entspannt, man hat sich zurückgesetzt, wir hatten da diese kreisrunden Tische, ich weiß nicht ob du auch da warst, ich denke schon ne.

00:11:20-7

Andreas: Ja.

00:11:15-8

Tobias: Wo es dann diese Süßigkeiten gab, wo ich mich dann mit meinen Freunden einmal an den einen Tisch gesetzt hab und die Süßigkeiten aufgegessen hab und dann zum nächsten Tisch gegangen bin (lachen), aber halt einfach dieses Lockere. War auch dann, ich kann mich leider nicht mehr so wirklich an die Abende erinnern, weil eben sehr viel drum herum war mit Abitur und so weiter. Aber ich kann mich halt noch daran erinnern, dass es eine klasse Atmosphäre war, dass es was sehr schönes zu Essen gab, das Buffet war klasse und halt einfach, man weiß man gehört zu einer Gruppe von Leuten die was Positives tun und das stellt schon so ne positive Grundatmosphäre dar. Was mir so was gefehlt hat war, man war so in den einzelnen Gruppen noch drin. Das heißt jede Aktion saß quasi an einem Tisch, man hat aber nicht, und auch an dem Abend war das so, man hat nicht Kontakt zu andern Personen knüpfen können. Ja hätte man schon, aber es war halt schwierig und es wurde nicht gefördert.

00:12:22-0

Andreas: Würdest du noch mal kurz beschreiben, was deine konkreten Aufgaben waren innerhalb von dem Projekt? Oder in einem Projekt beispielhaft vielleicht auch.

00:12:21-8

Tobias: Ja wie gesagt, ich kann ja nur von den drei Projekten sprechen. Ja das erste wo wir das Schulschiff saniert haben, da war ich einfach nur Mitläufer. Ich wollte auch nicht großartig irgendeine Führungsposition übernehmen. Da hab ich einfach nur mitgemacht, hab mir Aufgaben geben lassen und die Hauptaufgabe war Schleifen und Pinseln quasi. Das war nichts Besonderes. Dann im zweiten Jahr der Fußballplatz, da haben wir den Fußballplatz an der Felder Straße - am selben Ort - saniert. Da war es schon etwas mehr, da musste ich dann teilweise etwas mitorganisieren, dann halt die Materialien besorgen, weil ich spiel Fußball, da haben wir halt den Kreidewagen halt organisiert und so, grob, ich gehörte jetzt nicht zu den Hauptorganisatoren, aber schon etwas mehr der da etwas mehr gemanagt hat und gleichzeitig bei uns die Ranger und die Jugend motiviert hat auch mitzukommen. Einmal zum mit aufbauen, was auch total klasse geklappt hat, da waren 6,7,8 Leute aus unserer Jugend auch mit beteiligt. Und dann auch, wir hatten ja zwei Tage Säubern des Fußballplatzes und Renovieren und Aufbau von neuen Tore und so weiter und am dritten Tag war dann ja sogar Werder da, die halt dann mit den Kindern trainiert haben und so weiter und da hab ich dann auch ne gewisse Position übernommen, weil hab ich einfach die zwei Werder Trainer etwas unterstützt, weil ich halt schon einige der Kinder kannte und dementsprechend. Und dann halt da Schiedsrichter gemacht, die Kinder motiviert, sie eingeordnet damit sie in Gruppen finden und so weiter und den Kindern so etwas auch die Richtung gezeigt, wie man so am Besten sich in einer Gruppe zusammenfinden kann und Aufstellung machen kann und alles solche Bereiche.

00:14:11-4

Andreas: Es gab ja dann immer solche Teams irgendwie auch, wie hast du das mit einer Leitung empfunden oder so, wie war das strukturiert in den Projekten?

00:14:20-8

Tobias: Ja, bei den ersten beiden Projekten war es eben mein Pastor der die organisiert hat. Das war für mich natürlich total gut, weil dann hatte ich einen direkten

Zugang zu ihm. Und er brauchte mich nicht kennenlernen quasi, weil wir kannten uns sowieso schon und er konnte mir alles direkt sagen, weil wir uns mehrmal unter der Woche getroffen haben. Dementsprechend war das da überhaupt kein Problem. Jetzt beim dritten Mal, wo ich diese Stolpersteine gemacht hab, das war ein anderer Organisator, ich weiß jetzt seinen Namen gar nicht auswendig, und das hat richtig gut geklappt, das hat mich echt gewundert, weil ich hab mich dann angemeldet und dann hat er mir ne E-Mail geschrieben. Das Ding war nur, auf der Internetseite war ne falsche E-Mailadresse von mir angegeben, und weil ich nicht geantwortet hab hat er mich dann noch aufs Handy angerufen, genau, wo wir dann das Problem klären konnten, dass das die falsche E-Mailadresse war, dann hat er noch mal an meine richtige E-Mailadresse halt die Sachen gesendet und so wurde ich ohne ihn kennen ohne auch beim Eröffnungsabend dabei so zu sein oder so was. Ohne das wir persönlichen Kontakt hatten wirklich gut eingewiesen, wann ich wo sei sollte und das war echt gut, also das war echt einfach, wurde dann gesagt, dann und dann da sein und dann war ich da, also das klappte wirklich gut, also das hat er echt gut gemacht.

00:15:32-0

Andreas: Und konntest du dich in den Projekten jeweils auch so ein bisschen mit deinen eigenen Vorstellungen mit einbringen? Also das selbst quasi auch bisschen gestalten?

00:15:46-7

Tobias: Nö. Also im Grunde nicht. Ich meine, meine Grundvorstellung, ich hab da eigentlich immer nur so die Grundvorstellung. Ich mach da jetzt mit, weil die Idee war ja bereits vom Organisator, wie gesagt einmal das Schulschiff restaurieren, das heißt schöner machen, das heißt das alte Besprayte da wegschmirgeln und so weiter. Den Fußballplatz den restaurieren und so weiter und was dann die konkreten Vorstellungen sind und Ideen sind, das hab ich im Grunde den Organisatoren überlassen, auch bei den Stolpersteinen, da konnte man halt nichts großartig Eigenes mehr einbringen.

00:16:19-2

Andreas: Du hattest zum Beispiel gesagt, dass bei dem Fußballturnier mit dem Kreidewagen so dass du dann auch Sachen übernommen hast, das waren jetzt aber nicht so unmittelbar quasi deine Ideen, wo du gesagt hast, och man könnte das doch so oder so machen?

00:16:33-2

Tobias: Nee.

00:16:34-1

Andreas: Sondern das war quasi dann einfach nur was wo du eingesprungen bist, oder?

00:16:35-7

Tobias: Ja, genau. Das sind halt bei uns grundlegende Sachen bei uns. Ok zu einem Fußballplatz gehört halt auch Kreide. Jetzt als Beispiel mal. Und ansonsten würde mich gar nix so großartiges einfallen, weil es alles relativ einfache Sachen sind, ich meine wenn man einfach nur mal logisch drüber nachdenkt, was mache ich wenn ich einen Fußballplatz restauriere, man sieht nur eine Wiese wo Müll drauf liegt, dann kommt einem das schon in die Gedanken, gut da müssen zwei

Tore hin, da muss Linien gezogen werden, der Müll muss weg und der Rasen muss gemäht werden.

00:17:02-0

Andreas: Ok, das sind dann nicht solche, wer weiß was für Ideen, die man da entwickeln muss.

00:17:04-9

Tobias: Genau. Ich denke es gibt auch andere Projekte, wo man, ich weiß nicht es gab ja dieses, wo die Straßenlaternen verschönert wurden mit diesem Häkelzeugs da, wo ich denke gut ok da kann man auch eigene Ideen einbringen, über eigene Muster, über vielleicht andere Sachen, dass man nicht Häkelsachen nimmt, sondern irgendwelche, ich hab ja keine Ahnung, aber wo man wirklich die eigenen Sachen mit einbringen kann. Gibts auf jeden Fall, allerdings bei den Aktionen, bei denen ich nun dabei war, war das nicht großartig. Außer vielleicht bei dem Beet was wir gemacht haben, war das eventuell, dass man sagen konnte, ja gut ok, ich hab noch zu Hause ne paar Blumen die kann ich gleich mitbringen und die könnten wir dann da und da hinpflanzen oder solche Sachen oder das könnten wir als Belag nehmen oder so was, aber ansonsten nicht wirklich.

00:17:49-6

Andreas: Wie würdest du denn (..) Kannst du was mit dem Begriff Partizipation anfangen und wie würdest du das beschreiben, Partizipation?

00:17:56-2

Tobias: Theoretisch schon, praktisch nicht mehr. Ich hatte das auch in der Schule, weil ich da auch im sozialen Bereich drin war, allerdings inzwischen hab ich da überhaupt keine Ahnung mehr von.

00:18:04-8

Andreas: Oder was würdest du beispielhaft als Partizipation beschreiben, wenn du jetzt irgendwie sagen würdest, ich kann den Begriff vielleicht gar nicht so unmittelbar definieren, aber das wäre für mich so ein Verständnis von Partizipation.

00:18:20-8

Tobias: Mir ist der Begriff Partizipation viel zu fremd, also wenn mir jetzt jemand so fragt was ist Partizipation, weiß ich gar nicht. Ich weiß dass das in den sozialen Bereich geht, aber kann damit grade nix mehr verbinden.

00:18:34-1

Andreas: Voll in Ordnung gar kein Problem. Genau, noch ein bisschen anderer Bereich ist dieser ganze Social Media Bereich, also wir versuchen ja mit Serve the City auch immer so ein bisschen Facebook und Youtube und Twitter zu füllen. Würdest du sagen, dass das irgendwie einen Einfluss hat auf die Projekte oder wie hast du das (..) benutzt du das in den Projekten irgendwie auch diese Social Media Kanäle?

00:18:58-2

Tobias: Ich denke auf jeden Fall. Weil besonders in der, ich finde es besonders wichtig, dass wir auch die Jugendlichen mit einbezogen werden. Natürlich jeder Altersbereich ist wichtig, aber Jugendliche besonders, weil Jugendliche haben oftmals das Bild, ja gut ok, ist alles beschissen und so was. Sehen nur da das Graf-

fitigesprayte und so was, machen das eventuell sogar selber. Und durch diese sozialen Medien, wo die ja besonders, bei Jugendlichen sehr aktiv sind und sehr irgendwie ja, sehr intensiv genutzt werden, denke ich kann man da wirklich guten Einfluss auch auf Jugendliche nehmen, weil wenn man Jugendliche so einfach so anspricht, denke ich hat das nicht so die Wirkung, wie als wenn sie es über das Internet sehen, weil beim Internet können sie sagen, ja gut ok die sitzen sowieso viel am PC und dann kommen sie auf diese Seiten quasi und wenn man das dann bei Facebook teilt oder sagt "Gefällt mir" dann sehen das die Freunde, die dann automatisch sagen, ja gut ok, das klingt interessant für Bremen etwas Gutes zu tun, kuck ich mir auch mal an, das hat viel mehr Wirkung, als wenn sie jetzt ein Plakat sehen oder auf der Straße angesprochen werden, glaub ich eben, weil die Jugendlichen sich am PC im Internet besser auskennen, eher bereit sind da auch mal paar Klicks zu machen, als jetzt draußen irgendwo extra hinzugehen quasi, allerdings wenn sie sich dann damit erst mal, das erst mal so über das Internet kennengelernt haben sind sie auch eher bereit, dann doch diese Wege zu gehen, zu der Aktion hin oder so.

00:20:24-4

Andreas: Das heißt du würdest schon auch sagen, dass man damit was bewegen kann? Mit dieser Nutzung von Social Media Kanälen?

00:20:27-1

Tobias: Hat man ja bereits, würde ich sagen ne. Weil ich denke schon, dass einige, ich weiß jetzt nicht wie viele, aber ich denke schon das einige über Facebook und solche Sachen, auf Serve the City gestoßen sind, gleichzeitig, zum Beispiel wir. Wie gesagt wir haben ne Jugend und wir haben in der Jugend auch ne Facebook Gruppe. Und wir haben es dann so gemacht, das wir gesagt haben: „Gut ok, hier sind die Aktionen, da und da bin ich dabei und das haben wir dann in die Gruppe reingesetzt.“ Hey wenn du Lust habt mach doch mit und dann konnte die sich das direkt ankucken und mussten halt nichts besonderes machen und so wie ich das jetzt (..)

00:21:04-9

Andreas: Das ihr quasi gesagt habt da sind wir drin schon und da könnt euch quasi zuordnen, um das den Leute noch einfacher zu machen.

00:21:11-1

Tobias: Genau.

00:21:12-5

Andreas: Krass.

00:21:14-1

Tobias: Also die halt direkt einzuladen und besonders ich merk das auch von der Jugendleitung her das ist wichtig, dass man es den Jugendlichen möglichst einfach macht, weil die einfach zu faul sind, sich großartig drum zu kümmern quasi. Sie sind bei den Aktionen gerne dabei, aber vorher wenn sie ne Anmeldung per ich stellts mir nur vor, würde ich ne Aktion anbieten wo ne wo sie sich per Post anmelden müssten, würden bei weitem nicht so viele Anmeldungen kommen, wie als wenn ich es jetzt über ein Doodle Link zum Beispiel mache oder über so ne spezielle Internetseite. Das ist denke ich ein großer Unterschied, weil viele Ju-

gendliche einfach kein Bock haben, so sich da jetzt speziell drum zu kümmern, was halt mir auch in letzter Zeit immer wieder aufgefallen ist.

00:21:53-9

Andreas: Ja cool sehr gut beschrieben - interessant. Was würdest du denn sagen, welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du in Serve the City erkennen, also Elemente wo du sagst, da kann ich aktiv das Gesamtprojekt irgendwie auch mitgestalten. Würdest du da was erkennen?

00:22:12-6

Tobias: Also ich denk, was ich total klasse finde. Es steht jedem frei auch selber ein Projekt zu organisieren und ich denke diese Hauptgestaltungsmöglichkeit liegt bei den Organisatoren selbst. So wie ich es halt auch schon beschrieben hab, bei vielen Projekten. Einige Projekte da wird es auch so sein, dass man da selber mitgestalten kann, aber wie gesagt die Projekte die ich bisher bemerkt habe, war das Hauptgestaltungs (...) die Hauptgestaltungsmöglichkeit bei den Organisatoren. Das heißt entweder sagt man gut ok, ich organisier selber ein Projekt, damit ich eben auch selber meine Ideen vor allem mit einbringen kann oder ich melde mich halt speziell bei Projekten an, wo ich vom lesen her, von der Beschreibung her merke, ok da kann ich auch selber wirklich mit einwirken. Und das gibts bestimmt, aber hatte ich bisher halt noch nicht, aber es war auch nicht so mein wichtiger Punkt, weil ich eben so gedacht hab, gut ok, ich möchte jetzt einfach raus aus meinem Alltag, möchte da rein, möchte einfach was tun, egal ob ich mich da nun selber mit einbringe oder ob ich Aufgaben gewiesen kriege, wo ich merke, die sind aber gut und die müssen erledigt werden, und es ist auch gut, wenn ich die erledige.

00:23:19-4

Andreas: Das heißt es ist für dich nicht unbedingt so entscheidende für dein Engagement, dass du das selbst mitgestalten kannst? Ist das entscheidend oder ist das nicht unbedingt (...)?

00:23:27-7

Tobias: Nö, ist es nicht, nein, wie gesagt, ich war ja bei den ganzen nun dabei (...) . Allerdings mir ist es halt wichtig, dass ich merk dass es wichtig ist, dass ich dabei bin. Weil zum Beispiel, wäre ich nicht da gewesen, wär kein Kreidewagen da gewesen, nur als Beispiel. Dann hätte man das vielleicht mit dem Seil auf den Boden machen müssen oder so was. Aber man hätte es nicht so cool gehabt und nicht so authentisch oder wär ich jetzt bei dieser Gartenarbeit nicht dabei gewesen, dann hätten wir den Garten vielleicht nicht komplett fertig gekriegt oder so was, oder hätten ein paar Blumen nicht platzen können und solche Sachen. Oder beim Holzschiff hätten das nicht komplett fertig gekriegt oder vielleicht nicht so gründlich fertig gekriegt, wo ich gemerkt habe, gut ok, ich arbeite in diesem Bereich sehr gründlich. Wär ich jetzt nicht da gewesen, hätte das ein anderer machen müssen und der hätte dann seine beiden Bereiche behabt und hätte das bei weitem nicht so schnell fertig gekriegt, so dass man (...).

00:24:12-1

Andreas: Das heißt du kannst einen entscheidenden Beitrag leisten?

00:24:08-3

Tobias: Genau, ja, und das denke ich ist auch sehr wichtig. Es war für mich sehr wichtig und ich denke das ist auch für andere wichtig. Einfach das man merkt,

dass man gebraucht wird. Das man, wenn man was Positives tut, dass es auch gut ist dass man dieses Positive tut. Weil wenn das nämlich von nem andern genauso hätte erledigt werden können, dann denkt man, ja gut ok, dann hätte ich auch nicht dabei sein müssen.

00:24:35-1

Andreas: Ja cool. Gibt es noch andere Bereiche, wo du dich engagierst? Also gibts noch andere Sachen, wo du dich aktiv einbringst?

00:24:39-9

Tobias: Ja. Also es ist besonders im religiösen Bereich. Also ich bin evangelisch freikirchlich. Und wie gesagt, ich mach Royal Ranger Arbeit, was ich dir ja schon gesagt hatte. Ich mach da, einmal hab ich ein eigenes Team, von 12-14 Jährigen, die ich da leite. Das sind sechs, sieben, acht Personen, mit denen ich halt einzelne Aktionen mache. Wir treffen uns jeden Freitag und machen da Stammtreff. Ich weiß nicht wie viel du über die Royal Ranger weißt(..)

00:25:04-5

Andreas: So ein bisschen(..)

00:25:02-0

Tobias: Genau wir machen da halt was weiß ich was. Gestern war es jetzt so, dass wir dort, bei uns in der Gemeinde, den kompletten Garten saniert haben, Parkplatz und so weiter. Davor den Freitag haben wir so Wasserraketen gebaut, die man so hochschießen kann. Das Gewinnerteam gewinnt dann was. Start ist nächsten, nee übernächsten Freitag. Nächsten Freitag geh ich mit dem kompletten Team ins Planetarium, wo wir dann halt lernen uns an den Sternen zu orientieren und so weiter, dass wenn man nachts durch den Wald läuft und die Orientierung verliert, dass man sich daran halt orientieren kann. Solche Bereiche. Wie gesagt ich bin Jugendleiter. Wir treffen uns auch jeden Freitag nach den Royal Rangern. Gestern waren wir in Vegesack bei so nem Irelandfestival, wo wir einfach nur zusammen waren, Gemeinschaft gehabt haben. Wir waren schon mal zusammen Kegeln. Wir waren zusammen an der Weser, haben da einfach rumgechillt. Haben eine positive Atmosphäre. (unverständlich) auch so einen geistlichen Input, weil es hat halt einen religiösen Hintergrund, das steht für mich nicht an oberster Stelle, für mich steht an oberster Stelle, die Gemeinschaft, die wir haben, aber eben auch die religiösen Inhalte. Und gleichzeitig natürlich auch für andere da zu sein. Des weiteren bei den Royal Rangers, wie gesagt hab, die junge Leiter. Ich bin Regional Junge Leiter Vertreter. Die Region, das sind mehrere Stämme, also mehrere dieser Royal Rangers Gruppen und dort die Jugendlichen von 14 - 21 Jahren. Die können sich treffen. Und ich bin halt der der das leitet. Zusammen mit einer weiteren Person. Und wir treffen uns halt einmal im Monat. Wie gesagt heute ist wieder dieses Treffen, deswegen heute bin ich in Arsten. Wo sich halt alle 14 - 21 Jährigen treffen können. Aktionen zusammen machen können. Gemeinschaft haben können und halt auch über gewisse Sachen sprechen können. Was ich zum Beispiel (..) . Wir hatten vor zwei Wochen dort ne Aktion wo ich zwei Regionen auch getroffen haben. Wo wir ne etwas größere Aktion zusammen gemacht haben und da hatten wir dann halt auch so ne Abend wo es dann auch, um Themen ging, wo wir dann einfach gesagt haben, ok wer jetzt irgendwo Schwierigkeiten hat oder irgendwo Gebet braucht oder solche Sachen, der kann jetzt nach Vorne kommen und ich war halt einer dieser Leute die Vorne standen und auf den dann die anderen zukommen konnten und da kamen auch Jugendliche auf mich zu, die dann halt ge-

sagt haben: „Dort im Bereich der Beziehung hab ich ein Problem, dort hab ich Schwierigkeiten mit meinen Eltern, dort hab ich Probleme mit meinen Freunden in sozialen Bereichen, dort hab ich Schwierigkeiten im Bereich Sexualität und so weiter und weiß nicht so Bescheid.“ Wo man einfach mit denen zusammen sprechen kann. Dann bin ich halt noch jeden Sonntag im Lobpreis tätig und Kindergottesdienst, nicht jedes Mal, aber auch einmal im Monat grundsätzlich so, wo es dann halt geht um die Kinder, die im Kindergottesdienst sind. Sind auch so zwischen 12 und 20 Kinder dann, um die man sich kümmert. Ja.

00:27:51-1

Andreas: Sehr aktiv.

00:27:51-1

Tobias: Das stimmt. Im Moment muss ich das so etwas zurückschrauben, weil jetzt so die Prüfungszeit angefangen hat, allerdings macht mir total Spaß und ist auch ein wichtiger Ausgleich für mich. Weil ich hab so gemerkt, ok, ich lern sehr viel für die Prüfung. Und dann hab ich zwar noch die gesamten Aktionen, wo ich dabei bin. Das coole ist aber einfach, wenn ich auf diesen Aktionen bin, dann bin ich vollkommen draußen, was ich schon gesagt habe, den Kopf völlig frei und bin komplett draußen. Das ist ein Ausgleich. Das ist zwar auch festgelegte Freizeit quasi, fest geplante Freizeit, aber die ist auch wichtig für mich.

00:28:18-4

Andreas: Das heißt, das würdest du auch beschreiben als das was dir das selbst bringt? Wenn du dich engagierst. Oder wie würdest du das beschreiben?

00:28:28-8

Tobias: Auf jeden Fall. Also es ist für mich, wie gesagt, ein wichtiger Ausgleich zu der Arbeit die ich hab, zu dem Lernen was ich hab, so dem ganzen Stoff den ich da reinkriege. Das macht mir total viel Spaß und ich krieg extrem viele Kontakte dadurch, allein durch diese Aktion jetzt in den letzten zwei Monaten hab ich glaub ich, ich weiß nicht insgesamt, dreißig neue Kontakte nur über diese (..), nur deswegen geknüpft, weil ich eben diese Aktion da mache. Natürlich kriegt man, wenn man die Aktion leitet etwas leichteren Bezug zu den einzelnen Teilnehmern und so ich hab sehr viele neue Leute kennengelernt, die ich jetzt nicht als Freunde nennen würde, weil dazu ist der Kontakt viel zu locker, allerdings trotzdem, die man immer mal wieder sieht und immer mal wieder trifft und zu denen man wirklich so (..), wie gesagt nicht freundschaftlich, aber halt Bekanntenbeziehung hat, quasi, was total klasse ist und was auch richtig gut ist.

00:29:24-2

Andreas: Und was würdest du sagen, was dein Engagement anderen Leuten bringt? Oder denen mit denen du arbeitest bringt?

00:29:28-5

Tobias: Naja. Wenn ich es jetzt mal auf die religiöse Sache beziehe, mit Jugendarbeit. Ich hab zwei Freunde die hab ich erst in die Jugend mit reingezogen und die haben sich jetzt sogar taufen lassen. Die haben mir am Anfang als wir uns kennengelernt haben, ok ich glaub nicht an Gott, weil (..) tätätätätä, war auch vollkommen ok. Und jetzt haben die sogar zu Gott gefunden, was ich total klasse finde, weil es natürlich auch ne Motivation von mir ist. Gleichzeitig ihnen in Lebensbereichen zu helfen, in schwierigen Lebensbereichen zu helfen, wie was weiß

ich, nur mal als Beispiel: Bei den Jungs ein ganz großes Thema "Masturbation" oder solche Sachen "Sexualität", "Freundschaft", wenn ich eine Beziehung zu einer Freundin hab, wie weit kann ich gehen und so weiter oder da hab ich voll Schwierigkeiten mit meiner Freundin oder mit meinen Eltern oder mit meiner Schule oder so was. Und dort denke ich kann ich besonders auch in meinem Alter, weil Jugendliche erzählen lieber was zu nem Gleichaltrigen oder zu nem etwas Älteren, als zu einem viel Älteren, weil ich glaube da ist schon wieder dieses Unangenehme, weil das ist schon diese ganz vernünftige Person, der schon so weit ist und schon so ganz viel weiß. Und ich bin noch so der dumme Jugendliche quasi, so hatte ich auch manchmal das Gefühl. Während wenn das jetzt ein anderer Jugendlicher ist, der eventuell auch noch im gleichen Alter ist und man merkt, der hatte oder der hat auch teilweise noch die gleichen Schwierigkeiten, kann man viel besser mit demjenigen halt reden.

00:30:50-6

Andreas: Da ist dann die Gleiche Ebene.

00:30:52-5

Tobias: Genau. Und da ich dann auch teilweise das Gefühl, dass ich mich besser in die Jugendlichen reinfühlen kann, weil ich eben die Probleme kenne, weil wenn ich jetzt zum Beispiel(..), wenn da jetzt ein vierzig Jähriger kommt, der sich auch gerne mit denen befassen möchte, der hatte nicht die gleichen Probleme, der hatte als er Jugendlich war zwar auch Probleme, in manchen Bereichen vielleicht auch die Gleichen, aber in ganz vielen Bereichen gibts auch Probleme, die Jugendlichen heute haben, die sie vor zwanzig dreißig Jahren, die Jugendlichen nicht hatten, dementsprechend. Und gleichzeitig ja einfach, damit wir eine Gemeinschaft haben und ne tolle Gruppengemeinschaft haben und solche Aktionen haben, muss es jemand geben der sie leitet und wenn ich dann dafür Sorge, dass diese Aktionen entstehen und sie leite und so weiter, dann Sorge ich dafür, dass die Jugendlichen so ein tolles Wochenende, jetzt zum Beispiel heute, haben. Oder auch bei dieser Aktion vor zwei Wochen, wo wir dann in Oldenburg waren, so ne junge Leiter Aktion, wie gesagt, der beiden Regionen, das muss natürlich organisiert werden und die Jugendlichen waren total begeistert davon, von der Aktion, waren auch richtig gut dabei und haben auch hinterher gesagt, dass das richtig toll für sie war und dann kann man sagen, ja krass ok, ich hab dafür gesorgt dass die Jugendlichen ein tolles Wochenende hatten, dass die sich da in den Bereichen vielleicht weiterentwickelt haben, dass die neue Kontakte geknüpft haben, das find ich auch total genial, wenn ich dann sehe, dass die Jugendlichen bei den Aktionen zusammenfinden. Und so fördere ich den Freundschaftsprozess und die Freundschaftsbereiche von Jugendlichen und das ist natürlich total genial.

00:32:16-6

Andreas: Ja voll cool. Welche Rolle meinst du spielt Glaube und Religiosität für Engagement auch von Serve the City, was spielt das für dich für eine Rolle? Wenn du dich bei Serve the City engagierst? Glaube Religiosität spielt das eine Rolle?

00:32:30-7

Tobias: Also es hat eine sehr große Rolle dafür gespielt, dass ich überhaupt zu Serve the City finde. Wie gesagt, wäre mein Pastor nicht da gewesen, hätte ich gar nicht zu Serve the City gefunden. Glaub ich nicht und ich wüsste auch bis jetzt noch überhaupt nix davon. Ich denke auch gleichzeitig merkt man so, merke ich

so, im religiösen Bereich, man hat halt gewisse Vorbilder, die halt sozial eingestellt sind. Und dementsprechend, man findet die Klasse, wie gesagt, das sind Vorbilder und dementsprechend versucht man das auch zu übernehmen. Man versucht halt eben auch, halt eben sozial aktiv zu werden, sich sozial zu verhalten und denkt dann, wenn man so eine Aktion sieht, hey das geht genau in die Richtung. Man identifiziert sich damit und ist halt offen dafür. Das soll jetzt natürlich nicht heißen, dass alle die nicht religiös sind asozial sind oder so was oder nicht sozial eingestellt sind, allerdings seh ich doch einen gewissen Unterschied. Ich merk das ganz oft, dass einfach das soziale Verhalten komplett unterschiedlich ist. Ob ich jetzt nun im Ranger und christlichen/religiösen Bereich unterwegs bin oder ob ich nun bei der Arbeit bin oder in der Schule war, das waren große Unterschiede. Das find ich sehr schade, das ist nun mal so.

00:33:53-2

Andreas: Würdest du sagen, dass Glaube und Religiosität irgendwie wichtig ist um Gesellschaft mitzugestalten? Also was kann Glaube und Religiosität irgendwie da auch tun, als Mitgestaltungselement in Gesellschaft oder als Impulse?

00:34:17-0

Tobias: Es muss nicht sein. Also Religion ist keine Voraussetzung für eine positive Gesellschaft, weil man sagt ja auch bei Serve the City. Glaube soll dort nicht die erste Rolle spielen und es ist ja auch keine religiöse Aktion. Trotzdem glaube ich, dass da sehr viele religiöse Mitarbeiter dabei sind, da bin ich von überzeugt. Und ich glaube, dass Religion solche sozialen Bereiche stärken kann und auch unterstützen kann und auch vereinfachen kann. Man sagt, ok man hat eine religiöse Basis, wo viele Soziale drin sind und dann kommen von Außen welche dazu, egal ob sie nun religiös sind oder nicht. Man sieht eine Gruppe, die was Positives macht, dann sagt man, gut ok, da möchte ich auch mithelfen, dass etwas Positives (..) . Aber man muss halt erst mal dieses Basis haben, auf der man dann aufbauen kann. Und so denke ich, wie gesagt, es ist keine Voraussetzung, es gibt auch soziale Bereiche und Aktivitäten und so weiter ohne Religion und auch wahrscheinlich ja auch, eventuell auch viele Bereiche, wo gar keine religiösen Inhalte vorhanden sind. Wo nicht mal die Person, die da mithelfen religiös sind, was ja auch vollkommen gut ist und auch ok ist, aber trotzdem glaube ich, dass die Religion, dass wirklich fördern kann und auch der entscheidende Funke sein kann. So dass man sagt, ok man hat jetzt die Basis eventuell mit diesen religiösen Leuten gebaut und jetzt können von Außen da welche hinzu kommen, egal ob religiös oder nicht.

00:35:40-1

Andreas: Würdest du sagen, dass dein Engagement, jetzt auch innerhalb von Serve the City, dass das was in Bremen verändert hat?

00:35:47-4

Tobias: Ja auf jeden Fall.

00:35:53-8

Andreas: Wie würdest du das beschreiben?

00:35:53-8

Tobias: Ich denke, wenn man selber eine Aktion gemacht hat, man sollte nicht so aufs Gesamtbild gucken: Hab ich jetzt insgesamt an Bremen was verschönert. Weil Bremen ist es egal, ob nun dieses Holzschiff sauber ist oder nicht, grundsätz-

lich. Wenn man sich aber die Kindern anguckt, die das total klasse finden, dass das Holzschiff wieder komplett sauber ist und so weiter. Wenn man sich dann mal dieses Gesamtbild anschaut, dieser Kindergarten vorher und dieser Kindergarten nachher, quasi nach der Säuberungsaktion. Natürlich der Kindergarten sieht so noch gleich aus, einzig dieses Holzschiff, was dann doch, was ja ziemlich groß war, was auch ein ziemlich ein zentraler Punkt war, das sah hinterher sehr viel freundlicher aus. Das heißt es gibt ein positiveres Bilder quasi. Und die Kinder haben einfach mehr Spaß. Wenn man sich jetzt die Fußballaktion anguckt, denkt man, total klasse, ja ok, es war einfach schön. Auch danach die Tage, nach der Aktion noch mit dem Fahrrad da dran vorbeizusehen, weil man immer Kinder gesehen hat, die auf dem Platz halt Fußball spielen. Das heißt diese Kinder haben jetzt die Möglichkeit Fußball zu spielen, die sie vorher zwar auch hatten, allerdings nicht so schön, die hatten nicht diese tollen Tore, die mussten das da mit Jacken hinlegen. Die hatten keine Außenlinien, wo ich dann schon gedacht habe, ja toll, das hätt ich früher auch gerne gehabt, quasi so ne. Und wenn man das so speziell sieht, dann natürlich verändert man auf jeden Fall was. Und auch der Garten der da am Behindertenheim verändern wurde, es sieht einfach schöner aus und das ist total klasse.

00:37:16-7

Andreas: Was meinst du wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Also was hat Serve the City so allgemein für eine Funktion in Bremen? Könntest du da was zu sagen?

00:37:26-4

Tobias: Wie meinst du das?

00:37:30-6

Andreas: Nehmen Leute Serve the City in Bremen wahr? Würdest du das vermuten, dass das eine starke Wahrnehmung in Bremen hat und wie würden Leute das vielleicht beschreiben?

00:37:50-9

Tobias: Ich glaube dass das noch nicht so bekannt ist. Also ich glaube wenn ich (unverständlich), wenn ich jetzt Leute auf der Straße einfach mal ansprechen würde: Kennen sie Serve the City und so weiter. Würden bei weitem die Meisten sagen: Nee, kenn ich nicht. Glaub ich einfach mal. Eventuell würden ein paar sagen, ja hab ich vielleicht mal von gehört, das man da einen trifft der da wirklich mitgewirkt hat, ist ja unwahrscheinlich. Ich meine, wir haben es jeden Mal gesagt. Man wird natürlich manchmal drauf angesprochen, wie zum Beispiel bei der Aktion Stolpersteine, wenn man da geputzt hat, dann kamen die dazu und haben gefragt: Wie kamt ihr denn dazu das jetzt zu machen? Und da hat man natürlich gesagt, ja wir sind hier von Serve the City und machen die Aktion, deswegen weil und dies und jenes. So haben die natürlich zumindest schon mal von gehört, das ist ganz cool, aber ich glaube das wars dann bei den Meisten auch, das ist eher unwahrscheinlich, dass die dann nachfragen. Und ich glaube wirklich (..), ich weiß es nicht, aber glaube das die meisten Leute wirklich über Gemeinden oder so was, so ähnlich wie ich zu Serve the City gefunden haben. Das die gesagt haben, ja gut ok, da ist jetzt (..) irgendeiner ist darauf gestoßen und hat gesagt: Hey, das ist was, was total klasse ist, könnt ihr hier auch mal den Rest der Gemeinde oder was auch immer einladen und so kamen die Leute dann dazu, das heißt das sind mehr so die einzelnen Bereiche, wo dann doch Gruppen dann da zusammen

kommen. Aber ich denk das ist auch schwierig so was dann populär zu machen. Wie gesagt durch Plakate und so was natürlich, bei uns wurde dann auch gesagt: Ja hängt Plakate in der Schule auf und so weiter. Allerdings das ist dann auch schon wieder was, wo ich dann sage, ja gut ok, die Jugendlichen sehen es dann quasi und auch die Menschen sehen es und denken: Hey, das ist gut das Leute so was machen. Vielleicht. Oder auch wenn sie welche sehen, die das dann (..), dann fragen: Hey, warum restauriert ihr jetzt das Schulschiff? Ja, wir machen hier von Serve the City. Dann sagen die: Ja finden wir total klasse. Gehen nach Hause und das wars dann auch wieder quasi.

00:39:43-4

Andreas: Und dann haben sie mal von gehört und dann weiß man auch nicht, ob das irgendeinen Einfluss hatte?

00:39:47-6

Tobias: Ja.

00:39:48-3

Andreas: Sehr cool. Damit sind wir auch am Ende. Du kannst noch was zu Serve the City sagen, was du schon immer sagen wolltest. Musst du aber auch nicht.

00:40:03-0

Tobias: Naja, also ich denke Serve the City ist einfach eine Aktion die ich wirklich empfehlen kann, für jeden im Grunde, weil es gibt ja keine Altersbegrenzung, es gibt auch kein Mindestalter. Ich kanns nur wirklich empfehlen das mal auszu-probieren, weil einfach so eine positive Atmosphäre da ist, weil es einfach schön ist anderen was Gutes zu tun. Man sagt: Na toll, das ist noch ein Nachmittag, wo ich arbeite, aber das ist keine normale Arbeit, sag ich jetzt mal. Wo ich mal sag, mach ich mal, dann hab ich es hinter mir, sondern ist eine Arbeit, wo man sagt: Ok, cool, ich hab jetzt wirklich was Positives gemacht und ich hatte einen tollen Nachmittag. Ich hatte selber was Tolles davon. Das war auch ein Grund warum ich den Beruf gewählt habe, weil ich da mir so denk, ja gut ok, ich hoffe das da so gut wie möglich da ansetzen kann. Ich möchte anderen was Gutes tun und dadurch selber ein positives Gefühl haben. Das heißt ich möchte ein positives Gefühl durch meine Arbeit kriegen. Ich möchte sagen, ok ich kann was Gutes tun. Und das hat man halt in Serve the City auf jeden Fall. Das man sagt: Ich tu anderen was Gutes und gleichzeitig geht es einem danach auch besser und auch während der Aktion, man hat einfach einen tollen Tag.

00:41:01-0

Andreas: Sehr cool. Vielen Dank!

C.10 Interview Lena

C.10.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Lena¹¹
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 19.04.2014
Beginn: 15:07 **Ende:** 15:45 **Dauer:** 38 Minuten
Ort: Büro des Interviewers
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: m
Jahrgang der/des Interviewten: 1993
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2011, 2012, 2013, 2014
Projektleitung: Nein
Beruf/Tätigkeit: Auszubildender
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Lena machte sich extra für das Interview vom anderen Ende der Stadt auf den Weg.

Interviewatmosphäre:

Lena taute im Verlauf des Gesprächs immer weiter auf. Sie fasste die Fragen sehr einfach auf.

Interaktion im Interview:

Lena nahm die Frage sehr stark als Gesprächsanregungen auf und äußerte am Ende, dass ihr das Gespräch eine interessante Reflexion ermöglicht habe.

C.10.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Am Anfang würde mich mal interessieren, du hast ja bei Serve the City mitgemacht, dass du mir kurz mal beschreibst, wie du überhaupt auf Serve the City gekommen bist und was du gemacht hast?

00:00:19-2

Lena: Wie ich darauf gekommen bin war ganz einfach, an der Uni hat eine Mitstudentin eine E-Mail rumgeschickt und gesagt: Serve the City findet statt, mach doch mal mit. Und da ich sowieso schon länger überlegt hatte, mich zu engagieren und vor allem auch ein bisschen raus zu kommen, so in die Stadt, da hab ich die Gelegenheit dann wahrgenommen und mich da registriert und war dann bei den Suppenengeln.

¹¹ Alle Namen wurden anonymisiert.

00:00:51-4

Andreas: Du warst bei den Suppenengeln?

00:00:51-7

Lena: Und hab dort die Essensausgabe mit vorbereitet und Kaffee ausgeschenkt.

00:00:59-7

Andreas: Das war deine erste Aktionswoche, wo du mitgemacht hast?

00:00:56-7

Lena: Ja, das war die erste.

00:01:04-6

Andreas: Wieso hast du dir gerade dieses Projekt ausgesucht? Also gab es da einen bestimmten Grund?

00:01:01-3

Lena: Ja, ich hatte eben vor nem halben Jahr oder so schon mal ein bisschen gesucht, was man denn so machen kann, wenn einem irgendwie so dieses, ich engagiert mich für was und erlebt noch mal was anderes in meiner Freizeit, was man so machen kann. Und da hatte ich verschiedene Möglichkeiten und die Suppenengel waren tatsächlich auch dabei, weil ich auch bisher in Hannover immer eher mich in die Richtung Flüchtlingshilfe engagiert hab und mal was anderes machen wollte. Weil eben mein Studium halt eben auch ein bisschen in die Richtung geht und dann dachte ich mir, kuck ich noch mal wo anders rein. Und da dann dieses Projekt eben auch bei Serve the City eingetragen war, dachte ich mir, passt doch gut, wolltest du eh schon machen und dann hab ich mich dafür entschieden.

00:01:47-8

Andreas: Gabs irgendeine Begebenheit oder irgendeine Situation, wo du sagen würdest, an dem Tag wo du dich engagiert hast, die für dich sehr einprägsam war, die irgendwie besonders war?

00:02:01-3

Lena: Kein bestimmter Moment, aber über die ganze Zeit her, die Gesichter würde ich sagen. Weil ich halt schon ein zwei Stunden da stand und Kaffee ausgegeben hab, aber in dieser Zeit sind so viele Gesichter einfach an einem vorbeigezogen und halt auch, sag ich mal, vom Leben geprägte Gesichter. Hat mich noch eine gewisse Zeit begleitet so und ja hat mich berührt, würde ich sagen.

00:02:31-0

Andreas: Ja, krass. Könntest du beschreiben, was so deine Grundmotivation war, dich bei Serve the City zu engagieren? Also so allgemein, so ein Engagement zu starten?

00:02:45-7

Lena: Ja, ich hab irgendwann (..), also ich bin erstens sehr gern aktiv und mach irgendwie Sachen noch neben dem Studium und dann hab ich auch irgendwann gemerkt, es tut mir persönlich richtig gut, wenn ich was mache, wofür ich jetzt nichts geldlich oder so kriege, sondern mich einfach so für andere zu engagieren, weil ich immer so denke, wenn jeder ein bisschen was macht, dann wird die Welt ein bisschen besser. Also tatsächlich auch so in dem globalen Blick. Und ich

glaube, die Suppenengel haben mich da auch angesprochen, weil das einem einfach jeden Tag, wenn man durch die Stadt geht, begegnet. Menschen die jetzt entweder obdachlos sind oder auch sonst einfach halt nicht das Geld zum Leben haben und ich glaub das ist einfach, das lebensnahe gewesen, an dem Projekt, was mich da angesprochen hat. Und außerdem auch ist ja noch eine andere Komponente noch dabei, dass einfach so viele Lebensmittel einfach weggeschmissen werden und die gehen ja einfach zu den Supermärkten und holen die Sachen, die man noch super essen kann, aber keiner mehr verkaufen darf. Und deshalb verbindet es so zwei Sachen, die mir am Herzen liegen.

00:04:07-0

Andreas: Cool, ja das ist eine besondere Verbindung bei denen, die das machen, das ist sehr cool, dass sie das so gut nutzen, diese Ressourcen, die einfach da sind.

00:04:17-2

Lena: Ja, es kommt ja immer wieder raus, auch wie viel Tonnen Lebensmittel weggeschmissen werden, hab ich grade jetzt gehört, dass irgendwie das Haltbarkeitsdatum für Nudeln und Reis oder so abgeschafft werden soll. Damit nicht mehr so viel weggeschmissen werden muss.

00:04:28-4

Andreas: Das macht auch eigentlich sehr viel Sinn.

00:04:30-6

Lena: Das macht Sinn.

00:04:30-6

Andreas: Nudel und Reis, wahrscheinlich nie kaputt gehen. Ja interessant. Aber hattest du irgendwelche Erwartungen oder Wünsche so an den Tag? Wie du so da reingegangen bist?

00:04:43-6

Lena: Ja ich glaube ich hatte schon die Erwartung, dass es mir irgendwas Erfüllendes gibt und dass ich nette Menschen kennenlerne. Das war so. Das ist mir dann irgendwann auch aufgefallen, dass es dafür vielleicht (..), also es war jetzt nicht so das Projekt, wo man ne große Gruppe hat, mit der man zusammen arbeitet, weil da waren außer mir noch eine Mutter und ihre Tochter, so als Serve the City Leute, und sonst eben die die das auch sonst machen, als ein Euro Job oder freiwillig ehrenamtlich, glaub ich. Aber das war trotzdem sehr schön, also nicht so, wie ich es am Anfang irgendwie gedacht hatte, halt ne größere Gruppe von jetzt Gleichgesinnten, also welche die sich auch für Serve the City entschieden haben, aber es war trotz allem sehr nett in dieser kleinen Gruppe auch und die Leute kennenzulernen die das so ein bisschen zu ihrer Mission gemacht haben. Und sonst ich hatte mir gedacht, dass es vielleicht auch ein Sprungbrett sein kann für mich, dann zu sagen: Hey, dass kann ich doch regelmäßig weiter machen. Dazu ist es bis jetzt noch (..), also ich war jetzt noch nicht wieder da, aber das hoffe ich passiert noch.

00:06:06-7

Andreas: Ja, ok. Hast du an dem Tag irgendwie so Feedback bekommen, von den anderen Mitarbeitern oder von den Jungs und Mädels die da so rumlaufen? Hast du da so ein Feedback bekommen, für das was du machst?

00:06:21-0

Lena: Also so, die da sonst arbeiten, haben einem natürlich schwer gedankt dafür, dass man da war und gesagt, dass man gerne wiederkommen kann, aber sonst direktes Feedback.

00:06:44-2

Andreas: Oder sonst so eine Reaktion?

00:06:44-2

Lena: Dankbarkeit der Menschen die da vorbeigekommen sind, ja das schon. Ich überleg grad. Ein paar anderen denen ich es erzählt hab, dass ich halt hingeh, da kam die Reaktion, in die Richtung, oh das wollte ich eigentlich auch gerne machen, aber dann hatte ich keine Zeit. Das ist bei uns immer so. Zu viel "keine Zeit", aber das waren die Reaktionen von Mitstudenten.

00:07:16-9

Andreas: Gabs auch etwas was störend war oder was du als negativ erlebt hast an dem Tag?

00:07:24-6

Lena: Also, manche sag ich mal, der männlichen Besucher, waren schon etwas forsch, aber das wurde mir auch gesagt. Dass die dann sehr fordernd sind so und ja eben, nicht so das "Danke Lächeln" dazu kommt, aber das hat mich jetzt eigentlich nicht so groß gestört, weil das hab ich erwartet. Das kann ich auch verstehen, insofern das hat mich nicht gestört.

00:07:54-9

Andreas: Würdest du denn sagen, dass du da an dem Tag etwas erlebt hast oder das dich das oder was so ganz anders ist zu dem was du so alltäglich erlebst?

00:08:07-7

Lena: Ja, also für mich ist es immer schon bisschen so aus unserer Bubble in der Uni rauszukommen, das ist immer ..., also einfach mal in die Stadt zu fahren und das ist einfach schon mal .. tut gut. Und dann was wirklich, wie ich schon gesagt hatte, so ein bisschen die Gesichter, die an einem vorbeigezogen sind und dass dann einfach so ein Moment ist, wo noch mal die Wut hoch kommt dann, soziale Ungerechtigkeit und alles was damit zusammenhängt und man sich erstens fragt: Warum passiert von staatlicher Seite nicht mehr? Und auch zweitens: Warum engagier ich mich selber nicht öfter oder auch Menschen um einen herum.

00:09:05-6

Andreas: Kommt ja auch in dem Moment sehr dicht an einen ran ne?

00:09:10-2

Lena: Ja auf jeden Fall.

00:09:13-6

Andreas: Das ist viel unmittelbarer, als wenn man da so am Bahnhof dran vorbei läuft, so.

00:09:15-4

Lena: Ja und danach hatte ich auch das Gefühl hab ich ein bisschen anderen Blick, wenn ich durch die Stadt gehe, auch wenn man so den ein oder anderen wieder trifft, auch. Das hat sich schon geändert.

00:09:30-6

Andreas: Was meinst du denn allgemein ..., was würdest du denken, warum sich Leute bei Serve the City engagiere?

00:09:40-5

Lena: Also einmal glaub ich, dass dieses Gefühl was tun zu können und auch was tun zu wollen, viele haben. Weil es einfach auch (..), also ich hab auch das Gefühl, dass ich weiterhelfe zum Beispiel mit dem Job, als studentische Hilfskraft, den ich mache, aber es ist einfach völlig anders, wenn man etwas aus(..), ja ohne Bezahlung, direkte gegenständliche Bezahlung mach, denk ich mal. Und ich glaub das haben schon viele, vielleicht wenn es Studenten sind, oft so dass man nicht groß spenden kann, geldlich irgendwo hin, sondern dass man dann einfach bisschen Zeit spendet, so zu sagen für irgendwas. Und dann glaub ich, dass der Gemeinschaftsaspekt und zusammen was tun, neue Leute kennenlernen. Das hatte ich auch so ein bisschen das Gefühl wird auch ein bisschen beworben, in dem Projekt. Und das ist auch glaub ich ein großer Punkt, warum man das macht. Und irgendwie auch so dieses, es ist eine Aktionswoche, hat glaub ich einen gewissen Reiz, vielleicht auch für die, die sagen, ich hab nicht Zeit das jede Woche zu machen, aber einmal so in dem Gefühl, dass sich so viele drum rum auch engagieren, weil dann denke ich hat man noch bisschen mehr das Gefühl, dass man was bewegt, wenn es so konzentriert ist, auf einen Punkt.

00:11:08-1

Andreas: Wie viel hast du denn von der Aktionswoche drum herum noch mitbekommen? Also hast du noch andere Sachen (..)

00:11:14-5

Lena: Nicht viel, also ich wäre gerne zu den Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen gegangen, aber war halt nicht möglich an den Terminen. Das fand ich schade, weil ich jetzt halt so diesen großen wir machen was zusammen, Großaktion, Gemeinschaftsaspekt, den hatte ich nicht so, deshalb wars mehr für mich und für die Leute die an dem Tag eben dann da waren. Ich hab so ein bisschen (..), da kamen ja noch E-Mails, mit Videos und so, da hatte mir auch eben jemand so einen Link geschickt, weil ich in dem einen Video tatsächlich zu sehen war. Und das hätte ich sonst auch gar nicht mitgekriegt, insofern das wäre sozusagen mein Wunsch für das nächste Mal, wenn ich mitmache, dass ich so ein bisschen von den Rahmenveranstaltungen, von diesem Serve the City Gefühl, was ich glaube was da war, das war das Gefühl von den Internetinformationen, die ich hatte, aber da will ich beim nächsten Mal noch mehr mitkriegen, eben weil es anders ist, als wenn man sich so ganz für sich selbst entscheidet, jetzt mach ich mal das und das. Ein bisschen glaub ich hat man vielleicht auch, mehr so das, ich bin dazu aufgerufen, aber in der andern Weise auch verantwortlich, das jetzt zu machen, weil es sind mehr Leute, die da noch mit drin hängen sozusagen, weil wenn dann die alle nicht auftauchen in der einen Gruppe, wenn das nicht funktioniert, das glaub ich hilft dem Projekt auch, dass die Gruppe (..), viele Leute machen es zusammen in einem.

00:12:49-0

Andreas: So eine positive Gruppendynamik, die sich dann so erzeugt.

00:12:51-2

Lena: Ja, das denk ich schon.

00:12:54-5

Andreas: Würdest du noch mal kurz beschreiben, was du an dem Tag konkret in dem Projekt gemacht hast.

00:13:02-1

Lena: Ja, ich kam gegen Mittag, eins oder so, dort hin, dass ist da in der Lloyd-passage, da hatten die jetzt für den Winter so ne ehemalige Kantine zur Ausgabe, sonst fahren sie mit dem Fahrrad rum. Und ich hatte erwartet, dass ich jetzt noch Gemüse schnibbeln muss, aber das war schon alles fertig in der Morgenschicht und wir musste quasi nur noch aufbauen zur Ausgabe. Da hab ich so ein paar Kuchen in Tüten gepackt und dann tatsächlich Kaffee ausgeschenkt. Also es ist so ne wirklich großer Unterschied zwischen so einer trivialen Sache die man macht und zwischen dem Eindruck den es hinterlässt. Und dann haben wir noch ein bisschen aufgeräumt und dann wurden die Sachen auch irgendwo anders abgewaschen glaub ich. Weiß nicht, ob die so Großküchenabwasch Sachen hatten, da war ich dann aber nicht mehr dabei, weil auch in diesem Fall war es zwar schon gut, dass ich da war, aber es war jetzt nicht so, dass unbedingt die Hilfe noch gebraucht wurde, sag ich mal. Das hätten die auch so gewuppt. Und da hatten die (..), ich wär nachher noch mitgekommen, aber da meinten sie auch, wir müssen die Sachen nur noch in die Spülmaschine tun und das ist jetzt nicht mehr nötig. Also es war jetzt nicht so der Fall, in dem man so das Gefühl hatte. Hier fehlt jetzt so ganz ganz ganz dringend was. Natürlich trotzdem ist Hilfe ist immer gut, aber so.

00:14:40-4

Andreas: Und das heißt, das Team das war dann schon so ein sehr bestehendes festes Team und du bist dann quasi nur dazu gekommen für die Zeit, in der du dich engagiert hast?

00:14:49-5

Lena: Ja, also ich weiß nicht, da waren vier fünf Leute glaub ich, die da regelmäßig sind. Ich weiß nicht von jedem, ob das jetzt ehrenamtlich ist oder wie auch immer, aber waren teilweise ehrenamtlich, teilweise so ein Euro Jobs. Das war halt eben die Sache, die ich vielleicht anders erwartet hätte, dass es halt mehr so eine neue Gruppe ist, die alle gucken und gar nicht wissen wohin und bisschen noch suchen noch, aber nicht so schlimm.

00:15:19-1

Andreas: Das heißt, dadurch dass das auch so eine etablierte Geschichte war, hast du jetzt auch nicht die Möglichkeit dich da mit eigenen Vorstellungen einzubringen oder Ideen reinzubringen?

00:15:27-1

Lena: Nee, also, auch sicherlich, ich war jetzt ja nur ein Mal da, und das ist eben ne Sache die kontinuierlich läuft. Insofern guckt man ja auch erst mal, wie läuft es hier und so weiter, und da hatte ich schon das Gefühl, dass das relativ eingespielt

war, also hier ist die und die Ausgabe, da ist das und das, und mit den Hygienevorschriften zum Beispiel halten wir es so und so.

00:15:52-8

Andreas: Dann alles klare Ansagen.

00:15:55-6

Lena: Ja aber das war aber nicht so strickt, wie man das ja wahrscheinlich erwartet, also es ist schon eine lockere Atmosphäre, aber halt bekannte Abläufe in die man sich (..), bei einem Mal, da würd ich es mir auch nicht rausnehmen, sozusagen, schon groß Veränderungen vorzuschlagen, aber ich glaube wenn man sozusagen öfter kommt, dann kann man das sicher machen, also nicht das die so abgeblockt hätten zu allem was man sich so gedacht hat.

00:16:21-1

Andreas: Wie würdest du denn den Begriff Partizipation (..) oder was hat das für eine Bedeutung, was weckt das so sofort für Assoziationen bei dir, Partizipation?

00:16:34-2

Lena: Es steht dafür, Ideen in die Praxis umzusetzen. Weil man sich viele Sachen denkt und seine Einstellung hat. Sozusagen das heißt dann (..) . Für mich heißt das immer noch so bisschen, auf die Straße gehen, jetzt mal so ausgedrückt, und was zu machen. Obwohl das ja mit Internet und so weiter tausend Arten von Partizipation gibt, aber für mich ist die Sache, rauszugehen zusammen mit anderen Leuten, gehört dazu und ja auch so ein bisschen anzupacken, also wirklich.

00:17:14-7

Andreas: Gibts Beispiele, wo du sagst, dass ist für mich so ein Ausdruck, vielleicht aus so aus deiner Lebensrealität, von Partizipation?

00:17:25-8

Lena: Also in Serve the City auf jeden Fall, was ich jetzt neulich hatte war an Ostern, wir haben in Hannover so einen Kreuzweg gemacht, durch die Innenstadt, zu den Rechten der Flüchtlinge. So ein bisschen Aufmerksamkeit und drüber nachdenken war das mehr. Also das war jetzt nicht irgendwas machen politisch, sondern durch die Straße gehen. Das ist für mich Partizipation, also Teil von einer größeren Sache zu sein, sag ich mal und aktiv irgendwas machen.

00:18:14-8

Andreas: Da so einen aktiven Einfluss drauf auszuüben oder so.

00:18:19-8

Lena: Ja, dass man auch so ein bisschen selber das Gefühl hat, ich hab was bewegt oder ich hab mitgeholfen etwas zu bewegen.

00:18:30-7

Andreas: Du hast es eben auch schon mal angesprochen, das ist was was uns ja bei Serve the City auch viel beschäftigt. So dieser ganze Social Media Bereich Facebook, Twitter, Youtube, wo wir versuchen ja auch die Kanäle irgendwie so ein bisschen zu bedienen. Was würdest du sagen, nutzt du das auch für dein Engagement? Spielt das ne Rolle für dein Engagement, diese Kanäle zu bedienen oder dich damit zu beschäftigen.

00:18:55-6

Lena: Für mich eher weniger, weil ich finde die konstante Internetpräsenz von allem und jedem eher anstrengend, weil es auch, ich würd sagen, auch so viele Kanäle sind, dass es mich so ein bisschen überfordert in dem Sinne, weil man immer überall erwartet wird und präsent sein muss und so weiter. Und ich konzentrier mich da manchmal bisschen lieber auf das vor meiner Tür. Ich sehe aber auf jeden Fall, dass es große Einflüsse hat und dass das wachsen wird, und das man über Social Media einfach mobilisieren, Informationen verbreiten und Menschen zusammenkriegen kann, auf jeden Fall. Und das hat man find ich auch gemerkt, dass Serve the City sich bemüht, da über die verschiedenen Kanäle aktiv zu sein und für mich in diesem Fall war es gut, weil ich halt physisch nicht so die Möglichkeit hatte zu den Treffen halt zu gehen, sondern mir dann auch noch mal das eine Video ankucken konnte, um so ein bisschen auf ne Art dabei zu sein. Aber wie gesagt, mein Lieblingsmedium ist es nicht.

00:20:15-0

Andreas: Ja, aber du würdest schon sagen, dass man damit was bewegen kann, schon was bewirken kann.

00:20:20-5

Lena: Ja, das würde ich auf jeden Fall sagen. So im Hinblick auf, bisschen größer vielleicht als Serve the City, die letzten Sachen in der Ukraine oder im arabischen Frühling. Hatte ich neulich gelesen, dass man vielleicht nicht sagen dass es eine Revolution verursachen kann, aber auf jeden Fall vorantreiben, ja Menschen zusammenbringen kann. Ja glaub ich auf jeden Fall.

00:20:49-8

Andreas: Ja interessant. Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du in Serve the City erkennen? Wo du sagst, da kann ich selbst quasi dieses Projekt aktiv mitgestalten.

00:21:04-7

Lena: Also erst mal hatte ich das Gefühl, das ist nicht so kompliziert selber ein Projekt anzumelden. Ich habs mir nicht genau angekuckt, aber es sah so aus als sei es ziemlich einfach zu machen. Und das heißt, wenn man so eine Idee hat, kann man die auch einbringen. Das denke ich ist ein sehr gutes Konzept, weil es das ganze Projekt weiterentwickelt und offen ist für eben diese Partizipation, die man haben möchte. Und sonst war ich ja jetzt erst in einem Projekt, wo ich, wie gesagt, jetzt nicht so sehr persönlich mitgestalten konnte, aber ich hatte das Gefühl in ein paar andern Projekten, wo es auch um die Gestaltung von bestimmten Orten ging oder so, kann sich da jeder sicherlich also mit seinen Ideen einbringen.

00:21:50-1

Andreas: Wie wichtig ist dir das denn? Also wie wichtig ist dir das für dein Engagement, dass du das aktiv selbst mitgestalten kannst?

00:22:03-5

Lena: Es ist mir wichtig in der der Hinsicht, dass man sich bei seinem Engagement wohlfühlen muss und vollkommen ..., vielleicht nicht immer vollkommen, aber so gut es geht dahinter stehen muss. Im Hinblick auf Ziele ist das wahrscheinlich eher einfacher, aber auch die Methoden, die die Ziele erreicht werden.

Kann ich aus meiner Erfahrung zum Beispiel sagen, ich hab eben also in so einer Unterkunft für Flüchtlinge gearbeitet und da mit Kindern so Nachmittagsprogrammgestaltung gemacht und auch Hausaufgabenhilfe. Und da gibt es ja eintausend Möglichkeiten das zu gestalten, was für eine Art von Spielen man macht, ob man die Kindern trennt, zum Beispiel nach Alter oder Geschlecht, je nachdem wie auch der kulturelle Hintergrund ist. Und wenn da eben, sag ich mal, Methoden eher angewendet werden, ich glaub die Ziele, da zu helfen und das Besten zu machen, hat jeder, aber die Auffassung da kann sehr unterschiedlich sein. Und dann etwas freiwillig zu machen, was man eigentlich nicht unterstützt, das geht nicht. Und da ist die Unterstützung sehr wichtig. Eine Sache die mir in meinem kurzen Serve the City Nachmittag da aufgefallen ist, ist zum Beispiel, dass sehr viele einzelne Sachen in Plastiktüten verpackt wurden, so zum ausgeben. Damit auch jeder Eins kriegt. Die machen das schon aus einem Grund, aber mir tat es in dem Moment einfach ein bisschen weh, so viel Plastik zu verbrauchen. Und das wäre zum Beispiel eine Sache, wo ich sagen würde, kann man das nicht anders lösen? Weiß ich nicht, die Leute bitten ihre einen Tüten mitzubringen, so was in der Art. Also da hab ich (...), man reflektiert ja über das was man macht, insofern das wär so eine Sache gewesen, wo ich meinen persönlichen Input gerne mal losgeworden wäre.

00:24:04-1

Andreas: Sehr gut. Gibts noch andere Bereiche, du hast es eben auch schon angedeutet, wo du dich noch engagierst?

00:24:10-1

Lena: Im Moment?

00:24:14-9

Andreas: Ja.

00:24:14-9

Lena: Im Moment nicht. Also nicht so eine Art von Engagement. Wie gesagt, ich hatte bisschen gesucht, hab dann aber (...), dann ist die Zeit wieder nicht da, also das ärgert mich sehr, dass ich das so bisschen verlier auf dem Weg, aber weil ich eben auch das Gefühl hab, ich brauch das irgendwo. Und was ich bevor ich hier her gekommen bin gemacht hab, war einmal die Sachen mit Flüchtlingsunterkunft und dann auch für einige Jahre in der Konfirmandenarbeit. Also auch Sommercamps und da hatte man so seine eigene Gruppe und hat sozusagen den Unterricht (...), nicht richtig Unterricht mehr aktives Zusammensein und ausführen, was ist Gemeinschaft und so weiter, das hab ich gemacht.

00:25:04-0

Andreas: Wie würdest du denn beschreiben, was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:25:12-6

Lena: Einmal zu sehen, es sind Leute da, die helfen wollen. Teilweise um (...), nee jetzt vielleicht für die Suppenengel, aber auch für die Sache mit den Flüchtlingen, bisschen ein Brücke oder Verbindung zu bauen, zwischen gesellschaftlichen Gruppen, die relativ isoliert sind. Das war bei uns, bei dieser Flüchtlingsunterkunft, die war quasi gegenüber von dem wo wir gewohnt haben, aber halt total halt auch physisch abgespalten. Das war diese kleine Siedlung und nebenan war

die Siedlung, der eher Middle Class Hannoveraner, sozusagen. Das war früher anders, dass ist auch durch politische Entscheidungen, hat sich das auch geändert, dass das mehr gespalten ist. Und das ist für mich großer Teil von sozialem Engagement, auch zu sagen, wir gucken dass wir diese gesellschaftliche Teilung ein bisschen wieder zurück bringen. Und sonst auch persönliche Beziehung, würd ich auch sagen, baut man sehr schnell auf zu Menschen in solchen Kontexten, hatte ich das Gefühl. Und ja, da merkt man schon sehr schnell, dass man eine persönliche Bindung kriegt zu bestimmten Leuten und ich glaub das ist auch von der andern Seite so. So die drei Sachen.

00:26:57-5

Andreas: Und wie würdest du beschreiben was dein Engagement dir selbst bringt.

00:27:05-4

Lena: So ne Art von persönlicher Erfüllung erst mal. Bisschen so ne Art, ein Teil meines Lebenssinns, auch irgendwie für andere da zu sein. Und so ein bisschen das Gefühl beizutragen, es hört sich immer sich plakativ an, aber die Welt besser zu machen. Im ganz Kleinen, aber wenn man nicht mit dem Kleinen Anfängt, dann passiert es gar nicht. Hab ich so für mich selber rausgefunden, weil ich sonst jemand bin, der auch gerne auf das Große guckt und den Überblick hat, aber dann hab ich irgendwann gemerkt, wenn man mit dieser Einstellung an so ein persönliches Engagement rangeht, dann frustriert es sehr, weil man immer das Gefühl hat, so viel wie gebraucht wird, kann man gar nicht geben, aber wenn man sich klar macht, was das für einzelne Menschen bewirken kann, dann ist es doch ganz schön viel. Und das bringt mir sehr viel.

00:28:11-9

Andreas: Ja cool. Welche Rolle spielt denn für dich Religiosität und Glaube bei deinem Engagement? Spielt das ne Rolle?

00:28:25-0

Lena: Eher indirekt, würde ich sagen. Ich lebe auch keine Religiosität wie in so manifestiertem Sinne, würd ich sagen, wie in die Kirche gehen, selten, aber mehr in meiner Auffassung, dass erstens jeder dazu aufgerufen ist halt, andern zu helfen und andererseits auch ein bisschen. Ich glaub Hoffnung spielt da ne große Rolle, so ein bisschen die Hoffnung zu haben, dass es noch mehr gibt, als das was man im Kleinen macht und die Hoffnung auf (...), wieder groß gesagt, ne bessere Welt und besseres menschliches Zusammenleben.

00:29:32-9

Andreas: Würdest du denn sagen, da gibt es eine Verbindung also zwischen Religiosität und Glaube und zu nem gesellschaftlichen Engagement, zu ner Motivation zu gesellschaftlicher Mitgestaltung? Also gibt es da ne Verbindung zwischen Glaube und Religiosität und dieser Mitgestaltung von Gesellschaft?

00:29:47-3

Lena: Ja, also ganz sicher. Einmal hat man (...), sind es diese Werte, ich meine jeder hat Werte, in bestimmter Hinsicht. Aber vielleicht gibt Religiosität in vielen, nicht allen Fällen, bisschen mehr die Motivation das auch umzusetzen so. Und wirklich nicht nur zu sagen, wir brauchen mehr Unterstützung von Menschen für Menschen, sondern das auch praktisch umsetzen zu wollen. Dann so diesen Glau-

ben daran, dass das so funktionieren kann. Nicht so diese (..), also wenn man sich so anguckt was in der Welt passiert, kann man sehr schnell die Hoffnung verlieren und ich glaube, dass dann Religiosität eben die Hoffnung aufrechterhalten kann. In vielerlei Hinsicht. Und dann, das ist vielen Religionen gemeinsam, das kommt jetzt gar nicht drauf an welche das ist, sag ich mal, gut zu seinen Mitmenschen zu sein. Das ist die Sache mit Religion, dass man das auch teilweise sehr anders interpretiert wird und genau in das Gegenteil umschlägt, aber ja ursprünglich war es dahingehend.

00:31:34-9

Andreas: Aber würde dir da auch positive oder negative Beispiele einfallen, wo so Glaube Religiosität auch Negative oder konkrete Positive Beispiele in gesellschaftlicher Gestaltung hat?

00:31:53-4

Lena: Ja also. Positiv hab ich glaub ich eben in die Richtung noch eher dargestellt, dass es eben für das Gute zu wirken und Menschen zu helfen. Und negative in dem (..) fängt es sofort an, wenn die eigene Religion über andere gestellt wird, dann ist das einfach ein völlig anderer Ansatz, der sehr schnell zu Fremdenhass und so was führen kann, denk ich. Und wenn man es wieder ganz anders interpretiert auch zu Passivität, weil es dann so was kommt, dass ist Gott gegeben oder soll so und dann ist es halt wieder ne ganz andere dritte Sache, die es werden kann, also man kann, glaub ich, wollte man ne kausale Beziehung zwischen Religion und Engagement feststellen, ist das glaub ich sehr schwierig, weil es so viele Formen annehmen kann. Ja ist tricky. Das ist wirklich, ja kann glaub ich von da bis da gehen.

00:33:08-6

Andreas: Ja, aber du beschreibst das sehr sehr gut. Was würdest du denn sagen hat dein Engagement, hat das ein Einfluss gehabt auf Bremen, hat das was in Bremen verändert.

00:33:23-3

Lena: Da das Projekt nur lebt, wenn Leute mitmachen, auf jeden Fall, das ist natürlich immer wieder so diese Sache, wenn man sich überlegt: Naja, wenn ich jetzt persönlich nicht hingegangen wär, wärs auch nicht anders gewesen, aber wenn sich das viele überlegen, dann ist das Projekt tot so. Im Kleinen wars so als ich rauskam, das ist ja da in der Lloydpassage, diese Kantine und ich kam halt runter und packte noch meine Sachen zusammen, glaub ich und dann kam eine ältere Frau auf mich und hatte mich so gefragt, was ist denn dieser Suppenengel und was machen sie denn da? Wirklich so, wie man sich das vorstellt, dass man gleich weitergeben kann, was man grad gemacht hat. Und kann ja sein, dass die zu zwei drei andern Leuten sich darüber unterhalten hat. Insofern denk ich, es hat Bremen in der Hinsicht, schon was gebracht.

00:34:29-7

Andreas: Was meinst du, wie Serve the City allgemein in Bremen wahrgenommen wird? Wie würdest du das einschätzen, ob man das überhaupt erkennt oder was das für einen Einfluss vielleicht hat auf Bremen.

00:34:47-3

Lena: Also ich kann nur raten, über das was ich eben im Internet gesehen, gelesen hab. Ich weiß nicht, ob es alle erreicht, auch die Information erstmal, dass es das Projekt gibt, aber wenn man sowieso schon mal in Richtung gesellschaftliches Engagement geguckt hat oder weil ja so viele Projekte damit verbunden sind, glaub ich können über viele Wege Leute darauf aufmerksam gemacht werden, das ist glaub ich gut. Andererseits kann es auch sein das, weil es halt nicht so eine Sache ist, sondern fragmentiert in viele verschiedene Projekte, dass die Sichtbarkeit ein bisschen verringern könnte, könnte ich mir vorstellen, weiß ich nicht genau. Das glaub ich schon. Aber ich hatte das Gefühl, das Projekt ist auf nem guten Weg sichtbar zu werden. Weiß ich nicht genau, wo überall Werbung gemacht wurde und so, aber das hat ich schon das Gefühl. Ich vergleich das in meiner Wahrnehmung immer so ein bisschen mit "Hannover räumt auf", ich hatte gesehen, das gibts glaub ich auch "Bremen räumt auf". Da haben wir halt in unserer Siedlung sag ich mal, auch immer mitgemacht. Wir haben bisschen ähnliches Konzept, außer das es halt um Aufräumen geht, und das war, würd ich sagen, noch sichtbarer, weil es halt riesen Plakate überall, auch von der Statdt und von offizieller Seite sozusagen. Da hatte ich das Gefühl das ist noch (..), vielleicht gibts das auch schon länger, könnt ich mir auch vorstellen, dass schon etwas etablierter ist, aber ich hatte schon das Gefühl, es ist sichtbar.

00:36:27-4

Andreas: Ja cool. Abschließend darfst du noch ein Statement zu Serve the City abgeben, was du vielleicht schon immer mal sagen wolltest, musst du aber auch nicht.

00:36:37-2

Lena: Oh, ok, jetzt kommen die wichtigen letzten Worte. Erst mal weiter so, würde ich sagen. Und (..) ja was würde ich gerne sagen? Ja von meiner Erfahrung her wirklich glaub ich ermutigen, die Leute auch zu Rahmenveranstaltungen und so weiter zu kommen, das man so dieses Gemeinschaftsgefühl auf jeden Fall so aufrecht erhält, aber sonst (..)

00:37:12-5

Andreas: Wie können wir das noch mehr machen? Das ist auch (..) Das ist uns dieses Jahr so viel gelungen, wie in den Jahren vorher noch nie. Das war echt cool besucht, aber wir würden uns das auch immer wünschen, dass noch mehr Leute kommen, aber es ist so, manchmal echt schwierig.

00:37:29-6

Lena: Ja, das ist ja auch eigentlich schon ja attraktiv gemacht durch alles was es da dann gibt

00:37:33-1

Andreas: Catering

00:37:33-1

Lena: T-Shirts und so weiter. Es war jetzt vielleicht noch mehr auf mich selbst bezogen, weil ich es dann doch nicht geschafft hab, obwohl ich eigentlich gern gekommen wär. Ja vielleicht, bisschen dadurch die Leute zu motivieren rauszufinden, was die anderen so gemacht haben. Einfach so interessehalber. Vielleicht so ne Art, ich weiß nicht ob es das schon gibt, aber so ne Art Messe, sag ich mal, wo von jedem Projekt jemand vertreten ist am Ende und man kann rumgehen und

fragen, was die so gemacht haben, weil es dann auch vielleicht fürs nächste Jahr motiviert, noch in zwei drei andere Projekte mit rein zu gucken, würde ich sagen.

00:38:19-3

Andreas: Cool, vielen Dank!

C.11 Interview Lisa

C.11.1 Interviewprotokollbogen

Interviewpartner_in: Lisa¹²
Interviewer: Andreas Petry
Datum: 13.06.2014
Beginn: 16:07 **Ende:** 16:46 **Dauer:** 39 Minuten
Ort: Skype Interview
Art des Interviews: halbstandardisiertes Interview
Geschlecht des Interviewten: w
Jahrgang der/des Interviewten: 1990
Teilnahmejahre bei STC-Bremen: 2011, 2012, 2013, 2014
Projektleitung: Ja
Beruf/Tätigkeit: Studentin
Interviewvertrag unterschrieben: Ja
Besondere Vorkommnisse:

Auf Grund eines Auslandsaufenthalts musste das Interview über Skype geführt werden, was jedoch nicht als hinderlich empfunden wurde.

Interviewatmosphäre:

Es war eine lockere und einfache Gesprächsatmosphäre.

Interaktion im Interview:

Lisa dachte nach einigen Fragen einen Moment nach, doch dann antwortete sie ausführlich und sehr präzise.

C.11.2 Transkribiertes Interview

Andreas: Also grundsätzlich würde mich am Anfang mal interessieren, wie du überhaupt darauf gekommen bist, wie du von Serve the City erfahren hast und wie du dazu gekommen bist, da dich zu engagieren, da mitzumachen?

00:00:56-4

Lisa: Also über unsere Gemeinde, weil die das ja initiiert hat in Bremen. Da wurde das bei uns vorgestellt und es ist schon bisschen länger her, ehrlich gesagt, das es in Bremen angefangen hat. Ich glaube das durch die Vorstellung, dass es dann so losging und ich gerne mich engagiere, da mitgemacht hab. Und ich glaube auch, weil meine Mama da von Anfang an sehr die Initiative ergriffen hat, wir auch viel zusammen gemacht haben. Also eigentlich alle Projekte, die sie gemacht hat, hab ich ihr dabei geholfen. Das war glaub ich ein großer Punkt, dass wir das dann zusammen gemacht haben.

¹² Alle Namen wurden anonymisiert.

00:01:38-3

Andreas: Kannst du mal ganz kurz, ich glaube du hast bei einigen Projekten mitgemacht. Kannst mal kurz sagen, welche Projekte das waren, wo du mitgemacht hast?

00:01:51-0

Lisa: Ähm (..).

00:02:00-2

Andreas: Du kannst auch irgendwie so zwei drei beispielhaft aus dem letzten oder aus diesem Jahr sagen.

00:01:56-5

Lisa: Ähm (..). Diese und letztes Jahr hab ich was auch alleine gemacht. Sie hat ja eine Hausaufgabenbetreuung initiiert in der Vahr und die haben ein Projekt gemacht, wo ich ihr geholfen hab. Zum Beispiel waren wir Schwarzlichtminigolf spielen. Und wir waren einmal zusammen, ach ja, am Flughafen und hab so einen Rundausflug irgendwie da gemacht. So ne Tour, mit den Kindern von MOYSPE.

00:02:37-5

Andreas: Könntest du jetzt sagen, jetzt außerhalb davon, dass Silke da noch was mitgemacht hat, warum du dich grade in den Projekten engagiert hast? Also gabs da noch ne andere.

00:02:42-9

Lisa: Ach so ja, also dieses Jahr hab ich das erste Mal was Handwerkliches gemacht, sonst hab ich immer was mit Kindern gemacht, weil ich einfach gerne was mit Kindern machen wollte. Das war eigentlich von Anfang an klar, dass wenn irgendwas, wenn Projekte anstehen, dass ich die gerne mit Kindern machen möchte.

00:03:00-6

Andreas: Und diesmal hast du was Handwerkliches gemacht? Was war das? Warum hast du das gemacht?

00:03:01-7

Lisa: Einfach um was Neues mal auszuprobieren. Also ich hab diesen Park mit renoviert, wo wir diese Bänke restauriert haben. Und ich hab das mit ner Freundin zusammen gemacht. Und wir haben so geguckt was zeitlich und so vom Interesse her passt. Und da ich das noch nie gemacht habe, irgendwie so was Handwerkliches, dacht ich mir: Ja, wir probieren das mal aus. Das war eher so der Punkt.

00:03:34-3

Andreas: Cool. Gabs irgendeine Begebenheit so in den Projekten, wo du mitgemacht hast, wo du mal dran hängen geblieben bist, wo du gesagt hast, boa das war was Besonderes, da ist was Besonderes passiert und das fand ich irgendwie sehr spannend und das ist mir bis heute hängen geblieben?

00:03:50-0

Lisa: Ich war glaube ich vor zwei Jahren, war ich mit einer Freundin, sind wir mit mehrfach schwerbehinderten Kindern von Friedehorst in Bremen Nord sind wir

mit den Betreuern in den Zoo in Hamburg gefahren. Und das war auch sehr neu, weil ich sonst keinen Kontakt habe zu Menschen mit einer Behinderung, beziehungsweise die sehr schwer behindert sind, also es waren hauptsächlich Kinder. War also erst mal befremdlich sozusagen, aber ne tolle Erfahrung, weil im Endeffekt am Ende, also wir sind ja die ganze Zeit durch den Zoo gelaufen, und am Ende war das für mich gar nicht mehr komisch. So die Frage so: Oh gucken dich die Leute komisch an oder was denken die andern oder so, sondern es war für mich eher komisch. Oder mir fielen eher andere Kinder auf, die anders waren als die Kinder, mit denen ich unterwegs war. Und das eine Kind, das war so ein kleines Mädchen, ich weiß gar nicht die alt sie da war, vielleicht vier fünf und ihr hat man das gar nicht so angesehen, wie man jetzt denken würde, sie sei behindert und die hatte ich die ganze Zeit dabei und am Ende haben wir zusammen geschaukelt und auf diesem Spielplatz ist mir das halt aufgefallen, dass war überhaupt nicht komisch oder so, mir sind eher die anderen Kinder aufgefallen und sie hatte super viel Spaß, sie hat ganz viel gelacht und so, dieses Lächeln dieses Kindes war in dem Moment das Schönste irgendwie von diesem Projekt so, weil so die Freunde die das Kind da in dem Moment hatte, das werde ich nie vergessen, so von den ganzen Projekten.

00:05:22-9

Andreas: Cool. Könntest du sagen was da noch so eine dahinter liegende Motivation bei dir war? Du hast eben auch schon mal gesagt, du engagierst dich einfach so auch gerne, aber was so deine Motivation war, dich bei Serve the City zu engagieren? (...) Oder Faktoren die gesagt haben: Das spielt für mich ne Rolle, deswegen mach ich mich?

00:05:52-0

Lisa: (...) Also ich finds cool, dass es eine einmalige Aktion ist, dass es ein begrenzter Zeitraum ist. Oder einfach die Vielfalt, also es ist kompakt in einer Woche und man kann ja so viel verschiedenes machen, man lernt so viel in so kurzer Zeit kennen. (...) Was war noch mal die Frage, die Motivation ne?

00:06:25-1

Andreas: Ja genau, Motivation oder Faktoren die dazu beigetragen haben, dass du mitgemacht hast.

00:06:40-1

Lisa: (...) Eben hatte ich noch einen Gedanken im Kopf (...). Also dadurch dass ich damals was in Afrika gemacht hab und so dieses "Liebe verschenken" und "Zeit geben" schon gute Erfahrungen mit gemacht hab. So dieses, wie gesagt, dieses dass Kinder dich anlächeln und so Kleinigkeiten schon so viel helfen können. Auch durch Erfahrungen, jetzt durch meine Praktika in der Schule, wie viel eigentlich nur so was Kleines helfen kann. Ich glaub das ist eine große Motivation weiter zu machen oder daran teilzunehmen, weil das hat mir irgendwie total viel gegeben so. Dass Kinder einem so viel zurück schenken, so diese kleinen Dinge. Ja so Liebe und Freude verschenken so, das ist es so.

00:07:32-5

Andreas: Cool, also das du das quasi schon von Anfang an, im Kopf hattest, dass so was passiert und das eine Grundmotivation war.

00:07:42-8

Lisa: Ja, so die Erfahrung die ich bis dahin dann schon gesammelt hab.

00:07:46-1

Andreas: Ja, cool. Gabs irgendwelche Erwartungen, die du an die Projekte hattest, wenn du dich da engagiert hast?

00:07:53-4

Lisa: (..) Dass man in das Projekt halt reinkommt. Also man kommt ja in das Projekt und kennt gar keinen vielleicht. So erst mal die Aktion kennenlernen, wissen wohin man, also wo man sich trifft, wann man sich trifft und so. Also diese ganzen organisatorischen Sachen. Aber auch so, vom Teamleiter, dass die Gruppe vorgestellt wird, dass man weiß mit wem man es zu tun hat. Ja, das war so eine große Erwartung.

00:08:28-3

Andreas: Oder auch so vielleicht irgendwelche Wünsche, was du daraus mitnehmen wolltest aus solchen Projekten. Könntest du das sagen?

00:08:45-6

Lisa: (..) Neue Erfahrungen sammeln auf jeden Fall und ja positive Erlebnisse. Also eigentlich bin ich da schon von ausgegangen. Eigentlich ist es komisch das zu erwarten, aber glaub es ist schon so ne gewisse Erwartung, die man eigentlich hatte. Ja das es ne positive Erfahrung wird und es auch was bringt im Endeffekt, also dass ich nachher zufrieden sein kann mit dem (..)

00:09:09-4

Andreas: mit dem Resultat?

00:09:11-5

Lisa: mit dem Projekt, ja. Klingt jetzt doof, aber ist so.

00:09:18-5

Andreas: Nee, ja, das ist cool. Hast du da, du hast ja irgendwie auch viele Projekte mit Kindern gemacht, da kriegt man ja immer sehr viel Feedback, aber kannst du irgendwie mal so was beschreiben, wo du Feedback für das bekommen hast, was du dort gemacht hast, was da irgendwie passiert ist? Gabs das?

00:09:43-5

Lisa: (..) Also nach den Projekten, also die die das Projekt ausgerichtet haben, waren immer sehr dankbar für die Hilfe, dass war schon, also so dieses danach dankbar sein dafür das man ja eigentlich ja gar nicht viel gemacht hat, also. Zum Beispiel also als wir da mit den Kindern zu dem Flughafen gefahren sind, hatte jeder Erwachsene zwei Kinder und ich hab eigentlich nur Kindern begleitet und hatte ja selber was davon, weil ich noch nie so ne Führung gemacht hab bei dem Flughafen, aber es war so viel Dankbarkeit am Ende, weil sie das sonst einfach nicht machen können. Das war so, also wir hätte das nicht ohne euch geschafft. Das wurde schon sehr deutlich gemacht.

00:10:28-7

Andreas: Ja. Cool. Gibt es irgendwelche Dinge, die du dort erlebt hast innerhalb von den Projekten, die du sonst in deinem Alltag nicht so hast, die es da nicht gibt?

00:10:43-2

Lisa: (..) Gute Frage. Ich glaube so dieses "über Kleinigkeiten sich Freuen". Also es ist nicht so, dass ich mich in meinem Leben nicht über Kleinigkeiten freue, aber ich glaub das wird einem noch mal so bewusst, wirklich durch die neuen Kontakte und das was man einfach zusammen mit andern macht, darüber sich zu freuen und besonders am Ende, wenn wir auch gefragt werden, bei dem letzten Abend zum Beispiel, wo man auch was erzählen kann. Wo zum Beispiel so ein Erlebnis, was wahrscheinlich jetzt so in meinem Alltag auch ein schönes Erlebnis gewesen wäre, aber dadurch dass ich noch mal gefragt wurde und das auch erzählen darf und alle sozusagen zuhören und das auch schätzen, das auch noch mal besonders hervorgehoben wird. Das ist glaub ich was ich sonst so hab, nicht so bewusst ist.

00:11:48-9

Andreas: Das dann so ein Erlebnis noch mal so viel komprimierter für einen bewusst ist, so meinst du das?

00:11:57-1

Lisa: Ja.

00:11:57-1

Andreas: Cool. Was würdest du denn sagen, warum engagieren sich allgemein Leute bei Serve the City? Was du vielleicht gehört hast oder was du dir vorstellen könntest. Warum engagieren sich Leute?

00:12:09-6

Lisa: Also ein großer Faktor ist glaub ich die Zeit, weil wenn man sich so gerne engagieren möchte ist es ja oft auch, dass einfach Projekte auch Zeit brauchen und man sich nicht einfach nur für ne Woche engagieren kann, weil wenn es jetzt um Einrichtungen geht die, ich sag mal, seriöser sind oder so, dass erst mal ein Vertrauen entstehen muss. Das heißt man muss auf jeden Fall mindestens ein halbes Jahr was machen. Also oder Organisationen wollen, dass man regelmäßig was macht. Geht ja auch immer viel um, ja sich regelmäßig irgendwo engagieren. Man muss pünktlich da sein, man muss die und die Termine einhalten und so weiter. Und das ist ja schon viel in unserer Gesellschaft würde ich sagen, und das ist einfach in einer Woche, man hat die Freiheit zu machen was man möchte, auch nur an einem Tag, wenn man nicht kann. Also dieses glaub ich selber entscheiden, wann kann ich was machen, was ich möchte ist glaub ich ein großer Faktor. Ich glaub auch die Erfahrung, also ich glaube so einer hat was mitgemacht und entweder macht man es selber noch mal mit oder geht auf andere Leute ein, aber ich glaub es ist auch viel Erfahrung die einfach geteilt wird oder Mundpropaganda auch. Und ich glaube auch, einfach Neues machen, also einfach mal was machen was man noch nie gemacht hat. Leute kennenlernen die man noch nicht kennt, auch in Stadtteile gehen, die man nie von gehört hat wahrscheinlich oder mit Menschen zu tun haben, die man sonst auch nie treffen würde, also so die Attraktivität ist so. Es gibt nichts Vergleichbares glaube ich, in Bremen.

00:13:50-8

Andreas: Ja, cool. Was glaubst du denn was für eine Rolle spielt das so, dass es so ein Gesamtprojekt ist, dass da einiges läuft in der ganzen Stadt? Spielt das ne Rolle? Oder könnte das auch einfach ein Projekt sein? Hätte das den gleichen Effekt?

00:14:11-7

Lisa: (..) Glaube ich. Also es hätte auch einen guten Effekt, besser als gar nichts wahrscheinlich, aber ich glaube so diese Vielfältigkeit macht es schon attraktiver. Das man halt ne größere Auswahl hat, dass auch nicht nur in dem Viertel ist, wo man vielleicht selber auch wohnt und dann vielleicht auch schon Organisationen kennt. Also ich glaube es ist, hat mehr Effekt, weil ja auch immer, also wir hören ja auch jedes Mal, dass neue Kontakte entstehen, wieder über andere Kontakte, also das ist eher so ein Selbstläufer quasi fast schon. Natürlich brauch es auch Leute, die das unterstützen, aber so dieses dass aus einem noch viel mehr wird jedes mal, dass ist das Besondere daran.

00:15:04-8

Andreas: Kriegst du immer auch so viel mit so, von den Aktionswochen, was drum herum läuft?

00:15:09-5

Lisa: Also durch das Dokuteam, dass ja immer viel (lachen) dabei ist. Also ich hab mir diesmal zum Beispiel nicht, die Filme zwischendurch angeguckt, weil ich wusste, dass wir sie am Ende gucken, also weil ich sie mir einfach nicht paar mal angucken wollte. Aber dadurch dass wir ja auch in der Gemeinde ne Update kriegen und es auch Fotos. Man kriegt, wenn man will so, wenn man sich da irgendwie rein denkt, dann kriegt man schon ziemlich viel mit würde ich sagen, ja.

00:15:37-9

Andreas: Würdest du noch mal ganz kurz beschreiben, was du so konkret in deinem Projekt gemacht hast? Vielleicht beispielhaft an einem Projekt, das du nur mal beschreibst was du dort gemacht hast.

00:16:00-9

Lisa: Das ist so krass, wenn man so viel schon gemacht hat irgendwie, dann muss man nur kurz sortieren, was man eigentlich wann genau (..). Ist es egal in welchem Projekt?

00:16:15-1

Andreas: Du kannst auch einfach von diesem Jahr einfach. So wie du einfach, genau. (..) Wie viel Projekte hast du gemacht inzwischen.

00:16:22-2

Lisa: Wie viel läuft das jetzt schon, wie viel Jahre? Vier?

00:16:22-3

Andreas: Vier.

00:16:22-3

Lisa: Dann jedes Jahr würde ich sagen zwei. Zwei oder drei (..).

00:16:42-4

Andreas: Du hast doch eben schon mal von dem Ausflug von MOYSPE erzählt, davon könntest du doch.

00:16:45-0

Lisa: Ja genau. Ok, da haben wir morgens als Team getroffen und dann hat halt jeder Erwachsene, hat zwei Kinder bekommen auf die man sozusagen, dem man Zeit geschenkt hat und aufgepasst hat sozusagen und betreut hat. Dann haben wir uns alle in Bremen Süd bei MOYSPE getroffen und sind dann mit dem Bus zusammen zum Flughafen gefahren und haben dann dort diese Führung zusammen gemacht. Und ich hab eigentlich geguckt, dass meine beiden Kinder (..), wo sie sind, dass ich mit ihnen Fotos gemacht hab, mit ihnen geredet hab, aber das was wir sehen. Ja, wenn es Mittagspause gab, gefragt hab (..). Also mich um sie gekümmert hab sozusagen, was irgendwie läuft. Und dann haben wir am Ende noch Fotos zusammen gemacht. (..) Also so dass ich zwei Kindern hatte für die ich Verantwortung getragen hab und geguckt hab, wo sie grad sind und wenn sie irgendwo hin mussten, dass ich mitgegangen bin. Ja.

00:17:47-8

Andreas: Gab es auch ein Team darüber hinaus? Gabs so was wie eine Leitung innerhalb von dem Team? Und wie hast du das erlebt? Wie war das?

00:17:57-2

Lisa: Ja, also das war die Leiterin auch von MOYSPE hat das selbst, war auch die Leiterin von dem Projekt. Ja, über sie war so dieses ganze Organisatorische, Kontaktdaten, wo wir uns treffen und wie das dann läuft. Also sie hat dann entschieden, dass wir die beiden Kinder bekommen. Und sie hat dann auch so bisschen, also den Ablauf erklärt, weil sie ja auch Kinder kannte hat sie uns das zugeteilt (..). Da hab ich das positiv erlebt, weil sie halt sowohl, also sie kannte die Organisation und hat auch schon bei Serve the City mitgemacht, so. Und sonst währenddessen war sie einfach mit dabei.

00:18:47-0

Andreas: Und konntest du dich da in irgendeiner Weise selbst einbringen und sagen: Man könnte das mal so und so machen. War das möglich? Wolltest du das?

00:19:06-1

Lisa: (..) Ich glaub da war das gar nicht so möglich, weil das ja so eine Tour war, die schon vorgegeben war. Von daher haben wir das einfach gemacht. Also man konnte schon, ich glaub wir haben dann überlegt wo wir die Mittagspause machen oder so oder wann wir das machen wollen. Also da haben wir schon so alle miteinander, da hat irgendjemand eine Idee eingeworfen und dann haben wir das so gemacht.

00:19:25-7

Andreas: Aber das war jetzt nicht so im Vorhinein, dass die Projektinitiatorin das rumgeschrieben hat und gefragt hat, ob die Teilnehmer Ideen haben.

00:19:41-8

Lisa: Nee.

00:19:39-6

Andreas: Also das gabst nicht.

00:19:39-6

Lisa: Nee, das war weil das schon vorgegebene. Sozusagen der Ausflug war schon vorgeplant.

00:19:42-8

Andreas: Ja, ok.

00:19:45-3

Lisa: Wir sind nur mitgegangen quasi, ja das stimmt. Das war aber bisher bei (...) fast allen. Außer bei dem aller aller ersten Projekt, da haben wir viel selber initiiert, aber sonst hab ich mitgemacht.

00:20:00-0

Andreas: Also bei dem ersten Projekt, das hast du mitgeleitet oder?

00:20:00-7

Lisa: Ja, das war quasi (...). Also die Leiterschaft war nicht so präsent und dann haben wir quasi irgendwann, bin ich quasi sehr so in die Rolle des "lass das mal so organisieren" reingerutscht quasi. Und da haben wir dann ne Kidsparty selbst organisiert, also das haben wir dann selber gemacht. Die Leiter waren quasi nur die Ansprechpersonen, dass wir das Projekt jetzt machen und wo wir uns treffen, aber so den Rest haben wir selber gemacht.

00:20:24-7

Andreas: Ok. Ich versuch ja so ein bisschen so ne Definition (...), ich spiel viel mit diesem Partizipationsbegriff und versuch da auch so ein bisschen eine Definition zu finden, was das bedeutet, was Leute damit assoziieren. Könntest du was mit dem Begriff verbinden, könntest du sagen, was Partizipation für dich bedeutet?

00:20:46-2

Lisa: Ne gleichberechtigte Teilhabe. Aktiv mitgestalten. Und meine Ideen einbringen.

00:21:02-5

Andreas: Könntest du das anhand von irgendwelchen konkreten Beispielen irgendwie so auch benennen, wo du Partizipation erlebst, wo das funktioniert?

00:21:14-8

Lisa: In Serve the City?

00:21:21-2

Andreas: Vielleicht auch darüber hinaus, wenn dir bei Serve the City nicht direkt was auffällt. (...) Also einfach nur um so eine Definition zu finden, was man damit verbindet, das würde mich interessieren.

00:21:34-6

Lisa: Ich muss die ganze Zeit an meine Schule denken, weil das halt so ein wichtiges Element im Unterricht ist.

00:21:41-4

Andreas: Ah, ok.

00:21:44-0

Lisa: Dass die Kinder am Unterricht partizipieren, also am Unterricht selbst mitmachen und mitgestalten. Und das wir die Unterrichtsgestaltung eigentlich zusammen machen und die Kindern ihren Lernprozess selber gestalten dürfen. Deswegen das ist so Partizipation ist sofort das was ich mit den Kindern zusammen mache, aber also klar partizipiere ich auch selber, aber ich überleg grad wo das auch was ist, wo es halb nur darum geht.

00:22:17-0

Andreas: Aber das die Kindern quasi selbst mitbestimmen, wie der Unterricht gestaltet wird?

00:22:20-0

Lisa: Ja.

00:22:21-5

Andreas: Und das wird quasi so an deiner Schule durchgeführt oder hast du das an der Uni so gelernt?

00:22:24-7

Lisa: Ja, das ist die Theorie, aber durch dieses immer mehr individuell lernen und die Kindern lernen nach ihren eigenen Wegen und versuchen nicht nur ich entscheide als Lehrer, wann was zu lernen hat, so durch nur Frontalunterricht, zum Beispiel, wird schon versucht, dass die Kinder selbst entscheiden dürfen in der Schule, wann sie welche Aufgaben machen inwiefern. Also das ist noch nicht so natürlich, ideal wäre es anders, aber es ist schon auf dem Weg dort hin sozusagen.

00:22:58-7

Andreas: Interessant, das wusste ich auch nicht so, dass da so Lehrinhalt, dass da der Partizipationsbegriff auch so vorkommt.

00:23:07-8

Lisa: Also ich glaub es ist natürlich wichtig, dass der Lehrer natürlich selber dahinter steht. Also für mich war es schon wichtig und ich glaube dann könnte es noch eher rundgehen, als wenn ich nur sage: Naja eigentlich müssten wir das machen, aber ich finds irgendwie nicht so geil.

00:23:19-7

Andreas: (lachen) Ja, das stimmt. Noch ein anderes Thema, was mich so bisschen nebenbei auch interessiert, die ganzen Geschichten Social Media, wir versuchen das ja auch immer wieder viel zu füllen. Und es ist so bisschen die Frage, wie viel hast du da mitbekommen und was spielt das für dich auch für eine Rolle, dass das so bei Facebook, Twitter und Youtube irgendwie so auch vorkommt? Benutzt du das in irgendeiner Weise auch?

00:23:50-5

Lisa: Youtube ja durch die Filme. Twitter benutz ich gar nicht. Und Facebook hab ich jetzt bei Serve the City (..), also ich poste dann Erfahrung, die ich sammel,

also erst mal mach ich Werbung viel über Serve the City über Facebook, weil da es einfach das super viele mitkriegen, durch Freundeskreise. Oder ich schreib dann rein, heut war das Projekt, wir haben das und das gemacht, von mir selber. Aber sonst hab ich Serve the City über Facebook, noch nicht so mitgekriegt sag ich mal oder ja eher dann über die Filme über Youtube.

00:24:28-7

Andreas: Ja, ok. Würdest du sagen, dass man mit diesen Social Media Kanälen auch irgendwas erreichen kann oder ist das mehr so eine Spielerei, nebenbei, so ein Werbeinstrument? Oder hat das ne größere Auswirkung?

00:24:43-2

Lisa: Also ne Werbeinstrument auf jeden Fall, weil es einfach jeder nutzt. Und in der neuen Generation quasi Medien ja immer mehr ne wichtigere Rolle spielen. Von daher würde ich schon sagen, dass wir darauf sozusagen umsteigen müssen. Also ich glaub es ist nicht nur ne Spielerei mittlerweile, sondern ja ein Medium das einfach wichtig ist und genutzt wird, ja.

00:25:16-0

Andreas: Noch mal zurück zu dem Projekt Serve the City so direkt. Was würdest du denn sagen, siehst du irgendwelche unmittelbaren Gestaltungselemente in Serve the City. Also Ding, wo du sagst, da kannst du aktiv das Gesamtprojekt quasi als einzelner Teilnehmer mitgestalten.

00:25:43-5

Lisa: (..) Also erst mal bekommt man auch während des Jahres auch manchmal diese E-Mails, dass irgendwie wieder (..), also entweder es geht bald los oder es ist irgendwie hier noch was und da noch was. Also wenn man da Interesse hat, kann man seine Ideen ja immer einbringen. Also hätte ich irgendwie jetzt ne Idee, die ich machen will, dann hätt ich eine Plattform, die das unterstützt, dass ich Leute bekomme, die Lust haben. Ja und für die Ideen ist ja die ganze Initiative offen. Also es gibt glaub ich nichts, was man nicht machen könnte, wenn das nicht (..), also wenn es bestimmte Anforderungen hat oder erfüllt, gibts nichts was ich nicht machen könnte. Von daher würde ich sagen das man schon ne große Mitgestaltungskraft sozusagen hat. Und ich glaube, ich hab noch vorhin drüber nachgedacht, dieses "nur Mitmachen", wenn mir jetzt ein Projekt vorgegeben ist, dass ich dann vielleicht in dem Moment nicht mehr meine eigenen Ideen mit einbringe, kann ich ja auch vorher selbst entscheiden. Wenn ich vorher weiß, ich würde gerne was selber machen, dann versuch ich das einzubringen. Und irgendwann ist es halt schwierig was zu organisieren, auf Grund der Zeit und dann ist es auch schön für einen, find ich, wenn es einfach Projekt gibt, wo man sozusagen, nur noch hingeht und einfach mitmacht und gar nicht unbedingt alles selber organisieren muss. Also ich glaube man hat sowohl, ja Eigeninitiative kann man irgendwie leisten, als auch mitmachen und es wird trotzdem genauso wertgeschätzt, als wenn man alles alleine macht.

00:27:32-5

Andreas: Ja, cool. Würdest du denn sagen, dass das ein wichtiges Element ist. Oder spielt das so eine unmittelbare Rolle dafür, dass du dich überhaupt engagierst, dass du das selbst mitgestalten darfst?

00:27:45-9

Lisa: (...) Ja, ich glaub schon. Weil zumindest die Möglichkeit zu haben, ich könnte mich einbringen und nicht nur: Ich muss da jetzt hingehen, ich muss das und das erfüllen, wie wenn ich mich dafür bewerbe. So die Frage ist ja auch: Darf ich da überhaupt mitmachen? Nehmen die mich, bin ich gut dafür, kann ich das leisten, darum gehts ja überhaupt nicht, so wie es ja sonst in unserer Gesellschaft, sehr fokussiert wird, was man kann, geht man da einfach hin und macht das wie man es selber kann und es wird nicht von einem erwartet, auf einer bestimmten Art und Weise, das abzuleisten, was von einem gefordert wird. Würdest du nur kriegen würdest sozusagen, wenn du das erreichst, was die von dir wollen.

00:28:37-1

Andreas: Gibts noch andere Bereiche wo du dich noch engagierst? Jetzt außerhalb von Serve the City.

00:28:47-9

Lisa: Ja, ich hab mal ein Tanzprojekt auf die Beine gestellt in einer Schule. Als sozusagen AG, als freiwilliges Hobby, als freiwillige AG, sozusagen dass die eben, war eher, also war ein Tanzprojekt, das waren so Mädels. Weil ich halb so gerne Tanze und ich weiß dass in dem Viertel viele Kinder, die Möglichkeit nicht haben in einen Verein zu gehen und Tanzen zu lernen. Genau das war dann so (...), ich weiß gar nicht über wie viel Wochen das ging, paar Wochen irgendwie. ja genau.

00:29:36-6

Andreas: Cool.

00:29:41-8

Lisa: Dann hab ich mal in einer Schule freiwillig ein Kind was ich in einem Praktikum kennengelernt habe, das Schwierigkeiten hat, noch extra unterstützt in der der Schule. Ach und ich hab mal bei "Balu & Du" mitgemacht. Kennst du das?

00:30:04-5

Andreas: Ja kenn ich.

00:30:04-5

Lisa: Ja, das hab ich dann mal mit einem Kind gemacht.

00:30:07-8

Andreas: Was würdest du denn sagen, was bringt denn dein Engagement den Leute mit denen du da arbeitest?

00:30:19-4

Lisa: (...) Gute Frage. Also ich hoffe dass sie Aufmerksamkeit bekommen, dass sie Spaß haben, dass sie was machen können was sie sonst nicht machen können. Und so einfach dieses "sich geliebt fühlen". Also oder, dass jemand sie gern hat, gerne mit ihnen Zeit verbringt. Ja. Also die interessiert es.

00:31:00-5

Andreas: Ja. Und was bringt dein Engagement dir selbst?

00:31:02-1

Lisa: (..) Ich würde sagen das Gleiche. Also es gibt mir auch viel, also es ist nicht immer so, es ist nicht immer so rosig. Also ich glaube unterschwellig sind dann doch Erwartungen da, die dann nicht unbedingt erfüllt werden oder ich denke, ich würde den Kindern so gerne was Gutes tun, aber im Endeffekt denk ich so, oh vielleicht finden die das doch gar nicht so cool, was ich mache, damit muss man halt auch leben. Aber so (..). Es macht mir Spaß, also es ist (..) ich mache es gerne und (..) andere glücklich zu sehen macht mich glücklich so, klingt bisschen na ja, aber äh ja.

00:31:59-0

Andreas: Nee, ja voll gut.

00:32:04-4

Lisa: Nee, ich mach gerne was für andere.

00:32:05-1

Andreas: Ja cool. Spielt Religiosität der Glaube spielt das für dein Engagement spielt das in irgendeiner Weise eine Rolle?

00:32:14-9

Lisa: Ja (lachen).

00:32:21-3

Andreas: Einfach ja.

00:32:21-3

Lisa: Als ich damals nach Afrika gegangen bin, also ich glaub das war so ein großer Punkt, dass ich die Liebe, die ich einfach von meiner Familie, von Gott bekomme, dass ich schon geliebt bin, verschenk ich einfach gerne weiter. Das ich weiß, dass ich nichts leisten muss, um geliebt zu werden, dass ich (..), was ja sonst in unserer Gesellschaft total wichtig ist, immer was leisten. Einfach auch was zu bekommen, ohne was dafür getan zu haben. Ja und so diese Sicherheit, dass ich das bei Gott schon bekomme oder schon habe und er mich darin unterstützt und auch möchte dass es uns gut geht. Unterstützt mich dann oder motiviert mich dass dann auch weiterzugeben.

00:33:13-6

Andreas: Ja, cool. Würdest du denn sagen, dass es ne Verbindung zwischen Religiosität und ner gesellschaftlichen Mitgestaltung gibt. Also das es da ne Inspiration gibt oder dass es da ne Verbindung gibt.

00:33:31-0

Lisa: (..) Wie meinst du das genau?

00:33:36-5

Andreas: Inwiefern ne persönliche Religiosität, was man hat, ne Glaube, der einen irgendwie inspiriert, der ein Person in irgendeiner Weise auch ausmacht, dass das ne Grundlage ist, um sich gesellschaftlich zu engagieren.

00:34:04-7

Lisa: Ja ich glaub schon. Die so die Mädels von der Uni, die kriegen das ja auch mit, dass ich mich engagiere und das ich Serve the City, dafür werbe oder einfach viel Selbstloses machen und das fällt auf. Und wenn ich das selber sozusagen von mir habe und das weitergeben will, kann ich ja auch dadurch andere anstecken, einfach mitzumachen. (..) Und ja.

00:34:29-7

Andreas: Und das ist ungewöhnlich dann und Leute fragen nach: Warum machst du das?

00:34:35-8

Lisa: (..) Doch also es fällt auf jeden Fall auf und die sind irgendwie so: Boa und das machst du auch noch nebenbei und so. Doch also es ist schon irgendwie so, dass es zum Gespräch kommen kann sozusagen. Das gefragt wird, was ich da mache und (..). Ich weiß gar nicht, ob mich jemand schon mal gefragt hat, warum ich das direkt mache. Ich glaub nicht, aber es fällt auf jeden Fall auf.

00:35:06-6

Andreas: Ja, interessant. Würdest du denn sagen, dass dein Engagement, dass was du gemacht hast, dass das in Bremen was verändert hat.

00:35:16-4

Lisa: Ja (lachen).

00:35:19-5

Andreas: Könntest du versuchen zu sagen, was du denkst, was das verändert?

00:35:39-1

Lisa: (..) Vielleicht wenn ich mich als Einzelperson von dem ganzen sehe, wahrscheinlich, also ich würde das jetzt nicht nur auf meine Person münzen, aber allein das Kennenlernen von Organisationen und Initiativen, wo immer noch mal wieder was machen könnte oder wenn da irgendwas läuft (..).

00:36:08-1

Andreas: Ja cool. Was würdest du denn sagen, welche Funktion hat denn Serve the City in Bremen, hat das ne Funktion, wird das Wahrgenommen in Bremen, als ne (..). Als etwas Wichtiges?

00:36:21-1

Lisa: Also von den Teilnehmern auf jeden Fall. Alle so die mitmachen. Von Außen, ich mein dadurch dass es ja oft schon in der Zeitung war und ich glaub bei Buten und Binnen sogar, schein das ja auch mehr an die Öffentlichkeit zu treten. Ich weiß halt nicht genau. Also ich merk das halt in meinem Freundeskreis: Alle finden das toll und würden es auch unterstützen, aber es ist immer noch ein Schritt dahin es auch zu machen und zu sagen: ich hab dafür Zeit. Also viele arbeiten halt auch nebenbei und jobben und dann passt es halt zeitlich oft nicht. Also ich glaub das ist noch so ein Punkt, den unsere Gesellschaft quasi lernen muss, oder kennenlernen muss, auch einfach mal mitzumachen und nicht nur toll zu finden, aber ich glaube schon das in den letzten vier Jahren schon mehr geworden ist, dass Leute sich engagieren beziehungsweise, dass sich ja auch viele gerne engagieren würden, aber nicht wissen wie und wo. Und ich glaub je länger Serve the City ir-

gendwie bekannt wird, desto mehr können Leute auch was damit anfangen. Weil einem ja auch so viel einem angequatscht wird und erst mal überlegen muss: Was ist das denn? Und werd ich da jetzt ausgebeutete. Muss ich jetzt irgendwas machen was ich nicht will oder so.

00:37:42-7

Andreas: Ja, aber Zeit ist schon immer wieder noch ein Faktor.

00:37:48-0

Lisa: Ja.

00:37:49-1

Andreas: Dass das bei Leute ne Rolle spielt, dass das dann immer noch zu knapp ist, obwohl das (...).

00:37:55-9

Lisa: Ja. So die Idee ist total, also so viele haben auch schon gesagt: Ja ich mache mit. Ich würde auf jeden Fall mitmachen, sag mir Bescheid und im Endeffekt war es dann doch so, dass es dann zeitlich nicht passte. Ja, das ist schon ein großer Faktor.

00:38:10-8

Andreas: Am Ende darfst du noch irgendwas sagen, was du schon immer zu Serve the City sagen wolltest oder was du noch als "die wichtigen letzten Worte" noch sagen wolltest (lachen). Musst du auch nichts sagen, wenn du noch was sagen willst.

00:38:28-0

Lisa: Es sollte es auf jeden Fall weiter in Bremen geben. Also ich muss sagen, nach dem ersten Jahr als es das einmal gab, war ich mir nicht darüber im Klaren oder nicht sicher, dass das jedes Jahr regelmäßig so sein wird und das wieder Leute mitmachen. Daher würde ich sagen. Es sollte nicht aussterben (...). Und ich hoffe das noch andere Städte mitmachen und mehr also so eine Normalität wird, wie das jedes Jahr klar ist, dass es stattfindet. Und darüber hinaus. Es könnte ja sein, dass Leute auf Ideen bekommen, was selber zu machen, was gar nicht unbedingt publik wird, sondern ich hab die Idee jeden Morgen meinem Nachbar, der irgendwie im Rollstuhl sitzt, die Post zu bringen oder so. Also mir fällt grad dieses Video ein, was wir mal geguckt haben, kennst du das, wo dann?

00:39:15-5

Andreas: Ja.

00:39:15-5

Lisa: So das fällt mir ein. Dass es nicht nur so dieses riesen Projekt wird, sondern so eine Alltäglichkeit wird. Das wäre ein Wunsch glaub ich so von mir. Oder es könnte sein, dass es eines Tages so sein könnte. Das wäre cool.

00:39:33-2

Andreas: Sehr cool, damit sind wir auch am Ende. Vielen Dank!

D. Codings

D.1 Codings Elena

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 1 - 3

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Ich: Du hast dich bei Serve the City engagiert, hast da mitgemacht und mich würdest ganz am Anfang mal interessieren, was für ein Projekt du eigentlich gemacht hast und wie das aussah, was du da gemacht hast?

00:00:40-1

Elena: OK, das war das Feriendaycamp vom CVJM und das war fünf Tage lang kamen halt Kinder, das waren dann zwanzig oder fünfundzwanzig. Die kamen halt jeden Tag von acht bis sechzehn Uhr und wir haben sie dann halt betreut. Haben Programm mit denen gemacht. Wir sind zu Radio Bremen gegangen. Zu den Philharmonikern und haben am Ende eine Zeitung erstellt mit denen zusammen. Das Thema war halt "alte und neue Medien" und die Kinder waren sechs bis zwölf Jahre alt.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 40

Position: 5 - 7

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Ich: Und wie bist du auf Serve the City gekommen?

00:01:21-1

Elena: Das wurde von den Navigatoren, hatte eine dazu eingeladen, hatte einfach über den Newsletter verteilt: „Ja es ist wieder Serve the City, will nicht noch jemand mitmachen?“

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Und da hab ich mir das halt im Internet angeguckt und mich entschieden mitzumachen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 13 - 15

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

Ich: Wieso hast du dich gerade für dieses Projekt entschieden?

00:01:48-5

Elena: Ich glaub, das liegt daran, dass ich auch auf Lehramt studiere, also später auch mit Kindern arbeiten möchte, halt mir die Arbeit auch sehr liegt.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 100

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Und es waren halt mehrere Projekte die mich angesprochen haben, aber viele waren dann nur so drei Stunden und irgendwie wollte ich dann doch gerne mehr machen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 80

Position: 17 - 19

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Ich: Gibt es irgendeine Begebenheit innerhalb des Projektes, wo du sagst das ist mir besonders hängengeblieben? Das war was Besonderes, das war irgendwie schön oder so?

00:02:23-5

Elena: Ja, das war, einen Tag hatten wir so einen Sporttag für die Sportabteilung der Zeitung und da haben wir, halt die Leiter verschiedene Sportarten angeboten.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Ich hatte halt auch Einrad angeboten, und da waren zwar nur wenige, die halt das machen wollten. Aber zwei besonders, die dann rund um die Uhr und am nächsten Tag dann auch noch die ganze Zeit, das machen wollten, und das war schon irgendwie schön.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

Ich hatte halt auch Einrad angeboten, und da waren zwar nur wenige, die halt das machen wollten. Aber zwei besonders, die dann rund um die Uhr und am nächsten Tag dann auch noch die ganze Zeit, das machen wollten, und das war schon irgendwie schön.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Elena: Das war eigentlich schon vor einem Jahr als ich in England war, da bin ich auch zum Glauben gekommen und da in der Kirche haben sie dann einen, also in der Gemeinde, haben sie für die Stadt einen Tag gemacht "serve the city" im Prinzip und deren Hintergrundgedanke was ich dann halt auch total schön fand, war halt im Prinzip die Liebe von Gott den Menschen zu zeigen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 60

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Elena: Das war eigentlich schon vor einem Jahr als ich in England war, da bin ich auch zum Glauben gekommen und da in der Kirche haben sie dann einen, also in der Gemeinde, haben sie für die Stadt einen Tag gemacht "serve the city" im Prinzip und deren Hintergrundgedanke was ich dann halt auch total schön fand, war halt im Prinzip die Liebe von Gott den Menschen zu zeigen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

Und wir haben dann halt Auto umsonst gewaschen und halt dann alle möglichen für die Fahrprobezeit und solche Sachen. Also alles umsonst

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 20

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Also alles umsonst und den Gedanken fand ich halt irgendwie total schön und dann war es eigentlich auch als ich die E-Mail bekommen habe zu Serve the City, da war ich auch grade in England und hab von den ganzen Projekten gehört und wir wollten dann wieder so einen Serve the City Tag machen und ich hab dann sowieso schon überlegt, gibts das in Deutschland eigentlich auch? Oder weiß ich da einfach nix von.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Und dann kam so zwei Tage später halt diese Nachricht rein mit Serve the City und dann dachte ich so, ja da mach ich mit.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 25 - 27

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Ich: Was hattest du dann vielleicht auch auf dem Hintergrund dann für Erwartungen an das Projekt oder an die Woche?

00:04:03-3

Elena: Schwierig, ich glaub, nicht wirklich Erwartungen. Ich wollte eher was Neues machen (..)

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Elena: Schwierig, ich glaub, nicht wirklich Erwartungen. Ich wollte eher was Neues machen (..)

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 29 - 31

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ich: Oder gab es so etwas wie ein Wunsch?

00:04:12-9

Elena: (..) halt so was, so wirklich der Stadt dienen, was komplett freiwillig zu machen. Wirklich ne ganze Woche, ohne irgendwelche Bezahlung, irgendwelche Erwartungen, dass man da irgendwas davon zurückbekommt, sondern einfach nur geben. Ich glaub das war halt irgendwie so was was ich gern mal machen wollte.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: persönlich-situatives Erleben\negativ

Elena: Ja, also natürlich, wenn man mit Kindern arbeitet, kriegt man eigentlich jede Sekunde ein Feedback, für das was man so macht. Also da war halt so irgendwie täglich.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Dann am Ende, also auch von den beiden Hauptleitern, die halt natürlich auch so gesagt, wie es läuft, was gut war und am Ende haben sie uns dann auch ein kleines Dankeschön gegeben.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Dankbarkeit

am Ende haben sie uns dann auch ein kleines Dankeschön gegeben. So einen fünfzehn Euro Gutschein von Thalia und haben so einen kleinen Text dazu geschrieben, das sie uns halt danken und was sie besonders toll fanden.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 37 - 39

Code: persönlich-situatives Erleben\nnegativ

Ich: Gab es auch etwas das irgendwie störend war?

00:05:22-9

Elena: Ja also es war dann halt schon ziemlich anstrengend, also dann so neun Stunden lang mit Kindern. Also dann so mit zwanzig Leute zu sein, das kann schon an den Nerven reiben.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 42 - 44

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Könntest du beschreiben, wie du dein Engagement jetzt innerhalb dieses Projektes erlebt hast, oder was du vielleicht erlebt hast, in dieser Woche. Irgendwie emotional erlebt hast.

00:06:12-8

Elena: Durchhaltevermögen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 80

Position: 46 - 48

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Was meinst du denn, jetzt über dich persönlich hinaus, warum sich Leute in Serve the City engagieren?

00:06:25-4

Elena: Ich glaub, da gibt es sehr verschiedene Gründe. Ich glaub bei einigen ist schon der theologische Ansatz. Irgendwie von Gott, dass man halt irgendwie Menschen hilft und dient.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Irgendwie von Gott, dass man halt irgendwie Menschen hilft und dient.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Aber bei einigen ist glaub ich einfach, dass sie in Gesellschaft irgendwas machen wollen. Das denen eigentlich egal ist, ob sie dafür bezahlt werden oder nicht, weil sie haben sowieso Geld oder brauchen es grade nicht oder so

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

Und wollen halt einfach irgendwas machen und irgendwie Zeit mit anderen Leuten verbringen.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Und wollen halt einfach irgendwas machen

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 60

Position: 52 - 52

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Elena: Dass es viel präsenter ist. Also auch, weil es ja wirklich nicht nur an einem Ort ist, wenn es nur an einem Ort ist, dann sind ja nur eine begrenzte Anzahl von Leuten, die irgendwie, da hinkommen, die davon wissen, wenn es wirklich in der ganzen Stadt verteilt ist, dann denk ich mir, kriegen es viel mehr Leute mit und wissen davon und denken plötzlich auch selber darüber nach, ob sie mitmachen, und das es halt dadurch dann weitergetragen wird.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 80

Position: 52 - 52

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

wenn es wirklich in der ganzen Stadt verteilt ist, dann denk ich mir, kriegen es viel mehr Leute mit und wissen davon und denken plötzlich auch selber darüber nach, ob sie mitmachen, und das es halt dadurch dann weitergetragen wird.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 60

Position: 54 - 56

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Ich: Hast du darüber hinaus, also in der Projektwoche, von anderen Sachen erfahren? Über das hinaus was du gemacht hast?

00:07:35-1

Elena: Nur an der Eröffnungsveranstaltung, also da war ich gewesen. Genau und da war ja so ein bisschen Austausch

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 56 - 56

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

dann halt auch als ich die Projekte so durchgelesen hab, hab ich auch gesehen was sonst so läuft.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 40

Position: 60 - 60

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Elena: Wir haben die Gruppe unterteilt, zwischen den sechs bis neun Jährigen und den zehn bis zwölf Jährigen. Und ich war halt bei den jüngeren Gruppe und wir waren halb zu Zweit, beide von Serve the City, und genau, wir haben dann mit den Kleineren das Programm durchgeführt. Dann halt auch in den Pausen, dass halt alles geordnet zugeht und wenn natürlich Streitigkeiten sind, dann halt schauen was da los ist.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 64 - 64

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Elena: Ja es waren natürlich die beiden Hauptveranstalter, vom CVJM, also die da auch arbeiten. Die haben natürlich das ganze Programm im Vorherein zusammengestellt, und haben so halt den großen Rahmen gegeben, waren dann auch, oft mit da. Und dann halt noch eine, die immer wieder bei den Feriendaycamps, also das ist jährlich, im Frühling, im Sommer und im Herbst inzwischen auch, die halt da immer wieder mit dabei ist, und die weiß halt auch irgendwie immer alles. Meinte auch Birgit, also die die das leitete: „Also wenn ich nicht da bin, dann fragt Nadja, die weiß alles.“ Und dann war ich und noch zwei andere von Serve the City, die halt zum ersten Mal da sind.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 80

Position: 66 - 68

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Ich: Aber konntest du trotzdem deine eigenen Vorstellungen mit einbringen? Also konntest du das selbst mitgestalten oder war das vorgegeben?

00:09:31-2

Elena: Also es war halt zum einen bei dem Sporttag, wo halt jeder einzeln, jeder einzelne Leiter, halt jeder eine Sportart gemacht haben. Und halt auch zum einen wo wir freie Zeit zum spielen hatten, also wo kein festes Programm ist, da konnte man dann auch selber. Und dann beim Morgenkreis, da wurden immer kurze Spiele gemacht, die waren auch gar nicht festgelegt, das war dann irgendwie

manchmal dann einfach so morgens zehn Minuten vorher: „Wisst ihr irgendein Spiel, was ich machen kann?“

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 20
Position: 74 - 76
Code: Partizipation\Definition

Ich: Wie würdest du denn Partizipation definieren oder wie würdest du Partizipation beschreiben?

00:10:17-2

Elena: Aktiv irgendwo dran teilnehmen.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 80
Position: 78 - 80
Code: Partizipation\Konkretion

Ich: Könntest du ein konkretes Beispiel nennen, wo du Partizipation erlebst oder erlebt hast?

00:10:32-9

Elena: Ja ich glaube, man kann ja einerseits irgendwie passiv irgendwo dabei sein. Irgendwie in einer Gruppe dabei sein und irgendwie nix tun und das ist für mich jetzt noch nicht Partizipation, sondern wenn man sich dann wirklich einbringt, wirklich Vorschläge macht und dann auch, wenn irgendwas aufgebaut wird, auch dabei ist.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 84 - 88
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Elena: Ich hab kein Facebook. Also, aber das ist eine andere Geschichte. Nee, aber ich find es schon wichtig, weil was ich vorhin schon meinte, weil es halt auch mehr präsent ist und es halt auch über, weil ich ja auch auf Serve the City über einen E-Mailverteiler aufmerksam wurde. Also dass man halt auch über die Medien über viel mehr Sachen Bescheid, irgendwie weiß und halt auch die Möglichkeit hat.

00:11:39-6

Ich: Aber du nutzt das jetzt nicht als Möglichkeit, quasi dein Engagement zu verbreiten oder dich damit zu identifizieren oder damit anderen Leuten darüber zu kommunizieren und das womöglich zu nutzen, als Engagementtool?

00:11:56-2

Elena: Nee, also mehr so für Werbung, wenn irgendwas ansteht und man über E-Mail Rundverteiler und so zu schicken, wer da noch mitmachen will, und so, aber sonst bin ich eher so, dass ich dann, wenn ich dann persönlich mit Leuten irgendwie im Gespräch bin, dass es dann zur Sprache kommt.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 90 - 96

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du innerhalb von Serve the City innerhalb dieser Projektstruktur kennen? Möglichkeiten selbst das Ding mit zu gestalten?

00:12:39-1

Elena: Einerseits, so wie ich das jetzt mitbekommen habe, kann ja jeder ein Projekt irgendwie anmelden und das fand ich halt auch sehr schön, dass man halt sagen kann: „Ich hab da irgendeine Idee, das kann ich machen.“ Und dann halt auch irgendwie im Projekt selber, dass man sich halt so ein Projekt aussucht, was einem vielleicht auch irgendwie liegt, wo man vielleicht auch Ideen zu hat und dann da halt Gestaltungsfreiheit hat, also dass man sich selber entscheiden kann, was will ich machen und wie viel.

00:13:04-2

Ich: Spielt das allgemein für dich eine Rolle? Also ist dir das wichtig für dein Engagement, das selbst mitgestalten zu können?

00:13:11-7

Elena: Es gibt noch mal einen anderen Anreiz, find ich. Also einerseits kann man sagen, ja gut, wenn ich schon eine feste Struktur hab, dann muss ich mir nicht mehr so viel Gedanken machen und kann irgendwie so gut was machen. Aber wo man irgendwie, wenn man dann so eigene Gedanken und man kann da noch mal selber irgendwelche Sachen dazu machen, das ist noch mal so ein anderes Element was dazu kommt. Find ich. Und das find ich halt auch schön. Also manche wollen das ja auch gar nicht, manche mögen ja auch feste Struktur. Aber das fand ich ja auch bei Serve the City, je nach Projekt kann man ja auch sagen: "Ja gut ich nehm nur das, wo ich genau weiß was ich machen will oder ob ich dann irgendwie bei Dokuteam, wo ich dann selber noch mal irgendwie machen kann, was anderes."

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 96 - 96

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Also manche wollen das ja auch gar nicht, manche mögen ja auch feste Struktur.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 96 - 96

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Aber das fand ich ja auch bei Serve the City, je nach Projekt kann man ja auch sagen: "Ja gut ich nehm nur das, wo ich genau weiß was ich machen will oder ob ich dann irgendwie bei Dokuteam, wo ich dann selber noch mal irgendwie machen kann, was anderes."

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 98 - 100
Code: Partizipation\weiteres Engagement

Gibts für dich bei dir persönlich noch andere Bereiche, wo du dich engagierst?

00:14:04-1

Elena: Ja, also das ist, das hat eigentlich erst dieses Semester angefangen, dass ich in der ESG, in der Evangelischen Studierendengemeinde, dass ich da jetzt sehr viele Sachen inzwischen mache. Im letzten Semester waren ein paar weniger, aber jetzt halt mehr. Wo wir jetzt halt neue Sachen machen, Gottesdienstbesuche, Andachten, jetzt machen wir jetzt noch mal einen Kulturgottesdienst, planen wir zusammen und genau.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 104 - 104
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\dem Einzelnen

Elena: Das finde ich eigentlich sehr spannend, dass man das eigentlich nicht weiß, was es den anderen Leuten bringt. Weil ja schon eine Rückmeldung kriegt, aber wie es die Leute eigentlich beeinflusst, wie es sie bewegt, dass kriegen die Leute auch teilweise selber nicht mit. Und manchmal merken sie es auch erst fünf Jahre später, so da war ich mal mit solchen Leuten in Kontakt. Aber das find ich auch grade so das spannende, dass man irgendwie so weiß es hat irgendeinen Einfluss, aber man weiß eigentlich überhaupt nicht was.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 106 - 108
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Ich: Ja, das ist eine sehr gute Beschreibung. Was glaubst du denn was dir das persönlich bringt dein Engagement?

00:15:35-3

Elena: Einerseits Erfahrung.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Angebote

Also weil man halt auch die Möglichkeit hat sehr viele verschiedene Dinge zu machen und je nach dem wo grade die Interessen sind.

Dokument: 2014-05-13_Elena
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

Und halt auch bei Ferienday Camp die pädagogischen Elemente halt gemerkt, dass da einfach sehr viel mitbekomme für Später.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 110 - 112

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ich: Ja, was es dir bringt.

00:15:59-5

Elena: Ich glaub, dann auch einfach das Gefühl, dass man etwas tut und dass man nicht einfach sinnlos zu Hause rumliegt.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 80

Position: 114 - 116

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Du hast es am Anfang schon mal angedeutet. Welche Rolle spielt für dich Religiosität oder dein Glaube für dein Engagement?

00:16:23-7

Elena: Für mich persönlich ziemlich viel. Weil ich einfach so diesen Gedanken, dass man halt Gottes Liebe der Öffentlichkeit zeigt und dass das halt nicht irgendwie so versteckt ist, sondern das man halt wirklich sagt, dass ist das. Und auch wenn ich euch nicht kenne, ich möchte euch lieben, weil ihr es wert seit. Ja und ich glaube so dieser Gedanke dahinter.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 116 - 116

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Weil ich einfach so diesen Gedanken, dass man halt Gottes Liebe der Öffentlichkeit zeigt und dass das halt nicht irgendwie so versteckt ist, sondern das man halt wirklich sagt, dass ist das. Und auch wenn ich euch nicht kenne, ich möchte euch lieben, weil ihr es wert seit. Ja und ich glaube so dieser Gedanke dahinter.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 118 - 120

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Ich: Gibt es für dich da so einen unmittelbarem Zusammenhang zwischen deinem Glauben und einer Verantwortung und einem gesellschaftlichen Gestaltungswillen?

00:17:04-0

Elena: Ja. Weil ich nämlich halt auch denken, dass Gott möchte, dass wir halt etwas tun. Und das er halt auch uns dazu bewegen will Leuten zu helfen und das wir auch seine greifenden Hände und Füße sind.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 100

Position: 120 - 120

Weil ich nämlich halt auch denken, dass Gott möchte, dass wir halt etwas tun.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 128 - 128

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Elena: Also da wäre vielleicht am ehesten so diese Möglichkeit, weil es ja wirklich speziell auf Eltern ausgerichtet ist, dieses FeriendayCamp, die sich von ihrem Job her keinen Urlaub leisten können oder so. Und dann halt in den Ferien die Kinder nicht betreuen können in einem ausreichenden Maße und dass dann halt in Bremen dann trotzdem die Kinder schöne Ferien haben können, halt irgendwie dann ne schöne Kindheit haben.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 128 - 128

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

dann trotzdem die Kinder schöne Ferien haben können, halt irgendwie dann ne schöne Kindheit haben.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 130 - 132

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Ich: Würdest du sagen, dass das Serve the City so mit den ganze Projekten eine Bedeutung für Bremen hat?

00:18:31-1

Elena: Auf jeden Fall. Ja. Weil ja auch viele Sachen verändert werden. Auch dieses, ich weiß jetzt nicht mehr wie es ganz genau heißt, dieses "Map the City" oder so, wo halt die Behinderten oder Rollstuhlfahrer halt irgendwie gucken, wo können sie eigentlich hingehen und so. Auch solche Elemente finde ich verändern die Stadt sehr, also auch wenn man sagt, ja gut hier über diese Map, wo man mit dem Rollstuhl weiß wo man hingehen kann, dass halt wirklich auch den Leuten mehr Möglichkeiten gibt, Sachen zu planen. Und dann auch die Stolpersteine fand ich auch irgendwie schön, dass da irgendwie so ein Bewusstsein für die Stadt irgend-

wie geschaffen wird, in der Bevölkerung. Und dann auch anders mit diesen Orten umgeht, weil man wirklich weiß, so das ist meine Stadt, was mach ich hier?

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 132 - 132

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

ich weiß jetzt nicht mehr wie es ganz genau heißt, dieses "Map the City" oder so, wo halt die Behinderten oder Rollstuhlfahrer halt irgendwie gucken, wo können sie eigentlich hingehen und so.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 40

Position: 134 - 136

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Ich: Also vielleicht so ein bisschen atmosphärisch, dass sich so in der Stadt so etwas zwischenmenschlich was verändert.

00:19:26-1

Elena: Ja und ich denk halt so persönlich, dass man sich auch so mit der Stadt auch identifiziert und das ja auch den anderen bewusst wird, wenn man so auf die eigene Stadt kuckt und was wird hier gemacht und man damit auch andere Menschen dazu eigentlich ja auch bewegt. Also weil wenn man ja auch viel wirklich sieht, irgendwie dann kopiert. Wir machen irgendwann Rudelverhalten und so. Das man halt auch so andere Menschen sieht, die da Müll wegtragen, dann ist man eher, dass man auch eher mal Müll weg trägt.

Dokument: 2014-05-13_Elena

Gewicht: 0

Position: 140 - 140

Code: Partizipation & STC\Vorschläge Weiterentwicklung

Elena: Also ich fands, ich weiß ja nicht so allgemein. Also ich fands halt so bisschen schade, dass man bei Serve the City nicht so direkt eigentlich die Beweggründe auch weiß. Also für Leute die halt zum ersten Mal da sind. Oder so auf den Plakaten oder irgendwie so, nicht mal so irgendwie einen Satz hat, irgendwie von Menschen die halt mitmachen, die dann halt kurz sagen: "Ich mach mit weil (..)" und das halt auch bisschen präsenter wird. Also nicht einfach nur die Taten, sondern auch weshalb man Dinge tut.

D.2 Codings Julia

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 80

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Julia: Also das war 2008, da war bei uns in der Kirchengemeinde Missionsfest und da war ein Missionar aus Brüssel und der hat so ein bisschen von Serve the City aus Brüssel erzählt, was er da so macht.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Da haben ich und so ein paar Freundinnen gesagt, oh das finden wir irgendwie voll cool, da würden gerne mal mitmachen

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Julia: Wir waren in einem Flüchtlingsheim und haben da mit den Kinder so ein bisschen gespielt und so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Da hab ich einmal Vorlesenachmittag für Senioren mitgemacht, dann so ein, ich weiß nicht mehr genau wo das war, aber mit Kindern zwei Tage so Abenteuer im Wald und so, mit Benjamin und Ausflug zum Zoo nach Hannover

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

mit Kindern zwei Tage so Abenteuer im Wald und so, mit Benjamin und Ausflug zum Zoo nach Hannover, mit Kindern und Alleinerziehenden Müttern.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Julia: Ich hab das beide Male mit Freundinnen zusammen gemacht, weiß nicht mehr genau warum wir uns gerade für diese entschieden haben, aber auch so, dass sie gesagt hat, dass würd sie gerne machen oder so und dann (..)

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 24 - 24

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Julia: Also beim Vorlesenachmittag zum Beispiel, da waren wir in so einem Altenheim irgendwie und da waren wir auch so auf einzelnen Zimmern, wo wir dann halt alleine einer Person vorgelesen haben und da kann.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 24 - 24

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Ich weiß nicht mehr, ob Mann oder Frau was das war, aber eine Person, der ich vorgelesen habe und die konnte auch gar nicht mehr so gut hören oder so und hat eigentlich also das Meiste was ich erzählt habe überhaupt nicht verstanden, aber man hat halt gemerkt, dass sie das gut fand und sich total gefreut hat, einfach das jemand da war, irgendwie

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 60

Position: 32 - 32

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Julia: Ja also einmal ja dadurch, dass ich 2009 ja in Brüssel schon dabei war

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 36 - 40

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Julia: Und dann hatte mich Ingo glaube ich irgendwie angeschrieben, ob ich nicht mal mit meiner Freundin irgendwie, da waren wir bei so einem Infoabend, das war dann glaub ich Ende 2009 oder so, wo wir so einen kleinen Vortrag gehalten haben, wie das halt in Brüssel war und so. Und dadurch bin ich halt, weil er mich angeschrieben hat (..)

00:04:18-2

Ich: Weil er wusste, dass du da in Brüssel schon mal warst (..)

00:04:19-7

Julia: Ja genau. Ich weiß gar nicht gar nicht woher, aber (..). Da kannten wir uns noch gar nicht.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 44 - 44
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Julia: Also bei so Dingen ist das meistens so, da geh ich lieber so ziemlich ohne Erwartungen rein, weil wenn man sich so hohe Erwartungen stellt oder so und das dann nicht erfüllt wird, dann ist man vielleicht nachher enttäuscht oder so.

Dokument: 2014-05-13_Julia
Gewicht: 0
Position: 50 - 52
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Was hast du da für ein Feedback bekommen?

00:05:25-7

Julia: Also dass die sich, die meisten freuen sich halt ne. So die Projektleiter, dass so viele Mitarbeiter dabei sind und auch den

Dokument: 2014-05-13_Julia
Gewicht: 0
Position: 52 - 52
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Julia: Also dass die sich, die meisten freuen sich halt ne. So die Projektleiter, dass so viele Mitarbeiter dabei sind und auch den, wenn du jetzt auch zum Beispiel, wenn ich was mit Kindern gemacht hab oder so, dass die sich freuen, dass auch Jüngere dabei sind. Das die Kinder da vielleicht eher Bezug herstellen.

Dokument: 2014-05-13_Julia
Gewicht: 0
Position: 52 - 52
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

wenn du jetzt auch zum Beispiel, wenn ich was mit Kindern gemacht hab oder so, dass die sich freuen, dass auch Jüngere dabei sind. Das die Kinder da vielleicht eher Bezug herstellen.

Dokument: 2014-05-13_Julia
Gewicht: 0
Position: 55 - 57
Code: persönlich-situatives Erleben\negativ

Gab es auch etwas das du als negativ oder störend in so einem Projekt erlebt hast?

00:06:03-4

Julia: Überhaupt nicht. Nicht das ich mich erinnern könnte.

Dokument: 2014-05-13_Julia
Gewicht: 40
Position: 61 - 61
Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Julia: Also erst mal ist die Atmosphäre ja so, dass man sich so überhaupt nicht kennt und so, also eigentlich muss man sich ja erst mal so ein bisschen kennenlernen

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 61 - 65

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Eigentlich die Leute, denen geholfen wird oder die irgendwie unterstützt werden. Die freuen sich ja immer, wenn man das so merkt, auch wenn die das gar nicht sagen oder so, aber wenn man merkt, dass es ihnen gut geht oder so, dann geht es einem selber auch gut so, glücklich. Und das ist irgendwie schön, weil man einfach sieht, dass man halt jemandem geholfen hat, so.

00:07:16-3

Ich: dass das dann so zurückspiegelt (..)

00:07:16-5

Julia: Ja.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 61 - 61

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Und das ist irgendwie schön, weil man einfach sieht, dass man halt jemandem geholfen hat, so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 80

Position: 67 - 69

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Du hast ja jetzt sogar Serve the City in Brüssel und in Bremen erlebt, warum würdest du sagen engagieren sich Leute bei Serve the City ganz allgemein?

00:07:34-7

Julia: Einfach erst mal aus Nächstenliebe.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 20

Position: 69 - 69

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich glaub das ist einfach, also viele Leute die würden jetzt nicht, alleine auf die Straße gehen und sagen: „Oh dem kann ich helfen oder so.“ Sondern ich glaub das ist ganz gut, dass es da eben Serve the City gibt, dass es da mehrere gibt und sich austauschen kann und so (..).

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 69 - 69

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

dass es da eben Serve the City gibt, dass es da mehrere gibt und sich austauschen kann und so (..).

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 69 - 69

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Denke einfach, weil die Menschen helfen möchten.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 40

Position: 71 - 73

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich: Meinst du auch dass das Gesamtprojekt eine Rolle spielt, dass da mehr läuft?

00:08:24-1

Julia: Denke schon. Weil das ist immer noch was anderes, ob man das alleine macht oder eben irgendwie mit andern zusammen ist, dann ist es irgendwie noch besonderer, weil man sieht dass das so viele machen und so (..)

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 85 - 85

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Julia: Bei dem zum Beispiel mit den Kindern, da waren wir eigentlich ziemlich viele Mitarbeiter, so im Verhältnis zu den Frauen und Kindern die da mit waren. Aber so für die Frauen, die waren ja alleinerziehend, und denn einfach, dass man die Kinder halt an die Hand nimmt oder Kinderwagen schiebt oder so. Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 85 - 85

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Aber so für die Frauen, die waren ja alleinerziehend, und denn einfach, dass man die Kinder halt an die Hand nimmt oder Kinderwagen schiebt oder so. Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 85 - 85

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Einfach dass die mal Zeit für sich haben, alleine so ein bisschen entspannen und nicht immer mit dem Kind da.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 87 - 93

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Das war da so deine Aufgabe. Konntest du dich denn selbst aktiv einbringen die den Projekten, mit deinen Vorstellungen?

00:09:56-7

Julia: Ja. Also wir haben, da erinnern ich mich zum Beispiel gut an das Projekt mit dem Zooausflug, man nimmt ja vorher so Kontakt auf auch mit dem Projektleiter und da haben wir so über E-Mail und so mehr Kontakt und auch so allgemein mit allen Mitarbeitern im Projekt und so. Und da haben auch die Leiter auch gefragt, wo, ob wir noch irgendwelche Idee oder irgendwelche Wünsche und so. Das war ziemlich offen so. Das find ich gut.

00:10:31-0

Ich: Das heißt du konntest da auch eigene Vorschläge machen so, was man noch machen könnte oder so oder wie man Sachen gestaltet.

00:10:39-6

Julia: Ja.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 89 - 89

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

man nimmt ja vorher so Kontakt auf auch mit dem Projektleiter und da haben wir so über E-Mail und so mehr Kontakt

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 95 - 97

Code: Partizipation\Definition

Ich: Was bedeutet für dich Partizipation? Wie würdest du das beschreiben oder so?

00:10:57-4

Julia: Keine Ahnung.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 99 - 109

Code: Partizipation\Konkretion

Ich: Wenn man Partizipation als eine Form der aktiven Mitbeteiligung bezeichnen würde, hast du so was schon so was, wie du das ja eben eigentlich beschrieben hast in dem Projekt, erlebst du das auch an anderen Stellen?

00:11:15-0

Julia: Außerhalb von Serve the City?

00:11:10-3

Ich: Ja.

00:11:19-9

Julia: Ja eigentlich überall so. Egal ob es jetzt Arbeit, also mach ich ja noch nicht, oder Schule oder irgendwelche Kirchenkreise oder allgemein in der Kirchengemeinde eigentlich.

00:11:37-5

Ich: Wo du dich selbst mit deinen eigenen Vorstellungen mit einbringen kannst?

00:11:38-8

Julia: Ja.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 111 - 117

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ich: Noch ein anderes Themenfeld, das mich in diesem ganzen Zusammenhang noch interessiert. Was für eine Rolle diese ganzen Social Media Kanäle für dich spielen. Also, spielt dieser Austausch über Facebook, über Twitter oder Youtube spielt das für dich eine Rolle, für dein Engagement?

00:12:07-2

Julia: Jein, also ich bin da viel unterwegs, so Facebook und Twitter auch so, aber dieses Engagement ist eher durch meine Kirchengemeinde allgemein so, weil also ich bin sehr zufrieden, weil also da wo ich zur Kirche gehe und so. Und erlebe das als sehr offen und so und deswegen ist das, also ich denke ich bin sehr dadurch geprägt, dass ich so, meine soziale Ader, sag ich mal, dass ich weitergeben möchte und so. Also das ist dann mehr ohne Zusammenhang dann mit dem (..)

00:12:48-0

Ich: Benutzt du das dann so um das bekannt zumachen, für dein Engagement?

00:12:51-3

Julia: Das auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 40

Position: 113 - 113

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

dieses Engagement ist eher durch meine Kirchengemeinde allgemein so, weil also ich bin sehr zufrieden, weil also da wo ich zur Kirche gehe und so. Und erlebe das

als sehr offen und so und deswegen ist das, also ich denke ich bin sehr dadurch geprägt, dass ich so, meine soziale Ader, sag ich mal, dass ich weitergeben möchte und so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 119 - 125

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ich: Würdest du sagen, dass man diese Social Media Geschichten nutzen kann für das eigene Engagement? Also dass die etwas bringen.

00:13:16-9

Julia: Ja, ich denke schon. Also jetzt zum Beispiel auf Facebook, hab ich ja relativ viele Freunde und wenn man dann so was teilt oder sagt so, also meinetwegen: Ich hab halt bei dem und dem Projekt gemacht. Oder da läuft was cooles, kuckt mal ob ihr da nicht Lust habt oder keine Ahnung. Es erreicht halt viele Leute, weil heutzutage ja auch viele Leute da so unterwegs sind und so.

00:13:37-3

Ich: Das ist auch was was du so aktiv machst, wenn du dich irgendwo engagierst.

00:13:49-4

Julia: Ja, manchmal, nicht immer.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 127 - 129

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Was würdest du denn sagen, welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du innerhalb von Serve the City erkennen? Also wo du dich selbst quasi einbringen kannst.

00:14:06-2

Julia: Ja eigentlich doch überall. Ich kann ja jetzt zum Beispiel, auch wenn jetzt grad nicht Aktionswoche ist oder. Ich kann ja schon mal was vorschlagen oder so zum Beispiel. Kann mich ja an die Leitung wenden und kann sagen, da hätt ich mal total Lust zu oder könnt ihr nicht mal das oder so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 129 - 129

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich kann ja schon mal was vorschlagen oder so zum Beispiel. Kann mich ja an die Leitung wenden und kann sagen, da hätt ich mal total Lust zu oder könnt ihr nicht mal das oder so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 129 - 129

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Kann mich ja an die Leitung wenden und kann sagen, da hätt ich mal total Lust zu oder könnt ihr nicht mal das oder so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 60

Position: 131 - 133

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich: Was siehst du da praktisch für Möglichkeiten das so direkt zu machen?

00:14:50-9

Julia: Ja, dann hab ich auf jeden Fall was dabei was ich gerne machen würde oder was mir am Herzen liegt oder so (..)

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 20

Position: 133 - 133

Code: Engagementmotive\emotional\angesprochen

Julia: Ja, dann hab ich auf jeden Fall was dabei was ich gerne machen würde oder was mir am Herzen liegt oder so (..)

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 135 - 137

Code: Partizipation\Bedeutung

Spielt das Grundsätzlich für dich eine Rolle, dass du dich mit deinen eigenen Vorstellungen einbringst oder ist dir das egal?

00:15:43-8

Julia: Das ist mir eigentlich relativ egal. Also ich hab jetzt auch noch nicht ein Projekt oder so vorgeschlagen. Es gibt ja immer viele Vorschläge und dann kuck ich einfach oh was gefällt mir so und dann (..). Ich muss da nicht unbedingt meins irgendwie so durchsetzen sag ich mal.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 149 - 149

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\dem Einzelnen

Julia: Also denen den geholfen wird denen bringst glaub ich ganz viel, also denen bringt es am Meisten würde ich sagen, weil die ja eben diese Unterstützung brauchen.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 149 - 149

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Und aber auch einem selber bringt es natürlich was so, wenn man eben, dass man merkt, dass es denen gut geht

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 149 - 149

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

auch zum Beispiel ebene denen die bisschen höher stehen, sag ich mal, also so wie Projektleiter, weil die das ja alleine gar nicht schaffen könnten so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 40

Position: 153 - 153

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Julia: Ja ich finds einfach gut, also mir geht es gut danach und ich bin glücklich. Mir gehts ein bisschen besser, so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 153 - 153

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Julia: Ja ich finds einfach gut, also mir geht es gut danach und ich bin glücklich. Mir gehts ein bisschen besser, so.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 60

Position: 157 - 157

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Julia: Also, ich bin ja schon stark gläubig so, deswegen ist bei mir eigentlich Religiosität überall so, also bei allem was ich mache irgendwie dabei, aber jetzt speziell fürs Engagement (..) also mir ist das nicht wichtig, dass das jetzt irgendwie religiösen Hintergrund hat oder irgendwas, das ist mir eigentlich ziemlich egal.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 80

Position: 161 - 161

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Julia: Also für mich schon. Weil ich ja von Klein auf so mit Kirche aufgewachsen bin und es eben in der Kirche so sehr stark erlebt hab mit Nächstenliebe und Unterstützen und Offenheit und so und deswegen ist das schon so (..)

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 40

Position: 169 - 169

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Julia: Ich glaub schon. Also ich hab das im ersten Jahr 2010, so ein bisschen mehr erlebt, so, also da kannte man Serve the City noch nicht, aber wenn dann so zum Beispiel über Zeitung und so, da waren ja mehrere Artikel drin und so, dass die Leute das so erfahren und so, auch wenn sie das nur so überfliegen, aber das sie das so im Hintergrund haben, dass sie wissen, dass es das gibt und dann vielleicht, wenn das von Jahr zu Jahr immer ein bisschen bekannter wird und sich mehr Leute engagieren

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 0

Position: 169 - 173

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

dass es das gibt und dann vielleicht, wenn das von Jahr zu Jahr immer ein bisschen bekannter wird und sich mehr Leute engagieren, also allgemein so die Moral und Atmosphäre find ich verändert sich so (...).

00:19:48-9

Ich: Das heißt, das ist auch was was würdest du sagen, dass das so der Nutzen von Serve the city allgemein für die Stadt ist?

00:19:58-6

Julia: Ja, auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 60

Position: 175 - 177

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ich: Was meinst du, wie oder wird Serve the City überhaupt in der Stadt wahrgenommen?

00:20:07-5

Julia: Ja, also ich komm ja jetzt nicht von hier, deswegen kann ich das nicht unbedingt so beurteilen, aber zum Beispiel so, durch die T-Shirts oder so auch, ich glaub so Plakate, wenn man die irgendwo sieht, aber auch so T-Shirts, dass fällt dann so auf und dann guckt man mal. Manche informieren sich dann mal drüber.

Dokument: 2014-05-13_Julia

Gewicht: 60

Position: 181 - 181

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Julia: Also ich find einfach, dass ist einfach echt ne gute Aktion. Weil ich glaub so alleine, also ich würde von, wie ich vorhin schon gesagt habe, ich würd nicht einfach auf die Straße gehen und irgendeinem Obdachlosen helfen oder so vielleicht. Und da hat man halt eben dies das man nicht allein ist bei Serve the City, sondern die Möglichkeit sich mit andern irgendwie in Verbindung zu setzen und gemeinsam was zu machen. Ich glaub das hilft ganz viel.

D.3 Codings Ivonne

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 80

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Ivonne: Gut, ich hab beim ersten Serve the City das erfahren, weil unser Diakon da auch ein Projekt angeboten hat und da bei uns ordentlich Werbung gemacht hat. Ich glaub, du auch, oder Ingo oder so, war bei uns in der Gemeinde in der Jugend und hat dann noch davon erzählt und dann haben wir, dann haben die meisten halt bei Felix Projekt da mitgemacht

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

dann haben die meisten halt bei Felix Projekt da mitgemacht

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

ich hab mir was anderes ausgesucht.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 20

Position: 3 - 3

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Da war ich im Kindergarten, glaub ich, beim ersten Mal, wo wir alles so auf frisch gemacht haben, irgendwie, und das hat mir so gut gefallen, dass ich dann einfach die Jahre drauf immer wieder mitgemacht habe.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Also das Jahr danach, glaub ich, ja, da haben wir einen Sandkasten aufgefüllt.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60

Position: 3 - 7

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Und im letzten Jahr, das war ganz lustig, da war ich eigentlich, indirekt Projektleiterin, unoffiziell, weil unser Pastor ein Projekt angeboten hat, im RehaHaus da, das sind Alzheimer kranke Menschen und er hatte das eigentlich alles so gemacht. So den groben Rahmen und dann meinte er auf einmal: „Ah, ich bin die Woche gar

nicht da, Ivonne macht doch mal das“! Und dann war ich auf einmal der Ansprechpartner.

00:01:51-5

Ich: Dann hast du das Projekt quasi geleitet.

00:01:53-0

Ivonne: Ja.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

weil unser Pastor ein Projekt angeboten hat, im Rehahaus da, das sind Alzheimer kranke Menschen

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 80

Position: 9 - 11

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Ich: Wieso hast du dich gerade in diesen Projekten engagiert? Gab es da einen bestimmten Grund?

00:02:00-3

Ivonne: Ja, also zu Ersten wollte ich nicht was mit den Leuten machen eigentlich, die ich sonst immer um mich habe, sondern ich fands halt interessant mal mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

hab halt erst diese beiden Projekte gemacht, wo man echt körperlich was gemacht hat, weil ich dacht so, da kommt man sonst nicht zu und das ist irgendwie echt mal was anderes.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

„Boa ich hab heute echt den ganzen Tag geschuftet, aber es war echt ne gute Sache.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

weil ich dann ja überlegt hab, ob ich Soziale Arbeit studiere, beziehungsweise einfach gucken wollte was es sonst noch so gibt, hab ich halt mal so geguckt: „OK alte Menschen, hab ich noch nie mit gearbeitet, ja, mal gucken wie das ist.“

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Vor allem Alzheimer das ist ja schon krass dann einfach, weil wir haben dann teilweise dann denen Essen angereicht oder halt einfach, da waren dann auch Menschen dabei, die dann alle fünf Minuten rausrennen wollten nach Hause oder so. Und das war schon ne krasse Erfahrung einfach, das war schon echt spannend da mal was zu machen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Ivonne: Ja, das war glaub auch echt in diesem Rehazentrum, weil ja da waren einfach Menschen bei, denen man das teilweise gar nicht angemerkt, die einfach im Rollstuhl oder Rollator saßen, aber die man nicht gemerkt hat, dass die so vergesslich sind, am Anfang. Zum einen war da dieser Mann, den man wirklich alle fünf Minuten überzeugen musste, dass er nicht nach Hause fährt, sondern ihm einfach sagen muss: "In zehn Minuten kommt der Bus." Weil in zehn Minuten hat der das eh wieder vergessen. Und das war wirklich total krass einfach, weil man auf Einmal diese Verantwortung auch hatte teilweise, den jetzt irgendwie zu überzeugen

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\persönlich

Und das Ding ist bei mir um die Ecke und sonst ist man da immer dran vorbei gegangen. Und einfach ja das dann zu wissen. Und auch zu sehen, dass es den Leuten echt auch gut getan hat, mal anderen Leuten ihre Geschichten zu erzählen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 80

Position: 20 - 20

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ivonne: Ich fand die Idee einfach mal super gut, einfach mal in andere Bereich reinzuschauen. Ja dass auch einfach in der Woche was zu schaffen ist, wenn alle mithelfen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 20 - 20
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Ivonne: Ich fand die Idee einfach mal super gut, einfach mal in andere Bereich reinzuschauen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 80
Position: 20 - 20
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Und ja einfach diese Idee von, dass man einfach mal seine Freizeit opfert, in den Osterferien, da war ich ja noch Schüler und in der Zeit mal echt mal was Sinnvolles tut.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 40
Position: 28 - 28
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

ich weiß das man hinterher weiß, dass es einem echt Spaß macht, also was für andere Leute zu machen. Das es nicht so ist, das man sich dabei quält, sondern das es echt Spaß machen kann.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Im Kindergarten auch, die Kinder die dann irgendwann da rum rannten und auch mit uns spielen wollten oder so.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Anerkennung

Und dann eben von den Leuten und auch von der Leiterin von dem Heim, die hat auch gesagt, die wollte uns eigentlich schon fast einbinden, dass wir einmal die Woche kommen(..)

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 34 - 36
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Könntest du sagen, könntest du formulieren was negativ war, gab es irgendwelche störenden Elemente oder irgendwas was komisch war?

00:06:21-6

Ivonne: Eigentlich war es immer, es war gut organisiert, es war eine gute Atmosphäre, man hat mit interessanten Leuten zusammengearbeitet.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Ivonne: Eigentlich war es immer, es war gut organisiert, es war eine gute Atmosphäre, man hat mit interessanten Leuten zusammengearbeitet.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Ivonne: Eigentlich war es immer, es war gut organisiert, es war eine gute Atmosphäre

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60

Position: 36 - 36

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

man hat mit interessanten Leuten zusammengearbeitet.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Was jetzt vielleicht nicht am Projekt störend, aber jetzt kann ich nicht mehr wirklich mitmachen. Wo ich jetzt studiere oder beziehungsweise dieses Jahr nicht, ich weiß nicht wie nächstes Jahr die Ferien liegen. Das fand ich schade, aber als Schüler war das eigentlich vom Rahmen und so alles super.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 80

Position: 40 - 40

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ivonne: Einfach dieses, dieser Zusammenhalt, glaub ich auch. Also einfach im Team, mit den anderen, die man vorher gar nicht kennt, aber man ist sofort per du und hilft sich gegenseitig und macht zusammen was, das ist ne ziemlich tolle Erfahrung.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 40 - 40

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Ja auch einfach das Gefühl von: „Ich mach das gerne, was ich tue und die Leute freuen sich dann hinterher drüber, dass das gestrichen ist und so.“ Aber das ist jetzt nicht, irgendwas Großes oder Schweres für mich, sondern es ist leicht zu machen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 80

Position: 40 - 40

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

„Ich mach das gerne, was ich tue und die Leute freuen sich dann hinterher drüber, dass das gestrichen ist und so.“

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 44 - 44

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ivonne: Ich glaub, dass das diese Möglichkeit kurz was zu machen, wenn man sonst vielleicht keine Zeit dazu hat, wenn man jetzt nicht jede Woche irgendwo was machen kann oder will, sondern mal, jetzt kann ich was tun

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 44 - 44

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ungebunden

Ich glaub, dass das diese Möglichkeit kurz was zu machen, wenn man sonst vielleicht keine Zeit dazu hat, wenn man jetzt nicht jede Woche irgendwo was machen kann oder will, sondern mal, jetzt kann ich was tun.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 44 - 44

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Angebote

Und es gibt so viele verschieden Möglichkeiten. Das sind ja wirklich unglaublich viele Projekte die da angeboten werden, in allen möglichen Bereichen

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 44 - 44

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

und man hat eben auch mal die Möglichkeit mal in was anderes reinzuschauen, wo man sonst überhaupt nicht ist oder was einem auch sonst nicht bewusst ist, was man machen kann, was es gibt. Es gab ja mal irgendwie Projekte mit, wo die eine Frau hinterher voll begeistert war, Frauen von Asylbewerbern oder so, wo sie so meinte, da haben die irgendwie mit denen gehäkelt und sie war absolut begeistert. Das fand ich total toll.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Anerkennung

wo die eine Frau hinterher voll begeistert war, Frauen von Asylbewerbern oder so, wo sie so meinte, da haben die irgendwie mit denen gehäkelt und sie war absolut begeistert.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 60
Position: 52 - 52
Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich weiß nicht, wenn es nicht so eine große Woche mit allem drum und dran wär, sondern einfach irgendwer sagen würde: "Hey wir machen diese Woche das." Weiß ich nicht, ob ich da unbedingt mitmachen würde, sondern ich glaub das hilft schon, dass das so ein fester Rahmen ist, wo man weiß, da läuft alles, da findet das statt.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 56 - 56
Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Ivonne: Ja, ich hab mir eigentlich immer die Videos angeschaut und ich hab auch immer versucht zu den Abschluss- und Anfangsveranstaltungen zu kommen. Ja und dann hab ich mir auf Facebook immer die Bilder angeschaut, was gelaufen ist.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 80
Position: 60 - 60
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Ivonne: In dem letzten Projekt, da haben wir Nachmittagsbetreuung, Programm so gemacht. Wir haben uns überlegt, was könnte denen gefallen und haben das dann angeboten. Das ging über Film zeigen bis zu einfach spazieren gehen, unterhalten, „Mensch Ärger Dich Nicht“ spielen und dann haben in der Zeit irgendwann nämlich einen Kuchen gekriegt oder so, und dann haben wir noch mit denen gegessen, denen Essen angereicht. Danach weiter gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

Ivonne: In dem letzten Projekt, da haben wir Nachmittagsbetreuung, Programm so gemacht. Wir haben uns überlegt, was könnte denen gefallen und haben das dann angeboten.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 62 - 64

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Es gab wahrscheinlich schon ein Team, gab es auch so was wie eine Leitungsstruktur. Wie hast du das erlebt?

00:10:58-8

Ivonne: Ja, also die Frau dich eigentlich dafür verantwortlich war in der Einrichtung hat uns halt immer gesagt was zu tun ist. Und hat uns auch noch Tipps gegeben, was wir auch noch machen könnte und dann im Team war es so, dass es ein relativ kleines Team war und wir waren meistens eher zu dritt oder zu viert und dann hat sich das schon aufgeteilt, wer eher mit den Leuten irgendwie Spazieren gehen will und wer dann lieber da sitzt und was vorliest. Das war dann eher so, wem was besser liegt. Da war jetzt nicht jemand, der dann der Boss war und das dann entschieden hat, eigentlich.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 66 - 72

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Ich: Konntest du denn deine eigenen Vorstellungen dort einbringen?

00:11:41-3

Ivonne: Ja. Also das war schon ein ganz guter Austausch einfach, zum Beispiel dass man merkt, ok mit dem Menschen kann ich nicht so gut, den geb ich lieber ab und mach dann lieber das.

00:11:51-9

Ich: Und dann konntest du das quasi auch selbst gestalten, wie du dann mit den Leuten agierst.

00:11:57-3

Ivonne: Ja genau.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 40

Position: 76 - 76

Code: Partizipation\Definition

Ivonne: Partizipation? Ich würde sagen, eher, das geht in Richtung. Sich einbringen, Mitarbeit, gemeinschaftlich (..) . Ja nee, so eine genau Definition?

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 40

Position: 80 - 80

Code: Partizipation\Konkretion

Ivonne: Ja, wenn man sich irgendwo einbringt, wenn man irgendwo mithilft, mitarbeitet oder Sonstiges. Jetzt nicht weil es der Job ist, sondern (..) . Ja irgendwie gemeinsam was organisiert oder irgendwo unterstützend ist.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0
Position: 84 - 84
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ivonne: Ja ich glaub das ist schon wichtig, weil es einem doch immer wieder präsent gemacht wird, dadurch. Und weil man es noch weitergeben kann und selber sieht und immer wieder dran erinnert wird, noch mal zu kucken und es ja auch wirklich einfach dadurch wird, weil die Projekte einem da immer wieder gezeigt werden und man nur einen Klick machen muss und sich die anschauen kann.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 88 - 88
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Also ich glaub nicht, dass das sonst laufen würde. Wenn keiner Bescheid weiß so richtig. Weil die wenigsten Menschen sich über was anderes über so was informieren. In die Zeitung kucken oder so was, das macht ja keiner.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 90 - 92
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Welchen persönlichen Gestaltungselemente kannst du denn in Serve the City erkennen oder was findest du dort wichtig, wo du persönlich quasi gestalten kannst, aktiv?

00:14:32-0

Ivonne: Naja, man kann ja ein eigens Projekt einbringen. Man kann auch was spenden sonst oder man kann ja, also eigentlich alles.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 92 - 92
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ungebunden

Also ich hab zum Beispiel jetzt dieses Jahr gefragt, bei dem einen Projekt, ob ich nur einen Tag kommen kann oder was ich machen soll und eigentlich ist das ja total offen, sodass man ja auch im Projekt noch dann sagt, ok, wer macht was?

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 96 - 96
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Dass das einfach so offen ist und man selber praktisch eine Idee einbringen kann und ein Projekt und sich irgendwas sucht und sagt: "Hey, können wir nicht mal das und das mache?" Und ja, dadurch hat man eigentlich alle Freiräume überhaupt.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60
Position: 100 - 100
Code: Partizipation\Bedeutung

Ivonne: Ich weiß nicht. Es ist noch ein schönes Plus, aber ich glaub ich würde es auch machen, wenn das jetzt ein fester Rahmen wäre. Wenn jetzt einfach gesagt werden würde, es gibt die und die Sachen, und, such dir eins aus. Ich glaub, das wäre auch OK. Die Leute die noch gerne was organisieren würden und so, denen würde es vielleicht dann fehlen

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Die Leute die noch gerne was organisieren würden und so, denen würde es vielleicht dann fehlen, aber die die einfach mitmachen, für die ist das glaub ich auch in Ordnung.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 102 - 104
Code: Partizipation\weiteres Engagement

Ich: Du hattest das eben schon mal kurz erwähnt. Gibt es noch andere Bereiche wo du dich irgendwie engagierst?

00:16:22-8

Ivonne: Ja genau. Ich mach in der Jugendarbeit was, in der Gemeinde. Ja aus dem Konfirmandenunterricht bin ich jetzt raus. Aber machen halt eben diese Jugendkreise, wöchentlich, und Aktionen und sonst was und ich bin noch im Kirchenvorstand. Also da ist so mein Metier.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Ermutiger

Ivonne: Ich glaub, dass das Wichtig ist, besonders jetzt im Bezug auf Jugendliche, sag ich mal, dass die wissen, dass jemand da ist und zu dem sie kommen können und zu dem sie kommen können und der ihnen auch mal was zutraut.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne
Gewicht: 100
Position: 110 - 112
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich: Und was würdest du sagen, was bringt dein Engagement dir selbst?

00:17:40-0

Ivonne: Also es macht mir sehr viel Spaß. Das ist mein allergrößtes Hobby eigentlich. Ich freu mich jede Woche die Jugendlichen da zu sehen und mit denen

zusammen zu sein. Auch einfach irgendwelche Sachen mit denen zu machen, irgendwelche Aktionen zu planen. Ich würde auch sagen, das sind meine Freunde.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 120 - 120

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ivonne: Also dadurch, dass ich in der Gemeinde arbeite, ohne meinen Glauben wäre ich jetzt nicht da. Ich glaub auch, wenn ich jetzt nicht glauben würde. Ich weiß nicht ob ich rausgehen würde und sagen würde: „Ok ich helf jetzt in der Suppenküche mit.“ Oder so. Ehrlich gesagt, glaub ich, dass ich dann mehr zurückgezogen wäre in mir selbst und dadurch das man halt eben in dieser Gemeinschaft drin ist und die Möglichkeit auch hat, da auch was mitzuhelfen oder mitzugestalten, also bei mir persönlich ist das auf jeden Fall ein Unterschied.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 20

Position: 125 - 125

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ivonne: Ich denke schon, weil es einfach das Menschenbild ist, das christliche, dass man füreinander da ist, dass man einander auch liebt und sonst eher dieses Nebeneinander her leben hat.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60

Position: 125 - 125

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Ich habs sonst eher so erlebt, bei mir selbst auch, dass man in seiner eigenen Welt ist und vor sich hin macht und auf die anderen nicht so den Blick richtet, aber ich glaube, wenn man wirklich glaubt und sich dadurch ja auch verändert, dass das schon so die Sicht verändert und auch mal aufs Ganze schaut.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 127 - 129

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Ich: Würdest du denn jetzt sagen, dass dein Engagement im Rahmen von Serve the City, dass das eine Bedeutung für die Stadt Bremen hat? Verändert das was in der Stadt Bremen?

00:20:15-2

Ivonne: Ich hoff es.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 60

Position: 133 - 133

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ivonne: Ich find es toll, dass es inzwischen auch diese (..), also im letzten Jahr gab es ja auch außerhalb von Serve the City, manchmal diese Aktionen, mit irgendwie Nikolaus verteilen und so. Und das hat mir so den Gedanken in den Kopf gehabt: "Es breitet sich aus."

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 40

Position: 133 - 133

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Irgendwie sind diese Menschen, die da ja mitmachen und schon öfter vielleicht auch mitgemacht haben, jetzt in den letzten Jahren, ja eine Art Gemeinschaft.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 40

Position: 133 - 133

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Das man so Nachbarn ist und sich kennt und aufeinander schaut und das wär echt total cool und wünschenswert, wenn das die Stadt verändern würde, wenn man mehr aufeinander schaut und ab und zu was gemeinsam macht oder dieses Frühstück oder so am Bahnhof oder so, es wär sehr schön ja. Ich kann es mir schon vorstellen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 0

Position: 137 - 137

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ivonne: Ich glaub manche, wissen einfach nichts davon, weil es einfach noch viel über die Gemeinde und Jugendenden und sonst was geht und es sind zwar auch immer irgendwelche Leute dabei, wo man denkt, wo haben die die das denn jetzt auf einmal her und die aus ganz anderen irgendwie Bereichen kommen und einfach mitmachen. Aber es hat auch ganz viel mit Mundpropaganda zu tun und mit Leuten, die einen auch dann immer da hinschicken sozusagen oder die auch hingehen, dass man irgendwie vertraut ist. Ich weiß nicht. Ich glaub man brauch halt echt immer dieses schneeballartige, dass sich das weiter ausbreitet, bis alle da wirklich was von mitkriegen.

Dokument: 2014-05-13_Ivonne

Gewicht: 20

Position: 142 - 142

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Ivonne: Ich bin absolut begeistert und Fan. Ich lauf gern Werbung mit den T-Shirts. Und ich würd mich freuen, wenn ich nächstes Jahr wieder mitmachen kann. Also im vierten Semester kann man ja auch mal was sausen lassen, im zweiten hab ich mich das noch nicht getraut.

D.4 Codings Debora

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 60

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Debora: Letztes Jahr hab ich das erste Mal mitgemacht und ich hatte darüber in meiner Kirchengemeinde gehört, in der Lukaskirche, wo unser Pastor dafür Werbung gemacht hat. Und ich dachte das wäre eine coole Idee.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Eigentlich hab ich sogar vor drei Jahren schon gehört, aber da hatte ich keine Zeit in der Woche.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Aber letztes Jahr hab ich bei einem Projekt so mitgemacht und dieses Jahr wollte ich dann halt selber auch ein Projekt initiieren und hab dann bei einem mitgemacht. Beim Streichen von dem Skatepark und hab selber ein Projekt als Projektleiter geleitet, ein Ausflug mit Flüchtlingsfamilien in den Indoorspielplatz.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Aber letztes Jahr hab ich bei einem Projekt so mitgemacht und dieses Jahr wollte ich dann halt selber auch ein Projekt initiieren und hab dann bei einem mitgemacht. Beim Streichen von dem Skatepark und hab selber ein Projekt als Projektleiter geleitet, ein Ausflug mit Flüchtlingsfamilien in den Indoorspielplatz.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Debora: Also das wo ich mitgemacht hab, hab ich hauptsächlich nach der Zeit ausgesucht.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Außerdem wollte ich gern was Handwerkliches machen, weil ich in meinem Studium halt nicht so oft sehe, was ich da mache und wenn man, was weiß ich, was streicht, dann siehst du vorher war die Wand so und jetzt ist sie anders

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 40

Position: 7 - 7

Code: Engagementmotive\emotional\angesprochen

Ich hab schon länger so, eigentlich seit dem Serve the City Anfangsmeeting, wo wir Frau Labil Abul da hatten, da hab ich, von da an hab ich sozusagen immer mehr zu tun gehabt mit der Thematik "Flüchtlinge in Bremen" und eben auch hier bei uns um die Ecke quasi.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Dann haben wir kurz vor Weihnachten mal so ein Plätzchen backen mit den Kindern gemacht und ich wollte halt dann auch im Rahmen von Serve the City was mit denen machen.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 40

Position: 11 - 11

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Debora: Also auf der Fahrt dahin, also an dem Tag selber, als dann alles quasi so geklärt war und wir dann im Bus saßen, um die Flüchtlingsfamilien abzuholen, da war es echt so: "Was hab ich mir hier eigentlich eingebrockt? Wie sollen wir das machen? Ich hab überhaupt niemand dabei der Arabisch oder irgendwas kann? Ich weiß überhaupt nicht, wie wir das jetzt hier hinkriegen sollen." Also da hat ich echt noch mal so richtig Schiss, aber das ist am Ende so gut gelaufen und alle haben sich gefreut und hatten Spaß. Und von daher dieser (...). Eigentlich dachte ich immer: "Ja irgendwie funktioniert das schon so, aber als es dann endlich soweit war, dachte ich nur so, was hast du hier eigentlich getan? Was wenn das hier gleich alles schief geht?" Aber es hat geklappt und ja (...)

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 100

Position: 13 - 15

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Ich: Könntest du deine Motivation benennen, warum du bei Serve the City mitgemacht hast? Wie würdest du es beschreiben?

00:03:29-8

Debora: Wie fast man das in Worte? Ich glaub einfach, dass es was Gutes ist sich für andere einzusetzen und ich bin halt auch einfach so groß geworden, dass das sehr hoch gehalten wird, sich für andere einzusetzen. Von Anfang an quasi wurde

da Wert drauf gelegt, dass man wenn man Zeit und wenn man die Möglichkeit hat, dass man das auch für andere einsetzt.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 100

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Und ich weiß, dass es nicht allen so gut geht wie mir und das manche bestimmte Dinge nicht können, finanziell oder körperlich oder sonst irgendwas und ich seh mich da quasi auch ein bisschen in der Verantwortung, dann halt eben das zu teilen, was ich habe.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator

Also ich hatte gehofft, dass es hier auf dem Campus eine positive Resonanz gibt und das die Leute sich einbringen und das man halt auch sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen "Unibubble" sozusagen, dass man auch mal rausgeht.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

das man halt auch sich in Bremen einsetzt und nicht nur hier bei uns in der kleinen "Unibubble" sozusagen, dass man auch mal rausgeht.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Das war so eine Erwartung, dass ich gehofft hab, dass das so ein Sprungbrett sein könnte für die Studenten.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 80

Position: 23 - 23

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Das war so eine Erwartung, dass ich gehofft hab, dass das so ein Sprungbrett sein könnte für die Studenten.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Und ich hab natürlich gehofft, dass sich die Familien und die Kinder freuen, mit denen wir da losgezogen sind und dass das auch so ein Anstoß sein kann, für die was Schönes.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Debora: Das man ruhig mal solche Sachen machen kann. Also, wie gesagt, ich hatte dann auf einmal ziemlich Angst, dass das nicht mehr funktioniert, aber es hat alles geklappt und selbst als wir da fast ne Stunde am Bahnhof standen, weil der Zug irgendwie ausgefallen ist oder sonst irgendwas. Nachdem das ganze vorbei war, die Stimmung war gut und die Kinder haben sich gefreut und die Eltern hatte auch irgendwie ein Lächeln auf dem Gesicht, also es hat irgendwie funktioniert und man kann sich ruhig mal was trauen so. Auch wenn man vielleicht nicht hundertprozentig weiß, wie es ausgeht.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 80

Position: 29 - 31

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Warum engagieren sich Leute allgemein bei Serve the City?

00:05:49-7

Debora: Viele haben ja wahrscheinlich irgendwie auch so ein religiösen Hintergrund oder christlichen und ich mein, da ist das halt einfach so. Das macht man. Es wird Wert auf Nächstenliebe und dem andern dienen gelegt. Und von daher denk ich das es für solche Leute vielleicht noch mehr ein Automatismus ist, sich angesprochen zu fühlen, wenn man so eine Möglichkeit bekommt,

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 31 - 31

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Es fühlt sich einfach gut an. Man fühlt sich (...). Man weiß dass es quasi positiv belegt ist, wenn sich jemand für andere einsetzt und wenn man sich selber mit diesem positiven Bild identifiziert, hat man so positives Selbstbild, das ist immer gut. So, also ich mein, macht einen selber ja auch glücklich, wenn man über sich selber was Gutes denken kann.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 31 - 31

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

Es fühlt sich einfach gut an. Man fühlt sich (...). Man weiß dass es quasi positiv belegt ist, wenn sich jemand für andere einsetzt und wenn man sich selber mit diesem positiven Bild identifiziert, hat man so positives Selbstbild, das ist immer gut.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 20
Position: 31 - 31
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Man weiß dass es quasi positiv belegt ist, wenn sich jemand für andere einsetzt und wenn man sich selber mit diesem positiven Bild identifiziert, hat man so positives Selbstbild, das ist immer gut.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Anerkennung

Man weiß dass es quasi positiv belegt ist, wenn sich jemand für andere einsetzt

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Also das ist, denke ich auch so eine Motivation und das man einfach anderen was Gutes tun möchte.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 60
Position: 33 - 39
Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich: Was meinst du hat das für eine Bedeutung, dieses Gesamtprojekt, dass das in Bremen, in ganz verschiedenen Orten ist? Welche Bedeutung hat das für das einzelne Projekt, für dein Engagement, für dein persönliches?

00:07:09-9

Debora: Das es jetzt nicht nur so eine einzelne Sache ist?

00:07:09-9

Ich: Ja, genau.

00:07:09-9

Debora: Also ich mein, zum einen ist es einfacher Sachen zu organisieren, wenn man sich sozusagen auf so ne größere Sache zurück beziehen kann, also wenn man sagen kann: "Ich bin jetzt nicht nur so ein komischer Mensch, der hier irgendwas organisieren möchte." In Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen quasi, sondern man kann sagen: "Hier wir sind von Serve the City, das ist ein großes Ding, das ist sogar international." Das hat mir auch geholfen hier in der Werbung. Also den Leuten zu sagen, hier das ist eine internationale Bewegung, das ist jetzt nicht hier einfach nur so was komisches Kleines. Und es ist natürlich auch dieses, dass man sich selber als Teil von so einem großen Ganzen fühlt. Und das ist einfach auch irgendwie ein bisschen empowering ist einfach, also das man halt das Gefühl hat. Ich bin ein Teil von was Größerem. Ich krebs hier nicht so für

mich alleine nur rum, sondern es gibt viele andere die sich auch einsetzen. Man hat vielleicht das Gefühl, das es noch mehr Wirkung hat.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 100

Position: 43 - 43

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Debora: Also ich hab mit der Frau Labil Abul vom Übergangwohnheim Kontakt aufgenommen, mit ihr gesprochen, was sie denkt, welche Altersspanne von Kindern quasi grade da sind. Ich wusste ich wollte Kinder und Familien einladen, aber welche Altersspanne grade da ist? Dann hab ich mit ihr den Termin abgesprochen und eben so Sachen geklärt wie auch Versicherung und wie das alles so, solche Sachen. Dann war meine Aufgabe natürlich ein Ziel zu finden für den Ausflug. Ich hatte erst an den Zoo in Bremerhafen gedacht, aber das wär dann bisschen zu lang geworden, da erst mal hinzukommen. Da hab ich halt recherchiert, was gibt noch so, was kann man mit Kindern in Bremen machen. Das ist jetzt nicht so meine eigene, was ich so jeden Tag überlege. Ich bin selber nicht aus Bremen, von daher kenn ich mich da nicht so aus. Genau, ich musste einfach mir ein Ziel (..), ich hatte verschiedene Möglichkeiten, quasi, wie auch immer, das richtige Ziel finden und dann eben das Funding zu organisieren. Also das Geld dafür zusammen zu kriegen. Was in meinem Fall ziemlich einfach ist, weil ich eben hier am Campus, diesen Fundus für soziales Engagement mit einem Kommilitonen ins Leben gerufen habe, also konnte ich mich da ganz einfach bewerben, um das Geld, und das ging dann relativ flott.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 43 - 43

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Ich wusste ich wollte Kinder und Familien einladen, aber welche Altersspanne grade da ist? Dann hab ich mit ihr den Termin abgesprochen und eben so Sachen geklärt wie auch Versicherung und wie das alles so, solche Sachen.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Debora: Das waren hauptsächlich Leute hier vom Campus, also das war halt so ein bisschen, weil wir ja gesagt haben, wir finanzieren das von unserem Fund. Also von unserem Unistudenten Fundus und deshalb wollten wir halt auch, dass es hauptsächlich Leute vom Campus sind, die dann teilnehmen. Aber es war natürlich offen für jeden, also ich mein ist ja auf der Serve the City Website, genau, deswegen hatten wir auch die (..), ich hab ihren Namen vergessen, (..) Selina hatten wir auch dabei. Genau, ich war halt mit Jens im Kontakt, weil wir wegen der Trägerschaft halt klären mussten, wer da jetzt offiziell als Träger eintritt und dann sollte das halt die Noahgemeinde sein und dann brauchten wir auch jemanden von der Noahgemeinde im Projekt. Und Selina wollte das sowieso gerne machen und von daher hatten wir dann Selina und drei vier Leute von uns, ja das war so das Team.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 53 - 55

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Ich: Also das heißt du konntest eigentlich auch das Projekt jetzt komplett eigenständig gestalten, so wie du das wolltest? Das hast du komplett gestaltet?

00:10:42-4

Debora: Ja.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 20

Position: 59 - 59

Code: Partizipation\Definition

Debora: Also jetzt direkt übersetzt ist "Participation" für mich ja einfach Teilnahme, sich einbringen, mitmachen, ja.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 20

Position: 63 - 63

Code: Partizipation\Konkretion

das Erste was mir einfällt ist grade Wählen gehen, Europawahl, solche Sachen. Also politische Partizipation. Sein Recht wahrnehmen sich auszudrücken und einzuwirken

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Debora: Doch ich find das cool das Serve the City diese Jahr auch sehr aktiv war auf Facebook und dadurch war es auch sehr viel einfacher auch zu teilen mit Leuten. Also ich bezweifle, dass sie nach dem dritten oder vierten Post - "ach so Corinna schon wieder mit ihrem Serve the City" - ob sie dann drauf geklickt haben, weiß ich nicht, aber (.). Doch ich hätte mich auch engagiert, wenn es nicht auf Facebook gewesen wäre, aber es hat auch Sachen auch einfacher gemacht denke ich, also leichter ein großes Publikum zu erreichen.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 71 - 71

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Debora: Ich denke dann, wenn man trotzdem nicht die persönlich (.). Also ich mein einfach so eine Facebookseite würde wahrscheinlich nicht helfen, aber wenn ich die Möglichkeit hat persönlich meinem Freund, ner Freundin ne Nachricht zu schicken und zu sagen: "Hier engagier dich mal, mehr Informationen findest du hier." Oder so, also wenn man halt die Leute mit der Nase drauf stößt, dann schon,

aber wenn es ganz einfach nur die Website oder Facebook oder was auch immer, würde wahrscheinlich an sich nicht so wirklich viel helfen, aber wenn man das halt eben kombiniert mit dem Persönlichen.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 73 - 75

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du bei Serve the City erkennen? Wo du persönlich das aktiv mitgestalten kannst?

00:13:33-1

Debora: Also dieses Jahr war ich ja bei dieser Auftaktveranstaltung. Also letztes Jahr noch im November oder Dezember wann das war und da wurde ja auch immer wieder auch gesagt (...). Also man kann ja als Teamleiter jedes Projekt machen, das man machen will, also ich mein man ist ja da nicht groß eingeschränkt und von daher kann man da (...), hat man da Gestaltungsmöglichkeiten und auch wenn man nicht jetzt als Teamleiter teilnimmt, gibts ja ganz viele Möglichkeiten sich einzubringen,

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 77 - 79

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Hat das ne Bedeutung für dich? Für dein Engagement allgemein, das aktiv mitgestalten zu können oder nicht?

00:14:19-1

Debora: Ist natürlich schöner, also ich mein, ich hab auch schon bei Sachen mitgemacht, wo es halt vorgegeben war, was man machen muss so.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 79 - 79

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

also ich mein, ich hab auch schon bei Sachen mitgemacht, wo es halt vorgegeben war, was man machen muss so.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 60

Position: 79 - 79

Code: Partizipation\Bedeutung

aber es ist halt schon schöner, wenn man es sich selbst aussuchen kann und sich dann da engagieren kann, wo es auch Spaß macht und nicht nur weil man sich dazu verpflichtet fühlt oder weil man sich einbringen möchte.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 40

Position: 79 - 79

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

aber es ist halt schon schöner, wenn man es sich selbst aussuchen kann und sich dann da engagieren kann, wo es auch Spaß macht und nicht nur weil man sich dazu verpflichtet fühlt oder weil man sich einbringen möchte.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 81 - 83

Code: Partizipation\weiteres Engagement

Ich: Gibts noch andere Sachen wo du dich engagierst?

00:14:46-3

Debora: Also wie gesagt, halt dieser dieser Font oder diese Initiative für soziales Engagement hier auf dem Campus. Das ist halt die Idee, das ist nicht unbedingt selber, dass wir das diese Initiative sich sozial einbringt, sondern das wir Gelder zur Verfügung stellen, damit andere Studenten ihre Projekte verwirklichen können. Es hat halt angefangen mit so einem großen Benefizkonzert, was wir jedes Jahr haben und letztes Jahr hatten wir nicht so wirklich was, was wir mit dem Geld unterstützen konnten und dann haben wir halt diesen Fund - wie heißt das denn auf Deutsch? - diesen Fund halt aufgemacht und da waren wir halt relativ aktiv dieses Semester über. Da haben wir halt (...), von GIVE aus ist dieses Plätzchenbacken mit den Kindern in dem Flüchtlingsheim gewesen, von GIVE war auch - also GIVE ist „gegenseitig inspirieren Vielfalt erleben“, das hatte ich schon mal erzählt (...) Von GIVE aus waren wir auch in Krankenhäusern und Altenheimen und haben Weihnachtslieder gesungen. Und eher so lauter kleine Sachen, ne. Und in meiner Gemeinde bin ich halt auch aktiv und bin da ab und zu, und bei verschiedenen Events halt dabei.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 85 - 87

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\dem Einzelnen

Ich: Was würdest du denn sagen, was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:16:03-7

Debora: Also im Fall von Serve the City jetzt hat es den Kindern einen schönen Nachmittag gebracht so. Ja, also ich denke, es macht halt Spaß. Die meisten Sachen die ich hier mache sind eher so lokal, und sind jetzt nicht so "rettet die Welt", so von wegen "Brot für die Welt" oder solche Sachen, sondern das ist eher so im kleinen Kreis und da wo ich bin und in meiner Lebenswirklichkeit, da etwas zu machen. Also wenn wir jetzt zum Beispiel ins Krankenhaus gehen und Weihnachtslieder singen, dann werden die Leute davon nicht gesund oder so, aber es macht ihnen vielleicht einfach Freunde.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 87 - 87

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Also wenn wir jetzt zum Beispiel ins Krankenhaus gehen und Weihnachtslieder singen

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 100

Position: 89 - 91

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich: Und was bringt dein Engagement dir?

00:17:01-4

Debora: Also ich mein es macht mir natürlich auch Spaß. Also wir hatten auch Spaß, als wir da im Indoorspielplatz waren.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 80

Position: 91 - 91

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Wie schon gesagt, man denkt über sich selber gut, wenn man andern was Gutes tut. Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird und ein Stück weit ist es natürlich auch, dass man dadurch eine Erwartung erfüllt, sag ich mal, also so.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 100

Position: 91 - 95

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird und ein Stück weit ist es natürlich auch, dass man dadurch eine Erwartung erfüllt, sag ich mal, also so. Erwartung von Außerhalb und das Gefühl hat, ok, ich hab diese Erwartung erfüllt so und das ist ja auch ein positives Gefühl.

00:17:47-3

Ich: Spielen für dich Glaube oder Religiosität bei deinem Engagement eine Rolle?

00:17:52-6

Debora: Ein Stück weit schon. Ich denke das viel von meiner Bereitschaft mich zu engagieren daher kommt, dass ich eben so erzogen wurde auch. Dass da auch eine Betonung drauf gelegt wurde, dass Nächstenliebe und Dienen und eine Haltung hoch gehalten wurde quasi. Und es daher halt viel gewohnt bin und daher auch an mich selber diese Erwartung habe und auch weiß, dass sie vielleicht von andern, die mir wichtig sind, diese Erwartung haben. Also ich mein das hört sich jetzt so total technisch an, von wegen "ich weiß, dass diese Erwartung da ist und also mach ich das". So ist es natürlich auch nicht, aber spielt halt mit rein.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Anerkennung

Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Weil einfach dieses Helfen oder Dienen eben positiv gesehen wird und ein Stück weit ist es natürlich auch, dass man dadurch eine Erwartung erfüllt, sag ich mal, also so. Erwartung von Außerhalb und das Gefühl hat, ok, ich hab diese Erwartung erfüllt so und das ist ja auch ein positives Gefühl.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 80
Position: 99 - 99
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Debora: Nicht unbedingt. Also ich mein, es gibt auch viele viele Leute, die gesellschaftlich Verantwortung wahrnehmen oder so und nicht religiös sind, also von daher, nö, würde ich nicht unbedingt sagen.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 101 - 103
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Ich: Würdest du sagen, dass dein Engagement irgendwas für Bremen verändert?

00:19:16-8

Debora: Im Kleinen natürlich, so für einzelne Menschen in Bremen, aber jetzt so auf der großen Ebene der Stadt, weiß nicht, ob man wirklich vieles von merken würde.

Dokument: 2014-05-13_Debora
Gewicht: 0
Position: 105 - 107
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ich: Und jetzt auch relativ abschließend. Was würdest du sagen, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen, wird es wahrgenommen?

00:19:44-6

Debora: Doch ich glaub schon, also ich hatte dann halt auch eben dieses Serve the City Profilbild auf Facebook und dann hat auch jemand den ich aus Bremen kenne, den ich aber aus nem ganz anderen Zusammenhang kenne, meinte: "Hier willst du nicht mal den Link zu Serve the City posten. Ich glaub nicht jeder weiß, was Serve the City ist." Und ich dachte nur, ah, aber du weißt es anscheinend. Al-

so da war ich ganz erstaunt, dass der das auch wusste, also es schlägt schon Wellen, weiter als ich erwartet hatte. Ich hab auch mit Leuten gesprochen, die gesagt haben: "Oh hättest du das doch mal vorher gesagt, hätt ich mich auch engagiert." Und die hatten anscheinend nichts davon gehört. Es ist präsent, würde ich denken, ja, die Leute erkennen es und wissen es.

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Also ich finds einfach total genial, dass man damit quasi auch (..), also ich mein man kann darüber meckern, dass Leute sich nicht mehr langfristig engagieren, sondern nur noch kurzfristig Projekte machen wollen oder man kann sich dem annehmen und das nutzen und dann halt eben Formate finden, die es den Leute immer noch ermöglichen was zu tun und einen positiven Impact zu haben

Dokument: 2014-05-13_Debora

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ungebunden

das find ich halt eben so genial an Serve the City, dass wir halt eben (..), grade wir als Studenten hier, ist halt schwer irgendwie zu sagen: "Ja wir machen das ein Jahr über." Weil du nie weißt was als Nächstes passiert. Und dann kommt die Klausurenphase (..), also von daher find ich das total genial diese Möglichkeit zu haben, zu sagen, ok, ich engagier mich jetzt einen Nachmittag oder meinetwegen zwei oder so und wenn sich daraus dann was Längerfristiges ergibt, wenn man da halt jetzt Kontakte knüpft und dann immer wieder da hinget, ist natürlich noch besser. Aber ich find es gut, dass man dem entgegen kommt, anstatt nur sich darüber zu beschweren.

D.5 Codings Steffi

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 100

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Steffi: Also drauf gekommen bin ich eigentlich durch Debora, weil sie hat ganz viele E-Mails an die Campusleute hier geschrieben und hat sie sozusagen animiert sich zu engagieren und ja dann bin ich einfach auf die Internetseite gegangen

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 60

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\emotional\angesprochen

hab mir die Projekte angeschaut und dann ist mir dieses Flüchtlingsprojekt mit den Kindern, wo wir auf den Spielplatz gegangen sind, ins Auge gefallen und das hat mich gleich angesprochen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Steffi: Ja das war das erste Mal und ich hab auch ehrlich gesagt die letzten Jahre gar nichts davon mitgekommen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 9 - 11

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich: Wieso hast du dich gerade in dem Projekt engagiert? Könntest du das noch näher benennen?

00:01:30-4

Steffi: Also ich arbeite eigentlich ganz gerne mit Kindern

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

Steffi: Also ich arbeite eigentlich ganz gerne mit Kindern und ich mach auch bald ein Praktikum mit Kindern und deswegen habe ich gedacht, das passt eigentlich ganz gut jetzt so in mein Raster und vielleicht dann auch so ein bisschen als Vorbereitung genommen werden.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Steffi: Ich fand es eigentlich ganz toll von den Kindern, weil die Erwachsenen waren eher so ein bisschen zurückhaltend am Anfang, aber die Kinder waren gleich total aufgeschlossen, das hat mich eigentlich voll gewundert, wie schnell das eigentlich ging. So ein Kontakt, obwohl man doch die Sprache doch nicht so (..), also man konnte nicht so gut miteinander kommunizieren. Also die Eltern konnten eigentlich gar kein Deutsch, nur so ein paar Wörter und auch Englisch gar nicht, aber die Kinder dadurch dass sie hier zur Schule oder in den Kindergärten sind. Die konnten schon eigentlich ganz gut mit uns kommunizieren und die haben dann quasi so als Vermittler zwischen Eltern und uns gewirkt und dann hat die Kommunikation eigentlich ganz gut geklappt.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 80

Position: 20 - 20

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Steffi: Ich glaub ich bin generell ein Mensch der gerne hilft und grade das Thema Flüchtlinge hat mich grade in letzter Zeit in den Nachrichten ziemlich berührt und deswegen war das einfach so eine Motivation hier auch was für die Stadt zu tun.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 80

Position: 20 - 20

Code: Engagementmotive\emotional\angesprochen

Steffi: Ich glaub ich bin generell ein Mensch der gerne hilft und grade das Thema Flüchtlinge hat mich grade in letzter Zeit in den Nachrichten ziemlich berührt

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 20 - 20

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Weil ich mich (..), muss ich leider sagen nicht so wirklich jetzt hier im weiteren Bremen Raum engagiert hab.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 22 - 24

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ich: Hattest du irgendwelche Erwartungen an die Zeit oder an das Projekt?

00:03:19-1

Steffi: Ich wollte einfach nur noch mal bestätigt werden, dass es sich wirklich lohnt Menschen zu helfen

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 100

Position: 24 - 24

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Steffi: Ich wollte einfach nur noch mal bestätigt werden, dass es sich wirklich lohnt Menschen zu helfen, die vielleicht in einer anderen Situation sind, die vielleicht nicht so privilegiert aufgewachsen sind wie ich.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 80

Position: 24 - 24

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Und ich hab auch erwartet, einfach Menschen zu treffen, die diese Werte einfach teilen und dass man sich mit denen einfach drüber unterhält. Und das ist auch eingetroffen eigentlich.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 32 - 32

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Steffi: Also ich glaub so indirekt halt dadurch dass sie sich wirklich gefreut haben oder das sie gelächelt haben und total motiviert und engagiert waren, auch die Familien an sich.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 32 - 32

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Man hat schon gemerkt, dass es mit kleinen Kindern schon manchmal stressig zugehen kann und ich glaub das hat den Erwachsenen auch gut getan mal, dass sie mal auf dem Spielplatz so ein bisschen einen Gang runter schalten konnten und sich auch einfach mal zusammen unterhalten konnten am Rand, während wir mit den Kindern gespielt haben.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 34 - 36

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Ich: Würdest du sagen, dass du da an dem Tag irgendwas erlebt hast, was du sonst in deinem Alltag vielleicht nicht erlebst?

00:04:44-0

Steffi: Ja vielleicht einfach die Aufgeschlossenheit vielleicht, von wirklich Fremden, die man vorher noch nie gesehen hat und auch weil hier auf dem Campus ist alles ziemlich behütet und so und wenn ich halt hier den Campus verlasse, dann (..) wir als Studenten werden schon manchmal so anschaut: "Ach ja, das sind hier die reichen Elitestudenten." Was ja einfach gar nicht stimmt und dort war das einfach so, wir kennen uns einfach gar nicht, aber wir wollen einfach einen schönen Nachmittag haben und wir kommen einfach zusammen und wir unternehmen jetzt

was zusammen und das ist alles ganz toll und keiner misstraut hier jedem, weil jeder weiß das man hier auf der selben Wellenlänge ist, das wir etwas für sie tun wollen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Vielleicht wurden wir ein bisschen mit so Misstrauen behandelt am Anfang, aber das hat sich wirklich ganz schnell gelegt, als wir gesehen haben, wie der Umgang miteinander funktioniert und so.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 38 - 40

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ich: Was würdest du (..), könntest du das formulieren, warum du meinst warum Leute sich allgemein bei Serve the City engagieren?

00:05:49-3

Steffi: Ja ich glaub der Aspekt zu helfen oder Sympathie gegenüber Leuten zeigen

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 40 - 40

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Steffi: Ja ich glaub der Aspekt zu helfen oder Sympathie gegenüber Leuten zeigen, die vielleicht nicht so privilegiert aufgewachsen sind.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 40 - 40

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Das ist ein Aspekt, aber dann auch einfach um mal raus zu kommen und was anderes zu machen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 40 - 40

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ungebunden

weil ich glaube nicht das sich so viele Menschen also konstant irgendwo einsetzen

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 40 - 40

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

ich glaub, so Leute wie Debora sind schon bisschen eine Ausnahme, die sich da wirklich super reinstürzen und dann halt auch eben einfach die Zeit fehlt. Grade auch so für Studenten.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 42 - 44

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Ich: Welche Rolle meinst du denn spielt das Gesamtprojekt Serve the City oder Rolle spielt das für dein Engagement?

00:06:30-3

Steffi: Ich glaub es hat mich schon unterstützt hier noch weitere Projekte zu unterstützen oder (...). Also nicht nur so Serve the City

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 44 - 44

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

auch einfach weiter zu machen grade hier mein Praktikum. Das ich wirklich noch mal so einen Impuls bekommen habe: "Ja das ist wirklich eigentlich das Richtige und da freue ich mich jetzt auch voll drauf."

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Und ja wir haben halt eben diesen kleinen Filmausschnitt zu sehen bekommen, weil Debora hat uns den gegeben. Das war eigentlich echt ne ganz nette Idee

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 52 - 52

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Und wir sind halt eben auf den Spielplatz gegangen und wollten einfach einen schönen Nachmittag mit den Kindern haben und auch den Eltern so eine Pause geben.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 52 - 52

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Das war eigentlich ganz lustig, weil am Schluss sind die Eltern genauso wie mit uns auf diesen Indoorspielplatz gegangen und haben mitgemacht und wir hatten wirklich so mega viel Spaß, also so wirklich sogar ich wurde wieder zum Spiel-

kind und bisschen gerutscht und alles Mögliche und wir haben mit den Kindern gemalt und haben (...).

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 52 - 52

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Ermutiger

Das war wirklich ganz lustig, sie haben sich wirklich am Anfang nicht getraut - es gab so eine lange Hängebrücke - drüber zu gehen. Und dann haben wir ihnen eben auch Mut zugesprochen und haben gemeint: "Oh du kannst das." Und haben es vorgemacht.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 56 - 56

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Ja die Kinder zu begeistern und einfach in Kontakt mit ihnen zu kommen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 60 - 60

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Aber sonst waren wir eigentlich alle auf gleicher Wellenlänge. Es gab noch, also Debora und noch so ein paar andere, die sich eben schon mehr engagiert hatten, die hatten noch so ein Serve the City T-Shirt.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 60 - 60

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Es gab noch, also Debora und noch so ein paar andere, die sich eben schon mehr engagiert hatten, die hatten noch so ein Serve the City T-Shirt. Aber das war jetzt so die einzige Sache, wo man wirklich gemerkt hat, ok die sind jetzt wirklich schon ein bisschen erfahrener.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 62 - 64

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Ich: Konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt beteiligen? Also konntest du dich da so einbringen?

00:09:31-7

Steffi: Ja. Also ich glaub man konnte schon so die eigenen Ideen einbringen, indem man halt gesagt hat, ok wir rutschen jetzt mal zu viert hintereinander oder

wir malen jetzt das und das oder wir machen jetzt mal ein Wettrennen auf dem Bobbycar, also solche individuellen Ideen. Oder dann gabs noch so Bälle wo man sich abschießen konnte, dass man da ein Wettstreit gemacht hat. Oder wer am schnellsten hier auf dem Karussell sich drehen kann und solche Sachen (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 66 - 68

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Aber jetzt so im Vorhinein (..)

00:10:00-1

Steffi: Das eher weniger, also ich bin dann wie gesagt, viel auf Debora zurückgekommen, sie hatte das eigentlich gut organisiert, auch welchen Bus man nimmt und wie wir uns treffen(..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 70 - 72

Code: Partizipation\Definition

Ich: Wie würdest du denn Partizipation beschreiben oder definieren? Was beinhaltet der Begriff für dich?

00:10:17-2

Steffi: Das ist eine gute Frage. Also für mich ist "participation" - ich kann das Deutsche nicht mehr - eigentlich eher aktive Teilnahme, obwohl natürlich passive Aspekte eine Rolle spielen. Ja ich denk einfach aktiv auf Leute zugehen und mit ihnen was unternehmen.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 20

Position: 74 - 80

Code: Partizipation\Konkretion

Ich: Könntest du da konkrete Beispiele irgendwie nennen, wo du vielleicht in deine Alltag auch so Partizipation, wie du das definieren würdest, erlebst?

00:10:57-7

Steffi: Zum Beispiel wenn Leute eben zum Wählen gehen eben, oder (..)

00:11:02-9

Ich: Also politische Partizipation.

00:11:06-7

Steffi: Oder sich in Clubs oder Vereinen zu engagieren. Das mag sein als Organisator, aber einfach auch als Mitglied nur. Oder selbst durch Leserbriefe oder so. Ich glaub grade so im Internet gibts so viel "Internetpartizipation".

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 82 - 84

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Was spielt das für ne Rolle für dich - Facebook, Youtube, Twitter zu benutzen für dein Engagement? Spielt das ne Rolle?

00:11:49-6

Steffi: Ja ich glaub das spielt schon ne Rolle, also ich hab dann auch hier das Video gleich veröffentlicht. Und das wurde auch gut angenommen und alle fanden das total super, dass ich da mitgemacht habe und das natürlich (..).

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 84 - 84

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Damit hoffe ich ja auch Leute anzustacheln, dass sie sich auch später engagieren und das hilft schon. Ich glaub das hilft sogar manchmal mehr als wenn man Sachen weitersagt nur, weil man dann eben noch einen weiteren Beweis hat, wenn irgendwas festgehalten wurde, sei es digital oder (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 86 - 88

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ich: Meinst du dass man damit auch was auf der anderen Seite - du nennst das auf der Werbeebe - kann man mit diesen Social Media Kanälen was erreichen für das eigene Engagement?

00:12:35-7

Steffi: Also ich glaub, die beste Kombination ist eigentlich (..) oder das Beste ist eigentlich eine Kombination aus Beidem. Weil also zuerst hab ich eben E-Mails bekommen und dann wurde ich halt eben angesprochen auf der hier Werbeebe und bin dann gleich ins Internet und hab mir das angeschaut. Aber dann kannte ich eben Debora und sie hat mir dann eben noch etwas mehr darüber erzählt und so ist das gelaufen, aber ich glaub der erste Schritt (..) für den ersten Schritt ist hier so Onlinepartizipation eine gute Idee.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 90 - 92

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du, wo du individuell quasi Serve the City mitgestalten kannst, kannst du innerhalb von Serve the City erkennen?

00:13:12-7

Steffi: Also ich weiß nicht inwiefern ich selber ein Projekt erstellen könnte oder aufbauen könnte, aber ich glaub schon, dass es da Möglichkeiten gibt, wenn ich mich da mehr mit beschäftigen würde.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 92 - 92

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Und ja genau man kann sich so irgendwie einloggen und sein eigenes Profil und so erstellen. Du muss ich sagen war ich auch so ein bisschen, also ich hab da nicht gleich mein Bild hochgeladen und so und hab Sachen über mich geschrieben, aber ich glaub das ist an sich auch ne gute Idee, wenn man sich dann (..), wenn man vielleicht im zweiten mal mitmacht und dann auch die Leute besser kennt, dann kann man auch darüber kommunizieren irgendwie und ich glaub da kann man dann schon Gestaltungsmöglichkeiten sehen, grade zu Organisation oder was man vielleicht mitbringt und solche Sachen (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 94 - 96

Code: Partizipation\Vorraussetzungen

Ich: Welche Rolle spielt es für dich innerhalb deines Engagement, dass auch selbst mitgestalten zu können, also die Option für zu haben?

00:14:18-1

Steffi: Also das ist immer ne Frage der Zeit. Also ich muss zugeben, dass ich letztes Mal, hätte ich keine Zeit gehabt mich so um die Organisation zu kümmern und so.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 96 - 96

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Aber grundsätzlich bin ich auch ein Mensch der auf Eigeninitiative geht und der auch Sachen gerne mitgestaltet, deswegen glaub ich, dass es gut ist für Leute wenn sie mitmachen wollen, wenn sie irgendwie schon vorgeschriebenes Rahmenprogramm haben, aber für jemand der hier voll drin aufgehen möchte, der sollte dann wirklich ne Organisationsrolle bekommen und sollte in dem Aspekt mitwirken können.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 96 - 96

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

deswegen glaub ich, dass es gut ist für Leute wenn sie mitmachen wollen, wenn sie irgendwie schon vorgeschriebenes Rahmenprogramm haben, aber für jemand der hier voll drin aufgehen möchte, der sollte dann wirklich ne Organisationsrolle bekommen und sollte in dem Aspekt mitwirken können.

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0

Position: 102 - 104
Code: Partizipation\weiteres Engagement

Ich: Gibts noch weitere Dinge wo du dich irgendwie engagierst?

00:15:04-0

Steffi: Ja, also ich spiel sehr viel Fußball, da bin ich sehr aktiv. Und ich mach auch sehr viel im Bereich der Musik, ich bin im Chor, ja und das ist eher noch ne individuelle Sache, dass ich noch nebenbei Gesang- und Klavierunterricht hab. Ja ich bin im Chorausschuss oder Gremium, ja solche Sachen (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 40
Position: 108 - 108
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Na ich glaub ich bin sehr offen und ich geh auch (..) ich verbreite dann das Wort das mir das super gut gefallen hat und das es sich lohnt da mitzumachen und (..).

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 0
Position: 110 - 112
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Ich: Was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:16:03-2

Steffi: Ja also ich glaub, dass man sich einfach vielleicht auch in andere Menschen dann besser hineinversetzen kann und dass man eben Toleranz lernt und eben auch.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 0
Position: 112 - 112
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Dass halt auch die Kommunikation irgendwie auf einer anderen Ebene stattfindet, dass sie nicht nur hier die von der Uni und die aus dem Flüchtlingsheim oder so- dass die einfach dass Komponenten irgendwie zusammengebracht werden und dass sich dadurch auch eben irgendwie ne spezielle Verbindung ergibt.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 0
Position: 114 - 116
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Ich: Und was würdest du sagen bringt dein Engagement dir selbst?

00:16:34-1

Steffi: Es bestärkt mich einfach drin irgendwie solche Sachen öfter zu machen

Dokument: 2014-05-13_Steffi

Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\spirituell

Steffi: Es bestärkt mich einfach drin irgendwie solche Sachen öfter zu machen und es bestärkt mich auch im Glauben an Gott irgendwie, wie schön er die Welt geschaffen hat und dass es einfach so viele verschiedene Aspekte gibt und so.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 80
Position: 116 - 116
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

es bestärkt mich auch im Glauben an Gott irgendwie, wie schön er die Welt geschaffen hat und dass es einfach so viele verschiedene Aspekte gibt und so. Da kommen dann halt auch die christlichen Werte dann hervor.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 60
Position: 118 - 120
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Welche Bedeutung haben denn Religiosität oder Glaube für dein Engagement? Hat das eine Bedeutung?

00:17:11-3

Steffi: Ja, es spielt schon eine Bedeutung, auf jeden Fall, aber ich würde jetzt sagen, oder ich kann das jetzt wirklich nicht einschätzen, weil eben der Glaube ne große Rolle in meinem Leben spielt, aber ich glaube, dass ich trotzdem so ein Mensch wär, der einfach gerne Leuten hilft und einfach gerne Leute unterstützt und so, dass ist mir wichtig (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 80
Position: 120 - 120
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

aber ich glaube, dass ich trotzdem so ein Mensch wär, der einfach gerne Leuten hilft und einfach gerne Leute unterstützt und so, dass ist mir wichtig (..)

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 80
Position: 124 - 124
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Steffi: Also ich würde sagen, dass Leute die sehr religiös sind, dass sie sich schon gegen Unrecht und für Toleranz einsetzen und vielleicht auch mehr als andere, ob sie das jetzt wirklich so offen in der Gesellschaft machen, bin ich mir nicht so sicher, vielleicht ist das auch einfach so ein Teil von ihnen, der dann ein bisschen zurückbleibt und das nicht auf so einer gesellschaftspolitischen Ebene wirkt, aber ich glaube wenn man mit den Leuten redet, dann kommt das schon zu Ausdruck.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 0
Position: 126 - 128
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Ich: Würdest du sagen, dass dein Engagement oder auch dass dein Engagement im Rahmen von Serve the City, dass das was für die Stadt Bremen verändert hat? Wie würdest du das beschreiben?

00:18:29-6

Steffi: Doch, da bin ich mir eigentlich relativ sicher, auch wenn man jetzt nicht so handfeste Beweise dafür finden kann, glaub ich schon, dass es irgendwie den Geist bremens irgendwie wachrüttelt und auch hier so Spirit schafft. Ja und ich glaub dass so die einzelnen Elemente und Schichten besser zusammenkommen und das auf jeden Fall so die Toleranz gefördert wird.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 100
Position: 130 - 132
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ich: Was meinst du denn, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Wird das wahrgenommen?

00:19:00-4

Steffi: Doch ich glaub (..) Ich bin mir ziemlich sicher, dass es schon wahrgenommen wird. Gerade auch durch die Medien, die eigentlich ein ziemlich gutes Licht auf Serve the City geworfen haben oder eben durch Mund zu Mund Propaganda oder eben Social Media. Und auch wenn man mit Leuten (..) oder wenn Leute mit Serve the City T-Shirts rumlaufen. Ich glaub das macht schon ein Eindruck und dann schaut man mal nach was das genau ist.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 0
Position: 132 - 132
Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Gerade auch durch die Medien, die eigentlich ein ziemlich gutes Licht auf Serve the City geworfen haben oder eben durch Mund zu Mund Propaganda oder eben Social Media. Und auch wenn man mit Leuten (..) oder wenn Leute mit Serve the City T-Shirts rumlaufen. Ich glaub das macht schon ein Eindruck und dann schaut man mal nach was das genau ist.

Dokument: 2014-05-13_Steffi
Gewicht: 60
Position: 136 - 136
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Steffi: Also es war auf jeden Fall ganz tolles Programm, was mich echt begeistert hat und ich würde es sofort wieder machen und ich hoffe auch, selbst wenn ich jetzt geh, dass ich das irgendwo in meiner nächsten Stadt auch, dass ich da auch

beitragen kann und das ich auch hier weitere Leute animieren kann, die meine Nachfolger werden.

D.6 Codings Daniel

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 100

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Daniel: Also ich bin jetzt das dritte Jahr dabei gewesen und ich habe das durch Freunde erkannt oder gefunden. Ich bin bei einer Gemeinde in Bremen Gartweiler und die machen da auch alle mit und so, weil die Jesusgemeinde Bremen Gartweiler, dass hast du ja auch schon gehört, genau.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Daniel: Ja genau, das Familienzentrum Flocksporn und so, dass das da ist. Den Platz haben wir komplett neu gestaltet, weil früher waren da die ganzen Drogenjunkies und alle ne. Da waren auch überall ne, Spritzen und so. Und beim Kindergarten ist das natürlich nicht gut so (..)

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Ja den Platz haben wir neu gemacht, also aufgeräumt, den Rasen gemäht, Tore aufgebaut, das haben wir im letzten Jahr gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Und dann hab ich in Begeflock bei dem Flüchtlingskinder und so. Ja da hab ich auch noch mitgemacht. Ja das war ganz gut auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Daniel: Mit den Flüchtlingen habe ich mir erst mal so gedacht, ist neu ne. Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..)

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 80

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Ich hatte auch echt etwas Angst sozusagen oder jetzt ja na wie das wird, ob die alle ganz freundlich sind (..) weil man hört ja im Ausland und so da sind die ja nicht so freundlich alle und ja und deswegen hab ich das so gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Aber es macht mir halt noch Spaß und ein entscheidender Grund dafür war auch, dass da auch durch die Gemeinde Bremen Gartweiler organisiert wurde, von Benjamin Müller und da wollte ich auf jeden Fall unbedingt dabei sein. Und bei den Stolpersteinen, weil Tobi - Tobias Scheitel - das gemacht hat und ich hab mich einfach mal spontan zu einen Tag vorher das auch mit zu machen. Und es war wirklich ganz gut, hat Spaß gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 100

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Und es war wirklich ganz gut, hat Spaß gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 100

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Daniel: Ich finde alles wirklich sehr sehr spannend. Am meisten Spaß gemacht hat mir eigentlich das Fußballprojekt beim Familienzentrum in Flocksporn

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

das einfach viel mehr Leute und so da eben waren und alle waren da sehr sehr gut drauf und alle waren fröhlich und war echt extrem cool.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Daniel: Ja, also ich bin ein Mensch der gerne hilft und so und das tut ja Serve the City und deswegen hab ich mich auch dafür entschlossen da immer mitzumachen und so ne.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 80

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Daniel: Ja, also ich bin ein Mensch der gerne hilft und so und das tut ja Serve the City und deswegen hab ich mich auch dafür entschlossen da immer mitzumachen und so ne. Und jetzt ist es ja wie gesagt schon das dritte Mal und es macht wirklich immer wieder viel Spaß.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Daniel: Erwartungen hab ich eigentlich keine, weil irgendwie lass ich mich eher überraschen, als so zu sagen, das möchte ich oder so, einfach kommen lassen sozusagen.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 37 - 39

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\dem Einzelnen

Ich: Hast du innerhalb von dem Projekt irgendwie so ein Feedback bekommen, also irgendwie von den Leuten so was wie ein Feedback oder von den anderen?

00:08:36-7

Daniel: Ja, und zwar es fanden alle echt richtig toll, selbst bei den Flüchtlingskindern haben gesagt, dass sie sich sehr sehr gefreut haben und alles und ja.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 39 - 39

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Und ein Mädchen ist mir besonders aufgefallen, und zwar - wie sie heißt weiß ich jetzt nicht mehr - aber sie hat nur mit mir gespielt und wir haben oft an der Tafel Namen und ne und das konnte sie wirklich gut. Es hat wirklich extrem viel viel Spaß gemacht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 41 - 43

Code: persönlich-situatives Erleben\negativ

Ich: Gab es irgendwas was als negativ oder störend erlebt hast?

00:10:03-5

Daniel: Eigentlich nicht, nein.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 51 - 51
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Daniel: Ja. Ne gute Frage. Fußballturnier, das erleb ich so jetzt nicht, dass jetzt viele Leute alle auf dem Feld so spielen, das eben nicht so, ne. Und denn eben bei den Flüchtlingskindern ne, da ist es auch so, dass man da ja nicht immer hin kann und so (..) und das hab ich natürlich nicht so.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 60
Position: 53 - 55
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich: Ok. Was meinst du, wieso engagieren sich Menschen in Serve the City?

00:11:27-2

Daniel: Ich denke mal, dass sie Spaß haben wollen. Das ist immer ganz wichtig, dass die Arbeit Spaß macht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 100
Position: 55 - 55
Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Dass die soziale Kontakte knüpfen wollen, das denke ich mal.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 55 - 55
Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Und dass sie helfen wollen unsere Stadt schöner zu machen, aufzuhimmeln, das denke ich mal

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 63 - 63
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Daniel: Nein. Ich würde auch mitmachen, wenn jetzt zum Beispiel nur ein Projekt da wär zum Beispiel. Ein Großes oder so. Ich würde da auch mithelfen, weil das einfach Spaß macht, du lernst neue Leute und so kennen, knüpfst neue Kontakte und alles und ja deswegen (..), also und helfen und alles, das mag ich so gerne.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 80
Position: 63 - 63
Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

du lernst neue Leute und so kennen, knüpfst neue Kontakte und alles und ja deswegen

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Daniel: Meine konkrete Aufgabe war in dem Projekt Flüchtlingskinder, die Kinder zu unterhalten natürlich, zu spielen, Spaß zu haben. Einfach mal zu besuchen, ne was Neues erleben. Bei Fußballprojekt da war das so, ich hab Getränke ausgeschüttet und dann eben aufgepasst, dass kein Streit und so, ne. Also einfach dabei stehen um jetzt zu schlichten, wenn irgendwas kommt, einfach mit aufzupassen, das ist natürlich ganz ganz wichtig.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Einfach mal zu besuchen, ne was Neues erleben.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 20

Position: 67 - 67

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Bei Fußballprojekt da war das so, ich hab Getränke ausgeschüttet und dann eben aufgepasst, dass kein Streit und so, ne. Also einfach dabei stehen um jetzt zu schlichten, wenn irgendwas kommt, einfach mit aufzupassen, das ist natürlich ganz ganz wichtig.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 69 - 71

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Gab es so was wie eine Teamstruktur, also gab es so verschiedene andere Leute oder so was wie eine Leitung?

00:14:30-6

Daniel: Ne Leitung gabs durch Benjamin Müller und dann eben die Mitarbeiterin beim Familienzentrum. Die beiden haben das halt eben halt geleitet so.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 73 - 79

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Und konntest du dich mit deinen eigenen Vorstellungen in dem Projekt einbringen?

00:15:11-4

Daniel: Da hab ich mich jetzt keine Gedanken drum gemacht, ich weiß es nicht.

00:15:09-5

Ich: Also du hast nicht unbedingt eigene Vorschläge innerhalb von den Projekten eingebracht?

00:15:22-4

Daniel: Nein.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 83 - 83

Code: Partizipation\Vorraussetzungen

Daniel: Man muss auf jeden Fall nett sein, also freundlich sein, Spaß mit zum Beispiel Kindern haben oder jetzt ne, einfach. Man sollte auf Leute zugehen können und hilfsbereit natürlich sein, dass ist eben ganz ganz wichtig.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 85 - 87

Code: Partizipation\Bedeutung

Ich: Aber hat das ne Bedeutung für dich? Mitbeteiligung. Dich in verschiedenen Dingen auch selbst einbringen zu können mit deinen Idee?

00:16:28-6

Daniel: Nein.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 91 - 91

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Daniel: Facebook ist momentan sehr sehr wichtig für mich, weil da eben viele Einladungen gepostet werden können und ja einfach (...). Ich benutz es sehr sehr viel muss ich sagen und es macht auch wirklich Spaß da drin zu surfen, zu post oder so und ja (...).

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 93 - 95

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Ich: Aber benutzt du das für dein Engagement? Also benutzt du das im Rahmen von Dingen, wo du dich engagierst?

00:17:25-2

Daniel: Von Serve the City oder so - ich guck da rein, wenn jetzt Serve the City was postet oder so und like das jetzt so. Das jetzt schon. Aber jetzt so engagieren oder so, das jetzt nicht.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 97 - 103
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ich: Aber glaubst du dass man damit irgendwas bewegen kann?

00:17:58-4

Daniel: Mit (..)?

00:17:58-4

Ich: Mit den Social Media Geschichten, wenn man das postet oder so wenn man darüber spricht.

00:18:03-7

Daniel: Ja, das glaub ich schon.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 105 - 107

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Was glaubst du (..) oder wo erkennst du im Rahmen von Serve the City Möglichkeiten, wo du dich einbringen kannst? Also wo du das Projekt quasi selbst mit gestalten kannst? Gibst da Dinge die du erkennen kannst? Könntest du die benennen?

00:18:35-7

Daniel: Nein.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 60

Position: 109 - 111

Code: Partizipation\Bedeutung

Ich: Spielt es allgemein für dich ne Rolle dich selbst einzubringen oder ist das nicht wichtig, ob du dich jetzt selbst einbringen kannst bei deinem Engagement?

00:18:59-1

Daniel: Es ist wichtig sich einbringen zu können. Das auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Partizipation\weiteres Engagement

Daniel: Ich war vor Kurzem noch bei der freiwilligen Feuerwehr in Gartweiler, aber die hab ich jetzt geschmissen, weil ich halt oft diesen Stress und so hab. Jetzt auch hier und Arbeit und ich bin da eh seit sechs Wochen nicht mehr hingegangen und einfach gesagt "ich bin krank" oder eben "ich bin nicht in Bremen" jetzt zum Beispiel, einfach ja Ausreden genommen zum Beispiel, und jetzt vor paar Tage hab ich gesagt, das möchte ich nicht mehr.

Dokument: 2014-05-13_Daniel

Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Partizipation\weiteres Engagement

Daniel: Bereiche so, Gemeinde auf jeden Fall. Da bring ich mich ein, das macht auch wirklich Spaß. So in der Jugend und so, da bin ich auch und ja. Ich bin zwar nicht der Leiter zum Beispiel, aber ich hab auch sozusagen Ideen und so und die bring ich schon ein, das auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 80
Position: 131 - 131
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Daniel: Es macht mir eben Spaß und ich helfe Leuten gerne halt, deswegen.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 40
Position: 133 - 135
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Spielt für dich Religiosität oder dein Glaube eine Rolle dafür für dein Engagement? Gibt es da eine Verbindung?

00:21:43-7

Daniel: Nein eigentlich nicht. Klar bete ich davor oder so, dass alles ganz gut läuft und so ne, aber so jetzt mit Thema Gott und so und Serve the City kann ich eigentlich nichts zusammenbringen, weil da quasi zwei verschiedene Sachen sind, ne.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 0
Position: 147 - 147
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Daniel: Ich finde es bringt sehr sehr viel auf jeden Fall. Wir können Bremen verschönern sozusagen, durch neue Fußballplätze zum Beispiel und so alles. Und einfach den Zusammenhalt von Bremen mehr schließen - Zusammenhalt.

Dokument: 2014-05-13_Daniel
Gewicht: 20
Position: 155 - 155
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Daniel: Serve the City ist ein richtig richtig gutes Projekt, was wirklich Spaß macht und ich bin da wirklich sehr sehr gerne, das auf jeden Fall und ja es macht richtig viel Spaß eben. Ich kenne also, ich lern neue Leute und so kennen und das ist ganz ganz wichtig und ich bin da wirklich gerne und ich werde auf jeden Fall nächstes Jahr wieder mitmachen 2015, das definitiv.

D.7 Codings Doro

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 40

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Doro: Ich hab Stolpersteine geputzt und das wars. Ich wollte mehr machen, aber ich hatte nicht mehr Zeit.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 20

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Und, wie bin ich darauf gekommen bin? Ich hab irgendwie mal davon gehört, seit ich in Bremen bin, paar mal, aber ich weiß nicht woher. Und dann hab ich immer schon gedacht, ich will mitmachen, aber ich kann nicht mehr sagen woher.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 20

Position: 9 - 11

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Ich: Das war die erste Aktionswoche. Und wieso hast du dann genau dieses Stolpersteine Projekt gewählt?

00:01:31-8

Doro: Das war das einzige was gepasst hat, zeitlich.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 20

Position: 11 - 11

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Ich hab genug soziale Kontakte, wo ich sonst so ehrenamtlich mitarbeite

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

ich hatte Lust auf etwas Praktisches und ich wollte nicht einfach nur Kinder hüten oder so was und dann (..)

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Doro: Also an dem Tag wo ich geputzt hab ist mir nicht wirklich was Spannendes passiert. Ich hab mit einer Freundin das zusammen gemacht, aber die anderen haben viel erzählt und was die erzählt haben war cool.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\negativ

Also die haben super coole Gespräche gehabt, ich fands bisschen schade, dass es bei mir gar nicht so war, das lag auch an der Ort wo wir geputzt haben.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Und so, dass sie auch super viele Juden auch kennengelernt haben. Man weiß gar nicht wie viele davon auf der Straße rumläuft. Die dann gesagt haben, ja keine Ahnung: „Ich hab auch Verwandte die in einem KZ waren.“ Oder sonst was und das war so, aber das hab ich leider nicht erlebt.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 60

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Doro: Irgendwie engagier ich mich einfach gerne ehrenamtlich und irgendwie find ich es eine gute Idee, dass jeder einfach in seiner Stadt erst mal was macht.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Also nicht gleich nach Afrika geht und ich mach ein tolles halbes Jahr irgendwo, sondern einfach in seiner Stadt so ein bisschen was machen kann.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 40

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Doro: Ich hätte gedacht man lernt ein bisschen mehr Leute so kennen, genau. Und das es so eine ganz coole Gemeinschaft ist, also ich war ja schon öfter mal so auf Weiß nicht ob du das Christival kennst, das war ja mal in Bremen und da war es bisschen so, alle sind so mit den Schlüsselanhängern rumgelaufen und man kannte sich und hat sich auf der Straße wiedererkannt und so. Und ein bisschen dachte ich so, das ist so eine Woche, da sind alles Leute die irgendwas machen. Das hatte ich so ein bisschen als Erwartung.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0
Position: 35 - 39
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Die hat auch Patenschaft für ein paar Steine übernommen und so.

00:04:16-0

Ich: Das heißt darüber hinaus ?

00:04:19-1

Doro: Das geht weiter jetzt, ja.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 46 - 50

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Doro: Weil man irgendwie das Bedürfnis hat Gutes zu tun. Weil man sich besser fühlt, wenn man Gutes tut.

00:04:52-9

Ich: Ok. Weil man sich besser fühlt.

00:04:54-8

Doro: Also ich glaub das ist die Intention von den meisten Leuten. Das ist jetzt nicht unbedingt meine Intention, aber ich glaube schon.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 46 - 46

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Doro: Weil man irgendwie das Bedürfnis hat Gutes zu tun. Weil man sich besser fühlt, wenn man Gutes tut.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 100

Position: 56 - 66

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich: Für das Engagement, dass das nicht nur eine Einzelaktion ist, so dieses Projekt wo du mitgemacht hast, sondern dass das in der ganzen Stadt ist.

00:05:24-5

Doro: Ja, ob das Einfluss hat ne?

00:05:29-2

Ich: Ja.

00:05:29-2

Doro: Total. Wenn mich irgendjemand fragen würde, ob ich Lust habe Stolpersteine zu putzen, dann würde ich niemals ja sagen, aber dadurch dass es bei Serve the City war, macht man mit.

00:05:35-4

Ich: Weil es so eine Gesamtktion (..)

00:05:35-6

Doro: Weil es irgendwie auch so eine coole Atmosphäre, man so dazu gehört.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 78 - 78

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Doro: Ok wir sind mit Zetteln rumgegangen wo Adresse draufstanden, wo Stolpersteine sind, mit Putzmitteln, haben uns da hingehockt haben die dann eingesprayt und in der Zeit, wo das einwirken musste, haben wir uns die Geschichte von demjenigen durchgelesen der da im KZ war. Und von deren Flucht und so weiter. Und dann ziemlich lange geschrubbt mit den Fingern und dann wars der nächste Stein.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 86 - 86

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

Doro: Man hat sich vorher einmal getroffen als Gesamtteam. Wir waren sieben Leute, am Tag davor waren es zehn und dann ist man in Zweier- oder Dreiergruppen losgegangen. Einfach weil es schöner ist, als alleine durch die Stadt zu gehen.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 88 - 98

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Konntest du dich in irgendeiner Weise da dran noch in irgendeiner Weise beteiligen oder war das alles vorgegeben?

00:06:53-9

Doro: Mit wem ich losgehe oder was?

00:06:56-9

Ich: Allgemein, wie das Projekt sich gestaltet.

00:07:05-1

Doro: Das war vorgegeben, da gab es nichts groß zu gestalten.

00:07:06-2

Ich: Ok, da gab es nicht viel zu gestalten. Gab es noch irgendwelche Schwierigkeiten oder etwas Negatives, was du an dem Tag erlebt hast?

00:07:18-2

Doro: Nee.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 40

Position: 106 - 106

Code: Partizipation\Definition

Doro: Teilhabe. Teilhabe an etwas Großem, wo viele Leute dran teilnehmen, also Teil von etwas (..) von Vielen zu sein.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 60

Position: 108 - 114

Code: Partizipation\Konkretion

Ich: Könntest du das irgendwo beschreiben, wo du in deinem Alltag Partizipation erlebst?

00:07:51-9

Doro: Nein. Überall wo viele Menschen sind und irgendwas schaffen und ich bin dabei. Sagen wir bei der Kinderbetreuung in der Kirche.

00:08:19-5

Ich: Wo du quasi dann auch aktiv mitgestaltest oder wo du Teilnehmer (..)

00:08:23-6

Doro: Wo ich dann aktiv mitgestalte.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 116 - 126

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Hast du dich darüber ausgetauscht in der Woche? Spielt das für dich eine Rolle, dass da so viel läuft über die Social Media Kanäle bei Serve the City?

00:08:55-3

Doro: Welche meinst du jetzt?

00:08:58-2

Ich: Sowas wie Facebook, Twitter, Youtube.

00:08:57-1

Doro: Nö hab ich überhaupt nicht mitgekriegt, dass da überhaupt sowas gibt.

00:09:04-1

Ich: Du hast das gar nicht mitbekommen?

00:09:00-7

Doro: Nee.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 129 - 131

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Benutzt du das allgemein für Engagement, wenn du dich auch anderweitig engagierst? Spielen Engagement und Social Media Kanäle in irgendeiner Weise eine Rolle? Ne Verbindung.

00:09:25-2

Doro: Also ich bin mal auf den Webseiten von den Leute, wo ich irgendwas machen will, aber das wars auch.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 138 - 140

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Könntest du bei Serve the City persönliche Gestaltungselemente bei Serve the City erkennen, wo du selbst Serve the City mitgestalten kannst und benennen?

00:10:02-2

Doro: Gib es bestimmt bei anderen Projekten, aber kann ich jetzt nicht benennen, weil gabs bei uns jetzt halt nicht. Und so gut kenn ich mich da noch nicht aus.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 60

Position: 142 - 156

Code: Partizipation\Bedeutung

Ich: Ok. Spielt das allgemein für dich eine Rolle, dass du dich in deinem Engagement, dass du das selbst aktiv mitgestalten kannst? Oder ist das dir nicht wichtig?

00:10:19-0

Doro: Das ist mir nicht wichtig.

00:10:05-7

Ich: Das heißt du kannst da genauso Teilnehmerin sein und es ist dir nicht so wichtig, ob du das selbst gestalten (..)

00:10:23-4

Doro: Also was heißt selbst gestalten. Also ich will schon mitarbeiten irgendwie, aber ich muss jetzt nicht irgendwie das Projekt, also ich weiß nicht was mitgestalten bei dir heißt (..)

00:10:30-1

Ich: Dass du deine eigenen Vorstellungen in irgendeiner Weise.

00:10:32-6

Doro: Nee das brauch ich nicht.

00:10:32-5

Ich: Das brauchst du nicht?

00:10:35-4

Doro: Nee. Also ich finds auch ok. Aber muss ich nicht. Es reicht mir auch, einfach mitzuarbeiten.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 158 - 160

Code: Partizipation\weiteres Engagement

Ich: Du hast es eben schon mal kurz gesagt. Es gibt bei dir auch andere Sachen wo du dich engagierst, würdest du das kurz benennen, was das ist, was du da machst?

00:10:45-7

Doro: Ja, ich mach Kindergottesdienst bei uns in der Gemeinde. Und ich bin aber grad erst am Anfang bisschen ins Altersheim zu fahren und mit Demenzkranken bisschen spazieren zu gehen und das wars auch schon (..)

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 168 - 168

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Doro: Also der Besuch bei den alten Leuten bringt ein ganz kleines bisschen Lebensfreude in dem Moment. Den sie danach leider wieder vergessen, aber in dem Moment ein bisschen Lebensfreude. Und der Kindergottesdienst bringt, dass ich den Kindern von Jesus erzähle und sie ihn kennenlernen.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 100

Position: 170 - 172

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Und was bringt das Engagement dir?

00:11:30-1

Doro: Der Kindergottesdienst ist mein Missionsauftrag.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 172 - 172

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Und das Altenheim (..) ich machs gern, weil ich bin super gerne mit alten Leuten zusammen, irgendwie machts mich auch glücklich.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 80
Position: 174 - 176
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ich: Spielen für dich Religiosität der Glaube, du hast das eben schon mal kurz ein bisschen benannt, aber was spielt das für dich für eine Rolle, für dein Engagement?

00:12:01-5

Doro: Schon eine Große glaub ich, aber ich wüsste jetzt nicht, wenn ich kein Christ wäre, ob ich mich nicht genauso engagieren würde, weiß ich nicht, aber da ich es bin, glaub ich es spielt ne große, weil ich es aus der Intention heraus schon mache.

Dokument: 2014-05-15_Doro
Gewicht: 0
Position: 178 - 180
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Ich: Würdest du sagen, dass es da so Verbindungslinien gibt, dass das irgendwie entscheidenden ist, dein Glaube und so eine aktive gesellschaftliche Mitgestaltung? Also, gibts da irgendwelche Verbindungen?

00:12:31-8

Doro: Also, ja, klar also ich will ja als Christ ja auch in ne Gesellschaft gehen und irgendwie auch was verändern, aber es muss jetzt nicht gesellschaftliche Mitgestaltung sein. Man kann auch irgendwo anders was machen, Hauptsache man geht raus und macht irgendwas mit Menschen. Ich weiß jetzt nicht, ob das jetzt immer gesellschaftliche Mitgestaltung ist.

Dokument: 2014-05-15_Doro
Gewicht: 0
Position: 180 - 180
Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Kann ja auch, keine Ahnung, die Nachbarskinder hüten, das ist keine gesellschaftliche Mitgestaltung und ist für mich trotzdem raus gehen und irgendwie was Gutes tun ne. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt (..) . Aber ja auf jeden Fall im weitesten Sinne. Irgendwie was für seine Gesellschaft um sich herum tun, ist für mich ein Zusammenhang mit meinem Glauben ja.

Dokument: 2014-05-15_Doro
Gewicht: 0
Position: 182 - 184
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\persönlich

Ich: Würdest du sagen, dass das kleine Engagement, das was du gemacht hast, die Zeit die du investiert hast, dass die irgendwas in Bremen verändert hat?

00:13:29-9

Doro: Nö. Ich hab ja nur die Stolpersteine geputzt. Ok sie sind sauberer, das hat es geändert. Also hauptsächlich hat es mich erst mal auf das Thema aufmerksam gemacht und es hat jetzt erst mal was bei mir verändert. Und ich erzähl Leuten von Serve the City, sodass es größer werden kann. Das hat es vielleicht gebracht, aber jetzt an sich das Stolpersteine putzen war jetzt nicht Bremen verändernd. Aber das ist ok für mich.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 40

Position: 184 - 184

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Und ich erzähl Leuten von Serve the City, sodass es größer werden kann.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 0

Position: 186 - 188

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Ich: Was meinst du, wie würdest du sagen, wie wird Serve the City in Bremen wahrgenommen? Wird das wahrgenommen? Hat das irgendwie eine Bedeutung für Bremen?

00:14:05-1

Doro: Von den jungen Leuten wird es wahrgenommen, aber jetzt groß nicht, glaub ich nicht, also die meisten die ich kenne haben nichts davon gehört. Es hat noch keine Bedeutung, aber ich glaube es kann groß werden.

Dokument: 2014-05-15_Doro

Gewicht: 100

Position: 188 - 188

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Also fänds super cool, wenn es so eine Woche ist von der einfach jeder weiß und wo dann ein viertel der Stadt mitmacht einfach, das wär cool. Und also deswegen würde ich auch gerne mitmachen, auch wenn es jetzt nicht so viel gebracht hat, einfach damit es immer mehr Leute werden, das fänd ich echt ganz witzig.

D.8 Codings Tobias

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 100

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Tobias: Ja, also ich war ja schon von Anfang an dabei, also das heißt schon im ersten Jahr und ich davon erfahren. Ich geh in die Jesusgemeinde Gartweiler, und mein Pastor, ich weiß nicht wie er auf diese Aktion gekommen ist, aber er hat wohl davon erfahren. War ganz begeistert davon. Hat auch selber eine Aktion organisiert. Das war ja die Restaurierung des Schulschiffes oder Holzschiffes da auf dem Spielplatz an der Felder Straße, ja, und er hat da halt sehr viel Werbung für gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

Und da es für mich cool klang, so in der Gemeinschaft so ein Projekt anzugehen und so ein Schiff für ein Kindergarten für eine Kindertagesstätte zu restaurieren, fand ich sehr cool.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Tobias: Also in erster Linie, es war eine für mich völlig fremde Aktion. Logisch war das erste Mal das sie überhaupt war, dann hab ich mir gedacht, gut ok geh ich zu einer Aktion, wo ich auch schon welche kenne, sodass ich nicht direkt in einer Aktion drin bin, von Leuten die ich überhaupt nicht kenne. Zumal ich damals noch etwas zurückhaltender war. Jetzt bin ich schon mehr selbstbewusst und hätte überhaupt kein Problem, so fremde Projekte. Allerdings damals hab ich schon gedacht, lieber noch ein paar Bezugspersonen, wie zum Beispiel meinen Pastor, ein paar Freunde die auch noch dahin mitgekommen sind. Sodass ich schon ein gewisses vertrautes Umfeld auch hab. Und eben auch die räumliche Nähe, weil Bremen Ost und Bremen Süd ist ja ein gewisser Unterschied. Damals hatte ich noch kein Auto und dann hatte ich gedacht, gut ok, da kann ich in fünf Minuten mit dem Fahrrad hinfahren. Das heißt es ist gemütlich, ich kann zwischendurch nach Hause fahren, wenn ich irgendwas habe oder so was dann.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 20

Position: 7 - 7

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

dann hab ich mir gedacht, gut ok geh ich zu einer Aktion, wo ich auch schon welche kenne, sodass ich nicht direkt in einer Aktion drin bin, von Leuten die ich überhaupt nicht kenne. Zumal ich damals noch etwas zurückhaltender war.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 7 - 7
Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Allerdings damals hab ich schon gedacht, lieber noch ein paar Bezugspersonen, wie zum Beispiel meinen Pastor, ein paar Freunde die auch noch dahin mitgekommen sind. Sodass ich schon ein gewisses vertrautes Umfeld auch hab.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 20
Position: 11 - 11
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Tobias: Im Jahr da drauf hatte ich nicht viel Zeit, weil ich da Abi gemacht hab.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 11 - 11
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Da hatte ich nur so ein kleines Gartenprojekt, da haben wir bei einem, in Bremen Weglage, haben wir, da ist so Behindertenheim, haben wir den Garten einfach restauriert quasi. Haben Unkraut gejätet, haben da neue Blumen gepflanzt und so weiter. Einfach den Vorgarten von diesem Behindertenheim schön gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 60
Position: 11 - 11
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Und es war mir einfach auch wichtig, dass ich wieder was mache, weil es mir beim Vorjahr schon sehr viel Spaß gemacht hat.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 40
Position: 11 - 11
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Und jetzt dieses Jahr hatte ich noch weniger Zeit, weil ich auch jetzt schon wieder in Prüfungen drin bin und unter der Woche. Es hat kein einziger Termin gepasst, außer ein einziger.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 11 - 11
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Das war dann Freitags Mittags, war die Aktion Stolpersteine, wo von diesen, diese Denkmäler diese Steine die eingepflastert sind, vor Häusern, vor welchen die in den KZs umgebracht worden sind. Diese wurden gesäubert und da hab ich dann auch mich mit einer Gruppe von drei Freunden zusammen getan. Wir haben dann

eine Route bekommen und wurden über verschiedene Stolpersteine geführt, die wir dann mit gewissen Reinigungsmitteln dann gesäubert haben.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 80

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Tobias: Auf jeden Fall neue Bekanntschaften, gute Atmosphäre

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

gleichzeitig einfach das man immer wieder gemerkt hat, wenn man was tut, wenn man bewusst was für andere Menschen tut, dann ist das was was einem selber gut tut. Ich hab da so für mich den Begriff "sozialer Egoismus" gefunden quasi, weil man quasi, man tut was für andere, damit man selber ein gutes Gefühl hat quasi. Das ist mir so aufgefallen. Ja und das ist einfach total genial, dass man andern was Gutes tut und dadurch sich selbst auch noch was Gutes tut. Und was auch noch gut ist.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 80

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Ich bin Leiter einer Jugend und über diese Serve the City Aktion habe ich Bekanntschaft zu zwei Jugendlichen bekommen, die dann halt auch durch Serve the City zur Jugend gefunden haben. Inzwischen sind sie leider wieder draußen, aber die waren dann halt doch regelmäßig besuchende Jugendmitglieder, die auch ein guter Teil der Jugend war.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 23 - 27

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Tobias: Ich denke eine Motivation war, ist jetzt schon etwas her, ich muss etwas nachdenken. Ich denke eine Motivation war einfach, wie gesagt ich bin da in dieser Gemeinde und ich mag die Atmosphäre da sehr gerne und der Umgang miteinander find ich total klasse. Weil es ein großer Unterschied zur Schule ist oder so was weil es halt viel sozialer ist, weil man viel netter miteinander umgeht und so. Und für mich fand ich es immer total klasse auf Gemeindefreizeiten oder so was zu sein. Das heißt ne Aktion mit der Gemeinde zusammen zu machen, weil eben dort die Atmosphäre einfach genial war, das Miteinander gut war und so weiter. Und dementsprechend fand so ne Aktion, wo ich wusste, ok da kommen einige Gemeindemitglieder hin, für mich ein totaler Anreiz auch hinzugehen, weil ich dann dachte ok, dann wird das bestimmt wieder klasse. Atmosphäre wird wieder gut, die Gespräche werden gut.

00:05:29-7

Ich: Einfach weil man dann schon so eine Gemeinschaft, weil man dann schon ein cooles Gemeinschaftsgefühl schon hatte und dann da drauf aufbauen konnte.

00:05:34-2

Tobias: Genau, genau. Ja dann beim, wie gesagt beim zweiten Jahr, da war ich dann bei einer Aktion, wo nur eine halbwegs Bekannte von mir da war.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 60

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

beim zweiten Jahr, da war ich dann bei einer Aktion, wo nur eine halbwegs Bekannte von mir da war. Ansonsten waren das welche, die ich so nicht kannte.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 60

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Und da hab ich einfach gedacht, gut ok, beim letzten Jahr war es cool, hat es Spaß gemacht, dann wird es bestimmt auch wieder Spaß machen,

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

die Atmosphäre war einfach schön, man hat gearbeitet, man hat zusammen gearbeitet, man hat da Mist auch gebaut, einfach Späße getrieben und so was, das hat einfach Spaß gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Gleichzeitig war es auch einfach gut, wie gesagt ich war zwar im Abiturstress drin, das Ding ist nur, bevor ich dahin gefahren bin, das war einfach was wo ich mit meinem Kopf völlig draußen war. Ich war weg aus meinem Zimmer, wo ich immer gelernt hab und so weiter, das heißt man hat das alles mal beiseite gelegt, sich um was ganz anderes gekümmert und hat seinen Kopf mal auf einen ganz anderen Bereich fokussiert, wo man einfach mal raus kam, das war gut.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Gleichzeitig war es auch einfach gut, wie gesagt ich war zwar im Abiturstress drin,

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Ja und dieses Mal Serve the City war die Hauptmotivation einfach, das ich gesagt habe, ok ich möchte unbedingt irgendein Projekt machen, einfach auch für mein Gewissen quasi so, dass ich sagen kann, ok jetzt habe ich wieder was Positives getan, jetzt hab ich wieder Bremen ein kleines bisschen besser gemacht quasi oder schöner gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

jetzt hab ich wieder Bremen ein kleines bisschen besser gemacht quasi oder schöner gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 27 - 27

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Und gleichzeitig wie gesagt, waren noch drei Freunde dabei, die ich sehr gern mit einladen wollte, weil ich wollte, dass die auch Serve the City mal kennenlernen. Die waren beim letzten Mal bei Serve the City, also letztes Jahr nur beim Abschlussabend dabei, fanden das total cool, auch die Bilder die sie gesehen haben. Und dann hab ich dacht, gut ok, dann nehm ich die noch mal zu ner Aktion mit.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 31 - 31

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Tobias: Ja, also für mich im Grunde nur ein positives Gefühl. Einfach das man was getan hat, das man auch ne schöne Gemeinschaft hatte, das man auch diesen Tag einfach schön vollbracht hat quasi. Weil ich denke so, man lebt Tag für Tag und wenn dann ein schöner Tag dabei ist, dann ist das total klasse. Und wenn das dann ein schöner Tag war, weil man andern was Gutes getan hat, dann ist das ja um so besser.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 31 - 31

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Tobias: Ja, also für mich im Grunde nur ein positives Gefühl.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

das man auch ne schöne Gemeinschaft hatte, das man auch diesen Tag einfach schön vollbracht hat quasi.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 35 - 35
Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Tobias: Na ja einfach diese Selbstverständlichkeit anderen zu helfen quasi. Man sagt ok, normalerweise ist es so, wenn man in einer Gruppe ist, zu Beispiel ich bin im öffentlichen Dienst, wenn wir da in der Gruppe rumstehen und da heißt es so, das und das ist jetzt noch zu erledigen, dann versucht man sich vor der Aufgabe zu drücken, keiner will das machen und so weiter. Und wenn das bei Serve the City, bei so einer Aktion, wenn sich da alle versammeln um zu helfen, dann gesagt wird: „Das und das und das muss noch erledigt werden.“ Dann reißen, ja reißen sich vielleicht nicht drum, aber dann sagen direkt welche ja ok ich mach das überhaupt kein Problem, geben noch eigene Ideen dazu. Das heißt einfach diese Selbstverständlichkeit zu helfen, was Gutes zu tun und auch Aufgaben zu erledigen, wo man so im normalen Alltag vielleicht nicht so Bock drauf hätte, dass man einfach sagt: „Hey ich bin dazu jetzt hier um zu helfen, also helf ich jetzt auch.“ Das denk ich, das ist so ein großer Unterschied zum Alltag.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 39 - 39
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Ich denke besonders bei den Jugendlichen, die ich auch in der Jugend habe, die auch zu Serve the City gehen, die einfach auch diese Atmosphäre halt mögen, diese Freundlichkeit zueinander.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 60
Position: 39 - 39
Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Gleichzeitig was denke ich auch ein Interesse ist, ist einfach das man Kontakt zu andern Personen knüpft. Speziell ich hätte vor allem Interesse zu Gleichaltrigen halt Kontakt zu kriegen. Gut ok man lernt sowieso ganz viele andere kennen, aber wenn das dann bei so einem Projekt ist, weiß man gleichzeitig, das diese Person diese soziale Basis quasi hat, das die auch sozial positiv eingestellt ist und auch gerne anderen hilft. Was für mich eine geniale Eigenschaft ist, so das ich schon direkt sagen kann, ok das find ich schon extrem cool. Das heißt ich hab schon mal ein Punkt, wo ich mich mit der Person identifizieren kann, wo wir ähnlich sind und so eine gewisse Basis bereits da und gleichzeitig einfach der total nette Umgang miteinander der motiviert.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0
Position: 39 - 39
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

gleichzeitig einfach der total nette Umgang miteinander der motiviert.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 60
Position: 39 - 39
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Für andere Personen, ja ich denke auch, teilweise was ich schon gesagt habe, einfach um das Gewissen so etwas zu reinigen quasi, dass man quasi sagt: „OK, jetzt hab ich wieder was gemacht, jetzt hab ich mich wieder engagiert dafür, dass es Bremen oder anderen Menschen gut geht.“

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 100
Position: 39 - 39
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Ja und wie gesagt, ansonsten einfach das soziale Miteinander ist denke ich ein ganz großer Punkt, weil wer einmal dabei war, so hab ich das mitbekommen, ist auch bei nächsten mal dabei, weil es einfach eine klasse Atmosphäre ist.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 47 - 47
Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Tobias: Na ja ich fand es total klasse. Ich weiß nicht ob es letztes oder vorletztes Jahr war, da war auch der ehemalige Bürgermeister da, das fand ich total klasse. Das heißt man hat gemerkt, dass die Organisation nicht so ne geschlossene Organisation in sich ist, sondern dass es halt wirklich nach Außen geht und auch andere Personen, unter anderem halt auch er, dabei sind, das fand ich total klasse.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 47 - 47
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Und bei dem Abschlussabend war auch wieder so eine klasse Atmosphäre, einfach die Band war vorne, man hat sich einfach entspannt, man hat sich zurückgesetzt, wir hatten da diese kreisrunden Tische, ich weiß nicht ob du auch da warst, ich denke schon ne.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 51 - 51
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Aber ich kann mich halt noch daran erinnern, dass es eine klasse Atmosphäre war, dass es was sehr schönes zu Essen gab, das Buffet war klasse und halt einfach, man weiß man gehört zu einer Gruppe von Leuten die was Positives tun und das stellt schon so ne positive Grundatmosphäre dar

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 51 - 51

Code: Engagementmotive\relational\Movement

man weiß man gehört zu einer Gruppe von Leuten die was Positives tun und das stellt schon so ne positive Grundatmosphäre dar.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Partizipation & STC\Vorschläge Weiterentwicklung

Was mir so was gefehlt hat war, man war so in den einzelnen Gruppen noch drin. Das heißt jede Aktion saß quasi an einem Tisch, man hat aber nicht, und auch an dem Abend war das so, man hat nicht Kontakt zu andern Personen knüpfen können. Ja hätte man schon, aber es war halt schwierig und es wurde nicht gefördert.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 55 - 55

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Ja das erste wo wir das Schulschiff saniert haben, da war ich einfach nur Mitläufer. Ich wollte auch nicht großartig irgendeine Führungsposition übernehmen. Da hab ich einfach nur mitgemacht, hab mir Aufgaben geben lassen und die Hauptaufgabe war Schleifen und Pinseln quasi. Das war nichts Besonderes.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 100

Position: 55 - 55

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Dann im zweiten Jahr der Fußballplatz, da haben wir den Fußballplatz an der Felder Straße - am selben Ort - saniert. Da war es schon etwas mehr, da musste ich dann teilweise etwas mitorganisieren, dann halt die Materialien besorgen, weil ich spiel Fußball, da haben wir halt den Kreidewagen halt organisiert und so, grob, ich gehörte jetzt nicht zu den Hauptorganisatoren, aber schon etwas mehr der da etwas mehr gemanagt hat

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 55 - 55

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator

gleichzeitig bei uns die Ranger und die Jugend motiviert hat auch mitzukommen. Einmal zum mit aufbauen, was auch total klasse geklappt hat, da waren 6,7,8 Leu-

te aus unserer Jugend auch mit beteiligt. Und dann auch, wir hatten ja zwei Tage Säubern des Fußballplatzes und Renovieren und Aufbau von neuen Tore und so weiter

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 55 - 55

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

da hab ich dann auch ne gewisse Position übernommen, weil hab ich einfach die zwei Werder Trainer etwas unterstützt, weil ich halt schon einige der Kinder kannte und dementsprechend. Und dann halt da Schiedsrichter gemacht

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 55 - 55

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Ermutiger

die Kinder motiviert, sie eingeordnet damit sie in Gruppen finden und so weiter und den Kindern so etwas auch die Richtung gezeigt, wie man so am Besten sich in einer Gruppe zusammenfinden kann und Aufstellung machen kann und alles solche Bereiche.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 59 - 59

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Tobias: Ja, bei den ersten beiden Projekten war es eben mein Pastor der die organisiert hat. Das war für mich natürlich total gut, weil dann hatte ich einen direkten Zugang zu ihm. Und er brauchte mich nicht kennenlernen quasi, weil wir kannten uns sowieso schon und er konnte mir alles direkt sagen, weil wir uns mehrmal unter der Woche getroffen haben. Dementsprechend war das da überhaupt kein Problem. Jetzt beim dritten Mal, wo ich diese Stolpersteine gemacht hab, das war ein anderer Organisator, ich weiß jetzt seinen Namen gar nicht auswendig, und das hat richtig gut geklappt, das hat mich echt gewundert, weil ich hab mich dann angemeldet und dann hat er mir ne E-Mail geschrieben. Das Ding war nur, auf der Internetseite war ne falsche E-Mailadresse von mir angegeben, und weil ich nicht geantwortet hab hat er mich dann noch aufs Handy angerufen, genau, wo wir dann das Problem klären konnten, dass das die falsche E-Mailadresse war, dann hat er noch mal an meine richtige E-Mailadresse halt die Sachen gesendet und so wurde ich ohne ihn kennen ohne auch beim Eröffnungsabend dabei so zu sein oder so was. Ohne das wir persönlichen Kontakt hatten wirklich gut eingewiesen, wann ich wo sei sollte und das war echt gut, also das war echt einfach, wurde dann gesagt, dann und dann da sein und dann war ich da, also das klappte wirklich gut, also das hat er echt gut gemacht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 61 - 63

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Und könntest du dich in den Projekten jeweils auch so ein bisschen mit deinen eigenen Vorstellungen mit einbringen? Also das selbst quasi auch bisschen gestalten?

00:15:46-7

Tobias: Nö. Also im Grunde nicht. Ich meine, meine Grundvorstellung, ich hab da eigentlich immer nur so die Grundvorstellung. Ich mach da jetzt mit, weil die Idee war ja bereits vom Organisator, wie gesagt einmal das Schulschiff restaurieren, das heißt schöner machen, das heißt das alte Besprayte da wegschmirgeln und so weiter. Den Fußballplatz den restaurieren und so weiter und was dann die konkreten Vorstellungen sind und Ideen sind, das hab ich im Grunde den Organisatoren überlassen, auch bei den Stolpersteinen, da konnte man halt nichts großartig Eigenes mehr einbringen.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 71 - 71

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Das sind halt bei uns grundlegende Sachen bei uns. Ok zu einem Fußballplatz gehört halt auch Kreide. Jetzt als Beispiel mal. Und ansonsten würde mich gar nix so großartiges einfallen, weil es alles relativ einfache Sachen sind

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 71 - 71

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

ich meine wenn man einfach nur mal logisch drüber nachdenkt, was mache ich wenn ich einen Fußballplatz restauriere, man sieht nur eine Wiese wo Müll drauf liegt, dann kommt einem das schon in die Gedanken, gut da müssen zwei Tore hin, da muss Linien gezogen werden, der Müll muss weg und der Rasen muss gemäht werden

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 75 - 75

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Tobias: Genau. Ich denke es gibt auch andere Projekte, wo man, ich weiß nicht es gab ja dieses, wo die Straßenlaternen verschönert wurden mit diesem Häkelzeugs da, wo ich denke gut ok da kann man auch eigene Ideen einbringen, über eigene Muster, über vielleicht andere Sachen, dass man nicht Häkelsachen nimmt, sondern irgendwelche, ich hab ja keine Ahnung, aber wo man wirklich die eigenen Sachen mit einbringen kann. Gibts auf jeden Fall, allerdings bei den Aktionen, bei denen ich nun dabei war, war das nicht großartig. Außer vielleicht bei dem Beet was wir gemacht haben, war das eventuell, dass man sagen konnte, ja gut ok, ich hab noch zu Hause ne paar Blumen die kann ich gleich mitbringen und die könnten wir dann da und da hinpflanzen oder solche Sachen oder das könnten wir als Belag nehmen oder so was, aber ansonsten nicht wirklich.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0
Position: 79 - 79
Code: Partizipation\Definition

Tobias: Theoretisch schon, praktisch nicht mehr. Ich hatte das auch in der Schule, weil ich da auch im sozialen Bereich drin war, allerdings inzwischen hab ich da überhaupt keine Ahnung mehr von.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 83 - 83
Code: Partizipation\Definition

Tobias: Mir ist der Begriff Partizipation viel zu fremd, also wenn mir jetzt jemand so fragt was ist Partizipation, weiß ich gar nicht. Ich weiß dass das in den sozialen Bereich geht, aber kann damit grade nix mehr verbinden.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 87 - 87
Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator

Tobias: Ich denke auf jeden Fall. Weil besonders in der, ich finde es besonders wichtig, dass wir auch die Jugendlichen mit einbezogen werden. Natürlich jeder Altersbereich ist wichtig, aber Jugendliche besonders, weil Jugendliche haben oftmals das Bild, ja gut ok, ist alles beschissen und so was.

Dokument: 2014-05-17_Tobias
Gewicht: 0
Position: 87 - 91
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Und durch diese sozialen Medien, wo die ja besonders, bei Jugendlichen sehr aktiv sind und sehr irgendwie ja, sehr intensiv genutzt werden, denke ich kann man da wirklich guten Einfluss auch auf Jugendliche nehmen, weil wenn man Jugendliche so einfach so anspricht, denke ich hat das nicht so die Wirkung, wie als wenn sie es über das Internet sehen, weil beim Internet können sie sagen, ja gut ok die sitzen sowieso viel am PC und dann kommen sie auf diese Seiten quasi und wenn man das dann bei Facebook teilt oder sagt "Gefällt mir" dann sehen das die Freunde, die dann automatisch sagen, ja gut ok, das klingt interessant für Bremen etwas Gutes zu tun, kuck ich mir auch mal an, das hat viel mehr Wirkung, als wenn sie jetzt ein Plakat sehen oder auf der Straße angesprochen werden, glaub ich eben, weil die Jugendlichen sich am PC im Internet besser auskennen, eher bereit sind da auch mal paar Klicks zu machen, als jetzt draußen irgendwo extra hinzugehen quasi, allerdings wenn sie sich dann damit erst mal, das erst mal so über das Internet kennengelernt haben sind sie auch eher bereit, dann doch diese Wege zu gehen, zu der Aktion hin oder so.

00:20:24-4

Ich: Das heißt du würdest schon auch sagen, dass man damit was bewegen kann? Mit dieser Nutzung von Social Media Kanälen?

00:20:27-1

Tobias: Hat man ja bereits, würde ich sagen ne. Weil ich denke schon, dass einige, ich weiß jetzt nicht wie viele, aber ich denke schon das einige über Facebook und solche Sachen, auf Serve the City gestoßen sind

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 91 - 91

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator

Und wir haben es dann so gemacht, das wir gesagt haben: „Gut ok, hier sind die Aktionen, da und da bin ich dabei und das haben wir dann in die Gruppe reingesetzt.“ Hey wenn du Lust habt mach doch mit und dann konnte die sich das direkt ankucken und mussten halt nichts besonderes machen und so wie ich das jetzt.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 99 - 99

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Motivator

Tobias: Also die halt direkt einzuladen und besonders ich merk das auch von der Jugendleitung her das ist wichtig, dass man es den Jugendlichen möglichst einfach macht, weil die einfach zu faul sind, sich großartig drum zu kümmern quasi. Sie sind bei den Aktionen gerne dabei, aber vorher wenn sie ne Anmeldung per ich stellts mir nur vor, würde ich ne Aktion anbieten wo ne wo sie sich per Post anmelden müssten, würden bei weitem nicht so viele Anmeldungen kommen, wie als wenn ich es jetzt über ein Doodle Link zum Beispiel mache oder über so ne spezielle Internetseite. Das ist denke ich ein großer Unterschied, weil viele Jugendliche einfach kein Bock haben, so sich da jetzt speziell drum zu kümmern, was halt mir auch in letzter Zeit immer wieder aufgefallen ist.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 101 - 103

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Ja cool sehr gut beschrieben - interessant. Was würdest du denn sagen, welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du in Serve the City erkennen, also Elemente wo du sagst, da kann ich aktiv das Gesamtprojekt irgendwie auch mitgestalten. Würdest du da was erkennen?

00:22:12-6

Tobias: Also ich denk, was ich total klasse finde. Es steht jedem frei auch selber ein Projekt zu organisieren und ich denke diese Hauptgestaltungsmöglichkeit liegt bei den Organisatoren selbst. So wie ich es halt auch schon beschrieben hab, bei vielen Projekten. Einige Projekte da wird es auch so sein, dass man da selber mitgestalten kann, aber wie gesagt die Projekte die ich bisher bemerkt habe, war die Hauptgestaltungsmöglichkeit bei den Organisatoren. Das heißt entweder sagt man gut ok, ich organisier selber ein Projekt, damit ich eben auch selber meine Ideen vor allem mit einbringen kann oder ich melde mich halt speziell bei Projekten an, wo ich vom lesen her, von der Beschreibung her merke, ok da kann ich auch selber wirklich mit einwirken.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Einige Projekte da wird es auch so sein, dass man da selber mitgestalten kann, aber wie gesagt die Projekte die ich bisher bemerkt habe, war die Hauptgestaltungsmöglichkeit bei den Organisatoren. Das heißt entweder sagt man gut ok, ich organisier selber ein Projekt, damit ich eben auch selber meine Ideen vor allem mit einbringen kann

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Und das gibts bestimmt, aber hatte ich bisher halt noch nicht, aber es war auch nicht so mein wichtiger Punkt, weil ich eben so gedacht hab, gut ok, ich möchte jetzt einfach raus aus meinem Alltag, möchte da rein, möchte einfach was tun, egal ob ich mich da nun selber mit einbringe oder ob ich Aufgaben gewiesen kriege

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

möchte einfach was tun, egal ob ich mich da nun selber mit einbringe oder ob ich Aufgaben gewiesen kriege, wo ich merke, die sind aber gut und die müssen erledigt werden, und es ist auch gut, wenn ich die erledige.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 105 - 107

Code: Partizipation\Bedeutung

Das heißt es ist für dich nicht unbedingt so entscheidende für dein Engagement, dass du das selbst mitgestalten kannst? Ist das entscheidend oder ist das nicht unbedingt?

00:23:27-7

Tobias: Nö, ist es nicht, nein

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Tobias: Nö, ist es nicht, nein, wie gesagt, ich war ja bei den ganzen nur dabei. Allerdings mir ist es halt wichtig, dass ich merk dass es wichtig ist, dass ich dabei bin.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

Allerdings mir ist es halt wichtig, dass ich merk dass es wichtig ist, dass ich dabei bin. Weil zum Beispiel, wäre ich nicht da gewesen, wär kein Kreidewagen da gewesen, nur als Beispiel. Dann hätte man das vielleicht mit dem Seil auf den Boden machen müssen oder so was. Aber man hätte es nicht so cool gehabt und nicht so authentisch oder wär ich jetzt bei dieser Gartenarbeit nicht dabei gewesen, dann hätten wir den Garten vielleicht nicht komplett fertig gekriegt oder so was, oder hätten ein paar Blumen nicht platzen können und solche Sachen. Oder beim Holzschiff hätten das nicht komplett fertig gekriegt oder vielleicht nicht so gründlich fertig gekriegt, wo ich gemerkt habe, gut ok, ich arbeite in diesem Bereich sehr gründlich. Wär ich jetzt nicht da gewesen, hätte das ein anderer machen müssen und der hätte dann seine beiden Bereiche gehabt und hätte das bei weitem nicht so schnell fertig gekriegt, so dass man (..)

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 111 - 111

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

Es war für mich sehr wichtig und ich denke das ist auch für andere wichtig. Einfach das man merkt, dass man gebraucht wird. Das man, wenn man was Positives tut, dass es auch gut ist dass man dieses Positive tut. Weil wenn das nämlich von nem andern genauso hätte erledigt werden können, dann denkt man, ja gut ok, dann hätte ich auch nicht dabei sein müssen.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Partizipation\weiteres Engagement

Tobias: Ja. Also es ist besonders im religiösen Bereich. Also ich bin evangelisch freikirchlich. Und wie gesagt, ich mach Royal Ranger Arbeit, was ich dir ja schon gesagt hatte. Ich mach da, einmal hab ich ein eigenes Team, von 12-14 Jährigen, die ich da leite. Das sind sechs, sieben, acht Personen, mit denen ich halt einzelne Aktionen mache. Wir treffen uns jeden Freitag und machen da Stammtreff. Ich weiß nicht wie viel du über die Royal Ranger weißt (..)

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Partizipation\weiteres Engagement

Tobias: Genau wir machen da halt was weiß ich was. Gestern war es jetzt so, dass wir dort, bei uns in der Gemeinde, den kompletten Garten saniert haben, Parkplatz und so weiter. Davor den Freitag haben wir so Wasserraketen gebaut, die man so hochschießen kann. Das Gewinnerteam gewinnt dann was. Start ist nächsten, nee übernächsten Freitag. Nächsten Freitag geh ich mit dem kompletten Team ins

Planetarium, wo wir dann halt lernen uns an den Sternen zu orientieren und so weiter, dass wenn man nachts durch den Wald läuft und die Orientierung verliert, dass man sich daran halt orientieren kann. Solche Bereiche. Wie gesagt ich bin Jugendleiter. Wir treffen uns auch jeden Freitag nach den Royal Rangern. Gestern waren wir in Vegesack bei so nem Irelandfestival, wo wir einfach nur zusammen waren, Gemeinschaft gehabt haben. Wir waren schon mal zusammen Kegeln. Wir waren zusammen an der Weser, haben da einfach rumgechillt. Haben eine positive Atmosphäre. (unverständlich) auch so einen geistlichen Input, weil es hat halt einen religiösen Hintergrund, das steht für mich nicht an oberster Stelle, für mich steht an oberster Stelle, die Gemeinschaft, die wir haben, aber eben auch die religiösen Inhalte. Und gleichzeitig natürlich auch für andere da zu sein.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 123 - 127

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Das coole ist aber einfach, wenn ich auf diesen Aktionen bin, dann bin ich vollkommen draußen, was ich schon gesagt habe, den Kopf völlig frei und bin komplett draußen. Das ist ein Ausgleich. Das ist zwar auch festgelegte Freizeit quasi, fest geplante Freizeit, aber die ist auch wichtig für mich.

00:28:18-4

Ich: Das heißt, das würdest du auch beschreiben als das was dir das selbst bringt? Wenn du dich engagierst. Oder wie würdest du das beschreiben?

00:28:28-8

Tobias: Auf jeden Fall. Also es ist für mich, wie gesagt, ein wichtiger Ausgleich zu der Arbeit die ich hab, zu dem Lernen was ich hab, so dem ganzen Stoff den ich da reinkriege.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 60

Position: 127 - 127

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Das macht mir total viel Spaß

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 100

Position: 127 - 127

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

ich krieg extrem viele Kontakte dadurch

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 135 - 135

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

dass die sich da in den Bereichen vielleicht weiterentwickelt haben, dass die neue Kontakte geknüpft haben, das find ich auch total genial, wenn ich dann sehe, dass die Jugendlichen bei den Aktionen zusammenfinden

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 100

Position: 139 - 139

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Tobias: Also es hat eine sehr große Rolle dafür gespielt, dass ich überhaupt zu Serve the City finde. Wie gesagt, wäre mein Pastor nicht da gewesen, hätte ich gar nicht zu Serve the City gefunden. Glaub ich nicht und ich wüsste auch bis jetzt noch überhaupt nix davon.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 139 - 139

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\spirituell

Ich denke auch gleichzeitig merkt man so, merke ich so, im religiösen Bereich, man hat halt gewisse Vorbilder, die halt sozial eingestellt sind. Und dementsprechend, man findet die Klasse, wie gesagt, das sind Vorbilder und dementsprechend versucht man das auch zu übernehmen. Man versucht halt eben auch, halt eben sozial aktiv zu werden, sich sozial zu verhalten und denkt dann, wenn man so eine Aktion sieht: Hey das geht genau in die Richtung. Man identifiziert sich damit und ist halt offen dafür.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 80

Position: 143 - 143

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Trotzdem glaube ich, dass da sehr viele religiöse Mitarbeiter dabei sind, da bin ich von überzeugt. Und ich glaube, dass Religion solche sozialen Bereiche stärken kann und auch unterstützen kann und auch vereinfachen kann. Man sagt, ok man hat eine religiöse Basis, wo viele Soziale drin sind und dann kommen von Außen welche dazu, egal ob sie nun religiös sind oder nicht. Man sieht eine Gruppe, die was Positives macht, dann sagt man, gut ok, da möchte ich auch mithelfen, dass etwas Positives (..) . Aber man muss halt erst mal dieses Basis haben, auf der man dann aufbauen kann. Und so denke ich, wie gesagt, es ist keine Voraussetzung, es gibt auch soziale Bereiche und Aktivitäten und so weiter ohne Religion und auch wahrscheinlich ja auch, eventuell auch viele Bereiche, wo gar keine religiösen Inhalte vorhanden sind. Wo nicht mal die Person, die da mithelfen religiös sind, was ja auch vollkommen gut ist und auch ok ist, aber trotzdem glaube ich, dass die Religion, dass wirklich fördern kann und auch der entscheidende Funke sein kann. So dass man sagt, ok man hat jetzt die Basis eventuell mit diesen religiösen Leuten gebaut und jetzt können von Außen da welche hinzu kommen, egal ob religiös oder nicht.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 145 - 151

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Ich: Würdest du sagen, dass dein Engagement, jetzt auch innerhalb von Serve the City, dass das was in Bremen verändert hat?

00:35:47-4

Tobias: Ja auf jeden Fall.

00:35:53-8

Ich: Wie würdest du das beschreiben?

00:35:53-8

Tobias: Ich denke, wenn man selber eine Aktion gemacht hat, man sollte nicht so aufs Gesamtbild gucken: Hab ich jetzt insgesamt an Bremen was verschönert. Weil Bremen ist es egal, ob nun dieses Holzschiff sauber ist oder nicht, grundsätzlich. Wenn man sich aber die Kindern anguckt, die das total klasse finden, dass das Holzschiff wieder komplett sauber ist und so weiter. Wenn man sich dann mal dieses Gesamtbild anschaut, dieser Kindergarten vorher und dieser Kindergarten nachher, quasi nach der Säuberungsaktion. Natürlich der Kindergarten sieht so noch gleich aus, einzig dieses Holzschiff, was dann doch, was ja ziemlich groß war, was auch ein ziemlich ein zentraler Punkt war, das sah hinterher sehr viel freundlicher aus. Das heißt es gibt ein positiveres Bilder quasi. Und die Kinder haben einfach mehr Spaß. Wenn man sich jetzt die Fußballaktion anguckt, denkt man, total klasse, ja ok, es war einfach schön. Auch danach die Tage, nach der Aktion noch mit dem Fahrrad da dran vorbeizusehen, weil man immer Kinder gesehen hat, die auf dem Platz halt Fußball spielen. Das heißt diese Kinder haben jetzt die Möglichkeit Fußball zu spielen, die sie vorher zwar auch hatten, allerdings nicht so schön, die hatten nicht diese tollen Tore, die mussten das da mit Jacken hinlegen. Die hatten keine Außenlinien, wo ich dann schon gedacht habe, ja toll, das hätt ich früher auch gerne gehabt, quasi so ne. Und wenn man das so speziell sieht, dann natürlich verändert man auf jeden Fall was. Und auch der Garten der da am Behindertenheim verändern wurde, es sieht einfach schöner aus und das ist total klasse.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 20

Position: 159 - 159

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Tobias: Ich glaube dass das noch nicht so bekannt ist. Also ich glaube wenn ich (unverständlich), wenn ich jetzt Leute auf der Straße einfach mal ansprechen würde: Kennen sie Serve the City und so weiter. Würden bei weitem die Meisten sagen: Nee, kenn ich nicht. Glaub ich einfach mal. Eventuell würden ein paar sagen, ja hab ich vielleicht mal von gehört, das man da einen trifft der da wirklich mitgewirkt hat, ist ja unwahrscheinlich. Ich meine, wir haben es jeden Mal gesagt. Man wird natürlich manchmal drauf angesprochen, wie zum Beispiel bei der Aktion Stolpersteine, wenn man da geputzt hat, dann kamen die dazu und haben gefragt: Wie kamt ihr denn dazu das jetzt zu machen? Und da hat man natürlich gesagt, ja wir sind hier von Serve the City und machen die Aktion, deswegen weil und dies und jenes. So haben die natürlich zumindest schon mal von gehört, das

ist ganz cool, aber ich glaube das wars dann bei den Meisten auch, das ist eher unwahrscheinlich, dass die dann nachfragen. Und ich glaube wirklich (..)

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 20

Position: 159 - 159

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

ich weiß es nicht, aber glaube das die meisten Leute wirklich über Gemeinden oder so was, so ähnlich wie ich zu Serve the City gefunden haben.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 167 - 167

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Ich kanns nur wirklich empfehlen das mal auszuprobieren,

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 167 - 167

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Ich kanns nur wirklich empfehlen das mal auszuprobieren, weil einfach so eine positive Atmosphäre da ist, weil es einfach schön ist anderen was Gutes zu tun. Man sagt: Na toll, das ist noch ein Nachmittag, wo ich arbeite, aber das ist keine normale Arbeit, sag ich jetzt mal. Wo ich mal sag, mach ich mal, dann hab ich es hinter mir, sondern ist eine Arbeit, wo man sagt: Ok, cool, ich hab jetzt wirklich was Positives gemacht und ich hatte einen tollen Nachmittag.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 167 - 167

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Ich kanns nur wirklich empfehlen das mal auszuprobieren, weil einfach so eine positive Atmosphäre da ist, weil es einfach schön ist anderen was Gutes zu tun.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 167 - 167

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Ok, cool, ich hab jetzt wirklich was Positives gemacht und ich hatte einen tollen Nachmittag. Ich hatte selber was Tolles davon.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 40

Position: 167 - 167

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Ich möchte anderen was Gutes tun und dadurch selber ein positives Gefühl haben. Das heißt ich möchte ein positives Gefühl durch meine Arbeit kriegen. Ich möchte sagen, ok ich kann was Gutes tun. Und das hat man halt in Serve the City auf jeden Fall. Das man sagt: Ich tu anderen was Gutes und gleichzeitig geht es einem danach auch besser und auch während der Aktion, man hat einfach einen tollen Tag.

Dokument: 2014-05-17_Tobias

Gewicht: 0

Position: 167 - 167

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Ich tu anderen was Gutes und gleichzeitig geht es einem danach auch besser und auch während der Aktion, man hat einfach einen tollen Tag.

D.9 Codings Lena

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 60

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Lena: Wie ich darauf gekommen bin war ganz einfach, an der Uni hat eine Mitstudentin eine E-Mail rumgeschickt und gesagt: Serve the City findet statt, mach doch mal mit.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Und da ich sowieso schon länger überlegt hatte, mich zu engagieren und vor allem auch ein bisschen raus zu kommen, so in die Stadt, da hab ich die Gelegenheit dann wahrgenommen und mich da registriert und war dann bei den Suppenengeln.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Lena: Und hab dort die Essensausgabe mit vorbereitet und Kaffee ausgeschenkt.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 13 - 15

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Ich: Wieso hast du dir gerade dieses Projekt ausgesucht? Also gab es da einen bestimmten Grund?

00:01:01-3

Lena: Ja, ich hatte eben vor nem halben Jahr oder so schon mal ein bisschen gesucht, was man denn so machen kann, wenn einem irgendwie so dieses: Ich engagiert mich für was und erlebt noch mal was anderes in meiner Freizeit, was man so machen kann.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

bisher in Hannover immer eher mich in die Richtung Flüchtlingshilfe engagiert hab

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\beruflich

Weil eben mein Studium halt eben auch ein bisschen in die Richtung geht und dann dachte ich mir, kuck ich noch mal wo anders rein. Und da dann dieses Projekt eben auch bei Serve the City eingetragen war, dachte ich mir, passt doch gut, wolltest du eh schon machen und dann hab ich mich dafür entschieden.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Lena: Kein bestimmter Moment, aber über die ganze Zeit her, die Gesichter würde ich sagen. Weil ich halt schon ein zwei Stunden da stand und Kaffee ausgegeben hab, aber in dieser Zeit sind so viele Gesichter einfach an einem vorbeigezogen und halt auch, sag ich mal, vom Leben geprägte Gesichter. Hat mich noch eine gewisse Zeit begleitet so und ja hat mich berührt, würde ich sagen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

also ich bin erstens sehr gern aktiv und mach irgendwie Sachen noch neben dem Studium und dann hab ich auch irgendwann gemerkt, es tut mir persönlich richtig gut, wenn ich was mache

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

dann hab ich auch irgendwann gemerkt, es tut mir persönlich richtig gut, wenn ich was mache, wofür ich jetzt nichts geldlich oder so kriege

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

wofür ich jetzt nichts geldlich oder so kriege, sondern mich einfach so für andere zu engagiere

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 100

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

weil ich immer so denke, wenn jeder ein bisschen was macht, dann wird die Welt ein bisschen besser. Also tatsächlich auch so in dem globalen Blick.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Und ich glaube, die Suppenengel haben mich da auch angesprochen, weil das einem einfach jeden Tag, wenn man durch die Stadt geht, begegnet. Menschen die jetzt entweder obdachlos sind oder auch sonst einfach halt nicht das Geld zum Leben haben und ich glaub das ist einfach, das Lebensnahe gewesen, an dem Projekt, was mich da angesprochen hat. Und außerdem auch ist ja noch eine andere Komponente noch dabei, dass einfach so viele Lebensmittel einfach weggeschmissen werden und die gehen ja einfach zu den Supermärkten und holen die Sachen, die man noch super essen kann, aber keiner mehr verkaufen darf.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 100

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\emotional\angesprochen

Menschen die jetzt entweder obdachlos sind oder auch sonst einfach halt nicht das Geld zum Leben haben und ich glaub das ist einfach, das Lebensnahe gewesen, an dem Projekt, was mich da angesprochen hat. Und außerdem auch ist ja noch eine andere Komponente noch dabei, dass einfach so viele Lebensmittel einfach weggeschmissen werden und die gehen ja einfach zu den Supermärkten und holen die Sachen, die man noch super essen kann, aber keiner mehr verkaufen darf. Und deshalb verbindet es so zwei Sachen, die mir am Herzen liegen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Lena: Ja, es kommt ja immer wieder raus, auch wie viel Tonnen Lebensmittel weggeschmissen werden, hab ich grade jetzt gehört, dass irgendwie das Haltbarkeitsdatum für Nudeln und Reis oder so abgeschafft werden soll. Damit nicht mehr so viel weggeschmissen werden muss.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Lena: Ja ich glaube ich hatte schon die Erwartung, dass es mir irgendwas Erfüllendes gibt und dass ich nette Menschen kennenlerne. Das war so.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: Engagementmotive\emotional\erfüllend

Lena: Ja ich glaube ich hatte schon die Erwartung, dass es mir irgendwas Erfüllendes gibt

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 35 - 35

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

Lena: Ja ich glaube ich hatte schon die Erwartung, dass es mir irgendwas Erfüllendes gibt und dass ich nette Menschen kennenlerne.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 20

Position: 35 - 35

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Das ist mir dann irgendwann auch aufgefallen, dass es dafür vielleicht (..), also es war jetzt nicht so das Projekt, wo man ne große Gruppe hat, mit der man zusammen arbeitet, weil da waren außer mir noch eine Mutter und ihre Tochter, so als Serve the City Leute, und sonst eben die die das auch sonst machen, als ein Euro Job oder freiwillig ehrenamtlich, glaub ich. Aber das war trotzdem sehr schön, also nicht so, wie ich es am Anfang irgendwie gedacht hatte, halt ne größere Gruppe von jetzt Gleichgesinnten, also welche die sich auch für Serve the City entschieden haben

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 60

Position: 35 - 35

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

aber es war trotz allem sehr nett in dieser kleinen Gruppe auch und die Leute kennenzulernen die das so ein bisschen zu ihrer Mission gemacht haben.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Und sonst ich hatte mir gedacht, dass es vielleicht auch ein Sprungbrett sein kann für mich, dann zu sagen: Hey, dass kann ich doch regelmäßig weiter machen. Dazu ist es bis jetzt noch (..), also ich war jetzt noch nicht wieder da, aber das hoffe ich passiert noch.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 39 - 43

Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Dankbarkeit

Lena: Also so, die da sonst arbeiten, haben einem natürlich schwer gedankt dafür, dass man da war und gesagt, dass man gerne wiederkommen kann, aber sonst direktes Feedback.

00:06:44-2

Ich: Oder sonst so eine Reaktion?

00:06:44-2

Lena: Dankbarkeit der Menschen die da vorbeigekommen sind, ja das schon.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 43 - 43

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Ein paar anderen denen ich es erzählt hab, dass ich halt hingeh, da kam die Reaktion, in die Richtung, oh das wollte ich eigentlich auch gerne machen, aber dann hatte ich keine Zeit. Das ist bei uns immer so. Zu viel "keine Zeit", aber das waren die Reaktionen von Mitstudenten.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 47 - 47

Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Dankbarkeit

Lena: Also, manche sag ich mal, der männlichen Besucher, waren schon etwas forsch, aber das wurde mir auch gesagt. Dass die dann sehr fordernd sind so und ja eben, nicht so das "Danke Lächeln" dazu kommt, aber das hat mich jetzt eigentlich nicht so groß gestört, weil das hab ich erwartet. Das kann ich auch verstehen, insofern das hat mich nicht gestört.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Lena: Ja, also für mich ist es immer schon bisschen so aus unserer Bubble in der Uni rauszukommen, das ist immer ..., also einfach mal in die Stadt zu fahren und das ist einfach schon mal .. tut gut.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Und dann wirklich, wie ich schon gesagt hatte, so ein bisschen die Gesichter, die an einem vorbeigezogen sind und dass dann einfach so ein Moment ist, wo noch mal die Wut hoch kommt

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

wo noch mal die Wut hoch kommt dann, soziale Ungerechtigkeit und alles was damit zusammenhängt und man sich erstens fragt: Warum passiert von staatlicher Seite nicht mehr?

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Und auch zweitens: Warum engagier ich mich selber nicht öfter oder auch Menschen um einen herum?

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 53 - 59

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\persönlich

Ich: Kommt ja auch in dem Moment sehr dicht an einen ran ne?

00:09:10-2

Lena: Ja auf jeden Fall.

00:09:13-6

Ich: Das ist viel unmittelbarer, als wenn man da so am Bahnhof dran vorbei läuft, so.

00:09:15-4

Lena: Ja und danach hatte ich auch das Gefühl hab ich ein bisschen anderen Blick, wenn ich durch die Stadt gehe, auch wenn man so den ein oder anderen wieder trifft, auch. Das hat sich schon geändert.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Lena: Also einmal glaub ich, dass dieses Gefühl was tun zu können und auch was tun zu wollen, viele haben.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 60

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Und ich glaub das haben schon viele, vielleicht wenn es Studenten sind, oft so dass man nicht groß spenden kann, geldlich irgendwo hin, sondern dass man dann einfach bisschen Zeit spendet, so zu sagen für irgendwas.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Und dann glaub ich, dass der Gemeinschaftsaspekt und zusammen was tun, neue Leute kennenlernen. Das hatte ich auch so ein bisschen das Gefühl wird auch ein bisschen beworben, in dem Projekt. Und das ist auch glaub ich ein großer Punkt, warum man das macht. Und irgendwie auch so dieses, es ist eine Aktionswoche, hat glaub ich einen gewissen Reiz, vielleicht auch für die, die sagen, ich hab nicht Zeit das jede Woche zu machen, aber einmal so in dem Gefühl, dass sich so viele drum rum auch engagieren,

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 20

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

ich hab nicht Zeit das jede Woche zu machen, aber einmal so in dem Gefühl, dass sich so viele drum rum auch engagieren, weil dann denke ich hat man noch bisschen mehr das Gefühl, dass man was bewegt, wenn es so konzentriert ist, auf einen Punkt.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 65 - 67

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ich: Wie viel hast du denn von der Aktionswoche drum herum noch mitbekommen? Also hast du noch andere Sachen (..)

00:11:14-5

Lena: Nicht viel, also ich wäre gerne zu den Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen gegangen, aber war halt nicht möglich an den Terminen. Das fand ich schade, weil ich jetzt halt so diesen großen wir machen was zusammen, Großaktion, Gemeinschaftsaspekt, den hatte ich nicht so, deshalb wars mehr für mich und für die Leute die an dem Tag eben dann da waren.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Ich hab so ein bisschen (..), da kamen ja noch E-Mails, mit Videos und so, da hatte mir auch eben jemand so einen Link geschickt, weil ich in dem einen Video tatsächlich zu sehen war.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Und das hätte ich sonst auch gar nicht mitgekriegt, insofern das wäre sozusagen mein Wunsch für das nächste Mal, wenn ich mitmache, dass ich so ein bisschen von den Rahmenveranstaltungen, von diesem Serve the City Gefühl, was ich

glaube was da war, das war das Gefühl von den Internetinformationen, die ich hatte, aber da will ich beim nächsten Mal noch mehr mitkriegen, eben weil es anders ist, als wenn man sich so ganz für sich selbst entscheidet, jetzt mach ich mal das und das.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit unbekannten Personen

Ein bisschen glaub ich hat man vielleicht auch, mehr so das, ich bin dazu aufgerufen, aber in der andern Weise auch verantwortlich, das jetzt zu machen, weil es sind mehr Leute, die da noch mit drin hängen sozusagen, weil wenn dann die alle nicht auftauchen in der einen Gruppe, wenn das nicht funktioniert, das glaub ich hilft dem Projekt auch, dass die Gruppe (.), viele Leute machen es zusammen in einem.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 75 - 75

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Lena: Ja, ich kam gegen Mittag, eins oder so, dort hin, dass ist da in der Lloyd-passage, da hatten die jetzt für den Winter so ne ehemalige Kantine zur Ausgabe, sonst fahren sie mit dem Fahrrad rum. Und ich hatte erwartet, dass ich jetzt noch Gemüse schnibbeln muss, aber das war schon alles fertig in der Morgenschicht und wir musste quasi nur noch aufbauen zur Ausgabe. Da hab ich so ein paar Kuchen in Tüten gepackt und dann tatsächlich Kaffee ausgeschenkt. Also es ist so ne wirklich großer Unterschied zwischen so einer trivialen Sache die man macht und zwischen dem Eindruck den es hinterlässt. Und dann haben wir noch ein bisschen aufgeräumt und dann wurden die Sachen auch irgendwo anders abgewaschen glaub ich.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 75 - 75

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

da war ich dann aber nicht mehr dabei, weil auch in diesem Fall war es zwar schon gut, dass ich da war, aber es war jetzt nicht so, dass unbedingt die Hilfe noch gebraucht wurde, sag ich mal. Das hätten die auch so gewuppt. Und da hatten die (.), ich wär nachher noch mitgekommen, aber da meinten sie auch, wir müssen die Sachen nur noch in die Spülmaschine tun und das ist jetzt nicht mehr nötig.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 79 - 79

Code: persönlich-situatives Erleben\negativ

Lena: Ja, also ich weiß nicht, da waren vier fünf Leute glaub ich, die da regelmäßig sind. Ich weiß nicht von jedem, ob das jetzt ehrenamtlich ist oder wie auch

immer, aber waren teilweise ehrenamtlich, teilweise so ein Euro Jobs. Das war halt eben die Sache, die ich vielleicht anders erwartet hätte, dass es halt mehr so eine neue Gruppe ist, die alle gucken und gar nicht wissen wohin und bisschen noch suchen noch, aber nicht so schlimm.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 20

Position: 83 - 83

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Lena: Nee, also, auch sicherlich, ich war jetzt ja nur ein Mal da, und das ist eben ne Sache die kontinuierlich läuft. Insofern guckt man ja auch erst mal, wie läuft es hier und so weiter

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 83 - 83

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

da hatte ich schon das Gefühl, dass das relativ eingespielt war, also hier ist die und die Ausgabe, da ist das und das, und mit den Hygienevorschriften zum Beispiel halten wir es so und so.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 87 - 87

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Atmosphäre

Lena: Ja aber das war aber nicht so strickt, wie man das ja wahrscheinlich erwartet, also es ist schon eine lockere Atmosphäre, aber halt bekannte Abläufe in die man sich (..),

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 20

Position: 87 - 87

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

bei einem Mal, da würd ich es mir auch nicht rausnehmen sozusagen schon groß Veränderungen vorzuschlagen

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 87 - 87

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

ich glaube wenn man sozusagen öfter kommt, dann kann man das sicher machen, also nicht das die so abgeblockt hätten zu allem was man sich so gedacht hat.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 60

Position: 91 - 91

Code: Partizipation\Definition

Lena: Es steht dafür, Ideen in die Praxis umzusetzen. Weil man sich viele Sachen denkt und seine Einstellung hat.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 80
Position: 91 - 91
Code: Partizipation\Konkretion

Für mich heißt das immer noch so bisschen, auf die Straße gehen, jetzt mal so ausgedrückt, und was zu machen. Obwohl das ja mit Internet und so weiter tausend Arten von Partizipation gibt, aber für mich ist die Sache, rauszugehen zusammen mit anderen Leuten, gehört dazu und ja auch so ein bisschen anzupacken, also wirklich.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Obwohl das ja mit Internet und so weiter tausend Arten von Partizipation gibt

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0
Position: 95 - 95
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Lena: Also in Serve the City auf jeden Fall, was ich jetzt neulich hatte war an Ostern, wir haben in Hannover so einen Kreuzweg gemacht, durch die Innenstadt, zu den Rechten der Flüchtlinge.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 40
Position: 95 - 95
Code: Partizipation\Konkretion

So ein bisschen Aufmerksamkeit und drüber nachdenken war das mehr. Also das war jetzt nicht irgendwas machen politisch, sondern durch die Straße gehen. Das ist für mich Partizipation, also Teil von einer größeren Sache zu sein, sag ich mal und aktiv irgendwas machen.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 80
Position: 99 - 99
Code: Partizipation\Konkretion

Lena: Ja, dass man auch so ein bisschen selber das Gefühl hat, ich hab was bewegt oder ich hab mitgeholfen etwas zu bewegen.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0

Position: 103 - 103
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Lena: Für mich eher weniger, weil ich finde die konstante Internetpräsenz von allem und jedem eher anstrengend, weil es auch, ich würd sagen, auch so viele Kanäle sind, dass es mich so ein bisschen überfordert in dem Sinne, weil man immer überall erwartet wird und präsent sein muss und so weiter. Und ich konzentrier mich da manchmal bisschen lieber auf das vor meiner Tür. Ich sehe aber auf jeden Fall, dass es große Einflüsse hat und dass das wachsen wird, und das man über Social Media einfach mobilisieren, Informationen verbreiten und Menschen zusammenkriegen kann, auf jeden Fall. Und das hat man find ich auch gemerkt, dass Serve the City sich bemüht, da über die verschiedenen Kanäle aktiv zu sein und für mich in diesem Fall war es gut, weil ich halt physisch nicht so die Möglichkeit hatte zu den Treffen halt zu gehen, sondern mir dann auch noch mal das eine Video ankucken konnte, um so ein bisschen auf ne Art dabei zu sein. Aber wie gesagt, mein Lieblingsmedium ist es nicht.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0
Position: 103 - 103
Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Und das hat man find ich auch gemerkt, dass Serve the City sich bemüht, da über die verschiedenen Kanäle aktiv zu sein und für mich in diesem Fall war es gut, weil ich halt physisch nicht so die Möglichkeit hatte zu den Treffen halt zu gehen, sondern mir dann auch noch mal das eine Video ankucken konnte, um so ein bisschen auf ne Art dabei zu sein.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0
Position: 105 - 107
Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Ich: Ja, aber du würdest schon sagen, dass man damit was bewegen kann, schon was bewirken kann.

00:20:20-5

Lena: Ja, das würde ich auf jeden Fall sagen. So im Hinblick auf, bisschen größer vielleicht als Serve the City, die letzten Sachen in der Ukraine oder im arabischen Frühling. Hatte ich neulich gelesen, dass man vielleicht nicht sagen dass es eine Revolution verursachen kann, aber auf jeden Fall vorantreiben, ja Menschen zusammenbringen kann. Ja glaub ich auf jeden Fall.

Dokument: 2014-05-19_Lena
Gewicht: 0
Position: 109 - 111
Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Ja interessant. Welche persönlichen Gestaltungselemente kannst du in Serve the City erkennen? Wo du sagst, da kann ich selbst quasi dieses Projekt aktiv mitgestalten.

00:21:04-7

Lena: Also erst mal hatte ich das Gefühl, das ist nicht so kompliziert selber ein Projekt anzumelden. Ich hab's mir nicht genau angekuckt, aber es sah so aus als sei es ziemlich einfach zu machen. Und das heißt, wenn man so eine Idee hat, kann man die auch einbringen. Das denke ich ist ein sehr gutes Konzept, weil es das ganze Projekt weiterentwickelt und offen ist für eben diese Partizipation, die man haben möchte. Und sonst war ich ja jetzt erst in einem Projekt, wo ich, wie gesagt, jetzt nicht so sehr persönlich mitgestalten konnte, aber ich hatte das Gefühl in ein paar andern Projekten, wo es auch um die Gestaltung von bestimmten Orten ging oder so, kann sich da jeder sicherlich also mit seinen Ideen einbringen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 113 - 115

Code: Partizipation\Vorraussetzungen

Ich: Wie wichtig ist dir das denn? Also wie wichtig ist dir das für dein Engagement, dass du das aktiv selbst mitgestalten kannst?

00:22:03-5

Lena: Es ist mir wichtig in der Hinsicht, dass man sich bei seinem Engagement wohlfühlen muss und vollkommen (..), vielleicht nicht immer vollkommen, aber so gut es geht dahinter stehen muss.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Kann ich aus meiner Erfahrung zum Beispiel sagen, ich hab eben also in so einer Unterkunft für Flüchtlinge gearbeitet und da mit Kindern so Nachmittagsprogrammgestaltung gemacht und auch Hausaufgabenhilfe.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Eine Sache die mir in meinem kurzen Serve the City Nachmittag da aufgefallen ist, ist zum Beispiel, dass sehr viele einzelne Sachen in Plastiktüten verpackt wurden, so zum ausgeben. Damit auch jeder Eins kriegt. Die machen das schon aus einem Grund, aber mir tat es in dem Moment einfach ein bisschen weh, so viel Plastik zu verbrauchen. Und das wäre zum Beispiel eine Sache, wo ich sagen würde, kann man das nicht anders lösen? Weiß ich nicht, die Leute bitten ihre einen Tüten mitzubringen, so was in der Art. Also da hab ich (..), man reflektiert ja über das was man macht, insofern das wär so eine Sache gewesen, wo ich meinen persönlichen Input gerne mal losgeworden wäre.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 123 - 123

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

Und was ich bevor ich hier her gekommen bin gemacht hab, war einmal die Sachen mit Flüchtlingsunterkunft

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 123 - 123

Code: Partizipation\weiteres Engagement

und dann auch für einige Jahre in der Konfirmandenarbeit. Also auch Sommercamps und da hatte man so seine eigene Gruppe und hat sozusagen den Unterricht (..), nicht richtig Unterricht mehr aktives Zusammensein und ausführen, was ist Gemeinschaft und so weiter, das hab ich gemacht.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 125 - 127

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Ich: Wie würdest du denn beschreiben, was dein Engagement anderen Leuten bringt?

00:25:12-6

Lena: Einmal zu sehen, es sind Leute da, die helfen wollen. Teilweise um (..), nee jetzt vielleicht für die Suppenengel, aber auch für die Sache mit den Flüchtlingen, bisschen ein Brücke oder Verbindung zu bauen, zwischen gesellschaftlichen Gruppen, die relativ isoliert sind. Das war bei uns, bei dieser Flüchtlingsunterkunft, die war quasi gegenüber von dem wo wir gewohnt haben, aber halt total halt auch physisch abgespalten. Das war diese kleine Siedlung und nebenan war die Siedlung, der eher Middle Class Hannoveraner, sozusagen. Das war früher anders, dass ist auch durch politische Entscheidungen, hat sich das auch geändert, dass das mehr gespalten ist. Und das ist für mich großer Teil von sozialem Engagement, auch zu sagen, wir gucken dass wir diese gesellschaftliche Teilung ein bisschen wieder zurück bringen. Und sonst auch persönliche Beziehung, würd ich auch sagen, baut man sehr schnell auf zu Menschen in solchen Kontexten, hatte ich das Gefühl. Und ja, da merkt man schon sehr schnell, dass man eine persönliche Bindung kriegt zu bestimmten Leuten und ich glaub das ist auch von der andern Seite so. So die drei Sachen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 127 - 127

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

aber auch für die Sache mit den Flüchtlingen, bisschen ein Brücke oder Verbindung zu bauen, zwischen gesellschaftlichen Gruppen, die relativ isoliert sind.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 127 - 127

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Das war bei uns, bei dieser Flüchtlingsunterkunft, die war quasi gegenüber von dem wo wir gewohnt haben, aber halt total halt auch physisch abgespalten. Das war diese kleine Siedlung und nebenan war die Siedlung, der eher Middle Class Hannoveraner, sozusagen. Das war früher anders, dass ist auch durch politische Entscheidungen, hat sich das auch geändert, dass das mehr gespalten ist.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 100

Position: 127 - 127

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Und das ist für mich großer Teil von sozialem Engagement, auch zu sagen, wir gucken dass wir diese gesellschaftliche Teilung ein bisschen wieder zurück bringen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 131 - 131

Code: Engagementmotive\emotional\erfüllend

Lena: So ne Art von persönlicher Erfüllung erst mal. Bisschen so ne Art, ein Teil meines Lebenssinns, auch irgendwie für andere da zu sein. Und so ein bisschen das Gefühl beizutragen, es hört sich immer sich plakativ an, aber die Welt besser zu machen. Im ganz Kleinen, aber wenn man nicht mit dem Kleinen anfängt, dann passiert es gar nicht. Hab ich so für mich selber rausgefunden, weil ich sonst jemand bin, der auch gerne auf das Große guckt und den Überblick hat, aber dann hab ich irgendwann gemerkt, wenn man mit dieser Einstellung an so ein persönliches Engagement rangeht, dann frustriert es sehr, weil man immer das Gefühl hat, so viel wie gebraucht wird, kann man gar nicht geben, aber wenn man sich klar macht, was das für einzelne Menschen bewirken kann, dann ist es doch ganz schön viel. Und das bringt mir sehr viel.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 80

Position: 131 - 131

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Und so ein bisschen das Gefühl beizutragen, es hört sich immer sich plakativ an, aber die Welt besser zu machen. Im ganz Kleinen, aber wenn man nicht mit dem Kleinen anfängt, dann passiert es gar nicht.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 135 - 135

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Lena: Eher indirekt, würde ich sagen. Ich lebe auch keine Religiosität wie in so manifestiertem Sinne, würd ich sagen. Wie in die Kirche gehen, selten, aber mehr

in meiner Auffassung, dass erstens jeder dazu aufgerufen ist halt, ändern zu helfen und andererseits auch ein bisschen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 100

Position: 135 - 135

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Ich glaub Hoffnung spielt da ne große Rolle, so ein bisschen die Hoffnung zu haben, dass es noch mehr gibt, als das was man im Kleinen macht und die Hoffnung auf (...), wieder groß gesagt, ne bessere Welt und besseres menschliches Zusammenleben.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 137 - 139

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Also gibt es da ne Verbindung zwischen Glaube und Religiosität und dieser Mitgestaltung von Gesellschaft?

00:29:47-3

Lena: Ja, also ganz sicher. Einmal hat man (...), sind es diese Werte, ich meine jeder hat Werte, in bestimmter Hinsicht. Aber vielleicht gibt Religiosität in vielen, nicht allen Fällen, bisschen mehr die Motivation das auch umzusetzen so. Und wirklich nicht nur zu sagen, wir brauchen mehr Unterstützung von Menschen für Menschen, sondern das auch praktisch umsetzen zu wollen.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 80

Position: 139 - 139

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Dann so diesen Glauben daran, dass das so funktionieren kann. Nicht so diese (...), also wenn man sich so anguckt was in der Welt passiert, kann man sehr schnell die Hoffnung verlieren und ich glaube, dass dann Religiosität eben die Hoffnung aufrechterhalten kann. In vielerlei Hinsicht.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 139 - 139

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Liebesdienst

Und dann, das ist vielen Religionen gemeinsam, das kommt jetzt gar nicht drauf an welche das ist, sag ich mal, gut zu seinen Mitmenschen zu sein.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 147 - 147

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

Lena: Da das Projekt nur lebt, wenn Leute mitmachen, auf jeden Fall, das ist natürlich immer wieder so diese Sache, wenn man sich überlegt: Naja, wenn ich jetzt persönlich nicht hingegangen wär, wärs auch nicht anders gewesen, aber wenn sich das viele überlegen, dann ist das Projekt tot so.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 147 - 147

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Im Kleinen wars so als ich rauskam, das ist ja da in der Lloydpassage, diese Kantine und ich kam halt runter und packte noch meine Sachen zusammen, glaub ich und dann kam eine ältere Frau auf mich und hatte mich so gefragt, was ist denn dieser Suppenengel und was machen sie denn da? Wirklich so, wie man sich das vorstellt, dass man gleich weitergeben kann, was man grad gemacht hat. Und kann ja sein, dass die zu zwei drei andern Leuten sich darüber unterhalten hat. Insofern denk ich, es hat Bremen in der Hinsicht, schon was gebracht.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 151 - 151

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Angebote

Ich weiß nicht, ob es alle erreicht, auch die Information erstmal, dass es das Projekt gibt, aber wenn man sowieso schon mal in Richtung gesellschaftliches Engagement geguckt hat oder weil ja so viele Projekte damit verbunden sind, glaub ich können über viele Wege Leute darauf aufmerksam gemacht werden, das ist glaub ich gut.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 80

Position: 151 - 151

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Aber ich hatte das Gefühl, das Projekt ist auf nem guten Weg sichtbar zu werden. Weiß ich nicht genau, wo überall Werbung gemacht wurde und so, aber das hat ich schon das Gefühl.

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 40

Position: 155 - 155

Code: Engagementmotive\relational\Movement

Ja von meiner Erfahrung her wirklich glaub ich ermutigen, die Leute auch zu Rahmenveranstaltungen und so weiter zu kommen, das man so dieses Gemeinschaftsgefühl auf jeden Fall so aufrecht erhält, aber sonst (..)

Dokument: 2014-05-19_Lena

Gewicht: 0

Position: 163 - 163

Code: Partizipation & STC\Vorschläge Weiterentwicklung

Vielleicht so ne Art, ich weiß nicht ob es das schon gibt, aber so ne Art Messe, sag ich mal, wo von jedem Projekt jemand vertreten ist am Ende und man kann rumgehen und fragen, was die so gemacht haben, weil es dann auch vielleicht fürs nächste Jahr motiviert, noch in zwei drei andere Projekte mit rein zu gucken, würde ich sagen.

D.10 Codings Lisa

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 40

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Lisa: Also über unsere Gemeinde, weil die das ja initiiert hat in Bremen. Da wurde das bei uns vorgestellt und es ist schon bisschen länger her, ehrlich gesagt, das es in Bremen angefangen hat.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 80

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Ich glaube das durch die Vorstellung, dass es dann so losging und ich mich gerne engagiere, da mitgemacht hab.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 3 - 3

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Und ich glaube auch, weil meine Mama da von Anfang an sehr die Initiative ergriffen hat, wir auch viel zusammen gemacht haben. Also eigentlich alle Projekte, die sie gemacht hat, hab ich ihr dabei geholfen. Das war glaub ich ein großer Punkt, dass wir das dann zusammen gemacht haben.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Sie hat ja eine Hausaufgabenbetreuung initiiert in der Vahr und die haben ein Projekt gemacht, wo ich ihr geholfen hab.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 11 - 11

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Zum Beispiel waren wir Schwarzlichtminigolf spielen. Und wir waren einmal zusammen, ach ja, am Flughafen und hab so einen Rundausflug irgendwie da gemacht. So ne Tour, mit den Kindern von MOYSPE.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Lisa: Ach so ja, also dieses Jahr hab ich das erste Mal was Handwerkliches gemacht

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Lisa: Einfach um was Neues mal auszuprobieren.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Und ich hab das mit ner Freundin zusammen gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 100

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Und wir haben so geguckt was zeitlich und so vom Interesse her passt.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Engagementmotive\eigennützig\Ausgleich

Und da ich das noch nie gemacht habe, irgendwie so was Handwerkliches, dacht ich mir: Ja, wir probieren das mal aus. Das war eher so der Punkt.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Engagementmotive\relational\gemeinsam\mit bekannten Personen

Ich war glaube ich vor zwei Jahren, war ich mit einer Freundin,

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\gesellschaftliches Problemfelder

sind wir mit mehrfach schwerbehinderten Kindern von Friedehorst in Bremen Nord sind wir mit den Betreuern in den Zoo in Hamburg gefahren.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

und das war auch sehr neu, weil ich sonst keinen Kontakt habe zu Menschen mit einer Behinderung, beziehungsweise die sehr schwer behindert sind, also es waren hauptsächlich Kinder. War also erst mal befremdlich sozusagen, aber ne tolle Erfahrung

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 60

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

War also erst mal befremdlich sozusagen, aber ne tolle Erfahrung, weil im Endeffekt am Ende, also wir sind ja die ganze Zeit durch den Zoo gelaufen, und am Ende war das für mich gar nicht mehr komisch.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\persönlich

weil im Endeffekt am Ende, also wir sind ja die ganze Zeit durch den Zoo gelaufen, und am Ende war das für mich gar nicht mehr komisch. So die Frage so: Oh gucken dich die Leute komisch an oder was denken die andern oder so, sondern es war für mich eher komisch. Oder mir fielen eher andere Kinder auf, die anders waren als die Kinder, mit denen ich unterwegs war. Und das eine Kind, das war so ein kleines Mädchen, ich weiß gar nicht die alt sie da war, vielleicht vier fünf und ihr hat man das gar nicht so angesehen, wie man jetzt denken würde, sie sei behindert und die hatte ich die ganze Zeit dabei und am Ende haben wir zusammen geschaukelt und auf diesem Spielplatz ist mir das halt aufgefallen, dass war überhaupt nicht komisch oder so. Mir sind eher die anderen Kinder aufgefallen

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Mir sind eher die anderen Kinder aufgefallen und sie hatte super viel Spaß, sie hat ganz viel gelacht und so, dieses Lächeln dieses Kindes war in dem Moment das Schönste irgendwie von diesem Projekt so, weil so die Freunde die das Kind da in dem Moment hatte, das werde ich nie vergessen, so von den ganzen Projekten.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 27 - 27

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Lisa: (..) Also ich finds cool, dass es eine einmalige Aktion ist, dass es ein begrenzter Zeitraum ist.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 27 - 27
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Angebote

Oder einfach die Vielfalt, also es ist kompakt in einer Woche und man kann ja so viel Verschiedenes machen, man lernt so viel in so kurzer Zeit kennen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Also dadurch dass ich damals was in Afrika gemacht hab und so dieses "Liebe verschenken" und "Zeit geben" schon gute Erfahrungen mit gemacht hab. So dieses, wie gesagt, dieses dass Kinder dich anlächeln und so Kleinigkeiten schon so viel helfen können. Auch durch Erfahrungen, jetzt durch meine Praktika in der Schule, wie viel eigentlich nur so was Kleines helfen kann.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Ich glaub das ist eine große Motivation weiter zu machen oder daran teilzunehmen, weil das hat mir irgendwie total viel gegeben hat so. Dass Kinder einem so viel zurück schenken, so diese kleinen Dinge. Ja so Liebe und Freude verschenken so, das ist es so.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 20
Position: 33 - 35
Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Ich: Cool, also das du das quasi schon von Anfang an, im Kopf hattest, dass so was passiert und das eine Grundmotivation war.

00:07:42-8

Lisa: Ja, so die Erfahrung die ich bis dahin dann schon gesammelt hab.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 37 - 39
Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Erwartungen

Ich: Ja, cool. Gabs irgendwelche Erwartungen, die du an die Projekte hattest, wenn du dich da engagiert hast?

00:07:53-4

Lisa: (..) Dass man in das Projekt halt reinkommt. Also man kommt ja in das Projekt und kennt gar keinen vielleicht. So erst mal die Aktion kennenlernen, wissen wohin man, also wo man sich trifft, wann man sich trifft und so. Also diese ganzen organisatorischen Sachen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 39 - 39

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Lisa: (..) Dass man in das Projekt halt reinkommt. Also man kommt ja in das Projekt und kennt gar keinen vielleicht. So erst mal die Aktion kennenlernen, wissen wohin man, also wo man sich trifft, wann man sich trifft und so. Also diese ganzen organisatorischen Sachen. Aber auch so, vom Teamleiter, dass die Gruppe vorgestellt wird, dass man weiß mit wem man es zu tun hat. Ja, das war so eine große Erwartung.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 43 - 43

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Lisa: (..) Neue Erfahrungen sammeln auf jeden Fall und ja positive Erlebnisse.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 43 - 43

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

Lisa: (..) Neue Erfahrungen sammeln auf jeden Fall und ja positive Erlebnisse. Also eigentlich bin ich da schon von ausgegangen. Eigentlich ist es komisch das zu erwarten, aber glaub es ist schon so ne gewisse Erwartung, die man eigentlich hatte. Ja das es ne positive Erfahrung wird und es auch was bringt im Endeffekt, also dass ich nachher zufrieden sein kann mit dem (..)

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Dankbarkeit

Lisa: (..) Also nach den Projekten, also die die das Projekt ausgerichtet haben, waren immer sehr dankbar für die Hilfe, dass war schon, also so dieses danach dankbar sein dafür das man ja eigentlich ja gar nicht viel gemacht hat, also. Zum Beispiel also als wir da mit den Kindern zu dem Flughafen gefahren sind, hatte jeder Erwachsene zwei Kinder und ich hab eigentlich nur Kindern begleitet und hatte ja selber was davon, weil ich noch nie so ne Führung gemacht hab bei dem Flughafen, aber es war so viel Dankbarkeit am Ende,

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

man ja eigentlich ja gar nicht viel gemacht hat, also. Zum Beispiel also als wir da mit den Kindern zu dem Flughafen gefahren sind, hatte jeder Erwachsene zwei Kinder und ich hab eigentlich nur Kindern begleitet und hatte ja selber was davon, weil ich noch nie so ne Führung gemacht hab bei dem Flughafen

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 51 - 51

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ich bin wichtig

weil sie das sonst einfach nicht machen können. Das war so, also wir hätte das nicht ohne euch geschafft. Das wurde schon sehr deutlich gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 55 - 55

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Entwicklung\persönlich

Ich glaube so dieses "über Kleinigkeiten sich Freuen". Also es ist nicht so, dass ich mich in meinem Leben nicht über Kleinigkeiten freue, aber ich glaub das wird einem noch mal so bewusst

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 60

Position: 55 - 55

Code: Engagementmotive\relational\Kontakte

ich glaub das wird einem noch mal so bewusst, wirklich durch die neuen Kontakte und das was man einfach zusammen mit andern macht, darüber sich zu freuen und besonders am Ende, wenn wir auch gefragt werden, bei dem letzten Abend zum Beispiel, wo man auch was erzählen kann. Wo zum Beispiel so ein Erlebnis, was wahrscheinlich jetzt so in meinem Alltag auch ein schönes Erlebnis gewesen wäre, aber dadurch dass ich noch mal gefragt wurde und das auch erzählen darf und alle sozusagen zuhören und das auch schätzen, das auch noch mal besonders hervorgehoben wird. Das ist glaub ich was ich sonst so hab, nicht so bewusst ist.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 63 - 63

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ungebunden

Lisa: Also ein großer Faktor ist glaub ich die Zeit, weil wenn man sich so gerne engagieren möchte ist es ja oft auch, dass einfach Projekte auch Zeit brauchen und man sich nicht einfach nur für ne Woche engagieren kann, weil wenn es jetzt um Einrichtungen geht die, ich sag mal, seriöser sind oder so, dass erst mal ein Vertrauen entstehen muss. Das heißt man muss auf jeden Fall mindestens ein halbes Jahr was machen. Also oder Organisationen wollen, dass man regelmäßig was macht. Geht ja auch immer viel um, ja sich regelmäßig irgendwo engagieren. Man muss pünktlich da sein, man muss die und die Termine einhalten und so weiter. Und das ist ja schon viel in unserer Gesellschaft würde ich sagen, und das ist einfach in einer Woche, man hat die Freiheit zu machen was man möchte, auch nur an einem Tag, wenn man nicht kann.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Lisa: Also ein großer Faktor ist glaub ich die Zeit, weil wenn man sich so gerne engagieren möchte ist es ja oft auch, dass einfach Projekte auch Zeit brauchen und man sich nicht einfach nur für ne Woche engagieren kann

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 40

Position: 63 - 63

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Ich glaub auch die Erfahrung, also ich glaube so einer hat was mitgemacht und entweder macht man es selber noch mal mit oder geht auf andere Leute ein, aber ich glaub es ist auch viel Erfahrung die einfach geteilt wird oder Mundpropaganda auch.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 63 - 63

Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Und ich glaube auch, einfach Neues machen, also einfach mal was machen was man noch nie gemacht hat.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 63 - 63

Code: persönlich-situatives Erleben\systemisch\Grenzen überwinden

Leute kennenlernen die man noch nicht kennt, auch in Stadtteile gehen, die man nie von gehört hat wahrscheinlich oder mit Menschen zu tun haben, die man sonst auch nie treffen würde, also so die Attraktivität ist so. Es gibt nichts Vergleichbares glaube ich, in Bremen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 65 - 67

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Angebote

Was glaubst du denn was für eine Rolle spielt das so, dass es so ein Gesamtprojekt ist, dass da einiges läuft in der ganzen Stadt? Spielt das ne Rolle? Oder könnte das auch einfach ein Projekt sein? Hätte das den gleichen Effekt?

00:14:11-7

Lisa: (..) Glaube ich. Also es hätte auch einen guten Effekt, besser als gar nichts wahrscheinlich, aber ich glaube so diese Vielfältigkeit macht es schon attraktiver. Das man halt ne größere Auswahl hat

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 67 - 67
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

dass auch nicht nur in dem Viertel ist, wo man vielleicht selber auch wohnt und dann vielleicht auch schon Organisationen kennt

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 60
Position: 67 - 67
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Also ich glaube es ist, hat mehr Effekt, weil ja auch immer, also wir hören ja auch jedes Mal, dass neue Kontakte entstehen, wieder über andere Kontakte, also das ist eher so ein Selbstläufer quasi fast schon. Natürlich brauch es auch Leute, die das unterstützen, aber so dieses dass aus einem noch viel mehr wird jedes mal, dass ist das Besondere daran.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 69 - 71
Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Ich: Kriegst du immer auch so viel mit so, von den Aktionswochen, was drum herum läuft?

00:15:09-5

Lisa: Also durch das Dokuteam, dass ja immer viel (lachen) dabei ist. Also ich hab mir diesmal zum Beispiel nicht, die Filme zwischendurch angeguckt, weil ich wusste, dass wir sie am Ende gucken, also weil ich sie mir einfach nicht paar mal angucken wollte. Aber dadurch das wir ja auch in der Gemeinde ne Update kriegen und es auch Fotos gibt. Man kriegt, wenn man will so, wenn man sich da irgendwie rein denkt, dann kriegt man schon ziemlich viel mit würde ich sagen, ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 85 - 87
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Tätigkeiten

Ich: Du hast doch eben schon mal von dem Ausflug von MOYSPE erzählt, davon könntest du doch.

00:16:45-0

Lisa: Ja genau. Ok, da haben wir morgens als Team getroffen und dann hat halt jeder Erwachsene, hat zwei Kinder bekommen auf die man sozusagen, dem man Zeit geschenkt hat und aufgepasst hat sozusagen und betreut hat. Dann haben wir uns alle in Bremen Süd bei MOYSPE getroffen und sind dann mit dem Bus zusammen zum Flughafen gefahren und haben dann dort diese Führung zusammen gemacht. Und ich hab eigentlich geguckt, dass meine beiden Kinder (..), wo sie sind, dass ich mit ihnen Fotos gemacht hab, mit ihnen geredet hab, aber das was wir sehen. Ja, wenn es Mittagspause gab, gefragt hab (..). Also mich um sie gekümmert hab sozusagen, was irgendwie läuft. Und dann haben wir am Ende noch Fotos zusammen gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 20

Position: 87 - 87

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Und ich hab eigentlich geguckt, dass meine beiden Kinder (..), wo sie sind, dass ich mit ihnen Fotos gemacht hab, mit ihnen geredet hab, aber das was wir sehen. Ja, wenn es Mittagspause gab, gefragt hab (..). Also mich um sie gekümmert hab sozusagen, was irgendwie läuft.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 20

Position: 87 - 87

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Also so dass ich zwei Kindern hatte für die ich Verantwortung getragen hab und geguckt hab, wo sie grad sind und wenn sie irgendwo hin mussten, dass ich mitgegangen bin.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 87 - 87

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Stolz

Also so dass ich zwei Kindern hatte für die ich Verantwortung getragen hab und geguckt hab, wo sie grad sind und wenn sie irgendwo hin mussten, dass ich mitgegangen bin. Ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 89 - 91

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\angeleitet

Ich: Gab es auch ein Team darüber hinaus? Gabs so was wie eine Leitung innerhalb von dem Team? Und wie hast du das erlebt? Wie war das?

00:17:57-2

Lisa: Ja, also das war die Leiterin auch von MOYSPE hat das selbst, war auch die Leiterin von dem Projekt. Ja, über sie war so dieses ganze Organisatorische, Kontaktdaten, wo wir uns treffen und wie das dann läuft. Also sie hat dann entschieden, dass wir die beiden Kinder bekommen. Und sie hat dann auch so bisschen, also den Ablauf erklärt, weil sie ja auch Kinder kannte hat sie uns das zugeteilt (..).

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 93 - 95

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Ich: Und konntest du dich da in irgendeiner Weise selbst einbringen und sagen: Man könnte das mal so und so machen. War das möglich? Wolltest du das?

00:19:06-1

Lisa: (..) Ich glaub da war das gar nicht so möglich, weil das ja so eine Tour war, die schon vorgegeben war. Von daher haben wir das einfach gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 95 - 95

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Entscheidungsträger

Also da haben wir schon so alle miteinander, da hat irgendjemand eine Idee eingeworfen und dann haben wir das so gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Lisa: Wir sind nur mitgegangen quasi, ja das stimmt. Das war aber bisher bei (..) fast allen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Außer bei dem aller aller ersten Projekt, da haben wir viel selber initiiert, aber sonst hab ich mitgemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 60

Position: 111 - 111

Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Lisa: Ja, das war quasi (..). Also die Leiterschaft war nicht so präsent und dann haben wir quasi irgendwann, bin ich quasi sehr so in die Rolle des "lass das mal so organisieren" reingerutscht quasi. Und da haben wir dann ne Kidsparty selbst organisiert, also das haben wir dann selber gemacht. Die Leiter waren quasi nur die Ansprechpersonen, dass wir das Projekt jetzt machen und wo wir uns treffen, aber so den Rest haben wir selber gemacht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 80

Position: 113 - 115

Code: Partizipation\Definition

Könntest du was mit dem Begriff verbinden, könntest du sagen, was Partizipation für dich bedeutet?

00:20:46-2

Lisa: Ne gleichberechtigte Teilhabe. Aktiv mitgestalten. Und meine Ideen einbringen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 100
Position: 123 - 131
Code: Partizipation\Konkretion

Lisa: Ich muss die ganze Zeit an meine Schule denken, weil das halt so ein wichtiges Element im Unterricht ist.

00:21:41-4

Ich: Ah, ok.

00:21:44-0

Lisa: Dass die Kinder am Unterricht partizipieren, also am Unterricht selbst mitmachen und mitgestalten. Und das wir die Unterrichtsgestaltung eigentlich zusammen machen und die Kindern ihren Lernprozess selber gestalten dürfen. Deswegen das ist so Partizipation ist sofort das was ich mit den Kindern zusammen mache, aber also klar partizipiere ich auch selber, aber ich überleg grad wo das auch was ist, wo es halb nur darum geht.

00:22:17-0

Ich: Aber das die Kindern quasi selbst mitbestimmen, wie der Unterricht gestaltet wird?

00:22:20-0

Lisa: Ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 100
Position: 135 - 135
Code: Partizipation\Konkretion

Lisa: Ja, das ist die Theorie, aber durch dieses immer mehr individuell lernen und die Kindern lernen nach ihren eigenen Wegen und versuchen nicht nur ich entscheide als Lehrer, wann was zu lernen hat, so durch nur Frontalunterricht, zum Beispiel, wird schon versucht, dass die Kinder selbst entscheiden dürfen in der Schule, wann sie welche Aufgaben machen inwiefern. Also das ist noch nicht so natürlich, ideal wäre es anders, aber es ist schon auf dem Weg dort hin sozusagen.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 80
Position: 139 - 139
Code: Partizipation\Bedeutung

Lisa: Also ich glaub es ist natürlich wichtig, dass der Lehrer natürlich selber dahinter steht. Also für mich war es schon wichtig und ich glaube dann könnte es noch eher rundgehen, als wenn ich nur sage: Naja eigentlich müssten wir das machen, aber ich finds irgendwie nicht so geil.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0
Position: 143 - 143

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Lisa: Youtube ja durch die Filme. Twitter benutz ich gar nicht. Und Facebook hab ich jetzt bei Serve the City (..), also ich poste dann Erfahrung, die ich sammel, also erst mal mach ich Werbung viel über Serve the City über Facebook, weil da es einfach das super viele mitkriegen, durch Freundeskreise.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 143 - 143

Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

also ich poste dann Erfahrung, die ich sammel, also erst mal mach ich Werbung viel über Serve the City über Facebook, weil da es einfach das super viele mitkriegen, durch Freundeskreise. Oder ich schreib dann rein, heut war das Projekt, wir haben das und das gemacht, von mir selber. Aber sonst hab ich Serve the City über Facebook, noch nicht so mitgekriegt sag ich mal oder ja eher dann über die Filme über Youtube.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 147 - 147

Code: Partizipation & STC\social Media\Bedeutung

Lisa: Also ne Werbeinstrument auf jeden Fall, weil es einfach jeder nutzt. Und in der neuen Generation quasi Medien ja immer mehr ne wichtigere Rolle spielen. Von daher würde ich schon sagen, dass wir darauf sozusagen umsteigen müssen. Also ich glaub es ist nicht nur ne Spielerei mittlerweile, sondern ja ein Medium das einfach wichtig ist und genutzt wird, ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 149 - 151

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\Raum zur Mitgestaltung

Ich: Noch mal zurück zu dem Projekt Serve the City so direkt. Was würdest du denn sagen, siehst du irgendwelche unmittelbaren Gestaltungselemente in Serve the City. Also Ding, wo du sagst, da kannst du aktiv das Gesamtprojekt quasi als einzelner Teilnehmer mitgestalten.

00:25:43-5

Lisa: (..) Also erst mal bekommt man auch während des Jahres auch manchmal diese E-Mails, dass irgendwie wieder (..), also entweder es geht bald los oder es ist irgendwie hier noch was und da noch was. Also wenn man da Interesse hat, kann man seine Ideen ja immer einbringen. Also hätte ich irgendwie jetzt ne Idee, die ich machen will, dann hätt ich eine Plattform, die das unterstützt, dass ich Leute bekomme, die Lust haben. Ja und für die Ideen ist ja die ganze Initiative offen. Also es gibt glaub ich nichts, was man nicht machen könnte, wenn das nicht (..), also wenn es bestimmte Anforderungen hat oder erfüllt, gibts nichts was ich nicht machen könnte. Von daher würde ich sagen das man schon ne große Mitgestaltungskraft sozusagen hat.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Partizipation & STC\social Media\innerhalb von STC

Lisa: (..) Also erst mal bekommt man auch während des Jahres auch manchmal diese E-Mails, dass irgendwie wieder (..), also entweder es geht bald los oder es ist irgendwie hier noch was und da noch was.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\Mitmacher

Und ich glaube, ich hab noch vorhin drüber nachgedacht, dieses "nur Mitmachen", wenn mir jetzt ein Projekt vorgegeben ist, dass ich dann vielleicht in dem Moment nicht mehr meine eigenen Ideen mit einbringe, kann ich ja auch vorher selbst entscheiden. Wenn ich vorher weiß, ich würde gerne was selber machen, dann versuch ich das einzubringen. Und irgendwann ist es halt schwierig was zu organisieren, auf Grund der Zeit und dann ist es auch schön für einen, find ich, wenn es einfach Projekt gibt, wo man sozusagen, nur noch hinget und einfach mitmacht und gar nicht unbedingt alles selber organisieren muss. Also ich glaube man hat sowohl, ja Eigeninitiative kann man irgendwie leisten, als auch mitmachen und es wird trotzdem genauso wertgeschätzt, als wenn man alles alleine macht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Partizipation & STC\Umsetzung\Initiator

Wenn ich vorher weiß, ich würde gerne was selber machen, dann versuch ich das einzubringen. Und irgendwann ist es halt schwierig was zu organisieren, auf Grund der Zeit und dann ist es auch schön für einen, find ich, wenn es einfach Projekt gibt, wo man sozusagen, nur noch hinget und einfach mitmacht und gar nicht unbedingt alles selber organisieren muss. Also ich glaube man hat sowohl, ja Eigeninitiative kann man irgendwie leisten, als auch mitmachen und es wird trotzdem genauso wertgeschätzt, als wenn man alles alleine macht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Partizipation\Vorraussetzungen

Ich muss da jetzt hingehen, ich muss das und das erfüllen, wie wenn ich mich dafür bewerbe. So die Frage ist ja auch: Darf ich da überhaupt mitmachen? Nehmen die mich, bin ich gut dafür, kann ich das leisten, darum gehts ja überhaupt nicht, so wie es ja sonst in unserer Gesellschaft, sehr fokussiert wird, was man kann, geht man da einfach hin und macht das wie man es selber kann und es wird nicht von einem erwartet, auf einer bestimmten Art und Weise, das abzuleisten, was von einem gefordert wird.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 159 - 163
Code: Partizipation\weiteres Engagement

Lisa: Ja, ich hab mal ein Tanzprojekt auf die Beine gestellt in einer Schule. Als sozusagen AG, als freiwilliges Hobby, als freiwillige AG, sozusagen dass die eben, war eher, also war ein Tanzprojekt, das waren so Mädels. Weil ich halb so gerne Tanze und ich weiß dass in dem Viertel viele Kinder, die Möglichkeit nicht haben in einen Verein zu gehen und Tanzen zu lernen. Genau das war dann so (..), ich weiß gar nicht über wie viel Wochen das ging, paar Wochen irgendwie. ja genau.

00:29:36-6

Ich: Cool.

00:29:41-8

Lisa: Dann hab ich mal in einer Schule freiwillig ein Kind was ich in einem Praktikum kennengelernt habe, das Schwierigkeiten hat, noch extra unterstützt in der der Schule. Ach und ich hab mal bei "Balu & Du" mitgemacht. Kennst du das?

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 169 - 171
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\gesellschaftlich

Ich: Was würdest du denn sagen, was bringt denn dein Engagement den Leute mit denen du da arbeitest?

00:30:19-4

Lisa: (..) Gute Frage. Also ich hoffe dass sie Aufmerksamkeit bekommen, dass sie Spaß haben, dass sie was machen können was sie sonst nicht machen können. Und so einfach dieses "sich geliebt fühlen". Also oder, dass jemand sie gern hat, gerne mit ihnen Zeit verbringt. Ja. Also die interessiert es.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 80
Position: 175 - 175
Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

ich würde den Kindern so gerne was Gutes tun, aber im Endeffekt denk ich so, oh vielleicht finden die das doch gar nicht so cool, was ich mache, damit muss man halt auch leben

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 100
Position: 175 - 175
Code: Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Es macht mir Spaß, also es ist (..) ich mache es gerne und (..) andere glücklich zu sehen macht mich glücklich so, klingt bisschen na ja, aber äh ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 175 - 175

Code: persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\positives Gefühl

ich mache es gerne und (..) andere glücklich zu sehen macht mich glücklich so, klingt bisschen na ja, aber äh ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 179 - 179

Code: Engagementmotive\pragmatisch\etwas tun

Lisa: Nee, ich mach gerne was für andere.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 60

Position: 187 - 187

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Biographie

Lisa: Als ich damals nach Afrika gegangen bin, also ich glaub das war so ein großer Punkt, dass ich die Liebe, die ich einfach von meiner Familie, von Gott bekomme, dass ich schon geliebt bin, verschenk ich einfach gerne weiter. Das ich weiß, dass ich nichts leisten muss, um geliebt zu werden, dass ich (..), was ja sonst in unserer Gesellschaft total wichtig ist, immer was leisten. Einfach auch was zu bekommen, ohne was dafür getan zu haben. Ja und so diese Sicherheit, dass ich das bei Gott schon bekomme oder schon habe und er mich darin unterstützt und auch möchte dass es uns gut geht. Unterstützt mich dann oder motiviert mich dass dann auch weiterzugeben.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 80

Position: 187 - 187

Code: Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Ja und so diese Sicherheit, dass ich das bei Gott schon bekomme oder schon habe und er mich darin unterstützt und auch möchte dass es uns gut geht. Unterstützt mich dann oder motiviert mich dass dann auch weiterzugeben.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 40

Position: 195 - 195

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Lisa: Ja ich glaub schon. Die so die Mädels von der Uni, die kriegen das ja auch mit, dass ich mich engagiere und das ich Serve the City, dafür werbe oder einfach viel Selbstloses machen und das fällt auf. Und wenn ich das selber sozusagen von mir habe und das weitergeben will, kann ich ja auch dadurch andere anstecken, einfach mitzumachen. (..) Und ja.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0
Position: 199 - 199
Code: persönlich-situatives Erleben\von Außen\Anerkennung

Lisa: (..) Doch also es fällt auf jeden Fall auf und die sind irgendwie so: Boa und das machst du auch noch nebenbei und so. Doch also es ist schon irgendwie so, dass es zum Gespräch kommen kann sozusagen. Das gefragt wird, was ich da mache und (..). Ich weiß gar nicht, ob mich jemand schon mal gefragt hat, warum ich das direkt mache. Ich glaub nicht, aber es fällt auf jeden Fall auf.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 207 - 207
Code: Engagementmotive\eigennützig\Neues

Lisa: (..) Vielleicht wenn ich mich als Einzelperson von dem ganzen sehe, wahrscheinlich, also ich würde das jetzt nicht nur auf meine Person münzen, aber allein das Kennenlernen von Organisationen und Initiativen, wo immer noch mal wieder was machen könnte oder wenn da irgendwas läuft (..).

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 40
Position: 211 - 211
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Lisa: Also von den Teilnehmern auf jeden Fall. Alle so die mitmachen. Von Außen, ich mein dadurch dass es ja oft schon in der Zeitung war und ich glaub bei Buten und Binnen sogar, schein das ja auch mehr an die Öffentlichkeit zu treten.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 80
Position: 211 - 211
Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Also ich merk das halt in meinem Freundeskreis: Alle finden das toll und würden es auch unterstützen, aber es ist immer noch ein Schritt dahin es auch zu machen und zu sagen: ich hab dafür Zeit. Also viele arbeiten halt auch nebenbei und jobben und dann passt es halt zeitlich oft nicht.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 40
Position: 211 - 211
Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Und ich glaub je länger Serve the City irgendwie bekannt wird, desto mehr können Leute auch was damit anfangen. Weil einem ja auch so viel einem angequatscht wird und erst mal überlegen muss: Was ist das denn? Und werd ich da jetzt ausgebeutete. Muss ich jetzt irgendwas machen was ich nicht will oder so.

Dokument: 2014-06-13_Lisa
Gewicht: 0
Position: 213 - 219

Code: Engagementmotive\pragmatisch\Zeit

Ich: Ja, aber Zeit ist schon immer wieder noch ein Faktor.

00:37:48-0

Lisa: Ja.

00:37:49-1

Ich: Dass das bei Leute ne Rolle spielt, dass das dann immer noch zu knapp ist, obwohl das (..).

00:37:55-9

Lisa: Ja. So die Idee ist total, also so viele haben auch schon gesagt: Ja ich mache mit. Ich würde auf jeden Fall mitmachen, sag mir Bescheid und im Endeffekt war es dann doch so, dass es dann zeitlich nicht passte. Ja, das ist schon ein großer Faktor.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 40

Position: 223 - 223

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Ausbreitung

Lisa: Es sollte es auf jeden Fall weiter in Bremen geben. Also ich muss sagen, nach dem ersten Jahr als es das einmal gab, war ich mir nicht darüber im Klaren oder nicht sicher, dass das jedes Jahr regelmäßig so sein wird und das wieder Leute mitmachen. Daher würde ich sagen. Es sollte nicht aussterben (..).

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 60

Position: 223 - 223

Code: Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Und ich hoffe das noch andere Städte mitmachen und mehr also so eine Normalität wird, wie das jedes Jahr klar ist, dass es stattfindet. Und darüber hinaus.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 0

Position: 223 - 223

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\konkret\Auswirkungen\nachhaltig

Es könnte ja sein, dass Leute auf Ideen bekommen, was selber zu machen, was gar nicht unbedingt publik wird, sondern ich hab die Idee jeden Morgen meinem Nachbar, der irgendwie im Rollstuhl sitzt, die Post zu bringen oder so.

Dokument: 2014-06-13_Lisa

Gewicht: 40

Position: 227 - 227

Code: Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Lisa: So das fällt mir ein. Dass es nicht nur so dieses riesen Projekt wird, sondern so eine Alltäglichkeit wird. Das wäre ein Wunsch glaub ich so von mir. Oder es könnte sein, dass es eines Tages so sein könnte. Das wäre cool.

E. Dimensionalisierungen

E.1 Engagementmotive\relational\Kontakte

Für die Kategorie „Engagemententmotive\relational\Kontakte“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - neue Kontakte zu knüpfen ist der zentrale Faktor
- 80 - neue Kontakte zu knüpfen ist ein zentraler Faktor
- 60 - neue Kontakte zu knüpfen ist auch gut
- 40 - wollte neue Kontakte
- 20 - wollte keine Neuen Kontakte
- 0 - lieber mit bekannten Personen zusammen bleiben

E.2 Engagementmotive\relational\Movement

Für die Kategorie „Engagemententmotive\relational\Movement“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - Gemeinsam sein ist der Grund dabei zu sein
- 80 - Gemeinsam sein hat Kraft
- 60 - Gemeinsam sein ist eine Hilfe
- 40 - Gemeinsam sein ist etwas Besonders
- 20 - Austausch untereinander

E.3 Engagementmotive\eigennützig\Spaß

Für die Kategorie „Engagemententmotive\eigennützig\Spaß“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - es macht einfach Spaß
- 80 - Kombination aus Spaß und Helfen
- 60 - ich mache es gerne
- 40 - es ist kein Zwang, sondern macht Spaß
- 0 - ich mach das eigentlich ganz gerne

E.4 Engagementmotive\Außeneinfluss\Gewissen

Für die Kategorie „Engagemententmotive\Außeneinfluss\Gewissen“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - aus privilegierter Position

- 80 - andere denken gut von mir
- 60 - Gewissenserleichterung
- 40 - durch Helfen geht es mir besser
- 20 - positives Selbstbild
- 0 - schlechtes Gewissen

E.5 Engagementmotive\Außeneinfluss\Initialzündung

Für die Kategorie „Engagemententmotive\Außeneinfluss\Initialzündung“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - eine enge Kontaktperson hat mich bewogen mitzumachen
- 80 - eine bekannte Kontaktperson hat mich bewogen mitzumachen
- 60 - eine entfernte Kontaktperson hat mich bewogen mitzumachen
- 40 - ein institutioneller Kontakt hat mich bewogen mitzumachen
- 20 - eine allgemeine Bekanntgabe hat mich bewogen mitzumachen

E.6 Engagementmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte

Für die Kategorie „Engagemententmotive\Außeneinfluss\Glaube&Werte“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - Der Glaube verpflichtet mich zum Engagement
- 80 - Der Glaube ist grundlegend für das Engagement
- 60 - Der Glaube ist nicht grundlegend für das Engagement
- 40 - Glaube kann eine Rolle spielen
- 20 - Glaube spielt keine Rolle

E.7 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung

Für die Kategorie „Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\idealistisch\Hoffnung“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - Hoffnung auf konkrete Veränderung
- 80 - Hoffnung aufrechterhalten
- 60 - Hoffnung auf veränderte Sicht
- 40 - Veränderung wäre wünschenswert

E.8 Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\Gesellschaft\Ausbreitung

Für die Kategorie „Perspektiven einer Öffentlichen Theologie\Gesellschaft\Ausbreitung“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - hat sich bereits stark ausgebreitet
- 80 - es hat sich bereits etwas herumgesprochen
- 60 - es wird sich weiter ausbreiten
- 40 - es wird sich evtl. oder langsam ausbreiten
- 20 - Ausbreitung nur in bestimmten Kreisen
- 0 - Geringe Ausbreitung

E.9 persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit

Für die Kategorie „persönlich-situatives Erleben\persönliches Gefühl\Unsicherheit“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 80 - Unsicherheit vor Menschen
- 60 - Unsicherheit im Umgang miteinander
- 40 - Unsicherheit vor Umständen
- 20 - Zurückhaltung
- 0 - Unsicherheit überwunden

E.10 Partizipation\Konkretion

Für die Kategorie „Partizipation\Konkretion“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 -Partizipation als aktive Mitgestaltung
- 80 - Partizipation als Bewegungsanstoß
- 60 - Partizipation als gemeinsame Aktivität
- 40 - Partizipation als Aktivität
- 20 - Partizipation innerhalb politischer Prozesse
- 0 - Partizipation tauch überall auf

E.11 Partizipation\Bedeutung

Für die Kategorie „Partizipation\Bedeutung“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - sehr wichtig für mein Engagement
- 80 - wichtig für mein Engagement
- 60 - gut, aber ich würde mich trotzdem engagieren
- 40 - ich engagieren mich trotzdem
- 20 - ist mir nicht so wichtig
- 0 - ist mir gar nicht wichtig

E.12 Partizipation\Definition

Für die Kategorie „Partizipation\Definition“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 80 - aktiv mitgestalten
- 60 - Ideen umsetzen
- 40 - Teilhabe an etwas Größerem
- 20 - aktive Teilnahme
- 0 - keine Vorstellung

E.13 Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln

Für die Kategorie „Partizipation & STC\innerhalb einer Struktur\selbstständiges Handeln“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - eigenverantwortliches Handeln
- 80 - nach eigenen Ideen handeln
- 60 - in entstehendem Vakuum handeln
- 40 - selbstverständliches Handeln
- 20 - Handeln im Rahmen

E.14 Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung

Für die Kategorie „Partizipation & STC\förderlicher Rahmen\ansteckende Wirkung“ wurde folgendes Aussagenspektrum festgelegt:

- 100 - ansteckend durch Miteinander
- 80 - ansteckend durch Bekanntheit
- 60 - persönlich angesteckt zum Weitertragen über Bremen hinaus
- 40 - persönlich angesteckt zum Weitertragen
- 20 - persönlich angesteckt zum Wiederkommen

F. Kategoriebaum

Engagementmotive

pragmatisch

etwas tun (25)

Entwicklung

spirituell (2)

beruflich (6)

persönlich (7)

Zeit (20)

Angebote (5)

emotional

angesprochen (5)

erfüllend (2)

relational

Kontakte (20)

gemeinsam

mit unbekannten Personen (6)

mit bekannten Personen (11)

Movement (15)

eigennützig

Spaß (21)

Neues (17)

Ausgleich (9)

Außeneinfluss

Glaube & Werte (18)

Initialzündung (12)

Gewissen (11)

Biographie (9)

Perspektiven einer öffentlichen Theologie

idealistisch

Liebesdienst (7)

Hoffnung (8)

konkret

Ausbreitung (17)

gesellschaftliche Problemfelder (19)

Auswirkungen

dem/r Einzelnen (4)

persönlich (4)

gesellschaftlich (11)

nachhaltig (6)

persönlich-situatives Erleben

systemisch

- Erwartungen (6)
- Atmosphäre (9)
- Grenzen überwinden (17)
- von außen
 - Anerkennung (5)
 - Dankbarkeit (4)
- persönliches Gefühl
 - Stolz (6)
 - positives Gefühl (16)
 - Unsicherheit (9)
- negativ (6)
- Partizipation
 - Voraussetzungen (4)
 - Konkretion (8)
 - Bedeutung (11)
 - Definition (10)
 - weiteres Engagement (11)
- Partizipation & STC
 - Social Media
 - Bedeutung (17)
 - innerhalb von STC (17)
 - innerhalb einer Struktur
 - selbstständiges Handeln (14)
 - Mitmachende (15)
 - angeleitet (15)
 - Tätigkeiten (13)
 - Umsetzung
 - Ermutigende (3)
 - Entscheidungstragende (6)
 - Initiierende (6)
 - Motivierende (5)
 - förderlicher Rahmen
 - ungebunden (5)
 - Raum zur Mitgestaltung (19)
 - Ich bin wichtig (7)
 - ansteckende Wirkung (16)
 - Vorschläge Weiterentwicklung (3)

G. Motivbündel nach Anheier und Toepler¹³

Altruistische Motive	<ul style="list-style-type: none">– Solidaritätsgefühl für Arme und Notleidende– Mitgefühl oder Mitleid– Identifikation mit Menschen in Not– benachteiligten Menschen Hoffnung schenken– der Menschenwürde gerade von Armen und Benachteiligten Achtung verleihen
Instrumentelle Motive	<ul style="list-style-type: none">– neue Erfahrungen und Fähigkeiten erlangen– sinnvolle Nutzung der Freizeit– andere Menschen treffen, Kontakte knüpfen– persönliche Zufriedenheit finden– sinnvolle Beschäftigung, Einsatz
Moralischobligatorische Motive	<ul style="list-style-type: none">– moralische oder religiöse Pflichten– humanitärer Beitrag für die Gemeinschaft– Buße leisten– politische Verpflichtungen und Wertekonzeptionen
Gestaltungsorientierte Motive	<ul style="list-style-type: none">– aktive Partizipation und Mitbestimmung– Kommunikation und soziale Integration– Veränderung gesellschaftlicher Missstände

¹³ (2001:19)